

# **Wanderung im Kreise - Ludwig Mathars Weg in die Heimat**

Inaugural-Dissertation  
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie (Dr. phil.)  
durch die Philosophische Fakultät der  
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

vorgelegt von:

Eva Maria Mathar

aus

Engelskirchen

Betreuerin: Prof. Dr. Gertrude Cepl-Kaufmann

Düsseldorf, den 03.02.2015

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung	S.5
1. Zum Forschungsstand	S.8
2. Zur Argumentationsstruktur	S.9
3. Das methodische Verfahren	
3.1. Prolegomena zu den begrifflichen Systemen	
3.1.1. Vorteile der Methode der begrifflichen Systeme	S.13
3.1.2. Die Vorgehensweise	S.14
3.2. Erläuterung der Schaubilder	S.15
Schaubild 1	S.16
Schaubild 2	S.17
3.3. Die begrifflichen Systeme und das Werk Ludwig Mathars	
3.3.1. Die Person Ludwig Mathar	S.18
3.3.2. Das menschliche Umfeld	S.20
3.3.3. Das Dorf/Die Kleinstadt	S.21
3.3.4. Das Monschauer Land	S.24
3.3.5. Köln	S.27
3.3.6. Das Rheinland	S.29
3.3.7. Deutschland	S.34
3.3.8. Der Nationalsozialismus	S.36
3.3.9. Italien	S.41
3.3.10. Sardinien	S.44
3.3.11. Europa	S.46
3.3.12. Krieg und Religion	S.50
3.3.13. Kultur/Natur/Landschaft	S.53
3.3.14. Identität/Alterität/Grenze	S.56
3.3.15. Heimat	S.58

4. Forschungspositionen	
4.1. Probleme der Begriffserforschung	S.59
4.2. Facetten des Heimatbegriffs. Eine interdisziplinärer Exkurs	S.60
4.3. Ludwig Mathars Heimatbegriff	S.71
5. Über Ludwig Mathar	
5.1. Biographische Aspekte	S.74
5.2. Der Name Mathar - Eine Genealogie	S.79
5.3. Die Bedeutung des Tagebuchs „Wanderung im Kreise“ für die literarische Identitätskonzeption Ludwig Mathars	S.80
6. Zum Werk Ludwig Mathars	
6.1. Die einzelnen Werke und ihre Entstehungszeit	S.84
6.2. Die Werke Ludwig Mathars zeitlich unterteilt	S.85
6.3. Titelmatrix	S.88
6.4. Zu Vorträgen, Rundfunk und Filmen	S.90
6.5. Zur zeitgenössischen Literaturkritik	S.93
6.6. Die Position Mathars innerhalb literarischer Strömungen	S.96
6.7. Ludwig Mathar, seine Zeitgenossen und die Moderne	S.101
6.8. August Sander	S.111

7. Identität und Alterität. Die vier Säulen des Heimatbegriffs anhand von exemplarischen Texten	S.115
7.1. Paradigma einer Grenzthematik - Das Monschauer Land als Ludwig Mathars primäre Heimat	S.116
7.1.1. Ludwig Mathar und die Historie des Monschauer Landes	S.117
7.1.2. Titelmatrix und Farbenanalyse des Werks	S.127
7.1.3. Über „Brautfahrt ins Venn“	S.131
7.2. Italien - Eine arkadische Utopie	S.154
7.2.1. Mathars Italienbild in „Wanderung im Kreise“	S.155
7.2.2. Über den autoreferenziellen Text „Wie ich nach Italien kam“	S.159
7.2.3. „Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien.“	S.163
7.3. Sardinien als Sinnbild für archaische Alterität	
7.3.1. Mathars literarisches Alteritätskonzept in „Primavera“	S.184
7.3.2. Über „Die Rache der Gherardesca“	S.188
7.4. Die „Welschen“ - auf der anderen Seite der Grenze	
7.4.1. „Strasse des Schicksals“ - Diskurse eines Grenzlandromans	S.221
7.4.2. Identität und Alterität in „Das heimgekehrte Eupen-Malmedy-St.Vith. Landschaft, Volk, Kultur“	S.238
Schlußbemerkungen	S.241
Tabellarischer Lebenslauf	S.246
Anhang/Danksagung	S.249

## Einleitung

*„Kommt alle mit mir, ihr Wanderer, ihr Sucher, und schauet die Wunder der Heimat!“*

aus „Wunder der Heimat“, Ludwig Mathar, 1929<sup>1</sup>

Anregung für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Ludwig Mathar und seinem Werk gab Gertrude Cepl-Kaufmanns Vortrag: „Ludwig Mathar (1882-1958), Das Rheinland und Italien“<sup>2</sup> an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Sie wies darauf hin, dass für Mathar weder eine vollständige Bibliographie noch eine vollständige Biographie existiere; die Einordnung seiner Werke in literarische Gattungen sei umstritten.

Ein erster Blick auf das umfangreiche Werk, die Lebensdaten und die Sekundärliteratur führte zu der Erkenntnis, dass Ludwig Mathar sich nicht nur im Rheinland, sondern auch in der Eifel, in der Wallonie/in Frankreich und in Italien heimisch fühlte, wie seine literarischen Landschafts- und Kulturbilder der genannten Regionen zeigen. Daher ist es zum besseren Verständnis seines Werkes vonnöten, den sich in seinen Werken zeigenden differenzierten Heimat- und Identitätsbegriff genau herauszukristallisieren.

Der Gegenstandsbereich dieser Arbeit erstreckt sich über zwei miteinander verbundene Untersuchungsfelder: Die Intention ist einerseits, das in Vergessenheit geratene Werk ausführlich vorzustellen und in Kontext zu Zeit und Zeitgenossen zu stellen; andererseits auf einige exemplarische Texte detailliert einzugehen und eine tiefere Analyse derer, insbesondere im Hinblick auf die Begriffe „Heimat“ und „Identität“/„Alterität“ vorzunehmen.

Bei der Vielzahl und Vielfalt an Werken kann kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden, dennoch soll das breitgefächerte Spektrum von Ludwig Mathars Werk zur Geltung kommen. In Mathars Werken erkennt man eine äußerst profunde Bildung in Geschichte, Geographie, Kunst und Architektur. Zugleich hat er es verstanden, die Bewohner von Eifel und Wallonie (und vielen

---

<sup>1</sup> Ludwig Mathar: Wunder der Heimat. Ein Führer durch Montjoie und seine Umgebung. Monschau, 1927. S.3. Im Folgenden gilt: Wo kein Autor angegeben ist, handelt es sich um Ludwig Mathar. Wo lediglich ein Buchtitel angegeben ist, sind alle weiteren Angaben im Anhang zu finden.

<sup>2</sup> Veröffentlicht in: Heimat, Heilige und Historie. Ludwig Mathar. Ein rheinischer Schriftsteller. Rheinische Druck- und Verlagsgesellschaft. Köln, 2009. = Kleine Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln. Band 27 (Erschienen zum 50. Todestag)

anderen) ebenso liebevoll wie treffend zu charakterisieren. Eine genaue Beschreibung von Land und Leuten - wie durch eine Fotolinse betrachtet - kennzeichnet seinen Stil. Bei den beschriebenen Gebieten handelt es sich um:

- Das Monschauer Land
- Die Wallonie
- Die Moselregion
- Köln und den Niederrhein
- Italien, im Speziellen die Stadt Rom und die Insel Sardinien

Insbesondere die Bevölkerung des Monschauer Landes lädt zum direkten Vergleich mit den belgischen und holländischen Nachbarn ein, die Analyse der Begriffe „Identität“ und „Alterität“ in Verbindung mit dem Begriff „Grenze“ stellt ein interessantes Sujet im Hinblick auf das Schaffen Mathars dar.

Auf die Positionierung als „rheinischer Dichter“ soll in dieser Arbeit nur kurz eingegangen werden, da detaillierte Ausführungen zu diesem Thema den gesteckten Rahmen sprengen würden.

Jedoch wird das Werk im Zusammenhang mit seinem Umfeld betrachtet und es werden biographische und inhaltliche Vergleiche gezogen zu anderen Autoren der Region wie beispielsweise Josef Ponten.

Die historischen Gegebenheiten während Ludwig Mathars Schaffenszeit - beginnend mit der Zeit Wilhelms II., endend in der Nachkriegszeit - zeichneten sich durch extreme politische und kulturelle Umwälzungen (1. Weltkrieg, Weimarer Republik, NS-Zeit, Nachkriegszeit) und Territorialverschiebungen aus. Es ist zu prüfen, wie historische Gegebenheiten und der Zeitgeist in seine literarische Produktion eingeflossen sind, und was die Gründe dafür waren. Die politische Einordnung von Mathars Texten während der Herrschaft der Nationalsozialisten wird ebenfalls eine Rolle spielen, um festzustellen, inwiefern die zu dieser Zeit herrschenden speziellen Verhältnisse sich auf das sich im Werk widerspiegelnde Verständnis von Heimat und Identität ausgewirkt haben, ob Veränderungen stattgefunden haben und warum.

Die Herangehensweise einer Aufteilung in Identität und Alterität wurzelt in einer Idee von Ceppl-Kaufmann: Als „primäre Heimat“ Ludwig Mathars werden die beiden Pole Monschauer Land und Italien bestimmt (wobei Italien als „geistige

Wahlheimat“ zu betrachten ist), da Mathar an beiden Orten Abschnitte seiner Jugend verlebte und sich mit beiden Gebieten identifizierte.

Die entsprechenden Gegenpole sind einerseits die französischsprachige Bevölkerung und deren Kultur in Belgien und Frankreich sowie Sardinien als Sinnbild für das Pure, Ursprüngliche, Unverfälschte im Gegensatz zu Italien als „Kulturlandschaft“.

Zielsetzung ist es, die Faktoren, welche zu einer literarischen Identifizierung Ludwig Mathars mit einer Landschaft führten, wie er sie sich literarisch zu eigen machte, und wie sich dies in seinen Werken äußerte, zu eruieren. Begriffe wie beispielsweise Natur, Religion, Kulturhistorie und Politik spielen eine Rolle, welche zu untersuchen ist.

Eine homogene Definition der Begriffe „Heimat“ und „Identität“ gibt es nicht, sie ist individuell von Mensch zu Mensch verschieden zu betrachten, auch die wissenschaftlichen Definitionen gehen weit auseinander, quer durch räumliche und soziale Dimensionen bis hin zum utopischen Nicht-Ort.

Aber es existieren Verbindungen zwischen bestimmten Gruppen von Menschen die deren Kategorisierung als Gruppe erst möglich machen. Anhand des Beispiels von Ludwig Mathar sollen jene Verbindungen bestimmt werden.

*Schlüsselbegriffe* dieser Arbeit sind „Heimat“ und „Identität“ im Hinblick auf das Werk Ludwig Mathars. Der Heimatbegriff in Mathars Texten wird unter verschiedenen Gesichtspunkten analysiert und zusätzlich in einem Exkurs mit den gängigen Theorien der Heimatforschung verglichen.

Da Problematisierungen von Heimat und Identität zu den zentralen thematischen Auseinandersetzungen in Ludwig Mathars Texten zählen, gilt es, der Untersuchung eine kulturwissenschaftliche Reflexion und sprachliche Analyse des Begriffes voranzustellen, um eine methodische Auswertung überhaupt erst zu ermöglichen. Die Frage, ob die bei Mathar Heimat und Identität generierenden Faktoren heute noch Gültigkeit haben, ist es ebenfalls wert, darüber zu reflektieren.

# 1. Zum Forschungsstand

Die Forschungslage zu Ludwig Mathar ist desolat.

Lediglich in dem Band „Ludwig Mathar. Ein rheinischer Schriftsteller.“<sup>3</sup>, anlässlich einer Werkausstellung zum 50. Todestag in der Universitätsbibliothek Köln findet sich wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Sekundärliteratur. Die beiden relevanten Texte sind:

Willehad Eckert: Ludwig Mathar, ein rheinischer Dichter  
Gertrude Cepl-Kaufmann: Ludwig Mathar (1882-1958), Das Rheinland und Italien

Im Text von Eckert geht es um Ludwig Mathars Identität als rheinischer und als katholischer Schriftsteller, um den Heimatbegriff und die häufig in Mathars Werk vorkommenden Topoi Flucht und Versöhnung. In Cepl-Kaufmanns Text wird neben biographischen Aspekten das Italienbild von Mathar analysiert und in Kontext zum Rheinland gesetzt.

Darüber hinaus existieren mehrere Artikel in der Schriftreihe „Das Monschauer Land“<sup>4</sup> sowie die unveröffentlichte Magisterarbeit „Ludwig Mathar. Abriss seines Gesamtwerks sowie sein Roman ‚Herr Johannes‘“<sup>5</sup> von Charles Servaty, entstanden 1989<sup>6</sup> an der Universität Leuven.

Dort geht es um biographische Aspekte - insbesondere in Verbindung mit den bereits genannten geographischen Polen und um den besagten Roman.

Erstmals wird für diese Dissertation eine komplette Bibliographie von Primär- und Sekundärliteratur zu Ludwig Mathar sowie eine ausführliche Biographie vorgestellt.

Detaillierte Angaben zur vorhandenen Sekundärliteratur, die vollständige Bibliographie, eine Liste der vorhandenen Briefe an und von anderen Autoren, Kopien und Faksimiles diverser schriftlicher Zeitzeugnisse finden sich im Anhang.

---

<sup>3</sup> Kleine Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln Band 27. Heimat, Heilige und Historie. Ludwig Mathar. Ein rheinischer Schriftsteller. Köln, 2009

<sup>4</sup> Das Monschauer Land. Historisch und geographisch gesehen. Herausgegeben vom Geschichtsverein des Kreises Monschau. Monschau, 1955

<sup>5</sup> Herr Johannes. Der alte Pfarrer vom Hohen Venn. München, 1930

<sup>6</sup> Die erwähnte Magisterarbeit ist im Privatarchiv der Autorin einzusehen.



## 2. Zur Argumentationsstruktur

In dieser Untersuchung werden aus einer einerseits historischen, andererseits diskursiven Perspektive paradigmatisch anhand von Ludwig Mathars Leben und Werk die Begriffe „Heimat“ und „Identität“ anhand von hierfür relevanten Faktoren - respektive Unterbegriffen - analysiert.

Die wichtigste Grundfrage ist: Welches Heimat-/Identitätskonzept verwendet Mathar in seinen Texten und wie ist dieses innerhalb der einschlägigen Forschung einzuordnen?

Weitere relevante Fragen - an exemplarischen Texten zu beantworten - sind: Welche Faktoren führen bei Ludwig Mathar zur Identifikation mit einer Landschaft/einem Land? Wie wird diese gestaltet? Wie positioniert er diese in seinen Texten? Welche Funktion übernimmt sie und welche weiteren Begriffe werden hieran geknüpft? Welche intertextuellen Bezüge ergeben sich im Hinblick auf das Gesamtwerk?

Und schließlich: Wie wird das Ganze literarisch realisiert? Anhand welcher Faktoren konstruiert er Heimat in seinen Werken? Dies ist unter anderem aufzuzeigen anhand des Gegensatzpaares „Identität/Alterität“.

Diese Herangehensweise schält den Begriff Heimat heraus und füllt ihn mit Leben. Grenzen sichern diese Region, durch Überschreitung einer Grenze wird die Heimat erweitert. So ergibt sich jenseits ein ganz eigenes, in jedem Fall anders zu erlebendes Gebiet. Zu fragen ist demnach: Wie füllt er den Begriff Heimat/Identität und was grenzt er davon ab?

Das Erkenntnisziel ist, die These zu belegen, dass es bei Ludwig Mathar bestimmte unveränderliche Faktoren gibt, die dazu führen, dass er eine Landschaft als seine Heimat ansieht und sich damit identifiziert, was er in seinen Werken literarisch darstellt.

Folgende Untersuchungsmethode ergibt sich aus diesen Voraussetzungen: Als Erstes wird das methodische Verfahren erläutert. Es wird die Beschaffenheit der „begrifflichen Systeme“ eruiert und die Art der konkreten Anwendung auf Mathars Texte dargelegt.

Die für die Begriffe „Heimat“ und „Identität“ relevanten Unterbegriffe beginnen mit der kleinsten Einheit „Die Person Ludwig Mathar“ und enden bei den Zielbegriffen „Identität/Heimat“, um deren Zusammenhänge zu erklären.

Nach der Biographie und der zeitlichen und räumlichen Positionierung werden zur Untermauerung ausgewählte Auszüge aus Ludwig Mathars Tagebuch „Wanderung im Kreise“<sup>7</sup> reflektiert und kommentiert, um eine Innenansicht vom Leben und vor allem vom Werk des Autors zu erhalten. Im Anschluss wird die Herkunft des Namens „Mathar“ erläutert, um seine wallonische Herkunft eindeutig zu belegen.

In dem Abschnitt „Die einzelnen Werke und ihre Entstehungszeit“, in dem zunächst eine entsprechende Einteilung und Kategorisierung vorgenommen wird, werden die Werke mit ihrer Entstehungszeit aufgeführt, tabellarisch dargestellt und untersucht, um eine zeitliche Orientierung und Übersicht zu schaffen und um Muster in den Themen und vorkommenden Begriffen herauszuarbeiten.

Schließlich werden in Form einer Titelmatrix die vorkommenden Themen und deren Häufigkeit analysiert. Bei diesem Abschnitt geht es darum, eine detaillierte Werkliste zu erstellen, Muster zu erkennen, Themen und deren Gewichtung zu bestimmen. Der Vollständigkeit halber und um die Vielfalt von Mathars künstlerischem Spektrum zu verdeutlichen, werden im Anschluss noch die Vorträge und Filme aufgeführt.

Im nächsten Abschnitt wird das Verhältnis der zeitgenössischen Literaturkritik zu Mathars Werk analysiert und dieses literaturgeschichtlich eingeordnet, um sich dann der Frage zu widmen, inwiefern er welchen literarischen Strömungen zuzuordnen ist und ob er den typischen Richtungen seiner Zeit entspricht.

Das künstlerische Umfeld wird im Anschluss vorgestellt, um im Zuge dessen eine Analyse von Mathars Selbstverständnis und Rolle als Künstler/Schriftsteller vorzunehmen.

Sodann erfolgt ein inhaltlicher Schnitt und es beginnt die konkrete Textanalyse: „Identität und Alterität. Die vier Säulen des Heimatbegriffs anhand von exemplarischen Texten“.

In diesem Abschnitt werden die besonders wichtigen Landschaften „Das Monschauer Land“, „Italien“, „Sardinien“ und „Die Wallonie/Frankreich“ inklusive der dort residierenden Bevölkerungsgruppen exemplarisch für Heimatkonzepte, Identität und Alterität ausführlicher untersucht. Hierbei wird angenommen, dass die Eifel für die „primäre Heimat“ steht, mit dem Gegenpol „Wallonie“ als

---

<sup>7</sup> „Wanderung im Kreise“ ist eigentlich Mathars Autobiographie in Tagebuchform, da sie im Nachhinein verfasst wurde anhand von Notizen. Der Einfachheit halber sei sie dennoch im Folgenden „Tagebuch“ genannt.

Beispiel für Alterität und Italien als geistige Wahlheimat zum ursprünglichen Sardinien eine Opposition bildet.

Der Teilabschnitt „Paradigma einer Grenzthematik - Das Monschauer Land“ belegt zunächst die Relevanz der Region für Mathars Heimatbegriff und setzt die Historie des Gebiets mit seinem Werk in Beziehung. Dann wird eine Analyse des Tagebuchs bezüglich des Monschauer Landes vorgenommen, um die entscheidenden Faktoren diesbezüglich herauszuarbeiten. Schließlich wird durch eine Titelmatrix, eine Farbenanalyse und die detaillierte Auswertung der Erzählung „Brautfahrt ins Venn“<sup>8</sup> nach den für Identifikation/Heimat entscheidenden Inhalten und Faktoren in Mathars Oeuvre geforscht.

Im Teilabschnitt „Italien - Eine arkadische Utopie“ wird die Funktion Italiens definiert durch Auswertung des Tagebuchs „Wanderung im Kreise“ und des autobiographischen Textes „Wie ich nach Italien kam“<sup>9</sup> sowie der Untersuchung des Textes „Primavera - Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien“<sup>10</sup>.

Der Teilabschnitt „Die Insel Sardinien als Sinnbild für archaische Alterität“ bestimmt die Rolle Sardinien in Ludwig Mathars Werk anhand des historischen Romans „Die Rache der Gherardesca“<sup>11</sup>.

Der nächste Teilabschnitt „Die ‚Welschen‘ -auf der anderen Seite der Grenze“ analysiert die Bedeutung der Wallonie und Frankreichs für Ludwig Mathars Leben und Schaffen. Dazu werden die Texte „Strasse des Schicksals“<sup>12</sup> und „Das heimgekehrte Eupen - Malmedy - St. Vith“<sup>13</sup> analysiert.

Die oben genannten Texte wurden ausgewählt, weil sie sich intensiv mit der entsprechenden Landschaft auseinandersetzen und weil verschiedene Gattungen (um einige Beispiele zu nennen: Kurzgeschichte, Novelle, Reisebericht, historischer Roman, fiktionaler Roman und Lyrik) und Zeitabschnitte abgedeckt werden. Zudem sind alle beispielhaft für Ludwig Mathars Menschenbild, sowie sein Religions- und Kunst-/Kulturverständnis.

---

<sup>8</sup> Brautfahrt ins Venn und andere Geschichten aus dem Hohen Venn. Paderborn, 1935

<sup>9</sup> „Wie ich nach Italien kam“, Der Dichter des italienischen Frühlings. Verlagsprospekt Benziger & Co. Einsiedeln, 1929

<sup>10</sup> Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien. Bonn, 1926. (= Belehrende Schriftenreihe 2.Band)

<sup>11</sup> Die Rache der Gherardesca. Roman aus Sardinien Heldenzeit. Einsiedeln, 1930

<sup>12</sup> Straße des Schicksals. Grenzlandroman. Freiburg, 1933. Fortsetzung zu „Das Schneiderlein vom Hohen Venn“

<sup>13</sup> Das heimgekehrte Eupen-Malmedy-St.Vith. Landschaft - Volk - Kultur. Aachen, 1941

In der Konklusio werden Zusammenhänge der genannten Themenfelder eruiert, um abschließend die Erkenntnisse zusammenzufassen.

Die vorliegende Arbeit besteht somit aus drei Haupt-Teilen:

Der Methodenteil

Die Vorstellung Ludwig Mathars als Mensch und Autor

Die Analyse ausgewählter exemplarischer Texte, insbesondere im Hinblick auf die Begriffe „Landschaft“, „Heimat“ und „Identität“.

Im Anhang finden sich außerdem ein tabellarischer Lebenslauf sowie ein ausführliches Quellenverzeichnis.

### **3. Das methodische Verfahren**

#### **3.1. Prolegomena zu den begrifflichen Systemen**

##### 3.1.1. Vorteile der Methode der begrifflichen Systeme

Die im Folgenden angewandte Methode ist die Geeignetste, da bei Mathar ebenso zahlreiche wie verschiedene Begriffe vorkommen (beispielsweise Utopie, Natur, Religion und Ideologie), deren Verbindungen es zu analysieren gilt.

Die Definition der Begriffe und die Analyse der Zusammenhänge legt eine vom Konkreten ins Abstrakte verlaufende Untersuchung nahe. Der lange Zeitraum von Mathars Schaffen und die unterschiedlichen, von stetigem Wandel bestimmten Zeiten laden zu einer Betrachtungsweise ein, die eine historische Perspektive nicht außer Acht lässt.

### 3.1.2. Die Vorgehensweise

Es werden zunächst Start und Ziel der Untersuchung festgelegt, das heißt, zu analysierende Begriffe bestimmt, die anfangs konkret sind und sich dann auffächern von der kleinsten Einheit - Ludwig Mathar - bis hin zu den abstrakten Ziel-Begriffen „Landschaft“, „Identität“, und „Heimat“.

Auf diese Weise kann man eine Verbindung zwischen einer Person und einem oder mehreren abstrakten Begriffen herstellen. Umgekehrt kann man jeden übergeordneten Begriff und sein Verhältnis zu einer bestimmten Person darstellen.

Nun gilt es, Begriffe im Leben und Werk ausgehend von Mathar bis hin zu den Überbegriffen „Landschaft“, „Identität“ und „Heimat“ herauszuarbeiten.

Sodann werden die Begriffe im Kontext ihrer Entwicklung und historischen Bedeutungswandel möglichst genau definiert, um festzustellen, welche davon auf Mathar zutreffen.

Zielsetzung ist: Über alle beschriebenen Begriffe soll die literarische Konstruktion von Mathars Identitäts- und Heimatbegriff definiert werden.

Die Kriterien, nach welchen die Begriffe festgelegt wurden, sind Folgende: Wenn wir ausgehend von einer Person - dem Schriftsteller Ludwig Mathar - als Ziel den Heimatbegriff festlegen, kristallisieren sich nach einem Blick auf die Titelmatrix bestimmte Begriffe heraus wie Landschaft, Kultur, Religion sowie diverse Regionen (beispielsweise Mosel, Wallonie, Eifel, Italien). In Verbindung mit den Fixpunkten der Biographie lässt sich nun eine Kette von Begriffen aufstellen.

Konkret heisst das: Ludwig Mathar, die Familie, Freunde, das Umfeld, das Rheinland/die Eifel, dann Deutschland, Italien und die Wallonie, Europa, schließlich Landschaft im Allgemeinen (inklusive der wichtigen Unter-Begriffe Natur, Kultur und Religion) und Heimat und Identität als übergeordneten Begriffen.

Als sich gegenüberstehende Haupt-Begriffe sind hier „Heimat/Identität“ und „Fremde/Alterität“ zu nennen, getrennt durch den Begriff der „Grenze“.

### 3.2. Erläuterung der Schaubilder

Die folgenden beiden Schaubilder sollen einen Überblick über die Methode der begrifflichen Systeme geben, zunächst abstrakt und allgemein, dann konkret zu dem in dieser Arbeit untersuchten Thema.

Im ersten Schaubild ist das allgemeine Schema zu sehen, am Ausgangspunkt sieht man die Person, die kleinste Einheit, von welcher ausgegangen wird. Ganz unten sind die Begriffe zu finden, denen sich durch die Analyse angenähert werden soll. Nun werden der Reihe nach, immer abstrakter werdend, die Begriffe „Umfeld“, „Region“, „Land“, „Politik“, „Religion“, „Natur/Landschaft“ bis hin zu „Identität/Heimat“ im Hinblick auf das entsprechende Thema hin untersucht. Hierbei sind die verwendeten Begriffe immer jeweils im nächsten enthalten, beispielsweise ist eine Region immer Teil eines oder mehrerer Länder.

Diese Untersuchung erlaubt eine Vernetzung der an einem Prozess der Annäherung an eine Region aktiven Elemente. Vermieden wird eine narrative Darstellung des Lebens und des Lebenswerkes des hier zu behandelnden Autors.

Im zweiten Schaubild wird das Prinzip nun von dem Ausgangspunkt „Ludwig Mathar“ bis hin zu den Oberbegriffen „Heimat“ und „Identität“ weitergeführt.

Die hier verwendeten Begriffe wurden ausgewählt aufgrund ihrer Relevanz für die Konstruktion von Identität und dadurch die Genese von Heimat.

Schaubild 1

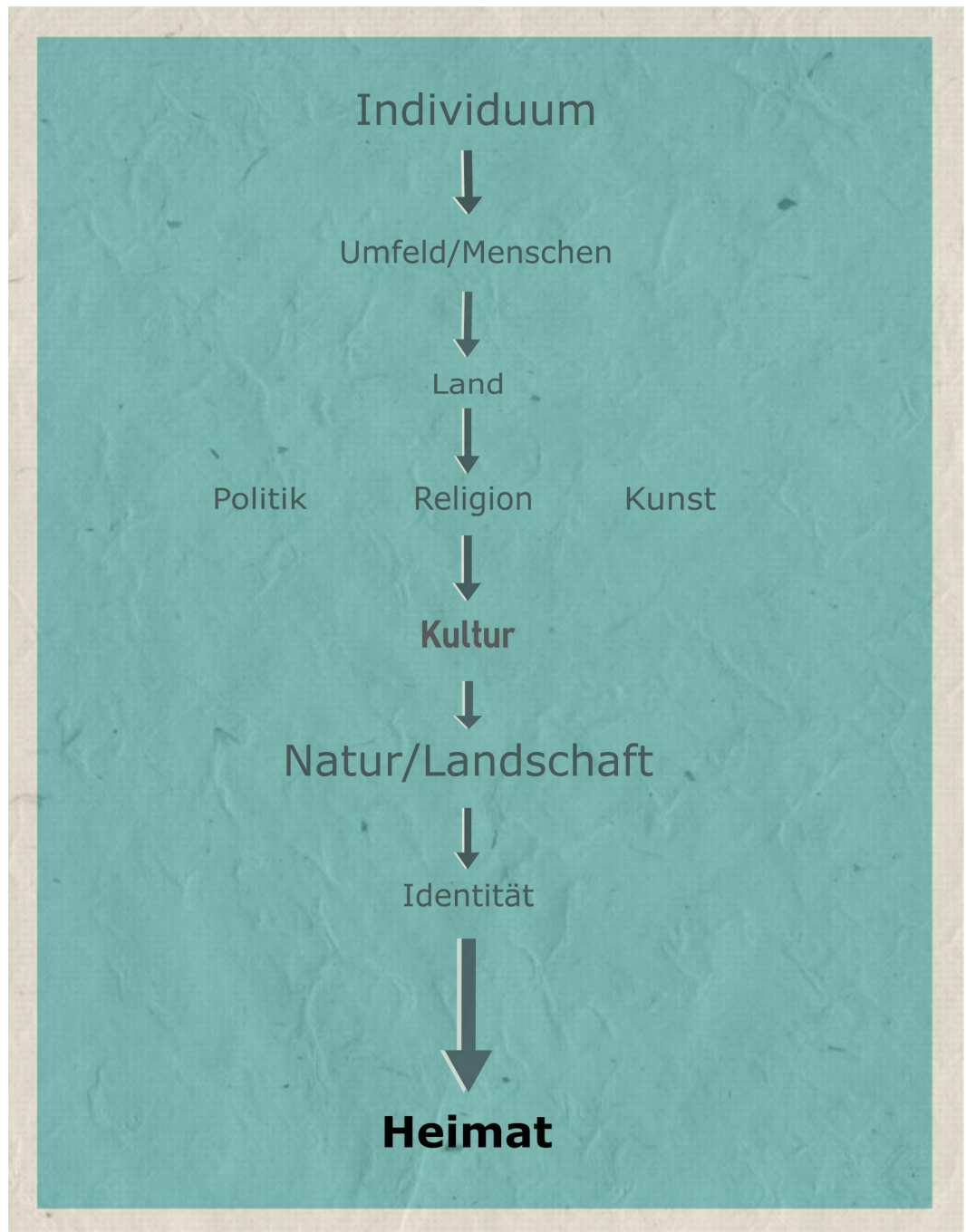
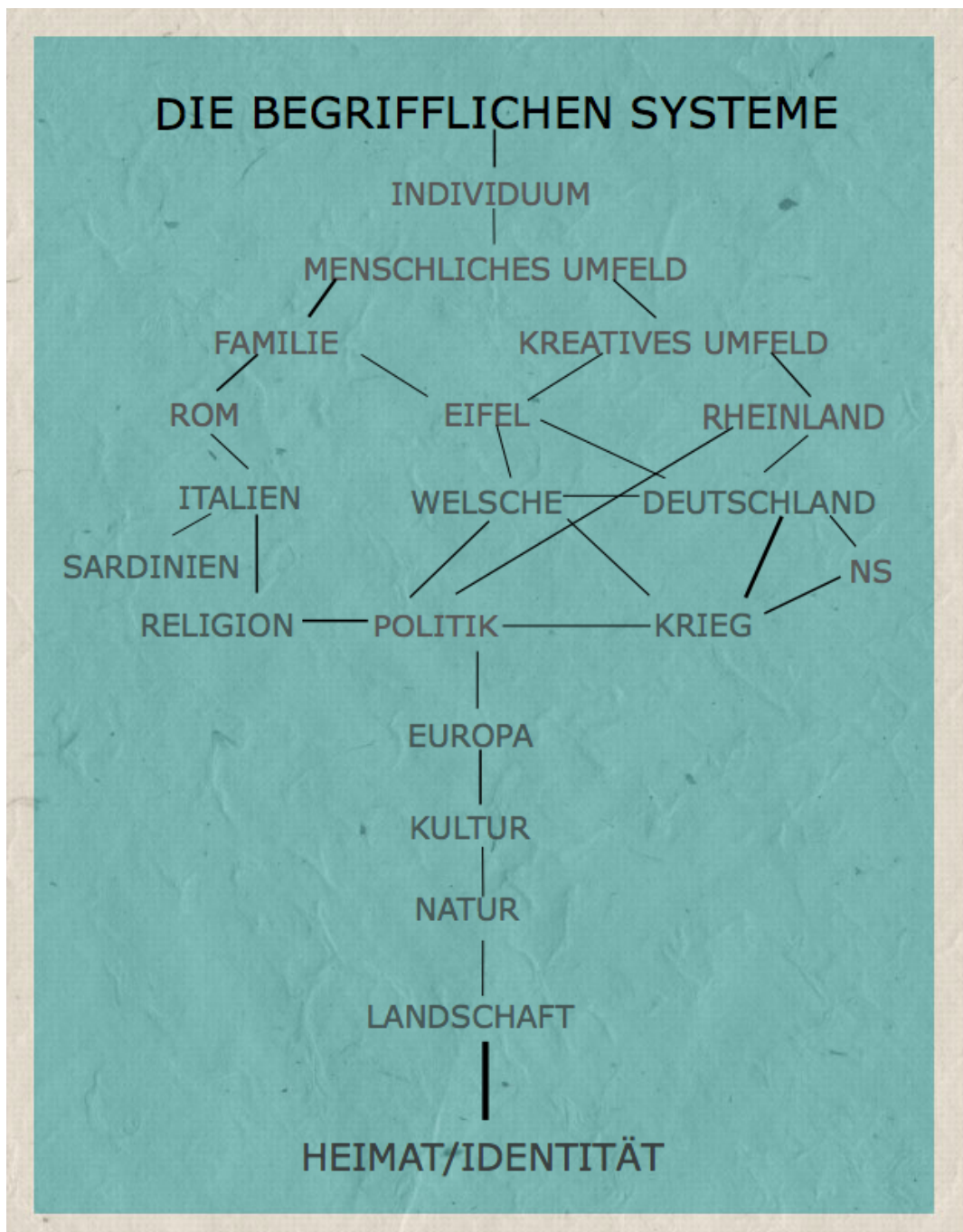




Schaubild 2



### **3.3. Die begrifflichen Systeme und das Werk Ludwig Mathars**

Wie zuvor bereits verlautet, gilt das Hauptaugenmerk dieser Arbeit den konstituierenden Faktoren der persönlichen, vor allem aber der literarischen Identität Ludwig Mathars. Die Intention dieses Teils der Arbeit wird somit sein, ebenjene Erfahrungsfelder Mathars zu erforschen, die für die nachdrücklichsten Einflüsse auf Leben, Identität und vor allem den Heimatbegriff im Werk verantwortlich zeichnen. Beginnend mit der Person Ludwig Mathar, verbunden mit dem Begriff „Familie“ beginnt die Analyse.

#### **3.3.1. Die Person Ludwig Mathar**

Hier soll im konkreten Fall eine Person als Individuum mit eigenen Eigenschaften/Identitätskriterien verstanden werden, die sie von der Gemeinschaft abgrenzen. Es ist also eine Dualität von einem „Ich“ im Gegensatz zu den „Anderen“ zu betrachten.

Eine andere Sichtweise ist beispielsweise die - besonders in radikalen politischen Systemen wie dem Nationalsozialismus oder dem Kommunismus vertretene Ansicht, dass der Stellenwert des Individuums deutlich geringer sei als der des Kollektivs.

Mathar hingegen versteht sich zwar primär als Individuum, insbesondere in seiner Eigenschaft/seinem Selbstbild als Dichter, gleichzeitig sieht er sich als bestimmten Gruppierungen zugehörig, er ist zum Beispiel Monschauer, Eifeler, Katholik:

...als ein Monschäuer, d.h. als ein Schildbürger, ein Wandergesell, ein Allerweltsschalk, ein Erdenträumer und Sternengucker, als einer, der erst am neunten Tage sehend, im dritten Jahre laufend wird, erblickte ich dieses Tuchmacher-Städtchens schelmisch-heitere, kirmeslustige, trink- und tafelfreudige Bürgerlichkeit.“ [...] Vielleicht verzeihen es mir die Allzugestrengen dann doch, daß ich nichts anderes als ein Eulenspiegel vom Hohen Venn, als ein schreibseliger, spottsüchtiger Schildbürger, mit einem Wort ein trotz oder gerade wegen weiterer Reisen nach Rom, London und Paris unverfälschter Monschäuer geblieben war und geblieben bin. Sackerlot! Was kann man schließlich dafür, daß man den Vennbach nicht vergißt, in dem man die ersten Forellen sozusagen gewildert hat, die alte Burgruine, in der man „Räuber und Gendarm“ gespielt hat, die Rektoratsschule, die einem lateinfremden Hirn *amo, amas, amat* eingepaukt, einem unsäglichen Hosenboden Fleiß und Beharrlichkeit in Mathematik und ähnlichem Teufelswirrsal eingebläut hat, die sausenden ratternden Webstühle, die geheimnisvollen Indigoküpen, die höllisch stampfenden Walken, die mit prallem glatten Tuch bespannten Rahmen!<sup>14</sup>

Ludwig Mathars persönliches und literarisches Selbstbild, welches sich in all seinen Werken deutlich manifestiert, zeigt sich hier deutlich: Mathar sieht sich als Bewohner seiner Heimatstadt (eines seiner liebsten literarischen Sujets), als der Landschaft zugehörig, als Teil der Bevölkerung. Darüber hinaus gehört er zur Kultur seiner Stadt, ein Bildungsbürger, weit gereist, aber bodenständig, was in seine literarischen Produktionen mit einfließt.

Mathar entwickelt sich persönlich und literarisch vom begabten Novizen, der schon in jungen Jahren eine starke Verbundenheit mit Natur und Kultur fühlt, zum weltläufigen Dichter, der dennoch immer wieder zu seinen Wurzeln zurückfindet.

---

<sup>14</sup> Von meinem Werk und mir. Eine Selbstbetrachtung. Trier, 1925. In: Kleine Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln Band 27. Heimat, Heilige und Historie. Ludwig Mathar. Ein rheinischer Schriftsteller. Köln, 2009. S.33

### 3.3.2. Das menschliche Umfeld

Ausgehend von der zuvor vorgenommenen Einordnung ist das menschliche Umfeld Ludwig Mathars unterteilt in: Familie, Bürger der Kleinstadt Monschau und Menschen aus dem künstlerischen Umfeld.

Das literarisch umgesetzte Familienbild Mathars spiegelt im wesentlichen sein eigenes. Betrachten wir die Kurzgeschichte „Brautfahrt ins Venn“, die im Folgenden noch Gegenstand einer dezidierten Analyse sein wird, ergibt sich ein konservatives, respektvoll distanzierendes (die Eltern werden zum Beispiel von den Kindern gesiezt), aber von tiefer Liebe und Treue geprägtes Verhältnis der Familienmitglieder.

Wenn man von Mathars Familie spricht, ist es sinnvoll, mit der Mutter zu beginnen:

11 Uhr abends stirbt meine liebe, treue, aufopfernde Mutter Maria geb. OSLAENDER - Ihr verdanke ich alles, was ich bin!<sup>15</sup>

Dieser Tagebuch-Eintrag spricht für sich. Treue und Hingabe sind die primären Eigenschaften in Mathars Vorstellung von Familie. Tritt eine Tragödie ein, zeigt sich eine starke Verbindung zwischen den Begriffen Familie und Religion, beispielsweise hier:

Um 21 Uhr abends stirbt unsere geliebte Tochter Maria Theresia MATHAR  
Sie stirbt an toxischem Scharlach und Gehirnhautentzündung (Meningitis). Alle Bemühungen des Arztes waren umsonst. Letzte Ölung durch Rektor GROSS.  
(...)  
Herr, dein Wille geschehe! Fahr wohl fromme Seele!<sup>16</sup>

Der Tod der Tochter ist nur durch den Gedanken an ihre Erlösung zu ertragen. Das Heilsversprechen der Religion füllt die durch den Verlust entstandene Leere.

---

<sup>15</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“ Eintrag So 23. März 1930

<sup>16</sup> Ebenda Eintrag Mi 9. Dez. 1942

### 3.3.3. Das Dorf/Die Kleinstadt

Der Begriff „Dorf“, bzw. „Kleinstadt“, - in diesem Fall Monschau - stellt die nächstgrößere Einheit dar: Die Monschauer, die Mathar besonders am Herzen lagen, wie er beispielsweise in seinem Text „Wie ich nach Italien kam“ anschaulich beschreibt:

An der Wiege ward's mir nicht gesungen. Im Städtchen Monschau, weit hinten an des Deutschen Reiches westlichster Grenze. Das war so lustig, so schön im engen Tal, an der rauschenden Rur, im Kreise der unendlichen Heiden und Wälder des Hohen Venns. Das war so voller Schalke und Schelme. So voller spaßfröhlicher Tuchmacher, vom Gazauenweber und Färbersknecht bis zum Buchhalter und Fabrikanten. So voller kernfester Fuhrleute, behaglicher Kleinbürger, vom Buchbinder bis zum Stadtrat und Apotheker, vom »Napoleönchen« und »Kuraschewellem« bis zum hitzigen Ferdinändchen und roten Christöffelchen. Daß ein mit Luchsaugen lugender, mit Fuchsohren lauschender, in allen Gassen und Winkeln, in allen Läden und Werkstätten erfahrener, vorwitziger, vorlauter, unverbesserlicher Springinsfeld und Hans Dampf, wie dieser quecksilbrige Sohn des Buchhalters und der Handwerkerstochter, dieser Freund der Fuhrleute und Weber, der Buchbinder und Kupferschläger, schon in diesem bienenemsgen, weltentlegenen Rur- und Vennstädtchen genug zur Augenweide und Herzensfreude hatte.<sup>17</sup>

Detailliert charakterisiert Ludwig Mathar hier und in zahlreichen anderen Schriften mit einem Augenzwinkern das besondere Wesen der Bürger seiner Heimatstadt, das auch ihn selbst als geborenen Monschauer stark geprägt hat. Somit ist sowohl seine Persönlichkeit als auch sein Werk von den Bürgern der Stadt Monschau bestimmt.

Der für Mathars Werk relevante Begriff der „Grenze“ wird gleich im zweiten Satz genannt. Für Mathar ist die Grenze von frühester Jugend an präsent, sein Verständnis sieht einen Grenzbegriff vor, der traditionell sowohl territoriale Bedrohung, als auch Bereicherung der Kultur vorsieht. Die Natur stellt ein völkerverbindendes Element dar sowie eine Konstante, die bleibt, selbst wenn die Grenze sich verschiebt.

Wie viele Kleinstädte war Monschau wirtschaftlich spezialisiert, eine Tuchmacherstadt. Mathar nimmt auf die Industriekultur seiner Heimat in zahlreichen Werken, insbesondere aber in dem Roman „Das Glück der Ölbers“<sup>18</sup> Bezug, der von der realen Geschichte der Tuchmacherdynastie

---

<sup>17</sup> „Wie ich nach Italien kam“, Der Dichter des italienischen Frühlings. Verlagsprospekt Benziger & Co. Einsiedeln, 1929. S.1

<sup>18</sup> Das Glück der Ölbers. Ein rheinischer Tuchmacher-Roman aus dem 18.Jahrhundert. Köln, 1929

Scheibler aus Monschau inspiriert war: Ein Gutteil von Ludwig Mathars literarischem Werk handelt in und von Monschau, in seinen letzten Lebensjahren wandte er sich ausschließlich der Heimatgeschichte zu. Dazu schrieb Willehad Eckert:

Monschauer ist er von Herkunft. Von hier ging er aus, hierhin kehrte er zurück. Mit seinen historischen Studien trug er zur Aufhellung der Geschichte seiner Heimat bei. Die Stadt und ihr Umland erschloß er sich durch seine Wanderungen. In ‚Wunder der Heimat. Ein Führer durch Monschau und Umgebung.‘ erschließt er dem Leser die Schönheiten der engeren Heimat. Sein erster Roman ‚Die Monschäuer‘, ebenso wie ‚Das Glück der Ölbers‘ geben Einblick in Glanz und Elend der Monschauer Tuchindustrie. Auch andere Romane und Erzählungen kreisen um Monschau und das Hohe Venn.<sup>19</sup>

Seine Heimatstadt und erste Inspiration blieb für immer in seinem Bewußtsein verankert und wurde das Kernstück seiner ungezählten Wanderungen, die Landschaft war einer der wichtigsten Faktoren für Leben und Werk.

Sein Tagebuch heißt „Wanderung im Kreise“, weil es wie Ludwig Mathars Leben in Monschau beginnt und dort endet:

Monschau, das herrliche Städtchen zwischen Rur und Venn - Heimat, so lustig, so schön, ward auch ihm alles. [...] So ward denn Ludwig Mathar, der am Tage des hl. Bonifatius im segensreichen Jahr 1882 just in dem Augenblick tapfer brüllend zur Welt kam, als hochfeierlich mit Fahnen und Schellen die Fronleichnamsprozession am stattlichen Haus im Angesicht des Roten Hauses, des Monschäuer Tuchmacherpalastes, vorüberzog, ein mit allen Wassern der rauschenden Rur gewaschener, mit allen Listen der Tuchmacher geweckter, von allen Winden des Venn durchlüfteter, echter und rechter Monschäuer. Einer von jenen unverbesserlichen Monschäuern und Kleinstadtbürgern, die erst am neunten Tage sehend, im dritten Jahre laufend werden, dann aber auch die Dummheiten der andern durch ein siebenzölliges Tannenbrett sehen.<sup>20</sup>

All dies zeigt, dass Monschau für Ludwig Mathar ein zentraler Dreh- und Angelpunkt gewesen ist. 1952 erhielt Ludwig Mathar anlässlich seines 70. Geburtstages die Ehrenbürgerschaft der Stadt Monschau erneut<sup>21</sup>.

---

<sup>19</sup> P. Willehad Eckert, Ludwig Mathar, ein rheinischer Dichter. In: Kleine Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln Band 27. Heimat, Heilige und Historie. Ludwig Mathar. Ein rheinischer Schriftsteller. Rheinische Druck- und Verlagsgesellschaft. Köln, 2009. S.43  
Im Folgenden zitiert als „Eckert 2009“

<sup>20</sup> Von meinem Werk und mir. Eine Selbstbetrachtung. Von meinem Werk und mir. Eine Selbstbetrachtung. Trier, 1925. In: Kleine Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln Band 27. Heimat, Heilige und Historie. Ludwig Mathar. Ein rheinischer Schriftsteller. Köln, 2009. S.33

<sup>21</sup> Das erste Mal wurde ihm die Ehrenbürgerschaft der Stadt Monschau im Jahr 1932 verliehen und auch niemals aberkannt, 1952 aber dennoch im Rahmen eines Festaktes erneuert..

August Sander verewigte auf diesem Bild Ludwig Mathars Eltern in einem Portrait:



Das Bild „Monschäuer, Kleinstädter“ entstand trotz des Namens in Mathars Garten in Köln-Lindenthal und gehörte zur Stammmappe von August Sanders Auswahl „Antlitz der Zeit“ aus „Menschen des 20. Jahrhunderts“.

### 3.3.4. Das Monschauer Land

Dem Monschauer Land wohnt eine gewisse Dualität inne, man betrachtet die gesamte Region einerseits als umkämpften Grenzraum, wo deutsche und frankophile Kultur im Laufe der Geschichte immer wieder aufeinander prallten, andererseits als eine von beiden Bevölkerungsgruppen innig geliebte Landschaft, die Deutschland und Belgien verbindet.

Die Region Monschauer Land ist für Mathar von besonderer Relevanz und soll aufgrund dessen auch Teil der späteren, detaillierteren Untersuchung sein, da sie Ludwig Mathars primäre Heimat darstellt:

Ludwig Mathar identifizierte sich stark mit dem Raum rund ums Hohe Venn, zu dem er eine signifikante emotionale Bindung besaß, was sich in seinem Werk deutlich niederschlägt. Die Familie wurzelt in diversen Teilen des Gebietes...<sup>22</sup>

Aus diesem Zitat geht hervor, dass diese Landschaft für Mathar stark emotional besetzt war, er sich gleichsam als Teil der Landschaft betrachtete, sie war sein Ursprung. Nicht zuletzt deshalb ist es logisch, dass deren partielle Zerstörung während des Ersten Weltkriegs und die anschließende Teilung ihn schwer getroffen haben, als wäre durch den Versailler Vertrag ein Teil seiner eigenen Persönlichkeit abgetrennt worden, was sich z.B. in dem Text „Das heimgekehrte Eupen-Malmedy-St.Vith“ deutlich zeigt. Die Werke von Ludwig Mathar, die sich um das Grenzland des Hohen Venns drehen, gehören zu seinen erfolgreichsten Büchern, er verbrachte dort von Jugend an viel Zeit und kannte sich gut aus:

Aber was Ludwig Mathar über ‚Das Schneiderlein vom Hohen Venn‘ an mitreißenden Natur- und Folklore-Stimmungen beschreibt, das hatte er selbst erlebt. Es gibt - auch aus wallonischer Feder - kaum eine treffendere Beschreibung des Malmedyer Karnevals als die von Ludwig Mathar in diesem Roman - einschließlich der für die Nachwelt festgehaltenen Liedertexte. ‚Straße des Schicksals‘ heißt die Fortsetzung dieses Romans - gemeint ist die Straße Eupen-Malmedy. Und das romantische Kreuz der Verlobten oben an Baraque Michel hat den Dichter zu dem Roman ‚Brautfahrt ins Venn‘ inspiriert. Diese drei Venn-Romane, die es immerhin auf 15000 Exemplare brachten und zwischen 1932 und 1935 bei Herder und Schöningh erschienen, haben nach den Werken von Nanny Lambrecht und Clara Viebig in ganz hohem Maße dazu beigetragen, dieser Landschaft verständnisvolle Freunde zu gewinnen, deren Augen von Mathar geöffnet worden waren für die Schönheit dieser stillen, manch anderem allerdings unheilvoll erscheinenden Landschaft.<sup>23</sup>

---

<sup>22</sup> Unveröffentlichte Magisterarbeit von Charles Servaty, entstanden 1989 an der Universität Leuven, einzusehen im privaten Archiv der Verfasserin.

<sup>23</sup> Pejo Weiß: Ludwig Mathar, Ein rheinischer Dichter. Flyer, Freundeskreis Ludwig Mathar. Monschau, 1982



Die Landschaft des Hohen Venns beschrieb Mathar in seinen Texten sowohl als schön, als auch als gefährlich - die alltägliche Gefahr, die von der Natur ausging, z.B. durch Katastrophen wie Großbrände oder die Gefahr des Versinkens im Hochmoor, die er in der Kurzgeschichte „Die Torfstecher“<sup>24</sup> eindringlich schildert: Die Landschaft ist einerseits Ernährerin, sorgt durch das Torf für den Lebensunterhalt, das Stechen desselben kann aber jederzeit tödlich enden, Leben und Tod liegen somit nah beieinander.

Der Krieg ist ebenfalls präsent, allein durch die Tatsache, dass ein Teil der Region nach dem Ersten Weltkrieg Belgien zugesprochen wurde. Ein Blick in die zeitgenössische Literaturkritik zeigt, dass der Verlust des Gebietes nach dem Ersten Weltkrieg in der Öffentlichkeit lokal häufig diskutiert wurde:

Ludwig Mathar hat durch seine zahlreichen Volkserzählungen und Romane seine Befähigung schon längst nachgewiesen; neuerdings wieder durch zwei Werke, die im Malmedyer Land und im Hohen Venn spielen. Die Schicksale des Schneiders Michel Schmitz und seiner Kinder, wie sie sich um die Baraque Michel, die Michelshütte auf der alten preussisch-belgischen Grenze, gestalten, bilden den Gegenstand der beiden Romane, in denen Geschichte, eine sittliche Leitidee, vielerlei Menschenwege zu einer durch Natur, Landschaft und Mensch gestalteten Handlung verknüpft werden, die uns heute darum besonders gegenwartsnah erscheint, weil sie ein geraubtes Grenzland zum Schauplatz hat, auf das kein Freund des Eifeler Landes jemals verzichten möchte.<sup>25</sup>

In diesem Zitat ist klar die damalige Sichtweise auf das Monschauer Land, auf ein „geraubtes Grenzland“ zu erkennen, welches mitnichten als Kollateralschaden des Krieges betrachtet wurde, sondern als herber Verlust und Ungerechtigkeit aus deutscher Perspektive. Aber auch als Metapher auf die Natur selbst mit ihren ambivalenten, segensreichen wie furchteinflößenden Eigenschaften.

Für Mathar ist das Venn ein Teil von ihm und umgekehrt, hier ist er groß geworden, hier kehrte er zum Ende seines Lebens hin zurück, hier spielen sich seine aus dem Leben gegriffenen Romane und Erzählungen ab, denn:

---

<sup>24</sup> „Die Torfstecher“ in: Brautfahrt ins Venn. und andere Geschichten aus dem Hohen Venn. Paderborn, 1935

<sup>25</sup> H. Manthe: Ludwig Mathar, der Dichter des Hohen Venns. Eine literarische volkskundliche Betrachtung. In: Westdeutscher Beobachter, 17.12.1933

Im Mittelpunkt der frühen Romane Ludwig Mathars steht seine Heimat am Hohen Venn. Mathar war kein ‚Dichter‘ im wörtlichen Sinne: Er erfand keine Handlungen, sondern bediente sich immer eines ganz realen Vorganges, um den sich dann seine Erzählungen rankten. Wie eingangs erwähnt, war das Hohe Venn Mathars Heimat. Er kannte dort jeden Weg und Steg, und als er nach dem Zweiten Weltkrieg wieder in Monschau und in seinem Haushalt ein Mädchen aus Mützenich lebte, verblüffte er sie mit seinen Detailkenntnissen über die Vennpfädchen so sehr, daß die Maid ganz erschüttert ausrief: ‚Mein Jott, Herr Dokter, sett Ihr och enne Schmuggeler?‘<sup>26</sup>

Hervorzuheben an diesem Zitat ist der Punkt, dass Mathar in seinen Texten das Hohe Venn als Schauplatz *und* Inhalt verwendete, ein reales historisches Ereignis diente als Basis für die Handlung. Somit ergab sich aus dem Topos „Venn“ eine räumliche, eine emotionale, eine sachliche und eine historische Komponente.

---

<sup>26</sup> Pejo Weiß, Ludwig Mathar, Ein rheinischer Dichter, Flyer, Freundeskreis Ludwig Mathar, Monschau, 1982

### 3.3.5. Köln

Die Stadt Köln war für Ludwig Mathar nicht nur Wohnort, Arbeitsort und ein Ort der privaten Verbindungen, Köln spielte neben der Eifel eine bedeutende Rolle was seine schriftstellerische Entwicklung anging.

In den 20er Jahren in Köln ist Mathar - was die Anzahl der Veröffentlichungen und deren Auflagenanzahl angeht - in seiner produktivsten Phase. Er sieht sich nun zum „Dichter“ gereift, er hat seine Berufung gefunden, bestätigt durch seine Beurlaubung vom Schuldienst durch die Stadt Köln.

Viele seiner historischen Romane und Erzählungen spielen im mittelalterlichen Köln wie z.B. der Sammelband „Wetter und Wirbel“<sup>27</sup>, der heroische Kurzgeschichten aus dem Mittelalter enthält. Mathar bringt dadurch seine Faszination und seine detaillierten Kenntnisse zum Ausdruck, was die Stadthistorie angeht.

Nie veröffentlicht wurde hingegen das Werk „Köln, wie es war, ist und sein wird“<sup>28</sup>, welches den dritten Band der zehnbändig geplanten Reihe „Die Rheinlande“<sup>29</sup> darstellen sollte. Das Spätwerk „Meister am Dom“ widmet sich dem Kölner Dombau.

Ludwig Mathar liess sich 1924 ein Haus in Köln-Lindenthal bauen, welches 1944 zerbombt wurde, woraufhin die Familie zur Flucht in Richtung Erftkreis veranlasst wurde.

Bewunderte Mathar zunächst Kölns herausragende Stellung bezüglich Geschichte, Kultur und Architektur und sah Köln als seine Wahlheimat an, so wurde die Stadt durch den Zweiten Weltkrieg zunehmend zu einem Ort des Grauens.

Köln war aber auch der Ort von Mathars zweiter Hochzeit, sein Arbeitsort als Studienrat am Dreikönigsgymnasium und nicht zuletzt eine künstlerische Heimat.

---

<sup>27</sup> Wetter und Wirbel. Altkölnische Geschichten. Köln, 1925

<sup>28</sup> Der dritte Band der Reihe „Die Rheinlande“, „Köln, wie es war, ist und sein wird“ wurde nur im Manuskript fertig gestellt.

<sup>29</sup> In Auszügen veröffentlicht in: Heimat, Heilige und Historie. Ludwig Mathar. Ein rheinischer Schriftsteller. Kleine Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln Band 27. Rheinische Druck- und Verlagsgesellschaft. Köln, 2009. S.83

Im folgenden Zitat werden einmal mehr die bekannten identitätsstiftenden Faktoren Landschaft, Natur, Kultur und Religion benannt, die Mathar an seinen ältesten Sohn<sup>30</sup> weitergeben will:

Mo 2. Okt. 1939

Letzte Fahnenkorrektur "Reichsfeldmarschall". Nun erst genieße ich bewußt mein neues häusliches Glück, die labende Ruhe der letzten schönen Herbsttage, den schöpferischen Frieden dieser herrlichen Stille. Ein neues Leben ist mir geschenkt! Ich genieße Köln wie eine neue Stadt, die Kirchen mit ihrer erhabenen Kunst, den herrlichen Rhein mit seinen Brücken und Ufern, die Straßendurchbrüche, das flutende Leben, den herbstlich bunten Stadtwald. Oft nehme ich Albertus mit, zeige ihm den Dom und den Rhein, gehe mit ihm über Hohenzollern- und Hängebrücke, über den "schwebenden Bürgersteig" in den Dom, nach St.Andreas vor den Schrein seines Namenspatrons.

Man kann also Köln als persönliche und künstlerische Inspiration betrachten, zwar mit den alten Werten, aber mit neuer Kraft nach den herben Schicksalsschlägen der Vergangenheit. Dies ist auch an den in dieser Zeit entstandenen Werken zu erkennen.

---

<sup>30</sup> Albertus war allerdings erst vier Jahre alt, es ist fraglich, ob er die Ausführungen seines Vaters inhaltlich voll erfassen konnte.

### 3.3.6. Das Rheinland

Die kulturelle Rolle des Rheinlandes, insbesondere im Hinblick auf die rheinische Literatur, soll aufgrund der Ausmaße dieses Themenkomplexes in dieser Arbeit nur in Kurzform und ausschließlich im Hinblick auf Ludwig Mathar behandelt werden.

Für Mathar, der schon in jungen Jahren seine Heimat Richtung Rom verließ und unter anderem in London und Paris studierte, ist der Begriff „rheinischer Schriftsteller“ zu kurz gegriffen, auch wenn das Rheinland lange Zeit sein Wohnort war<sup>31</sup> und eine besondere Rolle in seinem Leben und Werk einnimmt.

Er wurde und wird von Literaturkritikern und in der Sekundärliteratur häufig als „rheinischer Dichter“ bezeichnet<sup>32</sup>, wobei die Bezeichnung je nach Quelle zwischen „Dichter“ und „Schriftsteller“ variiert.

Für beide Sichtweisen gibt es Argumente, Mathars Werk umfasst ein breites Spektrum an literarischen Gattungen, darunter Lyrik, auch wenn diese nicht im Vordergrund steht. Zudem unterliegen seine Werke poetologisch-ästhetischen Normen, er achtet auf die Schönheit und den Klang seiner Sprache und arbeitet häufig mit Lautmalerei, Ausrufen sowie ausgeschriebenen Dialekt-Ausdrücken.

Für eine Bezeichnung als „Schriftsteller“ sprechen die sich durch alle Werke ziehenden kulturellen, historischen und oft naturwissenschaftlichen Sachthemen. Selbst in die überschwänglichsten Beschreibungen des italienischen Frühlings baut er Fakten und Belehrungen ein. Selbstverständlich ist die jeweilige Bezeichnung/Kategorisierung stets abhängig vom Zeitgeist.

Nach diesem kurzen Exkurs wenden wir uns wieder der Frage zu nach dem „Rheinischen“ in Mathars Werken. Bodensiek zeigt auf:

---

<sup>31</sup> Mathar lebte ab 1919 mit Unterbrechungen in Köln bis zur Zerstörung seines Hauses in Köln-Lindenthal im Zweiten Weltkrieg (1944).

<sup>32</sup> Beispielsweise bei P. Willehad Eckert, Ludwig Mathar, ein rheinischer Dichter. In: Heimat, Heilige und Historie. Ludwig Mathar. Ein rheinischer Schriftsteller. Kleine Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln. Band 27. Rheinische Druck- und Verlagsgesellschaft Köln, 2009. Und ebenda: Gertrude Cepl-Kaufmann: Ludwig Mathar (1882-1958) Das Rheinland und Italien. Sowie ebenda: Wolfgang Schmitz: Vorwort.

Wichtige, wesentliche Jahre verbrachte er lehrend und schreibend im niederrheinischen Neuss und in der alten Reichsstadt Köln. Diese Erfahrung an Leben, die Summe eingesammelten Wissens floss ein in sein reiches literarisches Werk.<sup>33</sup>

Unzähligen rheinischen Landschaften und Städten begegnet der Leser in Ludwig Mathars Texten. Dabei haben diese keinesfalls nur funktionale Aufgaben, besonders deren Eigenschaft als Schauplätze rheinischer Kultur und Geschichte fällt ins Auge.

Geschichtlich wie kulturell hatte das Rheinland für Mathar in Deutschland eine herausragende Stellung und eine ganz eigene Position, insbesondere als kulturgeschichtlich überlegenes Gegensatz-Modell zu Berlin, das er als oberflächlich, künstlich und in den modernen literarischen Darstellungen als unästhetisch empfand.

Ludwig Mathar hatte mit seiner Arbeit - etwa mit „Die Rheinlande. Bilder von Land, Volk und Kunst.“<sup>34</sup> - Anteil an der zeitgenössischen rheinischen Kultur. Darüber hinaus war er als Dozent der städtischen Volkshochschule tätig, war Mitglied der „Katholiken Kölns“, Mitarbeiter des Feuilletondienstes der „Rheinischen Presse“ und des Rheinischen Heimatbundes. Ähnlich sieht ihn auch Cepl-Kaufmann:

Mathar reiht sich mit diesen topographischen Fokussierungen in die Vielzahl der Autoren und Künstler ein, die sich nach dem Ersten Weltkrieg in besonderer Weise der Entdeckung der Region widmeten.<sup>35</sup>

Mathar identifiziert sich definitiv literarisch mit dem Rheinland, wie diese Passage aus dem selbst-referenziellen Text „Wie ich nach Italien kam“ zeigt:

---

<sup>33</sup> K.H. Bodensiek: Ludwig Mathar gehört dazu. In: Das Monschauer Land. Jahrbuch 1983. Monschau, 1983. S.218

<sup>34</sup> Der Niederrhein. Bilder von Land und Kunst, Köln, 1922. (= Die Rheinlande 1.Band)  
Die Mosel. Bilder von Land, Volk und Kunst, Köln, 1924. (= Die Rheinlande 2.Band)

<sup>35</sup> Gertrude Cepl-Kaufmann: Ludwig Mathar (1882-1958), Das Rheinland und Italien. In: Heimat, Heilige und Historie. Ludwig Mathar. Ein rheinischer Schriftsteller. Kleine Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln Band 27. Rheinische Druck- und Verlagsgesellschaft. Köln, 2009. S.55

Er malte auch farbenbunt die Kultur seiner weiteren Heimat, des Rheinlandes, in den Wanderbüchern ‚Der Niederrhein‘ und ‚Die Mosel‘, in Romanen und Novellen, die ‚Wetter und Wirbel‘ des alten hilligen Köllen, der zweitausendjährigen Stadt, seiner zweiten Heimat,...<sup>36</sup>

Bemerkenswert ist hier die Bezeichnung „weitere Heimat“ - er zeigt selbst auf, wie sich sein „Heimatradius“ sukzessive mit fortschreitendem Alter erweitert hat. Mathar hegte unterschiedliche Heimatgefühle für viele weitere Regionen, denn:

Seine verwandtschaftlichen Verbindungen zur Mosel, seine Lehrtätigkeit in Neuss und in Köln, bewirkten, dass Ludwig Mathar über den Raum der engeren Heimat hinauswuchs. Wie Franz Peter Kürten ein Kölner Heimatdichter war, dessen Blick weit über die Grenzen der engeren Heimat hinausging, dessen Schaffen das Bergische Land so gut wie die Eifel mit umfasste, so ist Ludwig Mathar ein rheinischer Dichter. Mosel und Rhein, die Eifel, die Stadt Köln, Neuss, der Niederrhein, das sind Ströme, Landschaften und Städte, die in seinen Romanen immer wieder auftauchen. Noch ein Spätwerk - ‚Meister am Dom‘ - gilt dem Kölner Dombau.<sup>37</sup>

Nicht von ungefähr erwähnt Hengstenberg - Autor der „Gestalten und Probleme der rheinischen Dichtung der Gegenwart“<sup>38</sup> - Mathar gleich an erster Stelle derer, die sich in ihrem Werk mit den Problemen rheinischer Vergangenheit auseinandersetzen. Dies unter Hinweis auf Mathars Moselroman „Unter der Geißel“<sup>39</sup>, der auf dichterischem Wege das historische Verhältnis Rheinland - Frankreich aufzeigt. Biedermann und Tümmers loben in „Literatur in Köln“:

---

<sup>36</sup> „Wie ich nach Italien kam“. Der Dichter des italienischen Frühlings. Verlagsprospekt Benziger & Co. Einsiedeln, 1929

<sup>37</sup> P. Willehad Eckert, Ludwig Mathar, ein rheinischer Dichter. n: Heimat, Heilige und Historie. Ludwig Mathar. Ein rheinischer Schriftsteller. Kleine Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln Band 27. Rheinische Druck- und Verlagsgesellschaft. Köln, 2009. S.43

<sup>38</sup> Ernst Hengstenberg: Gestalten und Probleme der rheinischen Dichtung der Gegenwart. Mit kritischen Erläuterungen und bibliographischen Nachweisungen. Hildesheim, 1925. S.13

<sup>39</sup> Vgl. Unter der Geißel. Das Trauerspiel eines Volkes. München, 1925

Ludwig Mathar trug wie wenige andere Autoren am Rhein das reiche kulturelle Erbe dieser Landschaft in seine Gegenwart hinein.<sup>40</sup>

Obwohl bei Ludwig Mathar individuelle geographische Grenzen des Rheinlandes abgesteckt wurden, schien das Rheinland - die erweiterte Heimat - als Utopie, als geistige, nicht als räumliche Entität. Diese Utopie wurde vor allem durch eine lebendige Geschichte (insbesondere des Mittelalters), kulturelle Errungenschaften, landschaftliche und architektonische Schönheit gespeist.

Der rheinische Geist wirkte auf Mathar wie ein spiritueller Quell der Kraft.

---

<sup>40</sup> Literatur in Köln, Heft 13: Ludwig Mathar. Redaktion: Uta Biedermann, Horst Johannes Tümmers; herausgegeben von der Stadt Köln, Stadtbücherei, 1982. S.12



Am Niederrhein:



Eine Fotografie von August Sander: Die Region am Niederrhein - als Kulturlandschaft dargestellt - auf dem Einband von Ludwig Mathars Werk: Am Niederrhein. Bilder von Land und Kunst. Köln, 1922. (= Die Rheinlande 1.Band)

### 3.3.7. Deutschland

Deutschland hatte von der Zeit Kaiser Wilhelms II. bis zur Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg mehrere einschneidende Wandel erfahren. Territorien und Landverteilung veränderten sich entsprechend den wechselnden Kriegen und Ideologien, beginnend mit der Kaiserzeit über die Weimarer Republik, der NS-Zeit und schließlich der Nachkriegszeit. Verlust und Zerstörung bedrohten immer wieder das allgemeine und persönliche Leben. Auch veränderten sich das Land und seine Gesellschaft durch die Urbanisierung und die Industrialisierung.

Der konservative, deutschnationale Katholik Ludwig Mathar war als Schriftsteller nur insofern politisch, als dass in seinen Werken auf historische Prozesse Bezug genommen wird. Er ging in seinen Werken und in seinem Tagebuch fast nie auf das aktuelle politische Geschehen ein, außer in Beschreibungen, welche ihn und sein Leben unmittelbar betrafen, z.B. Fliegeralarme während des Zweiten Weltkriegs.

Dennoch ist Mathar stolz auf seine Nationalität, wie beispielsweise sein historischer Roman „Albert der Deutsche“ über das Leben des Albertus Magnus<sup>41</sup>, Namenspatron der Kölner Universität, nach dem er auch seinen ersten Sohn Albertus benannt hatte, belegt. Albertus Magnus als strebsamer Universalgelehrter entspricht für ihn dem Idealbild eines Deutschen.

Diese Passage aus „Primavera“, charakterisiert Mathars Selbstbild als Deutscher:

Bald kommen die wenigen Fahrtgenossen auch mit dem Tedesco ins Gespräch. La Germania, allen Respekt davor! Im Felde unbesiegt, einzig durch schlechte Staatskunst zu Fall gebracht. Ja, die Deutschen, das sind Leute! Man kennt Tirpitz, der drunten in Alghero, der Hafenstadt im Nordwesten der Insel, mächtige Olivenpflanzungen besaß. Stinnes, der große Stinnes ist tot, das hört man immer wieder: Bewunderung fast mit Grauen gemischt. So redet mit Mund und Blick und Handgebärde der Advokat von Tempio, der mir auch von der sardischen Schriftstellerin Grazia Deledda und dem lateinisch anmutenden sardischen Dialekt erzählt.<sup>42</sup>

---

<sup>41</sup> Albert der Deutsche. Mönchengladbach, 1940

<sup>42</sup> Primavera. Frühlingfahrten ins unbekannte Italien. Bonn, 1926. S.133

Hier nimmt Ludwig Mathar auf die so genannte „Dolchstoßlegende“ Bezug, Symptom des damaligen Zeitgeistes und für die Einstellung vieler Deutscher zu dieser Zeit, den Ersten Weltkrieg zu Unrecht und schuldlos verloren zu haben. Diese Lüge diente als Trost für die gedemütigte Volksseele. Dazu passt der aus heutiger Sicht verstörende Satz „Bewunderung fast mit Grauen gemischt“.

Mathar wünscht sich, dass die Deutschen Kriegsverlierer trotz ihrer Schmach respektiert, bewundert, ja gefürchtet werden. Das Ansehen der Deutschen im Ausland war ihm offensichtlich wichtig, vor allem der Respekt vor den kulturellen und militärischen Leistungen, auch wenn seine Sicht auf letztere sich nicht mit den Tatsachen deckte.

Daran zeigt sich, dass der gebildete, stets auf Korrektheit der Details achtende Mathar einen blinden Fleck hatte, wenn es um den Krieg und die Rolle der Deutschen darin geht.

### 3.3.8. Der Nationalsozialismus

Zunächst soll an dieser Stelle eine Klassifizierung von Positionierungen während der Zeit des Nationalsozialismus vorgenommen werden: Beginnend mit dem aktiven Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime vor Ort, folgt die tatsächliche Emigration aus Deutschland und dann die innere Emigration innerhalb Deutschlands.

Als nächstes werden unterschieden: Das opportunistische Mitläufertum ohne aktive Unterstützung des NS-Regimes, sodann eine aktive Unterstützung der Nationalsozialisten aus opportunistischen Gründen und schließlich die aktive Unterstützung der Nationalsozialisten aus innerer Überzeugung heraus.

Zu welcher dieser Klassen Ludwig Mathar gehörte, wird im Folgenden anhand von Zeitzeugnissen herausgearbeitet. Die Rolle Mathars im Nationalsozialismus ist nicht leicht zu bestimmen, da sich einzelne Quellen widersprechen. Fest steht, dass Mathar - so wie viele seiner Zeitgenossen - an die Dolchstoßlegende glaubte, obwohl er selbst im Ersten Weltkrieg gekämpft hatte. Das bedeutet, er war tendenziell offen für ideologisch-politische Manipulationen.

Das Tagebuch „Wanderung im Kreise“, gibt nur bedingt Aufschluss über seine politische Gesinnung zur NS-Zeit, da es sich eigentlich um eine Autobiographie handelt, welche im Nachhinein und zudem von ihm selbst verfasst wurde, daher kann dieser Quelle nur eingeschränkte Gültigkeit zugesprochen werden.

Fakt ist, Ludwig Mathar wurde früh Mitglied der NSDAP und der Reichsschrifttumskammer. Allerdings nicht freiwillig, wie er behauptet:

Von NS-Kreisleiter SAAL in die Kreisleitung bestellt und als „Heimatredner“ in die Partei gepresst (Anwärter). Der Mai-Festzug, wie jetzt alles, unter Zwang!<sup>43</sup>

Wie ist dies zu bewerten? Mathar bezeichnete seine NSDAP-Mitgliedschaft in seinem Tagebuch als „Zwang“, wobei stets im Bewußtsein sein muss, dass das Tagebuch unter Umständen von ihm selbst zu seinen Gunsten geändert wurde. Die Behauptung stimmt also entweder, oder sie bedeutet, dass Mathar sich im Hinblick auf die Entnazifizierung und/oder das Urteil der Nachwelt von Schuld

---

<sup>43</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“: Sa 1. Mai 1937

freisprechen wollte. Laut ebendiesem Tagebuch war er über den Krieg und dessen Verlauf zunächst erfreut, wenn auch mit ängstlichen Untertönen:

Sa 10. Okt. 1938

Heimkehr der Sudetendeutschen ins Reich. Fackelzug durchs Städtchen. Wohin rollt nun die Lawine? [...] Kein Glockenläuten, kein Neujahrsschießen wie in Monschau. Wird der Siegeslauf andauern? Vertrauensvoll, opferbereit für die Zukunft. Mit Gott!<sup>44</sup>

Ludwig Mathar begrüßte definitiv die „Heimkehr“ der Sudetendeutschen, welche er als dem „Reich“ zugehörig betrachtete, bei dem Wort „vertrauensvoll“ bleibt unklar, ob er Vertrauen in Gott oder in die Kriegsmaschinerie der Nazis meinte. Dass er sich am Schluss auf Gott bezieht, zeigt, dass in seinem Denksystem ein Leben im nationalsozialistischen Deutschland und seine tiefe Gläubigkeit keinen Widerspruch darstellten. Seine Anpassungsfähigkeit schien insgesamt sehr groß zu sein, geht er doch über den Tod seiner Tante Josephine „Fina“ Oslaender im staatlichen Euthanasieprogramm der Nazis einfach hinweg:

2. Aug. 1939

"Tante Fina" Oslaender vom Stehlings in Prov. Heil- und Pflegeanstalt „gestorben“.<sup>45</sup>

Die systematische Tötung eines nahen Familienmitglieds durch die Nationalsozialisten wird offensichtlich komplett ignoriert/verdrängt. Die Anführungszeichen zeigen allerdings, dass ihm klar war, dass die an Demenz erkrankte Tante keines natürlichen Todes starb.

Als der Krieg voranschreitet und immer mehr Territorium annektiert wird, kommentiert Ludwig Mathar dies so:

Eupen - Malmedy, St. Vith - wieder im Deutschen Reich!

Ernstes Sylvester (1940 *Anm. Eva Mathar*). Um 12 Uhr feierliches Geläute der Domglocken. Gewaltige Ereignisse in diesem Kriegsjahr 1940: Die Küste vom Nordkap bis zur Biskaya in deutscher Hand! Und doch Alarm über Alarm!<sup>46</sup>

---

<sup>44</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“

<sup>45</sup> Ebenda

<sup>46</sup> Ebenda

Die Rückeroberung war aus der Sicht Ludwig Mathars die Wiedergutmachung des im Versailler Vertrag begangenen Unrechts. Der Verlust dieser Gebiete hatte ihn tief getroffen, waren sie doch für ihn Teil seiner Heimat.

Bei der Evakuierung Monschaus im September 1939 wurde Mathar von der nationalsozialistischen Obrigkeit als „Rottenführer“ eingeteilt.

Unbestritten ist auch, dass Mathar nach dem Zweiten Weltkrieg „entnazifiziert“ und als „unbelastet“, als „Mitläufer“, eingestuft worden ist.<sup>47</sup> Da Ludwig Mathar von Kindesbeinen an zutiefst religiös war, hätte eine innerliche Identifikation mit der nationalsozialistischen, atheistischen Ideologie ein Widerspruch sein müssen. Nicht zuletzt durch das Konkordat, welches das Dritte Reich mit der katholischen Kirche schloss, erkannte Mathar dennoch ihre Herrschaft an.

Das Verhältnis Ludwig Mathars zum Nationalsozialismus wird von der Sekundärliteratur als harmlos bewertet, zum Beispiel von Willehad Eckert, welcher Mathar in die Gruppe der innerlich Emigrierten einordnet, welche den „Nationalsozialismus klar und eindeutig ablehnte“<sup>48</sup>:

Das Jahr 1933 bedeutete jedoch für sein Schaffen einen tiefen Einschnitt. Der rheinische Katholik paßte nicht in das Konzept des Dritten Reiches. Aber Mathar konnte veröffentlichen. Damit war auch er in den Zwiespalt des Versuches eines Arrangements und der inneren Emigration gestellt.<sup>49</sup>

Für diese Sicht existieren jedoch keinerlei objektive Belege. Auch mit der Schuldfrage beschäftigt sich Mathar kurz nach dem Krieg:

Do, 29.- Sa, 31. März 1945 – die Kartage

Für uns ist der Krieg vorüber. Da sind die Tage ernster Besinnung: Worin besteht unsere Schuld?

Schaudernd erleben wir den Zusammenbruch. Aber ist die Seele des Volkes aufgewühlt? Wo sind die Menschen?<sup>50</sup>

---

<sup>47</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“

<sup>48</sup> Eckert 2009, S.39

<sup>49</sup> Ebenda

<sup>50</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“

Ludwig Mathar stellt sich hier die Frage, ob der Zweite Weltkrieg im Bewußtsein seiner Mitmenschen etwas verändert habe, stellt die Schuldfrage, findet darauf aber keine Antwort.

Er war eindeutig in mindestens einem Fall ein aktiver Verfasser einer Propagandaschrift, nämlich als er gemeinsam mit dem Maler Fritz von Wille 1933 den Bildband „Mit Pinsel und Palette durchs Moseltal“ herausbrachte.<sup>51</sup>

Dort ist eine klar dem nationalsozialistischem Gedankengut zuzuordnende „Blut- und Boden-“ Rhetorik zu finden, so heißt es beispielsweise:

Deutsche, rheinische Heimat! Scheinst du uns nicht neu erstanden? Jetzt, wo wir aus Fremdtümelei und Wesensschwäche zurückgekehrt sind zu den Quellen unserer Kraft, zu Blut und Boden; jetzt erkennen wir erst, wie schön es ist, Deutschland, unser Vaterland;...<sup>52</sup>

Mathar wurde zu diesem Buch von niemandem gezwungen. Wäre er tatsächlich in der inneren Emigration gewesen, hätte er einen solchen Text nicht publiziert.

Mathar hat mit dieser Schrift die Verbreitung und Popularisierung der NS-Ideologie aktiv vorangetrieben, es handelt sich aber - was die Blut- und Boden-Rhetorik betrifft - um ein singuläres Ereignis.

Ein authentisches Zeugnis aus der NS-Zeit, was gegen eine innerlich überzeugte Identifizierung Mathars mit dem Nationalsozialismus spricht, ist ein Brief des Autors Jakob Kneip zu Mathars sechzigstem Geburtstag (1942), in dem dieser sich über den „Ungeist der Zeit“ auslässt:

Nun muß ich Dir schriftlich meine Wünsche zum 60. Geburtstag übersenden. Lieber hätte ich mit Dir an dem Tag gefeiert; denn Du stehst mir, das brauche ich Dir nicht zu versichern, in Deiner ganzen Art, mehr als die meisten Dichter am Rhein (nahe), u. ich habe in Dir stets einen echten, hilfsbereiten Kameraden gefunden. Gern hätte ich über Dich ein Wort in der Öffentlichkeit gesagt; aber die Presse ist mir gegenüber sehr eingeschüchtert: zu meinem 60. wurde, wie Du wohl gemerkt haben wirst, kein Wort verlautet! Sogar Dein Schüler Steguweit war darüber empört. Aber was nutzt das alles! Ich habe den „Lebendigen Gott“ und „Feuer vom Himmel“ geschrieben das genügt.

Im übrigen nehme ich solche Dinge keineswegs tragisch. Ich kann nur darüber lächeln u. weiter schreiben. Diese Dirigenten können wohl für den Augenblick den „Geist“ hemmen. Sie können aber weder Unsterblichkeit verleihen noch verhindern.<sup>53</sup>

---

<sup>51</sup> Fritz von Wille. Von den Eifelbergen ins Moseltal. Wittlich, 1933

<sup>52</sup> Ebenda S.3

<sup>53</sup> Das Original befindet sich im Familienbesitz.

Man sieht an diesen Aussagen deutlich, dass Mathar für eine kritische Sichtweise gegenüber dem NS-Regime durchaus offen war. Wäre er ein überzeugter Nazi gewesen, hätte Kneip ihm niemals einen solchen Brief geschrieben, das hätte für ihn Lebensgefahr bedeutet. Es ist keine eindeutige Seite zu erkennen, für die Mathar Partei ergreift.

Eine mögliche Erklärung für die Akzeptanz der Nazi-Ideologie ist die Erziehung und militärische Ausbildung Mathars ähnlich wie vieler seiner Zeitgenossen, ganz im Geiste der Preussen - wo das Kollektiv Vorrang vor dem Individuum hatte - was gut zur nationalsozialistischen Ideologie passte und den Übergang für viele sicherlich erleichterte. Aber dies bleibt Spekulation.

Im Tagebuch berichtet Mathar von Glückwünschen sowohl von der Reisschrifttumskammer als auch von Kneip<sup>54</sup>. Die Freundschaft mit dem linksgerichteten August Sander, den er auf Sardinien sogar vor den Faschisten rettete, spricht für ein undifferenziertes - wenn nötig opportunistisches - Nicht-Verhältnis zum aktuellen politischen Geschehen.

In Anbetracht all dessen ist die bei der Entnazifizierung vorgenommene Einstufung als „Mitläufer“ - also ein Opportunist ohne innere Überzeugung - durchaus gerechtfertigt.

---

<sup>54</sup> Fr. 5. Juni 1942 - 60 Jahre alt! (...)

Nach dem Abendkursus gemütlicher Abend mit GEUENICHs und DORLAs. Glückwünsche der Frankfurter und Kölnischen Zeitung, der Düsseldorfer Nachrichten, des Bonner General-Anzeigers, der Eifelzeitung, des Landeshauptmanns, Landrats Dr. KORNFELD, der R.S.K (Reichsschrifttumskammer), alter Bekannten (PÜNZELER, Dr. HENNES), Dichterfreunde (KNEIP, SCHREGEL, KÜRTE). In der Nacht natürlich Alarm um 0 –3 Uhr. Der 318. Fliegeralarm!<sup>222</sup>



### 3.3.9. Italien

Zahllose Werke Mathars beschäftigen sich mit Italien, nicht nur als Handlungsort, sondern ebenfalls als Sujet.

Auch wenn Ludwig Mathars erster Aufenthalt fluchtartig beendet wurde, so trug er doch außerordentlich zu seiner menschlichen und vor allem literarischen Formung bei. Nicht nur die Sprache, auch das Volk, die Kunst, die Architektur, die Geschichte, die Landschaft wurden ihm näher gebracht und hinterließen bleibenden Eindruck.

Später nutzt Mathar jede Gelegenheit, sein geliebtes Italien in allen Facetten zu erforschen: „Vom Fusse der Alpen bis nach Sizilien und den Höhen des Ätna hat er alle Regionen der Halbinsel durchwandert und alle Städte und Städtchen besucht“<sup>55</sup>. Dies zeigt zugleich einen der vorrangigen Grundzüge in seinem italienischen Werk. Die Verbundenheit mit Land und Leuten abseits der ausgetretenen Pfade: Er sucht namentlich das „unbekannte Italien“<sup>56</sup>, womit er die Besonderheit, die Privilegiertheit seiner Sichtweise, seines Werks und dadurch mit ihm zusammen auch des Lesers hervorhebt.

Am unmittelbarsten zeigt sich die Fixierung auf Italien durch die Wahl seines Dissertationsthemas<sup>57</sup>, den italienischen Lustspiieldichter Carlo Goldoni. Darauf folgten mehrere Werke verschiedener literarischer Gattungen:

---

<sup>55</sup> Karl Höber: Ein rheinischer Epiker. Kölnische Volkszeitung. 7.6.1932

<sup>56</sup> Primavera. Frühlingfahrten ins unbekanntes Italien. Bonn, 1926. (= Belehrende Schriftenreihe 2.Band)

<sup>57</sup> Carlo Goldoni und das deutsche Theater des 18. Jahrhunderts“ - mit der Benotung „magna cum laude“

Neben der Heiligenbiographie, dem Leben des hl. Franziskus von Assisi und dem historischen Roman wie der „Rache der Gherardesca“ steht das Landschafts- und Kunstbuch „Primavera“. Mathar geht es darum, neben dem vertrauten auch das unbekanntes Italien dem Leser zu erschließen, ihm Lust zu Entdeckungsreisen zu machen. Tempel, Burgen, Paläste werden ebenso gewürdigt wie Köhlerhütten, Fischerdörfer und die einsamen Berghöfe auf Sardinien. Nicht zuletzt erweist er sich auch in „Primavera“ als ein Meister in der Kunst der Menschendarstellung. Mit liebevoller Ironie schildert er die Touristen. [...]

Noch einer seiner letzten Romane „Der Herold des Papstes“ gilt hauptsächlich Geschichte und Gestalt Italiens. Der Roman wurde aus Anlass des Heiligen Jahres 1950 geschrieben. Mathar sieht noch einmal die eigene Zeit im Spiegel der Vergangenheit, er blendet auf das Jahr 1450 zurück. Nikolaus von Kues wird damals zum Bischof von Brixen berufen, Kardinalpriester von S. Pietro in Vincoli, Legat für Deutschland, somit Herold des Papstes. Aber er ist es nicht, dem das Hauptinteresse des Verfassers gilt. Es ist dies vielmehr die Vielfarbigkeit des Lebens in Italien. Glanz und Elend stehen dicht beieinander, Sehnsucht nach Heiligkeit und krasse Weltlichkeit wechseln miteinander ab.<sup>58</sup>

Religiöse Themen und Landschaftsbeschreibungen, sinnliches Erleben der Schönheit des Landes, Schauen und Staunen, das verbindet alle Texte Mathars in Bezug auf Italien.

Italiens zentraler Bedeutung in Mathars Werk ist es zu verdanken, dass er es auch literarisch schaffte, über seinen „Heimatschatten“ zu springen und den Schritt vom regionalen Autor ins internationale Fach zu schaffen:

Das Jahr des Alumnates im Kloster St. Paul vor den Mauern in Rom, das ein Kapitel seines autobiographischen Romanes „Die ungleichen Zwillinge“ geprägt hat, weckte in ihm jene Liebe zu Italien, die ihn davor bewahrte, sich lediglich der Heimatdichtung zu widmen. Italien hat er oft bereist.<sup>59</sup>

Die Erweiterung des Horizonts, der eigenen Grenzen, der Heimat führt dazu, dass Italien eine Wahlheimat für ihn wird und gleichzeitig ein Gegenpol zur „alten Heimat“: Das kühle Deutschland steht einer Utopie - dem „Märchenlande“ gegenüber.

Wie es bei Schmitz über Ludwig Mathar heisst: „Italien. Es wurde ihm eine zweite geistige und künstlerische Dimension.“<sup>60</sup> Diese Dimension war geprägt von erhabener Landschaft und alter Kultur, sie ist als positive Utopie und als geistige und physische Heilslandschaft zu sehen.

---

<sup>58</sup> Eckert 2009. S.47

<sup>59</sup> Ebenda

<sup>60</sup> Wolfgang Schmitz, Vorwort: In: Heimat, Heilige und Historie. Ludwig Mathar. Ein rheinischer Schriftsteller. Kleine Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln Band 27. Rheinische Druck- und Verlagsgesellschaft. Köln, 2009. S.5

Italien ist für ihn ein von Schönheit und Unschuld - auch im Glauben - bestimmtes Utopia:

Dann aber brachen mit einem Mal die scheinbar versiegten Quellen wieder auf. Dann aber regte sich wieder mächtig die Sehnsucht nach dem Märchenlande der Jugend. Nun wollte der reife Mann, der Dichter, das verklärte Paradies nun in seiner ganzen Tiefe und Schönheit kennen lernen. Was er einstens kindlich ahnend schaute, nun wollte er es klar und ganz erkennen: Das stille St. Paul, das Ewige Rom, das frühlingsschöne Italien.<sup>61</sup>

Das Paradies: Eine Utopie in Form von Landschaft und Architektur, verbunden mit der tiefen Spiritualität der Bevölkerung. Katholischer Glaube und Liturgie schaffen eine Verbindung zwischen dem deutschen Autor und den Einheimischen.

---

<sup>61</sup> „Wie ich nach Italien kam“, Der Dichter des italienischen Frühlings. Verlagsprospekt Benziger & Co. Einsiedeln, 1929. S.1

### 3.3.10. Sardinien

Die zweitgrößte Insel im Mittelmeer mit seiner wechselvollen Historie, den geheimnisvollen Nuraghen<sup>62</sup> und der archaischen Kultur der tiefgläubigen Bevölkerung stellt einen Sonderfall innerhalb des Italien-Konzeptes von Ludwig Mathar dar. Hierzu schreibt Cepl-Kaufmann:

Mathar hatte in mehrfacher Hinsicht sein Italienbild ausprägen können. Als junger Mann verbrachte er, wie erwähnt, zwei Jahre im römischen Konvikt St. Paul vor den Mauern. Mehrere nachfolgende Italienaufenthalte stärkten seine Kenntnis von Land und Leuten und intensivierten seine Zuneigung zu diesem Land. Nicht zuletzt haben ihn intensive Lebenszeiten vor allem an Sizilien und Sardinien gebunden. In diesen beiden Inselregionen legte sich die aufeinander zugeordnete Doppelperspektivik des Italienbildes an: unberührte Natur und abendländische Kultur- und Geistestradiation.<sup>63</sup>

Eine weitere Dualität - innerhalb Italiens - wird aufgezeigt: Natur versus Kultur, das Archaische Sardinien gegen die Hochkultur Italiens, Purismus gegen Kunst.

Die Wildheit Sardinien begeisterte ihn vor allem vor dem Hintergrund einer bewegten und kriegerischen Historie:

In Sardinien's Wildeinsamkeit war ich nach homerischer Weise Gast der Hirten und Jäger, der Bauern und Fischer. Auf dem schönsten, wildesten, einsamsten aller Felsenschlösser entstand die wilde Mär von der Rache der Söhne Ugolino's, der Roman aus Sardinien's Heldenzeit, ‚Die Rache der Gherardesca‘. In Umbrien's Städten, auf seinen Bergen und Fluren keimte die Mär des Narren und Heiligen, des unsterblichen Sängers des ‚Stabat mater‘, des von der Welt genesenen, zur heiligen Narrheit bekehrten, in die gewaltigen Kämpfe der Zeit gerufenen, in Kerker'snot verklärten ‚Jacopone da Todi‘, der wie ich sein Liebstes verlieren mußte, um durch den Tod hindurch die Ewigkeit zu sehen.<sup>64</sup>

Die antike Entdecker- und Schriftstellertradition wird hier mit einer Homer-Referenz heraufbeschworen. Damit betont er die Bodenständigkeit und Bescheidenheit seines Reisetils.

---

<sup>62</sup> Nuraghen sind auf ganz Sardinien verbreitete prähistorische Türme.

<sup>63</sup> Gertrude Cepl-Kaufmann: Ludwig Mathar (1882-1958), Das Rheinland und Italien. In: Heimat, Heilige und Historie. Ludwig Mathar. Ein rheinischer Schriftsteller. Kleine Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln Band 27. Rheinische Druck- und Verlagsgesellschaft. Köln, 2009. S.47  
Im Folgenden zitiert als „Cepl-Kaufmann 2009“

<sup>64</sup> „Wie ich nach Italien kam“, Der Dichter des italienischen Frühlings. Verlagsprospekt Benziger & Co, Einsiedeln. 1929. S.1

Gleichzeitig sieht er Parallelen zwischen sich und Jacopone da Todi: Kampf, Verlust, Erlösung. Diese Erlösung hofft er durch das Eintauchen in das ursprüngliche Wesen Sardinien zu erreichen.

Archaische Geschichte - verbunden mit naiv-kindlicher Religiösität der Bevölkerung - lässt Mathar in Sardinien das „wahre, unverklärte Utopia sehen“. Hier fand Mathar das „Echte“, das „Authentische“, die wahre Volksseele in - aus seiner Sicht - optimaler Form - die italienischen „Eingeborenen“ - auf seiner gefährlichen Entdeckungsreise, auf der eine Eroberung durch Bilder stattfindet.

### 3.3.11. Europa

Ein weiteres Utopia stellt Europa für Ludwig Mathar dar, der wie sein Idol Karl der Große von einem vereinten Kontinent träumt. Der Wunsch nach einem geeinten Europa war eindeutig vorhanden - exemplarisch für viele Menschen seiner Generation:

1939: Und nun das „Großgermanische“ Reich!? Zwangseuropa!? Kein Bund freier, gleichberechtigter Staaten, organisch gewachsen wie im Hl. Römischen Reich deutscher Nation!<sup>65</sup>

Hier nimmt er Stellung zur Kriegspolitik der Nazis und stellt dem seine eigene Utopie von Freiheit und Gleichheit gegenüber. Es gab zwar noch keine gemeinsame europäische Identität, aber durchaus ein Bewusstsein, wie ein gemeinsames freies Europa aussehen könnte, der Wunsch nach Einigkeit war gerade in Kriegs- und Krisenzeiten groß.

Trotz diverser Grenzstreitigkeiten mit den „Welschen“ - Belgiern und Franzosen - war doch stets eine verwandte Kultur und gegenseitiger Respekt nicht von der Hand zu weisen. Das Gleiche galt für den Kriegsgegner England, wo Mathar seine Dissertation verfasste, und am allermeisten für die geradezu schwärmerische Verehrung Italiens.

Ludwig Mathar ist zwar nicht als Europäer im heutigen Sinne zu sehen, jedoch war und blieb er trotz seiner Heimatliebe durch seine vielen Reisen und seine Einstellung offen für fremde Kulturen.

Als kurzer Exkurs in den für die Fragestellung relevanten historischen Kontext sei Folgendes gesagt: 1886, vier Jahre nach Ludwig Mathars Geburt, endete der Kulturkampf gegen die katholische Kirche, der 1871 begonnen hatte. Mit Wilhelm II. erfolgte 1890 eine Kurswende in der deutschen Außenpolitik, Deutschland wurde isoliert.

Mit der Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand begann der Erste Weltkrieg, der bis 1918 andauerte. Daraufhin dankte der Kaiser ab und die Zeit der Weimarer Republik begann. Der Versailler Vertrag zwang Deutschland, zahlreiche Gebiete und Kolonien abzutreten und untersagte eine Vereinigung mit Österreich. Deutschland und seine Bündnispartner erhielten die alleinige Kriegsschuld, die Folgen waren Reparationsforderungen,

---

<sup>65</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“

Entmilitarisierung des Rheinlands und massive Beschränkungen für die deutsche Armee.

Vertragsgemäß fanden in einigen Grenzgebieten Volksabstimmungen über die zukünftige Gebietszugehörigkeit statt. So kamen Eupen und Malmedy zu Belgien.

Nach Inflation und Hitlerputsch setzte ab 1924 eine Phase der relativen Stabilität ein, die allerdings 1929 mit der Weltwirtschaftskrise endete. Durch Armut und hohe Arbeitslosigkeit kam es zu einer Radikalisierung der politischen Lage und zu Straßenschlachten zwischen NSDAP und KPD.

1933 wurde Hitler Reichskanzler, die Zeit der Diktatur des Nationalsozialismus begann. Es kam zur Einschränkung der Grundrechte, dem Verbot aller anderen Parteien, zur Resignation der Amtskirche, zur Gleichschaltung, Rassengesetzen, der Einrichtung von Konzentrationslagern, zum Holocaust und zum 2. Weltkrieg.

1945 beschloß die Potsdamer Konferenz der alliierten Siegermächte die Demokratisierung, Entnazifizierung, Entmilitarisierung und Dezentralisierung Deutschlands. Die vier Besatzungszonen entstanden, die in der Teilung Deutschlands mündeten.

Mit der Währungsreform 1948 wurde der Grundstein für das Wirtschaftswunder gelegt, die Bundesrepublik Deutschland wurde beschlossen. 1949 trat das Grundgesetz in Kraft. Die Bundesrepublik war 1952 Mitbegründerin der Montanunion, der Vorläuferin der EG.

Die Lebenszeit Ludwig Mathars war, wie klar zu erkennen ist, durch häufige politische Wechsel, Instabilität, Territorialverschiebungen und Kriege geprägt. So wurde Ludwig Mathar in den gerade endenden Kulturkampf hineingeboren. Dies war entscheidend für seine Selbstdefinition als Katholik.

Wie viele andere seines Jahrgangs zog er begeistert in den Ersten Weltkrieg, wie seine euphorischen Kriegsdichtungen<sup>66</sup> belegen, die allerdings vor seiner schweren Verletzung<sup>67</sup> entstanden. Der Erste Weltkrieg und seine Folgen werden in den Romanen „Herr Johannes“<sup>68</sup> und „Die ungleichen Zwillinge“<sup>69</sup>,

---

<sup>66</sup> Auch ich war dabei. Kriegsgedichte. Itzehoe, 1915

<sup>67</sup> Bauchdurchschuss in der Schlacht bei Sedan

<sup>68</sup> Herr Johannes. Der alte Pfarrer vom Hohen Venn. München, 1930

<sup>69</sup> Die ungleichen Zwillinge. Ein Schelmen- und Tugendroman in einer Vorgeschichte und sechzehn Stationen Berlin, 1927

die beide autobiographische Züge haben, thematisiert. Als schmerzlich empfand Mathar die Teilung seiner Heimat, die Abtrennung des Gebietes von Eupen, Malmedy und St. Vith. Die heutigen Kantone Eupen und St. Vith hatten bis zur Französischen Revolution zu den habsburgischen Niederlanden gehört. Die Zeit der Weimarer Republik stellt einen danach nie mehr erreichten Schaffenshöhepunkt in Ludwig Mathars Arbeit dar - nicht zuletzt ermöglicht durch die Freistellung vom Schuldienst auf Weisung des damaligen Kölner Oberbürgermeisters Konrad Adenauer. Für die damalige Zeit hohe Auflagenzahlen und unzählige Lesungen und Vorträge sorgten für ein gutes Auskommen.

Mathar hatte ein indifferentes Verhältnis zur Weimarer Republik, passte sich den Gegebenheiten an. Der ehemalige Offizier konnte allerdings den Abschluss des Versailler Vertrages, der gerade an der deutschen Westgrenze mit der Abtretung von Eupen/Malmedy/St.Vith tiefe Spuren hinterlassen hatte, nicht akzeptieren. Die kulturellen Strömungen, die sich in der Hauptstadt Berlin konzentrierten, waren dem katholischen Konservativen zutiefst zuwider. Dazu kam noch, dass der deutsche Katholizismus sich im Reichskonkordat mit den Nazis arrangiert hatte. So hat er dem Untergang der Weimarer Republik sicher nicht nachgetrauert, die versprochene Revision von Versailles durch Hitler war ganz in seinem Sinne<sup>70</sup>. Der Zweite Weltkrieg allerdings war auch für ihn von materiellen und menschlichen Verlusten geprägt.

Die BRD brachte zwar eine Stabilisierung der wirtschaftlichen Verhältnisse Mathars, ein Anknüpfen an den vorherigen Erfolg war aber unmöglich. Mathar zog sich zurück in die Heimat Monschau, auch in seinem Schaffen/seinen Inhalten.

Zu Ludwig Mathars Zeit gab es eine ausgeprägte - identitätspolitisch geprägte - Erinnerungskultur. Karl der Große war ein Sinnbild für europäische Identität, Bildungswerte und das „christliche Abendland“, gemäß jenen Ideen und Vorstellungen, die durch den *Pater Europae*, ein Leitbild der damaligen Zeit, verbreitet wurden: „Karl der Große, der Einiger Europas, wäre das kein Held für heute?“<sup>71</sup> schreibt er 1944 in seinem Tagebuch. Diese Aussage trifft er im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg.

---

<sup>70</sup> Siehe: Das heimgekehrte Eupen-Malmedy-St.Vith. Landschaft – Volk – Kultur. Aachen, 1941

<sup>71</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“



Zuvor im Ersten Weltkrieg entwickelte sich sein Werk in einem nicht nur gattungspoetischen Wechsel weg von naiver Lyrik, hin zu belehrenden fiktionalen und nonfiktionalen Texten. Seine Texte gewinnen an Tiefe, nachdem er extreme Erfahrungen gemacht hat:

Jaja, er hat sich weidlich die Hörner abgestoßen, dieser Monschäuer, der nach den Sternen zu greifen wagte. Weiß nunmehr, daß die Menschen weder Engel, noch Teufel, sondern eben schwache, vom Glück oder Unglück gerüttelte und geschüttelte, bestenfalls Monschäuer sind. Auch das Schulmeistern ist keine so ganz einfache Sache, das Kriegführen erst recht nicht, besonders im Schützengrabendreck, und wenn's vier lange, schwere Leidensjahre dauert.<sup>72</sup>

Hier spricht Mathar von seiner ersten Tätigkeit im Schuldienst sowie von seinen Erfahrungen im Ersten Weltkrieg, die ihn abgeklärter gemacht haben und die er nicht im Nachhinein verklärte.

Die beiden Weltkriege waren prägend für Ludwig Mathars Leben. Im Ersten Weltkrieg wurde Mathar durch einen Bauchdurchschuss schwer verwundet. Große Teile der von ihm als Heimat angesehenen Grenzregion im Raum Hohes Venn wurden Belgien zugesprochen. Im Zweiten Weltkrieg wurde Mathar erneut - und erheblich extremer - mit Verlust, Zerstörung, Unsicherheit, Angst, Tod, Chaos und nicht zuletzt mit Schuld konfrontiert.

All dies lässt sich an den Inhalten seiner Texte klar erkennen.

---

<sup>72</sup> Von meinem Werk und mir. Eine Selbstbetrachtung. Trier, 1925. In: Heimat, Heilige und Historie. Ludwig Mathar. Ein rheinischer Schriftsteller. Kleine Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln Band 27. Rheinische Druck- und Verlagsgesellschaft. Köln, 2009. S.

### 3.3.12. Krieg und Religion

Betrachtet man die katholische Ethik, steht Krieg in direktem Gegensatz zu: „Du sollst nicht töten“. Auf der anderen Seite ist das Prinzip des Opferbringens für einen höheren Zweck ebenso inhärent, opferte doch laut der Bibel Gott seinen einzigen Sohn für das Wohl der Menschheit. Es gelang dem Klerus im Laufe der Geschichte immer wieder, den Krieg mit ihren Dogmen in Einklang zu bringen, auch wenn das eigentlich unmöglich ist.

Auch Mathar arrangiert sich zunächst ohne größere Schwierigkeiten mit der Situation, bis diese direkt seine eigene Existenz tangiert. Das Vertrauen Mathars in die Hilfe Gottes und die Kriegsmaschinerie der Nazis weicht im Verlauf des Zweiten Weltkriegs Verzweiflung und Resignation angesichts der verheerenden Zerstörung:

Mi, 10. Juni 1942

Ein Rundgang durch das Grauen. Am Bahnhof Ehrenfeld - der Hauptbahnhof ist außer Dienst - habe ich mich nach der Fahrt Monschau erkundigt. Dann Fahrt zur ganz zerstörten Christophstraße. Das Dekagon von St. Gereon ist schwer beschädigt. Das Bahnhofsviertel unversehrt. Aber St. Ursula und Umgebung an der unversehrten Bahnstrecke ein Trümmerfeld. Hotel Domhof ohne Dach. Buchhandlung Pustet (Haus Saaleck), Unter Taschenmacher ausgebrannt. Der Alter Markt ein Ruinenfeld. Doch der Jan van Werth steht noch auf seinem Postament, die romanische Apotheke allein noch aufrecht, das Rathaus und der Rathhausturm unversehrt. Groß-St. Martins Turm ausgebrannt, Stapelhaus ohne Dach, Rheinfront unversehrt, Brügelmann, Biergans, Raimann, Lülldorf am Boden, St. Maria i. Kapitol schaurig ohne Dächer, nur das „Singmeister Häuschen“ und Dreikönigenpförtchen allein stehengeblieben, das Overstolzenhaus schwer beschädigt. Auf dem unteren Filzengraben, beim Faßbinderzunftthaus ist das Dach zerstört, vom Haus der Tante steht nur noch der historische Giebel! Und dort haben wir noch vor ein paar Monaten goldene Hochzeit gefeiert! Zum vertrauten Neumarkt, wo C...d. nunmehr ganz am Boden liegt, die großen Kaufhäuser Peters, Hansen, E.K.P., Krüger & Knop nur noch tote Ruinen! Die Kölnische-Zeitung bis aufs Erdgeschoß ausgebrannt, Maria i.d. Kupfergasse gähnt leer, das Gnadenbild gerettet, das Zeughaus ausgebrannt, um St. Gereon Trümmer. Die Dominikanerkirche in der Lindenstraße ohne Dach, Oberschule Köln-Lindenthal, Robert-Koch-Straße jetzt ganz zerstört. Der Lindenthalgürtel ist schwer heimgesucht, die Sparkasse Dürener Str. niedergebrannt, aber das Haus von AUGUST SANDER durch seine eigene Löschfähigkeit gerettet. Eine furchtbare Wanderung! Ein Chaos der Verwüstung! 40% von Köln vernichtet. 80.000 Obdachlose. Hunderte von Autobussen bringen sie über den Rhein, tagelang schwelt es in den Trümmern noch weiter. Was hilft die Vergeltung in Canterbury? Soll das Abendland denn nun ganz untergehn? Was soll denn der Krieg noch, wenn diese Zerstörungen nicht aufhören.<sup>73</sup>

---

<sup>73</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“

Detailliert zählt Ludwig Mathar hier die vernichteten Gebäude auf, vielleicht, um auf diese Art Herr des eigenen Entsetzens zu werden, eine Art von Kontrolle zurück zu gewinnen.

Der „Untergang des Abendlandes“ ist für ihn gleichbedeutend unter anderem mit der Zerstörung der von ihm so geschätzten kulturellen Denkmäler.

Am Schluß zeigt er - was selten vorkommt in „Wanderung im Kreise“ - Emotion, tiefe Verzweiflung. Zu der hier sichtbaren Hoffnungslosigkeit kommt noch eine Entwurzelung, nachdem das Mathar'sche Haus in Lindenthal ausgebombt wurde und die Familie zur Flucht nach Gymnich im Erftkreis gezwungen wurde.

Bei der Verarbeitung dessen hilft ihm der katholische Glaube, Religion hatte im Leben und Werk Ludwig Mathars von Anfang an eine herausragende Stellung inne. Der Katholizismus ist traditionell im Eifelraum fest verankert, hat aber genau zu Mathars Zeit einen einschneidenden Wandel erfahren. Genauer dazu erhellt diese Textpassage von Pater Willehad Eckert:

Wenn wir Ludwig Mathars Werk gerecht werden wollen, müssen wir nach seinem Selbstverständnis fragen. Er war stolz darauf, ein deutscher Katholik zu sein. Abermals fragen wir nach seinen Voraussetzungen. Seine Geburt fällt in die Zeit des eben erst beendeten Kulturkampfes. Noch zitterten die Ressentiments nach. Hatten die Katholiken nicht immer wieder hören müssen, sie seien ultramontan eingestellt? Das meinte aber doch, daß ihr Herz mehr Rom als dem Reich gehörte, daß sie einer doppelten Loyalität huldigten, die zumindest den Verdacht der Unzuverlässigkeit wecken konnte. Doch die Katholiken liebten nicht minder ihre engere und weitere Heimat, das ganze deutsche Vaterland nicht weniger als die anderen. Sie waren im Deutschen Reich und in Preußen in der Minderheit gegenüber den Protestanten. Diese hatten zudem auch noch einen Bildungsvorsprung. Die Katholiken suchten dies durch eine starke Betonung ihres Deutschseins zu kompensieren.

Nach dem Ersten Weltkrieg bedeutete die Heiligsprechung Alberts d. Gr. eine Möglichkeit der Identifizierung.<sup>74</sup>

Ludwig Mathar benannte seinen ersten Sohn nicht zufällig nach Albertus Magnus, dem er in seinem Werk „Albert der Deutsche“ ein Denkmal setzte und dessen Grabmal er in der Kölner Kirche St. Andreas regelmäßig besuchte. Eine zweite Leitfigur Mathars war der Heilige Franz von Assisi, dessen Verehrung in Italien tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte<sup>75</sup>. Die Werte, für die der heilige Franziskus steht und stand, machte er sich zu eigen:

---

<sup>74</sup> Eckert 2009. S.41

<sup>75</sup> Vgl. Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien. Bonn, 1926. (= Belehrende Schriftenreihe 2.Band)

Der Zusammenklang der Kräfte des Herzens und des Verstandes, die Ganzheitlichkeit, die Naturliebe und der Glaubenssinn, das alles waren für Mathar Kennzeichen eines deutschen Katholiken. Hier fand er die Rechtfertigung für seine persönliche Haltung. Daß die Liebe zu den Heiligen der Heimat für ihn durchaus vereinbar war mit seiner Liebe und Wertschätzung der universalen Kirche, insbesondere der Heiligen Italiens, verrät sowohl seine romanhafte Biographie des Poverello als auch die Tatsache, daß er seinem zweiten Sohn den Namen des hl. Franz von Assisi gab.<sup>76</sup>

In diesem Zitat kann man die Grundlagen von Mathars literarischem Selbstverständnis ablesen, aber auch seiner Werte: Das Zusammenspiel von Herz und Verstand, Philanthropie, Ganzheitlichkeit und Bescheidenheit stellen für ihn ein menschliches Ideal dar.

Mathar sieht sowohl die Eifel und Deutschland, als auch Italien als seine Heimat an, die an beiden Orten verbrachte Jugend prägten auch seinen Glauben von Kindheit an. Der katholische Glaube war für Ludwig Mathar allgegenwärtig, das Tagebuch ist angefüllt mit Glaubens-Referenzen. Der Glaube stellt für ihn eine Art geistige Heimat dar, die er von Anfang an in sich trug und die er überall hin mitnahm.

Der frühe Tod seiner Tochter muss für Mathar ein schwerer Schlag gewesen sein, der Glaube gibt ihm Halt, sowohl das Ritual der Letzten Ölung, als auch das Bewusstsein der Unsterblichkeit der Seele und die Lenkung aller Geschehnisse durch eine höhere Macht. Die Trias aus festen Ritualen (als Handlungsanleitung), Erklärung von Mysterien und der Übernahme von Verantwortung durch ein gütiges übernatürliches allmächtiges Wesen macht den Glauben besonders in unsicheren Krisenzeiten zu einem Rettungsanker.

---

<sup>76</sup> Eckert 2009. S.42

### 3.3.12. Kultur/Natur/Landschaft

Für Ludwig Mathar hatte der Begriff "Kultur" diverse Facetten/Bezüge: Angefangen bei der zuvor genannten Religion (insbesondere im Hinblick auf die im Werk<sup>77</sup> wiederholt vorkommende religiöse Kunst), über Literatur, Theater und Bildende Kunst bis hin zur Kultur des Eifeler und des rheinischen Volkstums, das seit Jahrhunderten das dortige Leben signifikant beeinflusste. Kultur war ein maßgeblicher Inhalt für Mathars Leben und Werk.

Der Begriff "Landschaft" ist von entscheidender Wichtigkeit für das Verständnis seines Werkes, wobei Landschaft hier universell im Sinne von Natur, Kultur, Historie und auch als Landschaft zu verstehen ist. Gleichzeitig ist der Begriff emotional besetzt. Mathar verbindet in seinen Texten mit Landschaft stets Erlebniswerte, visuelle und emotionale Stimulation. Auf den Punkt bringt es Willehad Eckert:

Geschichte und Landschaft bringt Mathar in seinem Werk zur Synthese. Seine Schilderung ist kraftvoll und farbig, wie mit kräftigem Pinselstrich hingetupft. Er war ein Mann des Schauens, mit einem Malerauge begabt. So begleitete er seine Niederrheinstudien mit Zeichenskizzen.<sup>78</sup>

Schauen und Staunen bestimmen die Sichtweise Ludwig Mathars. Aber es war kein naives Schauen, es war durchdrungen von profunden Kenntnissen im Bereich Geschichte, Architektur und Kunst.

Mathars Freundschaft und Zusammenarbeit mit Malern, Fotografen und Bildhauern ist Sinnbild für die Synthese von Wahrnehmung und Wissen, welche an Mathars Konabiturienten Josef Ponten erinnern.

Allgemein gibt es zahlreiche Übereinstimmungen in der Landschaftsphilosophie der beiden Autoren aus dem Dreiländereck, denn:

---

<sup>77</sup> Vgl. Primavera. Frühlingfahrten ins unbekannte Italien. Bonn, 1926. (= Belehrende Schriftenreihe 2.Band)

<sup>78</sup> Eckert 2009. S.47

Kosmopolitische Denkstrukturen und regionalistische Landschaftsverbundenheit kommen bei Ponten zusammen. [...] Landschaft wird zur Kulturlandschaft aufgewertet, in der Völker gleichberechtigt neben- und miteinander leben.<sup>79</sup>

Diese Kulturlandschaft wurde von Ludwig Mathar erwandert, erobert, gemäß der althergebrachten Entdeckertradition, die meist mit Inbesitznahme des Explorierten einherging. Ähnlich einer Kolonialisierung war diese Inbesitznahme verbunden mit einem Sprechakt, welcher die Vereinnahmung beweist und legitimiert.

Das Schema, nach dem diese Entdeckungen/Eroberungen abliefen, war immer gleich: Wandern, Sehen, Staunen, Beschreiben und Erläutern. Eine Landschaft wird „erwandert“, das Individuum wurde physisch und real selbst ein Teil derer, dabei wurden die Bestandteile der spezifischen Landschaft „gesehen“, bewußt und mit kundigem Auge betrachtet. Die dazu nötigen Kenntnisse wurden sich angeeignet.

Die vorherrschende Attitüde war hierbei bewunderndes Staunen. Schließlich machte sich Ludwig Mathar die Landschaft ganz zu eigen, eroberte sie in friedlicher Weise, indem er sie in seinen Werken beschrieb, „bedichtete“ in seinem ureigenen bildhaften Stil, lebendig machte, um in einem letzten Schritt die natürlichen und kulturellen Eigenarten wie beispielsweise geographische Formationen und Architektur dem Leser durch fachkundige Erklärungen zu erschließen.

Gleichzeitig wurde mit Hilfe der Landschaft auch der eigene Standpunkt festgestellt:

Der Sucher, der Tätige wird zur paradigmatischen Existenz, wie es in Vorwegnahme expressionistischer Topoi heißt: ‚Nicht das Ziel ist der Zweck, sondern die Wanderung.‘ Der Begegnung mit dem europäischen Nachbarn kommt so die fundamentale Aufgabe einer positiven Indikation zu; erst in der Absetzbewegung vom Anderen gelangt der Prozeß der Selbstfindung an sein eigentliches Ziel, formiert sich die landschaftliche wie kulturelle Identität als ein Eigenes.<sup>80</sup>

---

<sup>79</sup> Gertrude Cepl-Kaufmann: Entwürfe von ‚Heimat‘ bei Autoren des Rheinlandes. In: „Beiden Rheinufern angehörig“. Hermann Hesse und das Rheinland, hrsg. v. Sabine Brenner, Kerstin Glasow u. Bernd Kortländer. Düsseldorf, 2002. S. 23-32

<sup>80</sup> Ebenda

Ludwig Mathars landschaftsorientierte Weltbetrachtung diente sowohl der Identifikation und der Selbstpositionierung, als auch der Abgrenzung einerseits, andererseits der Bestimmung von Gemeinsamkeiten.

Die Natur war für ihn persönlich und in seinem Werk der Raum, in dem er sich bewegte, sie war für ihn Gottes Schöpfung, Quell seiner Kraft und Inspiration, der sinnlichen unmittelbaren Erfahrung und Identifikation, des „Sich-zu-Hause-Fühlens“. Die Natur und ihren Raum erfährt er durch das Erwandern:

Und Wandern ist schließlich doch noch das Beste. Dieser Niederrhein<sup>81</sup>, so flach und still und weit er ist, guckt man näher, reißt man die Tölpelaugen auf, so ist er sonnenhell, mattengrün, kirchenstill und groß.<sup>82</sup>

Die Natur war für ihn Projektionsfläche seiner Spiritualität - obwohl er kein Pantheist war - sie sorgte für Nahrung, für das Stillen der physischen Bedürfnisse, war aber auch Schauplatz der oft beschriebenen Kultur und Geschichte und nicht zuletzt Bedrohung durch ihre unberechenbare Urkraft und Naturgewalt.<sup>83</sup>

Die Natur als Identifikationsfaktor, Schauplatz seiner Werke und nicht zuletzt als literarische und persönliche Heilslandschaft, die immer mehr an Bedeutung im Laufe von Mathars Leben gewann.

---

<sup>81</sup>Vgl. Der Niederrhein. Bilder von Land und Kunst, Köln. 1922. (= Die Rheinlande 1.Band).

<sup>82</sup> „Wie ich nach Italien kam“, Der Dichter des italienischen Frühlings. Verlagsprospekt Benziger & Co. Einsiedeln, 1929

<sup>83</sup> Vgl. Die Torfstecher. In: Brautfahrt ins Venn und andere Geschichten aus dem Hohen Venn. Paderborn, 1935

### 3.3.13. Identität/Alterität/Grenze

Da ein einheitlicher Identitätsbegriff nicht existiert, erscheint der Ansatz plausibel, eine Definition über den Gegensatz vorzunehmen: Der Gegenbegriff zu Identität ist „Alterität“, das Andere, das Fremde, das Nicht-Ich, etwas, das vom Bekannten, dem Vertrauten abweicht oder abgegrenzt wird. Durch die Abgrenzung von der Alterität definiert sich die Identität, die beiden Entitäten bedingen einander. „Das Fremde“ ist gleichzeitig ein Gegenbegriff zu „Heimat“. Kontakt mit Fremden resultiert in der Regel entweder in Assimilation oder in Abgrenzung, in beiden Fällen ist eine Erweiterung der Selbst-Definition die Folge. Gewöhnung spielt dabei eine Rolle, was bedeutet, seiner Umwelt alles Fremde zu nehmen und es durch Vertrautes zu ersetzen.

Die Abgrenzung des Eigenen gegenüber dem Anderen, die beiden Pole Identität und Alterität sind ein Dualismus: Das Eigene wird definiert durch die Abgrenzung vom Anderen, Fremden und wird erst dadurch wirklich zur Identität. Durch Abgrenzung von Territorium, Kultur oder Sprache entsteht Identität. Sie ist das Ergebnis einer dynamischen Leistung, sich etwas zu „ergrenzen“, einen Raum der Identität gegenüber der Alterität zu schaffen, um der Anonymität entgegen zu arbeiten.

Der die beiden Pole trennende Begriff „Grenze“ bedeutet zumeist, dass eine Entität von einer anderen getrennt wird. Hierbei gibt es diverse Varianten: Der Begriff wird verwandt, um den Rand eines Raumes zu bezeichnen. Er wird genutzt einerseits als klare Trennlinie, beispielsweise in einem geometrischen, geographischen, politischen, wirtschaftlichen, administrativen Sinne oder als fließende Grenze, zum Beispiel wenn sie kulturell, landschaftlich oder sprachlich gesehen wird. Einen Sonderfall stellt die ethisch-moralische Grenze dar. Der auf Mathars Texte passende Grenzbegriff trennt geographisch, sprachlich, politisch und kulturell, er trennt Identität von Alterität, Fremde von Heimat.

Der Aspekt der „Grenze“ ist bei Mathar prominent, in mehreren Werken wird der Protagonist schuldig, flieht aus der Heimat über die Grenze, lernt das Fremde kennen, nimmt davon etwas mit und kehrt schließlich als neuer, gereifter Mensch in die Heimat zurück, um seine Heimat erst wirklich zu schätzen zu wissen und seiner moralischen Verantwortung gerecht zu werden.



Die Wallonie beispielsweise ist ein Grenzbereich. Mathar hat verschiedene Auffassungen von Grenzen, gut abzulesen an diesem Zitat aus Mathars Skript zum Film „Der schöne Niederrhein“:

So lernt ihn kennen, ihr von den Bergen, ihr jenseits des Rheines und des Meeres, unseren Niederrhein! Wo die Weiden grünen, wo die Städtchen träumen, wo die Brücken sich schwingen, die Häfen wimmeln, die Hochöfen schloten, das ist unsere Heimat, auch ohne Berge und Burgen so schön und weit!<sup>84</sup>

Das Zitat sagt viel über den Grenzbegriff aus: Die Außengrenzen in Ludwig Mathars Vorstellung sind der Rhein und das Meer, dahinter beginnt die Welt der Anderen, die Alterität.

Zu Beginn steht der für Mathar wichtige Aspekt des Entdeckens von Neuem im Vordergrund, das Erweitern des „Heimat-Radius“. Dazu möchte er auch seine Leser anregen, er möchte sie durch sein Werk inspirieren. Entscheidender Heimat-Faktor ist hier: Landschaft.

---

<sup>84</sup> In Privatbesitz, im Archiv der Autorin einzusehen

### 3.3.14. Heimat

Die Etymologie des Heimatbegriffes ist ein eigenes Forschungsfeld, deshalb sei an dieser Stelle lediglich gesagt: Viele Veränderungen des Wortsinns des Begriffes „Heimat“ haben seit dem ersten Auftreten im Indogermanischen<sup>85</sup> im Laufe der Zeit stattgefunden. Diese Veränderungen waren häufig verbunden mit ideologischen Intentionen, beispielsweise durch das NS-Regime, was zur Verfemung des Begriffes führte.

Erst seit den 70er Jahren gab es eine Renaissance, die bis heute andauert. Durch Faktoren wie Umweltzerstörung, Entfremdung, Anonymität und Krieg wurde die Diskussion um das Thema „Heimat“ jedoch stets befeuert, besonders in Zeiten des Umbruchs.

---

<sup>85</sup> Heimat ist eine suffixale Erweiterung des Begriffs „Heim“ = „Lager“.

## 4. Forschungspositionen

Dies ist der Versuch, die verschiedenen Blickwinkel auf den Heimatbegriff als Überblick abzubilden. Dazu ist eine interdisziplinär angelegte Analyse vonnöten - bei der wie oben bereits erwähnt - die Begriffs-Historie nur kurz angerissen werden soll, nämlich dort, wo es für das Verständnis der heutigen Sicht auf den Begriff „Heimat“ notwendig ist. Das gleiche gilt für die verwandten Begriffe „Exil“ und „Heimweh“.

### 4.1. Probleme der Begriffserforschung

Viele wissenschaftliche Untersuchungen zum Heimatbegriff lassen eine klare Definition, ein einheitliches Begriffsschema vermissen. Die zahlreichen Bedeutungen sorgten dafür, dass „Heimat“ lange von der Forschung gemieden wurde, beklagt Herrmann Bausinger<sup>86</sup>, einer der renommiertesten Forscher auf diesem Gebiet.

Es gibt nur wenige empirische Untersuchungen, lediglich wissenschaftliche oder literarische Expertenmeinungen. Diese Aussage ist so nicht korrekt, wie sich später noch zeigen wird. Brehpol sieht Schwierigkeiten einer sachlichen Analyse des Heimatbegriffes aufgrund von hohem „Gemütsgehalt“<sup>87</sup>. Ina-Maria Greverus bemängelt eine „manipulierte Wertorientierung“<sup>88</sup>.

Schwierigkeiten einer akkuraten Definition/systematischen Betrachtung entstehen somit durch Emotionalisierung und Missbrauch durch Ideologen und/oder Parteien mit kommerziellen Interessen. Daher ist eine „ideologische Entrümpelung“<sup>89</sup> erforderlich, aufgrund des fehlenden Instrumentariums zunächst auf einer beschreibenden Ebene.

---

<sup>86</sup> Vgl. Hermann Bausinger: 'Mehrsprachigkeit' in Alltagssituationen. In: Wortschatz und Verständigungsprobleme (= Jahrbuch 1982 des Instituts für deutsche Sprache). Düsseldorf, 1983. S. 17-33

<sup>87</sup> Wilhelm Brehpol: Heimat: soziologisch. In: Karenberg, F. (Hrsg.): Evangelisches Soziallexikon. Stuttgart, 1954. S. 560

<sup>88</sup> Ina-Maria Greverus: Auf der Suche nach Heimat. München, 1979. S.27

<sup>89</sup> Michael Neumeyer: Heimat. zu Geschichte und Begriff eines Phänomens. Kiel, 1992. S.4f.

## 4.2. Facetten des Heimatbegriffs - ein interdisziplinärer Exkurs

Es existierten stets diverse Interpretationen des Heimatbegriffes und obwohl ständig neue hinzukamen, verschwanden die alten nicht, sondern existieren parallel. Es erscheint sinnvoll, den Heimatbegriff in folgende Perspektiven aufzuspalten, um ein möglichst vollständiges Bild zu erhalten:

- rechtlich
- räumlich/territorial
- soziologisch/psychologisch
- kulturell/traditionell
- zeitlich/utopisch
- philosophisch

Die rechtliche Komponente macht den Anfang, da der Heimatbegriff in diesem Kontext zum ersten Mal verwendet wurde, dem schließt sich die räumliche Komponente an, die vordergründig beim Thema Heimat als erstes ins Auge springt. Dem territorialen Ansatz folgt der soziologisch-psychologische, da beides untrennbar verbunden ist, wie gezeigt werden wird. Der kulturelle/traditionelle Aspekt schließt sich ebenso thematisch an wie sodann der zeitlich-utopische. Zum Schluß präsentiert uns die Philosophie eine übergeordnete Sichtweise. Überschneidungen kommen vor, im Grunde sind sämtliche Perspektiven zusammenhängend.

Die Begriffshistorie zeigt die jahrhundertelange zentrale<sup>90</sup> Benutzung von „Heimat“ in einer Funktion als Rechtsbegriff. „Der Älteste kriegt die Heimat“ sagte man im Schwäbischen, womit Haus und Hof gemeint waren. Aber auch für Bürger bedeutete „Heimat“ ein Schutz- und Versorgungsrecht von der Gemeinde, welcher sie angehörten, also wurde ein „rechtlicher Bezug zwischen bestimmten Menschen und bestimmten Räumen hergestellt“<sup>91</sup>, die „Wurzel des sozialen Rechtsstaats“<sup>92</sup>.

---

<sup>90</sup> Die zentrale, aber nicht die einzige Bedeutung. Es gibt ein Lied von 1666 von Paul Gerhardt: „Meine Heimat ist dort droben“, damit ist der Himmel gemeint.

<sup>91</sup> Michael Neumeyer: Heimat. zu Geschichte und Begriff eines Phänomens. Kiel, 1992. S.9

<sup>92</sup> Georg-Christoph von Unruh: Heimat - ursprünglich ein Rechtsort. In: Schleswig-Holstein (2). S.12f.

Das heutige Grundgesetz bezeichnet Heimat lediglich als die „örtlichen Beziehungen eines Menschen zur Umwelt.“ (Art. 3 Abs. 3 GG), was inhaltlich wenig aussagt. Bernhard Schlink beispielsweise geht in seiner Definition viel weiter:

Richtig verstanden ist das Recht auf Heimat das Recht auf einen Ort, an dem man wohnt und arbeitet, Familie und Freunde hat. Dieses Recht ist alles andere als Ideologie. Es ist, wie Hannah Arendt überzeugend dargelegt hat, das Menschenrecht schlechthin. Es geht allen Rechten auf Freiheit, Gleichheit und Glück voraus. Es ist das Recht auf anerkannte Zugehörigkeit zu einer politischen Gemeinschaft, ohne das die anderen Rechte nichts wert sind und das Leben in der Wohnung und bei der Arbeit, mit der Familie und den Freunden prekär bleibt.<sup>93</sup>

Hier wird der Begriff juristisch und zugleich politisch, fast kämpferisch verstanden. Ob man „Heimat“ tatsächlich als notwendige Bedingung - oder eher als hinreichende - für Glück und Freiheit betrachten kann, sei dahingestellt.

Heimat wird zumeist definiert durch eine bestimmte Region. Diese ist geographisch, beziehungsweise räumlich zu verstehen, zu sehen als zentraler Begriff menschlichen Daseins.

Die räumliche Interpretation<sup>94</sup> des Begriffes kommt häufig vor, vergleicht man die einschlägige Literatur<sup>95</sup>. Ehni sieht Heimat als „engsten Lebensbereich des Menschen“<sup>96</sup>, Bredow und Foltin bezeichnen sie als „der um das Heim herumliegende Bezirk“<sup>97</sup>. Dabei verstärkt laut Kevin Lynch die Unverwechselbarkeit einer Landschaft oder Stadt das Heimatgefühl, dies und die Vielfalt des Bildes sorgen für ortsgebundene Erinnerungen.

Für Bernhard Schlink<sup>98</sup> ist Heimat primär der „Ort der Geburt“ und der „Ort der Kindheit“, weil diese in einer globalen, mobilen Welt feste Parameter darstellen. Neumeyer hingegen ist der Meinung, dass sich der Radius der Heimat mit der Zeit und erhöhter Mobilität erweitert hätte.<sup>99</sup>

---

<sup>93</sup> Bernhard Schlink: Heimat als Utopie. Frankfurt/Main, 2000. S.40

<sup>94</sup> Michael Neumeyer: Heimat. Zu Geschichte und Begriff eines Phänomens. Kiel, 1992. S.65

<sup>95</sup> Jürgen Hasse: Welchen Sinn hat Heimat? In: Geographie und ihre Didaktik 13 (1). S.7-15 und (2) S.21-31

<sup>96</sup> Jörg Ehni: Das Bild der Heimat im Schullesebuch. Tübingen (=Volksleben 16). S.13

<sup>97</sup> W. Bredow/H.-F. Foltin: Zwiespältige Zufluchten. Zur Renaissance des Heimatgefühls. Berlin/Bonn, 1981. S.24

<sup>98</sup> Bernhard Schlink: Heimat als Utopie. Frankfurt/Main, 2000. S.49

<sup>99</sup> Michael Neumeyer: Heimat. Zu Geschichte und Begriff eines Phänomens. Kiel, 1992. S.68

Der Vollständigkeit halber sei gesagt: Im Internetzeitalter muss der Radius noch weiter gezogen, bzw. ins Virtuelle hin aufgelöst werden, der virtuelle Raum als geistige Heimat spielt eine große Rolle in der Gesellschaft. Das Internet wird von vielen Menschen als deren primärer Heimat- und Lebensraum tituliert und zeichnet sich in räumlicher Hinsicht durch absolute Mobilität aus, das Internet ist nicht an einen geographischen Raum, sondern in einem materiellen Sinne lediglich an Hardware und Elektrizität gebunden. Mehr soll an dieser Stelle nicht gesagt werden, weil zu Mathars Zeiten das Internet noch nicht existierte, somit ist diese Sichtweise irrelevant.

Ein wichtiger Begriff in Verbindung mit Heimat ist „Territorium“, welcher vor allem in der Verhaltensforschung/Soziologie gebräuchlich ist. Alexander Mitscherlich bezeichnet ein abgegrenztes Territorium, ein Revier als „biologische Urgegebenheit“<sup>100</sup>. Greverus weist auf territoriales Verhalten als „tiefste Ursache der Suche nach Heimat“<sup>101</sup> hin. Die Anthropologen Gehlen und Portmann sehen eine biologische Sonderstellung des Menschen im Gegensatz zur Tierwelt, der Mensch sei auf einen weiten Kreis eingestellt und offen, diesen zu erweitern, während das Tier mit der Umwelt ein „Ökotope“ bilde<sup>102</sup>. Spranger<sup>103</sup> wies als einer der ersten auf die Bedeutung der „Erlebniswelt“ für den Heimatbegriff hin, während Uexküll<sup>104</sup> den Begriff „Eigenwelt“ vorzog.

Endres<sup>105</sup> führte in den 60er Jahren eine der wenigen empirischen Untersuchungen durch, in der er den Radius der Heimat durch Befragungen ergründete. Sein Ergebnis: Die meisten Befragten nannten ihren Wohnort und die nähere Umgebung, also müsse laut Endres die Heimat der jeweilige personenspezifische Erfahrungsbereich sein, welcher sich mit zunehmendem Alter erweitere. Die Größe des personenspezifischen Erfahrungsbereiches sei

---

<sup>100</sup> A.Mitscherlich/H.Böll/G.Grass/E.Lemberg/N.Blüm: Was ist Heimat? In: Abendstudio d. hess. Rundfunks. München, 1971

<sup>101</sup> Ina-Maria Greverus: Auf der Suche nach Heimat. München, 1979. S.4f.

<sup>102</sup> Arnold Gehlen: Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt. Bonn, 1950. S.5ff.

<sup>103</sup> Eduard Spranger: Der Bildungswert der Heimatkunde. In: Schoenichen, W. (Hrsg.): Handbuch der Heimaterziehung. Berlin, 1923. S.3-26

<sup>104</sup> Jakob Johann von Uexküll: Umwelt und Innenwelt der Tiere. Berlin, 1909. S.7ff.

<sup>105</sup> Rudolf Endres: Der Heimatbegriff der Jugend in der Gegenwart. In: Geographische Rundschau 19 (1). S.25-32

auch abhängig vom Sozialstatus, was wiederum durch den jeweiligen Mobilitäts-Radius bedingt sei.<sup>106</sup>

Bausinger/Braun/Schwedt<sup>107</sup> versuchten ebenfalls durch empirische Untersuchungen neue Erkenntnisse zum Thema zu gewinnen und kamen nach der Befragung von Flüchtlingen zu dem Schluß, die Abgrenzung/Ausdehnung von Heimat sei abhängig von der Wahrnehmung des Raumes durch den Einzelnen.

Weiss<sup>108</sup> merkt an: Kollektive Heimat entsteht durch das Vertrautheitsverhältnis einer Gruppe von Menschen, einem Gemeinschaftsverhältnis, in diesem Zusammenhang komme Institutionen und Symbolen erhöhte Relevanz zu. Auch Greverus betont<sup>109</sup>, der Wahrnehmung komme in ihrer Eigenschaft als Filter der äußeren Eindrücke, verbunden mit der Imaginatio, eine wichtige Rolle bei der Entstehung von Heimat zu. Brehpol<sup>110</sup> sieht in dem Zusammenhang ein verfremdetes Bild der Umwelt durch Meinungen, Einstellungen oder Überlieferungen. Rhode<sup>111</sup> betrachtet rein persönliche Erlebnisse als Begrenzung von Heimat. Greverus schließt sich der Sichtweise von Heimat als „ausschließlich subjektives Erzeugnis“<sup>112</sup> an, personale und kulturelle Variabilität, allein durch das erlebende Subjekt bestimmt sei keine „allgemein verbindliche objektive Raumgröße“<sup>113</sup>. Brehpols Sicht<sup>114</sup> mag als Kompromiss gelten: Die „subjektiv erlebte Welt“ hat den realen Raum als Grundlage und ist

---

<sup>106</sup> Vgl. Michael Neumeyer: Heimat. Zu Geschichte und Begriff eines Phänomens. Kiel, 1992. S.98

<sup>107</sup> H. Bausinger/M. Braun/H. Schwedt: Neue Siedlungen. Stuttgart, 1959. S.163f.

<sup>108</sup> Richard Weiss: Kulturgrenzen und ihre Bestimmung durch volkskundliche Karten. In: Studium Generale 5 (2). S. 363-373

<sup>109</sup>Ina-Maria Greverus: Der territoriale Mensch. Ein literaturanthropologischer Versuch zum Heimatphänomen. Frankfurt/Main, 1972. S.33

<sup>110</sup> Wilhelm Brehpol: Die Heimat als Beziehungsfeld. Entwurf einer soziologischen Theorie der Heimat. In: Soziale Welt 4 (3). 1953 S.12-22

<sup>111</sup> G. Rohde: Wandlungen des Heimatbewußtseins. In: Der Remter. Schriften ostdeutscher Besinnung (4). S.75-82

<sup>112</sup> Vgl. Ina-Maria Greverus: Der territoriale Mensch. Ein literaturanthropologischer Versuch zum Heimatphänomen. Frankfurt/Main, 1972. S.22

<sup>113</sup> Ina-Maria Greverus: Auf der Suche nach Heimat. München, 1979. S.96

<sup>114</sup> Wilhelm Brehpol: Die Heimat als Beziehungsfeld. Entwurf einer soziologischen Theorie der Heimat. In: Soziale Welt 4 (3). 1953 S.13

somit individuell verschieden, ähnliche Ansichten haben Bausinger/Braun/Schwedt<sup>115</sup>. Das folgende Zitat von Pollex bringt jene Sichtweise auf den Punkt:

Die Eigenwelt des Individuums beinhaltet nur einen Bruchteil der es umgebenden Wirklichkeit, einen Bedeutsamkeitsausschnitt, seinen biotischen, ggf. auch geistigen Bedürfnissen gemäß. Sie ist quasi sein raumzeitlicher und zugleich inhaltlicher Lebensrahmen, den es wahrnehmend und agierend ausgestaltet, abhängig von Alter, Geschlecht, Sozialschicht und Kultukreis.<sup>116</sup>

Stavenhagen fügt hinzu: „Die individuelle Erfahrung kann die „objektiven Qualitäten eines Raumes völlig überdecken“, die „Elemente der heimatlichen Landschaft“ seien „Anreger, Träger oder Gegenstand des persönlich-seelischen Erlebens“<sup>117</sup>. Piepmeier<sup>118</sup> hingegen sieht Heimat als Symbol, als Stellvertreter für andere Faktoren, wie soziale Beziehungen und Werte, mit denen das Konstrukt Heimat besetzt wird.

Waldenfels<sup>119</sup> stellt fest: Der Heimatbegriff ist sentimental aufgeladen. Greverus<sup>120</sup> geht noch weiter: Emotionen ziehen sich durch philosophische, literarische, pädagogische und politische Sichtweisen. Bystrina<sup>121</sup> hält die Gefühlsaspekte für die wichtigsten.

Lenz-Romeiss behauptet, Heimat stehe für „Geborgenheit, Einfügung und emotionale Sicherheit in einer bekannten Welt“<sup>122</sup>. Rhode<sup>123</sup> sieht die Heimat sogar gänzlich im Unbewußten. Hasse und Krüger bezeichnen Heimat als das „Ergebnis affektiv-emotionaler Umweltwahrnehmung“<sup>124</sup>.

---

<sup>115</sup> H. Bausinger/M. Braun/H. Schwedt: Neue Siedlungen. Stuttgart, 1959. S.183

<sup>116</sup> W.Pollex: Heimatbegriff und Heimatreflexion heute. In: Die Heimat. Zeitschrift für Natur- und Landeskunde von Schleswig-Holstein und Hamburg 91 (11). S.359-367

<sup>117</sup> Kurt Stavenhagen: Heimat als Lebensinn. Göttingen, 1948. S.16

<sup>118</sup> Rainer Piepmeier: Philosophische Aspekte des Heimatbegriffs. In: Zeitschrift für Kunstpädagogik (2). S.34

<sup>119</sup> Bernhard Waldenfels: Heimat in der Fremde. In: Führ, E. (Hrsg.): Worin noch niemand war: Heimat. Eine Auseinandersetzung mit einem strapazierten Begriff. Wiesbaden/Berlin, 1985. S.33ff.

<sup>120</sup> Ina-Maria Greverus: Auf der Suche nach Heimat. München, 1979. S.64

<sup>121</sup> Ivan Bystrina: Vom Jagdrevier. In: Dericum, C./Wamboldt, P. (Hrsg.): Heimat und Heimatlosigkeit. Berlin, 1987. S.23

<sup>122</sup> Felizitas Lenz-Romeiss: Die Stadt. Heimat oder Durchgangsstation? München, 1970. S.27

<sup>123</sup> G. Rohde: Wandlungen des Heimatbewußtseins. In: Der Remter. Schriften ostdeutscher Besinnung (4). S.75-82

<sup>124</sup> J.Hasse/R.Krüger: Raumentwicklung und Identitätsbildung in der nordwestdeutschen Küstenregion. (=Wahrnehmungsgeographische Studien zur Regionalentwicklung 1). Oldenburg, 184. S.18



Lynch<sup>125</sup> weist darauf hin, dass ein Heimatgefühl nur dort entstehen könne, wo der Mensch sich emotional sicher fühle. Für Schmidt und Weigelt ist Heimat gleichzusetzen mit „Geborgenheit in einem personalen und lokalen Bezugsfeld“<sup>126</sup>. Der Brockhaus sieht Geborgenheit sogar als wesentlichstes Merkmal von Heimat an, ebenso Bartels<sup>127</sup>. Allerdings wird der Begriff Geborgenheit selbst von keinem der Autoren näher definiert, ein gängiges Defizit der einschlägigen Forschung.

Heimat ist also definitiv als emotionaler Ort zu sehen, auf jeden Fall als etwas Individuelles, als Ort der Sicherheit, Geborgenheit, als Zugehörigkeit, wo die Menschen ähnliche Eigenschaften haben wie man selbst, durch zwischenmenschliche Beziehungen zusammengeschweißt, besonders in ländlichen Regionen als Gegenpol zur anonymen Großstadt.

Krüger<sup>128</sup> betrachtet natürliche, sozioökonomische oder kulturhistorische Kriterien, eigenes Handeln, übernommene Wertmuster sowie mediale Vermittlung/Verzerrung als relevant für den Heimatbegriff. Greverus<sup>129</sup> hält Sinnesorgane, Sozio-Kulturelles, gesellschaftliche Werte und Normen für die entscheidenden Determinanten.

Stavenhagen und Bausinger/Braun/Schwedt<sup>130</sup> bringen den Begriff „Heimatzeichen“ in den Fokus: Private Gegenstände, aber auch „überregionale kulturelle Besonderheiten wie Dialekt, Musik, Speisen sowie Gebäude. König meint: „Symbolträchtige Bestandteile der optisch greifbaren Außenwelt tragen zur symbolhaften Identifikation bei.“<sup>131</sup>. Greverus schließt sich an<sup>132</sup>: Symbole

---

<sup>125</sup> Kevin Lynch: Das Bild der Stadt. Bauwelt - Fundamente 16. Berlin, 1965. S.9ff.

<sup>126</sup> R.K.Schmidt: Zur Heimatideologie. Bemerkungen über die gesellschaftliche Relevanz des Heimatbegriffs in der deutschen Literatur. In: Das Heft. Zeitschrift für Kritik, Literatur und Kunst (6/7). S.31ff.

K.Weigelt: Heimat - Ort personaler Identitätsfindung und sozio-politischer Orientierung. In: ders. (Hrsg.): Heimat und Nation. Zur Geschichte und Identität der Deutschen. Mainz, 1984. S.15-25

<sup>127</sup> Dietrich Bartels: Menschliche Territorialität und Aufgabe der Heimatkunde. In: W.Riedel (Hrsg.): Heimatbewußtsein. Erfahrungen und Gedanken. Beiträge zur Theoriebildung. Husum, 1981. S.7-13

<sup>128</sup> R. Krüger: Wie räumlich ist die Heimat - oder: Findet sich in Raumstrukturen Lebensqualität? In: Geographische Zeitschrift 75 (3), 1987. S.160-177

<sup>129</sup> Ina-Maria Greverus: Auf der Suche nach Heimat. München, 1979. S.32ff.

<sup>130</sup> Kurt Stavenhagen: Heimat als Lebenssinn. Göttingen, 1948. S.45.  
H. Bausinger/M. Braun/H. Schwedt: Neue Siedlungen. Stuttgart, 1959. S.182f.

<sup>131</sup> René König: Der Begriff Heimat in fortgeschrittenen Industriegesellschaften. In: ders.: Soziologische Orientierungen. Vorträge und Aufsätze. Köln/Berlin, 1965. S.419-425

<sup>132</sup> Ina-Maria Greverus: Auf der Suche nach Heimat. München, 1979. S.116

wie Musik/Speisen erzeugten eine Vorstellungswelt von Heimat. Für Bausinger<sup>133</sup> wird Heimat an "Einzelementen der Kultur festgemacht", Häusern oder Ähnlichem. Heimat würde dementsprechend zur Kulisse, ein Konsumartikel eingebunden in ein „kommerzielles Verteilungssystem“<sup>134</sup>, ein Bestandteil der Kulturindustrie. Er stellt an dieser Stelle die interessante Frage, in welchem Zusammenhang der Heimatbegriff mit der tatsächlichen Realität des Menschen stehe. Sein Ergebnis: Heimat und offene Gesellschaft schliessen sich nicht mehr aus. Heimat ist heute „menschlich gestaltete Umwelt“<sup>135</sup>, Heimat wird nicht konsumiert, sondern aktiv angeeignet<sup>136</sup>.

Dieser Theorie muss man allerdings die Sichtweise entgegensetzen, dass ein Gefühl von Heimat ein Mechanismus ist, der von allein aktiviert wird und nicht aktiv erlernt werden kann.

Zuletzt ist noch die Bedeutung von Sprache, respektive Dialekt für den Heimatbegriff hervorzuheben. Ebenso kann die Erforschung der Heimatgeschichte für ein Heimatgefühl und Identifikation sorgen.

Die zeitliche Komponente wird in der Fachliteratur häufig genannt, „utopisch“ ist an dieser Stelle zu bevorzugen, denn der Heimatbegriff ist immer konstruiert, egal durch welche Linse man ihn betrachtet. Heimat wird von einem Teil der Forschung als Utopie, als verlorener Ort oder als Wunschbild gesehen. Exemplarisch hierfür ist der Buchtitel von Bernhard Schlink: „Heimat als Utopie“<sup>137</sup>.

Neumeyer<sup>138</sup> spricht von einer Rückbesinnung auf Heimat, aber nicht als Rechtsnorm, sondern losgelöst von realen Bezügen, konkreten Ansprüchen, oder direktem Ortsbezug - als Wert für sich. Vorländer<sup>139</sup> sieht Heimat als Flucht aus der Realität.

---

<sup>133</sup>Hermann Bausinger: Auf dem Wege zu einem neuen, aktiven Heimatverständnis. In Heimat heute. Stuttgart, 1984. S.19f.

<sup>134</sup> Ebenda S.22

<sup>135</sup> Ebenda S.23

<sup>136</sup> Ebenda S.24

<sup>137</sup> Bernhard Schlink: Heimat als Utopie. Frankfurt/Main, 2000

<sup>138</sup> Michael Neumeyer: Heimat. Zu Geschichte und Begriff eines Phänomens. Kiel, 1992. S.20

<sup>139</sup> Hans Vorländer: Heimat und Heimerziehung im Nationalsozialismus. In: Knoch/Leeb (Hrsg.) Heimat oder Region? Grundzüge einer Didaktik der Regionalgeschichte. Frankfurt 1984. S.30ff.

Für Bausinger<sup>140</sup>, ist sie ein auswechselbares, klischeehaftes Wunschbild. Jens betrachtet Heimat sogar als „Kunst-Produkt, für das keine Wirklichkeit stand“, als Relikt, als Halt, als Verklärung in Zeiten der Verstädterung, Industrialisierung und Vermassung<sup>141</sup>. Buchwalds utopische Heimat-Vorstellung beinhaltet:

...verlorene Dorfheimat zum idealisierten Wunschtraum von Geborgenheit und Sicherheit, des überschaubaren Bereichs, in dessen kleiner Gemeinschaft die eigene Person noch etwas galt, zum Idealbild von schöner und gesunder Landschaft.<sup>142</sup>

Diese Utopie baut auf den Vorstellungen der Romantik auf. Kramer<sup>143</sup> vertritt eine ähnliche Theorie, Heimat als Kindheitserinnerung mit heiler Welt und stabilen zwischenmenschlichen Beziehungen. Heimat und ländliche Lebenswelt, wie die romantische Stadt/das Dorf, gehören zusammen.

Jens zeigt auf: Heimat wird zu einem „Kompensationsraum“, in dem Versagen und Unsicherheiten des eigenen Lebens ausgeglichen werden, in dem aber auch die Annehmlichkeiten des eigenen Lebens überhöht erscheinen: Heimat als „ausgeglichene, schöne Spazierwelt.“<sup>144</sup>

Dem Gegensatz von Stadt und Land kommt bei Heimat-Utopien häufig erhöhte Relevanz zu, meint Hinck:

Der Stadt oder der Hof als Stätte der Degeneration, des Sittenverfalls, der Verkünstelung, der Korruption und der Intrigen wird das Land als Hort des unverfälschten Lebens, der reinen Empfindungen und der guten Sitten, dem Babel der Zivilisation wird das Arkadien der Natur entgegengestellt.<sup>145</sup>

---

<sup>140</sup> Hermann Bausinger: Auf dem Wege zu einem neuen, aktiven Heimatverständnis. In Heimat heute. Stuttgart, 1984. S.15

<sup>141</sup> Walter Jens: Nachdenken über Heimat. Fremde und Zuhause im Spiegel deutscher Poesie. In Bienek, Horst: Heimat. Neue Erkundungen eines alten Themas. München/Wien, 1985. S.14-26

<sup>142</sup> Konrad Buchwald: Heimat heute: Wege aus der Entfremdung. Überlegungen zu einer zeitgemäßen Theorie von Heimat. In: Heimat heute. Stuttgart, 1984. S.34ff.

<sup>143</sup> D.Kramer: Die politische und ökonomische Funktionalisierung von "Heimat" im deutschen Imperialismus und Faschismus. In: Diskurs 3 (6-7), S.3-22

<sup>144</sup> Walter Jens: Nachdenken über Heimat. Fremde und Zuhause im Spiegel deutscher Poesie. In: Horst Bienek: Heimat. Neue Erkundungen eines alten Themas. München/Wien, 1985. S.14ff.

<sup>145</sup> Walter Hinck: Heimatliteratur und Weltbürgertum. Die Abkehr vom Ressentiment im neueren Heimatroman. In: Horst Bienek (Hrsg.): Heimat. Neue Erkundungen eines alten Themas. München/Wien, 1985. S.42ff.

Dabei richtet sich der Blick zumeist in nostalgischer Weise in die Vergangenheit, gern in eine verklärte Sicht auf die Kindheit. Stavenhagen<sup>146</sup> bezeichnet Heimat als Abbild der Realität, psychisch-individuellen Variablen unterworfen.

Schlink<sup>147</sup> argumentiert wie so viele mit dem Begriff „Exil“, also dem Gegenteil von „Heimat“, um die Charakteristika derselben herauszuarbeiten: Exil steht für Entfremdung, Heimat ist das Selbstverständliche, dass sich nur in Abwesenheit wirklich erkennen lässt, eine Erinnerung an das Unwiederbringliche. Er fasst zusammen:

„Für Friedrich Hölderlin ist das Vaterland eine Ahnung und Hoffnung, für August Wilhelm Schlegel ist es Sprache und Natur, die er in der Fremde vermisst und ersehnt, für Ernst Moritz Arndt und Hoffmann von Fallersleben ist es das Ganze und Einige, das erst noch werden soll, für Joseph von Eichendorff liegt es hinter den Bergen, beinahe wie Schneewittchen, für Theodor Storm ist es die Erinnerung an Husum, die Stadt der Kindheit, ‚die graue Stadt am Meer‘, und für Hermann Hesse die an den Schwarzwald. Für Heinrich Heine ist das Vaterland der Eichenbaum und die Veilchen und das Mädchen.“<sup>148</sup>

Also ist Heimat zu betrachten als Hoffnung, Sehnsucht und Traum, etwas Unerfüllbares ein Nicht-Ort, Utopie, sogar als die universalistische Sehnsucht nach Erlösung (...)<sup>149</sup> Ein völlig anderer Ansatz ist der von Heinrich Heine, Sprache als Heimat: Das deutsche Wort ist „ein Vaterland selbst demjenigen, dem Torheit und Arglist ein Vaterland verweigern.“<sup>150</sup>

Basis für Heimat sind somit häufig nicht real existierende Sachverhalte, sondern individuelle Bedeutungen, respektive eine „symbolisch überhöhte zweite Wirklichkeit“, als ein „kollektives Liebesobjekt“<sup>151</sup>.

Während der Industrialisierung änderte sich die Bedeutung von Heimat vom sachlichen Rechtbegriff hin zu dem heutigen, abstrakteren, diffuseren, häufig mit Emotionen besetzten Begriff.<sup>152</sup>

---

<sup>146</sup> Kurt Stavenhagen: Heimat als Lebenssinn. Göttingen, 1948. S.16ff.

<sup>147</sup> Bernhard Schlink: Heimat als Utopie. Frankfurt/Main, 2000. S.7ff.

<sup>148</sup> Ebenda S.26

<sup>149</sup> Ebenda S.36

<sup>150</sup> Horst Bienek (Hrsg.): Heimat. Neue Erkundungen eines alten Themas. München/Wien, 1985. S.45

<sup>151</sup> Konrad Buchwald: Heimat heute: Wege aus der Entfremdung. Überlegungen zu einer zeitgemäßen Theorie von Heimat. In: Heimat heute. Stuttgart, 1984. S.38

<sup>152</sup> Vgl Michael Neumeyer: Heimat. Zu Geschichte und Begriff eines Phänomens. Kiel, 1992. S.17ff.

Oft wurde Heimat als Idylle verklärt oder zum Kitsch<sup>153</sup> umgewandelt, gleichzeitig wurde der Begriff instrumentalisiert von totalitären Regimes, die Patriotismus zu Nationalismus machen wollten oder gemacht haben. Im Nationalsozialismus beispielsweise nutzten die Machthaber die durch Industrialisierung hervorgerufene Entfremdung einer ursprünglich dörflich/agrarisch geprägten Gesellschaft für ihre Zwecke, nämlich um den emotional aufgeladenen Heimatbegriff mit dem nationalsozialistischen Verständnis vom Vaterland zu überlagern. Die Liebe zur Heimat wurde gleichgesetzt mit der Bereitschaft, für Familie, Haus und Hof, für das Vaterland, zu kämpfen und zu sterben.

Konrad Buchwald arbeitet ebenfalls mit dem Begriff „Entfremdung“<sup>154</sup>, legt die Emphase seiner Theorie aber darauf, dass der Mensch sich umso mehr auf seine Heimat und deren Sicherung fokussiert, je mehr die Qualität seiner Umwelt absinkt. Des Weiteren beschäftigt er sich mit der Frage nach einer Heimat in Europa, einem Europa, in dem die unterschiedlichen Völker trotz oder gerade wegen ihrer politischen Vereinigung nach dem Erhalt ihrer regionalen Kultur durch Abgrenzung streben. Als Faktoren zur Definition des Heimatbegriffes führt Buchwald die soziale Umwelt, die kulturell sprachliche Gemeinschaft und den politischen Freiraum einer Nation an.<sup>155</sup> Signifikant wichtig ist auch die Feststellung von Höfig<sup>156</sup>, dass in Deutschland Heimat und Staat weder dasselbe sind - noch waren.

Für Otto Friedrich Bollnow hat der Begriff Heimat „nicht nur eine räumliche, sondern eine menschliche, zeitliche und eine traditionelle Dimension.“<sup>157</sup>. Traditionell seit der Kindheit überlieferte Verhaltensmuster bieten Sicherheit, als Erwachsener muss man erst einmal heimisch werden.

Heidegger<sup>158</sup> meint dazu, das Wohnen müsse wieder gelernt werden Bollnow erweitert diese These: Heimat müsse man sich zu eigen machen einerseits,

---

<sup>153</sup> Z.B. Heimatliteratur, Heimatfilm

<sup>154</sup> Konrad Buchwald: Heimat heute: Wege aus der Entfremdung. Überlegungen zu einer zeitgemäßen Theorie von Heimat. In: Heimat heute. Stuttgart, 1984. S.34ff.

<sup>155</sup> Ebenda S.36

<sup>156</sup> Willi Höfig: Der deutsche Heimatfilm 1947-1960. Stuttgart 1973. S.5

<sup>157</sup> Otto Friedrich Bollnow: Der Mensch braucht heimatliche Geborgenheit. Philosophische Betrachtungen. In: Heimat heute. Stuttgart, 1984. S.28ff.

<sup>158</sup> Ebenda S.29

sich andererseits auch anpassen an die Gegebenheiten. Antriebsfeder sei die Sehnsucht nach einer Heimat, nach dem Gefühl der Geborgenheit als Kind. Heimat sei somit eine Frage der Erziehung, wichtige Faktoren hierfür sind etwa Nachbarn, Wandern, Sprache und Sinneseindrücke<sup>159</sup>. Bollnow führt weiter aus: Der Mensch sei für die Heimat verantwortlich, in Form von beispielsweise Natur- und Denkmalschutz, Vereinen, Bräuche, generell wenn es darum geht, sich die Heimat bewusst zu machen und mit Stolz seine Besonderheiten zu pflegen.<sup>160</sup>

---

<sup>159</sup> Ebenda S.30

<sup>160</sup> Otto Friedrich Bollnow: Der Mensch braucht heimatliche Geborgenheit. Philosophische Betrachtungen. In: Heimat heute. Stuttgart, 1984. S.30

### 4.3. Ludwig Mathars Heimatbegriff

Ludwig Mathars Heimatbegriff ist zunächst einmal räumlich definiert. Zu Beginn ist in seinen ersten Texten mit Heimat lediglich Monschau gemeint, bald kommen die Eifel und die Wallonie hinzu. Die meisten seiner Werke haben dort ihre Schauplätze. Endres' Theorie<sup>161</sup>, das Heimatgebiet vergrößere sich mit erhöhter Mobilität, bewahrheitet sich bei Mathar. Denn schon bald fügt er zunächst Rom, später ganz Italien einschließlich Sardinien zu seinem Heimat-Portfolio hinzu, was den Grundstein für seine Italien-Bücher legt. Sein Heimatkonzept vergrößert sich sukzessive.

In Bezug auf den territorialen Heimatbegriff passt Sprangers These einer „Erlebniswelt<sup>162</sup>“ auf Mathars Werke. In seinen Texten ist der Ort der Handlung nicht nur Schauplatz, sondern Teil des Geschehens, ein mitbestimmendes Medium, welches eigene relevante Inhalte transportiert.

Das Thema „Heimat“ ist bei Mathar stark emotional aufgeladen, nicht nur das häufige Vorkommen des Themas und die schwärmerischen Ausführungen darüber, auch Titel wie „Wo Liebe - da Heimat“ belegen dies. Die Liebe zur Heimat sorgt für Glücksgefühle, besonders das Durchwandern dieser, was er immer wieder beschreibt<sup>163</sup>. Diese Liebe bezieht sich natürlich ebenfalls auf die jeweils dort ansässigen Menschen, denen er beispielsweise mit dem Roman „Die Monschäuer“ (zu dieser Gruppe zählt er auch sich selbst) ein liebevoll gezeichnetes Denkmal setzt. Hier kommt das von Weiss<sup>164</sup> aufgezeigte Gemeinschaftsverhältnis in Zusammenhang mit Institutionen und Symbolen zum Tragen, bei Mathar zum Beispiel die katholische Kirche oder die Bürgerschützen. Beide verewigt er in seinen Werken, insbesondere der geschichtliche Aspekt steht im Fokus. Dies untermauert wiederum die zuvor erwähnte These, dass die Beschäftigung mit Heimatgeschichte das Heimatgefühl stärkt.

---

<sup>161</sup> R. Endres: Der Heimatbegriff der Jugend in der Gegenwart. In: Geographische Rundschau 19 (1). S.25-32

<sup>162</sup> E. Spranger: Der Bildungswert der Heimatkunde. In: W. Schoenichen (Hrsg.): Handbuch der Heimaterziehung. Berlin, 1923. S.3-26

<sup>163</sup> Vgl. Mathars Werke zu den Themen Niederrhein, Italien, Mosel

<sup>164</sup> R.Weiss: Kulturgrenzen und ihre Bestimmung durch volkskundliche Karten. In: Studium Generale 5 (2). S. 63-373

Die von Bausinger und Greverus angeführten Faktoren, die „Heimatzeichen“, finden sich in jedem Werk von Mathar: Dialekt, Musik, Speisen und Gebäude. Aber Heimat ist mehr als nur Kulisse bei Mathar, sie ist ein intrinsischer Wert, der sämtliche in den Begriffen aufgeführten Faktoren mit einschließt.

Eine utopische Sichtweise kann man in Mathars Blick auf seine Wahlheimat Italien beobachten. Italien ist für ihn mehr als die Summe landschaftlicher, architektonischer und menschlicher Qualitäten. Er sieht Italien (z.B. in „Primavera“) trotz aller fachkundigen Belehrungen verklärt, als eine Heilslandschaft, eine Utopie, die ihm und dem Leser die ersehnte Erlösung bringen soll. Hierzu passt exakt die These von Jens, Heimat sei ein „Kompensationsraum“, dazu dienend, eigene und kollektive Unzulänglichkeiten - im Fall Mathars die Folgen des Ersten Weltkriegs - auszugleichen und mit Schönheit auszufüllen.

Das Thema Heimatlosigkeit und Heimatverlust, ein zentrales Sujet der Moderne, kommt bei Ludwig Mathar nicht vor. Gründe dafür mögen sein: Mathars Heimat ist in ihm fest verankert. Er hat ein bestimmtes Bild seiner Heimat, eine Utopie, geprägt durch die Kindheit, die Jugend, welche er in seinen Werken immer wieder heraufbeschwört, häufig in die Vergangenheit versetzt.

Parallelen in der Sicht auf den Heimatbegriff bestehen zu Heinrich Böll, zu dem zeitweise Kontakt bestand, und für den (hier in Bezug auf Köln) „Heimat das Heiligste und Profanste miteinschließt“<sup>165</sup>. Bölls Erfahrungen im Krieg machten ihn sowohl zum Heimatbürger, als auch zum Weltbürger. Seine Antwort auf die Zerstörungen war die „literarische Rückeroberung“<sup>166</sup> der Heimat nach dem Krieg.

Insbesondere die Zerstörung der heimatlichen Natur (Das Hohe Venn) und Kultur (Köln) hinterließen tiefe Wunden bei Ludwig Mathar, die durch eine literarische Wiederauferstehung gelindert werden sollten.

Der Topos Heimweh spielt eine zentrale Rolle, sowohl im Leben (seine Flucht aus Rom), als auch im Werk (beispielsweise in „Strasse des Schicksals“), sowie in dem Sinne, dass die Heimat in Abwesenheit mehr wertgeschätzt werden

---

<sup>165</sup> Walter Hinck über Heinrich Böll in: Heimatliteratur und Weltbürgertum. Die Abkehr vom Ressentiment im neueren Heimatroman. In: Horst Bienek (Hrsg.): Heimat. Neue Erkundungen eines alten Themas. München/Wien, 1985. S.51

<sup>166</sup> Ebenda



kann, der Wert überhaupt erst vollständig durch einen gewissen Abstand erkannt wird.

Der Begriff „Exil“ kommt zwar bei Ludwig Mathar nicht vor, aber der Sachverhalt, dass jemand die Heimat verlässt, um sie daraufhin aus einer neuen Perspektive zu betrachten, ihr wahres Wesen zu erkennen, um dann mit neuer Wertschätzung zurückzukehren, ist ein prominentes Thema.

Mathars Heimatbegriff verändert sich mit der Zeit, er erweitert sich räumlich und in der NS-Zeit wird in eines seiner Werke der Begriff „Blut- und Boden“ mit ins Repertoire aufgenommen. Es gibt davon abgesehen keine Hinweise auf eine Sicht Mathars von Heimat als Rechtsbegriff oder als politischen Kampf-Begriff.

Ludwig Mathar erlebt eine sukzessive Erweiterung seines Horizontes, welche sich auch in den Werken niederschlägt:

Die Rheinlande waren seine Heimat, seine geistige Welt, die Eifel wie der Niederrhein, die Mosel wie natürlich der Rhein. Er gehörte zu jener Generation von Schriftstellern und Dichtern, wie etwa Ponten aus dem nahen Raeren, die noch ein echtes, aber weitgespanntes Heimatgefühl besaßen. Ihr Dorf oder ihre kleine Stadt war nicht ihr ein und alles. Wo sie hineingeboren worden waren, das war nur ein Ausschnitt, ein Aspekt des grösseren, geistigen Heimattraumes, territorial aufgefasst eben des Rheinlandes, der ganzen damaligen preussischen Rheinprovinz mit ihren Randgebieten, bei Mathar mit der an Monschau angrenzenden Wallonie.<sup>167</sup>

Die Analyse der Theorien zeigt, dass viele auf Mathar zutreffen, was beweist, dass mehrere Heimatbegriffe nebeneinander existieren können. Gerade bei einem gebildeten weit gereisten Mann ist es plausibel, dass er sich dem Thema aus diversen Perspektiven annähert, sei es geschichtlich, naturwissenschaftlich oder geographisch.

Bodensiek beschreibt hier plausibel sowohl ein territoriales, als auch ein utopisches Heimatverständnis bei Mathar.

---

<sup>167</sup> K.H. Bodensiek: Ludwig Mathar - Ein Erinnerungsbild. Das Monschauer Land, Jahrbuch 1982. S.176

## 5. Über Ludwig Mathar

### 5.1. Biographische Aspekte

Da Heimat stets auch die Verbindung des Biographischen mit Zeitgeschichte ist, muss der nächste Schritt der Blick auf die Biographie von Ludwig Mathar sein, um die Grundvoraussetzungen für das Verständnis seiner literarischen Identität zu finden.

Ludwig Mathar wurde am 5. Juni 1882 als Sohn der Eheleute Tillmann Mathar und Anna Mathar, geborene Oslaender, in Montjoie<sup>168</sup> geboren, eine Stadt, die ihren Zenit als Tuchmacher-Metropole schon überschritten hatte, die aber immer noch im Zeichen des „wollenen Fadens“<sup>169</sup> stand.

Die Mutter war Kauffrau und betrieb ein Textilgeschäft, der Vater war Buchhalter, Versicherungsagent und Tabakwaren-Händler. Die Eltern waren verhältnismäßig wohlhabend. Die Höhere Knabenschule besuchte Mathar in Monschau (Progymnasium), Münstereifel (bischöfliches Konvikt St. Michaels-Gymnasium, wie sein Bruder Tillmann) und Aachen (wo er bei einem Schneidermeister in Pension wohnte<sup>170</sup>), wo er 1902 am Kaiser-Karls-Gymnasium Abitur machte<sup>171</sup>. Schon als Schüler besuchte er in den Ferien seine Tante in Antwerpen oder seinen Onkel auf Burg Hausen<sup>172</sup>.

Prägend für sein späteres Leben und Schaffen war sein Aufenthalt als Novize 1899 in der Benediktinerabtei St. Paul vor den Mauern in Rom, wo sein Großonkel Don Bonifacio Oslaender, Professor für Moraltheologie aus Monschau, Abt war. Nach dessen Besuch in der Heimat und dem damit einhergehenden Pontifikalamt<sup>173</sup>, welches ein kirchliches Großereignis war, war er enorm beeindruckt und folgte dem Onkel nach Italien, gegen den Widerstand

---

<sup>168</sup> Die Umbenennung der Stadt von „Montjoie“ in „Monschau“ erfolgte erst zum Ende des Ersten Weltkriegs durch kaiserliche Kabinettsorder.

<sup>169</sup> Ludwig Mathar, *Von meinem Werk und mir, Eine Selbstbetrachtung*. Trier, 1925: „Die unvergeßliche Glanzzeit der Monschäuer Tuchmacherei, von der Vater erzählte, der selber vom wollenen Faden war!“

<sup>170</sup> Dieser hat ihn möglicherweise zu seinem Roman „Das Schneiderlein im Hohen Venn“ inspiriert.

<sup>171</sup> Konabiturient war Josef Ponten aus Raeren, ein entfernter Verwandter Mathars, mit dem er des öfteren Spaziergänge unternahm.

<sup>172</sup> Ein Ort, an dem auch Fritz von Wille viel Zeit verbrachte.

<sup>173</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“

der Mutter, die sogar mithilfe des Kreisarztes versuchte, seine Abreise zu verhindern.

In Rom konnte er als Caudatarius<sup>174</sup> seines Oheims, der päpstlicher Thronassistent war, in der Peterskirche in nächster Nähe zu Papst Leo XIII. an den Feierlichkeiten teilnehmen.

Wenn er sich auch aus Heimweh nicht zum geistlichen Beruf entschließen konnte und die Flucht zurück Richtung Monschau ergriff, hat der römische Katholizismus seine weitere Entwicklung maßgebend beeinflusst.

Er studierte die neuen Sprachen Deutsch, Französisch und Englisch an den Universitäten Freiburg im Breisgau, München (wo sein Bruder Medizin studierte), Paris (an der Sorbonne) und Bonn, wo er 1905 seine Prüfung für das Lehramt an Höheren Schulen für die Fächer Deutsch, Französisch und Englisch ablegte. Anschließend leistete er seinen Wehrdienst als Einjährig-Freiwilliger bei der Infanterie in Bonn, den er als Leutnant der Reserve abschloss.

1909 promovierte er in München mit der Dissertation: „Carlo Goldoni<sup>175</sup> und das deutsche Theater des 18. Jahrhunderts“ - mit der Benotung „magna cum laude“ - für die er mehrere Monate lang in der Bibliothek des Britischen Museums in London<sup>176</sup> recherchiert hatte. 1911 wird er Oberlehrer/Studienassessor an der Oberrealschule in Neuss und in Münstereifel für Deutsch, Englisch und Französisch.

1912 heiratete er gegen den Willen seiner Eltern (sie waren gegen die Verbindung aufgrund der sich abzeichnenden Erkrankung der jungen Frau an Knochentuberkulose) auf Burg Hausen seine langjährige Jugendfreundin Mathilde (Tilla) Kühn aus Monschau, mit der er sich heimlich verlobt hatte. Diese Ehe blieb kinderlos.

Am 1. August 1914 wurde er zum Kriegsdienst eingezogen, und kämpfte im Ersten Weltkrieg an der West- und Ostfront. Im September 1914 in der Schlacht bei Sedan an der lothringischen Grenze durch Bauchdurchschuss schwer verwundet, wird er von seiner Frau im Taxi aus dem Lazarett in Luxemburg ins Hospital nach Monschau transportiert.

---

<sup>174</sup> Schleppenträger

<sup>175</sup> Italienischer Lustspieldichter (1707 - 1793)

<sup>176</sup> Dort befand sich die einzige in Europa vorhandene zeitgenössische Gesamtausgabe von Carlo Goldonis Werk.

Er erhielt das Eisene Kreuz am 2.10.1914. Aufgrund seiner Verwundung war er während des weiteren Kriegsverlaufs Lehrer an den Offiziersschulen in Lokstedt, Libau<sup>177</sup> und Berlin, 1918 Dolmetscher beim Nachrichtendienst des Heeres in Straßburg, wo er für die Dechiffrierung französischer Telegramme zuständig war. In dieser Zeit verfasste er sein erstes Buch, den patriotischen Kriegs-Gedichtband „Auch ich war dabei“<sup>178</sup>. Am 22.11.1918 beendete er als Oberleutnant den Heeresdienst.

Im April 1919 wurde er als Studienrat am städtischen Gymnasium an der Kreuzgasse in Köln eingestellt, daneben veranstaltete er noch Führungen durch Kölner Kirchen und hielt Vorträge über griechische Kunst. Es entstanden erste Kurzgeschichten über Themen, die im Monschauer Land spielen. Mit seiner Frau fand er eine Wohnung am Niederländer Ufer, Worringer Str. 30 - mit Blick auf den Rhein.

Am 17. Februar 1922 erschien der erste Roman in Fortsetzungen unter dem Titel „Lex Martini“<sup>179</sup> (verschlüsselt für Lütz Mathar) in der Kölnischen Volkszeitung, der unter dem Titel „Die Monschäuer“ im selben Jahr im Verlag Kösel & Pustet als Buch erschien. 1922 Jahr veröffentlichte der Verlag Bachem, Köln, außerdem „Der Niederrhein, Bilder von Land und Kunst“<sup>180</sup>.

Die nächsten zehn Jahre waren für den Schriftsteller sehr erfolgreich. Er konnte sich in Köln-Lindenthal und in Monschau ein eigenes Haus kaufen, wobei er das Monschauer Haus als Sommerhaus benutzte. Doch seine privaten Verhältnisse waren von der Krankheit seiner Frau Tilla überschattet. Deren Krebsleiden, dessen Symptome schon vor der Hochzeit aufgetreten waren, endete nach langem Leiden 1926 mit dem Tod.

Ludwig Mathar flüchtete sich in die Arbeit. 1928 ließ er sich vom Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer vom Schuldienst beurlauben und arbeitete ausschließlich als Schriftsteller: Jedes Jahr verfasste er mindestens zwei Bücher, hielt zahlreiche Vorträge, Dichterlesungen und schrieb Drehbücher für Kulturfilme. Jahr für Jahr unternahm er eine Reise in sein geliebtes Italien.

---

<sup>177</sup> Heute Liepaja in Lettland

<sup>178</sup> Auch ich war dabei. Kriegsgedichte Itzehoe (G.P. Pfingsten Itzehoe) 1915.

<sup>179</sup> Die Monschäuer. Ein Roman aus dem westlichsten Deutschland. München (Kösel & Pustet) 1922.

<sup>180</sup> Der Niederrhein. Bilder von Land und Kunst, Köln (J.P. Bachem) 1922. (= Die Rheinlande 1.Band)

1934 heiratete er ein zweites Mal. Seine Frau Maria Breuer hatte er als Hörerin bei seinen Lesungen in der Volkshochschule Köln kennengelernt. 1934 wurde der Sohn Albertus, 1935 die Tochter Maria Theresia und 1936 der Sohn Franz Ludwig geboren.

1936 war die Familie nach Monschau gezogen, wo sie bis zum Kriegsbeginn 1939 lebte. Bis zum Beginn der Fliegerangriffe 1942 wohnte die Familie wieder in Köln-Lindenthal. 1941 hatte Mathar wieder den Schuldienst im privaten Abendgymnasium Dr. Hövel in der Lindenstraße in Köln aufgenommen, weil die Einnahmen als Schriftsteller nicht mehr ausreichten. 1943 traf die Familie ein harter Schicksalsschlag, als die Tochter Maria Theresia plötzlich an einer Scharlach-Infektion verstarb. Die Söhne lebten mit der Großmutter seit 1942 in Monschau. Die Eltern wohnten die Woche über in Köln.

Am 10. September 1944, bevor die Amerikaner in Monschau einrückten, reiste die Familie mit dem letzten Zug von Monschau über Aachen nach Köln, da Mathar in Köln Unterricht halten musste. Aufgrund der sich immer mehr verstärkenden Bombenangriffen und der Beschädigung des Hauses durch Fliegerbomben musste die Familie 1944 mit nur zwei Koffern auf einem alten Kinderwagen zu Fuß Köln verlassen.

Ursprünglich wollte Mathar bei einem befreundeten Pfarrer in Gruiten bei Düsseldorf Zuflucht suchen, aber im Aufbruch erreichte die Familie eine Nachricht von einer Freundin Maria Mathars (Ludwig Mathars Frau) aus Gymnich (heute Erftstadt), die Aufnahme in ihr Haus anbot.

Nach vierzehn Tagen bei dieser Gastfamilie suchte Mathar den damaligen Gymnicher Pfarrer Kaiser auf, stellte sich als Autor des „Herrn Johannes“<sup>181</sup> vor und bat um die Vermittlung einer Wohnung. Spontan bot ihm der Pfarrer zwei Zimmer im Pfarrhaus an und die Familie wohnte dort sieben Jahre bis September 1951.

In Gymnich erlebte er im März 1945 den Einmarsch der Amerikaner, für die er sich als Dolmetscher betätigte. 1945 unterrichtete er eine Reihe von Bauernkindern gegen Bezahlung in Lebensmitteln bei sich zu Hause. In dieser Notzeit bis zur Währungsreform wurde die Familie von Freunden zusätzlich mit Lebensmitteln versorgt. Nach Entnazifizierung<sup>182</sup> und Währungsreform, als sich

---

<sup>181</sup> Herr Johannes. Der alte Pfarrer vom Hohen Venn. München, 1930

<sup>182</sup> Mathar wurde als „Mitläufer“ eingestuft.

das Leben normalisierte, veröffentlichte er dort noch weitere Romane. Der Erfolg der Vorkriegszeit stellte sich jedoch nicht mehr ein.

1951 zog die Familie wieder nach Monschau zurück, wo er die Bürgerschützen Montjoie e.V. 1361 neu belebte und deren Präsident wurde. In dieser Rolle widmete er sich der Brauchtumspflege und Wahrung alter städtischer Tradition. Zahlreiche Ehrungen wurden ihm zuteil: Unter anderem wurde er Ehrenbürger der Stadt Monschau (zum zweiten Mal<sup>183</sup>), Träger der Ehrenplakette der Stadt Neuss, Ehrenmitglied des Eifelvereins Monschau und des Geschichtsvereins Monschau.

Nach zweijähriger Krankheit verstarb Ludwig Mathar am 15. April 1958.

Der Kölner Architekt Hans Hansen entwarf das Grabmal in der Art eines Eifeler Feldmals mit einer Pietà von Willy Meller<sup>184</sup>.

---

<sup>183</sup> Die Ehrenbürgerschaft wurde lediglich zur Bestätigung erneuert, ohne vorher entzogen worden zu sein.

<sup>184</sup> Meller wurde vor allem bekannt durch seine Arbeiten für das Olympiastadion Berlin und die NS-Ordensburg Vogelsang.

## 5.2. Der Name Mathar - Eine Genealogie

Im Folgenden wird die Genealogie des Familiennamens Mathar erläutert. Die belgische, respektive wallonische Herkunft der Familie Mathar wird somit belegt. Dieser Aspekt ist von großer Wichtigkeit, da Ludwig Mathar einerseits gebürtiger Monschauer, also Deutscher ist, andererseits durch seine wallonischen Wurzeln gleichzeitig einer der „Anderen“ jenseits der Grenze ist, Bestandteil der Alterität.

Der Name Mathar tritt im deutsch-belgischen Grenzgebiet seit dem 16. Jahrhundert häufig auf. Im Französischen und Wallonischen wird das Patronymikon, d.h. die Bezeichnung des Vaternamens, durch die Endung "-ard" oder "-art" gebildet. Beispiele sind Goffart, Sohn des Godefroid; Philippard, Sohn des Philippe; Kaulard, Sohn des Nicolas. "Mathard" heißt also schlicht Sohn des Matthieu oder Mathias. Im Deutschen entsprechen dem die Namen: Theißen, Thyssen, Mathiessen, d.h. Sohn des Mathias oder Theis. Im Laufe der Jahrhunderte ist das "d" am Ende verloren gegangen.

Um 1592 wird ein Melchior Mathar als Bürgermeister - Maire - von Sart-lez-Spa erwähnt. Dessen Vater Mathieu Collin hat sich erstmals um 1550 "Mathard" genannt. Hier lässt sich also das erste Auftreten des Namens genau fassen. Der Grabstein eines Thomas Collin des Pouxhons befindet sich in der Kirche in Sart-lez-Spa, was darauf schließen lässt, dass die Collin dort angesehen und begütert waren. Das Wappen des Grabsteins zeigt den Limburger Löwen unter einem Adelshelm. Es handelt sich dabei um ein Amtswappen, nicht um das persönliche Wappen der Collin-Mathar. Nach 1602 finden sich in Sart-lez-Spa keine Spuren des Namens Mathar mehr, dafür um so mehr auf der damals noch deutschen Seite in Eupen.

### **5.3. Die Bedeutung des Tagebuchs „Wanderung im Kreise“ für die literarische Identitätskonzeption Ludwig Mathars**

Ludwig Mathars Aufzeichnungen mit dem Titel „Wanderung im Kreise“ sind, obwohl mit dem Titel „Tagebuch“ versehen, eher als Autobiographie in Tagebuchform zu betrachten, da Mathar sein Tagebuch/seine Notizbücher erst später (1937 und 1946) zu „Wanderung im Kreise“ zusammenfasste<sup>185</sup>.

Bei „Wanderung im Kreise“ handelt es sich um eine Lebenserinnerung in Tagebuchform in drei Bänden (drei in schwarzes Leder gebundene Ringbücher). In deutscher Handschrift/Sütterlin mit Tinte sehr klein geschrieben, teilweise schwer zu entziffern (zweifelhafte Transkriptionen und Anmerkungen sind in kursiver Schrift gekennzeichnet). Der Umfang beträgt etwa je Band 120 bis 140 Seiten (teilweise fehlt die Nummerierung).

Das Tagebuch ist nicht sofort nach den Ereignissen entstanden. Der erste Teil zum Beispiel - bis 1936 - ist in einem Zug nach früheren Aufzeichnungen geschrieben worden. Dabei wurden frühere Tagebücher (besonders aus Schul- und Studienzeit), später auch Notizen in Taschenkalendern, die wohl täglich erstellt wurden, benutzt, andernfalls sind gewisse akribische Angaben, wie Abfahrtszeiten der Züge, nicht erklärbar. Einige der Notizbücher sind noch vorhanden. Meistens beschränkt sich der Verfasser auf reine Chronik. Für einige für ihn wichtige Ereignisse skizziert er aber auch seine Eindrücke und Stimmungen.

Es handelt sich bei „Wanderung im Kreise“ um eine Quelle, die Momentaufnahmen der Zeitgeschichte mit ihren geistigen Strömungen im Kaiserreich, in der Weimarer Republik, im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit am Lebenslauf eines Schriftstellers aufzeigt. Die gesamten Aufzeichnungen sind im Anhang nachzulesen.

---

<sup>185</sup> Das Tagebuch wurde von der Autorin 2007 editiert und formatiert, nachdem es 2003 von Albertus Mathar aus dem Sütterlin transkribiert worden war.



Angeführt werden nun einige Passagen, die für Mathars Selbstverständnis und Umfeld beispielhaft sind, um die Informationen aus der Biographie zu illustrieren und erste Faktoren der literarischen Identitätsbildung herauszuarbeiten, wie etwa: „Erste Kindheitserinnerung: Mutter wäscht in Laufenstrasse, in Wohnung großelterliches Haus, am Teich das Kupfer, gescheuert. – 1888 Dreikaisergeläut.“ In dieser ersten Kindheitserinnerung, der sicherlich besonderes Gewicht beigemessen werden sollte - Ludwig Mathar war sechs Jahre alt - zeigt sich zum einen die enge Verbindung der Familie, zum anderen die Allgegenwärtigkeit der Kirche.

Auch sein Interesse am Wandern, Reisen, Entdecken und an den schillernden Charakteren seiner Mitmenschen sowie an Künstlern seiner Zeit zeigt sich früh:

„Der Entdecker: Wanderungen über Schmidt (Einkehr beim ‚Offermann‘) hinab nach Blens, durch die Furt in der Rur nach Hausen. [...] Der zukünftige Reisende: Große Karten von Frankreich, Italien usw. Der Dichter der Geschichte: Annagards Weltgeschichte, selbstgebunden, als ich mit Tilli bei Josef Bongard, Buchbinder und Original, dem ‚Buchbinderscharl‘ meiner ‚Monschäuer‘, erlerne. Der Globus! In Leipzig bestellt, ersehnt, erfragt und nun endlich erhalten! [...] Meine Eichendorf-Bibliothek ‚Ludwig, der kleine Auswanderer‘ von Christ. von Schmidt. [...] Ferien in Hausen: Fritz von Willes Famulus an der Rurfurt. [...]“<sup>186</sup>

Hier sind bereits einige spätere Konstanten in Ludwig Mathars Leben abzulesen, dominante Aspekte seiner Biographie, Faktoren, die die literarische Konstruktion eines Identitätskonzeptes maßgeblich prägen: Euphorische Religiösität, Vorliebe zu Wanderungen durch die Heimat, daneben aber starkes Fernweh, Interesse an Literatur (u.a. die Inspiration für den Roman „Die Monschäuer“<sup>187</sup>), an seinen Mitmenschen, besonders an den Künstler-Bekanntschäften, hier als Beispiel die Freundschaft zum Künstler Fritz von Wille<sup>188</sup>.

Bei Mathars erster Italienreise<sup>189</sup> zu seinem Onkel Don Bonifacio Osländer wird bereits das Fundament gelegt für eine schwärmerische Italien-Begeisterung. Mathar erlebt bewusst und staunend Landschaft, Volkstum und Architektur und ist sehr beeindruckt.

---

<sup>186</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“, Eintrag zu Beginn 1893

<sup>187</sup> Die Monschäuer. Ein Roman aus dem westlichsten Deutschland. München, 1922

<sup>188</sup> Fritz von Wille wird mehrfach im Tagebuch erwähnt.

<sup>189</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“, März 1898

An diesen Aussagen kristallisiert sich ebenfalls ein starkes Empfinden des Optischen, von Landschaft, Formen, Licht und Farben heraus. Es lässt sich sagen, dieses Erlebnis bildet den Grundstein für sein späteres Werk „Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien.“<sup>190</sup>.

Die Kunstbegeisterung und Sachkenntnis zeichnet sich ebenfalls früh ab: „Nie vergesse ich Maderno's Marmorbild! Immer wieder habe ich es später besucht. Das ist kein Barock, das ist ewig junge Kunst.“<sup>191</sup>

Kulturgeschichtlich ist der junge Mathar ebenfalls interessiert, insbesondere dort, wo die eng miteinander verwobene Historie von Deutschland und Italien sich berühren: „Don Clemente zeigt mir am Nachmittag das Kolosseum. Das Flavische Amphitheater, Karl der Große sah es noch unversehrt.“<sup>192</sup> Mathars Interesse an Karl dem Großen ist paradigmatisch für seine Zeit zu sehen, viele Künstler, zum Beispiel Josef Ponten sahen den Kaiser als Vorbild.

Am stärksten identifiziert Ludwig Mathar sich jedoch mit der Heimat, wie diese Passage verdeutlicht: „Nur in der Heimat wurzelt meine Kraft!“<sup>193</sup>.

---

<sup>190</sup> Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien. Bonn, 1926

<sup>191</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“ 16. März 1898

<sup>192</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“ 17. März 1898

<sup>193</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“ 16. März 1947



AVENTUREN UND WAGEN  
I. Jugend in Montjoie

1. Früheste Kindheit.

Der Vater Ann S. Jann 1888, ungarisch  
im 18. Jhd. zu Montjoie, Kreis Pilsen  
186 (1868) zu Pilsen, in  
Pilsen, ungarisch 1868-1870, 1871-1874  
1875-1878, 1879-1881, 1882-1884  
1885-1887, 1888-1890, 1891-1893  
1894-1896, 1897-1899, 1900-1902  
1903-1905, 1906-1908, 1909-1911  
1912-1914, 1915-1917, 1918-1920  
1921-1923, 1924-1926, 1927-1929  
1930-1932, 1933-1935, 1936-1938  
1939-1941, 1942-1944, 1945-1947  
1948-1950, 1951-1953, 1954-1956  
1957-1959, 1960-1962, 1963-1965  
1966-1968, 1969-1971, 1972-1974  
1975-1977, 1978-1980, 1981-1983  
1984-1986, 1987-1989, 1990-1992  
1993-1995, 1996-1998, 1999-2001  
2002-2004, 2005-2007, 2008-2010  
2011-2013, 2014-2016, 2017-2019  
2020-2022, 2023-2025, 2026-2028  
2029-2031, 2032-2034, 2035-2037  
2038-2040, 2041-2043, 2044-2046  
2047-2049, 2050-2052, 2053-2055  
2056-2058, 2059-2061, 2062-2064  
2065-2067, 2068-2070, 2071-2073  
2074-2076, 2077-2079, 2080-2082  
2083-2085, 2086-2088, 2089-2091  
2092-2094, 2095-2097, 2098-2099  
2100-2102, 2103-2105, 2106-2108  
2109-2111, 2112-2114, 2115-2117  
2118-2120, 2121-2123, 2124-2126  
2127-2129, 2130-2132, 2133-2135  
2136-2138, 2139-2141, 2142-2144  
2145-2147, 2148-2150, 2151-2153  
2154-2156, 2157-2159, 2160-2162  
2163-2165, 2166-2168, 2169-2171  
2172-2174, 2175-2177, 2178-2180  
2181-2183, 2184-2186, 2187-2189  
2190-2192, 2193-2195, 2196-2198  
2199-2201, 2202-2204, 2205-2207  
2208-2210, 2211-2213, 2214-2216  
2217-2219, 2220-2222, 2223-2225  
2226-2228, 2229-2231, 2232-2234  
2235-2237, 2238-2240, 2241-2243  
2244-2246, 2247-2249, 2250-2252  
2253-2255, 2256-2258, 2259-2261  
2262-2264, 2265-2267, 2268-2270  
2271-2273, 2274-2276, 2277-2279  
2280-2282, 2283-2285, 2286-2288  
2289-2291, 2292-2294, 2295-2297  
2298-2299, 2300-2302, 2303-2305  
2306-2308, 2309-2311, 2312-2314  
2315-2317, 2318-2320, 2321-2323  
2324-2326, 2327-2329, 2330-2332  
2333-2335, 2336-2338, 2339-2341  
2342-2344, 2345-2347, 2348-2350  
2351-2353, 2354-2356, 2357-2359  
2360-2362, 2363-2365, 2366-2368  
2369-2371, 2372-2374, 2375-2377  
2378-2380, 2381-2383, 2384-2386  
2387-2389, 2390-2392, 2393-2395  
2396-2398, 2399-2401, 2402-2404  
2405-2407, 2408-2410, 2411-2413  
2414-2416, 2417-2419, 2420-2422  
2423-2425, 2426-2428, 2429-2431  
2432-2434, 2435-2437, 2438-2440  
2441-2443, 2444-2446, 2447-2449  
2450-2452, 2453-2455, 2456-2458  
2459-2461, 2462-2464, 2465-2467  
2468-2470, 2471-2473, 2474-2476  
2477-2479, 2480-2482, 2483-2485  
2486-2488, 2489-2491, 2492-2494  
2495-2497, 2498-2499, 2500-2502  
2503-2505, 2506-2508, 2509-2511  
2512-2514, 2515-2517, 2518-2520  
2521-2523, 2524-2526, 2527-2529  
2530-2532, 2533-2535, 2536-2538  
2539-2541, 2542-2544, 2545-2547  
2548-2550, 2551-2553, 2554-2556  
2557-2559, 2560-2562, 2563-2565  
2566-2568, 2569-2571, 2572-2574  
2575-2577, 2578-2580, 2581-2583  
2584-2586, 2587-2589, 2590-2592  
2593-2595, 2596-2598, 2599-2601  
2602-2604, 2605-2607, 2608-2610  
2611-2613, 2614-2616, 2617-2619  
2620-2622, 2623-2625, 2626-2628  
2629-2631, 2632-2634, 2635-2637  
2638-2640, 2641-2643, 2644-2646  
2647-2649, 2650-2652, 2653-2655  
2656-2658, 2659-2661, 2662-2664  
2665-2667, 2668-2670, 2671-2673  
2674-2676, 2677-2679, 2680-2682  
2683-2685, 2686-2688, 2689-2691  
2692-2694, 2695-2697, 2698-2699  
2700-2702, 2703-2705, 2706-2708  
2709-2711, 2712-2714, 2715-2717  
2718-2720, 2721-2723, 2724-2726  
2727-2729, 2730-2732, 2733-2735  
2736-2738, 2739-2741, 2742-2744  
2745-2747, 2748-2750, 2751-2753  
2754-2756, 2757-2759, 2760-2762  
2763-2765, 2766-2768, 2769-2771  
2772-2774, 2775-2777, 2778-2780  
2781-2783, 2784-2786, 2787-2789  
2790-2792, 2793-2795, 2796-2798  
2799-2801, 2802-2804, 2805-2807  
2808-2810, 2811-2813, 2814-2816  
2817-2819, 2820-2822, 2823-2825  
2826-2828, 2829-2831, 2832-2834  
2835-2837, 2838-2840, 2841-2843  
2844-2846, 2847-2849, 2850-2852  
2853-2855, 2856-2858, 2859-2861  
2862-2864, 2865-2867, 2868-2870  
2871-2873, 2874-2876, 2877-2879  
2880-2882, 2883-2885, 2886-2888  
2889-2891, 2892-2894, 2895-2897  
2898-2899, 2900-2902, 2903-2905  
2906-2908, 2909-2911, 2912-2914  
2915-2917, 2918-2920, 2921-2923  
2924-2926, 2927-2929, 2930-2932  
2933-2935, 2936-2938, 2939-2941  
2942-2944, 2945-2947, 2948-2950  
2951-2953, 2954-2956, 2957-2959  
2960-2962, 2963-2965, 2966-2968  
2969-2971, 2972-2974, 2975-2977  
2978-2980, 2981-2983, 2984-2986  
2987-2989, 2990-2992, 2993-2995  
2996-2998, 2999-3001, 3002-3004  
3005-3007, 3008-3010, 3011-3013  
3014-3016, 3017-3019, 3020-3022  
3023-3025, 3026-3028, 3029-3031  
3032-3034, 3035-3037, 3038-3040  
3041-3043, 3044-3046, 3047-3049  
3050-3052, 3053-3055, 3056-3058  
3059-3061, 3062-3064, 3065-3067  
3068-3070, 3071-3073, 3074-3076  
3077-3079, 3080-3082, 3083-3085  
3086-3088, 3089-3091, 3092-3094  
3095-3097, 3098-3099, 3100-3102  
3103-3105, 3106-3108, 3109-3111  
3112-3114, 3115-3117, 3118-3120  
3121-3123, 3124-3126, 3127-3129  
3130-3132, 3133-3135, 3136-3138  
3139-3141, 3142-3144, 3145-3147  
3148-3150, 3151-3153, 3154-3156  
3157-3159, 3160-3162, 3163-3165  
3166-3168, 3169-3171, 3172-3174  
3175-3177, 3178-3180, 3181-3183  
3184-3186, 3187-3189, 3190-3192  
3193-3195, 3196-3198, 3199-3201  
3202-3204, 3205-3207, 3208-3210  
3211-3213, 3214-3216, 3217-3219  
3220-3222, 3223-3225, 3226-3228  
3229-3231, 3232-3234, 3235-3237  
3238-3240, 3241-3243, 3244-3246  
3247-3249, 3250-3252, 3253-3255  
3256-3258, 3259-3261, 3262-3264  
3265-3267, 3268-3270, 3271-3273  
3274-3276, 3277-3279, 3280-3282  
3283-3285, 3286-3288, 3289-3291  
3292-3294, 3295-3297, 3298-3299  
3300-3302, 3303-3305, 3306-3308  
3309-3311, 3312-3314, 3315-3317  
3318-3320, 3321-3323, 3324-3326  
3327-3329, 3330-3332, 3333-3335  
3336-3338, 3339-3341, 3342-3344  
3345-3347, 3348-3350, 3351-3353  
3354-3356, 3357-3359, 3360-3362  
3363-3365, 3366-3368, 3369-3371  
3372-3374, 3375-3377, 3378-3380  
3381-3383, 3384-3386, 3387-3389  
3390-3392, 3393-3395, 3396-3398  
3399-3401, 3402-3404, 3405-3407  
3408-3410, 3411-3413, 3414-3416  
3417-3419, 3420-3422, 3423-3425  
3426-3428, 3429-3431, 3432-3434  
3435-3437, 3438-3440, 3441-3443  
3444-3446, 3447-3449, 3450-3452  
3453-3455, 3456-3458, 3459-3461  
3462-3464, 3465-3467, 3468-3470  
3471-3473, 3474-3476, 3477-3479  
3480-3482, 3483-3485, 3486-3488  
3489-3491, 3492-3494, 3495-3497  
3498-3499, 3500-3502, 3503-3505  
3506-3508, 3509-3511, 3512-3514  
3515-3517, 3518-3520, 3521-3523  
3524-3526, 3527-3529, 3530-3532  
3533-3535, 3536-3538, 3539-3541  
3542-3544, 3545-3547, 3548-3550  
3551-3553, 3554-3556, 3557-3559  
3560-3562, 3563-3565, 3566-3568  
3569-3571, 3572-3574, 3575-3577  
3578-3580, 3581-3583, 3584-3586  
3587-3589, 3590-3592, 3593-3595  
3596-3598, 3599-3601, 3602-3604  
3605-3607, 3608-3610, 3611-3613  
3614-3616, 3617-3619, 3620-3622  
3623-3625, 3626-3628, 3629-3631  
3632-3634, 3635-3637, 3638-3640  
3641-3643, 3644-3646, 3647-3649  
3650-3652, 3653-3655, 3656-3658  
3659-3661, 3662-3664, 3665-3667  
3668-3670, 3671-3673, 3674-3676  
3677-3679, 3680-3682, 3683-3685  
3686-3688, 3689-3691, 3692-3694  
3695-3697, 3698-3699, 3700-3702  
3703-3705, 3706-3708, 3709-3711  
3712-3714, 3715-3717, 3718-3720  
3721-3723, 3724-3726, 3727-3729  
3730-3732, 3733-3735, 3736-3738  
3739-3741, 3742-3744, 3745-3747  
3748-3750, 3751-3753, 3754-3756  
3757-3759, 3760-3762, 3763-3765  
3766-3768, 3769-3771, 3772-3774  
3775-3777, 3778-3780, 3781-3783  
3784-3786, 3787-3789, 3790-3792  
3793-3795, 3796-3798, 3799-3801  
3802-3804, 3805-3807, 3808-3810  
3811-3813, 3814-3816, 3817-3819  
3820-3822, 3823-3825, 3826-3828  
3829-3831, 3832-3834, 3835-3837  
3838-3840, 3841-3843, 3844-3846  
3847-3849, 3850-3852, 3853-3855  
3856-3858, 3859-3861, 3862-3864  
3865-3867, 3868-3870, 3871-3873  
3874-3876, 3877-3879, 3880-3882  
3883-3885, 3886-3888, 3889-3891  
3892-3894, 3895-3897, 3898-3899  
3900-3902, 3903-3905, 3906-3908  
3909-3911, 3912-3914, 3915-3917  
3918-3920, 3921-3923, 3924-3926  
3927-3929, 3930-3932, 3933-3935  
3936-3938, 3939-3941, 3942-3944  
3945-3947, 3948-3950, 3951-3953  
3954-3956, 3957-3959, 3960-3962  
3963-3965, 3966-3968, 3969-3971  
3972-3974, 3975-3977, 3978-3980  
3981-3983, 3984-3986, 3987-3989  
3990-3992, 3993-3995, 3996-3998  
3999-4001, 4002-4004, 4005-4007  
4008-4010, 4011-4013, 4014-4016  
4017-4019, 4020-4022, 4023-4025  
4026-4028, 4029-4031, 4032-4034  
4035-4037, 4038-4040, 4041-4043  
4044-4046, 4047-4049, 4050-4052  
4053-4055, 4056-4058, 4059-4061  
4062-4064, 4065-4067, 4068-4070  
4071-4073, 4074-4076, 4077-4079  
4080-4082, 4083-4085, 4086-4088  
4089-4091, 4092-4094, 4095-4097  
4098-4099, 4100-4102, 4103-4105  
4106-4108, 4109-4111, 4112-4114  
4115-4117, 4118-4120, 4121-4123  
4124-4126, 4127-4129, 4130-4132  
4133-4135, 4136-4138, 4139-4141  
4142-4144, 4145-4147, 4148-4150  
4151-4153, 4154-4156, 4157-4159  
4160-4162, 4163-4165, 4166-4168  
4169-4171, 4172-4174, 4175-4177  
4178-4180, 4181-4183, 4184-4186  
4187-4189, 4190-4192, 4193-4195  
4196-4198, 4199-4201, 4202-4204  
4205-4207, 4208-4210, 4211-4213  
4214-4216, 4217-4219, 4220-4222  
4223-4225, 4226-4228, 4229-4231  
4232-4234, 4235-4237, 4238-4240  
4241-4243, 4244-4246, 4247-4249  
4250-4252, 4253-4255, 4256-4258  
4259-4261, 4262-4264, 4265-4267  
4268-4270, 4271-4273, 4274-4276  
4277-4279, 4280-4282, 4283-4285  
4286-4288, 4289-4291, 4292-4294  
4295-4297, 4298-4299, 4300-4302  
4303-4305, 4306-4308, 4309-4311  
4312-4314, 4315-4317, 4318-4320  
4321-4323, 4324-4326, 4327-4329  
4330-4332, 4333-4335, 4336-4338  
4339-4341, 4342-4344, 4345-4347  
4348-4350, 4351-4353, 4354-4356  
4357-4359, 4360-4362, 4363-4365  
4366-4368, 4369-4371, 4372-4374  
4375-4377, 4378-4380, 4381-4383  
4384-4386, 4387-4389, 4390-4392  
4393-4395, 4396-4398, 4399-4401  
4402-4404, 4405-4407, 4408-4410  
4411-4413, 4414-4416, 4417-4419  
4420-4422, 4423-4425, 4426-4428  
4429-4431, 4432-4434, 4435-4437  
4438-4440, 4441-4443, 4444-4446  
4447-4449, 4450-4452, 4453-4455  
4456-4458, 4459-4461, 4462-4464  
4465-4467, 4468-4470, 4471-4473  
4474-4476, 4477-4479, 4480-4482  
4483-4485, 4486-4488, 4489-4491  
4492-4494, 4495-4497, 4498-4499  
4500-4502, 4503-4505, 4506-4508  
4509-4511, 4512-4514, 4515-4517  
4518-4520, 4521-4523, 4524-4526  
4527-4529, 4530-4532, 4533-4535  
4536-4538, 4539-4541, 4542-4544  
4545-4547, 4548-4550, 4551-4553  
4554-4556, 4557-4559, 4560-4562  
4563-4565, 4566-4568, 4569-4571  
4572-4574, 4575-4577, 4578-4580  
4581-4583, 4584-4586, 4587-4589  
4590-4592, 4593-4595, 4596-4598  
4599-4601, 4602-4604, 4605-4607  
4608-4610, 4611-4613, 4614-4616  
4617-4619, 4620-4622, 4623-4625  
4626-4628, 4629-4631, 4632-4634  
4635-4637, 4638-4640, 4641-4643  
4644-4646, 4647-4649, 4650-4652  
4653-4655, 4656-4658, 4659-4661  
4662-4664, 4665-4667, 4668-4670  
4671-4673, 4674-4676, 4677-4679  
4680-4682, 4683-4685, 4686-4688  
4689-4691, 4692-4694, 4695-4697  
4698-4699, 4700-4702, 4703-4705  
4706-4708, 4709-4711, 4712-4714  
4715-4717, 4718-4720, 4721-4723  
4724-4726, 4727-4729, 4730-4732  
4733-4735, 4736-4738, 4739-4741  
4742-4744, 4745-4747, 4748-4750  
4751-4753, 4754-4756, 4757-4759  
4760-4762, 4763-4765, 4766-4768  
4769-4771, 4772-4774, 4775-4777  
4778-4780, 4781-4783, 4784-4786  
4787-4789, 4790-4792, 4793-4795  
4796-4798, 4799-4801, 4802-4804  
4805-4807, 4808-4810, 4811-4813  
4814-4816, 4817-4819, 4820-4822  
4823-4825, 4826-4828, 4829-4831  
4832-4834, 4835-4837, 4838-4840  
4841-4843, 4844-4846, 4847-4849  
4850-4852, 4853-4855, 4856-4858  
4859-4861, 4862-4864, 4865-4867  
4868-4870, 4871-4873, 4874-4876  
4877-4879, 4880-4882, 4883-4885  
4886-4888, 4889-4891, 4892-4894  
4895-4897, 4898-4899, 4900-4902  
4903-4905, 4906-4908, 4909-4911  
4912-4914, 4915-4917, 4918-4920  
4921-4923, 4924-4926, 4927-4929  
4930-4932, 4933-4935, 4936-4938  
4939-4941, 4942-4944, 4945-4947  
4948-4950, 4951-4953, 4954-4956  
4957-4959, 4960-4962, 4963-4965  
4966-4968, 4969-4971, 4972-4974  
4975-4977, 4978-4980, 4981-4983  
4984-4986, 4987-4989, 4990-4992  
4993-4995, 4996-4998, 4999-5001  
5002-5004, 5005-5007, 5008-5010  
5011-5013, 5014-5016, 5017-5019  
5020-5022, 5023-5025, 5026-5028  
5029-5031, 5032-5034, 5035-5037  
5038-5040, 5041-5043, 5044-5046  
5047-5049, 5050-5052, 5053-5055  
5056-5058, 5059-5061, 5062-5064  
5065-5067, 5068-5070, 5071-5073  
5074-5076, 5077-5079, 5080-5082  
5083-5085, 5086-5088, 5089-5091  
5092-5094, 5095-5097, 5098-5099  
5100-5102, 5103-5105, 5106-5108  
5109-5111, 5112-5114, 5115-5117  
5118-5120, 5121-5123, 5124-5126  
5127-5129, 5130-5132, 5133-5135  
5136-5138, 5139-5141, 51

## **6. Zum Werk Ludwig Mathars**

### **6.1. Die einzelnen Werke und ihre Entstehungszeit**

Im Folgenden werden sämtliche Werke Ludwig Mathars tabellarisch aufgelistet, vom Beginn seines Schaffens 1915 bis zu seinem Tod 1958. Dies ist hilfreich, um einen Überblick zu gewinnen und für Untersuchungen bezüglich der Analyse der Produktivität, der Häufigkeit und der Entwicklung bestimmter Themen.

An dieser Stelle werden nur Kurztitel aufgeführt, ein ausführliches Verzeichnis findet sich im Quellenverzeichnis.

<b>Kaiserreich/ 1. WK 1890-1918</b>	<b>Weimarer Republik 1918-1933</b>	<b>NS-Zeit/ 2. WK 1933-1945</b>	<b>Nachkriegszeit/ BRD 1946-1958</b>
<b>Auch ich war dabei.</b> Kriegsgedichte. 1915.	<b>Bildende Kunst und Volkstum.</b> 1921.	<b>Brautfahrt ins Venn.</b> und andere Geschichten aus dem Hohen Venn 1935.	<b>Meister am Dom.</b> Roman 1949.
<b>Deichbruch.</b> Kriegsnovelle. 1916.	<b>Der Niederrhein.</b> Bilder von Land und Kunst, 1922. (= Die Rheinlande 1.Band)	<b>Der gute Heilige Martinus.</b> 1935. (= Lebensschule der Gottesfreunde)	<b>Der Herold des Papstes.</b> Eine Jubiläumsgeschichte aus den Jahren 1450 und 1451. 1950.
<b>Balten-Maler im Riga'schen städtischen Kunstmuseum.</b> Ein Führer für unsere Feldgrauen. 1918.	<b>Die Monschäuer.</b> Ein Roman aus dem westlichsten Deutschland. 1922.	<b>Am Niederrhein.</b> Bilder von August Sander, 1935.	<b>Italien-Fahrt.</b> Ein Führer durch Italien. 1950.
	<b>Die Mosel.</b> Bilder von Land, Volk und Kunst, 1924. (= Die Rheinlande 2.Band)	<b>Das Mädchen von Neuß.</b> 1937.	<b>Die St.Sebastianus- Bruderschaft zu Gymnich.</b> Ein geschichtlicher Rückblick Gymnich 1950.
	<b>Der arme Philibert.</b> =Der Bienenkorb. 1924.	<b>Rhein und Reich.</b> Eine Fahrt durch 1000 Jahre deutscher Geschichte, 1937.	<b>Der Gymnicher Ritt.</b> ein Kult- und Kulturbild. 1951.
	<b>Unter der Geißel.</b> Das Trauerspiel eines Volkes. 1925.	<b>Der glorreiche Bettler.</b> Geschichten vom hl. Franziskus, 1938.	<b>Wo Liebe, da Heimat.</b> Nach einer wahren Begebenheit. 1951.
	<b>Ein voller Herbst.</b> Drei Moselgeschichten aus drei Jahrhunderten. 1925.	<b>Das Lied vom Hohen Venn</b> Vierstimmiger Satz von Carl Bützler, 1938?	<b>Das Lichtmeßbild.</b> Eine Geschichte um Stephan Lochner. 1951.
	<b>Wetter und Wirbel.</b> Altkölnische Geschichten. 1925.	<b>Cäcilienhymne</b> Vierstimmiger Satz von Prof. Lehmann, 1938?	<b>Stephan Lochner ist tot.</b> 1951.
	<b>Fünf Junggesellen und ein Kind.</b> Eine trauriglustige Geschichte. 1925.	<b>Das Mättesje rettet die Heimat.</b> 1939.	<b>Stephan Lochner malt das Ratsbild.</b> Erzählung. 1951.
	<b>Settchens Hut.</b> Eine altfränkische, aber lustige Geschichte vom Venn. 1925.	<b>Albert der Deutsche.</b> 1940.	<b>Maria im Rosenhag.</b> Stephan Lochner findet heim ins Paradies 1951/52.
	<b>Wir Drei.</b> Wohlgestückte und gebundene Moselgeschichten. 1925.	<b>Der Reichsfeldmarschall.</b> Ein Roman vom Prinzen Eugen 1941.	<b>65 Jahre Städt. Freiw. Feuerwehr Monschau</b> Ein Rückblick. 1953.
	<b>Eine unromantisch-romantische Moselfahrt.</b> 1925.	<b>Das heimgekehrte Eupen-Malmedy- St.Vith.</b> Landschaft- Volk-Kultur 1941.	<b>Von den Karolingern bis zu den Jülichern.</b> 1955.
	<b>Eau de Cologne.</b> 1925.	<b>Der unbekante Vatikan.</b> mit 30 Bildern und einem Plan der Vatikanstadt 1941.	<b>Das Land Montjoie als Jülicher Amt und unter den Pfälzern (1473-1794).</b> 1955.
	<b>Des Reiches Braut.</b> 1925.	<b>Um Kronen und Herzen.</b> Der Roman von Kaiser Karl dem Lützelburger 1944.	<b>Von der preußischen Besitznahme 1814 bis zum Jahre 1933.</b> 1955.

<b>Kaiserreich/ 1. WK 1890-1918</b>	<b>Weimarer Republik 1918-1933</b>	<b>NS-Zeit/ 2. WK 1933-1945</b>	<b>Nachkriegszeit/ BRD 1946-1958</b>
<b>Auch ich war dabei.</b> Kriegsgedichte. 1915.	<b>Bildende Kunst und Volkstum.</b> 1921.	<b>Brautfahrt ins Venn.</b> und andere Geschichten aus dem Hohen Venn 1935.	<b>Meister am Dom.</b> Roman 1949.
<b>Deichbruch.</b> Kriegsnovelle. 1916.	<b>Der Niederrhein.</b> Bilder von Land und Kunst, 1922. (= Die Rheinlande 1.Band)	<b>Der gute Heilige Martinus.</b> 1935. (= Lebensschule der Gottesfreunde)	<b>Der Herold des Papstes.</b> Eine Jubiläumsgeschichte aus den Jahren 1450 und 1451. 1950.
<b>Balten-Maler im Riga'schen städtischen Kunstmuseum.</b> Ein Führer für unsere Feldgrauen. 1918.	<b>Die Monschäuer.</b> Ein Roman aus dem westlichsten Deutschland. 1922.	<b>Am Niederrhein.</b> Bilder von August Sander, 1935.	<b>Italien-Fahrt.</b> Ein Führer durch Italien. 1950.
	<b>Die Mosel.</b> Bilder von Land, Volk und Kunst, 1924. (= Die Rheinlande 2.Band)	<b>Das Mädchen von Neuß.</b> 1937.	<b>Die St.Sebastianus- Bruderschaft zu Gymnich.</b> Ein geschichtlicher Rückblick Gymnich 1950.
	<b>Primavera.</b> Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien, 1926.		<b>Über die Entstehung der Metallindustrie im Bereich der Erzvorkommen zwischen Dinant und Stolberg.</b> 1956.
	<b>Das Land zwischen Rhein-Wied- Westerwald.</b> Der Landkreis Neuwied, Film, Kinoabteilung der Krupp AG (Hrsg.): Köln 1926.		<b>Eifeler Heimatbuch.</b> Die Eifel in der Literatur. Eine Übersicht, 1955.
	<b>Das Land an Erft und Niers.</b> Der Landkreis Grevenbroich, Film, Kinoabteilung der Krupp AG (Hrsg.): 1926.		<b>Das Landschaftsbild des Kreises Euskirchen</b> Ein Überblick von Dr. Ludwig Mathar. 1956.
	<b>Heinrich Federer und seine Erzählungskunst.</b> Eine Würdigung des Autors. 1926.		
	<b>Wunder der Heimat.</b> Ein Führer durch Montjoie und seine Umgebung Monschau 1927.		
	<b>Die ungleichen Zwillinge.</b> Ein Schelmen- und Tugendroman. 1927.		
	<b>Bilder von Rur und Venn.</b> Der Grenzkreis Monschau, Film, Kino Abteilung der Krupp AG (Hrsg.): 1927.		
	<b>Die Lahn.</b> Das Lahntal, Film, Kino Abteilung der Krupp AG (Hrsg.): 1927.		
	<b>Das große Gastmahl.</b> Gedichte auf alle Sonntage und Hochfeste des Kirchenjahres, 1928.		
	<b>Moselzauber.</b> Eine Weinfahrt von Trier bis Bullay, Kino Abteilung der Krupp AG (Hrsg.): 1928.		
	<b>Der schöne Niederrhein.</b> Eine Filmfahrt von Köln bis Emmerich, Kino Abteilung der Krupp AG (Hrsg.): 1928.		

<b>Kaiserreich/ 1. WK 1890-1918</b>	<b>Weimarer Republik 1918-1933</b>	<b>NS-Zeit/ 2. WK 1933-1945</b>	<b>Nachkriegszeit/ BRD 1946-1958</b>
<b>Auch ich war dabei.</b> Kriegsgedichte. 1915.	<b>Bildende Kunst und Volkstum.</b> 1921.	<b>Brautfahrt ins Venn.</b> und andere Geschichten aus dem Hohen Venn 1935.	<b>Meister am Dom.</b> Roman 1949.
<b>Deichbruch.</b> Kriegsnovelle. 1916.	<b>Der Niederrhein.</b> Bilder von Land und Kunst, 1922. (= Die Rheinlande 1.Band)	<b>Der gute Heilige Martinus.</b> 1935. (= Lebensschule der Gottesfreunde)	<b>Der Herold des Papstes.</b> Eine Jubiläumsgeschichte aus den Jahren 1450 und 1451. 1950.
<b>Balten-Maler im Riga'schen städtischen Kunstmuseum.</b> Ein Führer für unsere Feldgrauen. 1918.	<b>Die Monschäuer.</b> Ein Roman aus dem westlichsten Deutschland. 1922.	<b>Am Niederrhein.</b> Bilder von August Sander, 1935.	<b>Italien-Fahrt.</b> Ein Führer durch Italien. 1950.
	<b>Die Mosel.</b> Bilder von Land, Volk und Kunst, 1924. (= Die Rheinlande 2.Band)	<b>Das Mädchen von Neuß.</b> 1937.	<b>Die St.Sebastianus- Bruderschaft zu Gymnich.</b> Ein geschichtlicher Rückblick Gymnich 1950.
	<b>Der schöne Kreis Kempen.</b> Bilder von Bruch, Niers, Nette und Schwalm, Film, Kino Abteilung Krupp AG (Hrsg.): 1929. Super8-Film.		
	<b>Das Glück der Ölbers.</b> Ein rheinischer Tuchmacher-Roman aus dem 18.Jahrhundert. 1929.		
	<b>Franziska von Rom.</b> Aus: Mohr, Heinrich (Hrsg.): Menschen und Heilige. Katholische Gestalten. 1930. S. 361.		
	<b>Der Kreis Saarburg.</b> Ein Kulturbild seiner Landschaft, Geschichte, Kunst und Wirtschaft, 1930.		
	<b>Herr Johannes.</b> Der alte Pfarrer vom Hohen Venn. 1930.		
	<b>Die Rache der Gheradesca.</b> Roman aus Sardinien Heldenzeit. 1930.		
	<b>Der Kreis Steinfurt.</b> Das Land an Ems, Vechte und Aa, 1931.		
	<b>Heilige der Heimat.</b> Deutsche Legenden, 1931.		
	<b>Das Schneiderlein im Hohen Venn.</b> Ein Roman zwischen zwei Völkern. 1932.		
	<b>Straße des Schicksals.</b> Grenzlandroman. 1933.		
	<b>Fritz von Wille.</b> Von den Eifelbergen ins Moseltal, 1933.		

### 6.3. Titelmatrix

Das thematische Spektrum von Ludwig Mathars Arbeit erstreckt sich von historischen Romanen (diese spielten in der Zeit vom Mittelalter bis Rokoko), Reiseberichten (Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien), Landschaftsbeschreibungen (Der Niederrhein), Schelmenromanen (Jerritje wird Student), religiösen Werken (Herr Johannes), Familienromanen (Die Monschäuer), bis hin zu begeisterter Kriegsliteratur (Auch ich war dabei).

Ludwig Mathars Schaffen beginnt 1915 mit dem Gedichtband „Auch ich war dabei“, zeitgenössischer Kriegsliteratur. Derartige kriegsidealisierende Gedichte waren zu dieser Zeit sehr verbreitet. Des Weiteren veröffentlichte Mathar die Kriegsnovelle „Deichbruch“, ein ähnlich naiv-euphorisches Werk.

Vorteilhaft war die Versetzung nach Köln im Anschluss an die Demobilisierung. Hier fand Mathar nahrhaften Boden für seine Erzählungen und Romane. In der Zeit der Weimarer Republik entstanden - wie die Tabelle zeigt - mit Abstand die meisten Werke.

Nach zahlreichen Einzelaufsätzen, zumeist über historische Ereignisse, veröffentlichte er in der „Kölnischen Zeitung“ den Roman „Lex Martini“, der, als „Die Monschäuer“ in Buchform erschienen, Mathars Bedeutung als Schriftsteller der rheinischen Lande begründete.

Um sich der Schriftstellerei voll widmen zu können, nahm Mathar das Angebot der Provinzialregierung an, ihn wegen seiner Arbeiten zur rheinischen Kulturgeschichte vom Schuldienst zu beurlauben und vorzeitig zu pensionieren. Zu dieser Zeit entstanden z.B. die Kunst-Landschaftsbände „Der Niederrhein“ und „Die Mosel“ - Bücher, die wegen ihrer Fülle an Informationen vor allem in den Nachkriegsjahren hohes Ansehen erlangten.

Der Beginn des Nationalsozialismus bedeutete für Ludwig Mathar und sein Schaffen eine Zäsur. Bis auf wenige Ausnahmen konzentrierte er sich auf historische Themen.

In der Nachkriegszeit konnte er an seine vorherigen Erfolge nicht mehr anknüpfen, wie sich in der Gesamtschau zeigt.

Der ausbleibende publizistische Erfolg zwang Mathar, während des zweiten Weltkrieges und danach, erneut in den Schuldienst zu gehen. Die letzten Lebensjahre verbrachte Ludwig Mathar in Monschau. Hier widmete er sich ausschließlich Fragen der Heimatgeschichte.



Wie deutlich zu erkennen ist, war die Zeit der Weimarer Republik die fruchtbarste Schaffensperiode, was sowohl an der Vielzahl der in dieser Zeit entstandenen Werke, als auch an den hohen Auflagenzahlen zu erkennen ist.

Ludwig Mathar veröffentlichte von 1922 bis zu seinem Tod 1958 insgesamt über 40 Erzählungen und historische Arbeiten in Buchform mit einer Gesamtauflage von rund 300.000 Stück. Sein größter Erfolg war der heute noch hin und wieder in Antiquariaten und bei Versteigerungen auftauchende reich bebilderte Band „Primavera - Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien“, der es auf eine Gesamtauflage von 53 000 Exemplaren brachte. Es ist klar ersichtlich, dass die Sujets Natur, Kultur, Religion und Historie am meisten vertreten sind, unabhängig vom verwendeten Genre.

Ein Blick auf die Titelmatrix zeigt, dass zunächst - in der Zeit bis 1918 - Kriegsthemen und Patriotismus im Vordergrund stehen. Ab 1918 widmet sich Ludwig Mathar unterschiedlichen Feldern, vor allem aber dem Thema „Landschaft“ (vorrangig das Gebiet um die Mosel, den Rhein und das Monschauer Land), Menschen und Kunst, meistens in Kombination.

Die Schlüsse, die man aus der vorangegangenen Analyse ziehen kann, sind: Ludwig Mathar vermittelt in der Gesamtheit seiner Werke Landschafts- und Kulturbilder verschiedener Regionen, in denen zahlreiche Facetten wie Brauchtum, Geschichte, Geographie, Religion, Kunstgeschichte und Natur beleuchtet werden.

Ergänzt wird sein Werk durch Vorträge und Filme.

## 6.4. Zu Vorträgen, Rundfunk und Filmen

Mathars zahlreiche Vorträge und Filme werden hier nicht komplett im Einzelnen aufgelistet, sollen aber der Vollständigkeit halber nicht unerwähnt bleiben. Beispielhaft sei hier ein Zeitungsartikel vom 14.12.1921 aus dem Monschauer „Stadt- und Landboten“ zitiert:

Montjoie, 13. Dez. Wohl selten hatte ein Volksunterhaltungsabend ein so besetztes Haus, wie der des letzten Sonntags. Ein Sohn unserer Stadt hatte die Mühe nicht gescheut, von Köln nach hier zu kommen, um uns etwas über unser Städtchen zu erzählen. Herr Dr. Ludwig Mathar berichtete uns über Montjoie von den Jahren 1200 bis zur Jetztzeit, er nannte uns seine Besitzer, sein Emporsteigen und seinen Untergang. Er schilderte uns die Entstehung des Schlosses, die höchste Blüte des Rittertums und die Zerstörung des mit den Jahren veralteten kampfunfähigen Schlosses. Er malte uns im Geiste die Bevölkerung mit ihrem Gewerbe der Tuchindustrie, wie sie weltbekannt wurde, wie Kaiser und Könige die Montjoier Tuche für ihre Garderobe gebrauchten, wie sich Montjoie im achtzehnten Jahrhundert zur höchsten Blüte emporschwang. Er erzählte zuletzt kurz über das heutige Montjoie und schloss dann seinen Vortrag. Einige Schüler deklamierten verschiedene Gedichte von unserem Redner. Im zweiten Teil des Abends las Herr Dr. Ludwig Mathar das erste Kapitel aus seinem demnächst in der Kölnischen Volkszeitung erscheinenden Heimatroman ‚Lex Martini‘ zur grossen Erheiterung der Zuhörer vor. Grossen Aplaus (sic!) erntete Montjoie's Sohn, worauf Herr Dr. Brixius dem Redner seinen Dank aussprach. Wir dürfen wohl die Hoffnung aussprechen, dass Herr Dr. Mathar uns nochmals die Ehre bereiten wird, seinen schönen Worten Gehör zu schenken.

Die hier aufgeführten Themen verweisen erneut auf bereits erwähnte Identitätsfaktoren: Geschichte und Kultur. Für die Konzeption von Identität sind diese Begriffe von entscheidender Wichtigkeit, da der Identitätsbegriff auf ihnen aufbaut und beide grundlegende Voraussetzungen von Identität darstellen, was sich auch literarisch niederschlägt, denn diese Themen sind äußerst prominent in Ludwig Mathars Werken.

Zur Veranschaulichung verwendete Mathar Dias, so beispielsweise bei dem Vortrag „Das Land ums Hohe Venn. Ein Grenz- und Kulturbild“. Dies zeigt einmal mehr seine auch visuell ausgerichtete Herangehensweise an die von ihm behandelten Themen.

Auch im Rundfunk war Ludwig Mathar auf kulturhistorischem Gebiet tätig, siehe im Anhang die Kopie des „Senderechts-Vertrages“ mit dem Südwestfunk. Diesem neuen Medium stand er aufgeschlossen gegenüber und war begeistert von der Möglichkeit, nicht nur seine Vorträge einem größeren Publikum zugänglich zu machen, sondern auch davon, dem Vortrag seiner (auch fiktionalen) Werke, durch so genannte „Hörbilder“ eine neue Dimension zu

geben. Das sinnliche Erleben, verknüpft mit Belehrungen/Informationen steht bei Mathar inhaltlich und medial im Vordergrund

In den zwanziger Jahren entwarf Mathar Landschafts- und Kulturfilme im Auftrag der kinematographischen Abteilung der Firma Krupp. Der Begleittext stammte jeweils von Ludwig Mathar, die Aufnahmeleitung führte Franz Windeck aus Düsseldorf. Es handelt sich hierbei um die Filme:

**„Das Land zwischen Rhein-Wied-Westerwald“**

Der Landkreis Neuwied, 1926

**„Das Land an Erft und Niers“**

Der Landkreis Grevenbroich, 1926

**„Bilder von Rur und Venn“**

Der Grenzkreis Monschau, 1927

**„Moselzauber“**

Eine Weinfahrt von Trier bis Bullay, 1928

**„Die Lahn“**

Das Lahntal, 1927

**„Der schöne Niederrhein“**

Eine Filmfahrt von Köln bis Emmerich, 1928

**„Der Kreis Kempen“**

Bilder von Bruch Niers, Nette und Schwalm (geplant, aber nicht umgesetzt)

Es seien des Weiteren Beiträge Ludwig Mathars zum Heimatbuch „Das Monschauer Land“<sup>194</sup> genannt, nicht zu verwechseln mit den gleichnamigen Jahrbüchern (beide Quellen finden sich im Anhang).

---

<sup>194</sup> Das Monschauer Land. Historisch und Geographisch gesehen. Herausgegeben vom Geschichtsverein des Kreises Monschau, Redaktion Hermann Prümmer. Monschau, 1955

Es handelt sich um die Aufsätze:

**„Von den Karolingern bis zu den Jülicern“**

**„Das Land Montjoie als Jülicher Amt und unter den Pfälzern  
(1473-1794)“**

**„Von der Preussischen Besitzname 1814 bis zum Jahre 1933“**

Hierzu reiht sich thematisch die kulturhistorische Wanderung „Wunder der Heimat“<sup>195</sup> ein. Es finden sich Aufsätze wie die Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Monschau oder „Humoriges aus dem Hohen Venn“<sup>196</sup>.

Kein Theaterstück von Ludwig Mathar kam je zur Aufführung. Man sieht an dieser Stelle die Vielfalt der von ihm verwendeten Medien, vom klassischen Buch über Dia-Vorträge bis zum gerade erst entstandenen Rundfunk. Mathars Themen bleiben zwar gleich, aber die Art, wie er sie seinen Zuschauern vermittelt, kann sich ändern. Gerade für die Hauptintention des Autors, das Wissen der Rezipienten zu erweitern, kamen die neuen Möglichkeiten gelegen, da sie eine bessere Veranschaulichung und größere Reichweite ermöglichten.

Ein vollständiges Verzeichnis mit allen verfügbaren bibliographischen Angaben ist im Anhang zu finden.

---

<sup>195</sup> Wunder der Heimat. Ein Führer durch Montjoie und seine Umgebung. Monschau, 1927

<sup>196</sup> Aus: Merian. Monatsheft im Hoffmann- und Campe-Verlag, Hamburg 13, 7. Jahrgang Nr.4: Die Eifel, S.65ff.

## 6.5. Zur zeitgenössischen Literaturkritik

Wie Mathar von seinen Zeitgenossen rezipiert wurde, zeigen einige zeitgenössische Literaturkritiken. Dies ist betrachtenswert, um festzustellen, von wem Mathar in welcher Form rezipiert wurde und um die Frage zu klären, ob er stilistisch, politisch und von den Inhalten her in seine Zeit mit seinen Zeitgenossen konform geht und - falls bejahend - mit welchen. Die konservative Presse lobte ihn stets. So schrieben die „Stimmen der Zeit“ über ihn:

In urbehaglicher Schilderungskraft erstet Menschen- und Naturleben des Städtchens im Hohen Venn... Und gesund ist das Buch. Nicht als ob Schatten und Tiefen fehlten - aber wenn man Nanny Lambrechts Milieu-Misere in der Erinnerung in Mathars Monschau eindringt, weicht ein Alpdruck. Hier weht reine Luft, und kernige Religiosität gibt der humorgewürzten Heimatliebe ihre Weihe.<sup>197</sup>

Der Kritiker weist auf die bei Mathar hauptsächlich relevanten Faktoren hin: Mensch, Natur (das Hohe Venn), Religion und Heimat. Er stellt hier Ludwig Mathar als positives Gegenbeispiel entgegen der negativen, deprimierenden Schilderungen der Zeitgenossen.

Die Wortwahl mit Ausdrücken wie „gesund“ deutet auf einen Bezug zur Heimatliteratur hin, wo dieser Begriff zum Standardrepertoire gehört. Seine Stärke ist hier zugleich auch seine Schwäche: Wo andere Autoren wie Nanny Lambrecht Mißstände - teilweise sogar recht drastisch - anprangern, lässt Mathar diese zwar nicht aus, er bleibt aber auf einer zwar mitfühlenden, aber dennoch beschreibenden Ebene, er nimmt sie als gegeben hin, es erfolgt keine Systemkritik.

Zu „Das Glück der Ölbers“<sup>198</sup> äußert sich der „Stadt- und Landbote“ in der Ausgabe vom 11.07.1923 folgendermaßen:

Der Verfasser ist unerschöpflich in seinen Gedanken und Bildern. Er schildert (sic) die Kleinwelt kulturhistorisch im Rahmen der politischen Zeitgeschichte, aber in diese Kleinwelt eingeschlossen die Wirtschaftsseele dreier aufeinanderfolgender Generationen, die festgewurzelt waren in rheinischer Erde. Aus den mannigfachen Geschehnissen der heimatlichen Kleinstadtchronik des 18. Jahrhunderts formt er leid- und leidenschaftsdurchblutetes Leben.

---

<sup>197</sup> Stimmen der Zeit: Monatsschrift für das Geistesleben der Gegenwart. 105. Band, S.154

<sup>198</sup> Das Glück der Ölbers. Ein rheinischer Tuchmacher-Roman aus dem 18.Jahrhundert. Köln, 1929

In dieser positiven Rezension zeigt sich ein weiterer wichtiger Faktor für seinen Heimatbegriff: Kultur. Interessant ist auch der rheinische Bezug, der Mathars Definition als rheinischer Schriftsteller unterstreicht.

Paul Friedrich bezeichnet „Das Glück der Oelbers“ als „Nachblüte des bürgerlichen Romans“ in „bestem deutschen Chronistenstil“, vergleichbar mit Thomas Manns „Buddenbrooks“:

Nie hätte ich geglaubt, dass der bürgerliche Roman des neunzehnten Jahrhunderts, der mit Wilhelm Meister einsetzte und den elegischen ‚Buddenbrooks‘ ausklang, in diesen Zeiten der Ständeumschichtung noch eine Nachblüte zeitigen würde.

Und nun ist es doch der Fall. Und zwar handelt es sich um ein so recht saftiges und von innerster Kraft und bürgerlicher Gesundheit strotzendes Buch, wie man es lange, lange nicht mehr gelesen hat, ein Buch, bei dem einem das Herz lacht. Sein Verfasser heisst Ludwig Mathar. Er stammt aus dem jetzt zwangsweise an Belgien abgepressten Monschauer Ländle, in dem auch sein Roman spielt, der ‚Das Glück der Ölbiers‘ heisst, bei J.P. Bachem in Köln erschienen ist und die Teilnahme aller Deutschen vollauf verdient. [...] <sup>199</sup>

Hier zeigt sich, wie leicht sich Mathars Romane instrumentalisieren lassen, respektive der Legitimierung von Besitzansprüchen dienen. Erneut findet sich der Ausdruck „gesund“ in dieser Buchkritik, was im Kontext der Heimatliteratur für das Landleben steht und mit der „kranken“ Großstadt ein Gegensatzpaar bildet. Darauf wird im Folgenden noch näher eingegangen.

Parallelen werden gezogen zwischen Ludwig Mathar und Thomas Mann, der Autor zieht ihn als Paradebeispiel für eine Renaissance des deutschen bürgerlichen Romans heran. Zum Schluss sei noch eine Rezension zum Doppelroman „Das Schneiderlein im Hohen Venn“ und Strasse des Schicksals“ des „Westdeutschen Beobachters“ angeführt:

---

<sup>199</sup> Deutsche Zeitung, Berlin, 19. September 1923

Die Schicksale des Schneiders Michel Schmitz und seiner Kinder, wie sie sich um die Baraque Michel, die Michelshütte auf der alten preussisch-belgischen Grenze, gestalten, bilden den Gegenstand der beiden Romane, in denen Geschichte, eine sittliche Leitidee, vielerlei Menschenwege zu einer durch Natur, Landschaft und Mensch gestalteten Handlung verknüpft werden, die uns heute darum besonders gegenwartsnahe erscheint, weil sie ein geraubtes Grenzland zum Schauplatz hat, auf das kein Freund des Eifeler Landes jemals verzichten möchte. [...]

Mit dieser Problemstellung wird Mathars Werk zum Buch unserer Tage, wenn seine Handlung auch vor einem Jahrhundert spielt.[...]

In Mathars Büchern findet sich alles, was einen guten Volkroman auszeichnet: eine spannende Handlung, eine scharf umrissene Zeichnung der Menschen, eine überaus anschauliche Schilderung der Landschaft im Wechsel des Jahreslaufes. Mathars Venn-Romane gehören unstreitig zum Besten, was bisher über die Landschaft am Rand der Eifel geschrieben wurde, wie sie auch im bisherigen Schaffen des Dichters unbedingt einen Höhepunkt darstellen. Man darf, ohne zu übertreiben, die beiden Bände ‚Das Schneiderlein im Hohen Venn‘ und ‚Strasse des Schicksals‘ zu den Volksbüchern im besten Sinne des Wortes rechnen, die unser Schrifttum und unser Volk so sehr brauchen.“<sup>200</sup>

Der Faktor „Mensch“ in Verbindung mit „Natur“ und „Landschaft“ wird hier als herausragende Qualität des Mathar’schen Werkes hervorgehoben.

Die Einordnung „Volkroman“ charakterisiert Ludwig Mathars erwähnte Werke nicht nur als Unterhaltungs-Romane, sondern als belehrende, politisch motivierte Werke. In dieser Kritik wie in vielen anderen geht es um das „geraubte Grenzland“, die im Versailler Vertrag Deutschland abgesprochene Region, dessen Verlust viele Ortsansässige schmerzte. Die Empörung über diesen Verlust verbindet Mathars Werk inhaltlich und politisch mit dem damaligen Zeitgeist der Menschen der Region des Dreiländerecks, wie dieser Artikel belegt.

Stilistisch gibt es einige Diskrepanzen zu den Zeitgenossen, wie das folgende Kapitel zeigt.

---

<sup>200</sup> H. Manthe: Ludwig Mathar, der Dichter des Hohen Venns. Eine literarische volkskundliche Betrachtung. In: Westdeutscher Beobachter, 17.12.1933

## 6.6. Die Position Mathars innerhalb literarischer Strömungen

Zu zeigen ist hier, ob es gelingt, Mathar in literarische Strömungen seiner eigenen oder einer anderen Zeit einzuordnen, und gegebenenfalls, zu welcher er zu zählen ist, wo Parallelen und wo Unterschiede liegen. Hierbei soll ein Vergleich von Mathars Werken mit denen der Heimatliteratur, Heimatkunst und des poetischen Realismus gezogen werden. Der Kampfbegriff „Asphaltliteratur“ soll aussen vor bleiben, da weder der Begriff noch die damit verbundene Kontroverse bei Mathar Erwähnung findet.

Eine klare Definition von *Heimatliteratur*, ebenso wie von Heimatkunst, ist schwierig, wie bereits Rossbacher<sup>201</sup> gezeigt hat. Als typische Stilelemente der Heimatliteratur sind zu nennen: Ein utopisches, hermetisches Universum mit einer Naturkulisse, welche mit Emotionen aufgeladen ist, Unruhe in der dörflichen Idylle durch das Hinzukommen eines Fremden, simpel-eindeutige Gut-/Böse-Charakterbeschreibung, feste Strukturen im Raum-Zeit-Gefüge, in welchem der Mensch/das Dorf seinen festen Platz hat, traditionelles Familiengefüge und der unvermeidliche gute Ausgang der Handlung, bei dem alles wieder an seinen angestammten Platz gerückt wird.

Dazu zählt ebenfalls der Dorf- und Bauernroman, welcher Mitte des 19. Jahrhunderts (als Reaktion auf die zunehmende Industrialisierung und Urbanisierung) aufkam. Diese Gattung wurde genauestens von Zimmermann<sup>202</sup> analysiert. Als Merkmale wurden angeführt: Detailliertheit der Beschreibungen, stereotype Charaktere sowie Demagogie gegen urbane Zivilisation. Hinck<sup>203</sup> stellt fest, dass der Schritt vom Bauern- respektive Dorfroman zur Heimatliteratur in der Betonung des Gegensatzes von Stadt und Land besteht. Neben der Liebe zur Heimat soll die *Heimatkunst* Kritik an derselben vermitteln, was aus der Strömung des *Naturalismus* entstammt. Generell versteht sich die Heimatkunst aber als Gegenpol zu ebendem, da sie in Opposition zur Technisierung und Industrialisierung eine modernistische, intellektuelle, rationalistische und konservative Haltung propagierte.

---

<sup>201</sup> Karlheinz Rossbacher: Heimatkunstbewegung und Heimatroman. Zu einer Literatursoziologie der Jahrhundertwende. Stuttgart, 1975

<sup>202</sup> Peter Zimmermann: Der Bauernroman. University of Virginia, 1975

<sup>203</sup> Walter Hinck. Roman-Chronik des 20. Jahrhunderts. Eine bewegte Zeit im Spiegel der Literatur. Köln, 2006.



Auch ein Kult um große Persönlichkeiten war in der Heimatkunst verbreitet. Wie die Heimatliteratur war auch die Heimatkunst geeignet, die „Blut-und-Boden“-Schablone an sie anzulegen - aus oben genannten Gründen - und weil sie sich gegen Sozialdemokratie und Kapitalismus wandte.

Obwohl immer wieder als „Heimatsdichter“ bezeichnet, gibt es doch verschiedene Faktoren, die gegen eine Einstufung Mathars als Vertreter der „Heimatliteratur“ sprechen: Wir haben es in Ludwig Mathars Werk zwar immer wieder mit dem Thema Heimat zu tun, aber seine Romane und Reisebeschreibungen sind keinesfalls trivial, sondern zumeist mit intellektuellem Anspruch, zum Teil in Richtung „Sachbuch“ tendierend, insbesondere bei den Landschaftsbeschreibungen. Namentlich sei hier „Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien“ genannt, eines der populärsten Werke in Mathars Schaffen, welches ausführlich auf Fakten zu den Themen Kunst, Architektur, Geschichte und Geographie eingeht. Aber auch die Romane enthalten zwar emotional besetzte Naturkulissen, aber diese sind niemals kitschig und zumeist mit geschichtlichen Informationen gespickt. Berg- oder Bauernthemen kommen höchstens am Rande seiner Erzählungen vor.

Zudem schreibt Mathar äußerst differenziert, das für Heimatliteratur typische Schwarzweiss-Denken fehlt zugunsten einer genauen Beobachtungsgabe, die Menschen in all ihren Facetten zeichnet. Ludwig Mathar ist erwiesenermaßen nicht antimodern eingestellt, Großstädte<sup>204</sup> wie Köln und fortschrittliche Entwicklungen - wie beispielweise der Eisenbahnbau<sup>205</sup> - sind positiv besetzt, beziehungsweise nuanciert dargestellt, ebenso wie ein modernes und starkes Frauenbild, wie es sich in „Settchens Hut“<sup>206</sup> zeigt.

Die Frage, ob Mathar zur Heimatkunst zählt, ist schwieriger zu beantworten. Cepl-Kaufmann dazu:

---

<sup>204</sup> Obwohl in einigen Werken, beispielsweise „Brautfahrt ins Venn“, Kritik an der Hauptstadt Berlin geübt wird, die Gründe hierfür sind nicht allgemeine Abneigung gegen Großstädte, sondern lediglich gegen diese spezifische Stadt.

<sup>205</sup> Straße des Schicksals. Grenzlandroman. Freiburg, 1933

<sup>206</sup> Settchens Hut. Eine altfränkische, aber lustige Geschichte vom Venn. Freiburg, 1925

Es wäre zu einfach, Ludwig Mathar als Vertreter der Heimatkunst zu bezeichnen, wie dies etwa Walther Killy in seinem Literaturlexikon verbreitet. Dort wird Mathars erzählerisches Werk gar diagnostiziert als ‚Verherrlichung des Kleinbürgertums‘, einschließlich einer bemerkenswerten ‚heimatkundl. Tendenz‘, mit der er der ‚Heimatkunst nahe‘ stehe. Mathar verherrlichte zwar ‚seine‘ Landschaft in spezifischer Weise, wie zu zeigen sein wird, doch von einer Apologie agrarischer Archaik kann keine Rede sein. Mathar zählte zur urbanen künstlerischen und literarischen Moderne, war kaum mit der, wie Rossbacher nachweist, soziologisch dem nicht-akademischen Milieu zuzuordnenden Garde der Heimatkünstler und ihrem Hang zur Restitution vorindustrieller Milieus vergleichbar. Er war der Moderne in vielerlei Hinsicht gegenüber aufgeschlossen.<sup>207</sup>

Für diese Sicht spricht die typische - bei Mathar nicht vorkommende - Aufteilung in „gesund“ (Dorf) und „krank“ (Stadt). Außerdem war die Heimatkunst-Bewegung antiklerikal geprägt, was seiner Einstellung zu diesem Thema zutiefst zuwider läuft.

Selbst wenn er den der Heimatkunst nachgesagten Kult um große Persönlichkeiten pflegte, so handelte es sich (mit Ausnahme von Karl dem Großen) zumeist um Heilige<sup>208</sup> oder Kleriker<sup>209</sup> in seinen Biographien und historischen Romanen.

Mathar beschreibt des Öfteren die ländlich geprägte Kleinstadt, aber weder lehnt er die Großstädte und deren Bildungsstätten ab<sup>210</sup>, noch will er unbedingt zurück zur Natur. Er betrachtet sich als ein Glied der Natur, ihr verbunden, ebenso ist die Kultur für ihn ein Teil der Natur.

Zudem spielt ein Großteil seiner Romane im Ausland, vor allem in Italien. Die von den Heimatkünstlern abgelehnte belehrende Tendenz ist bei ihm in jedem einzelnen Werk seines - in Bezug auf die vorkommenden Gattungen - breit gefächerten Oeuvres deutlich vorhanden. Auch von Idealisierung kann keine Rede sein, die Lebenswelten der Mathar'schen Figuren sind zumeist hart und rau, auch wenn keine Systemkritik erfolgt. In aller Deutlichkeit ist klarzustellen: Ludwig Mathar ist nicht antimodern eingestellt, nicht aggressiv, nicht politisch-ideologisch.

Die Techniken der Heimatkunst, eng verwandt mit den Techniken des Naturalismus, stehen wiederum in Opposition zum Realismus, der als

---

<sup>207</sup> Cepl-Kaufmann 2009. S.56

<sup>208</sup> Der glorreiche Bettler. Geschichten vom hl. Franziskus, Paderborn (Bonifacius-Druckerei) 1938

<sup>209</sup> Der Herold des Papstes. Eine Jubiläumsgeschichte aus den Jahren 1450 und 1451 Würzburg. 1950

<sup>210</sup> Nicht umsonst studierte er an der Sorbonne und schrieb seine Dissertation in der British Library in London, beides mit großem Eifer, siehe „Wanderung im Kreise“.

gattungspoetische Richtung auf Mathar zumindest teilweise zutrifft. Entgegen dem vorherrschenden Zeitgeist, welcher sich zwischen Naturalismus und divergierenden literarischen Strömungen, sowie den oben aufgeführten Heimatroman- und Heimatkunst-Richtungen bewegt, ist Ludwig Mathars Werk eine leicht abweichende Nachblüte des von 1850 bis zur Jahrhundertwende vertretenen realistischen Erzählens.

In seinen Werken wird großer Wert auf detaillierte, wirklichkeitsgetreue Beschreibungen von Personen, Landschaften und Sitten gelegt; besonders deutlich wird dies bei den historischen Stoffen. Dennoch findet eine Ästhetisierung vor allem von emotional besetzten Landschaften und Bauwerken statt<sup>211</sup>.

Dass bei Ludwig Mathar der Autor niemals persönlich in Erscheinung tritt, sondern allenthalben, wie z.B. in *Primavera*<sup>212</sup>, als unparteiischer Beobachter, als abstrakte erzählerische Entität, entspricht ebenfalls den Charakteristika des Realismus.

Der poetische Realismus war eine zutiefst im Bürgertum verwurzelte Richtung, so wie Mathar im Bürgertum und dessen Werten anzusiedeln ist. Zwar spielt Armut häufig eine Rolle in seinen Werken, aber eher als Teil einer Gesellschaft oder als edles Aussenseitertum aus religiösen Gründen, nicht als urbane Arbeiter-Subkultur, wie es in Werken der Moderne häufig der Fall war. Soziale Probleme sind nicht prominentes Thema, eher werden allgemeingültige, klassische menschliche Probleme thematisiert. Dabei ist die Beschreibung von Milieus Kulisse, zwar detailliert beschrieben, ebenso wie die vorkommenden Landschaften, aber nicht das Hauptthema.

Zwischenmenschliche Beziehungen, der Mensch in Alltag, Umwelt, Arbeit, dessen Leben von schicksalshaften Ereignissen bestimmt wird, all jenes steht bei ihm im Vordergrund, all jene sind Charakteristika des poetischen Realismus. Weitere wichtige Themen des Realismus sind bei Mathar ebenfalls prominent: Die Verwendung historischer Stoffe, das Thema der nationalen Einheit, die Thematisierung von Konflikten zwischen Individuum und Gesellschaft, Humor als Stilmittel, sowie eine „Verherrlichung“ der sinnlich erfassbaren Schönheit von Landschaften. Ein weiterer Fokus liegt, wie in „Das Glück der Ölbers“<sup>213</sup>,

---

<sup>211</sup> Vgl. *Primavera*. Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien. Bonn, 1926

<sup>212</sup> Ebenda

<sup>213</sup> *Das Glück der Ölbers*. Ein rheinischer Tuchmacher-Roman aus dem 18. Jahrhundert. Köln, 1929

auf der wirklichkeitsgetreuen Darstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Bürgertums, beobachtend und dabei weltoffen, ebenso typisch für die Realisten. Perfekt passt die Schablone des Realismus auch in dieser Hinsicht auf Mathars (kultur-)historische, belehrende Erzählweise (wie beispielsweise bei Josef Victor von Scheffel).

Zusätzliche Belege für eine Einordnung in den poetischen Realismus sind: Eine Fokussierung auf die Rolle des Menschen in seiner Umwelt und innerhalb der Gemeinschaft, dargestellt in abgeklärter, aber nicht zynischer Weise mit zumeist positivem Ausblick.

So konnte gezeigt werden, dass Ludwig Mathars Werk in weiten Teilen in die Richtung des Realismus tendiert. Ein Interesse daran war offensichtlich schon früh vorhanden:

19. Okt. 1902

Sudermanns „Es lebe das Leben!“ geheimer Naturtrieb treibt mich zu den Stücken der modernen Realisten.<sup>214</sup>

---

<sup>214</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“

## 6.7. Ludwig Mathar, seine Zeitgenossen und die Moderne

Leben und Werk Ludwig Mathars wurden signifikant von seinem literarischen Umfeld und dessen diversen Strömungen beeinflusst. Schriftsteller wie Paul Bourfeind, Otto Brues, Heinrich Federer, Franz Herwig, Nanny Lamprecht, Josef Ponten, Jakob Kneip, Heinz Steguweit, und Clara Viebig waren seine Zeitgenossen, mit welchen Mathar unterschiedliche Verbindungen hatte, die im Folgenden eruiert werden.

Maler und Bildhauer wie Ronig, Hecker, Windelschmidt, Curtius Schulten, Fritz von Wille, Herrmann Kirch, Pilartz, Dolores Wisser, und Joseph Morkramer gehören ebenfalls zu seinem mittelbaren und unmittelbaren Umfeld. Persönlichkeiten wie der Architekt Hans Hansen und der Photograph August Sander, mit dem ihn eine enge Zusammenarbeit und Freundschaft verband, übten Einfluss auf Mathars Leben und Schaffen aus.

Nach Spuren all jener soll in seinen Texten (und im Tagebuch), in denen besonders das Visuelle, das Schauen, von Bedeutung ist, aber auch in ihn betreffenden Kunstwerken, Sekundärliteratur und Zeitzeugnissen, gesucht werden.

Der Bund der „*Werkleute auf Haus Nyland*“, dem auch Jakob Kneip angehörte, unterscheidet sich in seinen Ideen signifikant von denen Ludwig Mathars: Wo der Nyland-Bund eine Entwicklung in Richtung der modernen Arbeitswelt, der Arbeiterliteratur und entgegen einer verklärenden Romantisierung, insbesondere von Landschaften, propagiert, ebenso wie der „Bund Rheinischer Dichter“, baut er eher Utopien einer längst vergangenen Zeit, einer Idylle auf. Mathar beschreibt nicht die harte Realität, geprägt von Industrialisierung, Entfremdung und Krieg, sondern eine Welt der pittoresken Schönheit, des geborgen-Seins in Gemeinschaft, Familie und Religion, der Heimatliebe in Verbindung mit schwärmerischer Entdeckerlust allem Fernen gegenüber, aber auch der heroischen Tragik.

Gründe dafür mögen sein, dass Ludwig Mathars Lebenszeit geprägt war von Bedrohung und Heimatverlust. Geboren in die Zeit des eben erst beendeten Kulturkampfes, hinein in eine Welt des permanenten radikalen Wertewandels, des Krieges, der Zerstörung. Wiederkehrende Grundmotive seiner Dichtung sind Flucht, Heimkehr, Schuldig-werden, Versöhnung. Das Sehnen nach Frieden und Freiheit erweckt den Wunsch nach einem Entkommen aus den

Zwängen der Realität. Aber jede Flucht entsteht auch aus der mangelnden Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen.

Nachdem schon festgestellt wurde, dass Mathar weder zur Heimatkunst-Bewegung, noch zur Heimatliteratur zu rechnen ist, sondern am ehesten mit den Maximen des bürgerlichen Realismus in Übereinstimmung zu sehen ist, muss dennoch beachtet werden, dass er der Moderne immerhin aufgeschlossen gegenüber stand, meint Cepl-Kaufmann:

Er war der Moderne in vielerlei Hinsicht aufgeschlossen. Zeitweise war Mathar z.B. Mitarbeiter der WERAG, der ‚Westdeutschen Rundfunk Aktiengesellschaft‘, die nach dem Abzug der britischen Besatzungstruppen ihren Sitz von Münster an den Rhein, in die Kölner Dagobertstraße verlegt hatte und unter der Intendanz des Schriftstellers Ernst Hardt mit einem umfangreichen literarischen Programm und produktionsästhetisch engagierten Versuchen auftrat, dem Medium neue Gattungen, etwa ‚Hörbilder‘ und Hörspiele abzugewinnen. Mathar trat auch z.B. bei der literarischen Avantgarde durchaus zugewandten ‚Literarischen Gesellschaft‘ in Köln auf. Als die bereits 1893 von Johannes Fastenrath gegründete Gesellschaft, die in den Wirren des Kriegsendes und der unmittelbaren Nachkriegszeit ihre Aktivitäten eingestellt hatte, 1924 erstmals wieder an die Öffentlichkeit trat, war auch Mathar dabei. Im Programm von 1924/25 wird er als Schriftsteller für einen ‚Kölner Dichterabend‘ aufgeführt. Hier las er seine ‚Kölner Novelle‘: In Köln lebte Mathar im Umfeld der Künstlergruppe ‚Kölner Progressive‘, die nach dem Ersten Weltkrieg ebenso wie die Dadaisten den Anschluss des Rheinlandes an die internationale Moderne, die wir heute als die ‚klassische Moderne‘ hochschätzen, sicherte.<sup>215</sup>

Im Kompendium „Vom Dadamax zum Grüngürtel“<sup>216</sup> erscheint Ludwig Mathar an mehreren Stellen: So steht als sechster Punkt des Programms 1924/25 „‚Kölner Dichterabend‘: Dr. Ludwig Mathar: ‚Eine Kölner Novelle‘“.

Des Weiteren steht dort über ihn: „Die damals mittlere Generation, welche den Dichtern des Expressionismus altersmäßig am nächsten stand, war u.a. vertreten durch Ernst Bertram, Paul Bourfeind, der auch als Initiator und Leiter der Rheinischen Buchwochen von 1922 bekannt wurde, durch Jakob Kneip, Ludwig Mathar und Dietmar Heinrich Sarnetzki sowie durch Theodor Seidenfaden, Paul Terstappen und Richard Wenz.“<sup>217</sup>

Im Planungskonzept der zweiten „Literatur- und Buchwoche“ des Bundes rheinischer Dichter erscheint Mathar auf einer Ersatzliste von Vortragenden, zusammen mit Josef Ponten.

---

<sup>215</sup> Cepl-Kaufmann 2009. S.56

<sup>216</sup> Vom Dadamax zum Grüngürtel. Ausstellungskatalog des Kölnischen Kunstvereins. Köln, 1975

<sup>217</sup> Ebenda

Ob Ludwig Mathar tatsächlich zur Moderne zu zählen ist - in seinen Büchern findet sich darauf thematisch und formal kein konkreter Hinweis - ist fraglich, dass er der Moderne und ihren Vertretern nahe stand, steht ausser Frage.

Zudem kamen für die Moderne typische stilistische Experimente/Abweichungen in seinem Werk nicht vor. Seine Hörspiele für die WERAG, vor allem aber seine für Krupp hergestellten Landschaftsbilder zeigen wie bei vielen Künstlern seine Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Massen-Medien und Darstellungsformen. Ebenso zu sehen sind seine Landschaftsbeschreibungen, die damals neue Wege beschritten, beziehungsweise sich mit modernen Thematiken wie Landschaftsveränderungen durch Braunkohleabbau beschäftigen.

Ludwig Mathar hatte mannigfaltige Verbindungen zu Vertretern der Moderne, stand diesen zum Teil menschlich und künstlerisch sehr nahe, war neuen Medien gegenüber aufgeschlossen, ist aber - von Inhalt und Form seiner Werke her - nicht eindeutig zu dieser Gruppe zu rechnen. Lediglich die Einordnung als katholischer Schriftsteller ist klar zu sehen, die ihn zum Beispiel auch mit seinem Freund, dem Schriftsteller Jakob Kneip verband.

Jakob Kneip war als Studienrat Kollege Mathars am Kölner Gymnasium Kreuzgasse. Beide waren befreundet und schätzten die literarische Arbeit des anderen. Es ist ein Brief Kneips zu Mathars 60. Geburtstag erhalten<sup>218</sup>, der das gegenseitige Verhältnis beschreibt. Jakob Kneip, mit dem Mathar nicht nur eine langjährige Freundschaft und Zusammenarbeit (als Studienrat) verband, sondern auch eine starke katholische Prägung, ist in seinen Landschaftsbeschreibungen den Mathar'schen teilweise ähnlich, ebenso in seinem Misstrauen gegenüber der Großstadt Berlin. Die Tatsache, dass Jakob Kneip unter den gefährlichen Umständen des Kriegsjahres 1942 versuchte, nach Köln zu Reisen, um Ludwig Mathar zum 60. Geburtstag zu gratulieren, in Verbindung mit den herzlichen Worten per Brief, dokumentiert die freundschaftliche und geistige Verbundenheit zwischen den beiden.

Kneip stammte allerdings aus einem anderen Milieu, er betonte stets seine bäuerliche Herkunft, wie auch Ponten, während Ludwig Mathar aus einer vermögenden Kaufmannsfamilie kam, was insbesondere seine ersten Werke stark beeinflusste. Eine erste Parallele der beiden Autoren zeigt sich im Lebenslauf:

---

<sup>218</sup> Siehe Anhang

Josef Ponten wurde 1883 in Raeren geboren, einem nach dem deutsch-französischen Krieg zu Deutschland gekommenen Töpferdorf in der Nähe von Eupen. Im Versailler Vertrag wurde die Gegend Belgien zugeschlagen, zu „Zwangsbeltien“, wie Ponten zu sagen pflegte.<sup>219</sup>

Josef Ponten und Ludwig Mathar waren entfernt verwandt. Pontens Großmutter war eine geborene Mathar. Beide haben auf dem Kaiser-Karl-Gymnasium in Aachen zusammen Abitur gemacht. Mathar schreibt in seinem Tagebuch von hitzigen Diskussionen mit Ponten über religiöse und philosophische Themen<sup>220</sup>. Mathar veröffentlichte in der Zeit des Ersten Weltkriegs mehrere Bände mit Kriegsgedichten, u.a. „Auch ich war dabei“. Er schrieb Ponten einen Brief, in dem er um eine Empfehlung bat.

Inhaltliche Parallelen mit Mathars Konabiturienten, sind die wiederkehrenden Thematiken der Grenze, Landschaft und Architektur, sowie die hauptsächlich, aber nicht ausschließliche Fokussierung auf das klein- und großbürgerliche Milieu. Auch eine gewisse Weltoffenheit, kombiniert mit unstillbarem Fernweh und die Verehrung des gemeinsamen Idols, Karl des Großen, ist beiden zu attestieren.

Weitere inhaltliche Parallelen zu Pontens Werk und Inhalten sind: Die Natur als Heimat, Ernährerin, mystisches Element, aber auch Bedrohung; das Hohe Venn als Grenzgebiet, das Menschen und Kulturen trennt *und* eint, Stille des Landes gegenüber der lauten Stadt; ein starker frankophiler Einschlag in Namen, Sprache und Dialekt.

Die Begriffe/Inhalte: Tradition, Bodenständigkeit, Patriarchat, Hierarchien, christliche Ethik, Aberglauben, Armut, Überlebenskampf, Zähigkeit/Ruppigkeit, Humor, Herzlichkeit, Heimatverbundenheit, Ernst, Ruhe, Fleiss, Authentizität, Ursprünglichkeit, Bescheidenheit, Gemeinschaftssinn, Rationalität, Naivität, heitere Klarheit, Verschrobenheit, Treue gegenüber Heimat und Familie, Stärke, Güte sowie ein instinktives Verständnis von Kunst und Schönheit.

Was das Hohe Venn anbelangt, gibt es ebenfalls Übereinstimmungen, meint Cepl-Kaufmann:

Josef Ponten kam aus dem nordwestlichsten Zipfel des Rheinlandes, dem Eifel/Ardenner-Dreiländereck mit Belgien, den Niederlanden und Deutschland, eine

---

<sup>219</sup> Gertrude Cepl-Kaufmann: Entwürfe von ‚Heimat‘ bei Autoren des Rheinlandes. In: „Beiden Rheinufern angehörig“. Hermann Hesse und das Rheinland, hrsg. v. Sabine Brenner, Kerstin Glasow u. Bernd Kortländer, Düsseldorf 2002. S. 23-32

<sup>220</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“



Region, deren Geschichte sich bekanntlich nur allzu leicht als eine Abfolge von Grenzverletzungen und Verschiebungen, Ländereinnahmen und Zurückeroberungen beschreiben ließe. Bewohner solcher Regionen sind sensibilisiert für Erlebnisse des Heimatverlustes.<sup>221</sup>

Dies schlägt sich auch deutlich in Ludwig Mathars Werken nieder. Immer wieder geht es um Verlust im Allgemeinen, zumeist aber spezifisch in Bezug auf das Dreiländereck.<sup>222</sup>

Heinz Steguweit, „Schüler Steguweit“, wird in Briefen<sup>223</sup> erwähnt. Ebenso ist Otto Brues zu Ludwig Mathars Dunstkreis zu zählen. Steguweit und Brues firmierten wie er in der Kategorie rheinische Schriftsteller. Mathar schrieb über ihre Romane einige Rezensionen. Literarische Beeinflussungen sind jedoch nicht nachzuweisen.

Franz Herwig war Lektor bei der renommierten katholischen Monatsschrift "Hochland". Er schrieb selbst Romane aus dem katholischen Milieu, verfasste eine fast hymnische Rezension über Mathars "Herr Johannes".

Mathar verfasste eine Rezension über Heinrich Federers "Papst und Kaiser im Dorf" um 1930. Auch dort geht es um beeindruckende Landschaft, katholisches Milieu und naturverbundene Menschen.

Eine wichtige und Mathar im Geiste verwandte Autorin war Fanny Wibmer-Pedit. Mathar hat Wibmer-Pedit mehrmals in Kärnten besucht. Wibmer-Pedit war auch bei Ludwig Mathar in Monschau zu Besuch. Die beiden verband persönlich wie literarisch eine starke Hinwendung zum katholischen Glauben und zur Liturgiebewegung.

In Mathars Bibliothek waren fast alle Romane von Federer, Wibmer-Pedit, Dolores Wieser und Peter Rosegger vorhanden<sup>224</sup>. Mit dem rheinischen Schriftsteller Alfons Paquet gab es regen Briefverkehr<sup>225</sup>. Klara Viebig und Ludwig Mathar haben jeweils über das gleiche Sujet einen Roman geschrieben: Viebig 1904 "Das Kreuz im Venn", Mathar 1930 "Herr Johannes", ein Vennroman. Beide waren weltanschaulich diametral verschieden. Viebig

---

<sup>221</sup> Gertrude Cepl-Kaufmann: Entwürfe von ‚Heimat‘ bei Autoren des Rheinlandes. In: „Beiden Rheinufeln angehörig“. Hermann Hesse und das Rheinland, hrsg. v. Sabine Brenner, Kerstin Glasow u. Bernd Kortländer, Düsseldorf, 2002

<sup>222</sup> Zum Beispiel in: Brautfahrt ins Venn. und andere Geschichten aus dem Hohen Venn. Paderborn, 1935

<sup>223</sup> Vgl. der bereits zuvor erwähnte Kneip-Brief.

<sup>224</sup> Diese Bibliothek ist im Familienbesitz.

<sup>225</sup> Siehe Anhang

feministisch, protestantisch und progressiv, Mathar patriarchalisch, konservativ und streng katholisch. Ähnliches gilt für Nanny Lambrecht, Mathar hat eine Reihe Bücher von Lambrecht besessen und den Roman "Anne Brigitte" rezensiert. Weltanschaulich konnte er sich mit der Einstellung Lambrechts, ähnlich wie bei Klara Viebig, nicht anfreunden.

Zahlreiche Maler und Bildhauer befanden sich ebenfalls in Ludwig Mathars Bekanntenkreis, wie das Tagebuch zeigt, sowie Buchcover, die von den entsprechenden Künstlern thematisch passend gestaltet wurden, außerdem Briefe und mehrere Bilder, bei denen es sich um Geschenke und Portraits von Ludwig Mathar handelt, zum Teil mit persönlichen Widmungen versehen, die sich noch heute im Familienbesitz befinden.

Während seiner Zeit in Köln bis 1944 pflegte Mathar ein besonders freundschaftliches Verhältnis mit den Malern Peter Hecker, Heinrich Windelschmidt, Hans Hansen, Josef Morkramer und Hermann Kirch<sup>226</sup>, für die er sich auch um Aufträge im kirchlichen Raum bemühte. Hecker entwarf Kirchenfenster in St. Lambertus, Kalterberberg, Windelschmidt ein Altarbild in der Aukirche in Monschau, Hansen sorgte für die Innenausstattung einer Kirche in Strauch, Kirch schuf Kriegerdenkmäler in Strauch, Höfen und Kalterherberg.

Mit den Malern Ludwig Ronig (Primavera), Theo Blum (Primavera), Franz Jansen (Die Rheinlande-Mittelrhein), Otto Giesemann (Moselbücher) und Fritz v. Wille (Eifelwerke) verbanden Mathar die jeweiligen Illustrationen seiner Werke. Mit Siebertz, Dierkesmann und Curtius-Schulten hatte er nach 1951 in Monschau durch die Mathar-Portraits eine persönliche Verbindung. Heinrich Windelschmidt war ein Kölner Maler und Schwiegersohn von Peter Hecker, bekannt durch seine Madonnenbilder. Er illustrierte auch Mathars "Heilige der Heimat"<sup>227</sup>. und malte in der Monschauer Aukirche durchs Mathars Vermittlung um 1930 hinter dem Altar eine Schutzmantelmadonna, er schenkte Mathar mehrere Gemälde.

Hans Hansen war ein Kölner Architekt und Maler. Er kam wie Mathar aus dem Monschauer Land. Als Architekt schuf er in Köln einige Kirchenbauten. Als Maler gestaltete er zum Beispiel das Kircheninnere von St. Bruno in Köln-

---

<sup>226</sup> Siehe "Wanderung im Kreise"

<sup>227</sup> Heilige der Heimat. Deutsche Legenden, Dülmen i.W., 1931

Klettenberg. Mit dem Kölner Bildhauer Pilartz gestaltete er das Kircheninnere der Pfarrkirche von Strauch im Monschauer Land. Mit Josef Morkramer entwarf Hansen als Innenarchitekt um 1930 Mathars Haus in Monschau: Die Farbgestaltung der Räume, Wandteppiche von Hans Hansen, Gemälde von Morkramer und eine Weihnachtsskrippe von Hansen. Hansen, Hecker, Windelschmidt und Morkramer waren mit Mathar eng befreundet, wovon auch viele Bildergeschenke zeugen.

Die Verbindung zu Franz M. Jansen ist so zu beschreiben: Mathar arbeitete in den zwanziger Jahren an dem zehnbändigen Monumentalwerk "Die Rheinlande", von dem "Der Niederrhein" und "Die Mosel" im Kölner Bachem-Verlag erschienen sind. Mathar hatte die Bände „Köln, wie es ist, war und sein wird“ sowie "Der Mittelrhein" als Manuskript fertiggestellt. Jansen hatte den Auftrag, die Illustration für den „Mittelrhein“ zu gestalten, der leider nicht erscheinen konnte. Jansen schenkte Mathar die Entwürfe. Zwei von vieren sind im folgenden zu sehen. Zu erkennen ist deutlich, dass der Rhein hier als Kulturlandschaft gesehen wird.



F. W. Johnson



F. W. Johnson

Theo Blum war ein Kölner Grafiker und der Illustrator von "Primavera". Mathar erhielt von Blum zahlreiche Radierungen, zuletzt noch 1952. Paul Siebertz war ein Monschauer Maler und Zeichenlehrer und schuf zahlreiche Bilder von Monschau und dem Hohen Venn. 1952 malte er ein eindrucksvolles Portrait von Ludwig Mathar, er schenkte Mathar mehrere seiner Monschau- und Vennbilder. Curtius Schulten ist nicht mit Mathars literarischem Werk verbunden, er zeichnete ebenfalls 1952 ein Portrait Mathars. Ludwig E. Ronig war ein Kölner Maler, Mathar nahm Ronig als Maler mit auf seine Italienreise 1924. Ronig malte eine Reihe von Bildern als Illustration zu "Primavera". Hermann Kirch stammte aus einem Dorf in der Nähe von Monschau. Er war Schreinermeister und Bildhauer und wurde von Mathar gefördert. Kirch schuf drei Kriegerdenkmäler, in Bütgenbach, Höfen und Strauch, für die Mathar ihm die Aufträge besorgte. Sein bedeutendstes Werk: Ein Kruzifix mit Christusfigur, heute befindlich in der Kirche St. Maria Himmelfahrt in Stolberg.

Friedrich (Fritz) Gustav Julius Philipp Rudolf von Wille, geboren 1860, romantischer Landschaftsmaler, war ein Freund und Mentor Ludwig Mathars, später ergab sich eine Werksgemeinschaft: „Mit Pinsel und Palette durchs Moseltal“<sup>228</sup>.

Ludwig Mathars Tante, Margarethe Ley, geb. Osländer, betrieb in der Burg Hausen bei Nideggen ein Hotel-Restaurant, in dem von Wille um 1890 zur Sommerfrische wohnte. Auch Mathar war als Schüler bei seiner Tante in Ferien. So durfte er von Wille bei seinen Malausflügen die Staffelei tragen und von Wille bei der Arbeit zusehen. In den dreißiger Jahren wurde die Bekanntschaft durch den Verleger Georg Fischer aus Wittlich in der Eifel wiederbelebt. Von Wille hat Mathar mehrere Gemälde geschenkt, welche im Krieg verloren gingen. Fritz von Wille hielt sich regelmäßig in der Eifel auf, besass dort verschiedene Zweitwohnsitze. Ludwig Mathar, der spätere „Eifeldichter“, besuchte von Wille mehrfach, der auch „Der Eifelmaler“ genannt wurde und einer der renommiertesten Künstler der Düsseldorfer Schule war.

Was die beiden auf künstlerischer Ebene verbindet, ist ein Festhalten am Stil des späten 19. Jahrhunderts, obwohl zu ihrer Schaffenszeit diametral entgegengesetzte Stilrichtungen aufkamen. Zudem teilten beide eine gewisse Verehrung und positive Darstellungen der Landschaften der Eifel, welche

---

<sup>228</sup> Ludwig Mathar; Fritz von Wille: Mit Pinsel und Palette von den Eifelbergen ins Moseltal - Eine neue Bilderfolge von Fritz von Wille. Wittlich, 1933

besonders detailreich im Hinblick auf Geologie und Historie waren. Eine Zusammenarbeit von Mathar und von Wille war also stimmig, was den Stil anbelangte.



Fritz von Wille, Goldener Herbst in Ferres

## 6.8. August Sander

Der Fotograf August Sander und Ludwig Mathar standen sich persönlich und künstlerisch sehr nahe.<sup>229</sup> Dies zeigt sich unter anderem darin, dass Ludwig Mathar mit einem Portrait von 1926 in August Sanders „Menschen des 20. Jahrhunderts“ in die Reihe der Schriftsteller aufgenommen wurde, dazu Cepl-Kaufmann:

Mathar selbst hat vor allem auch als Bildsujet in Sanders Werk einen herausragenden Platz eingenommen. In seinem Meisterwerk: „Das Antlitz des zwanzigsten Jahrhunderts“ finden wir ihn in der Gruppe der „Schriftsteller“. Hier hatte Sander zwar typische, berufsspezifische Portraits aufnehmen wollen, doch dominieren rein zahlenmäßig die Autoren aus seinem Kölner Umfeld.“ Eine Photographie von Mathars Eltern, mit „Monschäuer“ betitelt, obwohl es in Mathars Garten in Köln entstand, schaffte es sogar in die 60 Aufnahmen der Auswahl, welche 1929 in „Antlitz der Zeit“ veröffentlicht wurden.<sup>230</sup>

Die Freundschaft zwischen Sander und Mathar entstand um 1925 auf Veranlassung des Verlagsdirektors von Benziger, Dr. Bettschart, der die zweite Auflage von "Primavera" plante. Für die erste Auflage war Mathar mit dem Maler Ludwig Ronig 1924 durch Italien gereist. Der Verlag Benziger suchte für die zweite Auflage einen Künstler für die Fotografien und wählte August Sander aus. 1926 reisten Sander und Mathar nach Italien.<sup>231</sup>

Ludwig Mathar erwähnt in seinen Aufzeichnungen die Vorbereitung der Reise:

### 4. Reise nach Italien März-April 1927

Gespräch mit Lichtbildner August SANDER, Köln-Lindenthal, Dürenerstr., zwecks Sardinienbuch.<sup>232</sup>

---

<sup>229</sup> Ausstellungskatalog der SK Stiftung Kultur. „Zeitgenossen. August Sander und die Kunstszene der 20er Jahre im Rheinland“. Köln, 2000: Mit der Gruppe der Kölner Progressiven um die Maler Franz Wilhelm Seiwert und Heinrich Hoerle verband August Sander das gemeinsame Konzept, die Menschen und Sozialstrukturen seiner Zeit im Bild zu dokumentieren. Auch der Maler Gottfried Brockmann, die Bildhauer Otto Freundlich und Hans Schmitz, die Schriftsteller Ludwig Mathar, Dettmar Heinrich Sarnetzki und Otto Brües und schließlich die Architekten Hans Heinz Lüttgen und Wilhelm Riphahn gehörten zu seinem engeren Umfeld.

<sup>230</sup> Siehe Publikation der SK Stiftung Kultur: August Sander. Sardinien. Photographien einer Italienreise 1927. Schirmer Mosel, 2009

<sup>231</sup> Eine Beschreibung dieser Reise, welche sich an Mathars Tagebuchaufzeichnungen orientiert, findet sich in der Publikation der SK Stiftung Kultur: August Sander. Sardinien. Photographien einer Italienreise 1927. Schirmer Mosel, 2009

<sup>232</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“

Beide waren Verehrer des sardischen Volkstums. Das war ein Verknüpfungspunkt zwischen Sander und Mathar, die sonst weltanschaulich absolut gegensätzlich waren, Sander freisinnig, liberal und sozialistisch, Mathar katholisch und konservativ. Insgesamt ist das Verhältnis eher als respektvoll-formell denn als freundschaftlich zu bezeichnen.

Auf Mathars vierter Italienreise durchquerten die beiden mit Zug und "Kraftpost" die gesamte Insel und machen Bekanntschaft mit der urigen Bevölkerung und Architektur<sup>233</sup>.

Morgens 15. März

Sonnig, Sturm gelegt, Küste von Corsica, Straße von Bonifacio, Kriegshafen la Maddalena, von Geheimpolizei untersucht wegen Photographierens, interniert, von weitem Garibaldis Caprera. Abends Abfahrt, durch gewaltige Felswelt der Inseln, um C. Testu in der Nacht herum.<sup>234</sup>

Hier deuten sich bereits Schwierigkeiten mit der Obrigkeit an, als Sander Militäreinrichtungen fotografiert, die sich später noch vertiefen sollten. Im Folgenden zeigt sich, dass die beiden Reisegenossen sowohl die Gesellschaft der einfachen Leute, als auch der Künstler, sowie kulturelle und religiöse Veranstaltungen goutierten. Dann legte sich Sander endgültig mit den Faschisten an und musste daraufhin innerhalb kürzester Zeit das Land verlassen:

Donnerstag, 21. April Natale di Roma mit Fig. im Rist zu Mittag, Zwischenfall mit Sander, den die Faschisten bedrohen. (Sardomato)

Freitag, 22. April Abreise Sander

Mehrfach geriet der politisch progressiv/liberal orientierte Sander mit den faschistischen Autoritäten aneinander, wird aber durch Glück und Ludwig Mathars Beziehungen zum Vatikan gerettet. Ein Verwandter Mathars aus Monschau, Don Nazareno Bergs, der als Sekretär für Don Ildefonso Schuster, den Verhandlungsführer der Lateranverträge tätig ist, interveniert aus dem Vatikan bei den faschistischen Machthabern und sorgt somit dafür, dass Sander nicht inhaftiert wird, sofern er Italien umgehend verlässt.

Am Ende wurde nach Verlagsstreitigkeiten nicht wie geplant ein gemeinsames Buch daraus, sondern jeder verarbeitete seine Resultate für sich.

---

<sup>233</sup> Insbesondere die mysteriösen kegelförmigen „Nuraghen“ (kleine Türme) faszinieren die beiden.

<sup>234</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“



Einige weitere Projekte planten die beiden gemeinsam, die am Ende nicht zur Ausführung kamen, obwohl die künstlerische Intention der beiden in die gleiche Richtung ging. Es ging ihnen darum, eine dauerhaft gültige, zeitlose Darstellung eines Sujets zu produzieren, welche das Wesen dessen im Innersten erfassen und darstellen sollte.

Als Gesamtfazit lässt sich zu den Künstlerfreunden sagen, dass Ludwig Mathar von keinem signifikant beeinflusst wurde.



Sander und Mathar auf Sardinien, 1927



Portrait von Ludwig Mathar (1929) „Der Schriftsteller“ aus:  
„Menschen des 20. Jahrhunderts“ von August Sander

## **7. Identität und Alterität. Die vier Säulen des Heimatbegriffs von Ludwig Mathar anhand von ausgewählten Texten**

Im folgenden Abschnitt der Arbeit werden anhand von exemplarischen Texten die Faktoren herausgearbeitet, welche Mathars Heimatbegriff definieren. Als "primäre Heimat" wird das Mönchauer Land herangezogen und als Wahlheimat Italien. Diese beiden Räume stehen für Mathars literarische Identität. Der Begriff „Alterität“ wird anhand von Sardinien und der Wallonie erläutert.

## **7.1. Paradigma einer Grenzthematik -**

### **Das Monschauer Land als Ludwig Mathars primäre Heimat**

In diesem Kapitel wird eruiert, welche Faktoren Determinanten für Mathars literarisch gestaltetes Persönlichkeitsbild und schöpferisches Tun waren und warum. Analysiert wird Mathars Eigenwahrnehmung als Teil seiner Heimat, einer Landschaft, deren Geschichte, Menschen und Kultur von ihm in literarischer Form gezeichnet werden. Die zuvor im Methodenteil erläuterten Begriffe sollen nun anhand von ausgewählten Texten detaillierter herausgearbeitet werden.

Ludwig Mathar wurde 1882 in der Eifel in der Stadt Monschau geboren. Diese raumzeitliche Konstante ist entscheidend für sein Werk und seine literarische Selbstreflexion. Monschau und das Hohe Venn waren mehr als sein Geburtsort. Da verbrachte Ludwig Mathar seine Jugend, das stark prägende Erleben des Ersten Weltkriegs fand dort statt, er kehrte regelmäßig begeistert in seine Heimat zurück, wo er am 15. April 1958 auch starb.

Die Region Monschauer Land ist das wichtigste Sujet und der wichtigste Schauplatz in Ludwig Mathars literarischem Schaffen. Das Monschauer Land war seine primäre Heimat, hier liegen nicht nur seine persönlichen Wurzeln sondern auch der Schlüssel für die Konstituierung als Schriftsteller, und zwar in der Landschaft und Kultur, welche großen emotionalen Eindruck bei ihm hinterlassen haben, was sich in seinen Werken niederschlägt.

In seiner Heimat ist der Schlüssel für das Verständnis seiner schriftstellerischen Tätigkeit zu sehen. Landschaft, Kultur und vor allem die Menschen der Region waren seine Inspiration, was sich unter anderem auch an der Authentizität seiner Texte ablesen lässt.

### 7.1.1. Ludwig Mathar und die Historie des Monschauer Landes

Ludwig Mathar wurde als Monschauer sozialisiert. Er war mit den Werten der dort vorherrschenden kleinstädtischen Kultur von klein auf eng verbunden:

Und was hat man auch Großes von sich selber zu sagen! Daß man geboren ward, ist naturnotwendig. Wann, das kann bei altertümlicher Kahlköpfigkeit unangenehm werden.

Doch in bin so keck und lüfte den Schleier: Am 5. Juni 1882.

Wo? Das scheint mir schon wesentlicher. Denn der Mensch wurzelt doch tiefer, als das erleuchtete 19. Jahrhundert meinte, in dem von Natur und Kultur geweihten Heimatboden.<sup>235</sup>

Hier zeigt sich die Bedeutung, die Mathar seinem Geburtsort beimisst. Der Mensch „wurzelt tiefer“. Die Wurzel - ihrer Bedeutung nach Fundament und Lebensader des darauf fußenden Gewächses - (in diesem Fall der Mensch), ist tief in der heimatlichen Scholle verankert. Die Heimat bietet Halt und spendet Kraft entsprechend dieser Metapher.

Neben einem kleinen konservativen Seitenhieb, gerichtet gegen antireligiöse, aufklärerische Ideale, präsentiert Ludwig Mathar uns schon ganz zu Anfang des Textes zwei der wichtigsten Begriffe, die für ihn Heimat ausmachten: Natur und Kultur.

Natur und Kultur sind für ihn zwei signifikante, miteinander verwobene Begriffe, wie sich noch zeigen wird: Die Natur als Schöpfung Gottes, die Kultur als Schöpfung des Menschen und somit Teil von Ersterer. Beide konstituieren für Mathar den durch sie „geweihten Heimatboden“, wobei der Ursprung beider bei einem strenggläubigen Katholiken natürlich im Göttlichen liegt, da Gott auch den Menschen erschuf. Hier kommt der dritte entscheidende Faktor ins Spiel: Religion. Natur und Kultur, also göttliche und menschliche Schöpfung (letztere wiederum durch Gott erschaffen), geben gemeinsam durch die Weihe - einen religiösen Akt - dem Heimatboden seine übergeordnete, metaphysische Bedeutung. Anders ausgedrückt: Die Wurzeln des Menschen fußen für Mathar auf dem irdischen Fundament, welches durch die Weihe der göttlichen Schöpfung, zu etwas Höherem, gewissermaßen religiös aufgeladen wird.

---

<sup>235</sup>Von meinem Werk und mir. Eine Selbstbetrachtung. In: Kleine Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln Band 27. Heimat, Heilige und Historie. Ludwig Mathar. Ein rheinischer Schriftsteller. Rheinische Druck- und Verlagsgesellschaft. Köln, 2009. S.33

Logisch hieran anschließend ist ein weiteres der die Heimat definierenden Elemente: Der Mensch. Er ist Voraussetzung für die Vorangegangenen.

Wie Mathar sich selbst als Mensch im Eifel-Kontext sieht, erklärt er gleich im Anschluss:

„Nun denn, so sei's verraten, auch wenn's nicht eben etwas Welterschütterndes ist, zu Monschau (Montjoie), dahinten am Rande der Wallonie, als ein Monschäuer, d.h. als ein Schildbürger, ein Wandergesell, ein Allerweltsschalk, ein Erdenträumer und Sternengucker, als einer, der erst am neunten Tage sehend, im dritten Jahre laufend wird, erblickte ich dieses Tuchmacherstädtchens schelmisch heitere, kirmeslustige, trink- und tafelfreudige Bürgerlichkeit.“<sup>236</sup>

Ludwig Mathar charakterisiert sich hier bezeichnenderweise zuerst als „Monschäuer“, geboren „am Rande der Wallonie“<sup>237</sup>. Dies zeigt seine Identifizierung mit seiner Heimatstadt, welche er ihrerseits als Teil der Wallonie, der Grenzregion Hohes Venn, betrachtet. Mit der Aussage „auch wenn's nicht eben etwas Welterschütterndes ist“<sup>238</sup>, betont er seine Bodenständigkeit, ein Understatement - angesichts der Bedeutung, die er seiner Heimat zumisst.

Nun folgt eine Reihung von Charakteristika seiner Person als „Monschäuer“: „als ein Schildbürger, ein Wandergesell, ein Allerweltsschalk, ein Erdenträumer und Sternengucker, als einer, der erst am neunten Tage sehend, im dritten Jahre laufend wird, erblickte ich dieses Tuchmacherstädtchens schelmisch heitere, kirmeslustige, trink- und tafelfreudige Bürgerlichkeit.“<sup>239</sup>

Hiermit demonstriert Mathar seine Einbettung in die von der Kultur der frühen Industrialisierung geprägten Tuchmacherstadt Monschau, deren Einwohner er als verschoben, abenteuerlustig, humorvoll, dem Irdischen wie dem Höheren zugetan, sowie als äußerst lebenslustig beschreibt. Zum Schluss dieser Aufzählung spricht er von Bürgerlichkeit, was zeigt, dass er diese würdigt und nicht, wie andere Künstler seiner Zeit, verschmäht.

Dennoch ist Mathar kein kleinbürgerlicher Spießler, wie der folgende Satz zeigt:

---

<sup>236</sup> Ebenda

<sup>237</sup> Ebenda

<sup>238</sup> Ebenda

<sup>239</sup> Ebenda

Vielleicht verzeihen es mir die Allzugestrogenen dann doch, daß ich nichts anderes als ein Eulenspiegel vom Hohen Venn, als ein schreibseliger, spottsüchtiger<sup>240</sup> Schildbürger, mit einem Wort, ein trotz oder gerade wegen weiterer Reisen nach Rom, London und Paris unverfälschter Monschäuer war und geblieben bin.<sup>241</sup>

Hier zeigt sich Mathars Identifikation als weit Gereister, der überall zu Hause ist, aber durch die Abwesenheit seine Heimat noch mehr schätzen gelernt hat.

Ludwig Mathars Heimatbegriff besteht, wie man hier klar erkennen kann, zuerst aus der von Kindheit an *erlebten* Natur. Dann erst folgt das Intellektuelle, die Schule und die intensive Sinneserfahrung der Tuchmacherkultur, nostalgisch verklärt („unvergeßliche Glanzzeit“<sup>242</sup>). Er spricht von seinem Vater, „der selber vom wollenen Faden war!“<sup>13</sup> (man beachte das Ausrufezeichen), was seine Verwurzelung mit der industriegeschichtlichen Stadtkultur noch unterstreicht. Ein weiterer Beweis für diese Verwurzelung ist folgender Satz:

Wer diese meine Anhänglichkeit an alles, was Weber und Webertum heißt, verstehen will, der versenke sich in meinen zweiten, meinen Tuchmacher-Roman „*Das Glück der Ölbiers*“<sup>243</sup>.

„Das Glück der Ölbiers“<sup>14</sup> hat die reale Geschichte der prominenten Monschauer Tuchfabrikantenfamilie Scheibler zur Vorlage. Ludwig Mathar fikionalisiert in seinem Werk sein real existierendes Monschauer Umfeld. Dies belegt erneut den starken Einfluss seiner Heimat auf sein Selbstverständnis und Schaffen.

Der Roman „Das Glück der Ölbiers“ ist ebenso fiktionale historische Chronik, wie auch ein Denkmal der bürgerlichen Werte Strebsamkeit, Fleiß und Disziplin. Mathar fährt fort: „Rauhe Vennluft, knorriges Menschtum in ‘Settchens Hut’<sup>244</sup>, der grimme Widerstreit zwischen bäuerlichem Kopftuch und städtischem Hut.“

Dieser Satz enthält gleich mehrere Aussagen über Ludwig Mathars Denksysteme: Zunächst das „knorrige Menschtum“, das einerseits Teil der „rauhem“ Natur ist, andererseits von ihr geformt ist, sich ihr anpasst. Das Adjektiv „knorrig“ lässt Assoziationen mit einem vom Wind und Wetter

---

<sup>240</sup> Mit dem Wort „spottsüchtig“ spielt er auf das in Monschau übliche „Finestern“ an, jenes bissige, aber durchaus liebevolle Neckeln der Bewohner untereinander, das von Außenstehenden leicht als Streit missverstanden wird.

<sup>241</sup> Ludwig Mathar. Von meinem Werk und mir. Eine Selbstbetrachtung. Trier, 1925 S.1

<sup>242</sup> Ebenda

<sup>243</sup> Das Glück der Ölbiers. Ein rheinischer Tuchmacher-Roman aus dem 18. Jahrhundert. Köln, J.P. Bachem Verlag, 1929

<sup>244</sup> Settchens Hut. Eine altfränkische, aber lustige Geschichte vom Venn. Freiburg, 1925

geformten Baum aufkommen, der wiederum, um bei der zuvor erläuterten Metapher zu bleiben, in der Heimaterde wurzelt.

Als zweites erkennt man den Dualismus Stadt/Land, den Mathar als Konflikt zwischen dem archaischen, einfachen Landvolk und dem von Kultur geprägten Stadtmenschen sieht. „Settchens Hut“ handelt von der nicht eben einfachen Auflösung dieses Konflikts: Settchen, die Haushälterin des Kleinstadt-Geistlichen, möchte ihr Kopftuch gegen einen Hut eintauschen, was dieser ihr unter Verweis auf die Tradition untersagt. Dem klugen Settchen gelingt es aber - nach einigen schwierigen Diskussionen und durch die Integrität ihrer Person - den Pastor zu überzeugen, dass die neue Mode durchaus mit traditionellen Werten in Einklang zu bringen ist. Daraufhin folgen die weiblichen Bewohnerinnen der Kleinstadt ihrem Beispiel.

Die Quintessenz dieses Romans zeigt, dass bei Mathar moderne Kultur und Avantgarde nicht zwangsläufig einen Widerspruch zur Tradition darstellen müssen, sondern sie vielmehr ergänzen.

Mathar selbst zog es früh weg vom Land, um seinen Horizont zu erweitern, wie er hier elaboriert:

Mein Gott, es brauchen nun aber doch nicht alle Potentaten und Literaten aus diesem Vennschilda aus diesem Monschau zu sein! Wenn man übrigens selber da seßhaft ist, pfeift man auf alle Schönheit von Venn und Rur, brennt darauf, sich in gesegneten Breiten Blasen anzulaufen.

Und nun kommt's auch ans Tageslicht, warum ich nicht allzugern von mir selber rede. Daß einer als sechzehnjähriger Grünschnabel in ein römisches Kloster durchbrennt, um nach Jahresfrist in ein erzbischöfliches Konvikt wieder auszureißen, daß einer dann über der buchstabenpeinlichen Philologie das frische Leben in Wald und Alp, in Flur und freier, schöner Gottesnatur vergißt, das kommt einem Vierzigjährigen nicht eben großartig vor.

Ja, ja, er hat sich weidlich die Hörner abgestoßen, dieser Monschäuer, der nach den Sternen zu greifen wagte.<sup>245</sup>

Das Streben nach Höherem, nach Wissen, nach intellektuellen Werten, das Fernweh eines jungen Menschen, ließen ihn vorübergehend die Schönheit seiner Heimat vergessen. Reicher an Erfahrungen, nicht nur positiven, blickte er zurück. Der schwärmerisch-naive Ludwig Mathar schien abgeklärt nach Jahren harter Arbeit und dem einschneidenden Erlebnis des Ersten Weltkriegs, in dem er durch einen Bauchschuss schwer verwundet wurde. Auch sein Menschenbild war differenzierter geworden.

---

<sup>245</sup> Ludwig Mathar. Von meinem Werk und mir. Eine Selbstbetrachtung. In: Kleine Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln Band 27. Heimat, Heilige und Historie. Ludwig Mathar. Ein rheinischer Schriftsteller. Rheinische Druck- und Verlagsgesellschaft. Köln, 2009. S.33f.



Doch nach oder gerade aufgrund dieser Erfahrungen hatte er seine Heimat, insbesondere den ihr innewohnenden Menschenschlag schätzen gelernt. Die Menschen aus seiner Heimat waren ihm trotz ihrer Fehler immer noch die liebsten.

Nachdem er sich so „die Hörner abgestoßen“ hatte, am Leben gereift war, fand er begeistert zurück zu alten Werten. Mathars Augen waren wieder offen für den Blick auf Natur und Landschaft. Doch sein Horizont hatte sich erweitert: Elegisch beschrieb er jetzt nicht mehr nur die Eifel, sondern fokussierte sich auch auf andere Gebiete, z.B. auf den Niederrhein und die Mosel, und insbesondere auf das von ihm hoch geschätzte Köln:

Das alte, das hillige Köln hat viele Geschichten, die zu einem bunten Strauß gebunden wurden: „Wetter und Wirbel“, Altkölnische Geschichten<sup>246</sup>. Und die Stadt selber, Haupt und Herz, Kern und Stern der Rheinlande! Das nächste Jahr soll ihr Stadtbild bescheren: „Köln, wie es war, ist und sein wird“<sup>247</sup>.“

Hier zeigt sich, dass sich Ludwig Mathars Repertoire auch vom Ansatz erweitert hatte: Mittelalterliche Kurzgeschichten („Wetter und Wirbel“) und historische Nonfiktio n gehörten nun zu seinem Portfolio. Auch sein kultureller Horizont war weiter geworden, wie sich im Folgenden herauskristallisiert:

Und was soll man erst von dieser grünen, glatten, stillen Mosel sagen! Von diesen Rebenbergen, so steil und stolz, von diesen Städtchen, so behaglich heiter, so großväterlich, von diesen Burgen, so ritterlich keck und kühn, von diesen Dörfchen, so traulich geschmiegt am leise wallenden Strom! Und erst von diesem erhabenen, von allen Herrlichkeiten der Kunst, des Weines und auch des Viez gesegneten Trier! Überhaupt dieser Wein! Ja aus den Rieslingtrauben kann man trotz der Blasphemie des alten Weinhändlers wirklich herrlichen Wein machen! Kellerproben, erst kurz und zaghaft, dann immer länger und kühnlicher, haben den Monschäuer, der höchstens an Johannisbeerwein gewöhnt war, die köstlichsten Geheimnisse gelehrt.<sup>248</sup>

Der Mann aus der Kleinstadt war empfänglich geworden für den Genuss von Kunst und Kultur.

Auch Mathars stichwortartige Tagebucheinträge, beginnend mit seiner ersten Kindheitserinnerung, geben Aufschluss über seine persönliche und

---

<sup>246</sup> Wetter und Wirbel. Altkölnische Geschichten, Köln, J.P. Bachem Verlag, 1925

<sup>247</sup> Unveröffentlicht, Manuskripte im Familienbesitz.

<sup>248</sup> Ludwig Mathar. Von meinem Werk und mir. Eine Selbstbetrachtung. In: Kleine Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln Band 27. Heimat, Heilige und Historie. Ludwig Mathar. Ein rheinischer Schriftsteller. Rheinische Druck- und Verlagsgesellschaft. Köln, 2009. S33ff.

künstlerische Genese und sein Selbstverständnis im Wandel der Zeit, Leitmotive seines Werkes zeichneten sich bereits früh ab.

„Erstes Buch: Ahnen und Wagen“, schon der Titel des ersten Teils der Aufzeichnungen benennt seine Ausgangsposition: Er ahnte bereits, dass ihn das Schicksal geistig wie real über den Horizont der Eifelheimat hinaus führen würde. Diese Ahnung wurde Realität, als er den Absprung ins ferne Italien wagte. Wie sich zeigen wird, lassen sich Leitmotive seines Werkes bereits am Anfang des Tagebuches nachweisen.

Seine Erstkommunion erlebt Mathar mit „Verzückung“<sup>249</sup>, ein emotionales Schlüsselerlebnis, welches ihn dazu führt, zum ersten Mal mit einer Öffentlichkeit zu kommunizieren.

Sein erstes Wandererlebnis beschreibt er geographisch exakt: „Der Entdecker: Wanderungen über Schmidt (Einkehr beim ‚Offermann‘) hinab nach Blens, durch die Furt in der Rur nach Hausen.“

Hier ist zu sehen: Sein erstes Erleben von Landschaft, das „Entdecken“ des Neuen, seine Neugier, das ihm Unbekannte zu „Erwandern“, konstituierte sich früh, ebenso sein Fernweh: „Der zukünftige Reisende: Große Karten von Frankreich, Italien usw. [...] Der Globus! In Leipzig bestellt, ersehnt, erfragt und nun endlich erhalten!“<sup>250</sup> Er erforschte und erträumte sich von klein auf seine zukünftigen Destinationen, „sehnte“ sich nach mehr Wissen über eine ihm noch unbekannte Welt.

Auf rationaler Ebene versuchte Mathar sich einen Überblick über die ihm fremde Welt zu verschaffen. Emotional identifizierte er sich mit klassischen romantischen Figuren, die das Fernweh zur Lebensphilosophie erhoben. Auch aus historischer Perspektive näherte er sich seiner Welt. „Der Dichter der Geschichte: Annagards Weltgeschichte, selbstgebunden, als ich mit Tilli bei Josef Bongard, Buchbinder und Original, dem ‚Buchbinderscharl‘ meiner ‚Monschäuer‘ erlerne.“

Erneut findet sich der halb wissenschaftlich, halb dichterisch-schwärmerische Blick auf die Welt, der in Mathars späterem Schaffen zur Grundattitüde wird. Ein weiteres Element seines Stils, der stets stark autobiographische Zug seiner Arbeiten, ist hier in der Erwähnung des „Buchbinderscharl“ zu erkennen. 1898,

---

<sup>249</sup> Ebenda

<sup>250</sup> Ebenda

also mit 16 Jahren, war dem jungen Ludwig Mathar das Dichten zur Leidenschaft geworden. Der Grundstein für das Schriftstellerdasein war gelegt. In Italien packte Mathar bald die Sehnsucht nach der Heimat: So schrieb er zu Ostern nach Hause:

An die vielehrwürdigen, hochlöblichen, unvergesslichen, zwiebelesenden, kupferschlagenden Bewohner des Stehling!“ Bedauern, nicht im „Monscher Deutsch“ schreiben zu können. Habt Ihr die Ostereier schon gesucht? Sind die Radieschen noch nicht gewachsen, dass ich sie im Garten stehlen kann. Ein wohlgemeintes Osterfest!

Hier sind schon Anfänge seiner liebevoll-humoristischen Beschreibungen der Monschauer zu finden. Seine Heimat ließ Mathar immer wieder zur Ruhe kommen, das Erleben half ihm, Kraft zu sammeln und die vielen großstädtischen Eindrücke zu verarbeiten. Der Gedanke hieran stützte ihn auch in Abwesenheit: „Immer mehr ‚Denke ich meines Tales‘, des schäumenden Baches, des Hauses am Bach, der braunen Augen. Hier in Paris, wo das Leben in tollem Wirbel um mich braust, ‚Auf schwankendem Kahn allein im Weltmeer““. (Anmerkung der Autorin: Anspielung auf die im Tagebuch erwähnten Gedichte von 1905<sup>251</sup>).

Noch ahnte Mathar lediglich, welche Zerstörungswirkung der Krieg auf ihn und seine Heimat haben würde, er genoß sie - nach wie vor - bei seinen regelmäßigen Besuchen:

Do, 29. Aug. 1912

Auch das geliebte Venn wird aufgesucht in seiner purpurnen Pracht. Zur Eschweide, Rast an der ‚Barriere‘, Richelsley, Kuchelscheid, Bahnhof Kalterherberg. - Heimat, herb aber wunderschön!<sup>252</sup>

Der Erste Weltkrieg verletzte Ludwig Mathar nicht nur physisch (Bauchschuss), sondern auch psychisch. Seine Heimat, das Hohe Venn, nahm großen Schaden und wurde schließlich zu großen Teilen Belgien zugesprochen.

Die Kriegserfahrung ließ er in seinem Tagebuch komplett aus, verarbeitete sie zwar literarisch in seinen Frühwerken<sup>253</sup>, allerdings völlig unkritisch.

---

<sup>251</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“

<sup>252</sup> Ebenda

<sup>253</sup> Auch ich war dabei. Kriegsgedichte. Itzehoe, 1915.

Immer universaler wurde Mathars Blick auf die Heimat mit der Zeit, wie der Titel eines von ihm 1931 gehaltenen Lichtbildvortrags belegt: Rhein. Denkmalpflege: Lichtbildervortrag "Das Land an Rur und Venn, seine Landschaft, Geschichte, Volkheit, Wirtschaft und Kunst". Hier sind, mit Ausnahme der Religion, die er vermutlich als selbstverständlich betrachtete, alle Perspektiven von Mathars Blick aufgeführt: Landschaft (bezeichnenderweise zuerst genannt), Historie, Menschen und Kultur. Auch sein eigenes künstlerisches Schaffen reflektierte er im Hinblick auf seine Heimatlandschaft in einem Vortrag: „Das Grenzland an Rur und Venn im Spiegel eigener Dichtung“. Ins Auge fällt, dass Mathar in diesem Zusammenhang von „Grenzland“ sprach, was er vor der Kriegserfahrung nicht getan hatte. Der Erste Weltkrieg hatte ihm offensichtlich diese Thematik stärker zu Bewusstsein gebracht.

Wenig später zog Mathar mit seiner Familie um, zurück nach Monschau. Gleichzeitig erschien die Kurzgeschichtensammlung „Brautfahrt ins Venn“<sup>254</sup>. Die Liebe zur Heimat hatte inzwischen die Begeisterung für ferne Ufer überlagert: „Fahrt mit Juppi Weiss im Auto zur ‚Schönen Aussicht‘. Was ist schon Italien, was Österreich gegen die Heimat?“<sup>255</sup> Wieder „erwanderte“ sich Ludwig Mathar unbekanntes Territorium, er begann langsam, sich dadurch mit seiner neuen Heimat zu identifizieren.

Dabei zog er wie üblich Kraft aus dem Naturerlebnis („die labende Ruhe der letzten schönen Herbsttage“<sup>256</sup>). Der Glaube an Gott stellte die einzige Konstante in Mathars von Verlust und Unsicherheit geprägten Leben dar. Alle anderen Faktoren, Natur, Architektur, Menschen und Kultur, waren stets von der Zerstörung bedroht, vergänglich. Das Christentum bot eine Leitlinie: Gemeinsam zu Opfern bereit zu sein. Die literarische Verarbeitung des Erlebten war für Mathar eine Fluchtmöglichkeit:

So konnte er entfliehen, die Dinge so beschreiben, wie er sie sich wünscht. Die Handlung versetzt er in die Vergangenheit, die Historie scheint weniger real, weniger banal als das „unruhige, kriegerische Leben“<sup>257</sup>.

---

<sup>254</sup> Brautfahrt ins Venn. Und andere Geschichten aus dem Hohen Venn. Paderborn, Ferdinand Schöningh Verlag, 1935.

<sup>255</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“

<sup>256</sup> Ebenda

<sup>257</sup> Ebenda

Dass Ludwig Mathar über Monschau *und* Köln schreibt, legt offen, wie sehr er sich mittlerweile mit beiden Städten literarisch identifiziert.

1940 hat Mathar Grund zur Freude: „Eupen - Malmedy, St. Vith wieder im Reich!“<sup>258</sup> Der Verlust dieser ehemals deutschen Städte durch den Ersten Weltkrieg empfand Mathar als ungerecht und falsch, die „Rückeroberung“ sah er als Korrektur der Geschichte. Dies begründete er in der Kulturgeschichte und setzte dem freudigen Ereignis mit „Das heimgekehrte Eupen – Malmedy – St. Vith, Landschaft – Volk – Kultur“<sup>259</sup> ein Denkmal. Diesmal nutzte er die drei Faktoren zur Legitimierung des deutschen Herrschaftsanspruchs.

Das Leben der Familie verlief in dieser Zeit, als würde der Krieg nicht existieren. Die Stille auf dem Land und die Abwesenheit der permanenten, allgegenwärtigen Bedrohung stellten einen Gegensatz zum bewegten Leben in Köln dar, das Mathar nach seiner Rückkehr wieder mit voller Wucht erfasste. Einerseits freute sich Ludwig Mathar über die Besetzung von Teilen Europas durch Deutschland, andererseits wußte er um die Zerstörungskraft des Krieges und die nicht unwahrscheinliche Möglichkeit, den Krieg zu verlieren, wie er es im Ersten Weltkrieg am eigenen Leib erfahren hatte. Abgeklärt durch seine Erfahrungen im Ersten Weltkrieg entwickelte Mathar, wie sich hier herauskristallisiert, eine eher pessimistische Haltung. Erneut stand er vor den Trümmern seiner Heimat und ihm war klar, dass es bei diesen ersten Angriffen nicht bleiben würde, das sich die „Greuel der Verwüstung“<sup>260</sup> ausbreiten würden.

Trost und Zerstreuung von der Angst fand Mathar in der Landschaftserfahrung, aber auch im Rückzug in historische Novellen als Gegenentwurf zum kriegsentsetzten Kontinent. Er wünschte sich ein geeintes, aber friedliches Europa.

Erneut wurden Siegesnachrichten in der Ferne verkündet, während die nächste Umgebung fortschreitend der Vernichtung anheim fiel: „In der Nacht wird Aachen durch Bomben schwer heimgesucht! Es brennt im Venn. Deutsche

---

<sup>258</sup> Ebenda

<sup>259</sup> Das heimgekehrte Eupen – Malmedy - St.Vith. Landschaft – Volk – Kultur. Aachen, 1941

<sup>260</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“

Truppen vor Leningrad und Kiew!“<sup>261</sup> Sein geliebtes Venn ein zweites Mal brennend, zerstört zu sehen, musste Mathar schwer getroffen haben.

Beständige Unsicherheit, ob er je in die Eifel zurückkehren würde, prägte in dieser Zeit Ludwig Mathars Bewusstsein. Er, dem seine Heimat alles bedeutete, wurde entwurzelt. Mathar musste erkennen, dass ihm nur noch die Werte in seinem Inneren blieben. Dass seine Heimatstadt schließlich kaum beschädigt wurde, empfand er als Wunder, somit als göttliche Fügung. Das Erlebte wurde weiterhin durch das Schreiben verarbeitet.

Auch aus historischer Perspektive nähert sich der Autor seiner Welt, halb wissenschaftlich, halb lyrisch-euphorisch. Charakteristikum seines Stils ist zudem der stark autobiographische Bezug seiner Werke. Ludwig Mathar begegnet in jungen Jahren seinem berühmten Großonkel, der für ihn zum Vorbild wird. Dies in Zusammenhang mit den beeindruckenden Riten der katholischen Kirche erzeugt bei Mathar eine tiefe Religiosität, die sich in seinen Werken wiederfindet.

Das einsame Naturerlebnis als weiteres Kontinuum in seinem Leben kommt häufig im Tagebuch vor. Auch die Anfänge seiner augenzwinkernden Beschreibungen der Ur-Monschauer sind zu finden. Die Kriegserfahrung des Ersten Weltkriegs fehlt in seinem Tagebuch komplett, kommt aber dafür in seinem Werk vor.

Mathar sah zwei politische Systeme gewaltsam zusammenbrechen. Todes- und Verlusterfahrungen, Bedrohungen ziehen sich wie ein roter Faden durch sein Leben. Die unvermeidbare Sterblichkeit des Menschen kommt Mathar immer wieder zu Bewusstsein, was sich in seinen Werken widerspiegelt. Trost im Angesicht dessen findet Mathar in der sinnlichen Landschaftserfahrung, aber auch im Rückzug in historische Novellen als Gegenentwurf zur harten Realität.

---

<sup>261</sup> Ebenda

## 7.1.2. Titelmatrix und Farbenanalyse des Werks

Es geht im folgenden Kapitel darum, Mathars Werk zu ordnen und zu kategorisieren, um zu sehen, welche Themen und welche Erzählformen bei ihm dominieren. Dies wird durch farbliche Kennzeichnung veranschaulicht.

Zunächst die komplette Auflistung der Eifel-bezogenen Titel:

**Die Monschäuer** Ein Roman aus dem westlichsten Deutschland

**Unter der Geißel** Das Trauerspiel eines Volkes

**Fünf Junggesellen und ein Kind** Eine trauriglustige Geschichte

**Der arme Philibert** (= Der Bienenkorb)

**Settchens Hut** Eine alfränkische, aber lustige Geschichte vom Venn

**Die ungleichen Zwillinge** Ein Schelmen- und Tugendroman in einer Vorgeschichte und sechzehn Stationen

**Das Glück der Ölbers** Ein rheinischer Tuchmacher-Roman aus dem 18. Jahrhundert.

**Herr Johannes** Der alte Pfarrer vom Hohen Venn

**Das Schneiderlein im Hohen Venn** Ein Roman zwischen zwei Völkern

**Straße des Schicksals** Grenzlandroman

**Brautfahrt ins Venn** und andere Geschichten aus dem Hohen Venn

**Das Mättesje rettet die Heimat**

**Wo Liebe, da Heimat** Nach einer wahren Begebenheit

**Wunder der Heimat** Ein Führer durch Montjoie und seine Umgebung

**Bilder von Rur und Venn** Der Grenzkreis Monschau (Film)

**Das Lied vom Hohen Venn**

**Das heimgekehrte Eupen – Malmedy - St.Vith** Landschaft – Volk - Kultur

**Eifeler Heimatbuch** Die Eifel in der Literatur, Eine Übersicht

**Von den Karolingern bis zu den Jülichern** Aus: Das Monschauer Land. historisch und geographisch gesehen

**Das Land Montjoie als Jülicher Amt und unter den Pfälzern (1473-1794)**

Aus: Das Monschauer Land. historisch und geographisch gesehen

**Von der preußischen Besitznahme 1814 bis zum Jahre 1933** Aus: Das Monschauer Land. historisch und geographisch gesehen

**Heilige der Heimat** Deutsche Legenden

**Fritz von Wille** Von den Eifelbergen ins Moseltal  
**Fagnard erobert das Venn** - (unveröffentlicht)  
**Fagnard kämpft um die Heimat** – (unveröffentlicht)  
**Der Maler und das Fräulein** – (unveröffentlicht)  
**Die tapfere Pauline** – (unveröffentlicht)

An dieser Stelle wird die Bedeutung der oben genannten Titel eruiert, um ein Muster der herauszuarbeiten. Dazu wurden drei Gruppen von Schlagwörtern ausgesucht, die farblich markiert wurden: Heimat und Verwandtes, sprich: Venn, Monschau (= Montjoie), Eifel (alles grün markiert), Grenze (und verwandte Themen) (rot markiert), Volk (blau markiert), tragische (violett markiert) und vergnügliche Themen (rosa markiert).

Wie klar zu erkennen ist, dominieren die Heimatthemen eindeutig. In 28 Werken erscheinen sie 24 Mal: Die Monschäuer, Settchens Hut Eine altfränkische, aber lustige Geschichte vom Venn, Herr Johannes Der alte Pfarrer vom Hohen Venn, Das Schneiderlein im Hohen Venn, Brautfahrt ins Venn und andere Geschichten aus dem Hohen Venn, Das Mättesje rettet die Heimat, Wo Liebe, da Heimat Nach einer wahren Begebenheit, Wunder der Heimat Ein Führer durch Montjoie und seine Umgebung, Bilder von Rur und Venn Der Grenzkreis Monschau (Film), Das Lied vom Hohen Venn, Das heimgekehrte Eupen – Malmedy - St.Vith, Eifeler Heimatbuch Die Eifel in der Literatur , Von den Karolingern bis zu den Jülichern Aus: Das Monschauer Land. historisch und geographisch gesehen, Das Land Montjoie als Jülicher Amt und unter den Pfälzern (1473-1794) Aus: Das Monschauer Land. historisch und geographisch gesehen, Von der preußischen Besitznahme 1814 bis zum Jahre 1933 Aus: Das Monschauer Land. historisch und geographisch gesehen, Heilige der Heimat, Fritz von Wille Von den Eifelbergen ins Moseltal, Fagnard erobert das Venn, Fagnard kämpft um die Heimat.

Dann folgt die Grenzthematik, die vier Mal vorkommt: Die Monschäuer. Ein Roman aus dem westlichsten Deutschland, Das Schneiderlein im Hohen Venn. Ein Roman zwischen zwei Völkern, Straße des Schicksals. Grenzlandroman, Bilder von Rur und Venn. Der Grenzkreis Monschau (Film).



Schließlich folgt das Wort „Volk“, das drei Mal zu finden ist: Unter der Geißel. Das Trauerspiel eines Volkes, Das Schneiderlein im Hohen Venn. Ein Roman zwischen zwei Völkern, Das heimgekehrte Eupen – Malmedy - St.Vith. Landschaft – Volk – Kultur.

Nun folgt die Betrachtung von Titeln, welche für tragische und komische Inhalte stehen, die entsprechenden Schlagwörter für Tragik sind violett markiert, die für Komik rosa: Unter der Geißel. Das Trauerspiel eines Volkes, Der arme Philibert, Straße des Schicksals, Fagnard kämpft um die Heimat, Die tapfere Pauline, Fünf Junggesellen und ein Kind. Eine trauriglustige Geschichte, Settchens Hut. Eine altfränkische, aber lustige Geschichte vom Venn, Die ungleichen Zwillinge Ein Schelmen- und Tugendroman in einer Vorgeschichte und sechzehn Stationen.

Eindeutig ist das Verhältnis von fiktionalen und nonfiktionalen Werken (21:7). Die nonfiktionalen Werke sind: Wunder der Heimat. Ein Führer durch Montjoie und seine Umgebung, Bilder von Rur und Venn. Der Grenzkreis Monschau (Film), Das heimgekehrte Eupen – Malmedy - St.Vith. Landschaft – Volk – Kultur, Eifeler Heimatbuch. Die Eifel in der Literatur - Eine Übersicht, Von den Karolingern bis zu den Jülichern, Das Land Montjoie als Jülicher Amt und unter den Pfälzern (1473-1794), Von der preußischen Besitznahme 1814 bis zum Jahre 1933. Letzte drei aus: Das Monschauer Land. historisch und geographisch gesehen.

Der Anteil von historischen und Gegenwartsschriften beträgt 7:29. Die historisch situierten Werke sind: Unter der Geißel. Das Trauerspiel eines Volkes, Settchens Hut. Eine altfränkische, aber lustige Geschichte vom Venn, Die ungleichen Zwillinge. Ein Schelmen- und Tugendroman in einer Vorgeschichte und sechzehn Stationen, Das Glück der Ölbers. Ein rheinischer Tuchmacher-Roman aus dem 18.Jahrhundert, Das Schneiderlein im Hohen Venn. Ein Roman zwischen zwei Völkern, Heilige der Heimat. Deutsche Legenden.

Ein geographischer Ansatz zeigt sich sieben Mal: Die Monschäuer. Ein Roman aus dem westlichsten Deutschland, Straße des Schicksals. Grenzlandroman, Wunder der Heimat. Ein Führer durch Montjoie und seine Umgebung, Von den Karolingern bis zu den Jülichern, Das Land Montjoie als Jülicher Amt und unter den Pfälzern (1473-1794), Von der preußischen Besitznahme 1814 bis zum

Jahre 1933. Letzte drei aus: Das Monschauer Land. historisch und geographisch gesehen.

Dass die heimatbezogenen Themen in dieser Auflistung dominieren, ist kein Wunder, wurde die hier vorgenommene Auswahl doch von diesen Kriterien bestimmt. Doch auch in Bezug auf das Gesamtwerk ist das Thema extrem präsent. Dies unterstreicht erneut die Wichtigkeit der Heimatthematik in Ludwig Mathars Werk.

Die Thematik der „Grenze“, die erheblich seltener vorkommt, aber doch klar vorhanden ist, zeigt die Wichtigkeit derer innerhalb Mathars Definition von Heimat, welche in seiner Wahrnehmung mit der Grenzthematik eng verknüpft ist.

Der Begriff „Volk“ kommt ebenfalls vor, was beweist, dass dieser ein fester Bestandteil in Ludwig Mathars Blick auf seine Heimat ist.

Im Verhältnis von Tragik zu Komik überwiegt eindeutig die Tragik, wobei in einem Fall auch beides verbunden ist (Fünf Junggesellen und ein Kind). Da Mathar in seinen Werken stets Erlebtes verarbeitet, liegt die Begründung hierfür darin, dass entweder die negativen Teile im Erlebten in Bezug auf seine Heimat überwogen oder dass sie einen stärkeren Eindruck hinterließen.

Der Anteil fiktionaler Schriften im Vergleich zu nonfiktionalen Inhalten überwiegt auch klar. Das heißt, dass Ludwig Mathar in seinem Schaffen die selbst geschaffenen utopischen Welten der Realität vorzog.

Im Gegensatz dazu zeigt das Verhältnis zwischen historischen und Gegenwartsthematiken, bei dem die Gegenwart stark überwiegt, dass zwar ein starker historischer Fokus vorhanden ist, der Hauptblick sich aber auf das Jetzt richtet. Das mag darin begründet sein, dass Mathars Blick auf die Vergangenheit ein positiver ist, die bewegte, unmittelbare Gegenwart ihm aber in der Fiktionalisierung lieber ist.

Das häufige (siebenmalige) Vorkommen geographischer Betrachtungsweisen betont die Relevanz dieses Faktors in seinem Schaffen.

Es hat sich hier gezeigt, dass die in dieser Arbeit bisher herausgearbeiteten Faktoren durch die Analyse der Titelmatrix bestätigt werden.

### 7.1.3. Über „Brautfahrt ins Venn“

Im Folgenden werden die Faktoren Landschaft, Menschen, Kultur, Religion, Sprache und Grenze, die gemäß der These der Autorin für Mathar Heimat konstituieren, eng am Text von „Brautfahrt ins Venn“<sup>262</sup> untersucht.

Diese Kurzgeschichte wurde ausgewählt, weil sich an ihr exemplarisch alle für den Heimatbegriff wichtigen Elemente und deren Bedeutung ablesen lassen. Der Text ist besonders für die Analyse geeignet, da er sich primär mit dem Sujet „Monschauer Land“ beschäftigt, darüber hinaus deutlich die bei Mathar für die Identifikation mit einer Region wichtigen Faktoren enthält, und der Protagonist zahlreiche Gemeinsamkeiten mit dem Autor hat.

Zunächst die Inhaltsangabe: „Brautfahrt ins Venn“ handelt von der Brautfahrt des jungen Dr. Leo Ruitz, der als Assistent für seinen Schwiegervater, einen berühmten Geographen, in Berlin arbeitet. Er reist mit seiner Verlobten Liselotte ins Venn in den Ort Kalterherberg, um sie seinen Eltern vorzustellen. Die kratzbürstige Liselotte ist als Städterin zunächst der rauen Eifel und ihren ebenso rauen Bewohnern gegenüber skeptisch, wird aber schlussendlich durch den erhebenden Anblick des Venns „bekehrt“.

Die Handlung ist aus der Perspektive der Liselotte geschrieben in Form eines impliziten Er-Erzählers, durch ihre Gedanken und Eindrücke wird der Leser auf die Reise ins Venn mitgenommen und entdeckt nach und nach das Wesen von Leos Heimat. Dieser ähnelt stark dem jungen Ludwig Mathar, wie sich zeigen wird.

„Brautfahrt ins Venn“ ist eine von zwölf Kurzgeschichten des gleichnamigen Sammelbandes („Brautfahrt ins Venn und andere Geschichten aus dem Hohen Venn“), und steht gleichzeitig für das Programm der Sammlung. Dies zeigt sich daran, dass die Kurzgeschichte den Anfang der Sammlung markiert.

Die anderen Titel lauten:

---

<sup>262</sup> Brautfahrt ins Venn. Und andere Geschichten aus dem Hohen Venn. Paderborn, 1935

Kaalden Hoffs-Klaoß  
Die Wettfahrt  
Der Mörder  
Die Torfstecher  
Bonne notru Dame  
Das Glöckchen vom Reinartshof  
Der Wiedertäufer  
Apostolus docens plebanus  
Lacksche Nieß  
Narzissen im Venn  
Der Abschied

Ludwig Mathar wählte den Titel „Brautfahrt ins Venn“ als Überschrift der gesamten Sammlung aus. Damit gibt er einerseits den räumlichen Schauplatz und das Thema der Kurzgeschichten an, andererseits die enge Verbindung mit den Menschen innerhalb dieses Raumes. Die einzelnen Texte haben den gemeinsamen Nenner Hohes Venn, überschneiden sich darüber hinaus aber auch bei den Themen Landschaft/Natur, Religion und zwischenmenschliche Beziehungen. Mehrfach kommt auch das Thema des deutsch-belgischen Grenzkonflikts durch den Vertrag von Versailles vor, wie bei der Kurzgeschichte „Die Wettfahrt“, in der es um den teils bizarr anmutenden Grenzverlauf in der Region Monschauer Land geht.

Ausgehend von der Titelmatrix zeigt sich: „Brautfahrt ins Venn“ reiht sich in eine Folge von Kurzgeschichten ein, deren Handlung immer im Hohen Venn stattfindet und schicksalhafte Begebenheiten der dort ansässigen Bewohner innerhalb dieser Landschaft schildern.

Wie der plakative Titel „Brautfahrt ins Venn“ bereits aussagt, ist es die Entwicklung eines verlobten Paares, sie aus Berlin, er aus der Eifel, das sich ins Hohe Venn aufmacht.

Bei dem Text handelt es sich um eine Erzählung von 36 nicht weiter unterteilten Seiten. Die Kurzgeschichte trägt die Charakteristika einer Novelle, da der Hauptcharakter Liselotte am Ende eine Entwicklung, eine Katharsis durchmacht. Sie hat zudem eine klare Struktur und ein geschlossenes Ende, eine konsequente Ausformulierung des zentralen Konflikts, eine Tendenz zur geschlossenen Form, dialogischen Charakter sowie eine hohe Dichte. Das

Ganze zeigt Parallelen zum Stationendrama, da die Protagonisten sich häufig von einem Ort zum anderen bewegen. Erzählt ist sie abwechselnd aus den beiden impliziten Perspektiven zweier Brautleute, so dass man jeweils in die Gedanken des einen oder des anderen Einblick hat.

Inhaltlich lässt sich die Handlung in die Exposition, die Reise, den Aufenthalt in Leos Heimatort Kalterherberg und schließlich die Wanderung ins Venn unterteilen. In der Exposition werden die beiden Protagonisten (Leo und Liselotte) und ihr Standort (unterwegs im Zug von Berlin nach Aachen) vorgestellt. Auch die Grundstimmung wird sogleich beschrieben; Liselotte ist mißgestimmt über die Idee ihre Gatten, seine Eltern in der Eifel zu besuchen: „Verdrießlich lehnt die junge Braut in den Wagenkissen: Was für ein verschrobener Einfall!“<sup>263</sup> .

Darauf wird der weitere Verlauf der Reise beschrieben, während der Liselotte ständig zwischen liebevoller Zuneigung und Respekt gegenüber Land und Leuten - Leo eingeschlossen - und Abneigung gegen deren einfache Art schwankt.

Die Reise, Liselottes Weg - eine Art Pilgerreise Richtung Erlösung durch die Heimat - ist eine stetige Entwicklung, ein ständiges auf und ab, deren Ziel ein tieferes Verständnis für das Wesen des ortsansässigen Volkes ist. Die äußere Entwicklung spiegelt hier die innere wider: Liselotte wird positioniert, zunächst wird sie widerwillig aus ihrer Heimat Berlin herausgelöst, um sich dann immer weiter Leo und dem Hohen Venn anzunähern.

Nach der Feuertaufe auf der Kirmes in Kalterherberg verzweifelt Liselotte fast, folgt aber dann doch ihrem Mann ins Venn, um dort in einer überwältigenden Epiphanie das Wesen von Land und Leuten zu verstehen und mit Leo geistig vereint und Teil seiner Heimat zu werden. Dies ist das Ende und gleichzeitig der Wendepunkt der Erzählung.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist: „Brautfahrt ins Venn“ hat eine klare Handlungsstruktur und ist linear erzählt, bis auf eine Ausnahme, die Tagtraumsequenz, in der Leo sich an den Krieg erinnert:

---

<sup>263</sup> Ebenda S.7

Da schrickt der Leo aus einem wüsten Traum empor: Er hat das Venn von Schützengräben zerrissen, von Stacheldrähten übersponnen, von Granattrichtern durchlöchert gesehn. Noch ballt er die Fäuste<sup>264</sup>

Diese Rückblende, die Einzige, ist ein wichtiger Bestandteil der Handlung, thematisiert sie doch die deutsch-belgische Grenzproblematik und die tiefsitzende Traumatisierung der Vennbewohner durch den Ersten Weltkrieg. Die Bedeutung des Ersten Weltkriegs wird hier sowohl stilistisch als auch inhaltlich stark hervorgehoben. Zweck dieser Emphase ist es, die Intensität und nachhaltige Relevanz deutlich zu machen.

Den Tagtraum hat Leo just dann, als die Grenze passiert wird, ein weiterer Beleg für die Zusammenhänge von Innerem und Äußerem der Handlung.

„Brautfahrt ins Venn“ ist sehr unmittelbar erzählt, ein Wechsel zwischen ausgedehnten inneren Monologen - zumeist von Liselotte - und lebensechten, weil authentisch und zum Teil in Dialekt verfassten Dialogen. Dazwischen finden sich immer wieder lyrisch-schwärmerische Landschaftsbeschreibungen, in ihrer poetisch-intensiven Schreibweise fast expressionistisch anmutend. Ludwig Mathar arbeitet bei diesen viel mit Farben in Verbindung mit Naturbeschreibungen.

Schon der Titel „Brautfahrt ins Venn“ ist Sinnbild für das Erfahren einer Landschaft durch das Bereisen, Entdecken derselben. Die Handlung fängt an mit dem Beginn der Reise, zunächst von Berlin nach Aachen: „Die Ebene bis Aachen ein Nebelmeer!“<sup>265</sup> Durch die Metapher des „Nebelmeeres“ wird versinnbildlicht, dass Liselotte eine Reise ins weite Unbekannte antritt. Die Meeresmetapher kann aber auch für folgendes stehen: Das Meer, die Hohe See, gehört allen Völkern, um die Hoheitsgewässer wird aber fortwährend gestritten, so wie um diese Region Deutschlands. Liselotte ist davon alles andere als begeistert:

---

<sup>264</sup> Ebenda S.12

<sup>265</sup> Ebenda S.7

Was für ein verschrobener Einfall! Nicht aushalten konnte er's mehr! Die alten Eltern, das Dorf, die Kirmes muß er ihr zeigen! Und vor allem das Venn, sein Venn, wo er den Torf gestochen, die Preiselbeeren gepflückt hat! Als ob sie das was anging!<sup>266</sup>

Hier zeigt sich Leos Sehnsucht nach dem Hohen Venn, seiner Heimat, seine Verbundenheit zu Familie, Dorf und Brauchtum. Mit dem Hohen Venn verbindet er nicht nur viele Erinnerungen, es gehört zu ihm, „sein Venn“. Immer wieder lässt Mathar wie hier geographisches Detailwissen einfließen: „Es ist einem, als führe man in einen verzauberten Berg (sie sind in dem kurzen Eilendorfer Tunnel), als sause man wie eine Rakete ins Leere.“<sup>267</sup>

Liselotte fühlt sich verloren, behält aber die Contenance:

Er soll sie doch nicht weinen sehn, der liebe dumme Dickkopf! Dem man nichts abschlagen kann! Diese Ruhe, dieser Ernst, diese stahlblauen Augen, dieser feste Mund, der den Atem aus dem Leib küssen kann, sie sind einfach unwiderstehlich. Was er will, das will er!<sup>268</sup>

Sie charakterisiert Leo hier als starrsinnigen, aber liebenswerten, ernsten, besonnenen willensstarken Mann der Tat. Die Beschreibung der Eifeler bringt es auf den Punkt: „Lachend hat er das von seinen Landsleuten, diesen Dickschädeln, diesen Bärenhäutern, erzählt: Wat het weilt, dat weilt het!“<sup>269</sup> Die Verwendung der Dialektsprache veranschaulicht das traditionelle Volkstum der Eifelbewohner. Liselotte führt weiter aus:

Ist doch aus einem ganz anderen Holz, als diese Kavaliere vom Kurfürstendamm! Diese Geschniegelten, Gestriegelten, die der Geheimratstochter die fadeiten Komplimente machen, der Karriere wegen natürlich, und sich hinter ihrem Rücken Schoddrigkeiten über sie erlauben! Nein, da ist Dr. Leo Ruitz doch von anderem Kaliber! Ein Hünenmaß wie ein Gardist, der er ja auch vier Je an der Front mit E.K.I. gewesen ist! Augen, die keinen Widerspruch vertragen und die doch so kindlich lächeln können! Der blonde Schnurrbart, so ganz gegen die Mode! Wie Moltke ein großer Schweiger, sagt Papa, der berühmte Geograph, der seinen Assistenten doch innen und außen kennt!<sup>270</sup>

---

<sup>266</sup> Ebenda S.7

<sup>267</sup> Ebenda

<sup>268</sup> Ebenda

<sup>269</sup> Ebenda S.8

<sup>270</sup> Ebenda

Sie liebt Leo leidenschaftlich in seiner ganzen Art, weil er so anders ist als ihre Berliner Verehrer, Karrieristen, die auf ihren beruflichen Vorteil sinnen und dabei nicht an der Person der Tochter des mächtigen Geheimrates interessiert sind.

Weitere für Mathar Eifel-typische Eigenschaften werden angeführt: Bodenständigkeit, Ehrlichkeit, Kriegserfahrenheit, energische Ruppigkeit, verbunden mit einem kindlich-freundlichen Gemüt. Der Eifeler ist mehr auf innere Werte denn auf Äußerlichkeiten bedacht. Oberflächlichkeit weist Mathar den Großstadtmenschen, speziell den Berlinern zu.

Das Paar erreicht nun Aachen, für das Leo schwärmt: „Provinznest! trumpft dagegen der Leo auf, Aachen, die Stadt Karls des Großen! Die Kaiserstadt! Er hat am K.K.G. Abitur gemacht. Auf Aachen lässt er nichts kommen.“<sup>271</sup>

Wie so oft in Mathars Werken taucht die Person Karls des Großen auf, eine Vorbild- und Identifikationsfigur für Ludwig Mathar und seine Zeitgenossen. In dessen Residenzstadt Aachen hat Mathar wie seine Figur Leo Abitur gemacht. Nun folgt eine für Mathar typische Beschreibung der kauzigen Eifelbevölkerung:

Da kommt wahrhaftig das Lumpenlaimbertche heran! Ein pfißiges, possierliches Kerlchen. Es war mal wieder am Gericht. Ohne Prozesse kann es nicht leben. Und da naht ja das Polizeijellesje, auf krummen Beinen nicht ganz fest. Es war Zeuge. Und da kann man's in der ‚Maus‘ am Münsterplatz mit einem nicht bleiben lassen.  
,Öß dat höt?'<sup>272</sup> schmunzelt das Laimbertche.  
,Jao, dat öß höt' lacht der Leo.<sup>273</sup>

Liebevoll beschreibt Mathar die Originale der Eifel mit ihren Schrullen, ihrer Trinkfreudigkeit, ihrem Orts-typischen Dialekt und ihrem augenzwinkernden Humor. Diesen Humor stellen sie gleich unter Beweis:

Taa-sch ich will ens dat Jedicht von dem Kalterherberjer vüerdraa? krächzt auf einmal das Wellemche in die Stille des wartenden Wagens. Und es deklamiert mit piepsender Stimme die Mär von jenem Kalterherberger, der zum dritten Male heiraten wollte, aber net ‚öm et Vraumingsch‘, ‚öm et Sakrament!' Da dröhnt der Wagen vor Lachen.<sup>274</sup>

Trotz tiefer Religiösität gehen die Bewohner der Eifel durchaus ironisch damit um, wie diese Szene zeigt.

---

<sup>271</sup> Ebenda S.9

<sup>272</sup> ‚Öß dat höt?' = Ist sie das?

<sup>273</sup> Brautfahrt ins Venn. Und andere Geschichten aus dem Hohen Venn. Paderborn, 1935. S.10

<sup>274</sup> „net ‚öm et Vraumingsch‘, ‚öm et Sakrament!'“ = nicht wegen der Frauen, wegen des Sakraments



Die beiden erreichen die belgische Grenze:

Doch gleich verfinstert sich sein Blick: Da ist Lichtenbusch! Da sind rechts der deutschen Zollstraße die belgischen Schmugglerbuden!  
Halt! in Lichtenbusch ist die Schranke geschlossen:  
Mitten im Land!  
Da erklärt Dr. Leo Ruitz seiner Braut den Unsinn dieser Grenzen: Belgische Bahn mitten im deutschen Land! Deutsche Straße quer durch belgisches Gebiet. Deutsche Straße über belgische Bahn! Eine babylonische Grenzverwirrung!  
Halt! Die Barriere ist geschlossen! Erst muß der belgische Zug passieren. Die deutsche Reichspost muß an den grauen Grenzsteinen, die den Bahnkörper geleiten, geduldig warten.<sup>275</sup>

Hier drückt Leo seine Missbilligung dieser belgischen Gebiete „mitten im Land“ aus, deren Grenzverlauf der Er-Erzähler offensichtlich ebenfalls missbilligt. Der Ausdruck babylonische Grenzverwirrung ist angelehnt an die babylonische Sprachverwirrung aus dem ersten Buch Mose des Alten Testaments. Die ätiologische Sage berichtet, wie der Weiterbau des Turms zu Babel durch Gott verhindert wurde, indem er die Menschen wegen ihres Hochmuts, den Babylonischen Turm bis in den Himmel zu bauen, in unterschiedlichen Sprachen sprechen ließ, sodass sie sich nicht mehr verständigen konnten. Die Babylon-Referenz könnte man als Anspielung auf den Hochmut der Deutschen im Ersten Weltkrieg sehen, durch den sie eben diese nicht Sprach-, sondern Grenzverwirrung verursachten. Die Grenzen sind für Leo unverrückbar, in „grauen Grenzstein“ gemeißelt, und Deutschland muss Belgien den Vortritt lassen. Allein die Natur in ihrer Schönheit ist über diese menschlichen Konflikte erhaben:

Hoch geht's nun übers Venn. Es schimmert der Preiselbeeren Pracht. Leo hat keine Augen dafür, er ist noch in seinen feindseligen Gefühlen gegenüber den ungeliebten Nachbarn gefangen: „Der Leo schaut nicht auf: Er ist kein Völkerhasser. Aber das ist schlimmer denn Haß. Das ist Rache!“<sup>276</sup>

Hier haben wir es mit einem inneren Widerspruch zu tun. Leo hasst nicht das Volk der Belgier an sich, er will sich an derjenigen Kriegsmacht rächen, die ihm aus seiner Sicht ein Stück der Heimat genommen haben. Und das sind wiederum die Belgier.

---

<sup>275</sup> Ebenda S.12

<sup>276</sup> Ebenda

Als er die typischen Windschutzhecken der Eifeldörfer sieht, ist er begeistert: „Nun kennt er doch halb Europa als Geograph, hat die höchsten Spitzen erstiegen, und gerät vor solch einer Buchenhecke schier aus dem Häuschen!“<sup>277</sup> Dies verkörpert das immer neue Staunen über die Schönheit seiner Heimat, trotz aller Welterfahrenheit. Schließlich erreicht das Paar Kalterherberg: „Sie sind oben. Mächtig ragen die Doppeltürme des ‚Doms‘ über die grünen Weiden und Hecken des Dorfes hervor.“<sup>278</sup>. In dieser Passage kommt die Religion ins Spiel. Als Symbol derer, die über allem steht, über Mensch und Natur, stehen die „Doppeltürme“. Leo sehnt sich beim Anblick seiner Heimat nach vergangenen Zeiten:

Die Zeit des Kuhhütens, der Preiselbeeren ist vorbei...  
Und ‚Herr Johannes‘ ist tot.  
Auch Lehrer Huppenbroich klopft keinen Skat, hegt keine Bienen mehr.  
Von den Kameraden, die mit ihm von ‚Herrn Johannes‘ für die Tertia der Höheren Schule reif gemacht worden sind, ist keiner mehr im Dorf. Einige liegen in fremder Erde, auf Frankreichs Schlachtfeldern, andere stehen als Pfarrer, Studienräte, Richter, Ärzte, Direktoren von Schlachthöfen, Sparkassen draußen ihren Mann.<sup>279</sup>

Dieser nostalgische Abschnitt zeigt Leos Verluste: Den Verlust der glücklichen Jugend, den Verlust von Brauchtum (Skat und Bienenzucht sind althergebrachte Eifel-Bräuche), den Verlust von geistiger Führung durch den Lehrer und Priester „Herr Johannes“ (eine Anspielung auf eine von Mathar verehrte, real existierende Priesterfigur, der er mit dem Roman „Herr Johannes“<sup>280</sup> ein Denkmal gesetzt hat) und nicht zuletzt den Verlust seiner Kameraden im Krieg.

Nun begegnen die beiden Leos Eltern:

---

<sup>277</sup> Ebenda S.13

<sup>278</sup> Ebenda S.15

<sup>279</sup> Ebenda S.16

<sup>280</sup> Herr Johannes. Der alte Pfarrer vom Hohen Venn. München, 1930

Da trippelt durch das Tor der Buchenhecke ein verschrumpftes Frauchen hervor: Zeien-Juesepps-Bärb, die Mutter! Eiligst hat sie das grünseidene Kopftuch, in dem sie sonntags zur Kirche geht, das mit den goldenen Streifen, den silbernen Seidenfransen, umgeworfen. Hat aber vergessen, die Küchenschürze abzutun. Und nun steht sie verschämt wie ein Mädchen vor dem Sohn. Die Braut sieht sie nicht. ‚Ihr!‘ sagt der Leo, lässt Liselotte los und reicht der Mutter die Hand. Ihr! keine Umarmung! keinen Kuß! denkt Liselotte.<sup>281</sup>

Die Mutter, eine schlichte Frau, trägt gemäß der Tradition ein Kopftuch, keinen Hut, wie in der Stadt üblich. Sie ist verlegen, weil nicht mit gängigen Höflichkeitsprotokollen vertraut. Das Verhältnis von Leo zu seinen Eltern ist von distanzierendem Respekt geprägt. Später reflektiert Liselotte:

Liselotte liegt noch lange wach: So ist Leo!  
Schlicht, ernst, stark und treu.  
Und so ist sein Vater. Eine Eiche, die kein Vennsturm bricht. Tief verwurzelt im rauen, kargen Venn. Wie das Land die Menschen. [...]  
So schlicht, ernst und fest! so treu und herzensgut! so echt wie diese Menschen! Diese Ehrfurcht vor Vater und Mutter! ‚Ihr‘, nicht ‚du‘ sagt er zu ihnen! Und doch ist er nicht hart und kalt, auch ohne Umarmung und Kuß [...]  
Welche Stille. In dieser Stille wachsen solche Menschen. In dieser Stille besinnen sie sich auf Gott. Diese Stille ist in ihnen. Auch im Lärm des Kurfürstendamms.<sup>282</sup>

Das Land, das Umfeld, die Natur färben auf die Menschen ab, sie sind stark und schlicht, nach innen gerichtet, rau, aber herzlich. Die Eiche, ein Symbol für Deutschland, steht für aus Mathars Sicht deutsche Eigenschaften: Stärke, Widerstandsfähigkeit, Heimatverbundenheit. Die Menschen sind mit dem Land verwurzelt und das bleibt auch außerhalb der Heimat so.

In der Kirche ist die gebildete Liselotte - trotz anfänglicher Ablehnung - von der Architektur und dem inbrünstigen Glauben der Eifeler Bevölkerung beeindruckt:

Liselotte, in Museen und Vorlesungen geschult, erkennt mit wachsendem Staunen: das ist Kunst! auf dem Venn! Und die Sonnenschein-Schülerin erschaut es mit Freude: Das ist Liturgie! [...] Wie verwandelt die breiten Frauengesichter, die harten Männerköpfe. Das ist Leben in der Kirche. Das ist Gemeinschaft in Christus. Das ist Volk.<sup>283</sup>

---

<sup>281</sup> Ebenda S.21

<sup>282</sup> Ebenda

<sup>283</sup> Ebenda S.24

Erneut zeigen sich stets wiederkehrende Elemente in Mathars Schaffen: Kunst/ Architektur, die Liturgiebewegung, die Stärkung, Einigung und Erhöhung des Menschen durch (religiöse) Kunst und vor allem den Glauben. Der Inhalt der Predigt sagt viel über den Heimatbegriff:

Glauben heißt opfern, wenn's sein muß, wie St. Lambertus, das Leben. Glauben heißt, sich versenken in Gott, aber auch in die Erde, in die altererbte, ewig neu zu erkämpfende Scholle, in die Heimat, heißt, von der Erde aufwachsen zum Himmel, vom Menschen zum Gott.  
Hineinwurzeln in die Heimat!<sup>284</sup>

Glaube erzeugt Gottes- und gleichzeitig Heimatliebe, erhöht den Menschen, legitimiert aber auch Kampf, Mühsal und Krieg, erhebt das Opfer zum Ideal. Wir haben es hier mit einer Doppel-Perspektivik Mathars zu tun, der Blick nach oben, zu Gott, zum Glauben, zur Erlösung, andererseits die Orientierung nach unten, hin zum Irdischen bis tief hinein ins Innere der Heimat.

Die Familie macht sich endlich auf den Weg ins Venn:

Den Messeweg hinunter, auf dem einst die Bewohner des alten Keltendorfes, das in grauer Vorzeit noch die Dreijuffern verehrte, die drei Matronen der Römerzeit, Fides, Spes und Caritas des Christentums, der Klein-Kirmes, zur Messe ins Kloster Reichenstein gepilgert sind, wandern nun Eltern und Brautpaar.<sup>285</sup>

Einmal mehr beweist Mathar seine universale detaillierte Ortskenntnis. Es zeigt sich im historischen Fokus: Die Volksgeschichte ist an die Landschaft gebunden. Die Religion ist im Lauf der Zeit eine allgegenwärtige Konstante, die lediglich leicht abgewandelt wird vom herrschenden Kulturstandard.

Zum Schluss erreichen sie das Hochmoor:

---

<sup>284</sup> Ebenda S.25

<sup>285</sup> Ebenda S.32

Die Fichtenwälder ringsum stehen in ehrfürchtigem Schweigen.  
Drunten über der Richelsley schimmert das Kreuz.  
Wie verklärt ragt der Leo in dem goldenen Schein.  
Und Liselotte fühlt sich von heiligen Schauern durchwogt: Wie erhaben ist dies Land! Diese Einsamkeit, in der alle Hoffart vergeht! Diese Stille, in der Demut anbeten, niederknien möchte!  
Liebe wallt in ihr auf: Das ist Leos Heimat! Darum liebt er sie so heiß und treu! Scham macht sie erglühn: Und du hast sie verachtet! Nicht wert bis du seiner Heimat!  
Da tritt sie ganz nah an Leo heran. Demütig, dankbar ergreift sie seine Hand. Sie sprechen beide kein Wort.  
Lange stehn sie im Licht der scheidenden Sonne, im Angesichte der Heimat, Hand in Hand...<sup>286</sup>

Wieder tritt die Thematik der Religion in Erscheinung: Das Kreuz schimmert und Leo trägt eine Art Heiligenschein – die Religion steht über dem Menschen und der Natur, die Heimat ist heilig, fast ein Sakrament. Stille, Demut und Liebe erfüllen die Vennbesucher. Die Heimat verbindet die Menschen, so wie das Brautpaar nach vorhergehendem Zwist durch diese verbunden wurde und nun gemeinsam die Natur erlebt, die intensive Emotionen, „Verklärung“ hervorruft. Somit sind Liselotte und Leo eins geworden, geistig verschmolzen.

Dr. Leo Ruitz trägt einerseits starke Züge von Ludwig Mathar, er ist zum Beispiel wie der Autor weit gereist, hat studiert, kehrt aber trotz oder gerade wegen dieser Weltläufigkeit immer wieder gern in seine Heimat zurück. Andererseits soll er der typische Eifeler sein, er ist still, stur, ruppig und ernst.

Das Gebiet um das Hohe Venn wird in der Handlung immer wieder mit Berlin als Großstadt verglichen. „Brautfahrt ins Venn“ verkörpert eine Sehnsucht nach dem Ursprünglichen, nach ländlicher Authentizität anstatt städtischer Künstlichkeit, nach inneren Werten anstatt Oberflächlichkeit, nach alten Traditionen anstatt moderner Unsicherheit. Durch das sinnliche Erleben der Natur wird diese Sehnsucht gestillt, kommt es zur Erlösung der Seele durch die Heimat. Natur, Landschaft, Glauben, Volk, Brauchtum, Geschichte, Sprache, all das ist Heimat für Ludwig Mathar.

Das Hohe Venn ist hier Sinnbild für diese Heimat. Eine Heimat, die innig geliebt wird, die Kraft gibt, in der der Mensch verwurzelt ist, für die Opfer gebracht werden müssen, der der Mensch im Kampf gegen die Naturgewalten Nahrung abgewinnt, die bedroht ist durch fremde Invasoren, die für Besinnlichkeit sorgt,

---

<sup>286</sup> Ebenda S.36

die durch ihre Schönheit demütig und nachdenklich macht, die traditionelle Werte und Geschichte verkörpert, die die Menschen eint.

Da sich Konzepte von Landschaft als identitätsgenerierend ausweisen lassen, sind insbesondere die Positionierungen im Hinblick auf die Figuren relevant und aussagekräftig für eine Bewertung der Gestaltungsprinzipien. Daher soll eine Untersuchung der Figurengestaltung die Verbindung derer mit dem Raum, in welchem sie agieren in den Blick nehmen: Aus der Summe der Charaktere in „Brautfahrt ins Venn“ wird die gesamte Dorf/Kleinstadtgemeinschaft authentisch und nach real existierenden Vorbildern abgebildet im gewohnt bildhaften Stil. Die Hauptcharaktere sind ambivalent dargestellt, die Nebenfiguren sind als Stereotypen angelegt.

Ludwig Mathar arbeitet hier mit einem auktorialen Er-, beziehungsweise „Sie“-Erzähler, denn die Perspektive wechselt zwischen Dr. Leo Ruitz und seiner Frau Liselotte, wobei sowohl Einblick in deren Sicht des Geschehens, als auch in eine tiefere Gefühlsebene gegeben wird. Damit wird die Verhaltensdynamik innerhalb der Beziehung der beiden aufgezeigt.

Liselotte, die Berliner Ehefrau von Dr. Leo Ruitz ist die Protagonistin von „Brautfahrt ins Venn“. Liselotte ist klein, elegant („kleine elegante Berlinerin“<sup>287</sup>), sportlich. Von einer anderen Beschäftigung als Schwimmen ist nicht die Rede, Sport scheint Hauptbeschäftigung zu sein, was auch ihren Charakter und ihr Auftreten prägt:

Man ist ja auch kein Modepüppchen, mit rasierten Augenbrauen, gekälkten Backen, geschminkten Lippen; man wagt's sogar, mit Gretchenfrisur unter diesen ollen Bubiköpfen 'rumzulaufen. Man ist echt. Sport durch und durch. Jawoll!<sup>288</sup>

Hier übt Ludwig Mathar eine Zeit-, beziehungsweise Kulturkritik an der künstlichen, unnatürlich degenerierten Welt der Großstadt Berlin, wo die Menschen innerlich und äußerlich völlig generisch geworden sind. Um diese Kritik zu verdeutlichen, stellt Mathar dem gegenüber die sich dem Zeigeist entgegen stellende Liselotte, die unangepasst und „echt“ ist, deren reine Natürlichkeit keinerlei Kunstgriffe bedarf.

---

<sup>287</sup> Ebenda S.7

<sup>288</sup> Ebenda S.8

Liselotte ist authentisch und geradeheraus („Ins Gesicht hat sie’s mehr denn einem von ihnen gesagt!“<sup>289</sup>), sie hat Courage, auch wenn sie sich hin und wieder in Momenten der Verzagtheit selbst motivieren muss: „Das Herz klopft ihr doch. Unsinn, Liselotte! Kopfsprung! ‘rin in den Tümpel!“<sup>290</sup>. Sie kann aber auch auf Menschen zugehen, wie auf Leos Mutter, als sie dieser beherzt im Haushalt beispringt. Liselotte - ein typischer Name zu Ludwig Mathars Zeit - hat andauernd Stimmungsschwankungen, sie oszilliert zwischen Verärgerung über die Strapazen der Reise und die Ruppigkeit der einfachen Eifelbevölkerung („Liselotte wird feuerrot. Vor diesem Hausierer!“<sup>291</sup>) und liebevoller Anerkennung der Qualitäten dieser, ihren Mann Leo eingeschlossen („Und Liselotte schmiegt sich an ihn: Solche Treue wird er auch ihr halten! So würde er auch sie verteidigen.“<sup>292</sup>).

Die „Weitgereiste“<sup>293</sup>, die Tochter des Geheimrats und berühmten Geographen, dessen Assistent ihr Mann ist, ist nicht leicht zu beeindrucken. Bei Leo ist es anders. Der Assistent ihres Vaters, „wie Moltke ein großer Schweiger“, wird von ihr und ihrem Vater wegen seiner ruhigen, aber bestimmten Art sehr geschätzt, auch wenn seine Dickköpfigkeit die widerborstige Liselotte im Positiven wie im Negativen reizt. Wann immer sie sich sperrig zeigt, geht es ihr um mangelnde Aufmerksamkeit ihres Gatten, es ist ein ständiges Hin und Her, sie ist leicht pikiert, vor allem wenn die Eifeler nicht die Distanz wahren, die sie als Dame aus gutem Hause für angebracht hält: „Sie überkam diese grobehrliche Bäurischkeit zu jäh. Sie macht das hochmütige, unnahbare Gesicht, das die Kavaliere vom Kurfürstendamm kennen.“<sup>294</sup> Ihr Unmut lässt sich zwar leicht provozieren, ebenso leicht ist sie jedoch auch wieder versöhnlich gestimmt. Mit den Eifelern, besonders mit Leos Eltern, kommt sie mit der Zeit immer besser zurecht.

Liselotte macht eine Entwicklung durch im Laufe der Handlung, zu Beginn steht sie der Heimat ihres Mannes, der Eifel, dem Venn, von dem ihr Gatte so

---

<sup>289</sup>Ebenda

<sup>290</sup> Ebenda S.17

<sup>291</sup> Ebenda S.10

<sup>292</sup> Ebenda S.13

<sup>293</sup> Ebenda S.14

<sup>294</sup> Ebenda S.11

geschwärmt hat, äußerst skeptisch gegenüber, sie ist durch ihre vielen Reisen mit dem Vater verwöhnt, was beeindruckende Landschaften angeht. Als sie aber dann schließlich im Hohen Venn in der Abendsonne steht, ist sie so überwältigt von der erhabenen Schönheit des Landes, dass sie, die Stolze, in Demut niedersinken will. Sie versteht nun die Liebe ihres Mannes zu seiner Heimat und empfindet dasselbe, Liselotte ist auch zu einem Teil dessen geworden, so wie ihr Mann.

Ludwig Mathar drückt hier durch seine Beschreibung dieses wichtigen Ereignisses aus, wie der Mensch durch Naturerfahrung zu Erkenntnissen gelangt, ja sogar von einer Landschaft richtiggehend assimiliert (in einem positiven Sinne) werden kann. Überwältigt von der erhebenden Wirkung des Raumes kann auch ein erst kurz zuvor hinzugekommener Außenstehender ein Teil der Heimat werden.

Dr. Leo Ruitz ist ein junger Geograph, der aus der Eifel stammt, nun in Berlin arbeitet, seine Eifeler Art aber beibehalten hat: „Denn der Leo ist auch in Berlin der Alte. Ist auch als Doktor der Junge vom Dorf!“<sup>295</sup> Leo ist ein ehemaliger preussischer Infanterist, ein großer, ernster, schweigsamer Mann, der es gewohnt ist, sich durchzusetzen, aber dabei dennoch liebenswert bleibt:

Nein, da ist Dr. Leo Ruitz doch von einem anderen Kaliber! Ein Hünenmaß wie ein Gardist, der er ja auch vier Jahre an der Front mit E.K.I. gewesen ist! Augen, die keinen Widerspruch vertragen und die doch so kindlich lächeln können! Der blonde Schnurrbart, so ganz gegen die Mode! Wie Moltke ein großer Schweiger, ...<sup>296</sup>.

**doppelt!**

Auch in den Augen seiner Frau ist er ein tugendhafter Mann: „So ist Leo! Schlicht, stark, ernst und treu.“<sup>297</sup>

Ruitz<sup>298</sup> ist ein in der Vennregion häufig vorkommender Name, ebenso wie Mathar. Die Familie ist in der Region tief verwurzelt, Leo hängt mit nostalgischer

---

<sup>295</sup> Ebenda S.31

<sup>296</sup> Ebenda S.8

<sup>297</sup> Ebenda S.20

<sup>298</sup> Es existiert tatsächlich ein Ort namens „Ruitzhof“ nahe der belgischen Grenze, eine deutsche Exklave auf belgischem Terrain.



Sehnsucht an seiner Heimat. Als seine früheren Freunde vom Land ihn aufgrund seiner Karriere in Berlin ablehnen, geraten seine Gefühle in Wallung:

Der Leo fühlt ihre Abwehr. Seine Heimatliebe bäumt sich auf: Er ist doch einer der ihren. Er will einer der ihren sein! In diesem Boden ist er gewachsen.<sup>299</sup>

Durch die gesamte Handlung ziehen sich die Deklamationen von Leos inbrünstiger Heimatliebe, die er auch seiner Frau näherbringen will: „Dahin wird er mit Liselotte wandern, auf das sie erkenne, wie schön seine Heimat ist.“<sup>300</sup> Mit der launischen Liselotte verbindet ihn eine leidenschaftliche Liebe, so dass er trotz seines Eigensinns immer wieder auf sie zu geht: „Der Leo muß gut Wetter machen. Er hascht nach der Hand der Schmollenden.“<sup>301</sup> Sehlichst wünscht er sich, dass seine Braut, die er liebt und auf die er sehr stolz ist, in seiner Heimat ebenfalls Wurzeln schlägt.

Leo hat aber auch eine dunkle Seite: Sein Kriegstrauma und die damit verbundene Spaltung seiner Heimat durch den Vertrag von Versailles hat er nie verwunden. Diese Zerstörung löst intensive Gefühle in ihm aus: „Er ist kein Völkerhasser. Aber das ist schlimmer denn Haß. Das ist Rache!“<sup>302</sup> Das ist der einzige Bereich, wo Leo sich nicht seines ruhigen, besonnenen Charakters entsprechend verhält. Denn die Erfahrung von Gewalt und Verlust, in Bezug auf Menschen wie auf die räumliche Heimat hat starke negative Emotionen, ein Trauma in ihm hinterlassen, was sich aber nicht konkret gegen ein anderes Volk richtet, sondern vielmehr auf den Wunsch, den entstandenen Schmerz und die Schmach des Verlustes auf irgendeine Weise zu tilgen.

Leo pflegt einen respektvollen distanzierten Umgang mit den Eltern. Sie sind wie er ebenfalls schweigsame, ernste Leute. Gesprächig wird Leo dann, wenn er belehrend wird, insbesondere, um Liselotte zu beeindrucken: „Das ist die Schwalm, der Perlenbach!“ möchte der Leo dozieren, ja, wo richtige blauschwarze Perlen in Muscheln sich finden, *Margaritana margaritifera*, in dem kalten, kalkarmen Gebirgswasser...“<sup>303</sup> Dr. Leo Ruitz stellt den Stereotyp des

---

<sup>299</sup> Ebenda S.22

<sup>300</sup> Ebenda

<sup>301</sup> Ebenda S.11

<sup>302</sup> Ebenda S.10

<sup>303</sup> Ebenda S.15

kernigen Vennbewohners dar, der zwar aufgrund seines Intellekts der Bildung wegen in die Großstadt gezogen ist, mit dem Herzen aber immer Kalterherberger geblieben ist.

Es gibt in „Brautfahrt ins Venn“ zahlreiche Typen, welche quasi als geschriebene Bilder fungieren, um der Erzählung Leben einzuhauchen: Das Wellemche, der Ploßtermatthes, das Lumpenlaimbertche, das Polizeijellesje, Steinbröck, der Bauernsohn, jetzt Gemeindevorsteher, Lehrer Huppenbroich, das Mättesje, das Päulsje, das Jerritje, Frederika Stiefelknecht, Krackese-Jupp, der Baßschuster, der Tenorschneider, der Kaffonigel, Tingtang, Jellesje-Drücken-Maßjuesepp, der Sohn des Müllers, der Heisterbauer und der Zöllner. Sie werden meist in wenigen Sätzen grob skizziert. Alle Nebenfiguren sind authentische Eifelcharaktere, die der Illustration der Handlung in Bezug auf die Atmosphäre in der Region dienen. Unterstützt wird ihre Authentizität durch die im Dialekt geschriebenen Namen. Es sind humorige Persönlichkeiten, es werden viele Witze gemacht, insbesondere bei den Monschauern häufig auch augenzwinkernd auf Kosten anderer: „diese spottsüchtigen Monschauer“<sup>304</sup>.

Ein weiterer authentischer Nebencharakter ist der „Herr Johannes“, eine Figur aus Mathars gleichnamigen Roman, welcher dem real existierenden Pfarrer Arnoldy aus Kalterherberg nachempfunden ist, für den die Bewohner der Gegend großen Respekt empfanden.

Leos Eltern, Zeien-Juesepps-Bärb und Lennerts-Bärben-Jaßhendrich sind einfache Leute vom Land. Sie sind ruppig, aber herzlich, sauber und fromm. Ohne große Worte besteht ein fester Zusammenhalt in der Familie.

„Die großen Tiere“ - auf der Feier finden sich alle Respektspersonen des Ortes an einem Tisch wieder: Bürgermeister, Lehrer, Förster, Krämer und „bessere“ Bauern. Der Bauer vom Vennhof und seine Familie (sieben Söhne) stellen ein Extrem im Typus des Vennbewohners dar, zäh haben sie dem Moor ihr Land abgerungen und leben fernab von allem auf ihrem abgelegenen Gehöft. Kommen aber Besucher wie die Ruitz, werden diese herzlich empfangen und verköstigt.

Der gesellschaftliche Stand der Figuren ist zwar unverrückbar, deutlich abgegrenzt und wird nicht in Frage gestellt, aber es herrscht kein Dünkel in der

---

<sup>304</sup> Die Monschauer haben eine spezielle, sehr direkte Art, sich über Menschen lustig zu machen, welche „finestern“ genannt wird und eigentlich nicht mit böser Absicht betrieben wird, von Außenstehenden aber oft als verletzend empfunden wird.

Eifel („...und schüttelt dem knorrigen Männchen die Hand“<sup>305</sup>), im Gegensatz zu Berlin, das als oberflächlich und wenig wahrhaftig dargestellt wird. Jeder hat seine Rolle und wird innerhalb dieser akzeptiert.

Leo und Liselotte stellen die personifizierten Gegensätze Großstadt/Land dar, wobei Leo auch in Berlin seine Heimat in sich trägt, während Liselotte von der Eifel „aufgesogen“, assimiliert wird.

Zweck der Charakterisierungen ist, den Menschen-Typ „Vennbewohner“ zu spiegeln, indem er von seinen Eigenschaften (ernst, still), seiner Spiritualität (tiefreligiös), seinen Möbeln (z.B. der Prötter, ein Ledersessel, der Ehrenplatz der Familie im Haus) bis hin zu seinen typischen Freizeitbeschäftigungen (Skat und Bienen) in detail beschrieben wird. Die Figuren sind zentrales Element der Kurzgeschichte von „Brautfahrt ins Venn“.

Alle Figuren sind eng verbunden mit der Landschaft, ihrem Lebensraum, als Teil dessen sie existieren, der sie prägt, denn in Mathars Konzept von Heimat setzt sich die Identität von Menschen einer Region aus einem Geflecht zusammen, in dessen Mittelpunkt Mensch und Raum stehen.

Intention Ludwig Mathars bei „Brautfahrt ins Venn“ ist das „Einfangen des Lesers“ durch unterhaltsame Belehrung, darüber hinaus möchte er aber auch seine Heimat in ihren Facetten realistisch darstellen. Die Landschaft nimmt an dieser Stelle die Rolle einer bedeutungsaufgeladenen Heilslandschaft ein, die die Menschen in sich aufnehmen, wodurch sie für immer verändert werden.

Die Landschaften, welche in „Brautfahrt ins Venn“ vorkommen, sind: Berlin - zu Beginn reist das Brautpaar mit dem Zug von seinem Wohnort Berlin nach Aachen. Liselotte ist gebürtige Berlinerin, „Die Königin des märkischen Wassersports“<sup>306</sup>, sie entfernt sich im Laufe der Reise nicht nur physisch, sondern auch mental schrittweise von ihrer Heimat, die von Mathar als oberflächlich, laut und unnatürlich charakterisiert wird. Berlin ist der Gegenpol zur stillen, authentischen Eifel, die durch ihre Erhabenheit religiöse Gefühle und Kontemplation fördert. Leo hingegen verändert sich nicht, er kehrt zurück in seine Heimat, welche er ohnehin immer im Herzen trägt.

---

<sup>305</sup> Ebenda S.10

<sup>306</sup> Ebenda S.7

Das Rheinland/Köln: Auf der Zugreise passieren die beiden Köln und das Rheinland: „In Regenschauern der Rhein! Der Dom wie verpackt!“<sup>307</sup> Näher wird auf diese Gegend nicht eingegangen, sie ist lediglich eine Kulisse, die den Gemütszustand von Liselotte widerspiegelt, deren Stimmung so trüb wie das Wetter ist. Der Nebel lässt sich in einer Weise interpretieren, dass die Bedeutung der Landschaft, auf die sie sich zubewegt, Liselotte noch nicht klar vor Augen liegt.

Das Aachener Land: Die Gegend um Aachen ist Leo vertraut, auf dem Kaiser-Karls-Gymnasium machte er sein Abitur, er schätzt Kultur, Geschichte und Sehenswürdigkeiten, die vom Autor in die Handlung eingeflochten werden. So lässt er Liselotte sagen: „Nicht übel dieser Elisenbrunnen! So? von Schinkel? Für die Provinz geht's!“<sup>308</sup> Auch die Schönheit des Aachener Waldes wird geradezu lyrisch beschrieben: „Und herrlich scheint die Herbstsonne durch den Aachener Wald. Wie Gold rieselt es zwischen den Buchenstämmen. Dann wieder düstere Tannenalleen.“<sup>309</sup> Das Ambivalente in dieser Aussage steht für den Übergang zum Limburger Land und somit zum Grenzgebiet.

Das Limburger Land/Grenzgebiet: Das Limburger Land wird einerseits beschrieben als schön, reich und fruchtbar („Weit öffnet sich nun das fette, grüne Limburger Land. Prächtiges Vieh auf den Weiden“<sup>310</sup>), andererseits als Schauplatz einer „babylonischen Grenzverwirrung“<sup>311</sup>, den an dieser Stelle bizarr anmutenden Verlauf der deutsch-belgischen Grenze, hervorgerufen durch den verlorenen Ersten Weltkrieg und den daraus resultierenden Versailler Vertrag.

Monschau: Die Sehenswürdigkeiten von Ludwig Mathars Heimatstadt bringt dieser geschickt in seiner Beschreibung unter, obwohl die alte Tuchmacherstadt lediglich passiert wird:

---

<sup>307</sup> Ebenda

<sup>308</sup> Ebenda S.9

<sup>309</sup> Ebenda S.11

<sup>310</sup> Ebenda

<sup>311</sup> Ebenda S.12

Liselotte hätte aussteigen, durch die krummen kühlen Gassen, die verträumten alten Winkel streifen, von den kühn geschwungenen Brücken auf die rauschende Rur hernieder, zu den von Gärten erklommenen Schieferbergen hinaufschauen, auf die Berge empor und von dort oben auf das schieferblanke Gewirr der Häuser und Gassen hinab, zu Schloß und Haller hinüberschauen müssen, um die bezaubernde Schönheit dieses Städtchens Monschau zu erkennen.<sup>312</sup>

Die Detailfreude diese Abschnitts hebt den wichtigen Stellenwert, den die Stadt für den Autor einnimmt, hervor.

Kalterherberg: Schließlich erreichen die beiden Brautleute ihr vorläufiges Ziel, Leos Heimatdorf Kalterherberg, dessen hervorstechendstes Merkmal der „Dom“ ist, eine in ihren Proportionen überdimensional wirkende Kirche mit zwei Türmen, errichtet vom „Herrn Johannes“, dem berühmten früheren Pfarrer Kalterherbergs: „Das Haus Gottes steht hier noch als Herrscher, Schirmer über allem. Darum hat Herr Johannes es so mächtig getürmt.“<sup>313</sup> Die Kirche ist somit Symbol für die Religion, die sich über die Natur und den Menschen erhebt, aber auch Schutz bietet. Kalterherberg mit seinen Häusern, Menschen und Sitten wird vom Autor genau und authentisch beschrieben. Es ist zudem der Ort von Leos Kindheit, wo er herkommt, der aus ihm den gemacht hat, der er ist, und wo er „einst begraben sein“<sup>314</sup> will.

Die deutsch-belgische Grenzproblematik führt dem Leser deutlich Ludwig Mathars Verständnis von Landschaft vor Augen: Die Landschaft wird sich vom Menschen zu Eigen gemacht, physisch, zumeist durch Erwandern oder durch das urbar machen von Brachlandschaften, wenn es sein muss aber auch durch Kampf, und innerlich, als Teil der Identität mit analogen Eigenschaften. Im Krieg wird um das Land, die Heimat, gekämpft, dabei entsteht großer Schaden hervorgerufen von denen, die dem so verbunden sind - Narben werden hinterlassen in der Landschaft und den Menschen. Trotz dieser nachhaltigen Traumatisierung herrscht bei Leo völlige Unreflektiertheit bezüglich der Schuldfrage, vermutlich daraus resultierend, dass durch die preussische Gehorsams- und Militär-Mentalität die Menschen derart indoktriniert wurden, dass jeglicher Zweifel an der deutschen Politik dem Vaterlandsverrat gleichkam.

---

<sup>312</sup>Ebenda S.14

<sup>313</sup> Ebenda S.35

<sup>314</sup> Ebenda S.22

Das Venn, die Heimat, wird in „Brautfahrt ins Venn“ mit einer Bedeutung als Heilslandschaft aufgeladen, sie fungiert als Quelle der Kraft („Und immer wieder werden sie zurückkehren, sich gesund trinken an diesem Born.“<sup>315</sup>), schafft Identität, spendet den Menschen physische und geistige Nahrung durch ihre fruchtbare Schönheit, vor allem hat sie eine spirituelle, erhabene Komponente, die unmittelbaren Einfluss auf die Menschen nimmt. Mathar spiegelt die Stimmungen und den Seelenzustand seiner Protagonisten in der Landschaft wider. Mensch und Landschaft sind eins - die Landschaft fungiert als Sinnbild für den geistigen Standort eines Menschen, Liselotte verlässt ihre Heimat, um sich Leo anzuschließen, so dass sie durch die Heimat im Geiste vereint werden: „Lange stehen sie im Licht der scheidenden Sonne, im Angesichte der Heimat, Hand in Hand...“<sup>316</sup>. So folgt die Versöhnung zum Schluß durch das gemeinsame Naturerlebnis.

Ludwig Mathars Werke, so auch „Brautfahrt ins Venn“, sind stets mit profundem Wissen über die jeweilige Materie angefüllt. Kunst, Architektur, Geschichte, Geographie, über all diese werden Fakten eingestreut, um den Blick darauf zu vertiefen, um den Leser unauffällig zu belehren. Dies macht die Bilder, welche Mathar von seinen Handlungsorten zeichnet, realistischer, er strebt stets nach der authentischen, bis ins Detail korrekten Darstellung, welche den Leser von außerhalb informiert, den Bewohner des jeweils beschriebenen Landstrichs aber dazu bringt, sich in der Beschreibung wiederzuerkennen.

Ein weiteres Werkzeug, das diesem Zweck dient, ist der Einsatz von dialektgefärbten Aussagen oder Namen wie „Ploßtermathes“ Solche Nebenfiguren, häufig humoristisch, aber doch realitätsnah dargestellt, illustrieren das Geschehen.

Um noch weitere Emphase auf Gesagtes zu setzen, verwendet Ludwig Mathar häufig Ausrufezeichen, in der direkten Rede ebenso wie in den häufig vorkommenden inneren Monologen, durch welche dem Leser die Gefühle und Gedanken von Liselotte und Leo vermittelt werden. Die Alliteration in den Namen der beiden Hauptcharaktere symbolisiert deren geistige Verwandtschaft und Zusammengehörigkeit.

---

<sup>315</sup> Ebenda S.23

<sup>316</sup> Ebenda S.36

Eine enge Verbindung besteht auch zwischen den Figuren und der in epischer Weise beschriebenen Landschaft. An dieser Stelle sei nur auf die zuhauf verwendeten Metaphern, die sich auf die Natur beziehen („Das Venn jenseits der Hill ist wie ein breit sich wälzender Lavastrom,...“<sup>317</sup>). In diesem Zusammenhang verwendet der Autor zudem Kriegsmetaphern („Wie ein Kämpfer stürmt der Leo auf die Kuppe, als müsse er das Siegpflanzen dort oben aufpflanzen.“<sup>318</sup>). Der Mensch muss also die Natur selbst, welche oft auch eine Bedrohung darstellt, erobern und - nachdem das geschehen ist - gegen andere verteidigen.

Man werfe einen Blick auf die Diskurse, welche in „Brautfahrt ins Venn“ von Relevanz sind: Das Thema Religion steht stark im Vordergrund und wird von verschiedenen Perspektiven aus beleuchtet, da eine tiefe Religiösität im Eifeler Ludwig Mathar fest verankert ist. Da wird beispielsweise ausführlich die kunstvolle Architektur und Inneneinrichtung des „Eifeldoms“, der Kirche von Kalterherberg beschrieben:

Jetzt im Sonnenlicht erkennt Liselotte die schlichte Schönheit des Chores, die rot-blaue Glut des Fensters, den uralten Fisch der Eucharistie im herrlichen Antik-Glasteppich. Im Vierpaß blutrot die Dornenkrone Im roten Feld triumphiert das blaue Kreuz. Wuchtig, ohne Firlefanz, der Altar. Am schwarzen Ebenholzkreuz ein wuchtiger Kruzifixus aus Zitronenholz, unerbittlich, kein Schwächling. Zu beiden Seiten kostbare Silberreliquare. Rechts und links vom Altar an den hohen Chorwänden mächtige Sgraffitos, Embleme der Katakomben, das Christuszeichen als Mastbaum und Segel, über dem Schifflein des Meeres, unseres Lebens;<sup>319</sup>,

sowie die regelrechte Metamorphose der Landbevölkerung durch ihre Spiritualität, durch die Liturgie<sup>320</sup>. Die Geschichte der Religion in der Eifel wird zum Thema gemacht, die katholische Religion wird aber nicht nur ernst genommen, es wird sich auch in für die Region typischer Art über sie lustig gemacht - siehe den zuvor erwähnten Sakrament-Witz<sup>321</sup>).

---

<sup>317</sup> Ebenda S.35

<sup>318</sup> Ebenda

<sup>319</sup> Ebenda S.24

<sup>320</sup> Mathar war Anhänger der Liturgiebewegung.

<sup>321</sup> Siehe S.11

Nicht nur die Geschichte der Religion findet Anklang in „Brautfahrt ins Venn“. Auch die allgemeine Geschichte der Region wird von Mathar in „Brautfahrt ins Venn“ eingeflochten: „Aachen, die Stadt Karls des Großen! Die Kaiserstadt!“<sup>322</sup> Kaiser Karl ist hier nicht nur ein Exempel für Geschichtsbewusstsein, Karl der Große war eine wichtige Leitfigur für Ludwig Mathar, so wie für viele seiner Zeitgenossen. Bei Mathar spielt er eine wichtige Rolle als „Einiger Europas“, der auch für Mathars Zeit zum Vorbild gereicht.<sup>323</sup>

In Sachen Architektur gilt - nicht nur die Häuser („Wieder der finstere Buchenwall. Das tieferabwuchtende Strohdach.“<sup>324</sup>) werden bei Mathar detailliert mit all ihren Besonderheiten („Auf dem Plei, dem mit Schiefer belegten Vorplatz, in der hellerleuchteten Gattertür des Flurs, der zugleich Küche ist...“<sup>325</sup>) beschrieben, sondern auch Möbel und Inneneinrichtung werden absolut authentisch dargestellt:

Und nun sitzt sie tiefatmend im Prötter, im mächtigen Ledersessel vergraben, und erblickt neugierig das schöngeschnitzte, spiegelblanke Glasschränkchen in der Ecke am niederen Fenster, das in die meterdicke Mauer gebrochen ist.<sup>326</sup>

So kann sich sowohl der eifelkundige, als auch der unwissende Leser ein exaktes Bild vom einfachen, aber doch kunstvollen Stil der Eifel machen, was nicht nur für die Inneneinrichtung gilt.

Die Landschaft in „Brautfahrt ins Venn“ ist erhaben durch ihre Schönheit, bedeutungsaufgeladen durch die Geschichte, in ihren Eigenschaften untrennbar mit den Bewohnern der Eifel verbunden und somit Teil ihrer Identität und emotionalen Heimat. Dies ist als einer der Grundpfeiler von Mathars Stil zu bewerten.

Die althergebrachten Sitten, die mores, sind für die Eifeler nach wie vor bindend: „In das Hergebrachte müssen wir uns fügen.“<sup>327</sup>. Nicht nur katholische Rituale, auch weltliche Festivitäten wie die erwähnte Kirmes haben ihre festen

---

<sup>322</sup> Ebenda S.9

<sup>323</sup> Siehe Tagebuch „Wanderung im Kreise“

<sup>324</sup> Brautfahrt ins Venn. Und andere Geschichten aus dem Hohen Venn. Paderborn, 1935. S.17

<sup>325</sup> Ebenda S.18

<sup>326</sup> Ebenda S.19

<sup>327</sup> Ebenda S.31



Regeln, welche einzuhalten sind. Das hebt auch die Verbindung der Menschen mit der Vergangeheit hervor.

Zum Schluss sollen noch die Referenzen zu Ludwig Mathar als Person aus „Brautfahrt ins Venn“ analysiert werden, um Parallelen herauszuarbeiten. Dazu werden Übereinstimmungen gezeigt und deren Bedeutung bewertet.

So lässt sich der Ursprung von Mathars Inspiration und Intention lokalisieren, er verarbeitet frühere Erfahrungen und bindet in seine Texte die dadurch gewonnen Erkenntnisse mit ein. Mathar unterhält, belehrt, aber er propagiert auch ganz bestimmte Ansichten wie seine Kritik am Vertrag von Versailles und dem daraus resultierenden Grenzverlauf, die Wichtigkeit des Erhaltes der Natur sowie die Erhebung aus der Profanität des Daseins durch Kunst und Religion.

Die hochgradige Authentizität in allen Details weist auf Bezüge zwischen Mathars Leben und Werk hin. Die exakten Beschreibungen können ihren Ursprung nur in der ebenso exakten Beobachtung haben.

Ein wichtiger Einfluß auf Mathars Leben kommt auch in der Kurzgeschichte vor, die Liturgie, und zwar als verbindendes Ritual zwischen den Menschen einer Religion durch die Erhöhung dieser aus der Trivialität ihrer Existenz: „Und sie wird im liturgischen Gesang eins mit dem Volke.“<sup>328</sup> Mathar war erwiesenermaßen ein glühender Anhänger der Liturgiebewegung.<sup>329</sup>

Die wichtigste Parallele zwischen Autor und Werk ist die Person des Protagonisten Dr. Leo Ruitz, welche deutliche Züge seines Schöpfers trägt. Nicht nur den Dokortitel, auch die Vorliebe für Geographie und Geschichte, überhaupt sehr vielseitige Interessen, über welche auch mit Freude doziert wird sowie tiefe Religiösität und natürlich Heimatverbundenheit mit der Eifel haben die beiden gemein.

Die wichtigste Verbindung sind allerdings die Erfahrungen als preussischer Offizier im Ersten Weltkrieg und die durch Tod, Verlust und Zerstörung hervorgerufenen Traumata, welche tiefe Spuren hinterlassen haben.

Dr. Leo Ruitz erscheint wie ein Wunschbild Mathars von sich selbst, er präsentiert dem Leser ein utopisches Selbstbild, den perfekten Prototyp eines Eifel-Bewohners.

---

<sup>328</sup> Ebenda S.25

<sup>329</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“

## 7.2. Italien - Eine arkadische Utopie

Italien war für Ludwig Mathar eine geistige Wahlheimat und gleichzeitig Symbol für eine paradiesische Utopie. Unter anderem die Werke „Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannt Italien“<sup>330</sup>, „Italien-Fahrt“<sup>331</sup>, „Die ungleichen Zwillinge“<sup>332</sup>, und „Der Herold des Papstes“<sup>333</sup> beschäftigen sich mit Italien (die Insel Sardinien wird in einem gesonderten Abschnitt behandelt).

Die zuvor eruierten Faktoren Landschaft, Religion, Kultur und Menschen werden in diesem Abschnitt erneut in Bezug auf Mathars Italien-Sicht untersucht. Dazu werden analysiert: Ludwig Mathars Tagebuch „Wanderung im Kreise“, die selbstreflektierende Schrift „Wie ich nach Italien kam“ und das Werk „Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannt Italien“. Diese Texte sind exemplarisch für Mathars literarische Annäherung an das Thema, da er in allen sein Bild von Italien charakterisiert.

Eckert<sup>334</sup> betont die Wichtigkeit von Ludwig Mathars biographischer Entwicklung für seine Italien-Affinität. Diese findet sich auch in Mathars Werk wieder.

Cepl-Kaufmann sieht die Gründe für Mathars Italienliebe ähnlich:

Mathar hatte in mehrfacher Hinsicht sein Italienbild ausprägen können. Als junger Mann verbrachte er, wie erwähnt, zwei Jahre<sup>335</sup> im römischen Konvikt St. Paul vor den Mauern. Mehrere nachfolgende Italienaufenthalte stärkten seine Kenntnis von Land und Leuten und intensivierten seine Zuneigung zu diesem Land.

Von besonderem Interesse sind unter diesem Aspekt die Reisereminiszenzen, die ihn durchaus als Italienkenner bekannt machten: ‚Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannt Italien‘.<sup>336</sup>

Die biographischen Faktoren sind demnach entscheidend.

---

<sup>330</sup> Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannt Italien, Bonn, 1926. (= Belehrnde Schriftenreihe 2.Band)

<sup>331</sup> Italien-Fahrt. Ein Führer durch Italien. Trier, 1950.

<sup>332</sup> Die ungleichen Zwillinge. Ein Schelmen- und Tugendroman in einer Vorgeschichte und sechzehn Stationen Berlin. 1927.

<sup>333</sup> Der Herold des Papstes. Eine Jubiläumsgeschichte aus den Jahren 1450 und 1451 Würzburg, 1950.

<sup>334</sup> Eckert 2009.S.47

<sup>335</sup> ein Jahr

<sup>336</sup> Cepl-Kaufmann 2009. S.58

### 7.2.1. Mathars Italienbild in „Wanderung im Kreise“

Die auf Italien bezogenen Einträge beginnen mit der ersten Reise nach Italien<sup>337</sup>, als Mathar seinem Onkel, dem Abt Don Bonifacio Oslaender nach St. Paul vor den Mauern bei Rom folgt. Während dieser Reise wird bereits der Grundstein gelegt für Mathars schwärmerische Vorliebe für Italien. Mathar erlebt schauend und staunend Landschaft und Architektur, er ist tief beeindruckt. Anhand seiner Aussagen kristallisiert sich ebenfalls ein starkes Empfinden des Optischen, von Licht und Farben heraus, diese Erlebnisse bilden den Anfang für sein späteres Werk „Primavera. Frühlingfahrten ins unbekannte Italien“.

Nach seiner Ankunft in St. Paul hegt der junge Mathar gemischte Gefühle: Schon früh ist er insbesondere von den Kunstschatzen Italiens, in diesem Fall dem Marmorbild von Maderno<sup>338</sup>, beeindruckt, die einfache Architektur des Klosters hingegen kann ihn nicht begeistern. Auch der historische Blickwinkel ist bereits vorhanden, was man daran erkennt, dass er um die Bedeutung des Hosenbandordens weiß<sup>339</sup>. Die Religion ist in Rom allgegenwärtig. Der Onkel führt ihn durch Rom: Hier zeigt sich von neuem der auf Architektur, Geschichte und Kunst gerichtete Blick.

Der junge Mann wird nun Novize: Man erkennt klar Ludwig Mathars intensive Naturwahrnehmung, als er begeistert von den „Nachtigallen von St. Paul“<sup>340</sup> spricht. Auf zahlreichen Entdeckungsreisen erkundet der Monschauer das ihm unbekannte Terrain: Wie seine erste Heimat, die Eifel, macht sich Ludwig Mathar Italien durch das „Erwandern“ der Landschaft zu eigen. Dabei bleibt er aber doch „Monschäuer“, der, obwohl dies in St. Paul nicht üblich ist, einen Regenschirm auf seine Wanderungen mitnimmt. Die Via Appia bezeichnet er als die „Königin der Straßen“<sup>341</sup>, ein Zeichen seiner Sicht von Italien als Land von höherer Kultur, höheren Werten. Er stellt kulturelle Unterschiede fest: „Wie

---

<sup>337</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“

<sup>338</sup> Ebenda

<sup>339</sup> Ebenda

<sup>340</sup> Ebenda

<sup>341</sup> Ebenda

der Römer mit seinen Toten lebt.“<sup>342</sup> Der Tod hat für ihn in Italien nichts bedrohliches, sondern wird von ihm eher in einem geschichtlichen Kontext betrachtet.

Ein weiterer Ausflug führt Mathar nach Ostia: Ganz genau ist der Blick Ludwig Mathars auf die Stadt, wobei er vom alten und „neuen“ Ostia spricht, aber nur das alte wahrnimmt, da ihn das Mystische, Geheimnisvolle vergangener Zeiten in seinen Bann zieht. Dieser Ausflug ist eine Reise durch die Geschichte für ihn. Auch die Natur nimmt er mit allen Sinnen in sich auf, „herrlich duftet dieser Pinienwald“<sup>343</sup>.

Das Meer in Italien empfindet Mathar als ursprünglich, als echt, verglichen mit dem ihm bekannten belgischen Ostende. Starke Eindrücke macht auch die historische Kunstwelt auf den jungen Mann: Diese Kunsterfahrung, verbunden mit mystischen Riten ist ansprechend für sein ästhetisches Empfinden. Noch viel ansprechender aber ist der Anblick des Petersdoms<sup>344</sup>: Mathar ist hingerissen. Selbst ihm, dem Eloquenten, fehlen die Worte. Starke Eindrücke geben ihm stets das Gefühl, etwas „Erhabenes“, etwas Höheres vor sich zu haben. Der junge Mann saugt Rom sozusagen in sich auf: Die rasende Fülle der Eindrücke in seinem Bewusstsein fällt auch seinem Onkel, dem Abt auf:

Abt Bonifaz Oslaender an die Eltern nach Montjoie (Rom 16. Juni 1898):

„Mit Lützchen geht es recht gut, die Hitze, die bis heute noch erträglich ist, setzt ihm doch zu, aber er wird es schon aushalten. Schade, dass er Euch nicht die mit Don Clement und ihm vorgenommene Bierpartie beschrieben, da hättet ihr Freude gehabt. Aber es wimmelt in dem Köpfchen von Allem, was er erlebt, so dass es bald bersten sollte. Er ist ein prächtiges Kerlchen!“<sup>345</sup>

Es folgen zahlreiche Beschreibungen von Kunst- und Kulturerlebnissen während des Aufenthalts. In Italien schreibt Mathar sein erstes Gedicht<sup>346</sup>. Es ist bezeichnend, dass er seine erste literarische Schöpfung in Italien niederschreibt. Das Land inspiriert ihn, die intensiven Eindrücke des Landes haben hervorgerufen, dass er das Erlebte in Form eines Gedichtes ausdrückt.

---

<sup>342</sup> Ebenda

<sup>343</sup> Ebenda

<sup>344</sup> Ebenda

<sup>345</sup> Ebenda

<sup>346</sup> Ebenda

Dieses Muster, Erlebtes in Niederschriften zu verarbeiten, wird ihn sein Leben lang begleiten und zu seinem Beruf werden.

17. Jan. 1899

St. Paul - Vater Abt hat mir Brugiers Literaturgeschichte geschenkt!

Ein Büchlein mit Gedichten begonnen. - Jos. Cremer wurde nicht vergessen!

Bitte um einen Schlitten, um ganz Rom in Erstaunen zu setzen. Bescherung zu Dreikönigen: Nachfolge Christi in lateinischer Sprache in Leder und Goldschnitt. Basilika fängt an, sich mit Fremden zu füllen, besonders mit „zahmen Engländern“.

Selbststudium im Deutschen. Lese mit Don Nazareno (Bergs aus Monschau) „Dreizehnlinden“ auf den Spaziergängen. Italienisch spreche ich nun fast geläufig.

Hoffe in Monschau auch einmal beim Hochamt die Orgel zu spielen.<sup>347</sup>

Dass Ludwig Mathar gut italienisch spricht und die Engländer als Fremde ansieht, obwohl er doch selbst Ausländer in einem fremden Land ist, zeigt, wie sehr er sich bereits mit Italien identifiziert und das Land als zweite Heimat angenommen hat. Es macht den Eindruck, dass er nun vorerst alles gesehen hat.

Auch der Anblick des Papstes verstärkt Mathars Heimweh, wie ein im Tagebuch vermerkter Brief zeigt: „Alles missfällt mir hier, und beim Ausflug nach Tivoli und beim Sehen des Papstes drängt sich mir immer der Gedanke an Euch auf: Könnte ich Euch doch wiedersehen!“<sup>348</sup>

So kehrt er nach Deutschland zurück, aber nicht für immer. 25 bewegte Jahre später packt ihn erneut die Sehnsucht nach Italien, er beschließt, „Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien“ zu schreiben. In den Einträgen über die Reise, auf der Mathar auch von seiner ersten Frau Tilla begleitet wird, erkennt man das Vorgehen:

Zunächst wird die Natur des jeweiligen Ortes in Augenschein genommen, dann die Architektur. Darauf wird die Geschichte examiniert. Anschließend gerät die Kunst ins Visier. Wie schon zuvor auf der Via Appia empfindet Mathar, der im zweiten Weltkrieg viele bittere Erfahrungen machen musste, hier den Tod als von der Trauer losgelöstes Sujet. Der Tod wird durch die Kunst erhöht. Schließlich werden all diese Eindrücke zu Literatur verarbeitet, illustriert durch Ludwig Ronigs Bilder sowie Fotografien. Ludwig Mathar hat dadurch seinem Entdeckerdrang genüge getan und „unbekanntes“ Terrain für sich und seine

---

<sup>347</sup> Ebenda

<sup>348</sup> Ebenda

Leser erobert. Er sieht im Wesen Italiens das Ursprüngliche, wie er konstatiert.<sup>349</sup>

Im italienischen Volk entdeckt Mathar das Unverfälschte, eine südländische Leichtigkeit, ihren aus seiner Sicht puren, naiven und lebenslustigen Glauben. Dies betrachtet er als Gegensatz zu Deutschland, den der „strenge Deutsche“ nicht versteht. Auch das Kloster von einst besucht er.

Im Gegensatz zu seiner Zeit als Novize kann der geistig gereifte Mathar die Umgebung deutlich differenzierter wahrnehmen und genießen. Die Schönheit der Kunst im Kloster sieht er als „erhaben“ an. Von den barocken Elementen ist er nicht angetan. Trotz der sich bereits anbahnenden schweren Krankheit seiner Frau besichtigt Mathar „begeistert“ sämtliche Kirchen. Seine zweite Italienreise ist dem Autor sogar so wichtig, dass er dafür das Krankenbett seiner geliebten Frau verlässt. Immer wieder zieht es ihn ins „gelobte Land“. Insgesamt unternimmt Mathar zehn Reisen nach Italien.

---

<sup>349</sup> Ebenda

## 7.2.2. Über den autoreferenziellen Text „Wie ich nach Italien kam“

In diesem Kapitel wird anhand des selbstreflektierenden Textes „Wie ich nach Italien kam“<sup>350</sup> von 1929 Mathars Italienbild anhand der Faktoren Landschaft, Kultur (was auch Architektur, Kunst, Brauchtum und Sprache mit einschließt), Religion und Menschen untersucht, um zu analysieren ob die herausgearbeiteten Faktoren der literarischen Identität Mathars sich auch in diesem Text wiederfinden.

Zu Beginn der Beschreibung seines Werdegangs sieht sich Ludwig Mathar nur als Monschauer: Er sieht sich als „Kleinstadtbürger“, mit beschränkter Weltsicht, dem „die Heimat alles ist“. Das soll sich bald ändern: Früh manifestiert sich bei Mathar die Lust am Entdecken des Unbekannten, ein Grundzug seines Charakters, der sich auch literarisch niederschlägt, wie zum Beispiel in „Primavera. Frühlingfahrten ins unbekannte Italien“. Das erklärt er mit der Familienhistorie: Die Vorfahren der Mathars sind aus Belgien nach Monschau gekommen.

Das Geheimnisvolle des Fremden zieht ihn von klein auf an. Durch das Studieren von Landkarten entwickelt er seine geographische Weltsicht, die sich später auch in seinem Werk widerspiegelt. In seiner Phantasie unternimmt er Reisen durch ganz Europa, die im Verlauf seines Lebens Realität werden sollen. Dass sie Realität werden, was für den Bewohner eines Eifelstädtchens keinesfalls selbstverständlich ist, hat einen Grund:

---

<sup>350</sup> „Wie ich nach Italien kam“, Der Dichter des italienischen Frühlings. Verlagsprospekt Benziger & Co, Einsiedeln. 1929

Wie aber ein Dichter des unbekanntes Italiens, des italienischen Frühlings? Das aber kam so. Wie aus einem Saulus plötzlich ein Paulus wird!  
Wenn mit einem Mal ein Oheim und Abt und Bischof aus dem Ewigen Rom, aus San Paolo fuori le mura, unter Triumphbögen und Böllerschüssen seinen hochfeierlichen Einzug ins Heimatstädtchen hält.  
Dann wird solch ein unruhiger Schwärmer ein inbrünstig Frommer, der keine Messe, keinen Rosenkranz versäumt. Der zu Weihnachten die gar nicht frömmlerische Mutter mit seinem atemlosen Lauf von Messe zu Messe zur Verzweiflung bringt. Der alle sieben Fußfälle, alle Wallfahrten vom Kreuz im Venn bis zur Muttergottes von Heimbach laut und taktfest wie ein Brudermeister, unermüdlich wie eine Betschwester, in Staub und Glut der Landstraßen heldenhaft mitmacht. Der schon sein Brevier wie ein richtiger Kleriker und Klosterbruder im weiten Venn und in den stillen Wäldern betet.  
Nein, es ist umsonst! Kein Zureden der vennrauen und doch herzensgütigen Mutter, ja kein unbarmherziges Walken des geschwungenen Teppichklopfers, selbst keine diskrete Geistesuntersuchung des liberal angehauchten Sanitätsrates fruchtet da etwas.  
Er muß nach Italien, nach Rom! Er will ein Abt, ein Bischof, ja ein Kardinal werden!<sup>351</sup>

Hier beschreibt er ein Schlüsselerlebnis, seine „Bekehrung“ durch den Besuch des Onkels Don Bonifacio Oslaender, der in Rom Bischof und Abt von St. Paul vor den Mauern ist. Dessen prunkvoller Einzug in die Stadt beeindruckt Mathar zutiefst und ruft starke religiöse Gefühle hervor. Er sieht seinen Onkel als Vorbild, und um zu werden wie er, beschließt er, ihm nach Rom zu folgen. Der noch unerfahrene junge Mann reist ohne zu zögern ins „Land der Sehnsucht“<sup>352</sup> – Italien. Schon auf der Fahrt nach Rom ist er überwältigt von der Schönheit des italienischen Frühlings. Ludwig Mathar saugt die Naturerfahrung der Landschaft geradezu in sich auf. Das prägt ihn.

Seine schon vorher ausgeprägte Landschaftswahrnehmung wird durch dieses Erlebnis noch verstärkt. Mathar verwendet auffällig viele Lichtmetaphern in diesem Abschnitt, was ein Hinweis auf seine „Erleuchtung“ beim Anblick Italiens sein könnte. Und wie die Natur blüht auch der Autor im italienischen Frühling auf und entfaltet sich. Im Kloster angekommen, gliedert sich Mathar rasch ein: „Trunken“<sup>353</sup> von seinen Eindrücken, muss sich Mathar als Kleinstädter erst an die Sitten im Kloster gewöhnen, partizipiert aber sofort eifrig an den mystischen religiösen Riten des Ordens und macht sich mit deren Inhalten vertraut. Auch

---

<sup>351</sup> „Wie ich nach Italien kam“, Der Dichter des italienischen Frühlings. Verlagsprospekt Benziger & Co, Einsiedeln. 1929

<sup>352</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“

<sup>353</sup> „Wie ich nach Italien kam“, Der Dichter des italienischen Frühlings. Verlagsprospekt Benziger & Co, Einsiedeln. 1929



die Architektur rückt erneut in seinen Fokus. Sein Freund, der später Kardinal und Erzbischof von Mailand werden soll, ist der junge Don Ildefonso Schuster. Natürlich ist Mathar auch in Rom nicht nur in sich gekehrt, sondern durchstreift eifrig die Umgebung:

Und doch trotz aller mystischen Frömmigkeit ein Kolumbus im Kloster, ein Conquistador in der Kutte!

Ein Wanderer kreuz und quer durch das Ewige Rom, von San Sebastiano bis Santa Croce, vom Pincio bis zum Janiculus, vom Palatin bis zum damals noch einsamen Scherbenberg Testaccio. Vor allem durch Trasteveres wimmelnde Gassen, wo sich vor dem Plätzchen mit dem rauschenden Brunnen, gegenüber der uralten herrlichen Marienkirche der Palast des hl. Calistus, die Sommerresidenz des Oheims und Abtes, erhob.

Ein Entdecker der Campagna, ihrer grausigen Höhlen, ihrer schaurigen Büsche, ihrer strohernen Hütten, wo die Hirten dem Abt und seinen Klosterschülern geronnenen Käse kredenzt. Ihrer mälerreichen Gräberstraße, ihrer düstern Pinienwälder, ihrer verlassenenen Meeresküsten.

Ein Räuberhauptmann der Sabina, des wilden Berglandes, der vom Generalquartier, dem halbverfallenen Benediktinerkloster, der uralten Reichsabtei Farfa, deren Biograph der Freund werden sollte, die horstenden Sabinerstädtchen in den langen Herbstferien knabenwild erstürmte.<sup>354</sup>

Der junge Mathar fühlt sich als Entdecker und Eroberer, als „Kolumbus“ und „Conquistador“<sup>355</sup>. Seinem Wesen entsprechend entdeckt und erobert er Rom und das Umland durch lange Wanderungen. Dabei richtet sich sein schwärmerisches Bewusstsein auf Landschaft und Natur, auf Architektur, und auch auf die dort ansässigen Menschen und ihre Kultur, die er in Form des Hirten mit seinem geronnenen Käse kennen lernt.

Entscheidend für Mathars Rezeptionsweise ist das Staunen, jener Erregungszustand, der zum Gewinnen neuer Erkenntnisse motiviert und in einem aristotelischen Sinne zum Verständnis von etwas Unbekanntem durch aktive Verinnerlichung sorgt.

---

<sup>354</sup> Ebenda

<sup>355</sup> Ebenda



Ludwig Mathar in St. Paul im Kreuzgang von San Paolo fure le mura in Rom 1927.

Zu sehen sind: Ludwig Mathar in der ersten Reihe als dritter von unten links, Der Abt Don Bonifacio Oslaender (mit Brustkreuz), Don Ildefonso Schuster, später Erzbischof von Mailand und Kardinal, rechts neben ihm Don Nazareno Bergs, als übernächster der blinde Don Mariano Lütters (beide aus Monschau), als ersten von oben links im Anzug der Kölner Architekt Hans Hansen.

Das Foto wurde von August Sander aufgenommen.

### 7.2.3. „Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien.“

Wie kein anderes Werk verdeutlicht „Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien“<sup>356</sup> Ludwig Mathars Positionierungen in Bezug auf Italien.

Nach vielen bewegten Jahren des Studiums, des Kriegserlebens, der Heirat und am Beginn seiner Schriftstellerkarriere, besann sich Mathar auf seine zweite Heimat Italien. Die Sehnsucht nach Italien hatte er nur vorübergehend losgelassen. Am Leben gereift, nunmehr mit dem Blick eines Schriftstellers, wollte er die ganze Realität und mehr des „verklärten Paradieses“ erfassen. Gemeinsam mit seiner Frau machte er sich auf den Weg.

Als erwachsener Mann hatte sich Mathars Entdeckerlust noch gesteigert. Durch seinen erweiterten Horizont konnte er Italien noch differenzierter erfassen. Sein Spektrum der Betrachtung hatte sich verbreitert, jetzt betrachtete Ludwig Mathar das Land nicht nur landschaftlich, geographisch und architektonisch. Historische, kulturelle, kunsthistorische und völkerkundliche Sichtweisen kamen hinzu.

Ludwig Mathar wollte das „wahre“ Italien sehen, „wahrhaft erleben“<sup>357</sup> und somit als ganzes in sich aufnehmen. Das den Touristenherden, auf deren Oberflächlichkeit er mit Verachtung herabsah, unbekannte, das echte Italien, dessen Frühling für Neuanfang, aber auch für bleibende Werte steht, das war es, was Mathar reizte. Er reiste nun fast jedes Jahr nach Italien.

Das Land wurde Mathar zur zweiten Heimat, die ihm wie die Eifel Kraft spendet, wo er sich sammeln konnte, in die er wie ins Monschauer Land stets zurückkehrte. Er vertiefte seine Studien des italienischen Volkes, seiner Landschaft, seiner Geschichte und seiner Legenden. Die Legende des Jacopone<sup>358</sup>, die er auch aus dem Italienischen übersetzte, half ihm, mit den Rückschlägen seines Lebens fertig zu werden. Italien zu besuchen war für ihn Lebenshilfe und Quelle der Energie und Inspiration:

---

<sup>356</sup> Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien, 1926. (= Belehrende Schriftenreihe 2.Band)

<sup>357</sup> Ebenda S.10

<sup>358</sup> Jacopone da Todi, ein Lustspieldichter, religiöser Lyriker und Franziskaner.

„So erlebe ich Jahr für Jahr meinen Frühling, Primavera im stillen St. Paul, im Ewigen Rom, im unbekanntem Italien, in den Tälern, auf den Bergen, am blauen Meer. Einen Abglanz jenes ewigen Frühlings, dessen Duft und Glanz kein Ende und keine Grenzen hat.“<sup>359</sup>

In diesem Schlusssatz wird deutlich: Italien als Land und als utopische Vorstellung symbolisiert für Mathar den Traum von einer mythisch überhöhten Heimat, wo es Dinge wie Bedrohung, Zerstörung, Verlust, Grenzen und den Tod nicht gibt, sondern wo Schönheit und kulturelle Werte regieren und jeder Winkel des Landes bewegte Geschichte atmet.

„Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekanntem Italien“ erschien 1926 im Bonner „Verlag der Buchgemeinde“ in deren Reihe „Belehrende Schriftenreihe“ als Nr.2 der „Jahresreihe“ 1926 und enthielt außer 101 Photoabbildungen auch fünf Zeichnungen nach Vorlagen von Ludwig Ronig. Ronig war ein Künstler der rheinischen Avantgarde und stellte mit seinen Zeichnungen den kunsthistorischen Fotoaufnahmen eine volkstümliche Perspektive gegenüber. Mit einer Auflage von etwa 100.000 Exemplaren war das Buch ein großer Erfolg.

Mit dem Titel legt Mathar das Programm des Buches fest: Frühling, das steht für einen Neubeginn, dessen Wesen noch unbekannt ist, auf jeden Fall aber im Einklang mit der Natur. Cepl-Kaufmann schreibt zur Titelmatrix:

Doch kommen wir zum Besonderen, das Mathars Reisebuch ausstrahlt: Die Titelmatrix führt uns unmittelbar in den Problemdiskurs des Textes, denn Mathars Italienlob, das sich an die Frühlingsmetaphorik bindet, ist auch die Flucht in eine Sehnsuchtslandschaft. Sie war ebenso motiviert durch die eigenen Erfahrungen in diesem südlichen Teil Europas, zweifellos auch beflügelt durch die literarisch bekannten Italiensehnsüchte, die ihm nicht zuletzt durch sein Studium bekannt gewesen sein dürften, doch ebenso durch den massiven Wunsch, der aktuellen heimischen Misere zu entkommen. Die „Frühlingsfahrten ins unbekanntem Italien“ setzen auf einen Neubeginn, der nicht zuletzt vom selbstgesetzten Versprechen an das Ziel der Reise, das vom „unbekanntem“, vulgo: zu erobernden Fremden ausgeht.<sup>360</sup>

Der Autor baut sein Italien-Bild primär auf seinen Jugend-Erfahrungen auf, entwickelt dieses aber dann weiter anhand seiner profunden geschichtlichen und kunsthistorischen Kenntnisse, schließlich bricht er auf und sucht den

---

<sup>359</sup> Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekanntem Italien. Bonn, 1926. (= Belehrende Schriftenreihe 2.Band) S.11

<sup>360</sup> Cepl-Kaufmann 2009. S.60

Neubeginn. Wie Kolumbus geht Mathar auf Entdeckungsreise ins Unbekannte, welchem er sich akademisch bereits angenähert hat und das er nun physisch durch „Erwanderung“ in Besitz nimmt.

Ein weiterer Blick auf die Titelmatrix der 41 Kapitel von „Primavera“ zeigt die verschiedenen Fokussierungen Mathars. Zum einen richtet er seine Aufmerksamkeit zunächst primär auf landschaftliche Aspekte, wie folgende Titel zeigen: „In den Lagunen von Venedig“, „Die Stadt überm Meer“, „Am See von Bracciano“, „Sonnige Meerfahrt“, „Castrogiovanni, die Felsenstadt“, „Durch das Land der Oliven und Reben“. Dabei fällt auf, dass das Meer überdurchschnittlich häufig eine Rolle spielt, was daran liegt, dass es einerseits als Grenze, andererseits als unendlicher Horizont bei ihm starken Eindruck hinterlassen hat. Zudem symbolisiert das Meer, was Mathar zuvor programmatisch angekündigt hat: „keine Grenzen“, respektive Unendlichkeit, Ewigkeit.

Die kulturelle Sichtweise belegen die Kapitel „Im Lande Manzoni“ und „Chioggia, die Stadt des Goldoni“, wobei es sich bei Goldoni um das Sujet von Ludwig Mathars Promotion<sup>361</sup> handelt, ergo einen besonderen Stellenwert einnimmt. Eine historische Perspektive zeigt sich in den Titeln „Das alte und das neue Bergamo“, „Spoleto, die Stadt der Langobarden“, „Barletta, die Kreuzfahrerstadt“ und „Das Sarazenenschloß“. Hier zeigt sich eine romantische, geradezu mittelalterlich-heroische Sichtweise auf die Vergangenheit.

Das italienische Volkstum wird in den Titeln „Amelia, die Stadt des Schweigens“ und „Römisches Volksleben“ erwähnt. Religiöse Themen finden sich in den Kapiteln „Ketzerisches aus Como“, „Der Dom von Modena“, „Die Madonna über San Luca“, „Norcia, die Stadt des hl. Benedikt“, Viterbo, die Stadt der Päpste“, „Bari, die Stadt des hl. Nikolaus“, „Der Dom am Meer“, „Der Berg des hl. Michael“, und „Das alte St.Paul“. Die große Zahl der von religiösen Themen dominierten Kapiteln zeigt eine deutliche Emphase der religiösen Perspektive. Hier kristallisieren sich erneut die bereits genannten relevanten Faktoren in Mathars Zusammensetzung der Betrachtung einer Landschaft heraus.

Rein der Anzahl nach dominieren die religiösen Titel, gefolgt von den Landschaftsbeschreibungen. Als drittes finden sich historische Titel. Kultur und Ethnologie nehmen mit zwei Titeln den geringsten Stellenwert ein. Die Religion

---

<sup>361</sup> „Carlo Goldoni und das deutsche Theater des 18. Jahrhunderts“

erfüllt hier mehrere Funktionen, einerseits eine spirituelle, die sich an Mathars Aussagen über sich und das italienische Volkstum ablesen lässt, dann eine kultur- und kunsthistorische, im Text werden in unterhaltsam-belehrender Weise zahllose Kirchen in allen architektonischen Details beschrieben, und schließlich im Hinblick auf die Identifikationsfigur, den heiligen Franziskus, der sowohl bei Mathar als auch beim italienischen Volk hohes Ansehen genießt. Aus diesem Grund ist das Kapitel „Was ich in Assisi suchte und fand“ signifikant länger als die anderen. St. Franz ist für Mathar ein Rollenmodell, nicht umsonst benennt er seinen zweiten Sohn nach ihm. Der heilige Franziskus ist für ihn das personifizierte Idealbild eines Italieners und Menschen. Er ist der Heilige der Armen, der Poverello, ein Menschenfreund reinsten und friedlichster Gesinnung. Über die Insel Sardinien existieren gleich mehrere Kapitel - Mathar war fasziniert von dem archaischen Eiland mit seiner wilden authentischen Unberührtheit von Mensch und Natur.

Nicht zufällig heisst das letzte Kapitel „Das alte St. Paul“, an seinem alten Wohnort vor den Mauern Roms, wo Mathar als junger Mann Novize war, endet die Reise, er kehrt zum Ursprung seiner Italien-Faszination zurück und schliesst somit den Kreis.

Cepl-Kaufmann sieht in der Machart von „Primavera“ eine Trias aus Natur, Kunst und Geist/ Ideologie in der Struktur des Textes, welche von Mathar vorgegeben wird: „Hier scheint der Natur, Kunst und Ideologie umspannende Italienentwurf als Alterität schlechthin.“<sup>362</sup> Jene Alterität schlägt sich auch in den Landschafts- und Personenbeschreibungen nieder, auf welche im Folgenden noch näher eingegangen wird.

Die Perspektive des Textes ist ein Ich-Erzähler, Mathar selbst, der seine Erfahrungen, seine Reise beschreibt, dabei aber den Leser mitnimmt, an die Hand nimmt und ihm begeistert „sein“ Italien zeigt. Dabei weist er den Leser stets auf die Dinge hin, die er für erfahrungswert erachtet. Beim Rezipienten erzeugt er damit das Gefühl, hautnah dabei zu sein, die Schönheit des Landes direkt vor sich zu sehen und vom Reiseführer Mathar immer wieder auf Bildungsexkurse mitgenommen zu werden.

Der Text ist ausgesprochen unmittelbar erzählt, unterstrichen durch das verwendete Präsens, aber auch Rückblenden kommen vor, wenn er sich an Wichtiges erinnert fühlt. Seine Erzählperspektive ist dabei durchaus

---

<sup>362</sup> Cepl-Kaufmann 2009. S.61

ungewöhnlich: „Es ist also weitaus weniger die Entdeckung unbekannter Orte als die originelle Perspektive und das Interesse, das Mathar an seinen Gegenstand heranträgt.“<sup>363</sup> Er sucht stets das Besondere, eine gewisse Tiefe, auch an hinreichend bekannten Schauplätzen, sucht es mit kundiger Akribie.

Dabei flieht er zumeist vor den Massen oder hebt zumindest seine Einzigartigkeit innerhalb dieser hervor, um die Beschreibungen seiner individuellen Erfahrungen aus dem profanen Tourismus emporzuheben, was manchmal fast an Überheblichkeit grenzt.

Philosophische Betrachtungen wechseln sich ab mit Belehrungen zu Geschichte, Architektur und Kunst (daher erschien der Text in der „Belehrenden Schriftenreihe“), mit Gefühls- und Landschaftsbeschreibungen und den detaillierten Beschreibungen der Menschen aus dem In- und Ausland, welchen er begegnet und über die er sich des Öfteren auch despektierlich äußert, während er sich selbst und seine Leser als „Frühlingskinder“<sup>364</sup>, als Teil der Landschaft, mehr als kundige Eingeweihte denn als gewöhnliche Touristen betrachtet. Die Personenstruktur bewegt sich parallel zur personifizierten Frühlingsmetaphorik:

Frühling auch du, heiteres, argloses, liebenswürdiges Völkchen der hallenden Gassen, der Täler und Berge, der sardischen, sizilischen, apulischen und umbrischen Einsamkeiten, der wilden Berge der Abruzzen, der klaren Stille der Lagunen, der Märkte und Wallfahrten, der Bauern und Hirten.<sup>365</sup>

Der Mensch ist Bestandteil der Landschaft, hier „lebt in milder Herrlichkeit ein kindlich-frommes Völkchen mit den lieben Heiligen“<sup>366</sup>. Dazu Cepl-Kaufmann: „Hier korreliert die Titelmatrix vom ‚unbekannten‘ Italien mit der schöpferisch, ungeprägten Kindlichkeit, der sich Mathar nun gänzlich verschreibt.“<sup>367</sup> Der Frühling steht für einen Neubeginn, eine Regression, ein „Wieder-zum-Kind-Werden“, um sich frei zu machen von allen belastenden Erinnerungen, von allem Hässlichen, um durch die unverdorbene Schönheit Italiens zu Unschuld

---

<sup>363</sup> Ebenda S.69

<sup>364</sup> Primavera. Frühlingfahrten ins unbekannte Italien, Bonn, 1926. (= Belehrende Schriftenreihe 2.Band) S.10

<sup>365</sup> Ebenda

<sup>366</sup> Ebenda

<sup>367</sup> Cepl-Kaufmann 2009. S.65

und unbefangener Glückseligkeit zurückzukehren: „Der Kindheitstopos wird utopisch entworfen und findet im italienischen Volk eine Entsprechung.“<sup>368</sup>

Mathar stellt Deutsche und Italiener gegenüber und in der Gegensätzlichkeit der ihnen zugeschriebenen Eigenschaften, Identität und Alterität, begründet er die Anziehung: „Das ist der Frühlingszauber, der ewig den Mann des Nordens, des kühlen Verstandes, der Völker- und Glaubenszwietracht in diese kindlich heitere Klarheit lockt.“<sup>369</sup> Mathar zeichnet in „Primavera“ das Bild eines Dualismus der Völker, zwei Gegensätze, Deutsche und Italiener, Nordländer und Südländer, wie Cepl-Kaufmann betont: „Der realen, auf die Zustände in Deutschland anspielenden Textebene folgt eine weitere Verweisschiene, die sich nach Völkerstereotypen, speziell nach der Dichotomie vom germanischen und romanischen Lebenskreis ausrichtet.“<sup>370</sup> Die Italiener - vom Land, nicht aus den Städten - sind für Mathar nah an seiner Vorstellung vom menschlichen Ideal:

---

<sup>368</sup> Ebenda S.64

<sup>369</sup> Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannt Italien. Bonn, 1926. (= Belehrende Schriftenreihe 2.Band) S.10

<sup>370</sup> Cepl-Kaufmann 2009. S.62



O glückliches Völkchen, wie bist du gerade darum von den kalten Menschen des Nordens zu beneiden! Denen ist das ernste, stille Pilgern eine Arbeit; dir ist es ein glückseliges Fest. Wie das Kind sich an die Mutter klammert, der Wanderer zur Heimat eilt, so nahst du dich in kindlicher Frömmigkeit dem Gnadenbilde. Und hier lernt man das italienische Volk, das wirkliche, kerngesunde, kennen, nicht das verflachte, verseuchte der großen Städte. Hier trinkt man an einem starken, reinen Quell. Hier staunt man wieder einmal über diese sonnige, lebenswürdige Heiterkeit. Das ist das Italien des Friedens, das keinen Weltkrieg benötigt hätte...<sup>371</sup>

Hier ist der zu Mathars Zeiten vor allem bei Autoren der Heimatliteratur verbreitete Dualismus Land = gesund, Stadt = krank zu erkennen. Die Italiener, zumindest die Landbevölkerung, sind für ihn glücklich, einfach, kindlich/unschuldig, fromm, gesund, lebenswürdig, heiter und friedlich. An ihnen will er „gesunden“, sich erneuern und Frieden und Erlösung finden. Vor allem Frieden ist etwas, das Mathar nach den traumatischen Erfahrungen des Ersten Weltkriegs bei den Menschen in Italien sucht. Dabei schätzt er durchaus die Eigenschaften beider Völker, am liebsten hätte er eine Kombination aus beiden: „Ja, wenn Italien die deutsche Methode, Folgerichtigkeit hätte.“<sup>372</sup> So wohlwollend er die Italiener betrachtet, umso strenger geht er mit seinen Landsleuten und anderen Touristen ins Gericht, von denen er sich massiv gestört fühlt und auf die er herabsieht:

Und all die braven Bürger und Landsleute, wohlunterrichtete Studienräte, ‚gutgehende‘ Metzgermeister und neugebackene ‚Fabrikanten‘, in die Weite flatternde Modedämchen, streng musternde, ewig erhitzte Tanten, schelmisch äugende Nichtchen, der ‚Diplomat‘ mit angegossenen Reisehandschuhen, unvermeidlichem Monokel (zu Hause Inspektor einer Feuerversicherung), der mit allem vertraute ‚Weltreisende‘ - , Como, gewiß, ganz amüsant, aber wissen sie, wenn man aus Abbazia kommt,‘ - sie alle springen hastig vom Trittbrett, taumeln dem Facchino, dem Gepäckträger, und draußen dem Vetturino, dem Droschkenkutscher, ins Garn.<sup>373</sup>

Hier distanziert sich Mathar von seinen aus seiner Sicht gewöhnlichen, neureichen und ungebildeten Mitreisenden. Sich selbst sieht er hingegen als feinsinnigen Connaisseur, als Kenner, er geht keinem Bauernfänger auf den Leim, denn er ist gebildet, klug und kennt sich aus in Italien. Er macht sich über die Belehrungen der scheinbar gebildeten Deutschen mit dem Baedeker lustig,

---

<sup>371</sup> Primavera. Frühlingfahrten ins unbekannt Italien, Bonn, 1926. (= Belehrende Schriftenreihe 2.Band) S.70

<sup>372</sup> Ebenda S.14

<sup>373</sup> Ebenda S.12

deren Wissen so viel oberflächlicher ist als seins, gleichzeitig baut er auf diese Art geschickt Informationen zur Architektur und zur italienischen Sprache in seinen Text ein.

Bayern, Berliner und Engländer werden satirisch dargestellt, durch ihre Masse trivialisieren sie das spirituelle Reiseerlebnis: „Entzückend, wundervoll, großartig!“, wie Peitschenhiebe knallt mir das um die Ohren.“<sup>374</sup> Die vielen Touristen führen bei Mathar zu einer Abqualifizierung der Eindrücke. Wer aber wie er individuell unterwegs ist, ist ein „unverbesserlicher Schwärmer und Träumer“<sup>375</sup>, die Leser seines Buches sieht er als „heimliche Maler und Poeten“<sup>376</sup>, als unsichtbare Begleiter, der Leser ist für ihn ein „Freund“<sup>377</sup>. So fühlt sich der Rezipient aufgenommen in die elitäre Gemeinschaft der wahren Italien-Kenner.

Ludwig Mathar sieht bei einem Menschen die totale Hingabe an etwas, dem man sich verschrieben hat, als Ideal an, wie man ihm es in seiner Zeit als Novize in St. Paul als Glaubenssatz gelehrt hat: „Was du sein willst, das sei ganz!“<sup>378</sup> Ebenso ideal ist für ihn die Einheit von Mensch, Natur, Kultur und Glauben: „Eins ist hier Volk, Glaube und Kunst.“<sup>379</sup>

So bildet eine Kombination aus der Schönheit der Landschaft, der bedeutungsvollen Geschichte, der hohen Kultur, der gekonnten Architektur, dem milden Wetter, dem blauen Meer in Verbindung mit einfachen, aber authentischen Menschen die Basis für eine arkadische Utopie: „Das ist im Grunde nichts anderes als der uralte, in kalten Nordlandsnächten aufquellende Drang nach den reinen, warmen Quellen paradiesischen Menschseins.“<sup>380</sup>

Ludwig Mathar spricht hier von einem Paradies, aber einem für reale Menschen, keinen fernen, abstrakten Garten Eden, einem Gegenpart zum kalten Deutschland, wo sowohl in Bezug auf das Wetter als auch auf das politische Klima ein rauer Wind bläst. Als reale Grenze, sozusagen das Tor,

---

<sup>374</sup> Ebenda S.52

<sup>375</sup> Ebenda S.9

<sup>376</sup> Ebenda S.10

<sup>377</sup> Ebenda

<sup>378</sup> Ebenda S.236

<sup>379</sup> Ebenda S.10

<sup>380</sup> Ebenda S.9

durch das die Deutschen das Land ihrer Träume betreten, sieht er die Alpen. Sie trennen Süden und Norden, Paradies und Kerker.

Mathars Konzept von Raum und Landschaft sieht eine Kulturlandschaft, eine Heilslandschaft vor, wo der Mensch ganz selbstverständlich ein organischer Teil derer ist, viel direkter, unmittelbarer als bei den grüblerischen, verkopften Deutschen, die sich ihrer Heimat und ihrer Spiritualität lieber intellektuell statt emotional annähern: „Kindlich, aus den Tiefen des Gemütes erwachsen, nicht zerfressen von der nordischen Kälte des Verstandes ist hier der Glaube.“<sup>381</sup>

Die Gegenüberstellung von Nord und Süd als Dychotomie dient auch der Genese von Heimat:

In sehr viel konkreterer Hinwendung an die Topographie und Identität einer genuinen Italien-Landschaft sucht er in Italien zwar auch das verlorene Mittelalter, doch weitaus weniger als Kompensation und Fluchtpunkt denn als Bestätigung, dass es diese für Deutschland und speziell das Rheinland verlorene Heimat im religiösen und kulturellen, in der Lebensform und Freiheit noch gibt.<sup>382</sup>

Mathar bietet allen, die unzufrieden sind und nach etwas Höherem, nach Glück und Schönheit streben, eine reale Lösung für ihre inneren und äußeren Konflikte an. Mythen des Mittelalters nehmen auf diese Weise für den Leser Gestalt an. Die erwähnten Mythen sind von unterschiedlicher Beschaffenheit, es gibt Personen wie Karl den Großen oder den heiligen Franziskus, religiöse Mythen, vor allem aber eine mythische, bedeutungsgeladene Landschaft: Arkadien, ein locus amoenus, Utopia, das Paradies, eine idealisierte Vergangenheit, ein Gegenpol zu Deutschland, eine Sehnsuchtslandschaft in die ihn seine Flucht aus Deutschland geführt hat - all das bedeutet Italien für ihn, Italien ist ein Konstrukt, losgelöst von Zeit und Raum, ein Märchenland.

Die Realität von Mathar sieht anders aus: 1926, als „Primavera“ erscheint, wird gemäß Versailler Vertrag Mathars geliebtes Rheinland partiell geräumt als Folge des Ersten Weltkriegs. Hinter Deutschland liegt die Apokalypse, der Verlust von Teilen der Heimat geht einher mit menschlichen sowie Wertverlusten. Mathar hatte am Ersten Weltkrieg als preussischer Offizier teilgenommen und wurde schwer verwundet, erlebte also Schmach der Niederlage, die Wucht und vor allem die Zerstörungskraft des Krieges aus erster Hand. „Ein Kerker scheint uns dieses arme, besiegte, zwieträchlige

---

<sup>381</sup> Ebenda S.10

<sup>382</sup> Cepl-Kaufmann 2009. S.70

Deutschland.“<sup>383</sup> Um aus diesem auszubrechen, zieht es ihn immer wieder an den Ort seiner Jugend zurück - Italien, wo er als junger Mann glücklich war. Die Sehnsucht nach dem Süden ließ ihn sein Leben lang nicht mehr los, zahlreiche Reisen unternahm er im Laufe seines Lebens nach Italien/Sardinien, zumeist mit seiner ersten Frau Mathilda, „Tilla“, der „Primavera“ gewidmet ist, aber auch mit Künstlerfreunden wie Ludwig Ronig oder August Sander. In den zwanziger Jahren unternahm er fast jedes Jahr eine Italien-Reise, meistens im Frühling. Aber auch akademisch näherte er sich dem Thema Italien an. Mathar las die gängige Italien-Literatur, Klassiker wie die von Goethe und vielen anderen, er schrieb mehrere Werke über sein Lieblingsland, nicht zuletzt seine Doktorarbeit „Carlo Goldoni und das deutsche Theater des 18. Jahrhunderts“. Er war also mit Italien vertraut. Der Grundstein zu seinem profundem Kunstwissen wurde bereits während seiner Adoleszenz in St. Paul gelegt, wo die Mönche ihn an die schönsten Kirchen Roms und deren architektonische und künstlerische Qualitäten heranführten. Die engste Verbindung zu Italien liegt aber in seiner tiefen Religiösität, seinem leidenschaftlichen Katholizismus, seine Reisen gleichen Pilgerfahrten. Cepl-Kaufmann liest aus den Geschehnissen in seiner Jugend folgendes heraus:

Hier mag der junge Mathar die Fähigkeit der Allegorese erlernt, anverwandt bekommen haben. Ihr wird er lebenslang treu bleiben. Die Fähigkeit, die Symbolstruktur der Kunst als Medium metaphysischer Erfahrungen zu verarbeiten und im Wiedererkennen dieser Strukturen auch den Weg in die Geborgenheit göttlicher Heilszusage zu finden, ist ihm hier vermittelt worden und er wird sie zeitlebens behalten. Damit dürfte Mathar die weitreichendste Voraussetzung gegen die Entfremdungserfahrung der Moderne, die viele seiner Schriftstellerkollegen in existentielle Nöte brachte, erworben haben.<sup>384</sup>

Mathar lernte über seinen Zugang zur Kunst eine Geborgenheit in der Religion kennen, sie schützte ihn vor den Folgen der Entfremdung des modernen Industriezeitalters. Aus diesem Grund blieb der Tenor seiner Werke stets grundsätzlich positiv.

Er trug seinen Glauben in sich, das half ihm angesichts von Krieg, Zerstörung, Verlust, denn der Erste Weltkrieg bedeutete nicht nur die Zerstörung von heimischer Landschaft, geliebten Menschen, gewohnter Ideologie, sondern vor allem von Sicherheit, all dies hieß zusammengefasst: Verlust von Identität.

---

<sup>383</sup> Primavera. Frühlingfahrten ins unbekannte Italien. Bonn, 1926. (= Belehrende Schriftenreihe 2.Band) S.9

<sup>384</sup> Cepl-Kaufmann 2009. S.67

Mathars Identität war aber durch seine inneren Werte derart gefestigt, dass äußere Faktoren dem nichts anhaben konnten.

Die primäre Heimat „Monschauer Land“ spendete ihm Kraft und für noch mehr Kraft sorgte eine zweite, eine geistige Wahlheimat, die Lücken auffüllte und Bedürfnisse befriedigte, wozu Deutschland zu dieser Zeit nicht in der Lage war. Durch den Krieg wurde die Qualität von Mathars Heimat stark herabgesetzt, aus räumlicher (Territorialverlust), landschaftlicher (Zerstörung von Teilen des Hohen Venns), und kultureller (Zerstörung von Kulturgütern) Perspektive, vor allem aber durch den Verlust von Freiheit und persönlicher Autonomie.

Ein „besiegttes Deutschland“<sup>385</sup> führte laut Cepl-Kaufmann zu „Betroffenheit nach der Entwurzelung durch mechanistische Kriegsbestialität so groß, ...“<sup>386</sup>, dass in der Vergangenheit nach Identifikationsfiguren, nach Rollenmodellen, nach Freiheit und eigenständiger Handlungsfähigkeit, gesucht wurde, vereint im Zeichen von Karl dem Großen, der sich ebenfalls in den Werken des Schriftstellers Josef Ponten wieder findet, der wie Mathar aus dem Dreiländereck stammte. Auch der heilige Franziskus gilt als Identifikationsfigur der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Die Werte Armut und Frieden passen in die entbehrungsreiche Nachkriegszeit. Cepl-Kaufmann merkt dazu an:

Unter der Überschrift ‚Was ich in Assisi suchte und fand‘ wendet sich Mathar einer der Symbolfiguren der Zeit zu, Franziskus. Nicht nur die Großen wie Rainer Maria Rilke, Ina Seidel, Hermann Hesse, Klabund, Hugo Ball oder Paul Celan haben den Mythos aufgegriffen, sondern vor allem auch rheinische Autoren: Ernst Thrasolt, Otto Brües, Adolf von Hatzfeld und Josef Winckler, als Autoren, die Mathar aus dem Bund Rheinischer Dichter kannte. Nicht zuletzt hat Mathar selber 1939 ‚Geschichten vom Heiligen Franziskus‘ verfasst. Sie bleiben allerdings weit hinter der hier gefundenen spirituellen Aneignung zurück. Franziskus als Christus-Imitation, dessen Grundsätze ‚Ich liebe‘ und ‚Ich diene‘ vorbildlich wurden, erscheint hier ganz im Zeichen der Krankheit seiner Zeit.<sup>387</sup>

Auch Mathar selbst unterstrich, dass Franziskus ein wichtiges Thema seiner Zeit ist: „Keine trotz allem gelangweilten Weltenbummler, die diese Einsamkeit aufsuchen, weil der Sonderling aus Assisi nun einmal Mode ist.“<sup>388</sup> Franziskus war ein Symbol für Frieden. Wie klar zu erkennen ist, ist das Thema Frieden prominent in diesem Kapitel. Es ging nicht um Eroberung, sondern um Frieden

---

<sup>385</sup> Primavera. Frühlingfahrten ins unbekanntes Italien. Bonn, 1926. (= Belehrende Schriftenreihe 2.Band) S.9

<sup>386</sup> Cepl-Kaufmann 2009. S.69

<sup>387</sup> Ebenda S.75

<sup>388</sup> Primavera. Frühlingfahrten ins unbekanntes Italien. Bonn, 1926. (= Belehrende Schriftenreihe 2.Band) S.83

zwischen den Menschen, und der innere Frieden mit sich selbst durch Spiritualität: „Wie des Frühlingshimmels kristallener Dom baut sich hier des Weltheilands Reich, von Zweifel und Zwietracht nicht zerrissen.“<sup>389</sup>

Mathar will mit seinem Buch den Deutschen nach einer schweren Zeit Trost spenden. Er will die aus dem Lot geratenen Werte wieder richten, die kollektive Verunsicherung durch den Entwurf einer gemeinsamen Identität heilen, auch mit Hilfe der Vergangenheit: „Hier wird eine kollektive Identität aus einer kollektiven Erinnerung abgerufen...“<sup>390</sup>

Mathar zieht Parallelen zwischen den beiden Kulturen, um einerseits eine Verbindung, andererseits einen Dualismus zu erzeugen. Dabei zeichnet er eine Utopie, es erfolgt eine Flucht aus dem Häßlichen, unharmonischen, kaputten, auch in Hinsicht auf Ideologie und Gesamtkonzept zerstörten Deutschland in eine „Sehnsuchtslandschaft“<sup>391</sup>: „Eine literarische Glücks-Existenz wird in diesem Reisebuch inszeniert.“<sup>392</sup>

Ludwig Mathar beschreibt es in seiner Einleitung folgendermaßen: „Auch er will nach langen kalten Wintern sich selbst und seine Not vergessen und inmitten eines Märchenfrühlings, für eine Weile wenigstens, glücklich sein.“<sup>393</sup> Es geht darum, eine Auszeit aus dem entbehrungsreichen, tristen Alltag zu nehmen, und in aller Unbeschwertheit Italiens Schönheit zu genießen. Er sucht Frieden, Glück, höhere Bildung, erhabene Spiritualität, religiöse Katharsis der Seele:

---

<sup>389</sup> Ebenda S.10

<sup>390</sup> Cepl-Kaufmann 2009. S.62

<sup>391</sup> Ebenda S.59

<sup>392</sup> Ebenda S.62

<sup>393</sup> Primavera. Frühlingfahrten ins unbekante Italien. Bonn, 1926. (= Belehrende Schriftenreihe 2.Band) S. 9

Man neigt schuldbewußt vor Franzens strengem Bilde die Augen; man neigt vor dieser Größe der Entsagung in Demut das Haupt. Zugleich aber wogen die Schauer eines weltentrückten Friedens durch die von Bruderliebe erschütterte Seele.

Ja, und nun bist du geläutert, befriedete Seele. Und nun schaust du, aus schmalem, gewundenem Gänglein emportauchend, in der in der Oberkirche sonnenfrohe, taglichte Helle!

De profundis! wehruft dort unten das bekümmerte Herz. Gloria in excelsis! jauchzt ins Helle hier oben die zum Licht emporgerissene Seele....<sup>394</sup>

Es geht um eine Katharsis der Seele durch die Verbindung von Religiösem und Kunsterlebnis: „Sakrale und kulturelle Signale ergänzen sich und nehmen die Wirkung, ein Wandlungserlebnis, vorweg.“<sup>395</sup> Dadurch, dass der Leser Mathar in seiner Vorstellung auf seiner Italien-Reise begleitet, erhält auch er Nahrung für die Seele. Es geht um eine „Rettung“ in eine Utopie, aber auch eine Bestätigung des Glaubens, und nicht zuletzt die Überwindung von inneren Grenzen durch emotionale Weiterentwicklung, aber auch ein Abgrenzen gegen das Fremde:

Hier tritt dem Wunsch nach Abgrenzung des Eigenen gegenüber Fremden, der jeder Identitätssetzung vorausgeht, eine Grenzvorstellung zur Seite, die als positiver Reizfaktor erscheint: dem nach Überwindung der Grenze vom Eigenen zum Fremden, Neuen.<sup>396</sup>

Wir haben es also mit einer Mischung aus abgrenzenden und verbindenden Elementen, mit Identität und Alterität, mit einer Selbstfindung im und durch das Fremde zu tun, was in der Rettung der eigenen Seele mündet - das ist Mathars Intention in „Primavera“, Rettung durch Überwindung von Grenzen mit Hilfe einer Heilslandschaft, die Rückkehr ins Paradies.

Auf der Suche nach neuen Ufern, alternativen Konzepten wird ein Garten Eden konstruiert aus den Defiziten der Heimat Deutschland. Dorthin führt Ludwig Mathar den Leser:

---

<sup>394</sup> Ebenda S.83f.

<sup>395</sup> Cepl-Kaufmann 2009. S.77

<sup>396</sup> Ebenda S.60

Der Leser wird quasi an die Hand genommen, um mit dem schon längst wie nach intensiven Exerzitien verwandelten Autor die Geheimnisse, die er für ihn im Vollzug franziskanischer Anbetung vorweggenommen hat, nachzuvollziehen. Das Kollektiverlebnis, das er aus der eigenen Erlebniswelt offeriert, wartet auf den gläubigen und andachtsbereiten Leser.<sup>397</sup>

Ludwig Mathar will den Leser mitnehmen auf eine Reise durch sein eigenes Inneres, hin zu einem utopischen „Himmel“, in den er nach erfolgter Katharsis eingehen kann und wo sein Schmerz gelindert, seine Seele gereinigt, kurzum - er zu einem besseren, glücklicheren Menschen wird, wie sich auch Mathar selbst nach seinen Reisen sieht: „Das war auch mir, der hier einst als Knabe in kindlicher Einfalt wandelte, unter Schmerzen und Kämpfen im Weltleben klar. Nämlich: dass unser eigenes Leben wie alles Hohe rein und wahr sein muss!“<sup>398</sup> Wie bereits erwähnt, unterscheidet sich Mathars „Primavera“ stilistisch signifikant von gängigen Reiseführern wie dem bekannten „Baedeker“, den Mathar als trivial abtut und sich deutlich distanziert, zum Beispiel im Kapitel „Ketzerisches aus Como“<sup>399</sup>, als der Diplomat und der Studienrat mit dem im Baedeker vorkommenden Begriff „Broletto“ nichts anfangen können. Ludwig Mathar hingegen demonstriert in „Primavera“ sein profundes Wissen: „Ein mächtiges Geviert von Säulenhallen ist die Certosa, die Kartause, 1333 gegründet, seit 1801 Campo Santo (Friedhof).“<sup>400</sup> Tiefgehende Beschreibungen von Kunst und Architektur wechseln sich ab mit geschichtlichen Exkursen, vor allem aber mit emotional aufgeladenen Landschaftsportraits:

Das Lob der schönen Städte, der Reiz des Südens, die Authentizität seiner Bewohner, nichts lässt Mathar aus, um vor dem Leser diese spezifische Mischung aus kulturhistorischer genauer Sichtung der Architektur und Kunst auszubreiten, hymnisch das ganzheitliche, das dieses Land in seinen unterschiedlichen topographischen Formationen ausstrahlt, einzufangen und ohne Scheu vor Emphase, vor, zuweilen auch überbordender Ergebenheit und Anverwandlungsbereitschaft mit sprachlich in vielfältiger Unmittelbarkeit des Erlebens zu vermitteln.<sup>401</sup>

---

<sup>397</sup>Ebenda S.77

<sup>398</sup> Primavera. Frühlingfahrten ins unbekannt Italien. Bonn, 1926. (= Belehrende Schriftenreihe 2.Band) S.236

<sup>399</sup> Ebenda S.12

<sup>400</sup> Ebenda S.70

<sup>401</sup> Cepl-Kaufmann 2009. S.79



Mathar nimmt den Leser mit, lässt ihn hautnah alles miterleben, was er sieht, fühlt, riecht, schmeckt. Cepl-Kaufmann bezeichnet „Primavera“ als „Reisebild“<sup>402</sup>, denn es ist weniger ein Bericht oder Essay, als ein Gemälde, Foto, oder ein Tableau, von dem der Rezipient selbst ein Teil ist.

Das Visuelle steht dabei im Vordergrund, „Nicht nur Freund Sander, auch er selbst erlebt das Land visuell, registriert die optischen Reize und inszeniert seine Landschaft.“<sup>403</sup> Eine Inszenierung als gelobtes Land, als Mythos. Auf das mythische Element weist auch die Frühlings-Allegorie hin, Primavera ist ein personalisierter Frühling, ein übernatürliches Wesen („Italienischer Frühling, wer könnte deinem geheimnisvollen Zauberlocken widerstehen!“<sup>404</sup>), Cepl-Kaufmann vergleicht ihn sogar mit der rheinischen Loreley<sup>405</sup>. In dieses Schema fügt sich auch die wirkungsmächtige Lichtsymbolik ein:

Wie eine Märchenwelt umfängen ihn diese im reichsten Wechsel, ja, man darf sagen, gedrechselten Säulchen, die das wiederhergestellte Gebälk tragen. Die bunte Kunst der Mosaikkünstler, der Cosmaten, dieses von romantischer Schwere zu gotischer Feinheit hinüberschillernden, endenden 13ten Jahrhunderts spielt herrlich in Licht und Schatten.<sup>406</sup>

Licht wird hier in Verbindung gebracht mit dem verklärten Bild vergangener Zeiten, Licht und Schatten stehen für die Gegensätze von Gut und Böse, von Vergangenheit und Gegenwart, von Realität und Traumwelt.

Hieran anknüpfend ist die häufig vorkommende Wettermetaphorik zu erwähnen, „Die Wettermetaphorik zwischen „Wintersturm“ = Deutschland und „strahlendem Frühling“ = Italien fixieren die alternativen Systeme im Jahreslauf.“<sup>407</sup> Diese weist auch darauf hin, dass die Natur das Medium ist, welches in „Primavera“ den Charakter eines Landes definiert. Die erwähnte „Märchenwelt wird bei Mathar mithilfe der genannten Stilmittel aus einer Mischung aus der Natur, dem Natürlichen, dem Echten, und einer transzendenten Welt des Sinnlichen und Spirituellen generiert. Das Spirituelle wird auch betont durch von Mathar in den Text eingebaute Lieder und Gebete:

---

<sup>402</sup>Ebenda S.58

<sup>403</sup> Ebenda S.80

<sup>404</sup> Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien. Bonn, 1926. (= Belehrende Schriftenreihe 2.Band) S. 9

<sup>405</sup> Cepl-Kaufmann 2009. S.60

<sup>406</sup> Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien. Bonn, 1926. (= Belehrende Schriftenreihe 2.Band) S.235

<sup>407</sup> Cepl-Kaufmann 2009. S.61

„Maria, Königin,  
sieh an die Scharen,  
die heut mit frohem Sinn  
zu dir hinfahren!

Ich walle festlich auch  
zu dir nach altem Brauch;  
o Jungfrau königlich,  
bitte für mich!“<sup>408</sup>

Davor gibt Mathar auch die italienische Originalfassung wieder. Hier sollen möglichst unmittelbare Eindrücke auf den Leser übertragen werden. Zudem wird die starke, aber auch naive Marienverehrung der Italiener in den Vordergrund gestellt. Insgesamt ist der Stil Mathars geprägt von emotionalen, oft überschwänglichen Beschreibungen, sie erinnern an die Romantik, er scheut nicht vor Pathos zurück. Cepl Kaufmann sieht den Schlussteil von „Primavera“ als „hymnischen Abgesang“<sup>409</sup>.

Gattungspoetisch betrachtet passen solche hymnischen Töne und Inhalte nicht in ein klassisches Reisetagebuch oder einen üblichen Reisebericht, auch wenn „Primavera“ grundsätzlich unter den Begriff „Reiseliteratur“ fällt, da sich der Text allgemein mit einer bestimmten Reise auseinandersetzt. Mathar geht hier aber noch darüber hinaus: Das Erscheinen von „Primavera“ in der „Belehrenden Schriftenreihe“ zeigt die vordergründige Agenda des Autors, den Rezipienten zu belehren, sein Wissen zu vermehren, insbesondere auf den Gebieten der (Kunst-) Historie und Architektur. „Primavera“ ist Lehrbuch und Essay gleichermaßen: Zum Einen geht Mathar äußerst dezidiert auf die Details in Kunst und Architektur ein, andererseits beschreibt er die Atmosphäre in den Städten und Landstrichen und macht sich auf humoristisch-sarkastische Weise über die sich dort aufhaltenden Touristen und deren Eigenarten und verschiedene Charaktere lustig. Die Meinung von Cepl-Kaufmann, Mathars Text sei eine Mischung aus „Reisebild“<sup>410</sup> und religiösem Werk, ein „Andachts- und Bekenntnisbuch“<sup>411</sup> ist plausibel, da sich Primavera nicht eindeutig in eine der zuvor genannten Gattungen einordnen lässt. Mathars bildhafter Stil und das

---

<sup>408</sup> Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien. Bonn, 1926. (= Belehrende Schriftenreihe 2.Band) S.71

<sup>409</sup> Cepl-Kaufmann 2009. S.68

<sup>410</sup> Ebenda S.58

<sup>411</sup> Ebenda S.77

Thema Religion, welches immer wieder an prominenten Stellen des Textes vorkommt, sprechen für diese Einordnung.

Betrachtet man dazu die vorkommenden Diskurse, ist festzustellen, dass solche religiöser Natur extrem häufig vertreten sind. Er vergleicht zunächst den deutschen Katholizismus mit dem der Italiener und stellt fest, dass dieser in Italien zwar mit gleicher Intensität, aber mit größerer Leichtigkeit, Freude, Unmittelbarkeit praktiziert wird. Die Religion ist dennoch ein verbindendes Element, als die Italiener Mathars Bild- und Gebetsfestigkeit bemerken, wird er sofort integriert. Des Weiteren geht er kenntnis- und detailreich auf die sakrale Kunst und Architektur des Landes und deren Geschichte ein.

Schließlich geht Mathar noch auf eine dritte, spirituelle Ebene, auf der er sich Fragen des Geistes und der Seele widmet. Dazu geht er auf sein großes Vorbild ein, Franz von Assisi, dessen Armut, Demut, und Nonkonformismus ihm imponierten und für ihn ein Ideal darstellen. Geschichtliche Aspekte bestimmter Persönlichkeiten kommen in seinen Erwähnungen nicht nur beim heiligen Franziskus vor, er berichtet von den Italienreisen Karls des Großen, Ottos, Friedrichs, „Aber auch germanische Abenteuerlust ist es, der Hunger nach bunten, wahllos gereihten, aber erlebnisschweren Tagen, der Karl und Otto und die staufischen Friedriche immer wieder nach dem gefahrvollen Süden trieb.“<sup>412</sup> Cepl-Kaufmann kommentiert diese Passage so:

Heldische Bewährung, die in Deutschland damals in der aktuellen Lage nicht möglich war und generell mit dem unglücklichen Ende des Ersten Weltkriegs verloren schien, wird nun mit der historischen Zeugenschaft eingebracht.<sup>413</sup>

Weitere wichtige Diskurse in „Primavera“ sind: Schönheit und Freiheit, erstere gibt es im frühlingshaften Italien in den Städten wie auf dem Land im Überfluss, zweitere wird von Mathar als solche empfunden, da im Ausland die heimischen Zwänge wegfallen und Erinnerungen leichter verdrängt werden können. Der personifizierte Frühling steht dabei für Neuanfang, Katharsis, Wiedergeburt. Dies bringt die Dichotomie Italien - Rheinland, welche für die Dichotomie Identität- Alterität steht, noch stärker zur Geltung. Dabei werden die Alpen - von ihm als Grenzwall betrachtet, über den die Deutschen zu den „Welschen“ hinübergelangen. Die Überquerung dieses Grenzwalles kann man auch als

---

<sup>412</sup> Primavera. Frühlingfahrten ins unbekannte Italien. Bonn, 1926. (= Belehrende Schriftenreihe 2.Band) S.9

<sup>413</sup> Cepl-Kaufmann 2009. S.62

eine Flucht vor einer von Entfremdung geprägten Heimat sehen, deren Status als Heimat durch jene Entfremdung immer mehr und mehr verblasst, weil nach und nach die Faktoren wegfallen, die ebenjene Heimat definieren.

Krieg und Frieden sind prominente Topoi in „Primavera“. Der Rhein<sup>414</sup> ist dabei eine weitere Grenze, um deren Verlauf immer wieder gekämpft wurde. Diesen Kampf hatte Deutschland verloren.

Der gepriesene italienische Frühling ist Symbol für eine Flucht in eine Utopie, die bereits von vielen vor Mathar konstruiert wurde, eine Wunschvorstellung, die durch die aktuellen Geschehnisse in Deutschland noch an Anziehungskraft gewann. Diese Aussagen bestätigen, dass Italien für ihn eine Metapher für eine Heilslandschaft, den Traum von Erneuerung, Heilung und Wiedergeburt darstellte, welche er sich durch sein „Erwandern“ und dem Einfangen seiner Eindrücke in literarischer Form zu eigen machte. Willehad Eckert sieht Ludwig Mathars Intention in „Primavera“ folgendermaßen:

Mathar geht es darum, neben dem vertrauten auch das unbekannte Italien dem Leser zu erschließen, ihm Lust zu Entdeckungsreisen zu machen. Tempel, Burgen, Paläste werden ebenso gewürdigt wie Köhlerhütten, Fischerdörfer und die einsamen Berghöfe auf Sardinien.<sup>415</sup>

Eckert sieht in Mathars Absichten weniger die Lust an der Eroberung, sondern an der „Entdeckung“ und „Würdigung“ der Vorzüge Italiens, die sich auch auf den Leser übertragen soll.

Bereits der Titel der Einleitung „Zum Geleit“<sup>416</sup> hat einen Doppelsinn. Mathar sieht sich als einen virtuellen Fremdenführer, einen Reisebegleiter seiner Leser. Er positioniert sich aber nicht nur als Begleiter des Lesers, er lenkt von Anfang an auch dessen Blick und Bewusstsein zu den für ihn relevanten Sujets. Diese bildet er bereits im ersten Satz ab:

---

<sup>414</sup> Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien. Bonn, 1926. (= Belehrende Schriftenreihe 2.Band) S.70

<sup>415</sup> Eckert 2009. S.47

<sup>416</sup> Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien. Bonn, 1926. (= Belehrende Schriftenreihe 2.Band) S.9

*Primavera!* Italienischer Frühling, wer könnte deinem geheimnisvollen Zauberlocken widerstehen!

Das ist Sehnsucht nach Duft und Farbe und Sonne, nach wolkenlos blauem Himmel, nach seligen Gestaden schimmernder Meere, nach der herrlichen Kunst der Kathedralen und Museen, nach marmorstolzen Hallen fürstlicher Paläste, nach verschwiegenen Gärten, wo der stäubende Stahl in kristallene Schalen rauscht, wo Götterbilder durchs lorbeergrüne Gezweige schimmern.<sup>417</sup>

Hier zeigt sich, Italien hat für Mathar eine mythische, übernatürliche Anziehungskraft. Diese setzt sich zusammen aus sinnlichen, sprich: olfaktorischen und visuellen Elementen, sowie aus kulturellen, geschichtlichen, und landschaftlichen Faktoren. Durch die Natur zeigt sich wie so oft bei Mathar stets das Göttliche, das durch die Schöpfung „schimmert“.

Für Cepl-Kaufmann ist der italienische Frühling bei ihm eine Allegorie zur weiblichen Verführungskraft der heimischen Loreley, deren Erscheinungsbild er in vielen Facetten abbildet und damit ihre Anziehung erklärt. Sie gliedert die Charakteristika des Südens in Natur, Kunst und Geist, welcher über Natur und Kunst als Metaebene fungiert. Jene Gliederung wird im weiteren Text umgesetzt: „Das ist im Grunde nichts anderes als der uralte, in dunklen, kalten Nordlandsnächten aufquellende Drang nach den reinen, warmen Quellen paradiesischen Menschseins.“<sup>418</sup> Diese Passage bezeichnet Cepl-Kaufmann als: „eine Klarheit vermittelnde Interpretation, die zugleich das dichotomische Weltbild, das Autor und Text prägt, enthält:[...] Hier erscheint der Natur, Kunst und Ideologie umspannende Italienentwurf als Alterität schlechthin.“<sup>419</sup>

Das Konstrukt „Primavera“ stellt für Ludwig Mathar trotz vieler Parallelen ein Gegenmodell zur Eifelheimat dar: Der Norden ist für ihn dunkel und kalt, während der so oft herbeigesehnte Süden einen für Reinheit und Wärme stehenden Garten Eden darstellt, wo der Reisende seit jeher nach seinen Ursprüngen sucht. Aber er ist nicht nur das:

---

<sup>417</sup> Ebenda

<sup>418</sup> Ebenda S.9

<sup>419</sup> Cepl-Kaufmann 2009 S.61

Ja, so ergeht es den meisten von uns Italienfahrern im kleinen: Aus der Enge und Regel der nordischen Heimat, aus Amt und Geschäft reißt es uns auf einmal übermächtig zu dem reichen Wechsel italienischen Lebens hin.<sup>420</sup>

Abenteuerlust, ein Wunsch nach Abwechslung vom heimischen Alltag sind eine weitere Motivation des Italienreisenden.

Mathar wollte mit seinen Lesern dem Deutschland der Nachkriegszeit entkommen und sich in eine real gewordene Traumwelt begeben: Gegenüber stehen sich die Realität Deutschlands, bestehend aus Vergänglichkeit, Zwang, Armut, Niederlage, Unfrieden, Dunkelheit, Hunger und Kälte, verbildlicht durch den „Wintersturm“; daneben die Utopie eines Italiens, das Lebensfreude, Sehnsucht, Energie, Erneuerung und Licht verkörpert.

Das Bild Italiens verdrängt die bösen Erinnerungen der Nachkriegszeit. Die Alpen stellen die Grenze zwischen den beiden Polen, zwischen Licht und Dunkel dar, deren massenweise Überschreitung durch die Landsleute, die trotz aller Entbehrungen ihre Träume nicht verloren haben, augenzwinkernd als fast lästig bezeichnet wird. Cepl-Kaufmann stellt die historische Situation dar und konstatiert, dass der Vergleich zwischen realem Deutschland und utopischem Italien zwar nicht ganz passend ist, den Lesern aber eine gemeinsame Identität vermittelt. Mathar definiert im Folgenden noch genauer, was für ihn den italienischen Frühling ausmacht:

Ewiger Frühling, diese aus der Überlieferung des Altertums erblühte heitere und stolze Kunst, ein Sinnbild der Schönheit und Freiheit, ein Meerstern zu den höchsten himmlischen Zielen. Was die Kunst der romanischen Dome in scheuem, banger Ahnen, die Gotik in heller Freude am Licht, die Renaissance in verschwenderischem Reichtum, der Barock in üppiger Pracht nicht immer groß, stets aber heiter und schön gestaltet, ist Abglanz der Frühlingsseligkeit.<sup>421</sup>

Weitere von Mathar angeführte Charakteristika des „ewigen Frühlings“, seiner Italienvision, sind Schönheit und Heiterkeit, die sich in den diversen vertretenen Kunstrichtungen manifestieren. Auch Religion war ein entscheidender Faktor in- „Primavera“ für Mathar: Einigkeit im ursprünglichen Glauben, kindlich-naiv, versehen mit den schönsten Kirchen der Welt, im Gegensatz zur nordisch-rationalen Religiösität. Er zeichnet eine Idylle einfacher, aber glücklicher

---

<sup>420</sup> Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannt Italien. Bonn, 1926. (= Belehrende Schriftenreihe 2.Band) S.9

<sup>421</sup> Ebenda

Menschen. Zum Schluss fordert er seine Leser auf, ihm zu folgen mit der gleichen Leichtigkeit, Heiterkeit und Natürlichkeit wie die Italiener.

Für Ludwig Mathar war der optimale Weg, Italien zu bereisen, offen und unbefangen, abseits der touristischen Hauptrouten. Seine Leser sollen das für ihn „wahre“ Italien kennen lernen, sich seinen tiefer gehenden Blick aneignen, auch die kleinen Dingen sehen, lernen und somit seine Vision, die Utopie seines „ewigen Frühlings“ erleben.

Ludwig Mathar kam bereits in jungen Jahren mit der Schönheit Italiens in Berührung und jene ließ ihn nie wieder los. Mythisch überhöht er das Land „Das ist das unsterbliche Wunder der *Primavera*.“ bis hin zur Verheissung des ewigen Lebens.

### 7.3. Sardinien als Sinnbild für archaische Alterität

Sardinien ist in Ludwig Mathars Werken ein Gegenpol zum hoch entwickelten Festland-Italien. In diesem Abschnitt wird anhand der Analyse von Mathars literarischer Darstellung der Insel sein Konzept von Alterität erläutert.

Dazu werden die beiden Werke „Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien“ und „Die Rache der Gherardesca“ herangezogen.

#### 7.3.1. Mathars literarisches Alteritätskonzept in „Primavera“

So sehr er die italienische Hochkultur schätzte, das Unverfälschte, „Wilde“, von der Natur und der Abgelegenheit vor schädlichen Kultureinflüssen geschützte Innere Sardinien faszinierte ihn in besonderer Weise. Cepl-Kaufmann betrachtet Sardinien sogar als Mathars „wahre Italienidentität“<sup>422</sup>, seine „Herzenslandschaft“<sup>423</sup>. Die Sehnsucht nach dem Heilen und Unberührten, wenn Mathar von Sardinien spricht, zeigt: Sardinien und Festland-Italien stellen einen Dualismus dar, ebenso wie Italien und Deutschland - Identität und Alterität. Mathar beschreibt Sardinien so:

Wer wilde Einsamkeit, berückende Stille sucht, wer Ursprüngliches bei Land und Volk ersehen will, wer sich sondern will von allem, was Verfeinerung, aber auch Verfälschung urwüchsigen Lebens heißt, der streife abseits der Eisenbahnlinie Terranova-Cagliari, die die Insel von Norden nach Süden durchzieht, in das von mächtigen Bergwänden gleichsam zu Schutz und Trutz umhütete Innere Sardinien.<sup>424</sup>

Die entscheidenden Faktoren werden hier genannt: Wildheit, das heißt das Nichtvorhandensein zivilisatorischer Kontrollelemente, Einsamkeit, die Abwesenheit von Menschenmassen, so dass individuelle Wege, neue Pfade beschritten werden können. Wahrheit, das „wahre Leben“ „das „echte Land“, die „echten Leute“, ebenso unberührt wie die Natur, denn kulturelle Einflüsse, „Verfeinerung“ verfälscht auch die Landschaft und vor allem die „wahre Volksseele“. Zum Schutz derselben dient jene Natur, die die „Urmenschen“ vor den schädlichen Fremdeinflüssen abschirmt und behütet:

---

<sup>422</sup> Cepl-Kaufmann 2009. S.65

<sup>423</sup> Ebenda S.79

<sup>424</sup> Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien. Bonn, 1926. (= Belehrende Schriftenreihe 2.Band) S.131



„Bono ist unser Ziel, das wilde Felsennest, hoch über dem jungen Fließchen Tirso am Fuße des 1258 Meter hohen Monte Rasu gelegen, das Paradies der schönen Frauen und Trachten, — das Felsenschloß Burgos, ein Adlernest der Feudalherren, ein Schlupfnest der Briganten, — Macomer, auf felsiger Hochebene thronend, von vorhistorischen Burgen (Nuraghes) geheimnisvoll umgeben.<sup>425</sup>

Wieder erscheint das Wort „wild“, in Verbindung mit dem zweifach verwendeten Wort „Nest“, das für Schutz, Natur und Heimat steht. Ein „Paradies“ sei diese Gegend, denn die schönen Frauen tragen Trachten, Symbol von positiv besetzter Vergangenheit und Nostalgie. Von einer mystischen, ritterlichen, abenteuerlichen Vergangenheit sprechen auch die von Mathar bewunderten Nuraghen<sup>426</sup>.

Die Kolumbus-Referenz „Es sei! Wir brechen hinter uns alle Brücken ab. Wir wagen wie weiland Kolumbus die abenteuerliche Fahrt.“<sup>427</sup> betont erneut das Unbekannte, das schon den Titel von „Primavera“ bestimmt. Es steht für eine Befreiung, eine Öffnung des Geistes, eine Weiterentwicklung, aber auch für eine Form von Kolonisierung, von Inbesitznahme durch einerseits das physische Betreten, andererseits durch den Sprechakt, den der Text „Primavera“ per se darstellt.

Wieder erscheinen die Begriffe „Abenteuer“ und „Einsamkeit“. Auch die Stille trägt zu einer Stimmung bei, durch die Mathar sich wie aus Raum und Zeit herausgetreten fühlt. Bei den Korkeichen, wo der Mensch, respektive die Zivilisation in Form der Landwirtschaft, verändernd eingegriffen hat, kommt es ihm wie nach einem brutalen Schnitt vor, der in einer solchen Gegend fehl am Platz erscheint. Die Kleidung der örtlichen Frauen vergleicht er mit der heimischen „Tracht“ und stellt Parallelen fest. Die zuvor noch gelobte Stille und Abwesenheit von Menschen ist nun negativ besetzt, „wie tot“<sup>428</sup> erscheint Mathar das Land. Er bewundert die Unberührtheit und das Stolze in Mensch und Natur, verbunden mit detaillierten und kundigen Beschreibungen. Zum ersten Mal taucht die Farbe grün auf, die noch öfter zu finden sein wird.

---

<sup>425</sup> Ebenda

<sup>426</sup> Nuraghen sind für Sardinien typische, kegelförmige Türme, welche auf der gesamten Insel zu finden sind.

<sup>427</sup> Primavera. Frühlingfahrten ins unbekannte Italien. Bonn, 1926. (= Belehrende Schriftenreihe 2.Band) S.131

<sup>428</sup> Ebenda S.132

Unser Bähnchen macht uns die Freude des Entdeckens leichter und leichter. In weiten Schleifen geleitet es treulich die schneeweiß schimmernde Straße. Ganze Berge von Kakteen, ein wahrer Urwald, weißgewürfelte Dörfchen, das Rundtheater der Berge, das satte Grün der Tiefe und hoch über allem Vater Gennargentu, ernst und weiß, das alles kann man in Ruhe und Stille betrachtend genießen.<sup>429</sup>

Wieder geht es um das Entdecken, Ruhe, Stille, von einem Urwald ist die Rede, erneut tritt die Farbe Grün in Erscheinung. Dies verwundert nicht, denn die Vegetation des frühlingshaften Sardinien ist äußerst üppig und vermittelt so einen Eindruck von neuem Leben und gesunder Vitalität. Nicht nur bei den Reisenden, auch bei den Einheimischen ist das Staunen vorherrschendes Gefühl, Staunen über das Andere, das Mysteriöse, auch über das düstere Faszinosum der Vergangenheit. Der Gegensatz des Verbrauchten, Beschmutzten, gegenüber jungfräulicher Reinheit. Sowohl das aktuelle Leben mit seinem Schmutz wie mit seiner Schönheit, als auch die Vergangenheit versteht Mathar in diesem Text lebendig zu machen.

Intensiv beschreibt Mathar zum Schluss noch einmal die Landschaft, bevor die Sardinien-Reise in Sardinien's Hauptstadt Cagliari, welcher noch ein eigenes, ausführliches Kapitel gewidmet ist, ihr Ende findet. In jenem Kapitel wird unter anderem ausführlich über die Geschichte Sardinien's berichtet. Daraus sei nur folgender Auszug angeführt, in dem der Maler Figari beschrieben wird:

---

<sup>429</sup> Ebenda

Sonne strahlt und schattet und blendet. Der liebenswürdige Meister, der in München bei Habermann und anderen studierte, ist in diesen Tagen unser hilfsbereiter Führer. Der Sitzungssaal zeigt ihn an der Arbeit. Mächtige Bilder der sardischen Geschichte enthüllen sich: Wie aus dem Block gehauene pisanische Eroberergestalten, Eisenritter, sarazenische Sklaven zu Füßen der Trikolore, Volkshelden des Jahres 1792, die wider die Franzosen für das Haus Sardinien gestritten, wie dieser stolze, starke und kühne Bannerträger, der Milizianoe, auf streitbarem Rosse, im Mittelpunkt des gewaltigen Bildes. Ein großer Zug, ins Phantastische gesteigert, eine Linie wie Meereswogen ist unverkennbar. Tafelung, Bänke nach Bauernmotiven geziert, ergeben eine einheitliche, volkstümliche Stimmung.

Ja, hier ist Volkstum noch keine Phrase, keine Tändelei. Es ist Wesen und Kraft der Menschen.

Sonnige Meerfahrt.<sup>430</sup>

Erneut werden die Qualitäten der Sarden gerühmt, Stolz, Kühnheit, Stärke, vor allem aber unverfälschtes Volkstum, Authentizität.

---

<sup>430</sup> Ebenda S.140

### 7.3.2. Über „Die Rache der Gherardesca“

In diesem Kapitel wird Mathars Sardinienbild anhand des Romans „Die Rache der Gherardesca“ untersucht. Dies dient dazu, einen historisch orientierten Blick auf das Sujet und auf Mathars Konzepte von Identität und Alterität zu erhalten. Ziel der Analyse ist es, durch Aufzeigen von Inhalt, Hintergrund, Aufbau, und anschließender Analyse die im Roman vorkommenden Diskurse und die Intention des Autors klar herauszuarbeiten. Die Herausarbeitung des historischen Hintergrundes soll es ermöglichen, die Gestaltung bewerten und Abweichungen erkennen zu können, um zunächst Mathars Vorlage, das Ausgangsmaterial, zu verstehen.

„Die Rache der Gherardesca. Roman aus Sardinien Heldenzeit“, ist ein historischer Roman, der die Welt des Adels ebenso wie die der kleinen Leute Ende des 13. Jahrhunderts realistisch darstellt. Geschichtliche Zusammenhänge werden mit Alltagsbegebenheiten verflochten, um die Zeit möglichst anschaulich darzustellen.

Auf der Inhaltsebene geht es in dem Roman um Kämpfe und Intrigen zwischen der Seemacht Pisa und dem Adelsgeschlecht derer „della Gherardesca“, die nach der Alleinherrschaft über Sardinien streben.

Die archaischen, urwüchsigen Sarden mit ihren stolzen Prinzipien haben Mathar stets fasziniert, insbesondere in Bezug auf die Vergangenheit.

Dieses Buch ist mit der Leidenschaft des Südens, in wildem Wirbel eines farbenbunten, aufschäumenden und zusammenbrechenden Geschehens geschrieben. Das ist die heiße Glut südländischer Rache. Die wilde Landschaft der südsardischen Küste, die homerischen Sitten eines stolzen treuen Volkes werden zum Greifen lebendig.<sup>431</sup>

Schon im Klappentext findet sich die Essenz von Mathars Sardinienbild: Wildheit in Natur und Mensch, starke, elementare Emotionen, dabei aber von den Werten Stolz und Loyalität geprägt. Folgende Passage aus der „Gherardesca“ sei hier exemplarisch angeführt:

---

<sup>431</sup> Die Rache der Gherardesca. Roman aus Sardinien Heldenzeit. Einsiedeln, 1930. Klappentext

Nun steht Jung-Adelasia auf der höchsten Klippe. Mit gebreiteten Armen, fliegenden Locken, wehendem Gewand. Trunken vor seligem Glück. ‚Großmütterchen,‘ jauchzt sie in den heiterblauen Himmel, über das festlich schimmernde Meer, ‚dies alles ist mein!‘

Das Märchenland des Toro, die Klippen und Matten und das Zauberschlosschen am Strand! ‚Kuh‘ und ‚Kälbchen‘, wo man Blumen brechen und Reigen schlingen kann! Und der lachende Himmel und das träumende Meer! [...]

Über dem jauchzenden Mägdlein kreisen hoch oben im Himmelsblau immer tiefer und enger, der Beute sicher, die Falken.

Prächtiger noch erblüht die Rose im stillen Garten. Freut sich der herrlichen Sommertage, liebt das grünblasige Meer, den heiterblauen Himmel, die smaragdnen Matten, grüßt die Sonne über dem Gipfel, den Mond über den Wellen, die Sterne am nächtlichen Gezelt. Rose im Tau und im Dämmer, königlich prangend im Glanze des Sommers, des Märcheneilands Stolz!

Weithin leuchtet über das Eiland das Meer.<sup>432</sup>

Diese geradezu elegische, farbenfrohe Naturbetrachtung, zu der das Verhalten des Mädchens passt, weist wieder auf eine gewisse Wild- und Unberührtheit, mystische Elemente und majestätische Schönheit hin. Die hier kreierte Utopie erinnert an Märchen, Mathar selbst spricht vom „Märchenland“.

Der historische Roman „Die Rache der Gherardesca“ erschien im Jahr 1930 im Benziger Verlag. Er handelt vom Rachefeldzug des sardischen Königs Guelfo, nachdem dieser erfuhr, dass sein Vater Ugolino und seine beiden Söhne Nino und Anselmuccio in Pisa im Hungerturm starben. Bei dem Stoff handelt es sich um tatsächliche historische Ereignisse.

Ugolino war Sujet zahlreicher literarischer Schöpfungen, darunter Dantes „Göttliche Komödie“<sup>433</sup>, auch bei Goethe<sup>434</sup> finden sich Referenzen.

Die Geschicke des Herrschergeschlechts der Gherardesca sind oft besungen und erzählt worden. Dabei muss zwischen der tatsächlichen Historie und der Legende unterschieden werden. Zunächst wird an dieser Stelle die Geschichte Sardinien im Mittelalter, welche eng verflochten ist mit dem Schicksal der Sippe derer della Gherardesca, dargestellt, um den Hintergrund des Buches besser zu verstehen: In dem Zeitraum, in welchem Ludwig Mathars Erzählung „Die Rache der Gherardesca“ spielt, dem 13. Jahrhundert, rangen die beiden Seemächte Pisa und Genua um die Vormachtstellung in Sardinien.

Die Pisaner hatten den Großteil der Insel inklusive der Hauptstadt Cagliari (das römische Calaris) in ihren Besitz gebracht. Dort befand sich auch Schloss

---

<sup>432</sup> Die Rache der Gherardesca. Roman aus Sardinien Heldenzeit. Einsiedeln, 1930. S.215f.

<sup>433</sup> Dante Aligheri: Commedia, übersetzt von Carl Streckfuß; Pfeleiderer R. (Hrsg). Leipzig, 1876

<sup>434</sup> Johann Wolfgang von Goethe, Schriften zur Literatur - Ugolino Gherardesca. Stuttgart 1970

Casteddu (Castellum), der Regierungssitz der Statthalter der Besatzer. Dem zu dieser Zeit üblichen Lehensbrauch entsprechend war Sardinien in vier Bezirke mit eigener Jurisdiktion eingeteilt, die wiederum Untervasallen unterstanden, welche alle nach Alleinherrschaft strebten.

Als mächtigster der Vertreter Pisas regierte Ugolino, Graf della Gherardesca di Donoratica, als „Quasi-König“ den Südwesten Sardiniens mit den Bergen von Sulcis, dem Flusstal des Flusses Cixerri, Schloss Aquafredda, seinem Stammsitz, und - am wichtigsten - der Minenstadt Villa di Chiesa, dem heutigen Iglesias, Mittelpunkt des sardischen Silberbergbaus. Das Leben Ugolinos, welches als Vorlage für viele literarische Werke gilt, wird im Folgenden beschrieben.

Die Schilderung von Ugolinos Lebensgeschichte ist insofern relevant, als das sich anhand der Tatsachen vergleichen lässt, wie eng sich Ludwig Mathar am historischen Vorbild orientiert hat, insbesondere im Vergleich zu jenen Autoren, welche sich vorher mit diesem Thema befasst hatten.

Ugolino della Gherardesca wurde geboren um 1220 in Pisa, wo er 1289 auch starb. Er war der Graf von Donoratico, ein toskanischer Adliger sardischen Ursprungs. Als Flottenbefehlshaber und als Oberhaupt der wichtigen Familie della Gherardesca war er einer der führenden Lenker der Stadtrepublik Pisa.

Aufgrund einer Intrige des Erzbischofs Ruggieri, seinem schärfsten Widersacher, wurde er gemeinsam mit zwei Söhnen und zwei Enkeln im Hungerturm eingekerkert, wo er qualvoll starb. Unsterblich wurde er durch sein Vorkommen in Dantes „Göttlicher Komödie“<sup>435</sup>, wo er im Inferno erscheint, sowie in Heinrich Wilhelm von Gerstenbergs Tragödie „Ugolino“.<sup>436</sup>

Er wurde in Pisa etwa 1220 als Spross der alten, ursprünglich aus Sardinien stammenden Familie della Gherardesca geboren, eines traditionell ghibellinischen<sup>437</sup> Geschlechts, das durch seine Verbindung zu den Staufern Land und Titel im Territorium der Republik Pisa erhalten hatte. Ugolino wurde 1252 für den gefangenen König Enzo von Sardinien Statthalter Sardiniens und blieb es, bis die staufische Herrschaft endete. Er verbündete sich in Pisa mit

---

<sup>435</sup> Dante Aligheri: *Commedia*, übersetzt von Carl Streckfuß; Pfeleiderer R. (Hrsg). Leipzig, 1876

<sup>436</sup> Gerstenberg, Heinrich Wilhelm von (1768): *Ugolino. Eine Tragödie in fünf Aufzügen*. Stuttgart, 1768

<sup>437</sup> Ghibellinen: Parteigänger des Kaisers im mittelalterlichen Italien

den Visconti, den Anführern der Guelfenpartei<sup>438</sup>, zu denen er durch die Heirat seiner Schwester mit Giovanni Visconti, Richter von Gallura, eine enge Verbindung hatte. Zwischen 1271 und 1274 organisierte er gemeinsam mit Giovanni Visconti eine Reihe von Aktionen gegen den Kaiser. Diese Auflehnung wurde 1274 mit der Verhaftung Ugolinos und der Verbannung Giovanni Viscontis beendet. Im folgenden Jahr kam Visconti zu Tode, und Ugolino, der nicht mehr als Bedrohung galt, wurde aus dem Kerker entlassen und eine Verbannung aus der Stadt für ein Jahr wurde ausgesprochen. Nach seiner Rückkehr schwor er sich mit den Guelfen gegen das ghibellinische Pisa. Schließlich attackierte er mit Hilfe Karls I. von Anjou seine Heimatstadt und zwang sie zu einer erniedrigenden Kapitulation, der seine Rehabilitierung und die der anderen Guelfen im Exil bewirkte.

In den Jahren darauf war sein Wohnsitz in Pisa und er stets bemüht, seinen Einfluss zu mehren. Im Krieg etwa 1220 zwischen Pisa und Genua, befahl Ugolino eine Abteilung der pisanischen Flotte. Nach kleineren Siegen über genuesische Schiffe, hielt er sich in der Seeschlacht bei Meloria 1284 verdächtig zurück und sorgte damit für eine verheerende Niederlage Pisas. Dennoch wurde Ugolino zum Oberhaupt der Stadtregierung gewählt. Ugolino war zu dieser Zeit einer der einflussreichsten Männer in Pisa, ihm wurde dennoch von beiden Seiten misstraut: Die Ghibellinen sahen ihn wegen seiner Zusammenarbeit mit den Guelfen, seines Verhaltens in der Seeschlacht von Meloria und seines Desinteresses am Schicksal der ghibellinischen Gefangenen in Genua als Verräter an. Die Guelfen verdächtigten ihn, wegen seiner Herkunft mit den Ghibellinen zu sympathisieren.

1286 ernannte man ihn zum Capitano del popolo, er musste sich die Macht aber mit seinem Neffen Nino Visconti teilen. Nino Visconti strebte jedoch nach dem Amt des Podestà<sup>439</sup> und paktierte zu diesem Zweck mit dem Erzbischof Ruggieri degli Ubaldini, dem Vorsitzenden der ghibellinischen Partei. Als Ugolino davon Nachricht erhielt, vertrieb er 1287 Visconti aus Pisa, ebenso einige einflussreiche ghibellinische Sippen, und ließ sich zum Herrscher von Pisa ausrufen.

Er lehnte erneut einen Frieden mit Genua ab, obwohl es anstelle der geforderten Burg nur Geld verlangte, weil er verhindern wollte, dass die

---

<sup>438</sup> Guelfen = Welfen (ursprüngliche Wortherkunft), Gegner der Ghibellinen

<sup>439</sup> Statthalter

ghibellinischen Gefangenen zurückkamen, die ihm wegen der Verlängerung ihrer Haft schaden wollten. Auf dem Höhepunkt seiner Macht, 1288, wurde die Stadt von einer dramatischen Inflation in Mitleidenschaft gezogen. Die so entstandene Lebensmittelknappheit führte zu Aufruhr im Volk, zu Aufständen, die auch vor den wichtigen Familien nicht Halt machten.

In einem Kampf tötete Ugolino einen Neffen des Erzbischofs. Als er 1288 eine Ratsversammlung verliess, wurden er und seine Begleiter von ghibellinischen Bewaffneten attackiert. Sie verschanzten sich im Stadthaus und versuchten sich zu wehren, bis schließlich Feuer an das Gebäude gelegt wurde. Ugolino wurde arretiert und gemeinsam mit seinen Söhnen Gaddo und Ugucione sowie seinen Enkeln Nino und Anselmuccio in den Hungerturm gesperrt. Auf Befehl des Erzbischofs, der sich in der Zwischenzeit selbst zum Podestà (Statthalter) ausgerufen hatte, wurden die Schlüssel zum Gefängnis in den Arno geworfen.

Die Vergegenwärtigung der historisch belegten Fakten ist grundlegend für die Herausarbeitung legendenhafter Aspekte, welche darüber hinausgehen. Die Legende des Ugolino della Gherardesca soll an dieser Stelle nur kurz der Vollständigkeit halber wiedergegeben werden, obwohl sie in der Handlung von Mathars Roman nicht verarbeitet wird.

Dennoch ist sie relevant, da Mathar im Epilog von „Die Rache der Gherardesca“ darauf Bezug nimmt: „Ugolinos grauses Geschick im Hungerturm von Pisa, das ja Dante so erschütternd geschildert, treibt dieses Streben zum Handeln.“<sup>440</sup>

Obwohl bereits andere Schriftsteller die Geschichte Ugolinos in ihre Werke einbauten, resultiert ihre Bekanntheit hauptsächlich auf Dantes Göttlicher Komödie<sup>441</sup>, in der Ugolino und Ruggieri in das Eis des zweiten Rings<sup>442</sup> des neunten und tiefsten Höllenkreises<sup>443</sup> verbannt sind.

Ugolino erscheint im Inferno als verdammte Seele, aber auch als rächender Dämon: Aus dem Eis des neunten Höllenkreises ragt nur sein Kopf heraus, der aus Rache für immer am Schädel des Erzbischofs Ruggieri nagt. Die Szene wird wie folgt geschildert:

---

<sup>440</sup> Die Rache der Gherardesca. Roman aus Sardinien Heldenzeit. Einsiedeln, 1930. S.359

<sup>441</sup> Dante Aligheri: Commedia, übersetzt von Carl Streckfuß; Pfeleiderer R. (Hrsg). Leipzig, 1876

<sup>442</sup> Antenora

<sup>443</sup> Dante Aligheri: Commedia, übersetzt von Carl Streckfuß; Pfeleiderer R. (Hrsg). Leipzig, 1876: Canto XXXII, 124-140 und XXXIII, 1-90



Du höre jetzt: Ich war Graf Ugolin, / Erzbischof Roger er, den ich  
zerbissen. / Nun horch, warum ich solch ein Nachbar bin. / Dass er die  
Freiheit tückisch mir entrissen, / Als er durch Arglist mein Vertrau'n betört, /  
Und mich getötet hat, das wirst du wissen. / [...] / Ein enges Loch in des  
Verlieses Mauer, / Durch mich benannt vom Hunger, wo gewiss / Man  
manchen noch verschließt zu bitterer Trauer, / [...] / Als ich erwacht' im  
ersten Morgenrot, / Da jammerten, halb schlafend noch, die Meinen, / Die  
bei mir waren, und verlangten Brot. / [...] / Schon wachten sie, die Stunde  
naht' heran, / Wo man uns sonst die Speise bracht', und jeden / Weht' ob  
des Traumes Unglücksahndung an. / Verriegeln hört' ich unter mir den  
öden, / Grau'nvollen Turm – und ins Gesicht sah ich / Den Kindern allen,  
ohn' ein Wort zu reden. / Ich weinte nicht. So starrt' ich innerlich, / Sie  
weinten, und mein Anselmuccio fragte: / Du blickst so, – Vater! Ach, was  
hast du? Sprich! / Doch weint' ich nicht, und diesen Tag lang sagte / Ich  
nichts und nichts die Nacht, bis abermal / Des Morgens Licht der Welt im  
Osten tagte. / Als in mein jammervoll Verlies sein Strahl / Ein wenig fiel, da  
schien es mir, ich fände / Auf vier Gesichtern mein's und meine Qual. / Ich  
biss vor Jammer mich in beide Hände, / Und jene, wähnend, dass ich es  
aus Gier / Nach Speise tat', erhoben sich behende / Und schrien: Iss uns,  
und minder leiden wir! / Wie wir von dir die arme Hüll' erhalten, / Oh, so  
entkleid' uns, Vater, auch von ihr. / Da sucht' ich ihrehalb mich still zu  
halten; / Stumm blieben wir den Tag, den andern noch. / Und du, o Erde,  
konntest dich nicht spalten? / Als wir den vierten Tag erreicht, da kroch /  
Mein Gaddo zu mir hin mit leisem Flehen: / Was hilfst du nicht? Mein  
Vater, hilf mir doch! / Dort starb er – und so hab' ich sie gesehen, / Wie du  
mich siehst, am fünften, sechsten Tag, / Jetzt den, jetzt den hinsinken und  
vergehen. / Schon blind, tappt' ich dahin, wo jeder lag, / Rief sie drei Tage,  
seit ihr Blick gebrochen, / Bis Hunger tat, was Kummer nicht vermag.<sup>444</sup>

Laut Dante starben die Gefangenen im Turm langsam hungers, und als das geschah, baten Ugolinos Kinder ihren Vater, er möge sie verspeisen. Ugolinos Erzählung endet mit dem doppeldeutigen Satz: „Bis Hunger tat, was Kummer nicht vermag“, was man als Hungertod, aber auch als Kannibalismus auslegen kann. Von daher verbindet sich mit der Gestalt Ugolinos der Vorwurf des Kannibalismus. Darauf nimmt Mathar allerdings keinerlei Bezug, im Gegenteil, er zeichnet das Bild eines ehrenwerten Familienmenschen von Ugolino, keinen Verräter wie Dante.

Die Beschreibung des qualvollen Hungertodes durch Dante ist eine sehr eindringliche Schilderung, dass sie Mathar inspiriert hat, nimmt nicht Wunder. Nachdem die Vorgeschichte geklärt ist, folgt eine Inhaltsangabe von seiner Version dieses Stoffes, um festzustellen, was sich an historischen Tatsachen,

---

<sup>444</sup> Dante Aligheri: Commedia, übersetzt von Carl Streckfuß; Pfeleiderer R. (Hrsg). Leipzig, 1876; Inf. XXXIII, 13-18; 37-39;43-75

was sich an Legende orientiert, oder was unter Umständen frei erfunden ist. Eine Untersuchung der Handlung von „Die Rache der Gherardesca“ von Ludwig Mathar zeigt auf, dass er bestens mit dem historischen Stoff vertraut war und sich genauestens an die Tatsachen gehalten hat.

Zum Inhalt: Die königliche Familie della Gherardesca ist im Begriff - wie immer - verspätet zur Messe aufzubrechen. Von den Kindern Ugolinos, sieben an der Zahl, sind sechs nutzlos und unfruchtbar, einzig der stolze, herrische Guelfo hat eine schöne Frau und drei Kinder. Sie lassen sich Zeit mit ihrem Aufbruch, um ihre Macht, auch gegenüber der Kirche, zu demonstrieren. Es zeigt sich ein böses Omen: Unter den Glocken, die zur Messe rufen, befindet sich versehentlich auch die Totenglocke.

Der stellvertretende sardische König Guelfo, ältester Sohn des Königs Ugolino wartet ungeduldig auf Nachricht von seinem Vater aus Pisa. Eigentlich erwartet er positive Neuigkeiten, die Gherardesca strebt nach der Herrschaft über ganz Sardinien und die Regenten in Pisa sind ihnen gewogen.

Da trifft ein geheimnisvoller Bote ein. Guelfo lässt ihn zunächst in der Turmstube seines Schlosses einsperren. Als er ihn befragt, erklärt der Bote, Ugolinos Konkurrent, der Erzbischof Ruggieri, der sich mit den Ghibellinen verschworen habe, habe Ugolino, seine beiden Söhne Gaddo und Uguccione sowie Guelfos Söhne, seine Enkel, Nino und Anselmuccio in Pisa in einen Hinterhalt gelockt und gefangen genommen.

Darauf hin sperrt Guelfo den Boten selbst in den Hungerturm, da er ihn an der Verschwörung beteiligt wähnt. Er bereitet sich auf einen Angriff seitens Pisa vor. Als er noch einmal mit dem Boten im Kerker spricht, behauptet dieser, nicht er, sondern Vanni Gubetta, Ugolinos Vertrauter und zukünftiger Schwiegersohn habe ihn verraten und in die Falle gelockt. Guelfo glaubt ihm.

Er reitet zur Insel Sant' Antioch, wo Adelasia die Ältere<sup>445</sup>, Witwe des vorherigen Königs Enzo, sich in ein Felsenkastell zurückgezogen hat, lediglich umgeben von untot wirkenden Bettlern und dem solitären Falkenjäger Zuanni.

Beim gemeinsamen Mahl stachelt Adelasia Guelfo auf, Rache zu nehmen, und lockt ihn mit der Perspektive, allein über Sardinien zu herrschen. Sie rät ihm, sich in völkischer Tracht zu kleiden und sein Volk zu mobilisieren. So geschieht es.

---

<sup>445</sup> So sei sie hier genannt, um Verwechslungen mit Guelfos gleichnamiger Tochter vorzubeugen.

Eine Totenmesse für die getöteten Mitglieder der Königsfamilie wird gehalten, wo das Volk gegen Pisa aufgewiegelt wird. Adelasia will Guelfo vor dem Volk die Krone aufsetzen, aber der schwört, zuerst seine Rache zu vollenden und Sardinien von der Fremdherrschaft Pisas zu befreien.

Ein Schlachtplan wird ausgeheckt, ein Gefangener namens Lotto soll freigekauft werden, um Gubetta nach Sardinien zu locken. Gleichzeitig wird behauptet, Adelasia die Jüngere, seine Braut, sei erkrankt. Sardinien macht sodann mobil gegen Pisa und eine Abordnung macht sich auf den Weg, um den Genuesen einen Pakt anzubieten.

Guelfos schöne Frau Elena ist gegen den Rachefeldzug, vor Kummer um den Verlust ihrer Söhne wird sie halb verrückt und läuft aus dem Schloss davon. Die junge Adelasia wird indes nach Sant' Antioch verbracht.

Zunächst verläuft alles nach Plan, Lotto wird freigekauft, ein Pakt mit Genua unterzeichnet, um Sardinien freizukaufen, und als Vanni Gubetta zu seiner vermeintlich kranken Braut eilen will, wird er vom Falkenjäger Zuanni gefangen genommen.

Gubetta wird der Prozess gemacht und er wird des Verrats für schuldig befunden und dem Hungertod überantwortet, zuvor werden ihm Hand und Zunge abgetrennt. Guelfo greift unterdies seine Nachbarn, die Arboräer an, unterstützt von der genuesischen Flotte. Er ernennt sich selbst zum König von Sardinien, Pisa wird offiziell der Krieg erklärt.

Der Falkenjäger Zuanni verlangt derweil die junge Adelasia als Preis für seine Dienste, dies wird abgelehnt, da bricht er auf, um sie gewaltsam zu rauben. Als er es versucht, springt Adelasia über eine Klippe in den Tod. Er springt hinterher.

Für Guelfo heisst es nun Verlust auf der ganzen Linie: Die Sarden verlieren Schlacht um Schlacht gegen Pisa trotz der genuesischen Unterstützung, alle wenden sich ab, vor lauter Schmerz (aber auch um Frieden zu schaffen) verbündet sich sogar seine Frau Elena mit dem Feind. Die Pisaner beginnen eine Belagerung, sie bestehen auf der Herausgabe des Boten. Elena tritt in Erscheinung, um für eine Kapitulation um des Friedens willen zu werben. Nach einiger Überwindung wird mit großer Geste kapituliert.

Plötzlich legt der Bote ein Geständnis ab und enttarnt sich als derjenige, der Ugolino in die Falle lockte und anschließend den Schlüssel zum Hungerturm in den Arno warf. Guelfo bereut seine Rachsucht zutiefst.

Die Pisaner wüthen indes unbarmherzig in der Stadt und zum Schluss sind alle tot ausser Elena, und Guelfos letztem verbliebenen Sohn, dem behinderten Guelfuccio, der ironisch zum neuen „König“ gekrönt wird.

Im plakativen Titel des Buches „Die Rache der Gherardesca“ sieht man bereits deutlich, worum es inhaltlich geht: Um Rache und um die Familie der Gherardesca. Der Untertitel „Ein Roman aus Sardinien's Heldenzeit“ suggeriert gleich zu Anfang die Einordnung, ein historischer Roman mit heroischer Geschichte. Dem Roman vorangestellt ist ein lateinischer Text samt Übersetzung:

Nicht mehr starren die Sitten vor Schmutz, die weiten Gefilde;  
Insel, glückliches Eiland, so priesen dich einstens die Musen,  
fröhlich lächelst du heut wieder, du blühende Flur!  
nein, angeborener Fleiß schaffet nun froh wie vordem.<sup>446</sup>

Diesen Text hat Mathar, wie darunter zu lesen ist, in der Aula Magna der Universität Cagliari gefunden. Damit drückt er seine Faszination und Verehrung für das Sardinien von damals und heute aus. Mit damals ist hier die Antike gemeint, deren Kultiviertheit er zu seiner Zeit wieder erreicht sieht.

Gewidmet ist das Buch seinem Freund, dem sardischen Künstler Filippo Figari, der ihn auf seinen Sardinien-Reisen stets unterstützte und Mathar durch seine Kontakte einen Zugang zum „wahren“, ursprünglichen Sardinien erst ermöglichte.<sup>447</sup>

Der Roman besteht aus 13 Kapiteln, wobei fünf davon keinen Untertitel tragen und für sich stehen. Die anderen haben zwei bis fünf Unterkapitel, die in etwa gleich lang sind. Innerhalb der Kapitel gibt es noch Unterteilungen durch gestrichelte Linien, die Wechsel oder Unterbrechungen in der Handlung markieren. Fünf Unterkapitel hat allerdings nur das Erste, es dient als Exposition, wo die Szenerie, die Situation und die Figuren ausführlich vorgestellt werden, um dann in die Handlung einzusteigen.

Wie deutlich zu sehen ist, dominieren zu Beginn bei den Titeln der einzelnen Kapitel solche, die kurz und knapp vorgeben, was („Das Pontifikalamt“) oder wo sich die Geschehnisse des Romans ereignen („Im Turmzimmer“). Später stehen dann solche im Vordergrund, die die vorherrschenden Gefühle („Die Reue“) der

---

<sup>446</sup> Die Rache der Gherardesca. Roman aus Sardinien's Heldenzeit. Einsiedeln, 1930.

<sup>447</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“

handelnden Personen beschreiben oder Metaphern für Geschehnisse („Die Flut kommt“). Fast alle sind kurze Worte samt Artikeln („Das Mahl“) mit archaischem Klang.

Das Kapitel „Wie fangen wir den Falken?“ stellt eine Zäsur dar, da es erstens ein ganzer Satz ist und zweitens keinen Untertitel hat. Hiermit soll die Wichtigkeit der beschriebenen Verschwörung für den Handlungsverlauf betont werden. Ab diesem Kapitel werden die Titel länger und metaphorischer.

In „Die Blume im stillen Garten“ wird der Vertrag mit Pisa besiegelt und Vanni Gubetta in die Falle gelockt, mit Adelasia der Jüngeren, der „Blume“, als Köder. Der nächste für sich stehende Titel „Der Helfer heischt seinen Lohn“ ist wieder länger als die anderen und steht ebenfalls für wichtige Vorkommnisse, die beiden Selbstmorde von Adelasia der Jüngeren und von Zuanni.

Das Kapitel „Ceres sucht Proserpina“ lehnt sich an einen antiken Mythos an, der sowohl bei griechischen (z.B. im Homerischen Hymnus „An Demeter“<sup>448</sup> als „Raub der Persephone“), als auch bei römischen Autoren, hier sei als prominentester Ovid genannt, der die Legende vom „Raub der Proserpina“ in seinen „Metamorphosen“<sup>449</sup> und in den „Fasti“<sup>450</sup> verewigte, vorkommt. Mathar bezieht sich hier wahrscheinlich auf die römische Variante, da er die römischen Namen der handelnden Personen verwendet.

Es geht dort um die Göttin Ceres, die sich auf die Suche nach ihrer Tochter Proserpina macht, welche vom Gott der Unterwelt, Pluto, geraubt und in die Unterwelt entführt wurde. Sie findet sie schlussendlich zwar, allerdings muss die Tochter dennoch die Hälfte des Jahres in der Unterwelt verbringen, da sie dort von den Früchten eines Baumes gekostet hat.

„Ceres sucht Proserpina“ stellt in der Dramaturgie des Romans eine Art Zwischenspiel dar, eine Analogie, eine parallele Handlung zum antiken Mythos, Adelasia die Ältere beweint den Übergang ihrer jüngeren Namensvetterin ins Jenseits, erliegt der Illusion, sie finden und retten zu können, vergebens, darauf hin verfällt sie dem Wahnsinn.

---

<sup>448</sup> Gerd von der Gönna und Erika Simon (Hrsg.): Homerische Hymnen. Übertragung. Einführung und Erläuterungen von Karl Arno Pfeiff. Ad Fontes Bd. 8. Tübingen, 2002

<sup>449</sup> Michael von Albrecht (Herausgeber): Metamorphosen (lateinisch und deutsch), Ditzingen, 2010

<sup>450</sup> Franz Bömer (Hg.): Publius Ovidius Naso. Die Fasten. 2 Bd., Heidelberg 1957-1958. Text, Übersetzung und Kommentar

In einem Zwischenabschnitt gibt er kurz einen Teil der Legende wieder. In den Fußnoten erklärt Mathar: „Ceres sucht Proserpina‘, hier eine Vermenschlichung der Sage, wie Pluto, der Fürst der Unterwelt, in Sizilien am See von Pergula Proserpina ihrer Mutter Ceres raubte, wie der Winter den Frühling, die Tochter des Sommers, verschlang. Am Ätna zündete Ceres zur Suche ihre Fackel an.“<sup>451</sup> Mathar übernimmt den Schauplatz der Sage, Italien, und verknüpft diese mit der historischen Realität. So entsteht eine Mischung aus tatsächlicher Historie und antikem Mythos.

Der Text ist durchsetzt von lyrischen Liedern, welche sich stets reimen und in unterschiedlichen Formen und Versmaßen verfasst sind. Diese dienen einerseits dazu, das Element des folkloristischen Volkstums der Insel zu betonen<sup>452</sup>, andererseits erinnern sie aber auch an den antiken griechischen Chor, welcher das Geschehen wiederholt und in metaphorischer Weise kommentiert.

Zum Schluss kommt passend das Kapitel „Das Jüngste Gericht“, eine deutliche Metapher für das tragische Ende und die allumfassende Vernichtung, aber auch für eine Abrechnung und die darauf folgende Einsicht und Läuterung/Erlösung. Als eine Art Epilog dient das erneut für sich stehende Kapitel „Der Narr mit der Krone“, welches einen melancholischen Ausblick gibt.

Im Anhang von „Die Rache der Gherardesca“ findet sich ein kurzer Abriss der im Roman behandelten sardischen Geschichte. Danach folgen Fußnoten mit Übersetzungen der italienischen Begriffe, welche im Roman vorkommen, sowie Erklärungen zu Architektur, Landschaften, Heiligen und Historie.

Daran zeigen sich einmal mehr die Faktoren für Mathars Charakterisierung einer Landschaft: Sprache, Sitten, Kultur, Landschaft, Menschen und Religion. Die sardische Sprache, ein dem Lateinischen eng verwandtes, kehlig ausgesprochenes Italienisch, die Kultur, uralte Volkstradition verbunden mit einer inbrünstigen, schon als naiv anzusehenden Religiösität, die sich auch in der Architektur und in der Kleidung der Menschen widerspiegelt und schließlich die Landschaft, wild und urwüchsig, Schauplatz gewalttätiger Inbesitznahmen aber auch von wildromantischer Schönheit.

---

<sup>451</sup> Die Rache der Gherardesca. Roman aus Sardinien Heldenzeit. Einsiedeln, 1930. Anhang S.365

<sup>452</sup> Siehe das „Hirtenlied“

Der Aufbau ist relativ einfach gehalten. Der vorliegende Roman hat eine stringente, zusammenhängende Handlung (einzig unterbrochen von der fast surrealen Sequenz „Ceres sucht Proserpina“) mit einer Exposition, wo Figuren und Umfeld ausführlich eingeführt werden, gefolgt von der Beschreibung des Schlüsselereignisses, der Täuschung Guelfos durch den Boten, welche der Stein des Anstoßes für die gesamte folgende Handlung ist. Es folgen Schilderungen von Ereignissen, die auf den Höhepunkt, die totale Vernichtung hinauslaufen. Danach folgt lediglich noch ein lakonischer Ausblick.

Blicke in die Zukunft gibt es nicht im vorliegenden Text, Rückblenden sind ebenfalls nicht vorhanden, der Roman ist völlig linear erzählt bis auf die oben erwähnte Sequenz „Ceres sucht Proserpina“, wo die antike Legende zunächst außerhalb der Handlung erzählt wird, um anschließend verwoben zu werden mit der Handlung des Romans.

Das Verhältnis von Erzählzeit zu erzählter Zeit ist zwar nicht minutiös, aber doch nah aneinander, manchmal langsamer - die Beschreibungen von Personen und Umgebungen sind äußerst detailliert - manchmal etwas schneller, die Darstellungen ereignisreicher Szenen sind sehr unmittelbar erzählt. Parallelhandlungen existieren nicht.

Gründe für das Anlegen der Handlung von „Die Rache der Gherardesca“ in der beschriebenen Weise liegen in der Beschaffenheit der Gattung des historischen Romans und dem der Parabel, wo die Handlung auf die Vermittlung einer moralischen Botschaft hinausläuft, was im Folgenden zu zeigen sein wird.

Schon der Untertitel des Romans „Roman aus Sardinien Heldenzeit“ legt das Programm fest: Archaische Historie, eine Heldensaga mit realem Hintergrund, eine Mischung aus Sentimentalität und Dokumententreue.

Einzig in illustrierenden Details und Charakteren nimmt Mathar Ergänzungen vor, um die Handlung realistisch zu gestalten, emotional aufzuladen und dem Leser die Identifikation zu erleichtern.

„Die Rache der Gherardesca“ schildert ausgeschmückte Abschnitte beglaubigter Ereignisse aus dem Leben historischer Persönlichkeiten wie Ugolino oder Guelfo della Gherardesca. Dabei formt Mathar den historischen Stoff faktisch bis auf Details nicht um, er hält sich präzise an belegte Ereignisse und auch seine exakten Deskriptionen von Gewändern, Rüstungen, Architektur, der Gottesdienste und der Sitten, sind historisch korrekt.

Der vorliegende Roman ist reich an Figuren, deren Typen zwar kurz, aber doch lebendig dargestellt sind, so dass ein identifikatorisches Moment entsteht, der Leser sich gut in die Vergangenheit hineinversetzen kann. Das gleiche gilt für das historische Kolorit, welches durch die Massenszenen erzeugt wird.

„Die Rache der Gherardesca“ überschneidet sich zusätzlich mit anderen Romantypen wie dem Familienroman oder dem biographischen Roman. Der Unterschied besteht darin, dass nicht die gesamte Lebens-, respektive Familiengeschichte erzählt wird und das Geschehen sehr dramatisch dargestellt ist.

Mit dem Roman macht Mathar den Versuch, Kultur, Sitten und Gebräuche des mittelalterlichen Sardinien akkurat darzustellen, teils mit historisch real existierenden, teils mit erfundenen Figuren, die der Veranschaulichung dienen. Es ist eine politische Umbruchzeit, die Mathar beschreibt, das Ende der Ära des alten Herrschergeschlechtes der Gherardesca.

Mathar bedient sich dazu einer fast archaischen, aber doch ausgeschmückten Sprache, bemerkenswert ist allerdings: Gut und Böse sind nicht immer klar getrennt, insbesondere die Figur des Guelfo ist ambivalent zu sehen. Der Leser kann seine Handlungen nachvollziehen, obwohl er im Grunde nur Schaden anrichtet, das macht die Figur realistisch.

„Die Rache der Gherardesca“ trägt auch Züge eines Geschichtsdramas, weil ein historischer Musterfall beschrieben wird, der menschliche Grundwerte aufzeigen und eine bestimmte Moral kolportieren soll, die auch für die aktuelle Zeit von Relevanz ist.

Diese spricht wiederum für die Gattung der Parabel, es gibt kein gutes Ende, der Leser kann Rückschlüsse auf die eigene Lebenssituation ziehen. Dagegen spricht allerdings die Dramaturgie, auf die im Folgenden eingegangen wird.

Wie oben bereits beschrieben, beginnt die Handlung von „Die Rache der Gherardesca“ mit der Einführung der Figuren und des Ortes der Handlung, um dann auf einen dramatischen Höhepunkt zuzustreben, nur unterbrochen von jenem Kapitel, wo es um die Sage der Proserpina geht, das einzige ungewöhnliche Erzählelement.

Der Aufbau der Erzählung ist konventionell, die Rollen der Handelnden ebenfalls, nur das Resultat ist überraschend: Der äußerst negative Ausgang der Handlung in jedweder Beziehung. Der Leser würde erwarten, dass die reine, gute Adelasia (die Jüngere) den Sturz auf geheimnisvolle Weise überlebt hat,



wiedergefunden und gerettet wird. Dass die Legende der Proserpina von Mathar vornean gestellt wird, befeuert diese Erwartung, denn auch in der Legende Ovids überlebt die Gefangene und muss nur die halbe Zeit im Jenseits verbringen. Aber diese Erwartung wird enttäuscht, sie ist tot und ruft damit auch noch den Wahnsinn von Adelasia der Älteren hervor.

Ebenso wäre anzunehmen, dass der zwar jähzornige, aber dennoch sympathische Guelfo obsiegt und - geläutert durch die Trauer um seine menschlichen Verluste - den Sieg über Pisa davonträgt.

In der Handlung gibt es mehrere Wendungen. Zunächst der Schock durch die schreckliche Botschaft am Anfang, dann die überraschende Denunziation von Vanni Gubetta als Verräter, welche durch die spätere Selbst-Enttarnung des Boten widerrufen wird. Die überraschendste Wendung erfolgt ganz am Schluss mit der „Krönung“ des behinderten Guelfuccio, der als einziger Spross des Guelfo übrig geblieben ist.

Gründe für den Ausgang der Geschichte sind einerseits die Genauigkeit, mit der sich Mathar an den historischen Tatsachen orientiert, andererseits, dass er dem Leser auf moralisierende Weise die Zerstörungskraft und Sinnlosigkeit des Krieges/von Rache vor Augen führen will.

Ludwig Mathar benutzt in „Die Rache der Gherardesca“ einen auktorialen Erzähler. Die Gefühle bestimmter Personen werden dabei äußerst intensiv und unmittelbar beleuchtet, insbesondere die von Guelfo, welcher dem Leser eine Möglichkeit der Identifikation bietet: „Doch Herr Guelfo wird die Zeit zu lang. Ins Grab mit dir! in den Hungerturm wie Nino und Anselmuccio!“<sup>453</sup>. Ausrufe wie dieser werden von Mathar häufig verwendet, um das Geschehen zu veranschaulichen, ebenso wie lautmalerische Reden: „Hihihi! kichert der andere...“<sup>454</sup>.

Ausschweifende Beschreibungen von Geschehnissen, Stimmungsbilder wechseln sich ab mit ausführlichen Gefühlsdarstellungen der handelnden Personen. Zwischendurch werden immer wieder historische Fakten eingeflochten. Hauptsächlich erzählt Mathar deskriptiv, ein Großteil des Romans kommt ohne direkte Rede aus. Dazwischen finden sich immer wieder oben genannte Lieder, die an den antiken griechischen Chor erinnern - somit

---

<sup>453</sup> Die Rache der Gheradesca. Roman aus Sardinien Heldenzeit. Einsiedeln (Benziger & Co.) 1930. S.94

<sup>454</sup> Ebenda S.99

die entsprechende Passage resümieren und betonen - aber auch an Gedichte oder an alte Volkslieder.

Mathars Erzählweise kann herausgestellt werden als archaisch mit ihren altmodischen Stereotypen, die teilweise an solche aus der Gattung des Minnesangs erinnern. Dennoch sind sie lebensnah durch die Detailfreude und die Intensität und Wucht der beschriebenen Gefühle sowie die schnell erzählten Ereignisse der Schlachten.

Durch die exakte Faktizität und den moralischen Anspruch wird der Leser zusätzlich belehrt, aber auf eine unaufdringliche Weise. Mathar wählt diese Erzählweise, um das Leben im historischen Sardinien wiederzuspiegeln und durchbricht dieses Muster nur einmal in seinem Exkurs in die Antike im Kapitel „Ceres und Proserpina“, welches eine Zäsur in der Handlung markiert und den nahenden Tod der meisten Figuren ankündigt.

Nun wird der Stil des Romans näher ins Auge gefasst, um zu sehen, welches Handwerkszeug Mathar zur Betonung bestimmter Aussagen verwendet und um welche es sich dabei handelt.

Ludwig Mathars Stilmittel in „Die Rache der Gherardesca“ bestehen vielfach aus Ausrufen und lautmalerischen Formulierungen. Mathar arbeitet stark mit der Sprache, um Emphase auf das Gesagte zu legen und es realistisch wirken zu lassen: „Hu--u--unger!“<sup>455</sup>. Dieser Ausruf mit dem in die Länge gezogenen Vokal lässt die Aussage bildlicher erscheinen und unterstreicht die Verzweiflung des Sprechers. Farben kommen ebenfalls häufig vor, ebenso Klänge, der Leser wird auf sinnlicher Ebene angesprochen, um die Vorstellungskraft anzuregen und Bilder vor dem inneren Auge entstehen zu lassen.

Zahlreiche Alliterationen, besonders bei Beschreibungen von Menschen, die dadurch besonders betont werden, machen diese in ihrer Eigenschaft als besondere Typen, beziehungsweise als Beispiele für einen bestimmten Stereotyp erkennbar: „triefender Tropf“<sup>456</sup>.

Die im Roman vorkommenden Lieder und Verse sind voller Symbole:

---

<sup>455</sup> Ebenda S.85.

<sup>456</sup> Ebenda S.28

O Freiheit, süßer Traum,  
o Falke mit mächtigen Schwingen!  
Wirst du sie uns erringen?  
Sie schwand wie Wogenschaum.  
Nun ziert dein Haupt die Kron',  
den Adelasia krönte -  
versinkt auch Neid und Hohn,  
der Volk und Herrn entwöhnte?  
O Freiheit süßer Traum,  
nun grüne, stolzer Baum,  
steh fest du Eichenbaum,  
o Freiheit süßer Traum!<sup>457</sup>

Effzeddu, der Hirte und Meister des Sangs und der Flöte, singt dieses Lied über Guelfo, wobei er einige der häufig vorkommenden Naturmetaphern verwendet, wie den Falken, der für den edlen, starken und tapferen Herrscher Guelfo steht, und den Eichenbaum, der die Freiheit und Stärke Sardiniens verkörpern soll. Effzeddu steht für persönliche Freiheit, die Freiheit des Volkes, und Naturverbundenheit. Er besingt die Freiheit, die Unabhängigkeit Sardiniens, die zwar ein Traum, ein allgemeiner Wunsch, aber trotz der Krönung Guelfos keine Realität ist. Dabei sind die Bedeutungen von Mathars Bildern offensichtlich und explizit, um sie Lesern aller Bildungsschichten allgemein verständlich zu erschließen.

Ein weiteres Mittel der Emphase ist der häufig vorkommende innere Monolog: „Nino und Anselmuccio, so röcheltet ihr im Turm!“<sup>458</sup> Diese Verwendung des inneren Monologs erinnert den Leser ein wenig an das elisabethanische Drama. Rhetorische Fragen dienen dazu, bereits bekannte Tatsachen noch einmal hervorzuheben. Lateinische Passagen, die nicht in Frakturschrift gedruckt sind, nutzt Mathar, um z.B. die heilige Messe, insbesondere die Liturgie, originalgetreu darzustellen. So lässt er seine Figuren den Ruf „Kyrie, eleison“ in einer Passage elf Mal wiederholen<sup>459</sup>. Das elegische dieser und anderer lateinischer Ausrufe stellt die religiöse Komponente und die im Roman dargestellte leidenschaftliche Hingabe der Bevölkerung an den Katholizismus in den Vordergrund.

---

<sup>457</sup> Ebenda S.259

<sup>458</sup> Ebenda S.93

<sup>459</sup> Ebenda S.35f.

Tiermetaphern kommen häufig vor, der Fuchs, der Werwolf beispielsweise: Der Fuchs ist schlau, listig und kann gut oder böse sein, je nach seinen Zielen. Der Werwolf hingegen, eine Steigerung des ohnehin bedrohlichen Wolfes, ist immer böse und zusätzlich mit übernatürlichen Kräften ausgestattet.

Zumeist ist vom Falken die Rede in Bezug auf die Gherardesca, vor allem auf Guelfo und Ugolino als Sinnbild für Stolz, Tugendhaftigkeit, Tapferkeit sowie für eine edle und großherzige Gesinnung. Negativ gespiegelt werden diese Eigenschaften bei Zuanni dem Falkenjäger, dessen Charakter gegenteilige Züge aufweist. Er fügt aufgrund seiner Gier und seines Hochmuts den „Falken“ Schaden zu, jagt Adelasia (die Jüngere) und hetzt sie in den Tod. Florale Metaphern, wie die Lilie, die „Todesblume“, welche für die todgeweihte Adelasia steht, unterstreichen dies.

Insgesamt pflegt Mathar in diesem wie in seinen anderen Werken, einen bildhaften, überschwänglichen, ausgeschmückten Stil, der seine Landschaften und Figuren in lebendigen Farben strahlen lässt und die Leidenschaften und Ängste seiner Figuren hervorhebt. Er folgt stringent seinem Prinzip der ins Wort gesetzten Bilder.

Ebenso bildhaft ist die Personengestaltung in „Die Rache der Gherardesca“, welche nun untersucht wird, indem die auftretenden Figuren genau beschrieben und analysiert werden, um deren Rollen und Funktionen herauszukristallisieren. Ugolino della Gherardesca di Donoratico: Ugolino ist „König und Herr des sechsten Teiles des cagliaritanischen Reiches“<sup>460</sup>, „König des Sulcis“<sup>461</sup>, welcher nur in Erzählungen, aber nicht persönlich in Erscheinung tritt, da er zum Zeitpunkt der Handlung bereits tot ist. Er steht als Über-Vater-Figur über dem ganzen. Mathar zeichnet von ihm ein Bild „des Alleinherrschers der meeresmächtigen Mutterstadt Pisa“<sup>462</sup>, „ihn trifft kein Pfeil, ihn fängt kein

---

<sup>460</sup> Ebenda S.7

<sup>461</sup> Ebenda

<sup>462</sup> Ebenda

Feind<sup>463</sup>, „weise“<sup>464</sup>, bis zu seinem Fall ist er stark, mächtig und unantastbar, er ist „Der Falke“<sup>465</sup>, wie es bereits sein Wappen verheißt<sup>466</sup>.

Der Falke steht und stand - besonders im Mittelalter - für Stolz, Tugendhaftigkeit, Tapferkeit, also den Prototyp des minnehafteu Ritters.

Hinter Ugolino liegen 30 Jahre Regierungszeit, als er zum Opfer einer Intrige wird. Er hat sieben Söhne und zahlreiche Enkel, sein Ältester Sohn Guelfo herrscht in seiner Abwesenheit als Stellvertreter über Teile Sardinien. Ugolino stellt den zwar nicht sichtbaren, aber doch präsenten Über-Vater dar, der einerseits die Rolle eines Vorbilds einnimmt, andererseits aber auch die Ursache für das Schlüsselereignis ist, nämlich seine Hinrichtung zusammen mit seinen Enkeln. Diese ruft in Guelfo den Wunsch nach Rache hervor, der die gesamte Ereigniskette des Romans in Gang setzt.

Guelfo (übersetzt: „Welfe“) della Gherardesca ist Ugolinos ältester Sohn und Thronerbe, Statthalter des Königs und später für kurze Zeit selbst König. Guelfo ist die Hauptfigur des Romans, der männliche Protagonist, er steht im Mittelpunkt des Geschehens und bestimmt durch sein Agieren den Verlauf der Handlung. Guelfo ist der einzige von sieben Geschwistern, der als Thronerbe geeignet ist, die sechs Brüder, mit unterschiedlichen Makeln behaftet, sind neidisch auf den arroganten, stolzen jungen Grafen und Statthalter des Vaters, dessen Ebenbild er ist: „gewaltig reckt sich Graf Guelfo, ein schwarzlockiger Hüne von starken Schenkeln, breiten Schultern, in seinem Harnisch von gleißender Vergoldung (...) Wollust des Stolzes bläht die Nüstern der kühn gebogenene Nase, die einem Falkenschnabel gleicht. Höhnischer Hochmut, Verachtung der Menschen gräbt sich tief in den Winkeln seines von blauschwarzem, gesträhltem Bart umgrausten Mundes.“<sup>467</sup> Hier werden gleich zu Anfang Guelfos primäre Eigenschaften klar dargestellt: Stolz, Hochmut, Arroganz. Guelfo „liebt es, alle Welt warten zu lassen.“<sup>468</sup>, noch mehr liebt er aber seine Frau Elena, er liebt sie abgöttisch, sie ist die Einzige, deren

---

<sup>463</sup> Ebenda

<sup>464</sup> Ebenda

<sup>465</sup> Ebenda

<sup>466</sup> Ebenda

<sup>467</sup> Ebenda S.9

<sup>468</sup> Ebenda S.10

Ansichten ihn zu interessieren scheinen, aber auch nur soweit, wie es seine Interessen nicht tangiert, denn als sie sich vehement gegen einen Krieg mit Pisa ausspricht, hört er nicht auf sie, obwohl sie, im Nachhinein betrachtet, Recht hat. Graf Guelfo ist jähzornig und gefühlsbetont, zumeist handelt es sich dabei aber um negative Gefühle: „Es weitet sich seine mächtige Brust, daß die Platten seines Goldharnisches krachen. Es zittern die Nüstern, es bricht wildes Feuer aus der Esse seiner hoffärtigen, stechend argwöhnischen, finster schwarzen Augen.“<sup>469</sup>

Seinen Kindern bringt er „Vaterstolz und Vaterliebe“<sup>470</sup> entgegen, mit Ausnahme seines behinderten Sohns Guelfuccio, dessen Existenz er völlig ignoriert.<sup>471</sup> Guelfos andere Söhne Nino und Anselmuccio - beide schön und klug - werden zusammen mit Ugolino im Hungerturm zu Tode gequält. Seine Tochter Adelasia, die „zartunschuldige Lilie“<sup>472</sup>, kommt ebenfalls grausig zu Tode, als sie sich von einer Klippe stürzt, um sich der Attacke des Falkenjähgers Zuanni zu erwehren. Guelfos Hochmut bringt ihn am Ende zu Fall, seiner mächtigen Stellung zum Trotz. Anhand seiner Person demonstriert der Autor die moralische Intention: Hochmut, Gewalt und Rache lohnen sich nicht, im Gegenteil, aus ihnen resultiert lediglich Zerstörung und Verlust.

Donna Elena ist Guelfos Frau, „die Zarte, Süße, in ihres Herzens treuer Liebe“<sup>473</sup>, abgöttisch geliebt von ihrem Ehegatten, der jedweden Schaden von ihr fernhalten will. Sie trägt wesentlich zur Beendigung des Krieges bei, den ihr Mann gegen ihren ausdrücklichen Rat angefangen hat und ist eine der wenigen, die die von Mathar beschriebene Episode überlebt, weil sie nicht nach Rache, sondern nach Versöhnung strebt.

Da Mathar häufig auf die griechische Mythologie Bezug nimmt, ist Elena als Parallele zur Figur der schönen Helena zu sehen, deren Entführung durch Paris den trojanischen Krieg einläutete und die auch nach dessen Niederlage weiterhin von der Bevölkerung akzeptiert wurde. Eine weitere Parallele ist, dass die schöne Helena ebenso wie Elena fast als Einzige überlebt. Sie stellt einen

---

<sup>469</sup> Ebenda S.11

<sup>470</sup> Ebenda S.16

<sup>471</sup> Ebenda

<sup>472</sup> Ebenda S.13

<sup>473</sup> Ebenda S.14

Gegenpart zu Guelfo dar, der sich durch seine negative Unversöhnlichkeit schlussendlich selbst vernichtet, während sie durch ihre Friedensbemühungen sich selbst und andere rettet.

Adelasia von Torres, „die Mutter Sardiniens“<sup>474</sup>, an dieser Stelle zur einfacheren Unterscheidung „die Ältere“ genannt, ist die Witwe des vorherigen Königs Enzo, dem letzten der Hohenstaufen, und lebt einsam in einem Felsenkastell auf der Insel Sant' Antioco. Eine unheimliche Gruppe von Bettlern, die wie Untote wirken, lebt in ihrem Umkreis. Adelasia ist eine Art Todesengel, deren unheimliches Gefolge die Ereignisse bereits vorweg zu nehmen scheint. Adelasia ist eine kluge Intrigantin, die wieder an Bedeutung in der Politik Sardiniens gewinnen will. Dazu benutzt sie den Ehrgeiz, Schmerz und Zorn des Guelfo und verleitet ihn zu dem Versuch der Machtergreifung. Sie wirkt durch ihre Attitüde und ihr Umfeld wie eine Bewohnerin des Jenseits, die Guelfo durch ihre Verschwörung mit in die Unterwelt zieht.

Zuanni der Falkenjäger lebt einsam in der Wildnis, nah bei seiner Patronin Adelasia der Älteren. Sie ist die Einzige, auf die er hört und der er gehorcht. Er fängt und zähmt Falken (der Falke ist das Symbol für Guelfo und das Wappentier der Gheradesca) und kann geschickt mit dem Bogen umgehen.

Aufgrund seiner Ergebenheit gegenüber Adelasia wird er als Instrument ihrer Intrige ausgewählt, und verlangt als Preis die Hand von Adelasia der Jüngeren, was ihm jedoch nicht gewährt wird. Am Ende versucht er Adelasia mit Gewalt zu entführen, was im Tod beider resultiert. Zuanni ist zunächst nur ein Werkzeug des Bösen, von Adelasia der Älteren und ihrer Verschwörung, im Verlauf des Romans wird er dann zum Handelnden, zum eigenmächtigen Vollstrecker, als er das Objekt seiner Begierde, Adelasia die Jüngere zum Selbstmord treibt und sich anschließend selbst richtet. Zuanni durchläuft eine regelrechte Metamorphose, die ihn vom Außenseiter zum Werkzeug des Schicksals macht, vom Untergebenen zum Subjekt.

Weitere Nebenfiguren sind: „Franziscu, der sauertöpfische, spindeldürre Küster“<sup>475</sup>, der Chorführer Salvator Mundi, welcher öffentlich seinen Herrn Ugolino preist, Guelfos schöner, ein wenig tölpelhafter Diener Guiduccio de Sentente, einziger Sohn des Guidone, genannt „edler Guidone, kluger und

---

<sup>474</sup> Ebenda S.105

<sup>475</sup> Ebenda S.8

würdiger Podestà<sup>476</sup>, Meister der Minen, Argentieras Herr<sup>477</sup>, der Leiter der Silberproduktion. Guelfos getreuer Hauptmann Lupardo, „der Stärkste, der Furchtbarste“<sup>478</sup> der gesamten Leibwache.

Er ist eine Vertrauensperson für ihn, dem er Geheimnisse anvertraut und der für ihn den unseligen Boten in Ketten legt. Dieser sorgt mit seinen Lügen für Guelfos Rachefeldzug. Bischof Don Riniero di Butti ist „dem Guelfo wenig gewogen“<sup>479</sup>, zwischen der sardischen Herrscherfamilie und dem Klerus besteht ein Konflikt, bei dem es um Machtausübung geht.

Chiara de Sentente, „Schwester und Modepüppchen“<sup>480</sup>, Paradebeispiel „der üppigschönen Damigella“<sup>481</sup> ist Elenas Vertraute. Sie verkörpert einerseits das schön anzusehende Bild eines Edelfräuleins, andererseits fungiert sie auch als Dialogpartnerin.

Die sechs Brüder von Graf Guelfo sind allesamt mit Makeln behaftet, die eine deutliche Analogie zu den sieben Todsünden darstellen: Da gibt es Lotto, er ist der „Trog der Trägheit, den Schmerbauch, der sich feige von den Genuessen hat fangen lassen“<sup>482</sup>, Matteo, „den geizigen Raffer, die schäbige Scheuche.“<sup>483</sup> dann Emilio, „Diesen kahlköpfigen Emilio, das Wetterspiel der Wollust.“<sup>484</sup>, Gherardo, den „grobpolternden Hitzkopf“<sup>485</sup> und schließlich Gaddo und Uguccione, die beiden jüngsten Brüder, „Neid und Unmäßigkeit“.<sup>486</sup> Die sieben Brüder stehen, wie im Roman explizit betont, für die sieben Todsünden: „Die sieben Todsünden...Erstens Hoffahrt (Guelfo), zweitens Geiz, drittens Unkeuschheit, viertens Neid, et cetera“<sup>487</sup>. Als Strafe für ihre Verfehlungen geht

---

<sup>476</sup>podesta = Verwalter

<sup>477</sup> Ebenda S.9

<sup>478</sup> Ebenda S.18

<sup>479</sup> Ebenda S.10

<sup>480</sup> Ebenda

<sup>481</sup> Edelfräulein

<sup>482</sup> Ebenda S.11

<sup>483</sup> Ebenda

<sup>484</sup> Ebenda

<sup>485</sup> Ebenda

<sup>486</sup> Ebenda

<sup>487</sup> Die Rache der Gheradesca. Roman aus Sardiniens Heldenzeit. Einsiedeln, 1930. S.27



es in diesem Moral kolportierenden Roman mit allen sieben schlecht aus, erneut moralisiert Mathar an dieser Stelle, indem er die Brüder die Strafe für ihre Sündhaftigkeit empfangen lässt, alle müssen sterben.

Der Bote (ohne Namen) bringt die verhängnisvolle Nachricht, dass Ugolino, Nino und Anselmuccio getötet wurden und initiiert damit den Rachefeldzug Guelfos. Als Überbringer schlechter Nachrichten will dieser ihn zunächst töten, lässt sich dann aber doch von seinem Lügen überzeugen. Die Nachricht setzt eine Kette von Aktionen in Gang. Durch die bewusste Falschinformierung Graf Guelfos wird seine eigene Vernichtung und die von allen, die ihm etwas bedeuten, initiiert. Der reitende Bote fungiert hier als klassisches dramaturgisches Mittel, ein Kunstgriff und Stilmittel, um eine Information zu einem bestimmten Zeitpunkt einzubauen, noch zusätzlich ergänzt um seine eigene Rolle in der Verschwörung. Der Bote steht auch für eine Nachricht aus dem Jenseits, also von den ermordeten Familienmitgliedern, wie es in antiken Mythen oft vorkommt, auf die Mathar in „Die Rache der Gherardesca“ mehrfach Bezug nimmt.<sup>488</sup> Der Bote spielt zudem die Rolle eines bösen Omens, er ist allerdings eine sich selbst erfüllende Prophezeiung, er kündigt vom Tod in der Vergangenheit und sorgt damit für die Tode der Zukunft.

Vanni Gubetta ist der Verlobte von Adelasia der Jüngeren, ein Beispiel „des edlen Pisaners, des ritterlichen Genossen ihrer Brüder“<sup>489</sup>, der unter den falschen Verdacht des Verrats gerät, Opfer einer Intrige wird und dies mit dem Leben bezahlt.

Der Hirte Antoniseddu ist wie bereits erwähnt ein Symbol für die Freiheit und die Natur, für das Leben in und mit der Natur, für das Ideal der ursprünglichen einfachen Bevölkerung Sardinien, er beugt sich keinem Herrscher und handelt unabhängig. Auch hier gibt es antike Vorbilder, häufig steht der Hirte dort für das freie, unbekümmert-sorgenfreie naturverbundene Leben, wobei die Betonung auf dem Freiheitsbegriff liegt. Die Rolle des Hirten ist als Sinnbild für Freiheit und ein naturverbundenes Leben zu betrachten, unverfälscht von schädlichen zivilisatorischen Einflüssen. Damit steht der Hirte auch für Sardinien selbst, welches in seiner einfachen Authentizität ein Gegengewicht zu

---

<sup>488</sup> Insbesondere auf den schon bei Ovid vorkommenden Mythos von Ceres und Proserpina.

<sup>489</sup> Die Rache der Gheradesca. Roman aus Sardinien Heldenzeit. Einsiedeln, 1930. S.218

Italien/Deutschland bildet, die durch ihre jeweilige hochentwickelte Kultur stark verändert wurden.

Ähnlich zu bewerten ist die Rolle von Guelfos Thronfolger. Der behinderte Guelfuccio („kleiner Guelfo“) ist Guelfos einziges überlebendes Kind, er wird am Schluß zum König Sardiniens gewählt. Durch seine Einfachheit und völlige Unschuld wird er am Ende erhöht und erlöst. Der Name nimmt bereits seine Rolle als Nachfolger seines Vaters vorweg.

Vier wichtige Politiker Sardiniens werden in der Beschreibung des Festzugs erwähnt: Buonaccorso Gualfieri, der erste der vier Befehlshaber Sardiniens<sup>490</sup>, ist „der Herr von Aquafredda, der Fronvogt von Siliqua, ein aus buschigen Augenbrauen dräuender Hüne, schweigsam wie das Grab, auf schwerem, stampfendem Rappen“.<sup>491</sup> Danach folgt Puccio Settecoppe, „der Schloßhauptmann von San Guantino, ein aalglatte Höfling, auf tänzelndem Araber, höchst zierlich gewappnet, ein recht seltsamer Partner.“<sup>492</sup> Dann kommt Bindi Buffalo, „ein listiges Fuchslein, aber mit scharfen Klauen und Zähnen, dem die Gioiosa Guardia im Cixerri-Tal anvertraut ist.“<sup>493</sup> „Ihm ungleich zugesellt der biedere, stand- und hiebfeste Burgwart von Domusnovas, der schon recht behäbige Arrigo Cavatorta, auf dampfendem Schecken.“<sup>494</sup> Die recht detaillierte originalgetreue Schilderung dient der Betonung der Authentizität des Romans und der Belehrung des Lesers.

Alle noch so marginalen Figuren haben meistens Namen und werden kurz skizziert, um das Buch so lebendig und realistisch wie möglich zu gestalten.

Bemerkenswert ist die Beschreibung der Personen aus dem einfachen Volk - alle äußerst prägnant charakterisiert - welche beim Aufmarsch des Adels und der Würdenträger zuschauen: „Der Silberwäscher Giovanuzzo, dem man das Langfingern nachsagt, reckt seine Saufgurgel über ein hundertmal geflicktes Lederwams“<sup>495</sup>, oder „Meister Elia, der Lakenkrämer aus dem

---

<sup>490</sup> Erklärung im Anhang von Die Rache der Gheradesca. Roman aus Sardiniens Heldenzeit. Einsiedeln, 1930.

<sup>491</sup> Die Rache der Gheradesca. Roman aus Sardiniens Heldenzeit. Einsiedeln, 1930. S.20

<sup>492</sup> Ebenda

<sup>493</sup> Ebenda S.20f.

<sup>494</sup> Ebenda S.21

<sup>495</sup> Ebenda S.24

Brunnenviertel<sup>496</sup>, der „Kirchenbettler Bastiano“, „der Silberkärter Michelozzo, schmutziges Fell und magere Knochen“<sup>497</sup>, „der ellenlange Lumpensammler Vannaccio“<sup>498</sup>, „der Bankrottiere Matteo, dem man die letzte Schuldhaft aus dem fahlen Geiergesicht abliest“<sup>499</sup>, „Marietta, der stadtbekanntes, schaurig-schmutzigen Vettel, die mannstolle Metze“<sup>500</sup> und „Meister Balduccio, das spindeldürre, spinnengiftige Schneiderlein aus dem Schloßviertel“<sup>501</sup>, sowie „Guidone der sauertöpfische Barackenwirt, der das Kreuz des Franziskanerbruders mit dem Löffel der Garküche vertauscht hat.“<sup>502</sup>

Analog hierzu beschreibt Mathar eine Reihe namenloser Figuren die ebenfalls dem Kolorit der Zeit als menschliche Requisiten dienen: Das Volk beim Aufmarsch, „das Abenteurervölkchen, der Abschaum des Festlandes“<sup>503</sup>, „Silberjäger, die keinen Denar im schmutzigen Sack haben, spielen doch die Prahlhänse, als ob ihnen die Münze des Säckelmeisters selbst gehöre. Weibspürscher, in Lüsten ausgemergelt, besudeln die Reinheit der Frauen mit geifrigem Maul. Gurgelspüler mit zitternden Händen, flackernden Augen ein Meer von Vernaccia ersaufen, und sprudelt die Fontana nicht Wein, verkünden sie aller Welt den Geiz der Herren. Langfinger erregen dem Halsband des Prangers, dem Prügel des Henkers zum Trotz mit lästernden Worten Aufmerksamkeit, um bisweilen im trüben zu fischen. Schmierfinken, Schmerbäuche, Triefaugen, Lumpenbettler sind's, die der ehrbare Bürger nun im Gewühl der Gasse nicht meiden kann, die der handfeste Bauer, ins Gedränge geklemmt, mürrisch belauert.“<sup>504</sup>

Die Eisenritter sind Guelfos grausame Leibwache, sie sind das Symbol für die Autorität und Gewalt der Gherardesca: „Dann aber dräut es wie Schrecken des Todes: Das ist die Leibwache des Tyrannen, das sind die furchtbaren

---

<sup>496</sup> Ebenda S.25

<sup>497</sup> Ebenda

<sup>498</sup> Ebenda S.25

<sup>499</sup> Ebenda

<sup>500</sup> Ebenda S.26

<sup>501</sup> Ebenda

<sup>502</sup> Ebenda S.27

<sup>503</sup> Ebenda S.23

<sup>504</sup> Ebenda S.23f.

Eisenritter! Schnell wie ihr feuriges Roß, scharf wie ihr zweischneidiges Schwert, hart wie der Hammer, der dröhnend niederfällt, wie der Felsblock, der den Ahnungslosen zerschmettert!“<sup>505</sup> Die Eisenritter stehen für die brutale Unnachgiebigkeit von Graf Guelfo wie von allen Herrschern der damaligen Zeit, für einen grausamen, despotischen Staat. Sie sind die Autorität, welche das freiheitsliebende Volk der Sarden gewaltsam in Schach hält. Die Eisenritter sind der Widerpart zum Hirten, dem Symbol der Freiheit und Naturverbundenheit.

Die Nebenfiguren sind zwar für die Handlung von geringerer Relevanz, für die Atmosphäre und als Rollenbilder jedoch unentbehrlich. Mathar setzt in „Die Rache der Gherardesca“ auf eine eindeutige, stereotype Rollenverteilung. Die Männer sind entweder spezielle Typen, welche dem Schaffen einer Atmosphäre dienen, stolze tapfere virile Recken, die auch so aussehen, oder mickrige Männchen, die Böses im Schilde führen. Die Frauen sind gewöhnliche, unattraktive Metzen oder liebliche, zarte und zerbrechliche Edelfräulein.

Einzig Adelasia die Ältere stellt eine Ausnahme dar, sie ist eine reife Frau mit viel Erfahrung im Politikbetrieb aufgrund ihres verstorbenen Gatten, des letzten Königs, die im Gegensatz zu den anderen weiblichen Personen in der Lage ist, Macht auszuüben. Allerdings wird diese Machtausübung negativ dargestellt, sie führt Guelfo in Versuchung, ihren halsbrecherischen Plan zur Machtübernahme umzusetzen, was am Ende komplett misslingt.

All dies passt zu der Art, in der der Roman verfasst ist, heroisch und altmodisch, nostalgisch wirkend. Die Art, wie Mathar die Figuren anlegt, ist einerseits auf eine romantische Weise dramatisiert, die an den Minnesang erinnert - der ritterliche Held, das edle Fräulein - trotzdem sind die Hauptfiguren nicht eindimensional, sondern durchaus mit differenzierten Schattierungen angelegt. So sind sowohl Guelfo als auch Adelasia die Ältere komplexe Persönlichkeiten, die mit ihren Handlungen Gutes wie Böses bewirken.

Wirkliche Emphatie kommt dabei beim Leser nicht auf, zu weit sind die Personen entfernt von der eigenen Lebensrealität. Darum geht es Mathar aber auch nicht, er will das mittelalterliche Sardinien möglichst authentisch nachbilden, peinlich genau hält er sich dabei an die historischen Vorlagen und lässt sich nicht in Versuchung führen, aus Effekthascherei zum Beispiel die bei Dante erwähnte Kannibalengeschichte einzubauen.

---

<sup>505</sup> Ebenda S.22

Da er sich so penibel an die Vorgaben hält, muss er mit der Dramatik auskommen, die die Historie bietet, immer noch reichlich, aber eben für den Autor einschränkend. Kunstgriffe in der Dramaturgie oder das Hinzuerfinden von Hauptcharakteren sind nicht möglich. Trotzdem handelt es sich um einen Roman, wie Mathar schon im Titel verrät, nicht um eine historische Dokumentation. Grundsätzlich geht es ihm um eine faktische Belehrung des Lesers in Bezug auf das reale Leben und die Geschichte der Sarden im Mittelalter, zum anderen aber auch um eine moralische Orientierung, indem er durch den Ausgang der Handlung die dramatischen Konsequenzen von Rache und Gewalt aufzeigt.

Szenerien und Landschaften sind in „Die Rache der Gherardesca“ besonders wichtig, da sie dazu dienen, Land und Leute authentisch zu charakterisieren, generell ein wichtiges Anliegen von Mathars Romanen. Das Setting der Handlung oszilliert zwischen innen und aussen, im Inneren von Gebäuden wird deren Architektur fachkundig beschrieben, aussen in eher poetischer Weise, aber auch hier wurde alles von Mathar genauestens beobachtet, jeder kleinste Landschaftszug.

Der Autor besaß genaue Kenntnisse von Historie und Architektur, was Aussagen wie „toskanische Meister dem Ugolino jüngst in der neuen Kunst des Spitzbogens erbaut“<sup>506</sup> belegen, die seine Detailkenntnisse verraten. Mit Beschreibungen von Orten wie Villa di Chiesa, der „Stadt der Kirchen“, mit ihren vier Toren, die sich dem Volk öffnen, zeigt Mathar, die Religion steht im Vordergrund, prägt Stadtbild und Menschen.

Als Adelasia die Jüngere und Zuanni über die Klippe stürzen, ist dies ein Sinnbild für den Abgrund, vor dem Guelfo und ganz Sardinien stehen. Die Insel Sant' Antioch stellt wie ihre Besitzerin Adelasia einen Sonderfall dar, eine raue, unwirkliche Zwischenwelt voller Untoter, der Bedeutung in der Handlung gemäß die Schwelle zum Totenreich.

Insgesamt lässt sich über die Raumgestaltung in „Die Rache der Gherardesca“ sagen, dass Handlungsorte und handelnde Personen sich perfekt ergänzen, eins sind in ihrer Bedeutung. Die wilde, aber wunderschöne Landschaft Sardinien reflektiert die Menschen dort „Stadt, Tal und Gebirg, bis zu dem fern

---

<sup>506</sup> Ebenda S.7

aufblitzenden Meere<sup>507</sup>, alles zeugt von Wildheit und Ursprünglichkeit, zu eroberndes Land, unverdorben durch die Zivilisation.

Die angesprochenen Probleme sind in zwei Dimensionen unterteilt. Einerseits, die politische Ebene: Protagonist Guelfo will die Macht über das gesamte Sardinien, dabei stehen ihm die benachbarten Könige und die ferne Herrschaft von Pisa im Weg. Sein Vater, der versprach, dieses Problem für ihn zu lösen, stirbt und kann ihm somit nicht mehr helfen. Die politische Ebene orientiert sich exakt an den Tatsachen. Mathar benutzt die historische Vorlage als Grundlage für seine literarische Gestaltung, um sein Wissen zu vermitteln.

Die zweite Ebene ist die persönliche, die Gefühlsebene Guelfos (und am Rande auch des Volkes). Er hat gleichzeitig seinen Vater, seine Brüder und seine beiden Söhne, seine Stammhalter, auf brutale Weise verloren, er ist außer sich vor Schmerz und blinder Wut und dürstet nach Rache. Hier stehen moralische Aspekte im Vordergrund. Der Leser erkennt, Guelfos blinde Rache und Machtgier bringen ihn nicht weiter, sondern zerstören ihn.

Die beiden Ebenen sind verflochten, Guelfos politische Motivation und seine Gefühle führen in die gleiche Richtung, die Rache der Ermordeten führt gleichzeitig zur Machtübernahme, dabei nimmt die Gefühlsebene jedoch die wichtigere Stellung ein, im Text steht sie deutlich mehr im Vordergrund, sie ist der primäre Antrieb für Guelfo. Die Machtübernahme ist ihm zwar auch wichtig, aber ohne die traurigen Ereignisse hätte er dieses Ziel sicherlich besonnener und weniger überstürzt verfolgt.

Mathar arbeitet klar hin auf die moralische Botschaft am Ende, zu erkennen am Handlungsverlauf, in der Konstruktion der Charaktere und vor allem am Ausgang der Handlung. Dem Leser wird vermittelt: Gewalt erzeugt Gegengewalt, Rache ist destruktiv, Frieden bringt Erlösung. Guelfo sucht seinen Schmerz, hervorgerufen durch die grausame Hinrichtung seines Vaters und seiner beiden Söhne, durch Rache zu lindern und verliert dadurch am Ende alles, was ihm lieb ist: Seine Familie, seine Frau, seine Tochter, die Krone und die Macht.

Ein weiterer Diskurs, der in „Die Rache der Gherardesca“ vorkommt, ist die Architektur, jedes Gebäude wird fachkundig und bis ins Detail beschrieben, damit verbunden die Religion, die in transzendenter Weise die Vorahnung der Geschehnisse vorwegnimmt. Gleich zu Beginn wirft die Todesglocke die

---

<sup>507</sup> Ebenda

Schatten der kommenden Ereignisse voraus, auch der Konflikt zwischen Klerus und Monarchie wird thematisiert, um die Machtverhältnisse zu erklären und weltliche und irdische Werte gegenüber zu stellen.

Die Monarchie ist ebenfalls ein Themenfeld, gekennzeichnet durch die Problemstellungen des Machtgewinns und Machterhalts, sei es durch den aktuellen König, sei es durch seine Nachfolger, die männlich und vor allem am Leben sein müssen, was zeigt, dass Guelfo als Herrscher auf ganzer Linie versagt hat. Dem gegenüber steht das Volk, dessen Meinung die Basis für die Erhaltung der Macht darstellt. Das Volk ist eng verbunden mit der Landschaft, deren Eigenschaften die des Volkes spiegeln. Man merkt, dass Mathar die Landschaft, die Kirchen Sardinien, auf seinen Reisen genau und kundig betrachtet hat, er weiss bestens Bescheid über die spezifische Form eines Berges, den Kreuzgang einer Kirche.

Das Volk betreibt auch den Silber-Bergbau, Machtfaktor und Grund für Krieg und Unterdrückung. Der Topos „Rache“ ist eng mit dem Krieg verflochten, Rache ist der Grund für den Krieg. Einer der wichtigsten Diskurse, der allen anderen übergeordnet ist, ist der Diskurs der herrschenden Sitten einer Zeit, die darzustellen der wichtigste Sinn und Zweck dieses historischen Romans ist.

In seinem selbstreflexiven Text „Wie ich nach Italien kam“ geht Mathar auf den vorliegenden Roman ein: „In Sardinien Wildeinsamkeit war ich nach homerischer Weise Gast der Hirten und Jäger, der Bauern und Fischer. Auf dem schönsten, wildesten, einsamsten aller Felsenschlösser entstand die wilde Mär von der Rache der Söhne Ugolinos, der Roman aus Sardinien Heldenzeit, ‚Die Rache der Gherardesca‘.<sup>508</sup> Er bezieht sich zunächst auf die im Buch vorkommende antike Legende von Ceres und Proserpina, hier erwähnt in der griechischen Version.<sup>509</sup> Drei Mal verwendet er das Wort „wild“ wenn er von Sardinien spricht und dem Roman, es geht ihm um das Ursprüngliche, was die einfachen Menschen, das Volk, und auch deren Glauben angeht. Viele Reisen führten Mathar nach Sardinien, er kannte die Insel genau, erschloss sie sich durch Wandern, aber auch intellektuell. Seine Künstlerfreunde wie beispielsweise August Sander oder Ludwig Ronig fingen Land und Leute zusätzlich noch bildlich ein. Korrigiert wird Mathars Werk von ihm selbst in St.

---

<sup>508</sup> „Wie ich nach Italien kam“, Der Dichter des italienischen Frühlings. Verlagsprospekt Benziger & Co, Einsiedeln. 1929

<sup>509</sup> In der lateinischen Version wurde sie von Ovid verwendet.

Paul vor den Mauern, dem Ort seiner Jugend, wo er Italien das erste Mal erleben durfte und nun auf seiner „Wanderung im Kreise“ wieder ankommt:

Charsamstag, 30. März

Ankunft in St. Paul, Wohnung Zelle XV, noch sehr kalt, ungeheizt, arbeite sehr für 2. Aufl. P., lese Korrekturen ‚Gherardescas‘<sup>510</sup>

Italien war bei deutschen Intellektuellen seit langer Zeit in Mode, bekanntermaßen schon bei Goethe, welcher sich ebenfalls mit dem Schicksal des Ugolino beschäftigt hatte:

Die wenigen Terzinen, in welche Dante den Hungertod Ugolinos und seiner Kinder einschließt, gehören mit zu dem Höchsten, was die Dichtkunst hervorgebracht hat, denn eben diese Enge, dieser Lakonismus, dieses Verstummen bringt uns den Turm, den Hunger und die starre Verzweiflung vor die Seele.<sup>511</sup>

Auch bei Mathar stehen in der Art, wie er die Handlung gestaltet, starke Gefühle im Vordergrund. Ugolinos Geschehnisse wurden zudem von Geoffrey Chaucer in der „Monk's Tale“ aus den „Canterbury Tales“ literarisch gestaltet. Eine weitere literarische Adaption stammt von dem deutschen Dichter Heinrich Wilhelm von Gerstenberg. Seine 1768 erschienene Tragödie „Ugolino“<sup>512</sup>, ein Vorläufer des Sturm und Drang, gilt als sein Hauptwerk. Allerdings halten sich die genannten Autoren nicht annähernd so präzise an die historischen Fakten wie Mathar. Zu Beginn widmet - wie oben erwähnt - Mathar sein Werk dem sardischen Maler und Gelehrten Filippo Figari, der ihm die intimen Einblicke in das echte sardische Leben erst ermöglichte. Im Tagebuch berichtet er von den gemeinsamen Ausflügen:

Mittwoch, 17. April. Streifen mit Figari. Morgens schreibe ich "Im Innern Sardiniens", das ist wohl das unbekannteste Italien.<sup>513</sup>

---

<sup>510</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“

<sup>511</sup> Johann Wolfgang von Goethe, Schriften zur Literatur - Ugolino Gherardesc. Stuttgart, 1970

<sup>512</sup> Gerstenberg, Heinrich Wilhelm von (1768): *Ugolino. Eine Tragödie in fünf Aufzügen*. Stuttgart, 1768

<sup>513</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“



Das erwähnte Kapitel ist der Part über Sardinien in „Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien.“<sup>514</sup>

In der bildenden Kunst wird König Ugolino nach dem Vers Dantes oft dargestellt, wie er verzweifelt in die eigenen Hände beißt („Ich biss vor Jammer mich in beide Hände“ / „ambo le man per lo dolor mi morsi“<sup>515</sup>), so zum Beispiel in Auguste Rodins Skulptur „Das Höllentor“ und in „Ugolino und seine Söhne“ von Jean-Baptiste Carpeaux.

Wie die Untersuchung zeigen konnte, hat Ludwig Mathar zwei verschiedene Absichten, aus denen heraus er den Leser am Schluss in einem melancholischen Trümmerfeld hinterlässt: Erstens hält er sich genau an die historischen Fakten und passt sie in keiner Weise an. Der ehemalige Lehrer will belehren, den Leser über die Fakten unterrichten. Zweitens hat er eine klare moralische Botschaft, die ebenfalls auf eine Belehrung des Lesers hinausläuft: Das Prinzip Rache ist falsch, wird vom Leben/von Gott bestraft und hat nur Zerstörung zur Folge. Dies gibt dem historischen Roman die Züge einer Parabel mit moralischer Wertung und erzieherischer Funktion.

Für Mathars Leserschaft waren historische Romane eine willkommene Abwechslung: Italien und ganz besonders Sardinien als unbekanntes Eiland, ein wunderschönes Utopia fern der eigenen Realität, in der Armut und Angst herrschten und der Glaube an echtes Heldentum gemeinsam mit dem Ersten Weltkrieg verloren wurde. Um den Roman zu goutieren, musste man nicht zwangsweise gebildet sein. Der Leser hatte die Wahl zwischen der Aufnahme der detailreichen und -getreuen Information oder einem Sich-davon-tragen-lassen durch Spannung und lebendige Erzählung von der Vergangenheit.

---

<sup>514</sup> Primavera. Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien, Bonn (Verlag der Buchgemeinde) 1926. (= Belehrende Schriftenreihe 2.Band)

<sup>515</sup>Dante Aligheri: Commedia, übersetzt von Carl Streckfuß; Pfeleiderer R. (Hrsg). Leipzig, 1876: Inferno XXXIII, 57

## 7.4. Die „Welschen“ – auf der anderen Seite der Grenze

Die „Welschen“ (gemeint ist hier die französischsprachige Bevölkerung Frankreichs und Belgiens) sind das zweite Symbol für Alterität im Werk von Mathar, neben Sardinien. Daher ist es sinnvoll, Ludwig Mathars literarisches Bild der „Welschen“ und deren Rolle im Gefüge „Identität/Alterität“ zu eruieren. Dies soll anhand von Auszügen aus der Autobiographie „Wanderung im Kreise“, dem Roman „Strasse des Schicksals“<sup>516</sup> und dem Werk „Das heimgekehrte Eupen-Malmedy-St.Vith“<sup>517</sup> von 1941 analysiert werden.

Obwohl während Mathars Jugend der Zeitgeist noch von den Ressentiments gegen den Erzfeind Frankreich geprägt war, begeisterte er sich für die französische Kultur. Französisch war auf dem Gymnasium die erste der neuen Sprachen und zudem sein Lehrfach für die Oberstufe. Auch hatte Mathar in Paris an der Sorbonne studiert sowie einige Monate in Lüttich gelebt, um sein Französisch zu verbessern. Kultur und Sprache der „Welschen“ lagen ihm sehr, auch die katholische Religion war ein verbindendes Element, mit der Politik und deren Folgen war er allerdings nicht einverstanden.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs mit dem Abschluss des Versailler Vertrags verschärfte sich die gesellschaftliche Abneigung gegen die Franzosen und ihre Politik. Dies wurde noch verstärkt durch die Besetzung des Ruhrgebietes 1923. Mathars Moselroman „Unter der Geißel“, welcher von den Kriegen Ludwigs XVI. im Rheinland handelte, war exemplarisch für diese Stimmung.

Die anderen „Welschen“, die Wallonen Belgiens, missbilligte er aufgrund der Annektierung des Kreises Eupen - Malmedy - St.Vith, obwohl er selbst wallonische Wurzeln hatte.

Nun werden einige Passagen aus „Wanderung im Kreise“ näher beleuchtet, die sich auf Frankreich oder Belgien beziehen. Zunächst ein Eintrag aus dem Jahre 1909:

---

<sup>516</sup> Straße des Schicksals. Grenzlandroman Freiburg, 1933

<sup>517</sup> Das heimgekehrte Eupen-Malmedy-St.Vith. Landschaft-Volk-Kultur. Aachen, 1941

### 33. Herbstferien 1909 in Belgien

#### Anfang August

Um meine Sprachkenntnisse im Französischen aufzufrischen, wieder zu Abbé Coenen nach Liège, Rue Jean d'Outremeuse.

Ich schreibe unermüdlich meine Doktorarbeit in dem stillen Häuschen ins Reine. Zwischendurch mit einem 14-Tage-Abonnement eine Reise durch Belgien: Nach Brüssel, nach Blankenberghe mit Karl Krieger aus Monschau; wir treffen Frau Breuer aus Neuss und Elisabeth Josten. In Brügge wird der Beguinenhof, die Hallen mit dem 107m hohen Bergfried, das Rathaus bewundert. In Antwerpen mit Max Pieroth u. Anna Weber im Restaurant Weber in der deutschen Kolonie froh gefeiert; der Joyeuse entrée de Le Prince et la Princesse Albert de Belgique, die vom Kongo zurückgekehrt sind und ihren Weg durch die Zuikerrui ohne große Begeisterung nehmen. Ich kaufe mir die ersten niederländischen Bücher und versuche mich einzulesen. Fahre von Antwerpen nach Lüttich zurück.<sup>518</sup>

Hier berichtet Ludwig Mathar von seinem oben bereits erwähnten Aufenthalt in Belgien. Er bereist das ganze Land, verbessert sich in der Sprache, verehrt die Kultur und Historie, genießt die Lebensart. Auch die Monarchen finden Erwähnung.

Viel später hingegen, im Jahr 1940, berichtet Mathar freudig von den Siegen der Nazis:

#### Fr. 17. April 1940

Kurzgeschichte „Wie die Kinder aus dem Duuves ihre Eltern und wie die Eltern ihre Kinder lieb gewonnen.“

Wochen der Siege im Norden, in Belgien, Holland und Frankreich in den Ostertagen und in den Pfingsttagen.

#### Sa. 17. Mai 1940

2 Fliegeralarme 2 Uhr) und 2.30 Uhr, zum ersten Mal im Keller.

#### So. 18. Mai 1940

Eupen - Malmedy, St. Vith wieder im Reich!<sup>519</sup>

Die Freude über die Wieder-Inbesitznahme Deutschbelgiens durch die Nazis überwiegt den Sinn für die Realität. Dass solche „Siege“ zahllose Opfer in der betroffenen Region fordern, muss Mathar als Teilnehmer am Ersten Weltkrieg vollkommen klar gewesen sein. Er hat diesbezüglich eine geradezu schizophrene Haltung gegenüber Belgien und auch Frankreich, wo ein Land nur als Politik, als Idee verstanden wird. Mitleid mit den dortigen Bewohnern kommt trotz zeitgleichem eigenem Erleben zahlreicher Bombenalarme nirgendwo vor. Eine weitere Passage, die wunder nimmt, sei hier zur Ergänzung angeführt:

---

<sup>518</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“

<sup>519</sup> Ebenda

Sa 26. Dez. 1903

Besuchte Orte: Garmisch-Partenkirchen, Zugspitze, Klais und Mittenwald, Wetterstein

Scharnitzer Klause, Trümmer der Ponte Claudia, Seefeld, Ruine Franzenstein, Zirler Berg

Zirl, Innsbruck, „Goldenes Dachl“, Grab Maximilians in der Hofkirche, „Goldene Rose“, Brenner, Franzensfeste, Eisack-Tal, Bozen, Rosengarten, Ala, Verona, Venedig

Venedig: Auf dem Vaporetto, Canale grande, Rialto-Brücke, S. Biagio, (Deutscher Wirt an der Riva degli Schiavoni), Dogenpalast, Seufzerbrücke, Dampfer zum Lido, Gondelfahrt – Gardasee: Desenzano, Garda, Salo, Riva.

Nun ist die Wintersonne des letzten Jahrestages beinahe feierlich aufgestiegen und beleuchtet die Grenzwarde der österreichischen Forts, der Wache des Deutschtums in welschen Landen.<sup>520</sup>

Hier ist weder von Frankreich, noch von Belgien die Rede, dennoch geht es um „welsche Lande“. Hieraus lässt sich schliessen, dass Ludwig Mathar das Wort „welsch“ auch in Bezug auf Italien verwendet, also das alte Exonym für alle romanischen Gebiete, oder sogar auf alles Fremde erweitert.

Das „Welsche“ wird so zum Symbol von etwas jenseits einer Grenze, für Alterität.

---

<sup>520</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“

## 7.4. Die „Welschen“ - auf der anderen Seite der Grenze

### 7.4.1. „Strasse des Schicksals“- Diskurse eines Grenzlandromans

Bei dem zu analysierenden Roman „Strasse des Schicksals. Grenzlandroman.“ handelt es sich um die eigenständige Fortsetzung des Vennromans „Das Schneiderlein im Hohen Venn. Ein Roman zwischen zwei Völkern.“<sup>521</sup>.

Zur Handlung: Der Bau einer neuen Strasse durchs Hohe Venn von Eupen nach Malmedy stört das Lebenswerk des Michel Schmitz („Das Schneiderlein vom Hohen Venn“), das einsame Läuten der Venn Glocke für verirrte Wanderer. Nach seinem Tod lockt seinen Sohn Henri-Michel das ererbte Fernweh, er gerät vom rechten Weg ab, wird Schmuggler und bringt diverse Frauen in Schwierigkeiten. Von der Polizei gejagt, muss er fliehen, es treibt ihn durch die ganze Welt, bis er schließlich in die Heimat zurückfindet, wo er für seine Schandtaten und deren Konsequenzen Abbitte leistet.

Schon die Titelmatrix zeigt mit den Begriffen „Grenzland“ und „zwischen den Völkern“ die Abgrenzung zu den Belgiern, aber ebenfalls die Verbindung zu ihnen und deren Relevanz für Mathar.

Zu Beginn ist der Untertitel „Grenzlandroman“ an prominenter Stelle zu erkennen. Es geht um die deutsch-belgische Grenzproblematik aus historischer Perspektive. Dass Mathar hier den Begriff „Grenzland“ und nicht „Grenze“ oder Grenzländer verwendet, hebt die Wichtigkeit der Landschaft und auch deren Zusammengehörigkeit hervor, es handelt sich hier nicht um einen abstrakten politischen oder geographischen Begriff, es geht um die Landschaft, die als solche mit unterschiedlichsten Bedeutungen aufgeladen ist. Diese zu klären, ist ebenfalls Ziel der Untersuchung.

Der Titel „Strasse des Schicksals“ nimmt die von Mathar gewählten Diskurse bereits vorweg in Form von Ort und Sujet: Die Straße verbindet die beiden Nationen Deutschland und Belgien, sie durchschneidet die Grenze zwischen den Menschen, den beiden einst verfeindeten Völkern. Das Schicksal, bei Mathar die Erfüllung von Gottes Willen, lenkt die Handlung und stellt von Protagonisten begangene Irrtümer und Ungerechtigkeiten wieder richtig.

---

<sup>521</sup> Das Schneiderlein im Hohen Venn. Ein Roman zwischen zwei Völkern. Freiburg, 1932

Mathar vermerkt vor dem Beginn des Romans: „Dieser in sich abgeschlossenen Roman ist eine selbstständige Fortsetzung des ersten Vennromanes ‚Das Schneiderlein im Hohen Venn‘.“ Beide Werke sind also „Vennromane“, das Hohe Venn ist Handlungsort und Mittelpunkt der beiden Romane. Auf den ersten Teil wird auch innerhalb des zweiten immer wieder angespielt, Das „Schneiderlein im Hohen Venn, Michel, ist der Vater des Protagonisten von „Strasse des Schicksals“, Henri-Michel. Trotzdem lässt sich der zweite Roman auch isoliert lesen.

Der Roman ist in fünf Überkapitel unterteilt: „Unruhe der Jugend“, „Der Straßenbau“, „Der Fluch der Straße“, „Im Elend“ und „Die Heimkehr“, welche jeweils zwei bis fünf Unterkapitel enthalten. Für den Roman interessante Diskurse wie Reife, Opfer, Flucht, Hoffnung und Sühne finden sich in den Unterkapiteln.

Anhand der Kapitel lässt sich auch bereits die gesamte Handlung wiedergeben: Zunächst wird die von Fernweh geprägte Jugend des Henn-Michel, Sohn des Schneiders Michel, im Venn beschrieben, dann soll eine Strasse durch das sonst so ruhige Venn getrieben werden, um Eupen und Malmedy zu verbinden. Diese Strasse facht das Fernweh des Protagonisten, welches er von seinem Vater geerbt hat, erneut an, er wird schuldig, der junge Mann flieht in die Ferne, erkennt durch seine schlechten Erfahrungen dort den Wert der Heimat und kehrt geläutert wieder zurück, um seine Taten zu sühnen.

Wie bereits erwähnt, handelt es sich um fünf Hauptkapitel mit zwei bis fünf Unterkapiteln. Hierbei haben wir es mit einer relativ langen Exposition zu tun (zwei mal vier Unterkapitel, in denen zunächst die Figuren ausführlich eingeführt und dann das für die Handlung maßgebliche Projekt „Straßenbau“ durchgeführt wird), dem Hauptteil in Form des dritten und längsten Unterkapitels, wo Henn-Michel schließlich zur Flucht getrieben wird und einen zweiteiligen Schluss. Diese beiden Teile fallen mit jeweils zwei Unterkapiteln relativ kurz aus, zunächst ist durch die Flucht der Tiefpunkt im Leben von Henn-Michel erreicht, zum guten Schluss bereut er und kehrt in den Schoß von Heimat und Familie zurück.

Der Aufbau ist nicht ungewöhnlich, eine Exposition, sie dient der Einführung der Figuren, im zweiten Überkapitel wird der Konflikt, die Problematik, nämlich der Bau der Strasse, verbunden mit Henri-Michels Fernweh, in die Handlung

eingebraucht. Übergeordnet dient dies der Verdeutlichung des Konfliktes zwischen Fortschritt und Tradition.

Im Hauptteil, nicht umsonst dem längsten Kapitel, geht es um den Effekt, den der Bau der Strasse auf den Protagonisten Henri-Michel hat. Der junge Mann entwickelt sich vom kindlichen Wildfang zum kriminellen Schmuggler, der für seine Zwecke oder einfach zum Spaß, diverse Frauen kompromittiert.

Mathar will mit diesem Handlungsverlauf die Gefahren des Fortschritts, des Abweichens von der Tradition, gerade in Bezug auf junge Menschen verdeutlichen. Am Schluss des Hauptteils steht Henri-Michels Flucht.

Im vierten Abschnitt erreicht das Leben der Hauptfigur einen Tiefpunkt, Henri-Michel ist mittellos und beschließt nun, zur See zu fahren. Zum Schluss des Kapitels bereut er und macht eine Katharsis durch, die ihn dazu bringt heimzufahren. Im fünften und letzten Teil erfolgt die Sühne nach der Katharsis, das Bereuen und die Buße.

Jenes Handlungsmoment, als Henri-Michel bereut und beschließt, durch die Mithilfe am Strassenbau und einem allgemein besseren Lebenswandel seine Missetaten zu sühnen, ist als die Schlüsselszene des Romans zu betrachten, da sie die Katharsis des Protagonisten einläutet.

Wie deutlich zu erkennen ist, handelt es sich beim Aufbau um das gattungstypische Muster: Exposition, um Figuren und Konflikt einzuführen, Spannungsaufbau, dann - der Abstieg und Fall des Protagonisten, um nach einer Katharsis geläutert wieder aufzusteigen. Zum Schluß gibt Mathar einen melancholischen Ausblick.

Der Schluss, so traurig er ist, lässt den Leser zurück mit einem Gefühl der Nachdenklichkeit, der Melancholie, denn Mathar will zur Kontemplation anregen, er transportiert eine dezidiert christlich-abendländische Moral in seinem Roman, die mehrfach wiederholte Botschaft: „Opfer ist Gnade, Gnade ist Opfer“<sup>522</sup>, womit er das christliche Dogma „Reue, Sühne, Erlösung“ bedient.

Es kristallisiert sich bei Mathar folgendes Schema heraus: Schuld - Katharsis - Sühne - Erlösung.

Dieses Prinzip passt in Mathars christliche Moralvorstellungen, allerdings wird im Roman ein eher archaisches „Auge-um-Auge-Prinzip“ kolportiert, zum Beispiel als dem geläuterten Henri-Michel seine Liebe genommen wird als Strafe für den von ihm verschuldeten Tod einer früheren Geliebten:

---

<sup>522</sup> Straße des Schicksals. Grenzlandroman. Freiburg, 1933. S. 457

Auch die kleinste Schuld bedingt ihre Sühne; wie sehr denn erst die riesengroße, die bergesschwere? Wodurch du gesündigt, dadurch wirst du gestraft! Du sündigtest durch Liebe - durch Liebe wirst du gestraft! Mußte das Mienchen sterben, wie konnte Anne-Mareie leben?<sup>523</sup>

Das Schicksal, bestimmt durch Gott, sorgt auf grausame Weise für ausgleichende Gerechtigkeit.

Die von Mathar gewählten Parameter in „Strasse des Schicksals“ sorgen beim Leser einerseits für eine Möglichkeit zur Identifikation, andererseits will der Autor auch belehren durch die eingestreuten Informationen, aber vor allen Dingen will er eine moralische Botschaft vermitteln: Irgendwann muß man für alle Sünden bezahlen, das Schicksal erfüllt Gottes Willen nach Gerechtigkeit, der Mensch soll bereuen und sich bessern, um erlöst zu werden.

Die Handlung von „Strasse des Schicksals“ ist linear erzählt, was den Leser näher am Geschehen hält und gerade bei den spannenden Szenen tiefer eintauchen lässt. Eine Ausnahme stellt die Rückblende dar, wo von Henri-Michels Vater Michel Schmitz erzählt wird. Diese Entwicklung ist nicht nur insofern relevant, als dass sie die Vorgeschichte des Romans (die Handlung von „Das Schneiderlein im Hohen Venn“) darlegt, es wird vor allem auch die Ähnlichkeit von Vater und Sohn, hervorgehoben, der Grund und die Motivation für Henri-Michels Bestreben, auszuwandern und sein unglückliches Talent, junge Frauen ins Unlück zu stürzen.

Erzählzeit und erzählte Zeit gehen grundsätzlich nicht weit auseinander, die lange Schiffsreise des Protagonisten zum Beispiel wird kürzer gefasst, da sie in detail für den weiteren Handlungsverlauf nicht von Bedeutung ist, die Verfolgungsjagd im Moor hingegen ist nahezu minutiös erzählt, um die Spannung zu verstärken.

Die Handlung ist stets stringent, allerdings gibt es an einer Stelle einen doppelten Handlungsstrang, wo Henri-Michels Perspektive und die seiner Schwester Mareie-Djosèphe fast parallel erzählt werden. Dies dient dazu, die Verbundenheit der beiden Geschwister zu unterstreichen. Ansonsten verwendet Mathar einen auktorialen Erzähler, welcher sich in die Gefühlswelt von fünf verschiedenen Personen hinein versetzt: Michel Schmitz, Henri-Michel, der Mutter Dénevive, der Schwester Mareie-Djosèphe sowie seiner Liebe Anne-Mareie. Dies untermauert die Wichtigkeit dieser fünf Figuren, die hierdurch als

---

<sup>523</sup> Ebenda S.444



Hauptpersonen zu klassifizieren sind. Beachtenswert und ungewöhnlich ist die folgende Passage, „die drei Buchen“ (ein real existierender Schauplatz im Hohen Venn) führen ein Gespräch miteinander über den anstehenden Strassenbau: „Djemmixhe Mater<sup>524</sup>! wie Ameisen krabbeln sie an den Hängen empor, wollen unsere Mutter, das gewaltige Venn, bezwingen!“<sup>525</sup>

Hier zeigt sich Mathars Bild einer personifizierten Natur, repräsentiert durch das Hohe Venn, lebensspendend wie eine Mutter - mit sämtlichen Lebewesen, Pflanzen, Tieren und Menschen als ihren Kindern.

Eine Untersuchung der Figuren, welche in „Strasse des Schicksals“ vorkommen, muss mit Michel Schmitz beginnen, denn er tritt als erstes in Erscheinung.

Michel Schmitz: „Das Schneiderlein vom Hohen Venn“ ist der Vater des Protagonisten Henri-Michel und selbst die Hauptfigur im Vorgängerroman von „Strasse des Schicksals“, in dem häufig Bezüge zu Ersterem vorkommen.

Wie sein Sohn später ist Michel ein unsteter Charakter, der junge Frauen in Schwierigkeiten bringt. Dafür muss er büßen, flieht ins Hohe Venn, wo er fast umkommt, und wird gerettet. Durch die Rettung geläutert, legt er das Gelübde ab, für verirrte Wanderer eine Glocke zu läuten, von dem er auch unter Druck nicht abweicht. Die Parallelen zu seinem Sohn sind unverkennbar, wie sich herauskristallisieren wird.

Mit der Figur des Michel Schmitz legt Ludwig Mathar einen bestimmten Typus an: In jungen Jahren von Unrast geplagt, werden Fehler gemacht, bevor sich vom Saulus zum Paulus gewandelt wird. Das abgelegte Gelübde kommt nicht nur den Mitmenschen zugute, es erfordert auch Ausdauer und Willen, was für Mathar den „deutschen Michel“ charakterisiert: Zähigkeit, Willenskraft, bisweilen Sturheit („War'n Dickkopf, n' echter deutscher Dickkopf, wie kein zweiter, aye, jawohl!“<sup>526</sup>), aber alles motiviert durch Anstand und Moral, nachdem die Metamorphose, durch Sühne hervorgerufen, eingeleitet ist. So wird er vom Taugenichts zum „Held des Venns“<sup>527</sup>.

---

<sup>524</sup> = Heilige Mutter

<sup>525</sup> Straße des Schicksals. Grenzlandroman. Freiburg, 1933. S.184

<sup>526</sup> Straße des Schicksals. Grenzlandroman. Freiburg, 1933. S.285

<sup>527</sup> Ebenda S.271

Diese Katharsis hat eine starke religiöse Komponente, was nicht zuletzt durch das Symbol der Glocke hervorgehoben wird. Dem beschriebenen Typus entspricht auch Michels Sohn Henri-Michel.

Henri Michel Schmitz, auch Hennmichel genannt, ist das Abbild seines Vaters. In Sünde gezeugt und Ursache für den Verlauf des väterlichen Lebensweges, erbt Henri-Michel dessen Unruhe und dessen Tendenz, Frauen ins Unglück zu stürzen.

Durch seinen Lebensweg macht Hennmichel eine Katharsis durch, als Junge ist er ein naturverbundener Wildfang mit Schalk im Nacken, dessen Reich die Weiten des Hohen Venns sind:

Der Knabe mit blauen, blitzenden Augen, flachsblonden Struwelhaaren. Das Mädchen kleiner, zarter, ein richtiges Wallonenkind mit schwarzen Augen und Krauslöckchen, so wie der blonde Knabe ein echter deutscher Michel ist. Dennoch sieht man auf den ersten Blick: Bruder und Schwester. Der Knabe weiß sein Ungestüm kaum zu zügeln.<sup>528</sup>

Hier zeigt sich, das Henri-Michel auch optisch Mathars Bild eines typischen Deutschen entspricht. Interessant ist an dieser Stelle der durch die Geschwister personifizierte Gegensatz Deutschland - Wallonie, zwei Völker mit unterschiedlichen Eigenschaften, die sich doch unverkennbar ähnlich sind.

Immer wieder taucht die Grenzthematik in dem von Mathar „Grenzlandroman“ untertitelten Werk, die spezielle Situation im Hohen Venn ist sehr wichtig und wird immer wieder betont, die Nähe zu den belgischen Nachbarn bringe Vorteile so wie Probleme.

Als junger Mann verführt Henri-Michel unzählige Frauen („Und dabei sind alle Weiber wie toll hinter dem Burschen her!“<sup>529</sup>), kompromittiert sie, unter anderem auch dazu, ihn bei seiner kriminellen Tätigkeit, dem Schmuggel über die deutsch-belgische Grenze zu unterstützen. Auch den Postillon Nikla korrumpiert er mit der Aussicht auf schnell verdientes Geld beim Schmuggeln. Das schuldig werden ist der erste Wendepunkt in Hennmichels Leben, wie sein Vater ist er gezwungen, aus der Heimat zu fliehen. Er benennt sich um in Hendrick Vanderveen (der Name lässt sich von „aus dem Venn ableiten“) und flieht inkognito in die Ferne. Es treibt ihn als Matrose bis in den Kongo, seine Reise ist auch eine Reise zu sich selbst:

---

<sup>528</sup> Ebenda S.28

<sup>529</sup> Ebenda S.283

„Ja, ein neuer Mensch werden! Das hat er ernstlich gewollt. Den alten Adam mit der alten Kleidung ausziehen! In schwerer Arbeit das tägliche Brot verdienen! Alle Brücken hinter sich abbrechen! In e i n e m Sprung ans neue Land“<sup>530</sup>,

Mehrere Anläufe sind jedoch notwendig, um sich zu ändern.

Als ihm schließlich klar wird, dass seine Mutter vor Kummer über ihn gestorben ist, sieht er seine Fehler ein und gelobt Besserung: Wie sein Vater legt er vor Gott und vor sich selbst ein Gelübde ab, ohne Lohn beim Bau der Verbindungsstrasse Eupen-Malmedy zu helfen, die ja der Auslöser für alle Ereignisse war: „Die Strasse hat dich verführt, die Strasse muss dich erlösen!“<sup>531</sup>. Doch er kommt nicht um die Sühne, die Strafe für sein Fehlverhalten herum: Anne Mareie, in die er sich verliebt hat, kommt nachts im Venn um, auf dem Weg zu ihm. Henri-Michel betrachtet das als ausgleichende Gerechtigkeit, nachdem eine andere junge Frau, das „Mienchen“, durch seine Schuld ebenfalls starb. Durch die Sühne seiner Taten strebt er der Erlösung, der Rettung seiner Seele entgegen „Je größer die Sühne, um so voller die Vergebung!“<sup>532</sup>.

Die Strasse fungiert dabei einerseits als Schauplatz und andererseits als Mittel, Buße zu tun „...die Strasse, mein Golghota, meinen Rettungsweg!“<sup>533</sup>. Mit der Anspielung auf „Golghota“ wird erneut das religiöse Schema betont, das seinem Roman zugrundeliegt: Henri-Michel wächst auf als Teil der Natur, der Heimat, der Familie, all dies verliert er, indem er schuldig wird. Das einzige was ihm bleibt, ist die Sehnsucht. Durch eine Epiphanie, bei der ihm all dies bewusst wird, bereut er seine Sünden und eine Zeit der Sühne und Strafe beginnt. Geläutert kann er in die Heimat zurückkehren und wird wieder aufgenommen.

Das Leben von Henn-Michel ist geprägt von Verlust, der Vater, die Mutter, Anne-Mareie, zum Schluß noch seine Schwester. Diesen Verlust betrachtet er aber als Opfer, um der Erlösung näher zu kommen („Opfer ist Gnade.“<sup>534</sup>).

Zwischen der Schwester und Henri-Michel besteht von frühester Kindheit an ein starkes Band: „Er und Mareie sind eins: Bruder und Schwester; sie, die

---

<sup>530</sup> Ebenda S.369

<sup>531</sup> Ebenda S.399

<sup>532</sup> Ebenda S.445

<sup>533</sup> Ebenda S.446

<sup>534</sup> Ebenda S.457

mütterliche Erde, er, der vom Sturm geklärte Himmel.“<sup>535</sup> Mareie-Djosphé Schmitz ist der symbiotische Gegenpol zu ihrem Bruder, sie steht für die Heimat, die dem Sünder immer wieder verzeiht und ihn aufnimmt. Sie opfert sich auf, indem sie nach dem Tod der Eltern das Relais an der Baracke allein betreibt in Abwesenheit ihres Bruders. Zum Schluß heiratet sie endlich, nachdem sie damit bis zu Henn-Michels Rückkehr gewartet hatte.

Anne Mareie ist in Henn-Michel verliebt und er in sie, die beiden spielen Katz und Maus, sind aber beide zu stolz, um auf den anderen zuzugehen. Bevor es zu weiterem Kontakt kommen kann, stirbt sie im Venn bei einem Sturm auf dem Heimweg vom ausschweifenden Karneval in Malmedy, welchen sie aus Trotz besucht hatte, weil Henri-Michel sie nicht genügend beachtet hatte.

Eine weitere Frau, welche in „Strasse des Schicksals“ stirbt, ist Michels Mutter Barbara. Sie ist (für Mathar) eine charakteristische Eifel-Mutter, rau, zum Teil gar brutal, aber voller Güte und Treue.

Auch Henri-Michels Mutter, Djéneville Schmitz, verstirbt, und zwar vor Kummer über das Schicksal ihres Sohnes. Djéneville ist ebenfalls von rauer Güte, aber auch hellsichtig, so sieht sie beispielsweise in einem Traum den Tod des Postillons Nikla voraus.<sup>536</sup>

Eine weitere Tote ist „das Mienchen“, eine naive junge Frau, die sich in Henri-Michel verliebt, von ihm geschwängert wird und dadurch verstirbt.

Deren Widerpart ist die sinistre Clementine, die sich willig in Henn-Michels Schmuggelgeschäfte ziehen lässt, ihn später aber aus Eifersucht verrät.

Allgemein bekommt den Frauen im Roman der Kontakt mit Henri-Michel äußerst schlecht, mit einer Ausnahme: Marie-Anne Libert, Botanikerin. Wie der Name schon verrät ist sie nicht in ihren Leidenschaften gefangen, sondern nüchterne Wissenschaftlerin. Sie liebt vor allem die Natur. Mathars Frauenbild ist also nicht nur auf die Frau als Mutter oder Liebesobjekt beschränkt, auch die moderne, gebildete Frau, deren Leidenschaft ihr Beruf ist, findet sich in „Strasse des Schicksals“.

In dem Werk lässt sich auch eine negativ dargestellte Figur ausmachen, der „rote Lambert“, Antagonist, Lütticher Schurke, Venn- und Frauenschänder und schuld am Tod des Michel Schmitz. Henri-Michel versucht, ihn mit einem

---

<sup>535</sup> Ebenda S.407

<sup>536</sup> Ebenda S.70

Messer umzubringen, wird aber aufgehalten. Lambert ist ein Feind der Heimat, denn er hasst die Natur und als Teil derer auch die Menschen.

Eine Reihe Charakterköpfe, liebevoll von Mathar gezeichnet, sind: Blaise Dandrisosse, Kutscher und Grobian, Maisse Tjean-Djoseph Mahon, Viehhändler, Gemeinderat und Trunkenbold, Torfstecher Frainou, Matate Cathrenne, Witwe des Besenbinders, Meister Bodarwé, Pfarrer Beckmann, Polizei-Philipp, Doktor Ehrenwall, Henri-Joseph Istace, Wunderdoktor und Famulus, der Müller, Säufer, Frau Cathrenne, Uhrmacher Bernister, Heimtücker Remaklus, das Kunibertchen, Pastor Tassi, Wellemjoos und Mutter Odilia, der Lange Justav, Gustav Kühn, Klumpenmacher, der Jäger Herr von Rondchene, der Ponsart, Maler, Herr Fischbach, Wilhelm Joseph Büntgen, Tjean-Djaques, Stallbursche, Henri Jaquemin, die Hexe, die lange Leontine, Deleuze, Remake, die verrückte Josephine, Schmuggler-Antone, die Witwe Bragard, der Schachtmeister, Andri und seine Frau, Papa Hoen, der Vater von Anne-Mareie. Alle Rollen und Funktionen einer funktionierenden Gemeinschaft werden durch die zugeordneten Charaktere personifiziert. Mathar zeichnet ein erschöpfendes Bild der Bevölkerung eines ganzen Landstrichs.

Dazu kommen noch eine Reihe unbestimmte Typen ohne Namen, welche das Kolorit der Zeit befördern:

Über Malmedy Markt, durch Malmedys Gassen tollt die Fastnacht, lu saint carnaval.

Herolde, Musikanten voran, die Vereine mit ihren Schönen hinterdrein, Spaßmacher aller Art nebenher.

Die neue Straße ist natürlich das Hauptbild des Karnevals: Da sind Erdarbeiter, mächtig mit Hacken, Spaten, Schaufeln ausgerüstet. Pflasterer stampfen mit wuchtigen Stößen die Steine des Marktes noch tiefer in den Boden. Postillone schreiten in schweren Stiefeln peitschenknallend einher.<sup>537</sup>

Eine besondere Rolle spielt bei den Nebenfiguren Maisse Saturnin Bowarmé, Ochsenhirt, der Henri-Michel nach seiner Rückkehr bei sich und somit in der Heimat wieder aufnimmt.

Eine gehobene Stellung nehmen die Akademiker Landrat v. Drimborn, Landmesser Vanstraeten, und die Botanikerin Libert ein. Sie werden von den anderen standesgemäß mit Respekt behandelt.

Pfarrer Beckmann bekleidet die Rolle des edlen Geistlichen, der sich für seine Gemeinde aufopfert.

---

<sup>537</sup> Ebenda S.133

Nikla, Nikola Nöppen ist die tragische Figur in „Strasse des Schicksals“. Einst fröhlicher Postillion, ein junger Mann mit guter Stellung, wird er von Henri-Michel zum Helfershelfer für seine Schmuggelei gemacht, wobei ihm sein Beruf natürlich zugute kommt. Als alles auffliegt, kommt er ins Gefängnis und wird anschließend ein obdachloser Alkoholiker. Als er zum Schluß in der Kälte stirbt, so wie es Henn-Michels Mutter im Traum vorausgesehen hat, sieht dieser das als weiteres Zeichen an, dass er mehr Opfer bringen muss, und so lässt er seine Schwester ziehen, die ihn verlassen will, um zu heiraten.

Henri-Michel, der Protagonist, ist geboren als Bewohner des Grenzlandes, als Teil des Venns. Er wächst auf mit der Natur und kennt die Beschaffenheit der Landschaft genau. Beides wird ihm zum Verhängnis. Seine detaillierte Ortskenntnis nutzt er, als der Strassenbau begonnen wird, dazu, eine Schmugglerkarriere zu beginnen.

Als man ihn überführt, flieht er, ein Ausgestossener, in die große Hafenstadt, nach Antwerpen, dem Tor zur Welt, aber auch zur Sünde und Verderbtheit. Das Umfeld und die Menschen dort sind schlecht, verdorben und falsch. Dies kann als Blaupause für das generelle Bild der Großstadt verstanden werden. Henri-Michel passt in keine der beiden gegensätzlichen Welten, deswegen fährt er zur See, es zieht ihn bis in den Kongo, hier dem Bild des Fernen, Exotischen entsprechend.

Doch die Sehnsucht und der Wunsch nach Vergebung, Sühne und Erlösung, treiben ihn zurück in die Heimat. Seinen Platz dort muss er sich aber erst wieder verdienen durch Buße. Durch seine ehrenamtliche Mitarbeit an der Strasse erreicht er Vergebung von Gott, hier in Person der heiligen Maria, aber auch von seinen Mitmenschen, die seine Reue anerkennen und ihn wieder aufnehmen, so dass er wieder Teil der Gemeinschaft, Teil der Heimat sein kann. So schließt sich der Kreis.

Das Hohe Venn steht in „Strasse des Schicksals“ für Natur, für Wildheit, für Freiheit, aber auch für Bedrohung und Gefahr.

Ganz genau beschreibt Mathar die Gegend, er benennt alle Orte ums Venn, die Botrange<sup>538</sup>, den Polleur-Bach<sup>539</sup>, Jalhay, Eupen, Malmedy, Aachen, Mont Rigi, Ovifat und Sourbrodt.

---

<sup>538</sup> Ebenda S.147

<sup>539</sup> Ebenda S.178

Durch die genaue Beschreibung und die Detailkenntnis belehrt Mathar den unkundigen Leser, beim Kundigen sorgt er für Identifikation, ein Wiedererkennen der beschriebenen Landschaft.

Eine doppelte Bedeutung hat die äußerst lebendige Darstellung des Karnevals von Malmedy, einerseits wird hier echtes Volkstum und lokale Tradition beschrieben, andererseits steht der Karneval auch für sexuelle Zügellosigkeit und für Falschheit, Verstellung und Maskerade. So muss Anne-Mareie ihre Teilnahme dort gar mit dem Tod bezahlen. Mathar schwankt hier zwischen Moralisierung und Sittenbild. Auf jeden Fall aber verdeutlicht der Malmedyer Karneval erneut den Gegensatz Stadt - Land, er steht für die Stadt, die von ihm als oberflächlich, laut und unnatürlich charakterisiert wird.

Weitere Landschaften, die vorkommen, sind die Ahr und das Rheinland, Orte, zu denen Mathar durch seine Biographie eine besondere Beziehung hatte, und die in zahlreichen seiner Werke vorkommen aufgrund ihrer Schönheit und interessanten Geschichte. Neben der Funktion als eindrucksvolle und geschichtsträchtige Kulissen stellen die genannten Landschaften für Mathar auch „Herzenslandschaften“ dar, die ein Teil von ihm sind und Emotionen wecken, was sich in seinen Texten niederschlägt.

Die Geographie als Disziplin und in Bezug auf die Eifel im Speziellen nimmt viel Raum in „Strasse des Schicksals“ ein, einerseits, weil sie für die Handlung wichtig ist, und zwar insofern, als der Bau der Strasse und die Verbindung der beiden Städte Eupen und Malmedy die Situation der dortigen Bevölkerung signifikant veränderte, und mit dem Strassenbau das moderne Zeitalter in die Region einzog, andererseits, weil Mathar so sein umfangreiches Wissen auf diesem Feld dem Leser vermitteln kann. Das Gleiche gilt für das Fach der Botanik.

Die Strasse ist ein Symbol für die Moderne und dafür, dass mit fortschreitender Geschichte die Welt einerseits geöffnet, andererseits immer kleiner wird.

Eine besondere Rolle nimmt Preussen ein, aber mehr als charakteristische Lebenseinstellung. Die Korrektheit, die Akkuratess, das Beamtentum werden als streng, aber positiv dargestellt, damit möchte der ehemalige preussische Offizier Mathar die Verdienste der Preussen für Deutschland, gerade was solche Dinge wie Infrastruktur etc, unterstreichen.

Preussen steht aber auch für die Armee und den Krieg, weswegen es Michel Schmitz an die Stör verschlägt.<sup>540</sup>

So fügt sich ein differenziertes, aber doch stringentes Landschaftsbild zusammen. Wie in allen Texten Mathars wird sich die Landschaft vom Menschen zueigen gemacht, physisch, zumeist durch Erwandern oder durch das urbar machen von Brachlandschaften, wenn es sein muss aber auch durch Kampf, und innerlich, als Teil der Identität mit analogen Eigenschaften.

Er spiegelt die Stimmungen und den Seelenzustand seiner Protagonisten stets in der Landschaft wider, Mensch und Landschaft sind eins, auch wenn Landschaft, Wetter und Atmosphäre als Kulisse für den Text betrachtet werden können.

Intention Mathars ist wie üblich unterhaltsame Belehrung, darüber hinaus möchte er aber auch seine Heimat in ihren Farben realistisch darstellen. Die Landschaft nimmt an dieser Stelle die Rolle einer bedeutungsaufgeladenen Heilslandschaft ein, die die Menschen in sich aufnehmen, sich identifizieren, wodurch sie für immer verändert werden.

Besonders interessant sind die in mehreren Werken<sup>541</sup> vorkommenden französischen Redewendungen, welche an zahlreichen Stellen in den Text eingeflochten sind. Er verwendet sowohl Ausrufe, als auch beschreibende Ausdrücke, die dazu dienen, eine Person zu charakterisieren: „Onc, deuss, treuss!“ kommandiert der ‚Consolateur de L’humanité souffrante‘.<sup>542</sup> Hier fällt zunächst die eigenwillige Rechtschreibung des Ausrufes auf, welche am gesprochenen Wort, am Dialekt der Grenzbevölkerung auf deutscher Seite orientiert ist. Dies dient dazu, die Passage in der Vorstellung des Lesers realer erscheinen zu lassen. Die halb satirisch gemeinte Charakterisierung des „Wunderdoktors“, übersetzt bedeutet sie „der Tröster der leidenden Menschheit“, ist wiederum in korrektem Französisch verfasst, da es sich hier lediglich um eine Beschreibung, nicht um einen Dialogteil handelt. Die oft eingebundenen französischen Ausdrücke haben den Zweck der Betonung des frankophonen Einschlags und der Vermischung der Kulturen sowie vor allen Dingen der Unterstreichung der Authentizität.

---

<sup>540</sup> Ludwig Mathar, ehemaliger preussischer Offizier, schrieb auch: Deichbruch. Eine Kriegsnovelle von der Stör. Hellinghusen. 1916.

<sup>541</sup> sofern sich deren Schauplatz in der Grenzregion befindet, z.B. Brautfahrt ins Venn

<sup>542</sup> Straße des Schicksals. Grenzlandroman. Freiburg, 1933. S.49



Dies zeigt auch das folgende Lied:

Oh quéle belle nutte, quu l'nutte du maye  
Qwand ons a l'bonheur d'esse aimé!  
O schöne Nacht, die Maiennacht,  
Wenn uns das Glück der Liebe lacht!<sup>543</sup>

Das „verliebte Maienlied“<sup>544</sup> verweist auf die in der Eifel und im Rheinland bekannte Tradition, entweder in der Nacht zum ersten Mai oder in der Johannisnacht der Angebeteten eine geschmückte Birke als Maibaum unter das Fenster zu stellen. Die Abweichungen vom regulären Französisch (“quu”, “Qwand”) sind dem regionalen Dialekt zuzuschreiben und verdeutlichen die sprachliche Genauigkeit von Mathars Ausführungen.

Um die beiden Sprachen voneinander abzusetzen, sind die französischen Teile im Gegensatz zum Rest des Buches nicht in Frakturschrift geschrieben.

Authentisch machen den Roman ebenfalls die vielen Ortsreferenzen der Venn-Gegend, oft kleine Dörfer und Städte, nur dem Ortskundigen bekannt „Ein Ochsengebrüll, das man bis nach Longfaye und Ovifat hört!“<sup>545</sup>

Nicht nur die Orte, auch die Natur, die Geographie, bis hin zu bestimmten charakteristischen Bäumen („Die drei Buchen“) ist originalgetreu dargestellt, um zum einen die genaue Ortskenntnis des Autors von seiner Heimat zu betonen, zum anderen dadurch ein Wiedererkennen, eine Identifikation mit der Heimat zu erreichen. Mathars Heimatliebe und sein Selbstverständnis als Teil dieser sollen auf den Rezipienten abfärben.

An Metaphern verwendet Mathar zumeist Tiere: Fuchs, Ameise, Riesenraupe. In vielen Märchen und Fabeln wird der Fuchs einerseits als kluges, listiges, flinkes, sehr waches Tier dargestellt, das oft die Schwächen anderer ausnutzt, um seine geringen Körperkräfte zu kompensieren, andererseits aber auch als verschlagen, betrügerisch, hinterlistig und angeberisch gilt. All dies trifft genau auf den oben erwähnten „Wunderdokter“ zu „...grinst des Wunderdoktors Fuchsgesicht. ... Nachdenklich streicht der ‚Tröster‘ sich den wüsten roten Fuchsbart.“<sup>546</sup> Während an dieser Stelle die Metapher der Charakterisierung

---

<sup>543</sup> Ebenda S.351

<sup>544</sup> Ebenda

<sup>545</sup> Ebenda S.49

<sup>546</sup> Ebenda

einer Person dient, stehen die Metaphern „Ameise“ und „Riesenraupe“ in Verbindung mit dem Strassenbau für Fortschritt und Technik, welche den Menschen zwar bei körperlicher Arbeit unterstützen, aber in ihrer Monströsität, Unberechenbarkeit und Zerstörungskraft gleichermaßen verängstigen.

Es finden sich die beiden Namen „Mattar“<sup>547</sup> und „Kühn“<sup>548</sup>, Mathars eigener Name in abgewandelter Form sowie der Mädchenname seiner ersten Frau, in beiden Schreibweisen jedoch ein Name, wie er in der Grenzregion ums Hohe Venn vorkommt.

Das Frankophone rührt bei ihm nicht nur von seiner Herkunft aus dem Grenzgebiet her, Studien-Aufenthalte in Paris und Lüttich<sup>549</sup> gaben ihm genaue Einblicke in die Kultur und eine perfekte Kenntnis der Sprache.

Die Liebe zur Kultur der Vennregion, auch der Alltagskultur (es ist die Rede von Strangtabak, dem Prötter, Bienen), aber ebenfalls zu deren Natur und zum Wandern spiegelt sich in den Texten des Autors fast überall wieder.

Die hohe Authentizität wird erreicht durch die Anwendung der profunden Kenntnisse des Autors in vielen Bereichen, von Geographie und Geschichte, über den dortigen Menschenschlag bis hin zu kleinsten Details in der Architektur einer Kirche.

Was Mathar persönlich angeht, so hat er in „Strasse des Schicksals“ seine eigenen Erfahrungen verarbeitet: Das Aufwachsen mit der Natur, die Liebe zum Wandern, dann der Verlust von vielen Menschen, von Teilen der Heimat durch eigene Schuld, durch den Krieg, anschließend die Reue, die Sühne, und zum Schluß die geläuterte Rückkehr in die Heimat, in die Natur.

Für die Rezipienten ermöglichte dies, dass sie sich mit seinen Werken identifizieren konnten, sie erkannten die Namen und die Beschreibungen der Landschaft wieder, die Stimmung im Hohen Venn, die Mentalität der Eifel. All dies brachte in den Menschen die Saite der Heimatliebe zum klingen.

Zu Beginn einer Betrachtung der vorkommenden Problemdiskurse sei der allgegenwärtige Diskurs Religion genannt:

---

<sup>547</sup> Ebenda S.377

<sup>548</sup> Ebenda S.141

<sup>549</sup> Siehe „Wanderung im Kreise“

Die Seite nach Westen, nach Jalhay, die von ‚Sourbrodt‘ kommt, sie trägt das Bittgebet des 24. Psalms: ‚Her zeige mir dine Wegen un lehr mir dine fuspfaaden.‘ Der Osten, der sich nach Montjoie wendet und von ‚Lymborg‘ kommt, er fleht um dasselbe in den Lauten des Brudervolkes. So weist der Deutsche dem Welschen, der Welsche dem Deutschen den Weg durch die Wüste des Venns; so beten beide zu demselben Gott in ihrer Sprache. Vom Verners Kreuz zum Bourte, vom Bourte zum Panhaus-Kreuz reichte Bruderliebe, in einer Zeit, da die Grenze noch nicht klaffte, sich durch Nebel und Schnee die Hand. Im Venn das Kreuz!<sup>550</sup>

Trotz unterschiedlicher, wenn auch verwandter Sprachen, verbindet die Religion, als Unterstützung gegen die lebensbedrohende Natur, die „Brüdervölker“. Der katholische Glaube ist ein wichtiger Faktor, welcher die beiden Völker miteinander *und* mit der Landschaft verbindet.

Insbesondere die Marienverehrung nimmt eine prominente Stellung ein, die Bonne notru Dame („unsere liebe Frau“), die sowohl eine real existierende Marienstatue im Hohen Venn, als auch eine abstrakte Vorstellung der heiligen Maria verkörpert, kann geradezu Wunder tun: „Die Mareie-Djosèphe - die Bonne notru Dame hat ihr nach Antwerpen, in den Nothafen aller Gestrandeten den Weg gewiesen - stürzt dem Flüchtling nicht nach. Ganz still steht sie in der greulichen Kneipe und faltet ergeben die Hände: Du wirst ihn schon finden, pittite notru Dame!“<sup>551</sup>

Die starke Verankerung der Marienverehrung in der Kultur des Hohen Venns wird ebenfalls dadurch betont, dass die beiden weiblichen Protagonistinnen, den Namen Maria tragen: „Mareie-Djosèphe“ und „Anne-Mareie“, dabei ist es sicherlich kein Zufall, dass die beiden die einzigen Jungfrauen im Roman sind. Die Figuren in „Strasse des Schicksals“ bringen der heiligen Maria liebevolle Verehrung, aber auch Respekt entgegen, ist sie doch die Mutter der Schmerzen, die Mater dolorosa. Dies bedeutet, auf ihre Art richtet die Muttergottes auch, sie ist die personifizierte moralische Instanz: „Nimm mich hin! Als Opfer für ihn!“ Und er sieht sie vor sich in der Kapelle, wie sie Herz und Hände zur Muttergottes vom Venn erhebt.“ Die Muttergottes hat Einfluss auf das Schicksal, gewährt reuigen Sündern Gnade, wenn sie ihre Taten durch Opfer sühnen wie Henri-Michel.

---

<sup>550</sup> Straße des Schicksals. Grenzlandroman. Freiburg, 1933. S.129

<sup>551</sup> Ebenda S.373

Auf der einen Seite stehen Glaube und Tradition, auf der anderen Seite Wissenschaft und Fortschritt. Diese Diskurse stehen sich gegenüber und das daraus resultierende Konfliktpotential wird in den Konflikten zwischen Vater und Sohn in „Strasse des Schicksals“ reflektiert. Der Vater möchte, das alles bleibt, wie es ist, der Sohn freut sich über die Straße, sie ist das Symbol des Fortschritts, der Moderne, der Zukunft, aber auch der Verbindung zweier Völker: „Du mußt über den trennenden Wall hinweg die Völker, die Deutschen und die Welschen, Eupen und Malmedy, verbinden! Ans Werk, Vanstraten, ans Werk!“<sup>552</sup>

Diese Verbindung in Form einer neuen Strasse (die real ebenfalls existiert) setzt Mathar als das Moderne, die Verbundenheit als die Zukunft in Szene, aber auch als Bedrohung.

Der Gegensatz Stadt - Land, mit dem Land als friedlicher Gemeinschaft und der Stadt als Sündenpfehl ist ebenfalls ein typisches Symptom für den Umgang mit dem Prozess der Industrialisierung. In einer Grenzregion wie dem Gebiet um das Hohe Venn sind die Bewohner in besonderem Maße den Konsequenzen eines Wandels der Zeit ausgesetzt, beispielsweise im Falle des Versailler Vertrags, umso mehr ist für sie der Diskurs der „Grenze“ ein Thema. Im Text selbst ist die Grenzthematik prominent:

Schnurgerade, schier endlos, scheinbar in den heiterblauen Himmel hinein zieht sich der uralte Bischofsweg, breit wie eine Heerstraße, hart jenseits der Grenze dahin. Kahl ist die Bahn. Drei, vier Vennfuhren hätten da Raum. Hohe graue Grenzsteine, sechseckige Säulen, Nummer 153 bis 148, finstere Wächter, sie hüten die wie mit der Schnur gezogene Scheide, die seit den Tagen des heiligen Remaklus die Bistümer Köln und Lüttich, seit einem Menschenalter die Königreiche Preußen und Niederland voneinander trennt.<sup>553</sup>

Hier erkennt der Leser die historische Herleitung der besagten Grenze, und die Begründung jener Grenzziehung mit der Aufteilung der katholischen Bistümer. Dies stellt eine unmittelbare Verbindung der beiden Diskurse Religion und Landschaft dar, die Religion befindet sich innerhalb der Landschaft als Teil der Kultur, beeinflusst diese beiden ihrerseits wiederum einerseits durch die Festlegung sittlicher Leitlinien, andererseits durch politische Einflußnahme auf die Verteilung von Territorien.

---

<sup>552</sup> Ebenda S.147

<sup>553</sup> Ebenda S.30

Die Landschaft selbst bekleidet verschiedene Rollen: Ernährerin, zu eroberndes Streit- und Liebesobjekt, Gefahr für Leib und Leben, poetische Inspiration, Heimat.

## 7.4.2. Identität und Alterität in “Das heimgekehrte Eupen-Malmedy-St.Vith. Landschaft - Volk - Kultur.“

„Das heimgekehrte Eupen-Malmedy-St.Vith. Landschaft - Volk - Kultur.“<sup>554</sup> entstand 1940 zum Anlass der gewaltsamen Wiedereingliederung des oben genannten Grenzgebietes.

Es enthält das folgende Gedicht „Mein Wiesenland“:

Mein Wiesenland.

Du grüner Teppich schön gebreitet,  
Wohin entzückt das Auge blickt!  
Des Schöpfers Lust hat Dich gespreitet,  
Natur mit Blumen dich bestickt!

Des Aachner Waldes lichte Schatten,  
Sie lassen prächtig dich erglüh'n,  
Und deine sammetweichen Matten,  
Sie leuchten in smaragdnen Grün.

Wie Silber schlängeln sich die Sträßchen  
Vieladrig durch das weite Land;  
Wie Kinder mit vorwitz'gem Näschen  
Sie lugen um der Hecken Kant'.

Da steht das Haus, wie blank gescheuert,  
aus blauem Stein, mit Fenstern hell;  
Vom hohen Turm die Kirmes beiert,  
Den ‚Vogel‘ schießt der Junggesell'.

Die alte Burg in Wassern, trüben,  
Sie steht wie ein gewaltger Klotz:  
Das Volk ist dennoch deutsch geblieben,  
Der welschen Tyrannei zum Trotz.

Die Alten aus den Raer'ner Kannen,  
Sie heben schäumend Bier zum Mund:  
Die deutsche Art sie wollten bannen,  
Sie war im tiefsten Kern gesund.

Die Heimat sie wollten uns rauben,  
Wir hielten auf der Scholle stand;  
Denn in uns glühte heiß der Glauben:  
,Was ist der Mensch ohn' Vaterland?'

---

<sup>554</sup> Das heimgekehrte Eupen – Malmedy - St.Vith. Landschaft – Volk – Kultur. Aachen, Aachener Verl.- und Druck-Gesellschaft, 1941.

Bei „Mein Wiesenland“ handelt es sich um ein Gedicht mit sieben Strophen à vier Zeilen mit dem Reimschema abab. Dies lässt es wie ein Lied wirken. Der von Mathar verwandte Trochäus gibt dem Ganzen zusätzlich einen positiven, beschwingten Ton, eine fröhlich-triumphierende Siegeshymne.

Was zunächst wie eine lyrisch ästhetische Huldigung einer Landschaft daherkommt, entpuppt sich bei näherem Hinsehen als politisch-ideologischer Territorialanspruch. Bereits im Titel: „Mein Wiesenland“ steht das „Mein“ für einen Besitzanspruch und gibt so die thematische Stoßrichtung des Gedichtes vor.

Die Passage „Wohin entzückt das Auge blickt.“ zu Anfang betont das zuvor bereits in vorherigen Kapiteln herausgearbeitete „Sich-zu-Eigen-machen“ durch Visualisierung und „Erwandern“, das hier vorgestellte Heimatkonzept geht aber eindeutig darüber hinaus, wie zu zeigen sein wird.

Mathar stellt zuerst die Landschaft, die Natur in den Vordergrund, mehrfach erscheint die Farbe Grün, sie steht für Hoffnung, Neubeginn, die vitale Kraft der Natur, für welche wiederum der „Schöpfer“ - Gott - verantwortlich zeichnet.

Mit Emphase auf Textur und sinnlichem Erleben lobt Ludwig Mathar die „prächtige“ Schönheit der Natur, dabei wird der Wert dieser hervorgehoben durch den Smaragd, eine seltene Besonderheit, erneut von grüner Farbe.

In der dritten Strophe wird die Landschaft zur Kulturlandschaft, die Schönheit der Natur wird ergänzt, komplettiert, von Strassen, von Hecken ist die Rede, von Veränderung und Anpassung der ursprünglichen Gegebenheiten.

Die vierte Strophe geht noch einen Schritt weiter, es geht um Kultur, Architektur, Traditionen, Sitten und den Menschen als aktiven, gestaltenden Part dieser Faktoren.

Die fünfte Strophe fügt den zuvor genannten noch einen historischen Faktor hinzu. Es wird betont, dass das Volk im Eifelraum von jeher deutschen Ursprungs sei, die „Welschen“ werden als „Tyrrannen“ bezeichnet. Um dies zu unterstreichen verwendet Mathar die Metapher der Trutzburg, ein Bollwerk gegen Feinde von aussen.

In der sechsten und vorletzten Strophe wird die „deutsche Art“ als „im tiefsten Kern gesund“ bezeichnet. Dabei ist beachtenswert, dass es als klassisches Kriterium der Heimatliteratur gilt, das Einheimische als „gesund“, im Gegensatz zum „kranken“ Fremden zu bezeichnen. Die Dualität „welsch versus deutsch“ wird hier, im Gegensatz zu „Strasse des Schicksals“, wertend dargestellt. Die

anderen, die Welschen sind Unterdrücker und Aggressoren, allein durch die deutsche Standhaftigkeit besiegt. An dieser Stelle wird die Realität von Mathar stark verklärt, ganz im Gegensatz zu vorangegangenen Werken, wo er sich mit Akribie um Genauigkeit in sämtlichen Bereichen bemüht, ganz besonders aber was historische Fakten anbelangt.

Das Gedicht ist Propaganda, welche die Tatsachen zugunsten einer Ideologie verdreht: Nicht die Deutschen hatten den Krieg begonnen, nein, die sinistren „Welschen“ wollten „die Heimat rauben“. Deutschland wurde auch nicht besiegt und zum Rückzug gezwungen, sondern „hielt auf der Scholle stand“.

Die Texte aus dieser Zeit stechen besonders hervor, da der nie verwundene Verlust der ehemals deutschen Gebiete am Dreiländereck im Rahmen des Versailler Vertrags ein prominentes Thema bei Ludwig Mathar ist. Die Wiedereingliederung 1940 war für ihn ein Grund zu großer Freude und ein wichtiger Grund, sich mit dem Nazi-Regime zu arrangieren.

Er verknüpft hier (anders als zuvor) Heimat, Landschaft und kulturelle Identität miteinander zu einem neuen Konzept von „Vaterland“, welches an die deutsche Nationalität gebunden ist und alles Fremde als feindlich betrachtet.

Dieses Konzept ist emotional, nicht rational motiviert, die Formulierung „glühte heiß der Glauben“ steht für eine geradezu religiöse Perspektive auf das Sujet.

Dort liegt der fundamentale Unterschied zum vorherigen Heimatbegriff Ludwig Mathars: Das hier präsentierte Konzept ist oberflächlich, irrational, faktisch falsch und abwehrend/ aggressiv ausgerichtet, und richtet sich kategorisch gegen jegliche Form von Alterität. Dies passt nicht zu dem weit gereisten, weltoffenen, polyglotten, gebildeten Autor und seinen vorangegangenen Werken.

In der Nachkriegszeit kehrt er zu seinem alten, an positive Gefühle und Bildung geknüpften Heimatbegriff zurück.



## Schlußbemerkungen

Aufgabe dieser Arbeit war es einerseits, Ludwig Mathar und sein Werk vorzustellen, andererseits dieses Werk im Hinblick auf die Begriffe „Heimat“ und „Identität“ zu untersuchen, beides mit dem Ziel, eine Grundlage für weiter gehende Untersuchungen zu schaffen.

Die Vorstellung von Leben und Werk wirft Fragen auf: Warum bediente sich Mathar des Instrumentariums des Realismus, gegen die Mode seiner Zeit, obwohl er mit genügend Vertretern der modernen Avantgarde verkehrte. Was war der Grund dafür, dass er sich mit Sander überwarf? Warum hatte er trotzdem selbst für die heutige Zeit hohe Auflagenzahlen bis zur NS-Machtergreifung und danach nicht mehr? War die Religion für ihn ein Rettungsanker seiner eigenen Identität oder blockierte sie ihn für neue Ideen? Dies mögen nachfolgende Forscher aufklären.

Anhand der „Methode der begrifflichen Systeme“ wurde die Konstruktion von Mathars literarischer Identität definiert, woraus sich der Heimatbegriff ergab.

Darin liegt die Begründung für die Wahl dieses Vorgehens: Wie gezeigt werden konnte, ist eine exakte Definition der Begriffe „Heimat“ und „Identität“ aufgrund der zuvor genannten Schwierigkeiten unmöglich; mit den begrifflichen Systemen konnte jedoch eine wissenschaftliche Annäherung erfolgen.

Das Ergebnis dieser Annäherung ist die Herauskristallisierung der literarischen Identität des Autors Ludwig Mathar, aus der sich dessen Heimatbegriff generiert. Dieser wurde auch im Kontext der gängigen Forschungspositionen betrachtet mit dem Ergebnis, dass Mathars vielschichtiger Heimatbegriff sowohl räumlich-geographisch, als auch emotional und nicht zuletzt im Sinne einer Utopie definiert wird.

Von signifikanter Relevanz ist der Dualismus „Identität und Alterität“, der deshalb in Form der vier Begriffe „Monschauer Land“, „Italien“, „die Welschen“, und „Sardinien“ besondere Beachtung findet.

Mit dem Monschauer Land als primärer Heimat und Italien als geistiger Wahlheimat identifiziert sich Mathar in seinem Werk, von den Welschen als „Volk auf der anderen Seite“ und Sardinien - dem wilden, unberührten Eiland - grenzt er sich ab. Durch den Begriff der „Grenze“ werden die beiden Oppositionen Heimat/Identität und Fremde/Alterität miteinander verbunden.

Die Biographie stellt die Weichen für die Themen des Werks: Immer wieder tauchen die Topoi „Schuld“ „Flucht“, „Opfer“ „Versöhnung“ und „Erlösung“ auf, die Kunst imitiert später das Leben.

In der Analyse finden sich alle zuvor erarbeiteten Faktoren wieder: Menschen, Religion, Natur, Kultur, Landschaft. Vor allem aber bestätigt sie die These, dass bei Mathar Landschaft eine notwendige Bedingung von Identität und somit Heimat darstellt.

Diese Erkenntnis lässt sich folgendermaßen auf die heutige Zeit übertragen: Die Faktoren sind gleich geblieben, nur dass der Landschaftsbegriff auf den digitalen Raum und somit ins Virtuelle ausgeweitet werden muss.

Nicht nur Buchtitel wie „Wo Liebe da Heimat“<sup>555</sup>, „Wunder der Heimat“<sup>556</sup> oder „Heilige der Heimat“<sup>557</sup> illustrieren die Wichtigkeit des Topos „Heimat“ für Ludwig Mathar, das Thema zieht sich durch sein gesamtes Leben und Werk. Seine letzten Lebensjahre verbrachte Mathar in seiner alten Heimat Monschau, wo er sich ausschließlich Fragen der Heimatgeschichte widmete.

Im Gegensatz zu vielen anderen Schriftstellern und Künstlern seiner Zeit bedeutete Heimatverlust für Mathar nicht Entfremdung durch Industrialisierung und Großstadtleben sondern realer Verlust und Zerstörung von Territorien, die er zu seiner Heimat zählte durch die Folgen des Ersten Weltkriegs. Heimat bedeutete für Ludwig Mathar, betrachtet man sein Werk, lebenslange bedingungslose Liebe und Treue ohne Vorbehalte. Dazu schrieb Willehad Eckert:

...denn das Lebenswerk Mathars ist aus gänzlich anderen Voraussetzungen als den heute geltenden entstanden. Im Gegensatz zu ihm ist unser Verhältnis zu Heimat und Vaterland ein gebrochenes. Uns gehen Worte wie Heimat oder Vaterland nur schwer über die Lippen. Er aber liebte unbefangenen Heimat und Vaterland.<sup>558</sup>

Heimat und Vaterland verewigte Mathar in unzähligen Werken auf verschiedene Weise, wobei er viele Regionen zu seiner Heimat zählte: Die Eifel mit seinem

---

<sup>555</sup> Wo Liebe, da Heimat. Nach einer wahren Begebenheit Speyer, 1951.

<sup>556</sup> Wunder der Heimat. Ein Führer durch Montjoie und seine Umgebung Monschau (Jakob Weiß) 1927.

<sup>557</sup> Heilige der Heimat. Deutsche Legenden, Dülmen i.W., 1931.

<sup>558</sup> P. Willehad Eckert, Ludwig Mathar, ein rheinischer Dichter in: Kleine Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln Band 27. Heimat, Heilige und Historie. Ludwig Mathar. Ein rheinischer Schriftsteller. Rheinische Druck- und Verlagsgesellschaft Köln 2009. S. 41

Geburtsort Monschau, im weiteren das Rheinland mit seinen verschiedenen Regionen vom Niederrhein über Köln bis zum Mittelrhein und zur Mosel. Und schließlich Italien, dem Märchenland jenseits der Grenze, das er sich zur Wahlheimat erkoren hatte.

Alle vier Werke beschäftigen sich mit dem Begriff der Grenze und dem Kampf um die Verschiebungen ebensolcher. Die Lebenszeit Mathars ist durch Grenzverschiebungen und Instabilität, durch Kriege und wechselnde politische Ideologien geprägt. Bedrohung und Angst waren ständige Begleiter:

#### Bedrohte Heimat

Die Heimat, die er so liebte, sah Ludwig Mathar vielfach bedroht. Hinter seinen Schnurren sind Schatten zu spüren. Unversehens schlägt die Heiterkeit des Erzählens in Trauer über das Unwiderbringliche, Verlorene. Idylle wandelt sich zur Tragik. Vertreibung aus dem Paradies! Folge von Schuld! Tod und Untergang begegnen sich häufig.<sup>559</sup>

Zahllose Tote, Zerstörung, Verlust in jeder Beziehung, Hunger, Mangel ließen die Menschen Halt suchen, den sie in den Konstanten Religion und Heimat zu finden suchten.

Sämtliche Kapitel kommen zum gleichen Resultat - die bestimmenden Fokussierungen Mathars im Hinblick auf Identität sind: Religion, Natur, Kultur (darin zusammengefasst: Kunst, Architektur, Tradition, industrielle Prägung, Sprache), Menschen, Flucht, Verlust, Geschichte, Geographie und der Dualismus Stadt/Land analog zu Moderne/Tradition.

Es ergibt sich folgende Perspektive: In Zeiten des Internets, des virtuellen Raums, der „digital natives“, wo Gemeinschaft unabhängig von Landschaft neu definiert, Menschen auf der ganzen Welt miteinander vernetzt sind, zum Teil ohne sich zu kennen, wo sich Gruppen, Interessengemeinschaften zusammenfinden, wo kontroverse Meinungen über politische Systeme global verbreitet werden - in dieser Zeit ist es angezeigt, dass wir uns Fragen stellen wie: Was macht unsere Identität aus, womit identifizieren wir uns? Was sind die für *uns* relevanten Faktoren? Was und wo ist unsere Heimat? Im Netz, an dem Ort, wo wir geboren sind, oder bedeutet Identität für uns die Zugehörigkeit zu einer Gruppe? In Zeiten des rasanten Wandels, wo Rollenbilder verschwimmen, sich ändern, die Definition von Mann und Frau eine grundlegend andere ist als

---

<sup>559</sup> Ebenda S.44

noch vor 30 Jahren, ist das Bedürfnis nach Halt, nach Bestätigung, nach Identität besonders groß.

Woran halten wir uns fest? Was sind wir? Unser Beruf, unsere räumliche und soziale Herkunft, unsere Interessengebiete, unser Alter, Mutter, Vater, Kind, konservativ, linksliberal, und anhand welcher Faktoren machen wir das fest?

Haben wir überhaupt noch *eine* Identität oder sind wir multiple Persönlichkeiten? Können wir unsere Identität selbst wählen, sind wir darin frei oder determiniert, wählt sie uns? Welche Rolle spielen die Medien dabei? Welche Rolle spielt die Familie? Welche Rolle spielt der Zeitgeist, das politische Klima? Leiden wir wie Mathars Generation unter Entfremdung, unter Angst, unter fehlender Identität? Welchen Stellenwert nimmt die Qualität der Umwelt für die Qualität unseres Lebens ein? Wie halten wir es mit der Religion? Welche Konsequenzen sind daraus zu ziehen?

Gerade weil Heimat und Identität schwer zu fassende, emotional aufgeladene Begriffe sind, muss die Wissenschaft sich möglichst objektiv mit ihnen befassen, um sie eben *nicht* den Eigennützigern, den Ideologen zu überlassen die aus dem machtvollen Bedürfnis nach Heimat und Identität Kapital schlagen wollen.

Man kann Heimat als Ort personaler Identitätsfindung oder sozio-politischer Orientierung betrachten, für manche ist sie auch Utopie, ein unerreichbarer Nicht-Ort, für Ludwig Mathar jedoch gibt es keinen Zweifel:

Die aber alle ihr Ruhealter, als Rentner, als Pensionierte in Monschau erleben wollen, womöglich im eigenen Häuschen, hochoben an der Halde, wo man Stadt und Bach und Berg ganz behaglich, die lange Pfeife im Munde, den Bierkrug auf dem Tisch, das Sonntagsblättchen in der Hand, von oben bis unten übersehen kann. Deren Lebenstraum dann ganz erfüllt ist: Heimat ist alles! <sup>560</sup>

---

<sup>560</sup> „Wie ich nach Italien kam“, Der Dichter des italienischen Frühlings. Verlagsprospekt Benziger & Co, Einsiedeln. 1929



als Wanderführer in Monschau



*Ein Monschauer Quartett: Fabrikant Gerd Metz, Ludwig Mathar, Dechant Gerhard Roeben, Bürgermeister Walter Scheibler (von links)*

## Tabellarischer Lebenslauf

- 1882** Am 5. Juni um 7 Uhr morgens Geburt zu Montjoie, Laufenstrasse 166
- 1888** In der Volksschule in Montjoie
- 1888** Umzug der Familie in die Eschbachstraße,
- 1892** Höhere Knabenschule Montjoie bis zum „Einjährigen“
- 1893** Ostern - Erste hl. Kommunion in der Pfarrkirche zu Monschau
- 1897** August - September – Herbstferien in Antwerpen
- 1897** Besuch in Montjoie von Don Bonifacio Oslaender, Abt von St. Paul v. d. Mauern, Rom
- 1898 bis 1899** Novize bei den Benediktinern von St. Paul in Rom
- 1899 bis 1901** Gymnasium und Konvikt in Münstereifel
- 1901 bis 1903** Kaiser-Karls-Gymnasium in Aachen
- 1903** Abitur bestanden
- 1903** Sommersemester an der Universität Freiburg. Germanistik, Geschichte und Philosophie
- 1903** Wintersemester an der Universität München: Literatur und Geschichte
- 1904** Sommersemester an der Universität München
- 1904** Wintersemester an der SORBONNE - Paris: Roman. Philologie, Franz. Literaturgeschichte
- 1905 bis 1907** Sommer- und Wintersemester an der Universität Bonn: Philosophie, Literaturgeschichte, Mittelhochdeutsch, Germanistik, Romanistik, Theaterwissenschaft, Gymnasialpädagogik.
- 1906 1.3 - 10.4** 1. Studienreise nach London – Praktische Sprachstudien um Kenntnisse zu erweitern.
- 1906 1.8 - 1.10** 2. Studienreise nach London – Studien zur Doktorarbeit über Carlo Goldoni in der Bibliothek des British Museum.
- 1906** 3. Studienreise nach London
- 1907** Sommersemester in Bonn. (23. Februar) Zur Prüfung für das Höhere Lehramt zugelassen.
- 1907** 4. Studienreise nach London (15. Juli bis 30 September)
- 1907** Aufenthalt in Lüttich 1.Okt.- 1.No. Studien in Französisch, Fertigstellung der Doktorarbeit.
- 1907** 9. Nov. Staatsexamen für das Höhere Lehramt in Deutsch, Engl. und Franz. mit der Note „Gut“ bestanden.

- 1907 bis 1908** Militärdienst als „Einjährig Freiwilliger“ im Infanterieregiment 160 in Bonn.
- 1909 bis 1910** Ab April Probejahr als Referendar am Gymnasium Kreuzgasse Köln
- 1909** 9. Dezember die Doktorprüfung an der kgl. Ludwig-Maximilians-Universität in München mit „Magna cum laude“ bestanden.
- 1910 bis 1911** Ab April Probekandidat am Gymnasium Münstereifel.
- 1911 bis 1912** Ab April Oberlehrer am Gymnasium Neuss.
- 1912** Am 10. April, Osterdienstag Hochzeit mit TILLA MATHAR geb. KÜHN in Hausen
- 1912** Ab 1. Mai fest angestellt im Schuldienst am Gymnasium Neuss
- 1914** Als Leutnant der Reserve eingezogen. Im September in Lothringen schwer verwundet.
- 1915** Ein Jahr lang Im Lazarett in Luxemburg und Monschau.
- 1916 - 1917** Lehrer an den Offiziersschulen in Libau und Lokstedt.
- 1918** Als Dolmetscher im Heeresnachrichtendienst in Straßburg.
- 1919** Ab 1. April Studienrat am Gymnasium Kreuzgasse zu Köln .
- 1922** Der erste Roman „DIE MONSCHÄUER“ im Verlag Kösel & Pustet, Freiburg erschienen.
- 1924** 7. April bis 20. Mai Reise mit Ehefrau TILLA MATHAR und dem Maler LUDWIG RONIG nach Italien. Anlass sind Recherche und Anfertigung von Illustrationen zu „PRIMAVERA“.
- 1925** 2. Reise nach Italien vom 27. Sept. bis 19. Oktober. Um das Werk „PRIMAVERA“ noch zu erweitern Fahrt nach Nord- und Süditalien, die Lombardei, Apulien und die Abruzzen.
- 1926** Montag 8. März morgens um 8 Uhr stirbt Ehefrau TILLA MATHAR an Lungentuberkulose.
- 1927** Weitere Reise nach Italien und Sardinien für ein Buchprojekt.  
8. März bis 7. April reisen LUDWIG MATHAR und der befreundete Fotograf AUGUST SANDER über Italien nach Sardinien.
- 1928** 1. Juni auf eigenen Antrag in den vorzeitigen Ruhestand versetzt, um sich ganz der Schriftstellerei zu widmen.
- 1928** 28. September Kauf des Hauses Monschau, Eschbachstraße 12
- 1930** Sonntag, 23. März um 11 Uhr abends Tod der Mutter MARIA geb. OSLAENDER.

- 1934** 3. April (Dienstag nach Ostern) Kirchliche Trauung mit MARIA BREUER in St. Aposteln
- 1934** Samstag, 15. Dezember Geburt des Sohnes ALBERTUS MATHAR.
- 1935** Mitte August Umzug von Köln-Lindenthal nach Monschau.
- 1935** Montag, 25. November Geburt der Tochter MARIA THERESIA in Monschau
- 1936** Mittwoch, 11. Nov. morgens 5 Uhr Geburt des Sohnes FRANZ LUDWIG MATHAR.
- 1937** In der Nacht von Sonntag, 5./6. Dez. Tod des Vaters TILMANN MATHAR in Monschau.
- 1940** Donnerstag, 16. März: Beginn des Bombenkrieges
- 1941** 25. November nach 13 Jahren kriegsbedingt wieder zurück in den alten Beruf als Gymnasiallehrer an der Höheren Privatschule Dr. LAMBERT HÖVEL, Lindenstraße.
- 1942** Mittwoch, 9. Dezember stirbt Tochter MARIA THERESIA MATHAR an Scharlach.
- 1944** Dienstag, 5. Sept. Flucht vor der anrückenden Front nach Köln.
- 1944** 1. Nov. - Allerheiligen Flucht aus dem zerstörten Haus in Köln-Lindenthal nach Gymnich/Erftstadt.
- 1945** Freitag, den 2. März – Individuelles Ende des Zweiten Weltkrieges in Gymnich .
- 1946** Freitag, 25. Januar erster Vortrag nach dem Krieg in Brüggen/Erft.  
*(das Tagebuch endet am 30. März 1947)*
- 1948** Erster Auslandsbesuch nach dem Krieg in Frankreich , Wallfahrt nach Lourdes
- 1950** Anlässlich des Heiligen Jahres Wallfahrt nach Rom, Besuch in St. Paul
- 1951** Rückkehr von Gymnich nach Monschau
- 1952** 70. Geburtstag, Erneuerung der Ehrenbürgerschaft durch die Stadt Monschau. Präsident der Bürgerschützen Montjoie 1361
- 1956** Halbseitige Lähmung durch einen Schlaganfall
- 1958** Am 15. April starb Ludwig Mathar in Monschau und wurde auf dem alten Friedhof neben seiner ersten Frau begraben.



## Anhang

Es befinden sich zahllose unveröffentlichte Manuskripte, Briefe, sowie ein unveröffentlichtes Tagebuch im Familienbesitz, durch deren Analyse sich neue Erkenntnisse in Bezug auf Leben und Werk ergeben. Der Nachlass meines Großvaters wurde von mir neu geordnet und aufgearbeitet. Im Rahmen dieser Dissertation ist auch erstmalig eine vollständige Bibliographie und ausführliche Biographie einzusehen.

### Primärliteratur von Ludwig Mathar:

**Auch ich war dabei.** Kriegsgedichte Itzehoe (G.P. Pfingsten Itzehoe) 1915.

**Auch ich war dabei.** Kriegsgedichte Itzehoe (G.P.Pfingsten) 1916.

**Deichbruch.** Eine Kriegsnovelle von der Stör Hellinghusen (H. Hinsens Buchhandlung) 1916.

**Auch ich war dabei.** Kriegsgedichte. Libau (Lynkeus Verlag Brakel) 1917.

**Die Monschäuer.** Ein Roman aus dem westlichsten Deutschland München (Kösel & Pustet) 1922.

**Der arme Philibert.** Freiburg i.Br. (Herder & Co.) 1924. (= Der Bienenkorb)

**Unter der Geißel.** Das Trauerspiel eines Volkes, München (Kösel & Pustet) 1925.

**Ein voller Herbst.** Drei Moselgeschichten aus drei Jahrhunderten, Regensburg (Josef Kösel & Friedrich Pustet) 1925.

**Der Schuss ins Schwarze - Plektrudis.** Zwei Erzählungen aus alter Zeit Köln (J.P. Bachem) 1925. (= Wetter und Wirbel)

**Der Überfall an der Ulrepforte - Frau Brigitte - Die Geißler.** Drei Erzählungen aus alter Zeit Köln (J.P. Bachem) 1925. (= Wetter und Wirbel)

**Postmeister Henot - Um Freiheit und Ehre.** Zwei Erzählungen aus alter Zeit Köln (J.P. Bachem) 1925. (= Wetter und Wirbel)

**Der Pestchirurg.** Erzählung aus alter Zeit Köln (J.P. Bachem) 1925. (= Wetter und Wirbel)

**Erlöschendes Licht - Die Weberglocke - Der Altar von St.Columba.** Drei Erzählungen aus alter Zeit Köln (J.P. Bachem) 1925. (= Wetter und Wirbel)

**Wetter und Wirbel.** Altkölnische Geschichten Köln (J.P. Bachem) 1925.

**Fünf Junggesellen und ein Kind.** Eine trauriglustige Geschichte Freiburg i.Br. (Herder & Co.) 1925.

**Settchens Hut.** Eine altfränkische, aber lustige Geschichte vom Venn Freiburg (Herder) 1925.

**Wir Drei.** Wohlgestückte und gebundene Moselgeschichten Trier (Paulinus) 1925.

**Des Reiches Braut.** Aus: Herwig, Franz (Hrsg.): Der bunte Garten. Wochenschrift für gute Unterhaltung München (Kösel & Pustet) 1925. S. 1.

**Die ungleichen Zwillinge.** Ein Schelmen- und Tugendroman in einer Vorgeschichte und sechzehn Stationen Berlin (Bühnenvolksbundverlag) 1927.

**Das Glück der Ölbers.** Ein rheinischer Tuchmacher-Roman aus dem 18. Jahrhundert Köln (J.P. Bachem) 1929.

**Herr Johannes.** Der alte Pfarrer vom Hohen Venn München (Kösel & Pustet) 1930.

**Die Rache der Gheradesca.** Ein Roman aus Sardinien Heldenzeit Einsiedeln (Benziger & Co.) 1930.

**Das Schneiderlein im Hohen Venn.** Ein Roman zwischen zwei Völkern Freiburg (Herder) 1932.

**Straße des Schicksals.** Grenzlandroman Freiburg (Herder) 1933.

**Brautfahrt ins Venn.** und andere Geschichten aus dem Hohen Venn Paderborn (Ferdinand Schöningh) 1935.

**Das Mädchen von Neuß.** Erzählung, Fulda (Fuldaer Actiendruckerei) 1937. (= Wort und Welt, Band 2)

**Das Mättesje rettet die Heimat.** Aus: Göbels, Hubert (Hrsg.): Frisch und fromm. Religiöse Geschichten für Jungen und Mädchen Freiburg (Herder) 1939. S. 177.

**Der Reichsfeldmarschall.** Ein Roman vom Prinzen Eugen Paderborn (Ferdinand Schöningh) 1941.

**Dürer reist zur Krönung.** Die niederrheinische Reise des Malers In: Kölnische Volkszeitung, [1943?, Angaben zu Ausgabe und Datum fehlen!].

**Um Kronen und Herzen.** Der Roman von Kaiser Karl dem Lützelburger Paderborn (Ferdinand Schöningh) 1944. (= gebundene Korrekturfahnen)

**Meister am Dom.** Roman Trier (Paulinus) 1949.

**Der Herold des Papstes.** Eine Jubiläumsgeschichte aus den Jahren 1450 und 1451 Würzburg (Echter-Verlag) 1950.

**Gott will es.** Der Roman des Ersten Kreuzzuges Köln (J.P. Bachem) 1952. (= Zeitschrift das Heilige Land, Jahrg. 84-86)

**Wo Liebe, da Heimat.** Nach einer wahren Begebenheit Speyer (Pilger-Verlag) 1951.

**Brautfahrt ins Venn.** und andere Geschichten aus dem Hohen Venn Aachen, Reprint (Helios) 1989.

**Fünf Junggesellen und ein Kind.** Eine Geschichte aus der Eifel Aachen, Reprint (Helios) 1992.

**Der Pestchirurg** Erzählung aus alter Zeit Aus: Dörr, Volker, C.; Oellers, Norbert; Schloz, Monika; (Hrsg.): Auf meinem Herzen liegt es wie ein Alp - Band 2. Literatur in den Rheinlanden und Westfalen 1919-1945 Frankfurt a.M. (Insel Verlag) 1997. S. 221.

**Weihnachten 1649.** Aus: Lang, Manfred (Hrsg.): Und er hat sein helles Licht bei der Nacht. Eifeler Weihnachtslesebuch Aachen (Helios) 1996. S.

## **Veröffentlichte Texte zum Thema Kulturhistorie**

**Balten-Maler im Rigaschen städtischen Kunstmuseum.** Ein Führer für unsere Feldgrauen, Mitau (J.F. Steffenhagen) 1918.

**Bildende Kunst und Volkstum** Köln 1921.

**Der Niederrhein.** Bilder von Land und Kunst, Köln (J.P. Bachem) 1922. (= Die Rheinlande 1.Band)

**Die Mosel.** Bilder von Land, Volk und Kunst, Köln (J.P. Bachem) 1924. (= Die Rheinlande 2.Band)

**Landschaft und Städte am Niederrhein,** in Bild und Wort, Wittlich (Georg Fischer) 1925

**Primavera.** Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien, Bonn (Verlag der Buchgemeinde) 1926. (= Belehrende Schriftenreihe 2.Band)

**Das Land zwischen Rhein-Wied-Westerwald.** Der Landkreis Neuwied, Kinoabteilung der Krupp AG (Hrsg.): Köln 1926.

**Das Land an Erft und Niers.** Der Landkreis Grevenbroich, Kinoabteilung der Krupp AG (Hrsg.): Köln 1926.

**Wunder der Heimat.** Ein Führer durch Montjoie und seine Umgebung Monschau (Jakob Weiß) 1927.

**Bilder von Rur und Venn.** Der Grenzkreis Monschau, Kino Abteilung der Krupp AG (Hrsg.): Köln 1927.

**Die Lahn.** Das Lahntal, Kino Abteilung der Krupp AG (Hrsg.): Köln 1927.

**Das große Gastmahl.** Gedichte auf alle Sonntage und Hochfeste des Kirchenjahres, Köln (Herold-Verlag) 1928.

**Moselzauber.** Eine Weinfahrt von Trier bis Bullay, Kino Abteilung der Krupp AG (Hrsg.): Köln 1928.

**Der schöne Niederrhein.** Eine Filmfahrt von Köln bis Emmerich, Kino Abteilung der Krupp AG (Hrsg.): Köln 1928.

**Primavera.** Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien, 2. Auflage, Einsiedeln (Verlagsanstalt Benziger) 1929.

**Der schöne Kreis Kempen.** Bilder von Bruch, Niers, Nette und Schwalm Kino Abteilung Krupp AG (Hrsg.): Köln 1929. Super8-Film.

**Franziska von Rom.** Aus: Mohr, Heinrich (Hrsg.): Menschen und Heilige. Katholische Gestalten Freiburg (Herder) 1930. S. 361.

**Der Kreis Saarburg.** Ein Kulturbild seiner Landschaft, Geschichte, Kunst und Wirtschaft, Koblenz (Rheinische Verlagsgesellschaft) 1930.

**Der Kreis Steinfurt.** Das Land an Ems, Vechte und Aa, Burgsteinfurt (Friedrich Winter) 1931.

**Das Land an Erft und Niers.** Ein Kulturbild des Kreises Grevenbroich, Paderborn (Bonifacius-Druckerei) 1931.

**Heilige der Heimat.** Deutsche Legenden, Dülmen i.W. (Laumann) 1931.

**Der gute Heilige Martinus.** Meitingen (Christkönigsverlag) 1935. (= Lebensschule der Gottesfreunde Nr. 14)

**Fritz von Wille.** Von den Eifelbergen ins Moseltal, Wittlich (Georg Fischer) 1933.

**Am Niederrhein.** Bilder von August Sander, Bad Rothenfelde (Holzwarth) 1935.

**Rhein und Reich.** Eine Fahrt durch 1000 Jahre deutscher Geschichte, Paderborn (Ferdinand Schöningh) 1937.

**Der glorreiche Bettler** Geschichten vom hl. Franziskus, Paderborn (Bonifacius) 1938

**Das Lied vom Hohen Venn** Vierstimmiger Satz von Carl Bützler, 1938?

**Cäcilienhymne** Vierstimmiger Satz von Prof. Lehmann, 1938?

**Albert der Deutsche.** Mönchen-Gladbach (B. Kühlen) 1940.

**Das heimgekehrte Eupen-Malmedy-St.Vith.** Landschaft-Volk-Kultur Aachen (Aachener Verl.- und Druck.Gesellschaft) 1941.

**Der unbekannte Vatikan.** mit 30 Bildern und einem Plan der Vatikanstadt München (Kösel & Pustet) 1941.

**Italien-Fahrt.** Ein Führer durch Italien Trier (Paulinus Verlag) 1950.

**Gott will es.** Der Roman des Ersten Kreuzzuges Köln (J.P.Bachem) 1952. (= Zeitschrift das Heilige Land, Jahrg. 84-86)

**Die St.Sebastianus-Bruderschaft zu Gymnich.** Ein geschichtlicher Rückblick Gymnich 1950.

**Stephan Lochner ist tot.** In: Echo aus den Missionen, 51. Jg. (1951), H. 11, S. 289.

**Stephan Lochner malt das Ratsbild.** Erzählung In: Der Feuerreiter, Jg. 1951, S. 14.

**Maria im Rosenhag.** Stephan Lochner findet heim ins Paradies In: Jung-Köln, 1951/52. Jg. (1951), H. 6, S. 163.

**Meister Stephan Lochner ist tot.** In: Jung-Köln, 1951/52. Jg. (1951), H. 2, S. 35.

**Das Lichtmeßbild.** Eine Geschichte um Stephan Lochner In: Jung-Köln, 1950/51. Jg. (1951), H. 9, S. 266.

**Der Gymnicher Ritt.** ein Kult- und Kulturbild Gymnich 1951.

**65 Jahre Städt. Freiw. Feuerwehr Monschau** Ein Rückblick Monschau (Weiss-Druck) 1953.

**Von den Karolingern bis zu den Jülichern.** Aus: Geschichtsverein des Kreises Monschau (Hrsg.): Das Monschauer Land. historisch und geographisch gesehen Monschau (Wilhelm Metz Aachen) 1955. S. 15.

**Das Land Montjoie als Jülicher Amt und unter den Pfälzern (1473-1794).** Aus: Geschichtsverein des Kreises Monschau (Hrsg.): Das Monschauer Land. historisch und geographisch gesehen Monschau (Wilhelm Metz Aachen) 1955. S. 75.

**Von der preußischen Besitznahme 1814 bis zum Jahre 1933.** Aus: Geschichtsverein des Kreises Monschau (Hrsg.): Das Monschauer Land. historisch und geographisch gesehen Monschau (Wilhelm Metz Aachen) 1955. [Seitenangaben fehlen!]

**Über die Entstehung der Metallindustrie im Bereich der Erzvorkommen zwischen Dinant und Stolberg.** Hrsgb. Otto Junker GmbH, Simmerath, Aachen (M. Brimberg) 1956.

**Eifeler Heimatbuch.** Die Eifel in der Literatur. Eine Übersicht, Monschau 1955.

**Das Landschaftsbild des Kreises Euskirchen** Ein Überblick von Dr.Ludwig Mathar Aus: Kreis Euskirchen (Hrsg.): Heimatkalender für den Kreis Euskirchen 1956 Euskirchen 1956.

**Unveröffentlichte Romane, Gedichte, Kulturhistorisches usw.**

**Das Heilige Jahr** Ein Roman aus dem Jahr 1450 für das Jahr 1950 Gymnich 1950.

**Die Eifel** Bilder von Land, Volk und Kultur o.O. 1940?.

**Unterm Kreuz** Der Roman des Hl. Bernhard von Clairvaux o.O. 1950.

**Intermezzi** oder Zwischenspiele in Italien Reisen nach Italien o.O. 1928.

**Die Dulderin** Ein Buch der Bekenntnisse Köln-Lindenthal 1928.

**Jacopone da Todi** Dichter des Stabat Mater Köln 1934.

**Die tapfere Pauline** und das Hotel de la Tour Der Roman eines berühmten Gasthofes Monschau 1955.

**Die Lauden des Jacopone von Todi** nach der ersten Ausgabe von 1490 vollständig übersetzt Köln 1935.

**Der Blinde** - Selig, die nicht sehen und dennoch glauben Ein Osterspiel Köln 1934.

**Geissel und Tiara** Der Roman des Büßers Jacopone und des Papstes Bonifaz VIII. o.O. 1935.

**Der Erzbürger.** Das Leben und Wirken des Ferdinand Franz Wallraf von Köln, 1950

**Der Maler und das Fräulein** Nicolas Ponsart und Marie Libert Köln 1942.

**Das Festspiel: Eifel-Heimatschau** zum Wandertag des Eifelvereins Monschau 1956.

**Das romantische Monschau** Seine Landschaft, Geschichte und Kultur Monschau 1943.

**Pax Christi in mundo** - Kevelaer - Lourdes - Rom. Symphonische Dichtung Gymnich 1948.

**Die Geschichte der Rheinlande** Gymnich 1948.

**Der Helden Vermächtnis.** oder die Stadtwerdung Monschaus Heimatspiel in Zehn Bildern Monschau 1955.

**Fagnard erobert das Venn.** Ein Kultur-Roman Monschau 1935.

**Cantate - Nun singet.** Festgesänge auf Gott, Heimat und Vaterland Köln 1930?.

**Die häßliche, heilige Königin** Der Leidensweg der Johanna von Valois Gymnich 1950.

**Colonia resurrectura** Ein Sonettenkranz Gymnich 1948.

**Fagnard kämpft um die Heimat** Der Roman von Eupen, Malmedy, St.Vith Monschau 1942.

**Die Eifel - Erster Band:** Heimatwerk Eifel Bilder von Land, Volk und Kultur Monschau 1943.

**Karl der Große** Entwurf zu einer Geschichte der Karolinger Monschau 1942.

**Der Mittelrhein** von Mainz bis Köln Landschaft, Kultur und Geschichte o.O. u. J.

**Köln, wie es war, ist und sein wird** Stadt, Kultur, Landschaft, Geschichte Köln 1925.

**Kämpfer Rhein,** Ein Bild seines Heldentums von Mainz Bis Köln o.O. 1925.

**Meister Henot** ein Trauerspiel in fünf Aufzügen aus der Wiedertäuferzeit Köln 1925.

**Brüder, habt acht auf die Stunde** Das Kirchenjahr in der Notzeit A. Gymnich 1945.

**Hüterin des Doms** Zweiter Band der Romanreihe "Der Dom" Gymnich 1947.

**Noe - Der Untergang der ersten Welt** dichterische Übertragung des Trauerspiel von Joost van den Vondel Gymnich 1946.

**Der Rufer in der Wüste** Der Roman des Rembrandtdeutschen Gymnich 1947.

**Die Kalkarer Lateinschule** Ein Festspiel Köln 1930.

**Leibl,** der Roman eines deutschen Malers. Biographie in zehn Büchern Köln 1941.

**John Churchill,** erster Herzog von Marlborough. oder die große Allianz o.O. 1942.

**Die Madonna von St. Thomas** - Der Gymnicher Ritt - Religiöse Gedichte, Gymnich 1950.

**Kirmes Monschau.** Kantate der Stände. Bauernkantate. Zum Erntedank. Arbeiter. Kantate eines Dichters. Studentenkantate. Kantate zur Reifeprüfung. Schützenkantate. An meine Mutter. Rheinkantate. Die Saar ist frei. Heldenkantate. Venn-Kantate. Rur-Kantate. Köln 1935.

**Hier liegt vor deiner Majestät im Staub die Christenschar** Religiöse Gedichte im zerstörten Köln. Köln 1944.

**Die Kreuzzüge der Kaiser und Könige.** Der Roman des dritten und des deutschen Kreuzzuges Gymnich 1949.



## **Kurzgeschichten, Aufsätze, Rezensionen etc.**

**Eine unromantisch-romantische Moselfahrt.** Aus: Herder, Charlotte (Hrsg.): Die Frühlingsreise. Ein Buch für junge Mädchen Freiburg (Herder) 1925. S. 98-110.

**Eau de Cologne.** Aus: Herwig, Franz (Hrsg.): Der bunte Garten. Wochenschrift für gute Unterhaltung München (Kösel & Pustet) 1925. S. 301.

**Heinrich Federer und seine Erzählungskunst.** Eine Würdigung des Autors o.O. 1926.

**Der kleine Friedensstifter Pankratius.** Aus: Eifelverein (Hrsg.): Eifelkalender für das Jahr 1931 Bonn (Verlag des Eifelvereins) 1930. S. 110.

## **Kurzgeschichten zu den Jubiläen bis 1933**

Gymnich 1950.

**Wie Lützchen die Heimat wiederfand** und andere Kurzgeschichten, 1955

**Wieder auferstanden von den Toten** und andere Kurzgeschichten, 1955

**Nun werden wir euch zeigen,** Geschichten um Aachener Heiligtümer, 1955

**Diverse Kurzgeschichten** - religiös und heimatgeschichtlich Gymnich 1950.

**Und er heiratet doch** Eine lustige Geschichte vom Venn Monschau 1940.

**Das verschwundene und wieder auferstandene Dorf** eine Erzählung aus dem Braunkohle-Bergbau Gymnich 1950.

**Der Papst, der alles in Christus erneuerte** Zur Seligsprechung Pius X., 1950

**Bilder aus der Geschichte von Mariawald,** 1955

**Kurzgeschichten um Osttirol** Reisebeschreibungen Monschau 1937.

**Rauschen der Rur - Raunen des Venns** Geschichtliche Erzählungen, 1951

**Kurzgeschichten um Stephan Lochner** Gymnich 1950.

**München-Gladbach, die Stadt der Abtei und der Industrie,** 1935

**Rheinische Kurzgeschichten Über Lachen und Humor,** 1930

**An Rur und Venn. Monschauer Heimatgeschichte** 1951

**Bilder aus Steinfelds Geschichte.** Bilder aus der Geschichte von Mariawald Monschau 1952.

**Die Uchteln** Eine Heimatgeschichte. Gymnich 1947.

### **Rheinische Kurzgeschichten**

Drei Kölner Jungen pilgern nach Jerusalem. Das Lichtmeßbild. Weihnachten 1649 im Venn. Die Lichtträger. Weihnachten bei Kolping in Gymnich. Aschermittwoch. St.Nikolaus. Weissen-Sonntags-Geschichte. Alexander VII. in Aachen, Friedrich von Spee. Steinfelds Geschichte. Jan van Werth. Monschauer Matthias-Wallfahrer. Des Dichters Heimkehr. Mit den lieben Heiligen durch das Kirchenjahr Gymnich 1948.

**Sollen wir die Heimat verlassen?** Eine Geschichte aus Monschaus letzten Kriegstagen Monschau 1951.

**Italien "in der Nuß"** - oder wie drei Deutsche in der guten alten Zeit das unbekannte Italien entdeckten Ein heiteres Erlebnis Gymnich 1948.

**Die apokalyptischen Reiter überm Hohen Venn** Kurzgeschichten Gymnich 1948

**Die Heimkehr ins Venndorf** Monschau 1953.

**Pfarrer Gerhardus und die zwölf Apostel**, eine erbauliche und ergötzliche Geschichte vom Hohen Venn, Monschau 1951

**Rheinische Kurzgeschichten** Monschau 1935.

**Kurzgeschichten aus dem Monschauer Land** Monschau 1952.

**Kaiser Karls Bettstatt.** eine Sage vom Hohen Venn Aus: Zender, Michael (Hrsg.): Eifel - Kalender für das Jahr 1926 Bonn (Verlag des Eifelvereins) 1925. S. 147.

**Sardinien, das unbekannte Eiland.** Eine Reise nach Sardinien Köln 1928.

**Wanderung im Monschauer Venn.** Aus: Eifelverein (Hrsg.): Eifel - Kalender für das Jahr 1928 Bonn (Verlag des Eifelvereins) 1927. S. 120.

**Monschau und das Monschauer Land.** Aus: Eifelverein (Hrsg.): Eifelvereinsblatt 1932 Köln (Bachem) 1932. S. 89.

**Straßen übers Venn.** In: Eremit am Hohen Venn, 11. Jg. (1936), H. Nr. 5, S. 65.

**Monschäuer Originale** Aus: Eifelverein (Hrsg.): Eifelkalender für das Jahr 1939 Aachen (Gustav Rehnisch) 1938. S. 117.

**Einsiedler auf dem Hohen Venn;** Aus: Eifelverein (Hrsg.): Eifelkalender für das Jahr 1940 Aachen (Gustav Rehnisch) 1939. S. 93.

**Wie der Hufschmied Matthias Mattard ein Monschäuer ward.** eine Erzählung aus der Zeit der Eupener und Monsachauer Tuchmacherherrlichkeit Aus: Eifelverein (Hrsg.): Eifel-Kalender für das Jahr 1941 Aachen (Gustav Rehnisch) 1940. S. 118.

**Der Kronprinz kommt.** eine Geschichte aus Preußens rheinischer Zeit Aus: Eifelverein (Hrsg.): Eifel-Kalender für das Jahr 1942 Aachen (Gustav Rehnisch) 1941. S. 94.

**Warum Kaiser Karl das Bauen vergaß.** Aus: Eifelverein (Hrsg.): Eifel - Kalender für das Jahr 1944 Aachen (Gustav Rehnisch) 1944. S. 57.

**Das Beste.** Eine lustige Geschichte aus der guten alten Zeit Aus: Eifelverein (Hrsg.): Eifelkalender 1951 Bonn (Bouvier) 1950. S. 19.

**Stephan Lochner malt das Ratsbild.** Erzählung In: Der Feuerreiter, Jg. 1951, S. 14.

**Maria im Rosenhag.** Stephan Lochner findet heim ins Paradies In: Jung-Köln, 1951/52. Jg. (1951), H. 6, S. 163.

**Meister Stephan Lochner ist tot.** In: Jung-Köln, 1951/52. Jg. (1951), H. 2, S. 35.

**Das Lichtmeßbild.** Eine Geschichte um Stephan Lochner In: Jung-Köln, 1950/51. Jg. (1951), H. 9, S. 266.

**Das Antlitz des schlafenden Kaisers.** Die Sage von den vier Haimonskindern In: Almanach des Kreises Monschau, Jg. 1953, S. 3.

**Wie die drei Kölner Jungen von Jerusalem heimfuhren.** Eine betrübliche und doch fröhliche Geschichte In: Jung-Köln, 1953/54. Jg. (1953), H. 5, S. 153.

**Wie die drei Kölner Jungen nach Jerusalem pilgerten.** In: Jung-Köln, 1953/54. Jg. (1953), H. 2, S. 33.

**Wie die drei Kölner Jungen gen Damaskus zogen.** Eine traurige und doch ruhmreiche Geschichte In: Jung-Köln, 1953/54. Jg. (1953), H. 3, S. 65.

**Wie Köbes, Pitter und Henn Lissabon eroberten.** In: Jung-Köln, 1953/54. Jg. (1953), H. 1, S. 3.

**Der "Höhere Schüler".** Erinnerungen eines Siebzigjährigen Aus: St. Michael Gymnasium Monschau (Hrsg.): Festschrift. zur Einweihung des St. Michael-Gymnasiums Monschau Monschau 1953. S. 53.

**Die Kirchen des Kreises Monschau.** Ein Geschichts- und Kulturbild In: Eremit am Hohen Venn, 25. Jg. (1953), H. 1, S. 17.

**Am Grabe der Urgroßeltern.** Aus: Eifelverein (Hrsg.): Eifelkalender 1953 Bonn (Stollfuß) 1952. S. 28.

**Baelen, wie Konzen ein karolingischer Königshof.** Ein Geschichtsbild In: Eremit am Hohen Venn, 26. Jg. (1954), H. Nr. III, S. 34.

**Die "Zwölf Apostel" des Kalterherberger Pfarrers Gerhard Joseph Arnoldy.** Zum Priesterjubiläum der sechs letzten In: Eremit am Hohen Venn, 26. Jg. (1954), H. Nr. IV, S. 49.

**Das verschwundene und wieder erstandene Dorf.** Eine Erzählung aus dem Braunkohlen-Bergbau Aus: Archiv für Deutsche Heimatpflege (Hrsg.): Heimatchronik des Landkreises Köln. Köln (Archiv f. Deutsche Heimatpflege) 1954. S. 215-228.

**Humoriges aus dem Hohen Venn.** In: Merian, 7. Jg. (1954), H. 4, S. 65.

**Der Leyhöfer** Aus: Kreis Ahrweiler (Hrsg.): Heimatjahrbuch 1954 Ahrweiler 1954. S. 113.

**Wie aus einer Burg ein Kloster ward.** Aus: Eifelverein (Hrsg.): Eifel - Kalender für das Jahr 1954 Bonn (Stollfuß) 1954. S. 38.

**Zu neuen Ufern** Eine Erzählung zwischen Vennwald und Po Aus: Kreis Ahrweiler (Hrsg.): Heimatjahrbuch 1955 Ahrweiler 1955. S. 128.

**Wie Walram und Ermesinde Hochzeit hielten** Aus: Eifelverein (Hrsg.): Eifelkalender 1956 Bonn (Stollfuß) 1955. S. 20.

**Bis zum Tode treu.** Aus: Eifelverein (Hrsg.): Eifelkalender 1958 Bonn (Stollfuß) 1957. S. 16.

Der Jubelchor der Jahrhunderte. **Das erste Jubiläum im Jahre 1300,** In: Anno Santo 1950, Jg. 1949, H. 1, S. 18.

Der Jubelchor der Jahrhunderte. **Ein Jubeljahr im papstlosen Rom 1350** In: Anno Santo 1950, Jg. 1949, H. 1, S. 21.

Der Jubelchor der Jahrhunderte. **Zwei Jubiläen im großen Schisma** In: Anno Santo 1950, Jg. 1949, H. 2, S. 74.

Der Jubelchor der Jahrhunderte. **Das Jubiläum nach dem großen Schisma** In: Anno Santo 1950, Jg. 1950, H. 3, S. 135.

Der Jubelchor der Jahrhunderte. **Das Jubiläum im Pestjahr** In: Anno Santo 1950, Jg. 1950, H. 4, S. 177.

Der Jubelchor der Jahrhunderte. **Das Jubiläum des Renaissance-Papstes** In: Anno Santo 1950, Jg. 1959, H. 4, S. 180.

Der Jubelchor der Jahrhunderte. **Das Jubiläum eines Unwürdigen** In: Anno Santo 1950, Jg. 1950, H. 5, S. 231.

Der Jubelchor der Jahrhunderte. **Das Jubiläum vor dem Sturm** In: Anno Santo 1950, Jg. 1950, H. 6, S. 278.

Der Jubelchor der Jahrhunderte. **Conclave und Jubiläum** In: Anno Santo 1950, Jg. 1959, H. 6, S. 282.

Der Jubelchor der Jahrhunderte. **Das Jubiläum der Heiligen** In: Anno Santo 1950, Jg. 1950, H. 7, S. 335.

Der Jubelchor der Jahrhunderte. **Das Jubiläum der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit** In: Anno Santo 1950, Jg. 1950, H. 8, S. 393.

Der Jubelchor der Jahrhunderte. **Der Barberini-Papst und die Seinen** In: Anno Santo 1950, Jg. 1950, H. 9, S. 448.

Der Jubelchor der Jahrhunderte. **Das Bildnis des Pamfili-Papstes** In: Anno Santo 1950, Jg. 1950, H. 9, S. 450.

Der Jubelchor der Jahrhunderte. **Papst und Königin** In: Anno Santo 1950, Jg. 1950, H. 10, S. 500.

Der Jubelchor der Jahrhunderte. **Der letzte Segen des Papstes** In: Anno Santo 1950, Jg. 1950, H. 10, S. 502.

Der Jubelchor der Jahrhunderte. **Ein weltfremder Papst** In: Anno Santo 1950, Jg. 1950, H. 11, S. 549.

**Das grosse Gastmahl. Gedichte auf alle Sonntage und Hochfeste des Kirchenjahres.**  
Druck und Verlag: Herold-Verlag GmbH (Kath. Kirchenzeitung) Köln. 1928.

## **Filme für die kinematographische Abteilung der Firma Krupp:**

### **„Das Land zwischen Rhein-Wied-Westerwald“**

Der Landkreis Neuwied, 1926

### **„Das Land an Erft und Niers“**

Der Landkreis Grevenbroich, 1926

### **„Bilder von Rur und Venn“**

Der Grenzkreis Monschau, 1927

### **„Moselzauber“**

Eine Weinfahrt von Trier bis Bullay, 1928

### **„Die Lahn“**

Das Lahntal, 1927

### **„Der schöne Niederrhein“**

Eine Filmfahrt von Köln bis Emmerich, 1928

### **„Der Kreis Kempen“**

Bilder von Bruch Niers, Nette und Schwalm (geplant, aber nicht umgesetzt)

## **Sekundärliteratur/Weitere Quellen**

Das Monschauer Land. Historisch und geographisch gesehen. Herausgegeben vom Geschichtsverein des Kreises Monschau. Monschau, 1955

H. Manthe: Ludwig Mathar, der Dichter des Hohen Venns. Eine literarische volkskundliche Betrachtung. In: Westdeutscher Beobachter, 17.12.1933

Pejo Weiß, Ludwig Mathar, Ein rheinischer Dichter, Flyer, Freundeskreis Ludwig Mathar, Monschau, 1982

P. Willehad Eckert, Ludwig Mathar, ein rheinischer Dichter. In: Heimat, Heilige und Historie. Ludwig Mathar. Ein rheinischer Schriftsteller. Kleine Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln. Band 27.. Rheinische Druck- und Verlagsgesellschaft Köln, 2009.  
Ebenda: Gertrude Cepl-Kaufmann: Ludwig Mathar (1882-1958) Das Rheinland und Italien.  
Ebenda: Wolfgang Schmitz: Vorwort.

K.H. Bodensiek: Ludwig Mathar gehört dazu. In: Das Monschauer Land. Jahrbuch 1983. Monschau, 1983. S.218

Ernst Hengstenberg: Gestalten und Probleme der rheinischen Dichtung der Gegenwart. Mit kritischen Erläuterungen und bibliographischen Nachweisungen. Hildesheim, 1925. S.13

Literatur in Köln, Heft 13: Ludwig Mathar. Redaktion: Uta Biedermann, Horst Johannes Tümmers; herausgegeben von der Stadt Köln, Stadtbücherei, 1982. S.12

Karl Höber: Ein rheinischer Epiker. Kölnische Volkszeitung. 7.6.1932

Hermann Bausinger: 'Mehrsprachigkeit' in Alltagssituationen. In: Wortschatz und Verständigungsprobleme (= Jahrbuch 1982 des Instituts für deutsche Sprache). Düsseldorf, 1983. S. 17-33

Wilhelm Brehpol: Heimat: soziologisch. In: Karenberg, F. (Hrsg.): Evangelisches Soziallexikon. Stuttgart, 1954. S. 560

Ina-Maria Greverus: Auf der Suche nach Heimat. München, 1979. S.27

Michael Neumeyer: Heimat. zu Geschichte und Begriff eines Phänomens. Kiel, 1992. S.4f.

Georg-Christoph von Unruh: Heimat - ursprünglich ein Rechtsort. In: Schleswig-Holstein (2). S. 12f.

Bernhard Schlink: Heimat als Utopie. Frankfurt/Main, 2000. S.40

Jürgen Hasse: Welchen Sinn hat Heimat? In: Geographie und ihre Didaktik 13 (1). S.7-15 und (2) S.21-31

Jörg Ehni: Das Bild der Heimat im Schullesebuch. Tübingen (=Volksleben 16). S.13

W. Bredow/H.-F. Foltin: Zwiespältige Zufluchten. Zur Renaissance des Heimatgefühls. Berlin/Bonn, 1981. S.24

A.Mitscherlich/H.Böll/G.Grass/E.Lemberg/N.Blüm: Was ist Heimat? In: Abendstudio d. Hess. Rundfunks. München, 1971

Arnold Gehlen: Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt. Bonn, 1950. S.5ff.

Eduard Spranger: Der Bildungswert der Heimatkunde. In: Schoenichen, W. (Hrsg.): Handbuch der Heimaterziehung. Berlin, 1923. S.3-26

Jakob Johann von Uexküll: Umwelt und Innenwelt der Tiere. Berlin, 1909. S.7ff.

Rudolf Endres: Der Heimatbegriff der Jugend in der Gegenwart. In: Geographische Rundschau 19 (1). S.25-32

H. Bausinger/M. Braun/H. Schwedt: Neue Siedlungen. Stuttgart, 1959. S.163f.

Richard Weiss: Kulturgrenzen und ihre Bestimmung durch volkskundliche Karten. In: Studium Generale 5 (2). S.363-373

Ina-Maria Greverus: Der territoriale Mensch. Ein literaturanthropologischer Versuch zum Heimatphänomen. Frankfurt/Main, 1972. S.33

Wilhelm Brehpol: Die Heimat als Beziehungsfeld. Entwurf einer soziologischen Theorie der Heimat. In: Soziale Welt 4 (3). 1953 S.12-22

G. Rohde: Wandlungen des Heimatbewußtseins. In: Der Remter. Schriften ostdeutscher Besinnung (4). S.75-82

W.Pollex: Heimatbegriff und Heimatreflexion heute. In: Die Heimat. Zeitschrift für Natur- und Landeskunde von Schleswig-Holstein und Hamburg 91 (11). S.359-367

Kurt Stavenhagen: Heimat als Lebenssinn. Göttingen, 1948. S.16

Rainer Piepmeier: Philosophische Aspekte des Heimatbegriffs. In: Zeitschrift für Kunstpädagogik (2). S.34

Bernhard Waldenfels: Heimat in der Fremde. In: Führ, E. (Hrsg.): Worin noch niemand war: Heimat. Eine Auseinandersetzung mit einem strapazierten Begriff. Wiesbaden/Berlin, 1985. S. 33ff.

Ivan Bystrina: Vom Jagdrevier. In: Dericum, C./Wamboldt, P. (Hrsg.): Heimat und Heimatlosigkeit. Berlin, 1987. S.23

Felizitas Lenz-Romeiss: Die Stadt. Heimat oder Durchgangsstation? München, 1970. S.27

J.Hasse/R.Krüger: Raumentwicklung und Identitätsbildung in der nordwestdeutschen Küstenregion. (=Wahrnehmungsgeographische Studien zur Regionalentwicklung 1). Oldenburg, 184. S.18

Kevin Lynch: Das Bild der Stadt. Bauwelt - Fundamente 16. Berlin, 1965. S.9ff.



R.K.Schmidt: Zur Heimatideologie. Bemerkungen über die gesellschaftliche Relevanz des Heimatbegriffs in der deutschen Literatur. In: Das Heft. Zeitschrift für Kritik, Literatur und Kunst (6/7). S.31ff.

K.Weigelt: Heimat - Ort personaler Identitätsfindung und sozio-politischer Orientierung. In: ders. (Hrsg.): Heimat und Nation. Zur Geschichte und Identität der Deutschen. Mainz, 1984. S.15-25

Dietrich Bartels: Menschliche Territorialität und Aufgabe der Heimatkunde. In: W.Riedel (Hrsg.): Heimatbewußtsein. Erfahrungen und Gedanken. Beiträge zur Theoriebildung. Husum, 1981. S. 7-13

R. Krüger: Wie räumlich ist die Heimat - oder: Findet sich in Raumstrukturen Lebensqualität? In: Geographische Zeitschrift 75 (3), 1987. S.160-177

René König: Der Begriff Heimat in fortgeschrittenen Industriegesellschaften. In: ders.: Soziologische Orientierungen. Vorträge und Aufsätze. Köln/Berlin, 1965. S.419-425

Hermann Bausinger: Auf dem Wege zu einem neuen, aktiven Heimatverständnis. In Heimat heute. Stuttgart, 1984. S.19f.

Hans Vorländer: Heimat und Heimaterziehung im Nationalsozialismus. In: Knoch/Leeb (Hrsg.) Heimat oder Region? Grundzüge einer Didaktik der Regionalgeschichte. Frankfurt 1984. S.30ff.

Walter Jens: Nachdenken über Heimat. Fremde und Zuhause im Spiegel deutscher Poesie. In Bienek, Horst: Heimat. Neue Erkundungen eines alten Themas. München/Wien, 1985. S.14-26

Konrad Buchwald: Heimat heute: Wege aus der Entfremdung. Überlegungen zu einer zeitgemäßen Theorie von Heimat. In: Heimat heute. Stuttgart, 1984. S.34ff.

D.Kramer: Die politische und ökonomische Funktionalisierung von "Heimat" im deutschen Imperialismus und Faschismus. In: Diskurs 3 (6-7), S.3-22

Walter Jens: Nachdenken über Heimat. Fremde und Zuhause im Spiegel deutscher Poesie. In: Horst Bienek: Heimat. Neue Erkundungen eines alten Themas. München/Wien, 1985. S.14ff.

Walter Hinck: Heimatliteratur und Weltbürgertum. Die Abkehr vom Ressentiment im neueren Heimatroman. In: Horst Bienek (Hrsg.): Heimat. Neue Erkundungen eines alten Themas. München/Wien, 1985. S.42ff.

Willi Höfig: Der deutsche Heimatfilm 1947-1960. Stuttgart 1973. S.5

Otto Friedrich Bollnow: Der Mensch braucht heimatliche Geborgenheit. Philosophische Betrachtungen. In: Heimat heute. Stuttgart, 1984. S.28ff.

K.H. Bodensiek: Ludwig Mathar - Ein Erinnerungsbild. Das Monschauer Land, Jahrbuch 1982. S.176

H. Manthe: Ludwig Mathar, der Dichter des Hohen Venns. Eine literarische volkskundliche Betrachtung. In: Westdeutscher Beobachter, 17.12.1933

Karlheinz Roszbacher: Heimatkunstabewegung und Heimatroman. Zu einer Literatursoziologie der Jahrhundertwende. Stuttgart, 1975

Peter Zimmermann: Der Bauernroman. University of Virginia, 1975

Walter Hinck. Roman-Chronik des 20. Jahrhunderts. Eine bewegte Zeit im Spiegel der Literatur. Köln, 2006.

Vom Dadamax zum Grüngürtel. Ausstellungskatalog des Kölnischen Kunstvereins. Köln, 1975

Gertrude Cepl-Kaufmann: Entwürfe von ‚Heimat‘ bei Autoren des Rheinlandes. In: „Beiden Rheinufern angehörig“. Hermann Hesse und das Rheinland, hrsg. v. Sabine Brenner, Kerstin Glasow u. Bernd Kortländer, Düsseldorf, 2002

Ausstellungskatalog der SK Stiftung Kultur. „Zeitgenossen. August Sander und die Kunstszene der 20er Jahre im Rheinland“. Köln, 2000

Publikation der SK Stiftung Kultur: August Sander. Sardinien. Photographien einer Italienreise 1927. Schirmer Mosel, 2009

#### Weitere Primärliteratur

Dante Aligheri: Commedia, übersetzt von Carl Streckfuß; Pfeleiderer R. (Hrsg). Leipzig, 1876

Johann Wolfgang von Goethe, Schriften zur Literatur - Ugolino Gherardesca. Stuttgart, 1970

Gerstenberg, Heinrich Wilhelm von (1768): *Ugolino. Eine Tragödie in fünf Aufzügen*. Stuttgart, 1768

Dante Aligheri: Commedia, übersetzt von Carl Streckfuß; Pfeleiderer R. (Hrsg). Leipzig, 1876: Canto XXXII, 124-140 und XXXIII, 1-90

Dante Aligheri: Commedia, übersetzt von Carl Streckfuß; Pfeleiderer R. (Hrsg). Leipzig, 1876; Inf. XXXIII, 13-18; 37-39;43-75

Wanderung im Kreise  
Von Ludwig Mathar

Erstes Buch: Ahnen und Wagen

1. Früheste Kindheit

Geburt am 5. Juni 1882 morgens um 7 Uhr zu Montjoie, Laufenstrasse 166 (jetzt „Hotel zur Post“) im Bachzimmer des Erdgeschosses. Siebenmonatskind. Sehr zart. Auf dem Stehling von Tante Fina gehegt und gepflegt, während Tilli, der ältere, geb. 1.1.1881 bei der Großmutter Mathar untergebracht wird.“

Erste Kindheitserinnerung: Mutter wäscht in Laufenstrasse, in Wohnung großelterlichen Haus, am Teich das Kupfer, gescheuert. - 1888 Dreikaisergeläut.

2. Auf der Volksschule

Bei Lehrer Lorenz Braun, ganztägig, bei Lehrer Wilhelm Roscheda, dem ehemaligen Weber und Selfmademan, stramm. Schon damals ein hartes Köpfchen Lützchen, so wird es allgemein, nicht nur von der Mutter genannt, darüber auch von den Spielgesellen „Matthasch Lütz“, will die beleidigten Tanten Vith nicht um Verzeihung bitten. „Dat söllsde welle, dat de häts!“ (das solltest du wollen, dass du hättest!) entgegnet es eigensinnig dem Lehrer Roscheda.

Auch Lützchen zu fotografieren, war nicht leicht und selbst, wenn es ein Photograph Lantin in Aachen war. Wehe, wenn man ihm seine Mark wieder entreißen wollte.

Umzug 1888 in die Eschbachstraße, in das Haus und Manufakturversorgungsgeschäft (Weißwaren) der Eheleute Lütters, Bürgermeister in Höfen, Kauffrau in M. Frömmlerin, hört Beichte mit Schaumlöffel, unseliges Ende (Lotter's), Mutter von Don Mariano u. Don Callisto OSB St. Paul, Rom.

Eltern kaufen das Haus und Geschäft 1888 für 2300 Taler (Hypotheken Frau Ewald Jansen, Burgau, von Endert Neuss), bald abgezahlt. Anfangs führt Mutter mit Tante Gret (Margarethe Oslaender), ihrer ältesten Schwester das Geschäft, da diese aber „Bröselerin“ ist, wird sie an Michael Ley, verwitweten Pächter von Burg Hausen, verheiratet. („Und nun verlobe ich dich... die Rangen über dem Schalloch).

Erste hl. Kommunion Ostern 1893, Taufgelübde in alter Pfarrkirche, Zug zur Aukirche, Verzückung. Kommunionfeier in Eschbach, Mandelenberg, meine erste „Rede“.

Der Entdecker: Wanderungen über Schmidt (Einkehr beim „Offermann“) hinab nach Blens, durch die Furt in der Rur (vergl. Bild Fritz von Wille) nach Hausen.

Ferienherrlichkeiten in der Burg, Eiersuchen in der Scheune, im Garten, in der Mühle bei Sistig, großes Brotbacken, ich esse „englisch“, Ängste bei Tisch, „Uncle“ Michael Vorbeter und Patriarch, „vor der Stärke des Rosses“

Der zukünftige Reisende: Große Karten von Frankreich, Italien, usw.

Der Dichter der Geschichte: Annagards Weltgeschichte, selbstgebunden, als ich mit Tilli bei Josef Bongard, Buchbinder und Original, dem „Buchbinderscharl“ meiner „Monschäuer“ erlerne.

Der Globus! In Leipzig bestellt, ersehnt und erfragt und endlich erhalten!

Kommandant des Rahmenberges, General, nur ein „Gemeiner“, Piana, Plünderung von Ohm Heins (Heinrich Oslaender, Halbbruder der Mutter, Kupferschmied, Handwerker-patriarch = Ohm Jitt der „Monschäuer“) Garten, die angebissenen Äpfel, der geraubte Werkstattofen, die ausgerissenen Bohnenstangen, die abgezogenen Stachel- und Johannisbeeren, das wandernde Lämmchen, der Hirte und Leser im Eichbaume.

Meine Eichendorf-Bibliothek „Ludwig, der kleine Auswanderer“ von Christ. von Schmidt.

Die Reinigung des Hauses, die Rurflotille, die Kanäle an der Aukirche, Eisgang (vergl. Napoleon, Monschäuer). Weihnachten bei Onkel Peter(Weiß), Tante Maria aus Zell a. Mosel „Lützken..... an Bitzke! Kriegst auch Flanschgrieß!“ Die wundersame Spieluhr. Der eingeschlossene Gesanglehrer (Wirtz der „Dark“), der Gewitterfeigling.

Für Ladenkunden den Fladen holen, der sonntägliche Spaziergang mit Hindernissen, Lillis Tauben und Kaninchen, sein eisernes Fahrrad, das erste.

Ferien in Hausen: Fritz von Willes Famulus an der Rurfurt (vergl. das Bild). Ausflug mit den Freunden nach Nideggen, Heimbach, Maria-Wald.

Bruder Tilli bleibt sitzen und ich erhalte meinen Taler! Der Erste in Schule und auf dem Rahmenberg!

3. Der erste Flug in die Welt – Herbstferien  
vom 14. Aug. bis 22. Sept. 1897 in Antwerpen

Sa 20. Aug. 1897

Feierlicher Empfang des Oheims der Mutter, des H. ...s am Abend in der festlich geschmückten Eschbachstraße, des Abtes von St. Paul, Rom, Bonifatius Oslaender.  
Serenade des Gesellenvereins mit zwei Brüdern von Abt „Ave Maria“ mit Tenorsolo und „Grüße aus der Heimat“

So 21. Aug. 1897

Pontifikalamt des Abtes in der Aukirche, wo Tilli und ich ministrierten (ich bin der thuriferarius - Weihrauchfassträger)

Mo 22. Aug. 1897

Die durch nasse Fläden verkelten lieben Verwandten 12. Grades aus Eupen

22. bis 26. Aug. 1897

Besuche, Spaziergänge mit dem Abt, dessen „Geheimsekretarius“ Tilli ist.

Do 26. Aug. 1897

Abfahrt nach Aachen. Quartier bei Herrn Linnartz, dem Vater des P. Andreas, Ottostr. 87.

Fr 27. Aug. 1897

Der Abt Oslaender mit Don Andrea über Maria-Laach, Venedig, Assisi nach Rom. Tilli und ich, mit den von Monschau nachgekommenen Tanten Eva und Anna nach Antwerpen über Simpelveld, Meersen, wo ich an die Teilung Lothringens im Jahre 870 dachte! Maastricht, über die ziemlich große Maas, Hasselt, in Aarschot umsteigen, über Lier nach Antwerpen. Pustend Einfahrt in den noch unvollendeten kolossalen Bahnhof. Kuppelförmige Vorhalle, ein Kunstwerk der Schmiedekunst. Nach langer Fahrt Ankunft in „'t Kruis“ in Kladorp, einem alten Stadtteil Antwerpens.

Sa 28. Aug. 1897

Antwerpen! Besichtigung des großen Marktes; des Brunnens des Riesen, das Rathaus. Die zahlreichen Marienbilder an den Häusern. Am Hafen, auf dem Hafenbecken. Welche Ozeanriesen, welcher Verkehr! Welche Länge der Hafenanlagen. Die Sackträger, die gewaltigen Kräne. Mit Dolf Verheyden fuhren wir auch über die Schelde nach St. Anneken. Das Tunnelprojekt, das Kurhaus. Die Forts.

So 29. Aug. 1897

Die große Kathedrale. Die „kleinen“ Uhrblätter oben fünf Meter Umfang, der Turm, die Bilder von Rubens! Auf der Place Verte, dem Groote Kerkhof das Standbild des großen Rubens. Der Wunderbazar. Nach dem Essen in Kladorp Besuch beim Oheim und Tante Schimanowski auf dem Vleesmarkt (Fleischmarkt). Ohm Alois zeigt uns die „Mark“, mit der Ohm Karl nach Buenos Aires gefahren ist. Luxus auf dem Lloyd-Schiff; eine Reise nach B.A. sagt Oheim Karl, hat mich 1000 Mark gekostet! Die dritte Klasse unter Deck, gepfercht, fünf Eisenbetten übereinander. Mannschaftsräume, Küche. Das Schwesterschiff „Prinzregent Luitpold“ noch prächtiger als die „Mark“, nach China bestimmt.

Mo 30. Aug. 1897

Messe in der Kathedrale. Die Jesuitenkirche und ihre zwanzig Altäre, die holzgeschnitzte Kanzel mit Adam und Eva. Bis 1 Uhr warten wir auf Abfahrt der „Mark“, die aber erst um 3 Uhr unter Musikklangen nach Bremen abdampft. Mit Onkel Hermann Weber zum Schwimmdock.

Di 31. Aug. 1897

Wir besteigen mit Dolf den Turm der Kathedrale. Herrlicher Blick von der obersten Brüstung über Stadt, Hafen und Schelde, bis zum Turm der Kathedrale von Mechelen. Die Paulskirche und ihr Kalvarienberg. - Der Hut fliegt vom Kopf, der Karl beim Absprung von Tram in den Dreck!

Mi 1. Sept. 1897

In der St.Jakobskirche zur Messe. Nachmittags in den Zoologischen Garten. Eintritt frei! (dank der privilegierten Bekannten der sparsamen Tanten). Das Flämische Theater ein Prunkbau. Das Atheneum. Im Z.G. Kurhaus, Affenhaus, Raubvögel, Giraffen, Büffel, Nilpferde, Elefanten, Krokodile, Schlangen, Papageien, die Freude Tante Annas, mit Spekulatius gefüttert. Fütterung der Seehunde. Müde vom Schauen.

Do 2. Sept. 1897

Siebenschläfer bis Mittag. Über die Boulevards am Justizpalast vorbei zum Museum. Kreuzabnahme van Dyck's, der Büffelkampf, Bestattung in der Katakomben, Baron Leys und seine Volkstypen, der tätowierte Schiffsjunge, St. Aloysius dankt ab. Nach drei Stunden ermüdet. Besuch des Steen, des Denkmals des Freiheitskampfes.

Fr 3. Sept. 1897

Besuch auf dem Fischmarkt.

Sa 4. Sept. 1897

Im Park: Teiche und Grotten. Im Hintergrund St. Joseph, eine neue Kirche, davor zur Erinnerung von der Befreiung vom spanischen Joch ein Denkmal. Nachmittags zum Schwimmdock. Der Neptunbrunnen. Blick auf die Wälle.

#### So 5. Sept. 1897

Messe in der Kathedrale. Mit dem Dampfboot „Präsident Ludwig“ eine verbilligte Sonntagsfahrt nach Vlissingen. An vielen Schiffen vorüber, die Schelde herunter, der Turm noch lange sichtbar, Schelde immer breiter, Schiffe immer seltener. Die Ufer verschwinden. Die Seemöwen, der strömende Regen. Endlich Vlissingen! Nichts gesehen! Hocken in Cafes. Die Seehunde im Hafen. Bis auf die Haut durchnässt. Regen, Sturzwellen. Nach vier qualvollen Stunden Tausende Lichter, Antwerpen! Kläglicher Fall am Ufer. Mit Glühwein zu Bett.

#### Mo 6. Sept. 1897

Ich muss den ganzen Tag im Bett bleiben, bis mein Anzug, mein einziger, trocken und rein ist. Tilli besucht indes mit Ohm Hermann Maler und Herrn Dautzenberg aus Aachen die „Stuttgart“, wo Tilli einen Ingenieur aus Euskirchen traf. Mir „Kranken“ bringt Tante Anna das Essen ans Bett.

#### Di 7. Sept. 1897

Mit Ohm Hermann, Herrn Dautzenberg und Tilli nach Brüssel auf die Weltausstellung. Blick auf die Kathedrale von Mechelen, aufs Schloss der unglücklichen Kaiserin von Mexiko. Der großartige Bahnhof. Geschichte Brüssels der Palast (Hotel de la monnaie) als Post. Tilli findet dort auf einem Pult ein Portemonnaie mit 200 Franken, vielen Briefmarken und einem Medaillon! - Er gibt seine Adresse auf Post und Rathaus an, dass der Verlierer ihn finden kann. Der prächtige „Große Markt“, das Rathaus. Die Kathedrale auf dem Hügel, die zwei stumpfen Türme. Das düstere Innere. Die Kanzel mit dem Sündenfall, ein Meisterwerk der Holzschnittkunst. Fahrt zur Weltausstellung 1897.

Am gewaltigen Justizpalast vorbei, das Eingangsportal. Die Gartenanlagen mit dem Obelisk. Der große Festsaal, das Automatenrestaurant. Die Fezzieher der Türkei, die Marmorbilder Italiens (Amor, Winzerin aus der Campagna mit der Traube, Flöte blasender Hirtenknabe, Alter, der sein Pfeifchen schmaucht usw.)

Amerikas Riesenbäume, Solinger Stahlwaren, Englands Schiffmodelle, Frankreichs Musikinstrumente, Wagen, kirchliche Kunst (Orgeln, Kelch.) Ungarns Tokayerwein. Die Maschinenabteilung. Wie Papier, Schokolade, Zigarren, Filzhut, Geldschein entsteht. Die Gemäldeausstellung (Feuersbrunst in der Großstadt, die Märtyrerin). Um ½ 6 Schluss. Das Gewühl der Restaurants. Alt-Brüssel: im Hippodrom!? Im Mittelalter? Mit der Elektro-Bahn ins Zillertal, die Rutschpartie. Schlendern durch Brüssel.

Erreichen mit dem Blockzug nachts um 1 Uhr Antwerpen. In Kladorp im Hotel kein Einlass mehr. Übernachten in der „Suikerrui“ bei Tante Lisa Weber.

#### Mi 8. Sept. 1897

Schlafen bis ½ 1 Uhr. Der Hans aus Brüssel spendiert jedem von uns beiden 5 Frs.

#### Do 9. Sept. 1897

Mit Herrn Dautzenberg im Plantin-Museum. Handschriften, Bücher, Gutenbergs erste Maschine. Die Kapuzinerkirche. Die Kanzel mit dem reichen Fischfang.

#### Fr 10. Sept. 1897

Ausflug nach Ostende. Über Dendermonde durch Gemüseland nach Gent, Geschichte, Industrie, Hyazinthenkultur. In Brügge: „Lieber Beguine in Brügge als Königin von England!“ Die stumpfen Türme der Kathedrale. Die Stadt des Mittelalters. Ostende, die moderne Stadt. Auf dem Kai: Die See! Zum ersten Mal sehe ich das gewaltige Meer! Von der Terrasse, an der sich Villa an Villa reiht, wo sich das prunkvolle Kurhaus erhebt, genießen wir das herrliche Bild der heranwogenden Flut. Dann besteigen wir einen Badekarren, der ins Meer hinausgefahren wurde. Karren Nr. 3 und 4. Die Flut nötigte uns sehr bald zum Rückzug. Badeleben am Strand spielend. Kinder, strickende Damen, Mädchen und Knaben auf Eseln und Pferden. Vom Hafen, den ein Leuchtturm schirmt, auf die weit ins Meer vorgeschobene Digue, wo man das Meer mit Fischerbooten weit überblickt. Der Postdampfer Ostende-Dover fährt in den Hafen ein. Ein Seehund. Schon heißt es scheiden! - In Gent eine Stunde Aufenthalt; wir besichtigen Kathedrale und Rathaus. Um ½ 10 Uhr in Antwerpen.

#### Sa 11. Sept. 1897

Am Hafen. Herr Dautzenberg fährt nach Aachen zurück.

#### So 12. Sept. 1897

Der letzte Tag: Benoit-Feier auf dem Großen Markt. Nach dem Essen bei Ohm Alois zum Damen-Velodrom Zurenberg. Abschied von Oheim und Tante Josepha, Ohm Hermann, und Tante Lisa Weber.

#### Mo 13. Sept. 1897 - Monscher Kirmes

Tante Anna und Eva begleiten uns zum Bahnhof. Auf Wiedersehn! (Nie mehr habe ich sie wiedergesehen, Antwerpen erst nach 9 Jahren).

In Monschau zurück, werden wir von Tante Gretchen Ley mit dem Wagen am Bahnhof abgeholt. Doch was ist uns nun die Kirmes? Wenn auch Dr. Retzlaff den von Papa gut gespaltenen Vogel abschießt.

#### Mo 19. Sept. 1897

Tante Gertrud und Cousine Maria Schimanowski, Fr. Celine Verleyden, Dolfs Schwester, reisen nachmittags nach Antwerpen zurück. Regenwetter beschließt am 21. Sept. diese denkwürdigen Ferien.

#### 4. Die „Bekehrung“

Herbst 1897 Einzug von Don Bonifacio Oslaender, Onkel der Mutter, Abt des Benediktinerklosters von St. Paul in Rom, Bischof von Civitella S. Paolo in Montjoie. Mit dabei Don Clemente Oslaender OSB, sein Neffe, Vetter meiner Mutter, - Feierliches Pontifikalamt in der Aukirche! Weihrauchfaßschwinger. Große Festivitäten in der Eschbach. Die Mathar-Sippe aus Eupen „mit nassen Fläden“ in die Flucht geschlagen. Vortrag des Abtes im Gesellenverein auf dem Stehling. Mein Entschluss steht fest: Was der ist, werde ich auch! Ich werde noch mehr: ich werde Kardinal!

Die Bekehrung: Die „Gelübde“ in der Aukirche, das Brevier mit den Nonnen im Hospital. „Er ist jetzt schon ein Aloysius!“ Brevier betend nach Hausen. Die dreizehn Weihnachtsmessen und Mutters Drohung. Des Abtes ernste Warnung. Des Sanitätsrats Untersuchung: „Religiöse Pubertät!“ „Mathaasch Lütz hat sich bekiert!“  
Der Abschied: alle Jungen aus Monschau auf dem Bahnhof (Jos. Cremer, Benno Schröder, Tilla Kühn usw.)

#### Mo 14. März 1898

Mit Ohm Michel nach Aachen im Schnee. Abschied vom Ohm und Tante Gretchen in Düren. Mit Vater in Köln: Fahrkarte 2. Klasse nach Rom 109,40 Mark! Das Gepäck auch aufgegeben.

Im (durchgehenden) „Harmonika-Zug, der ängstliche Polstersitzer, der herrliche Rhein, am Abend in Freiburg, nachts durch die Schweiz, morgens um 4 Uhr im Mondschein in Biasca, nachdem ich hinter dem St. Gotthard erwacht und die herrliche Berglandschaft der Kehrtunnels genossen hatte, die ich später noch so oft erleben sollte.

#### Di 15. März 1898

Nicht gleich im italienischen Frühling! Lange Bergfahrt. - Non ho niente („Nichts zu verzollen“): Zoll in Chiasso um 6.30 Uhr trotz der 2 neuen seidenen Schals. Frühling, grüne Wiesen gelb rote Häuser. Como in all seiner Pracht.

Im kolossalen Bahnhof von Mailand ein Telegramm nach Montjoie geschickt, Postkarten nach Antwerpen, an Joseph Cremer.

Barbarossas Bart vor Schrecken weiß beim Anblick des modernen Mailand. - Rückblick auf die Alpen in der Morgensonne. Die lombardische Ebene: Landleute mit großen Hüten, roten Beinbändern, greller Kleidung. - Das Sandbett des Po bei Pavia. Bei Nori ins Gebirge, einem Bache und einer Straße nach. Von Voghera bis Genua 20-30 Tunnels.

Blick auf die Meereskönigin Genua, das Meer!

Die Riviera: grüne Weinberge mit Landhäusern, Orangen- und Zitronengärten. Herrliche Farben. Ach hätte ihr Lieben das gesehen! Sieh dies und stirb! Bei Spezia verlässt uns das Meer. Carraras Marmorschleiferei.

Der Appenin und seine Schneegipfel. In Pisa sehe ich den Schiefen Turm nicht, wohl aber große, schmutzige Bahnhalle. Nur Wiesen bis Grosseto. Das Gewitter über der Maremma. Vor Civitavecchia Schlaf bis Rom, wo ich um 11.10 nachts ankam.

#### 5. Bei den Benediktinern von St. Paul

Das erste Mal in Rom! Wenn ich gewusst hätte, wie oft, als was, mit wem, wozu? - Don Clemente (Oslaender) holt mich am Bahnhof ab. Durch hell erleuchtete Straßen zu dem Nonnenkloster San Callisto in Trastevere. - Eier im Pfännchen mit Olivenöl gebraten! - Im einsamen Stadtkloster bleiben wir zur Nacht.

#### Mi 16. März 1898

Jetzt war ich also in Rom! Kein Bädeker, doch im Bunde mit ihm. Ich wohne der hl. Messe bei, die Don Clemente über dem Grabe der hl. Cecilia liest. Nie vergesse ich Maderno's Marmorbild! Immer wieder habe ich es später besucht. Das ist kein Barock, das ist ewig junge Kunst.

Das Frühstück vor dem Gitter, die Nonnen hinter dem Gitter. Ihre Freude über den kleinen Monschäuer.

St. Paul's schlichter Anblick enttäuscht. Zuerst näht der Schneider Knöpfe an. Empfang durch den Abt und die Landleute. Mein Novizenmeister ist Don Callisto Lütters aus Monschau. Meine Mitalumnen waren Alfredo Schuster, „il professore“, der später Abt von St. Paul und Cardinal-Erzbischof von Mailand wurde. Er war der Sohn eines „verrörmerten“ Deutsch-Tirolers (Südtirolers), Angelo del Vasto, aus der Provinz Neapel, später Novizenmeister in St. Paul, eine anima candida, die beiden Panici-Brüder, Theophilo und Costantino aus der Provinz Rom, „diavoletti“ (Teufelchen), Ermenergildo, ein Neapolitaner, mäßig begabt.

Meine Zelle, ein Feldbett und eine Strohmattatze, der große Schreibtisch und das Büchergestell, die Öllampe. Ein Refektorium, über dessen Tür der Hosenbandorden prangt (der König von England ist Kanonikus von St. Paul). Der Marmorboden apum industria, die Mosaikfassade.

Schweigen bei Tisch! Was man nicht versteht, ärgert einen. Zu zweien eine Flasche Wein, der Nachtsch. Zum ersten Mal in der Schule: Don Clemente lehrt Griechisch, die unbekannte Aussprache. Ich schlafe wie ein Prinz. Das „Benedicamus Domino“ als Wecker.

#### Do 17. März 1898

Frühstück bei Milchkaffee und trockenem Brot. Was soll man „betrachten“ in der Kapelle? Den Tageplan des St. Benedikts, zum Chor in der Basilika! Marmor, nichts als Marmor! Don Clemente zeigt mir am Nachmittag das Kolosseum. Das Flavische Amphitheater, Karl der Große sah es noch unversehrt. Bedas Prophezeiung. Der Steinbruch. Die herrliche Ruine. Wen sieht ihr, Imperator, Vestalinnen, Senatoren, in diesem kolossalen Raum? Sie sehen Blut hehres Blut, I....tius in der Arena! Ave Caesar morituri te salutant ....! Beschreibung des Kolosseums zu römischer Zeit. Der Triumphbogen des Konstantin arm an eigener Kunst.

#### Mo 21. März 1898 - Fest des hl. Benedikt

Wir hören die Messe nach griechischem Ritus durch den Basilianer-Abt von Grotta ferrata. Das Pontifikalamt, bei dem ich als „Laie“ nicht mitdienen kann.

Das Festmahl in der Fastenzeit. Die Rekreation bei Vater Abt. Die Pontikalvesper.

### Fr 25. März 1898 - Maria Verkündigung

Ich werde in der Kapelle des Noviziats eingekleidet.

Das Festgeschenk des Abtes (Agnus Dei). Eine ganze Schüssel voll von Glückwünschen.

Erster April auch im Kloster. Die „Nachtigallen von St. Paul“ (es sind die Frösche am Tiberufer!) In der Karwoche viele Pontifikalämter, viele Prüfungen in der Schule, (in der Basilika viel Dienst im Chore: Ostern!)

### Mi 13. April 1898

Ausflug auf der Via Appia - Auf der alten Straße der sieben Kirchen, „versehen mit Lebensmitteln und gutem Mute“, zur Königin der Straßen. Wie der Römer mit seinen Toten lebt. Sankt Sebastian, die Inschrift des Damasus auf den Martyrer Eutychius. Ein Grabmal als Festung. Senecas Grab. Das Grab der Isis-Priesterin. Das Frühstück am Fuß des Wachturms auf dem Hügel, als Namenstag Ermenergildos. Heim durch die Campagna, an Wallfahrtskirche vorbei. Wer zuletzt lacht: Der Monschäuer mit Schirm, Todsünde in St. Paul. Spaziergang auf den Monte verde, Rast in ländlicher Osteria. Im Kahn über den Tiber zurück

### Mi 29. April 1898

Hundertjahrfeier St. Roberts in Fonte..... bei den Trappisten in Rom.

### Mo 3. Mai 1898

Ausflug nach Ostia - Im Omnibus mit Freund Buoncompagni am Tiberfluss entlang. Bald unter Lachen und Scherzen in Malafede. Wir besichtigen jenseits des Ponte della Risola die Vorhügel von St. Paul. Nebel verdirbt die Aussicht. Rast auf dem Klostergut, wir finden antike Münzen. Das neue Ostia. Die Festung Julius II.. die Kirche des hl. Andreas. Im Palast des Kardinals, in der Wohnung des Pfarrers von Ostia, in der in Gängen merkwürdige Inschriften von Alt-Ostia eingemauert sind, wird von Buoncompagni, der in der Küchenschürze hantiert, das Frühstück vorbereitet. Indessen wandern wir ans Meer. Durch eine wunderschöne Allee von Pinien in den Park von Castel Fusano, einst den Chigi gehörig, jetzt Park des Königs von Italien. Herrlich duftet dieser Pinienwald. Eine 1,5 km lange Vorfahrt vom Herrenhaus zum Meere, belegt mit Lavasteinen, die alte Via Severiana. An der Via di Palamera hatte Plinius d. J. seine Villa, Laurentinum Plinii.

Endlich das Meer! Nur ein paar Fischerbarken. Ganz anders als in Ostende, wo alles mehr gekünstelt war. - Herrliche Stunden! - Durch den Pinienwald nach Ostia zurück, wo uns das Essen, frischer Fisch, für uns am Strand gefangen, herrlich mundet! Dann führte uns ein Junge, den der Pfarrer uns mitgegeben, durch Alt-Ostia's Totenstadt. Auf der alten, mit Lavasteinen belegten Straße, an Privathäusern vorüber zum Forum und Tempel des Vulkanus aus der Zeit Hadrians, über dem Boden. Darunter die Krypta zur Aufbewahrung der Tempelgeräte. Das Vorratshaus mit 30 Getreideurnen. Das Theater, 1880 ausgegraben, von Agrippa erbaut, von Hadrian, Septimius Severus, Caracalla, Honorius restauriert. Die Thermen, das Heilbad.

### Do 12. Mai 1898

Am Fest des hl. Nereus und Achilleus besuchen wir die Katakomben der hl. Domitilla. Die Basilika der hl. Petronilla, die Inschrift des Damasus. An der Wand Sarkophage. Vortrag des Archäologen BARUCCGI über dem Altar, die Flavierin Petronilla. Zwei schöne Sarkophage. Die Nische des Papststuhles. Die rätselhafte Inschrift SepulCRUM FlaviORUM. Prozession der Custodes Martyrum mit Wachslöchern durch die engen Gänge. Danach Besichtigung: Die Kapelle des hl. Januarius. In anderer Kapelle schöne Malereien: Jonas schlafend unter dem Efeubaum.

### So 15. Mai 1898 - St. Isidor

Fest im Kirchlein der Oratorianer am Weg nach St. Paul.

### Sa 29. Mai 1898 - Pfingstsonntag

Pontifikalamt. Vorbereitung zum Umzuge.

### Mo 30. Mai 1898

Umzug nach San Callisto. Um 9 Uhr Abfahrt von St. Paul mit einem Omnibus. - Eine neue Welt: Das Volksviertel Trastevere. Im Sommerkloster ist alles eng. Refektorium, Schlafsaal, alles kühl. Nachmittags Besuch in St. Peter. „Zu schön und erhaben, um es beschreiben zu können.“

### Di 31. Mai 1898

Morgens Besuch von Lateran und Santa Maria Major, nachmittags Chiesa nuova (Philippus Neri), St. Ignatius (Hl. Aloysius und Joh. Berchmanns), Quirinal, abends 8 Uhr nach S. Callisto zurück. So erlebe ich Rom! Doch ich ahnte es damals: „Da aber das einmalige Besuchen mich nicht in Stand setzt, eine gute Beschreibung zu liefern, so verzichte ich darauf für ein anderes Mal.“

### Mi 1. Juni 1898

Morgens Schule, nachmittags nach St. Peter, S. Onofrio (Mezzo tanti, Torquato Tasso), die 1842 vom Blitz zerschmetterte Tasso-Eiche. Das Panorama von der Brüstung des Janiculus, eingehend beschrieben. Die Aqua Paola.

### Do 2. Juni 1898

Morgens frei, nachmittags Piazza Navona, Piazza del Popolo, dessen schöne Einheit erkannt wird, auf dem Pincio, dem Volkspark, der Mosesbrunnen, die Wasseruhr, die seltsamen Bäume, die Büsten berühmter Männer (p. Secchi, der Astrologe), das Konzert der Stadtkapelle, die Weltkugel Gallileis: appur si muove. Piazza di Spagna, Colonna.

### Fr 3. Juni 1898

Fest des hl. Stanislaus Kostka in St. Andreas auf dem Quirinal, dem Jesuitennoviziat. Für das herrliche Queroval des Bernini hatte ich damals noch kein Auge.

#### Sa 4. Juni 1898

Der Namenstag des Vater Abts und mein siebzehnter Geburtstag! Bin nun 16 Jahre alt, und in Rom! Das Festessen, das der neue Cellerar-Küchenmeister Don Clemente besorgt, das Eis in der Rekreation, ist dem 16-Jährigen die Hauptsache. Ebenso das Bier, das der Oheim zum Namenstag in dem Bierhaus ALBRECHT im Campo le Case spendiert.

#### Mo 6. Juni 1898

Viel Mühe mit einem Gedicht Papst Leos XIII., das Tilli Euch, wenn er will, übersetzen kann. Nachmittags in St. Peter in Montricio und der Villa Pamphili.

#### Di 7. Juni 1898

St. Andreas im Tal. Besuch in der Birreria Albrecht (s.o.)

#### Sa 12. Juni 1898

40-stündiges Gebet in der Minerva, wo die hl. Katharina von Siena begraben liegt.

#### So 13. Juni 1898

Mit unserem Freund Buoncompagni (seine Tochter ist Äbtissin in St. Cecilia) nehmen wir teil an der Prozession der Bruderschaft der rotvermummten, kapuzenverhüllten, nur aus Augenlöchern lugenden Sacconi, der „Sackträger“, auf der Tiberinsel.

#### Di 15. Juni 1898

Die Kirche des hl. Basilius, der griechisch-unierten Basilianermönche, „klein, aber schön“. Das deutsche Kolleg. Durch die Nationalstraße nach S. Kalixtus zurück.

#### Mi 16. Juni 1898

Unsere „Nachbarin“ St. Maria in Trastevere, St. Chrysogonus.

#### Do 17. Juni 1898

St. Peter, Beschreibung des Petersplatzes und der Basilika. „Die Vorhalle schadet der Wirkung der Kuppel, die man von Ferne sehen muss“

#### Abt Bonifaz Oslaender schreibt an die Eltern nach Montjoie (Rom 16. Juni 1898):

„Mit Lützchen geht es recht gut, die Hitze, die bis heute noch erträglich ist, setzt ihm doch zu, aber er wird es schon aushalten. Schade, dass er Euch nicht die mit Don Clement und ihm vorgenommene Bierpartie nicht beschrieben, da hättet ihr Freude gehabt. Aber es wimmelt in dem Köpfchen von Allem, was er erlebt, so dass es bald bersten sollte. Er ist ein prächtiges Kerlchen!“

#### Mo 20. Juni 1898

St. Ignatius und der Altar des hl. Aloysius. Mein griechischer Brief an den Heiligen. Die Edelknaben als Grabeswächter. Der Zustrom des Volkes die große römische Musikwoche: das Laudate pueri, von zwei Chören gesungen.

#### Di 21. Juni 1898

Der Kuchen mit dem Epigramm des Abtes an den „Lodois alter“ - Wir besuchen in St. Ignatius die Zelle des hl. Aloysius, die Professkapelle, die Zelle des Joh. Berchmanns. Pontifikalamt. Afrikanische Sonnenhitze. Nachmittags wieder nach St. I.

#### Do 23. Juni 1898

Pontifikalvesper im Lateran wegen der Vigil Joh. d. Täuflers. Volksfest zu Ehren des hl. Johannes. Kinder mit tönernen Glocken, Osterien von Fackeln beleuchtet. Krammarkt von St. Johann bis St. Maria Major. Aber glücklicher Zug. - Der Titusbogen „Gottes Strafzeichen“ auf dem Wege zum Lateran besichtigt.

#### Sa 25. Juni 1898

Nochmaliger Besuch der Zimmer des hl. Aloysius.

#### Di 28. Juni 1898

Vigil von St. Peter. Der Petersplatz ist ganz bedeckt mit Menschen und Wagen. Der Haupteingang festlich geschmückt. Unaufhörlich dröhnen die Glocken. Die Petrusstatue mit brilliantblitzender Tiara, mit Ring und Mantel geschmückt, die Konfessio mit Kränzen und Blumen, kostbare Leuchter auf dem Hochaltar, in der Mitte der Kirche im Chor zwei Orgeln, Tribünen.

#### Mi 29. Juni 1898 - Fest der hl. Peter und Paul.

Pontifikalamt in St. Peter auf Altar vor Papstaltar von Kardinal Rampolla gefeiert. Vor der Messe hatten wir einen Zug von Erzbischöfen gesehen, die am Grabe des hl. Petrus ihr Pallium niederlegten. Um 12 Uhr nachts hatte der Papst am Grabe gebetet. Nachmittags wieder in St. Peter, wo rund 10000 Menschen nur das Hauptschiff füllten, mit Ausnahme des Chores. Auf der Tribüne hörten wir das berühmte O felix Roma! von Palästrina.



#### Do 30. Juni 1898

Fest der Kommdemoration des hl. Paulus. Nachdem Vater Abt in der Kapelle die hl. Messe gefeiert, schnell im Wagen nach St. Paul. Pontifikalamt, dem zahlreiche Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe beiwohnten, vom Abt als Abt-Stellvertreter des Papstes gefeiert.

Ich, Haupt der Akoluthen, Weihrauchfassschwinger (die blutgierigen pulce(Flöhe). Die Sixtinische Kapelle singt. Festmahl und Festcafé. Pontifikalvesper. Abends wieder nach S. Callisto zurück.

#### Fr 15. Juli 1898

Fest des Karmel in St. Egidius, S. Maria della Scala, Pontifikalvesper in der Transpontina, mit dem Laudate von Capochi, am Kastell S. Angelo entlang nach Piazza del Popolo.

#### Mo 18. Juli 1898

Pontifikalvesper bei den Vinzentinern.

#### Di 19. Juli 1898

Pontifikalvesper in der Kirche der Waisenkinder: Orgel mit Harfenbegleitung, Männerchor mit Knabenstimmen.

#### Mi 20. Juli 1898

Spaziergang längs der römischen Stadtmauern. - (Schluss des 1. Tagebuches)

#### 6. Nach Briefen von L.M.:

#### Fr 5. Aug. 1898

Tagebuch abgesandt durch Don Clemente. Die lateinischen Prüfungen, mündlich und schriftlich beendet. Sehnsucht nach den Ferien. Im Garten die ersten Trauben. Gute Fortschritte in der Musik. Ein eigener alter Flügel, da der Abt von uns das Piano bekommt.

In Montjoie sind wohl die Knorschelen(Stachelbeeren), Wiemelen(Johannisbeeren), Worbelen(Waldbeeren) reif. So was kennt man hier nicht. Mein Bier von Montjoie weicht nicht von meinem Tische. Unsere Papstaudiienz bei LEO XIII. abgesagt.

Vor Algebra und Geometrie hier keine Bange, bin da auch „Professor“. Übersetzung Cicero „De senectute“ auf eigene Faust.

#### Sa 6. Aug. 1898

An Bruder Tilli im Konvikt zu Münstereifel, humorvolle Schilderung eines Überfalls von Briganten auf Esel und Benediktiner auf dem Wege nach San Fiano, des abgemagerten Vice-Cellerarius(Küchenmeister) Don Clemente.

#### Mi 17. Aug. 1898

„An die gesamten Einwohner des Stehling“, Bitte um Kollekte für ein Retourbillet. „Gegeben zu Rom, im Vatikan, gezeichnet Leo XIV. - An die Eltern: energische Bitte, Brief gegen Brief, Karte gegen Karte, Bitte um Webers „Goliath“.

#### Mo 22. Aug. 1898

San Fiano bei Fara Sabina. Im Sommerhaus der Benediktiner (An Vater Abt) - Ausflug zur Wasserleitung, auf dem Martinsberg (S. Martino), besuchen die alten Ruinen, ein schönes Kreuz der ur....en Schule (wie unser berühmter Archäologe Dr. Alfred Schuster, prof. Archaeologiae christianae sagt). Hinab nach Torre die Bacelli. Die Gründe, weshalb ich die Feder aus der Hand lege.

#### Di 31. Aug. 1898

Besuch im Vatikan.

#### 12. Sept. 1898

San Fiano - Schilderung der Villaggiatura. Die Ergebnisse des Examens: Latein 9 ½, Griechisch 9 ½ (höchste Punktzahl 10).

Ausflug nach der alten Abtei Farfa. Die berühmte Madonna, der herrliche Weingarten! In Fara Sabina, Caneto, auf 709 m Berg, der Erste! - Wie ist die „Monscher Kirmes“ verlaufen? Wie steht es mit den „fleißigen Arbeitern“?

#### 23. Sept. 1898

San Fiano - Ausflug nach Toffia, „einem steil auf hohem Berge gelegenen mittelalterlichen Dorf“.

#### 9. Okt. 1898

San Fiano - Glückwunsch zu Tillis Namenstag. Das erste Gedicht! „Waldeinsamkeit“. Von Tilli erbarmungslos kritisiert.

#### 25. Okt. 1898

San Callisto, Rom - Besuch der Kuppel von St. Peter. Blick von der Brüstung des Daches und von der Galerie. Schöne Aussicht von der von der höchsten Terrasse. Welche Gefühle! In der kupfernen Kugel, die 16 Personen fasst, 130 m über dem Petersplatz.

Besuch des Lateran-Museums, des Kirchenraumes, der sieben Hauptkirchen, Mittagessen in St. Paul! Im Brief an Jos. Cremer in Montjoie, Entschuldigung mit „apostolischen Mühen“.

9. Nov. 1898

St. Paul - Heimweh nach dem Martinsfeuer, bei dem der „ahle Jupp mit den kleinen Kindern als Räuberhauptmann herumläuft.“

Etwas strenger geworden. Sehnsucht nach Briefen. Was machen Tillis Tauben? Der Teich? Verse machen ist „rein meine Passion“ Habt ihr auch an die Bücher gedacht. Bettelt um Brief von den Eltern. „Ihr wisst nicht, wie einem in der Fremde zumute ist, wenn man auf Antwort wartet.“

21. Nov. 1898

St. Paul, - Statt um „Monscher Dütchen“ und Spekulatius Bitte um ein Buch (Nansens Entdeckungsreisen?)

28. Nov. 1898

St. Paul, Don Clemente: „Hoffentlich kann ich einmal den armen Ludwig mit seinen Kartoffeln befriedigen.“ Was Ludwig anbetrifft, geht es ihm in allem recht gut; er fährt fort, brav und fleißig zu sein und macht uns allen recht viel Freude. Ihr müsstet ihn mal hören, italienisch vorlesen im öffentlichen Speisesaal. Ihr werdet sicher fragen, wie es möglich ist, dass er diese Sprache schon so gut gelernt hat? Ludwig hat seine Talente und kann es deshalb noch zu etwas bringen. Ich gebe ihm in diesem Jahr nur Griechisch, und er scheint mir von allen anderen der beste zu sein. Beruhigt Euch, da Ludwig ganz für dieses Leben berufen ist, wie es scheint.

9. Dez. 1898

St. Paul - Bittet als Weihnachtsgeschenk um das Buch von Nansens Nordpolfahrt.

Hier blühen im Klausurraum die Rosen! Die Apfelsinen bekommen gelbe Backen. Bitte, eingeschobenes Gedicht „Ave Maria“ an Tilla zu schicken.

20. Dez. 1898

St. Paul - An die Tanten Oslaender in Antwerpen: Das Reifen der Apfelsinen, ein nie gesehenes Schauspiel.

21. Dez. 1898

St. Paul - Gedicht „Am Sarge der Mutter „. Freut sich auf Bücher, Fortschritte in Latein. In stiller Zelle schweifen Gedanken oft nach dem trauten Monschau.

28. Dez. 1898

St. Paul - An Oheim Ley und die Tanten: „Ich meine noch immer im Hof von Hausen zu stehen, mit Kathinka in der Küche zu lachen oder zuzusehen, wie die „Taate“(Torten) aus dem Backofen herauskommen. Ist der Mon...enbrunnen noch nicht versiegt? Bittet um ein Glas Wasser unter Wertangabe.“

„Wenn ich einsam in stiller Zelle sitze, auch, ich gestehe es, zu oft, schweifen meine Gedanken nach der Heimat...“

29. Dez. 1898

Vater Abt: „Ich kann Euch mitteilen, und es freut mich sehr, dass er recht gesund, brav und fleißig ist; mit seinem kindlichen, unschuldigen Wesen macht er uns viele Freude. Alle lieben und schätzen ihn.“

Schicke ein Kistchen Mandarinen, die in dem Garten des Erzbischofs von Marv...lo in Sizilien, eines Benediktiners gewachsen sind, die anderen sind aus unserem Garten. Lützchen kann davon 5 - 6 an einem Tag verzehren!

30. Dez. 1898

St. Paul - Glückwünsche. Herrlichstes Weihnachtswetter, kein Wölkchen trübte den blauen Himmel, den nur der Süden schenken kann. Zwei Pontifikalmessen, Pontifikalversper. Am Fest der Unschuldigen Kinder wieder Pontifikalamt, da wir zwei Leiber derselben besitzen, so glaube ich mindestens. - Besuch der Krippen Roms. - Dank für das Handbuch der Stilistik.

17. Jan. 1899

St. Paul - Vater Abt hat mir Brugiers Literaturgeschichte geschenkt! (noch im Familienbesitz vorhanden)

Ein Büchlein mit Gedichten begonnen. - Jos. Cremer wurde nicht vergessen!

Bitte um einen Schlitten, um ganz Rom in Erstaunen zu setzen. Bescherung zu Dreikönigen. : Nachfolge Christi in lateinischer Sprache in Leder und Goldschnitt (ist noch im Familienbesitz vorhanden).

Basilika fängt an, sich mit Fremden zu füllen, besonders mit „zahmen Engländern“.

Selbststudium im Deutschen. Lese mit Don Nazareno (Bergs aus Monschau) „Dreizehnlinden“ auf den Spaziergängen. Italienisch spreche ich nun fast geläufig.

Hoffe in Monschau auch einmal beim Hochamt die Orgel zu spielen.

„Was ich in diesen zehn Monaten in Rom erlebt habe, das würde einige Bände wohl nicht fassen. Ich bin nicht mit verbundenen Augen umhergegangen. Wo man etwas zu sehen Gelegenheit hatte, da habe ich wahrlich nicht gefehlt. Die Katakomben habe ich zweimal durchwandert, oft bin ich im Kolosseum gewesen...“

31. März 1899

St. Paul - Das Rätsel des kleinen Klosterschülerleins. Der damals schon ehrwürdige Abt ´ von St. Paul bei Rom.

Das verdorbene Essen des Küchenmeisters, das zerschellte Glas. Die Buße: Keine Kirschen zum Nachtisch!

Hängt mir an Ostern an den To...g rufen! Gott sei dank, dass das Fasten vorüber ist!

An Tilla auf Italienisch geschrieben. Herrliches Frühlingsgrün. Kleine Examen sind vorüber, aber kurze Ferien.

„Schäfers Ostergesang.“

„An die vielehrwürdigen, hochlöblichen, unvergesslichen, zwiebelessenden, kupferschlagenden Bewohner des Steling!“ Bedauern, nicht im „Monscher Deutsch“ schreiben zu können. Habt Ihr die Ostereier schon gesucht? Sind die Radieschen noch nicht gewachsen, dass ich sie im Garten stehlen kann. Ein wohlgemeintes Osterfest!

17. April 1899

St. Paul - Ich habe zum ersten Mal den Hl. Vater gesehen! Pontifikalamt in St. Peter. Tausende. Begeisterung. Leo XIII., des 89jährigen Auge, der Blitz vom Tragsessel, der jeden zu durchbohren scheint!

Der Ausflug nach Tivoli am 3. April. Mittagessen im Gasthof zur Sybille. Durch die Gregorianische Villa zu den Wasserfällen, in der Grotte der Sybillen, auch weiter zur „Grotte des Neptun“. Kennst du das Land? Nachmittags zur Villa d'Este.

Lützchen klagt sein Heimweh: „Alles missfällt mir hier, und beim Ausflug nach Tivoli und beim Sehen des Papstes drängt sich mir immer der Gedanke an Euch auf: Könnte ich Euch doch wiedersehen!

Mutter an Tilli: „Du siehst doch, wie das arme Lützchen Heimweh hat.“

## 7. Der Abschied

Endlich kann ich das Heimweh nicht länger bezwingen. - Alles in St. Paul war mir verleidet. Die Bibliothek des Noviziats war ausgelesen. - Mein Entschluss war gefasst: heim!

## Christi-Himmelfahrt

Telegramm nach Hause: Schickt Reisegeld! Noch Rom, Reiseanzug im Warenhaus gekauft, komme so ins Refektorium! Bittere Klage des Abtes, der ahnungslos ist. (Don Clemente ist in Amelia).

## Do vor Pfingsten 1899, 11 Uhr

Abschied von Rom. Nachts durch bis Mailand, am nächsten Tag in Basel, Übernachten, Pfingstsamstag morgens Ankunft in Köln. Vater holt mich ab. Biertrinken in Köln und Aachen. Empfang der Jugendfreunde am Bahnhof Montjoie. Erzählung im Verwandtenkreise.

Pfingstsonntag: Erster Frühschoppen bei Horchem!

## 8. Gymnasium und Konvikt Münstereifel 1899 – 1901

Ferien in Monschau - Ich bereite mich auf die Prüfung vor: Lese die von Ohm Albert Mathar geliehenen Schillers Werke. Auf einsamen Wanderungen ums Städtchen entsteht Großstädtlers Berglied „Der im Stadtgewimmel vor Qual vergeht“. - Weltschmerz des Siebzehnjährigen! - Mit Vater nach Münstereifel.

## 9. Die Prüfung

Direktor Dr. Weisweiler: „Wenn Du nur halb so gut bist wie Dein Bruder...“- „Ich bin doppelt so gut!“ Resultat: Deutscher Aufsatz nur genügend, Französisch genügend, Griechisch 64 Fehler! (O Don Clemente), Latein genügend („ich kann auch Lateinisch sprechen!“), Mathematik: Logarithmen, ein leeres Blatt! „Wo kommst du her, du Ross, du Rind!“

Dr. Berenbach, dr „Bemm“ „Aus Rom! Auch das noch, du Römling! Durchgefallen, Auf in die UIII! (Ich habe die Prüfung in den „Monschäuern“ beschrieben, S. 355-363)

## 10. Auf dem Gymnasium

Das alte, von den Jesuiten gegründete St. Michaelsgymnasium, das Gymnasium der Eifel und des Selfkants, war alles andere als ein „Refugium“. Davor wurde es schon durch das Erzb. Konvikt bewahrt, wenn auch einige „Städter“ auf großstädtischen Schulen Verunglückte waren. Dir. Weisweiler aus der Dürener Gegend, ein solider Philologe und Dr. Jordan, der Deutschlehrer, Stilist, Literatur, Dr. Kniepen, Geschichte, zu gutmütig flieht vor dem aufgepflanzten Taschenmesser, guter Lehrer, Dr. Elten, „Unkas“, Griechisch, Pedant mit dickem Podex, den ihn die Bauernburschen auf P....antrieb verhauen, Schnüffler bei der „Tant“ in Eicherscheid. Religionslehrer Prof. Dr. Scholl, Choleriker, im Zwist mit Oberpfarrer wegen Jesuitenkirche („Sind Sie denn nicht der Rector ecclesiae?“ „Alles ist nicht mehr!“, die Dämchen). Dr. Berenbach, Mathematiker, „dr Bemm“, Schmissee, Montags lädiert von Köln, Krawatte vergessen! Man muss ihn zum Laufen bringen, dann zu (Schwefelwasserstoff, Gasometer). Ordinarius Dr. Heidkamp (Bummel) Latein und Französisch (Ou avez-vous été hier? A Euskirchen) Anfangs schweres Ringen, um morgens hochzukommen. Doch gelingt es immer mehr.

## 11. Auf dem Konvikt

Präses Wirtz, der „Onkel“, geliebt, gutmütig, „Jung, Jung!“ Der Assistent Fischer, Neffe des Kardinals, Choleriker (als Pfarrer von Karken ermordet!)

Schlafsaalfreuden: Die Schnarcher zum Gurgeln gebracht. Unterhaltungen in hellen Sommernächten.

Morgens 5 Uhr schweres Aufstehen (anders als das Liegenbleiben in St. Paul, wo man dem Bruder mit dem nassen Riesenschwamm in die Flucht schlägt). Hier werken unerbittlich Assistent und Aufseher, der gute Arnold Karl aus Mützenich: ejaus! ejaus! ejaus! Danach in der Kapelle beim Morgengebet. Silentium im großen Studiersaal, im Winter beim Licht der Bogenlampen.

Pultgenossen: der mathematische, kaustische Litt aus Büllingen, der phlegmatische Priggen, der dicke Oswald Schick aus Bütgenbach, der zynische Arnold Renk, der „Gaugraf“ von Gargelsbitze! Der edle „Nöll“, der nach Don Quijote einen Frosch im Pult aufbläst (stud.phil. in Bonn, im Kriege gefallen) (Schick: Studienrat in Ürdingen, Litt Studienrat in Cleve.) Der edle Blum (Str. in Köln und Religionslehrer am Lyzeum), der ängstliche Kändler (früh gestorben), der Schwadronneur Bauer aus Köln (Rechtsanwalt), der biedere Hambach (Kaplan an St. Aposteln, Köln), Janssen aus dem Selfkant (Bischöfl. Direktor, Aachen, Pfarrer Imgenbroich, Geschichtsforscher: Kölner Weiheprotokolle). Giebe-Richter, Phantast, gar.. (Studienrat in Prüm)

Samstags „Rethorika“. Melde mich gleich zum Vortrag über „Via Appia“, Mittagessen eine Verwöhnten zu Berg und Hügel. Danach große Debatten. Nachmittags nach Kaffee auf dem Radberg, wo sich schon eine Gemeinde um den „Dichter“ sammelt.

„Heideblumen“ San Fiano, Sept. 1898 – Münstereifel 20. Juni 1899.

Die „Widmung“ zu den „Heideblumen“ entstand schon am 13. Juni 1899 in Münstereifel. Erlebtes, Heimweh, Ausflug nach Tivoli ist in den noch steifen, holprigen Versen zum Ausdruck gebracht: „Schritt ein Jüngling nach dem Süden..“

Andere „Mutters Klage“, „Bei der Pest“, die „Träume“, „in allen Lebenslagen“, „des Brunnens Erlebnisse“ (Hausen?) sind jugendliche, rein gedankliche Rhetorik.

Manchmal an einem Tag eine ganze Reihe von Gedichten, meist gedankenblass, unempfunden.

Auf dem Bierabend des Konvikts Auftreten als Spazzacammino (Schornsteinfeger), Marinaro (Matrose). „Der Beifall schien gar nicht zu enden.“ Wird stolz nach Hause gemeldet im Namenstagsbrief an Mutter Anna, der auch die tief empfundene Widmung für das zweite Gedichtbändchen „Die Kornblumen“ enthält:

Die ihr bei meinem ersten Worte lachtet

Und bangtet für das schwache blonde Kind...

Ottave rime! Dann in die Ferien mit leidlichem Zeugnis.

Doch mir gefällt das Konviktsleben immer weniger. Mich verlangt nach Freiheit. Meine Persönlichkeit leidet unter der Massenerziehung. Dazu der Hereinfall in der Dorfschenke. Anzeige beim Präses, Plädoyer bei den Eltern aus 70 Gründen. Ich bitte die Eltern mich nach Aachen aufs KKG (Kaiser-Karls-Gymnasium) ziehen zu lassen.

Bruder Tilli ist zudem schon ein Jahr in der „Stadt“ (bei Metzger Hanel) und verlässt Ostern mit der Reifeprüfung Münstereifel. So verlasse ich dann Ostern 1901 das Gymnasium und Konvikt. Mein Zeugnis weist alles „gut“ auf, mit Ausnahme der „genügend“ in Math. Und Physik. So brauche ich mich in Aachen nicht zu schämen.

## 12. Auf dem KKG in Aachen – Unter- und Oberprima 1901-1903

Das Kaiser-Karls-Gymnasium in der Pontstraße zu Aachen im alten Augustinerkloster, ist altherwürdig, sehr streng, aber veraltet in seinem Unterricht.

Direktor Dr. Scheins, ein gebürtiger Aachener, ist ein hervorragender Lehrer und Wissenschaftler. Wir leisten bei ihm das Schwerste im Griechischen (Demosthenes, Plato).

Der Deutschlehrer Prof. Haukremer, Biedermann, ist veraltet. Keine neuere Literatur. Literaturgeschichte, nur vorgelesen!

Der Lateinlehrer Prof. Dr. Grimmendahl lässt zahlreiche Horazoden auswendig lernen, lateinische Aufsätze, Übersetzungen aus dem Deutschen, Stilist.

Der Westfale und Franzose Uelentrup übt Sprachen, Gedichte „O Corse à cheveux plats“!

Der Geschichtler Prof. Dr. Fritz Sch...weiler gibt schon Übersichten, E....burgen, aber von Aachens großer Geschichte und Denkmälern nichts! Einmal im Stadtarchiv, nie im Kaisersaal! Dafür Famulus in der Theatergeschichte!

Der Math. Professor Dr. Peerenboom, trocken mit leisem Anflug von künstlichen Humor, ist tüchtig in seinem Fach. Bei mir aber ist der Fall hoffnungslos (Ö-1 am Aschermittwoch!)

(Zeugnisnote: kann die einfachsten Aufgaben mit einiger Nachhilfe lösen)

Der Religionslehrer Prof. Dr. Schnütgen (der „Crassus im „Herrn Johannes“) ist ein tüchtiger Theologe aber ein großes Kind (der Sch...er, die Eselsohren, verwickelte Fragen, der Polterer und Spucker auf der Kanzel der kalten, klassizistischen Gymnasialkirche, gutmütiger Polterer, Helfer in Nöten beim Examen, das er vorher ausplauderte).

Die Mitschüler: Jos. Cremer aus Montjoie, sehr begabt, aber erzfaul. Der Demosthenes auf dem Laufwege zur Schule nach meinem Heft präpariert. Er wohnt mit mir beim „Puckel“ (Jettchen Cornelius) in der Wallstraße.

Wilhelm Lamberty, Lehrerssohn aus Geilenkirchen, bieder, kein Spaßverderber, fleißig, kein Überflieger. Auch er ist mein Hausgenosse.

Paul Schäfer, aus Aachen Postagenten, begabt, aber leichtsinnig, Komponist meiner „Scholarenlieder“, „Kotz“.

Joseph Ponten aus Raeren, Baumeisterssohn, den übrigen weit voraus, Grübler, auch in der Religion, daher „Erzfeind“ des Max, der einen drannimmt, wenn man es gar nicht erwartet: „Chosief Ponten!“ „Dein Aufsatz „Der Krieg“ wert in das Morgengebet eines jeden katholischen Christen aufgenommen, und der Voss. Ztg. als Leitartikel veröffentlicht zu werden“ bringt Lan...kamer – „Mös“ zur Raserei. „Bin ich langweilig oder kurzweilig, ...ert,“ „Kurzweilig, Herr Professor!“ Ponten ....zauber, „Atheist“, sehr selbstbewusst, nur Korn ist sein Freund.

Wilh. Rombach aus Roetgen, bienenfleißig, durchschnittlich begabt, studiert in Freiburg, ein Eifeler, während wir Ausflüge machen (Lamberty und ich), Jurist, später Landrat in Düren. Oberbürgermeister von Aachen, 1945 Minister, Regierungspräsident, im Ministerium des Inneren.

Und nun erblüht eine langjährige jugendideale Liebe, die nur durch den Pariser Aufenthalt unterbrochen, zur Verlobung(1909), zur Heirat(1912), zur treuesten Gattenliebe bis zu Tillas frühem Tode (+1926) führt!!

Das ist alles noch so kindlich, so unschuldig - Ein buntes, aus Zigarrenbändchen gearbeitetes Taschentüchlein, ist das erste Zeichen der Liebe. Die erste Karte liegt auf meinem Nachttischchen bei Weiskorn und wird immer wieder gelesen. Und nun sind auch die Weihnachtsferien da.

Und nun strömt es natürlich über von kindlich heiteren Liebesgedichten:

„Die Liebe, sie fragt nicht, sie küsst, weil sie muss!“ (12.10.1901)

„Zwei Äuglein, die schauen nach mir mit Vertrauen und Sehnsucht hinaus.“

(Lousberg 21/X.)

Durchgefallen in der Mathematik, fängt er an zu dichten

(9.XII. „Engelsaugen, sanft und mild...“

(22.XII. M.) „Heiliges Madonnenbild“

(27./XII. Monschau) „Du willst die stille Stadt verlassen?“

Auf einmal denkt er an die btei Farfa, die einsame Abtei im wilden Tal.

Silvesterabend wird im alten Städtchen still und dichtend verlebt („Neujahr“, steif wie eine Aufsatzübung.)

Am Neujahrsabend trauliches Halmastündchen mit Tilla.

## 1902

Eifriger Theaterbesucher: Wilhelm Tell, „Wildschütz“ von Lortzing, Aida, Walküre, die begeistert, Romeo und Julia, Meyerbeers „Afrikanerin, Sudermanns „Heimat“, Hebbels „Maria Magdalena“, werden regelrecht kritisiert, wie von einem gestrengen Theaterintendanten.

Zu Kaisers Geburtstag und Maria Lichtmeß nach Hause. Jugendliche Liebesschwärmerei, dann die Gedichte „Stoßgebet – Tiridi – Tiirido!“, „Es dämmt über der Heide“, Abschiedsschmerz im Zug nach Aachen.

Fastnachtsjubiläum und Trübel. - Platonische Spaziergänge mit Ponten und Korn.

### 26. Feb. 1902

Auszug bei Weiskorn und Einzug bei Jettchen Cornelius in der Wallstraße (zu Cremer und Lamberty). Dazu wird sumptu meo ipsius ein Fäßchen Bier spendiert und mit viel Lärm ein Kommers gefeiert. Es entzückt aber auch eine italienische Koloratursängerin in Verdi's Traviata, „Alt-Heidelberg“ macht einen mächtigen Eindruck.)  
Zwischendurch übt man sich mit „Schläger“ und Bierkrug auf Pennälerkommers, liebelt in den Ferien trotz des Protestes von „mère“ mit Tilla, ergießt sich in tändelnden Gedichten: „Mädchen klein, Mündchen fein!“, die Paul Schäfer nicht übel komponiert, „Mädel, guck mich an!“ (in Hausen an der Fahnenstange)- Man ist ja Oberprimaner, der dritte unter vierundzwanzig und noch nicht zwanzig Jahre alt! Und das alles ist noch so kindlich, so lauter und rein!

### 27. April 1902

Fahrt nach Münstereifel, in Düren mit Tilla, die dort bei Frau Krupp, Wirthstraße, das Modegeschäft erlernt, Spaziergang durch den Stadtgarten. In Münstereifel Besuch beim Präses. - Aber die „junge Wichtigkeit“ fühlt sich enttäuscht.

### Pfingstferien, 17. - 27. Mai

In denen bei scheußlichstem Wetter „Halmaspiel, Dichten, Träumen, Schlafen meine gewöhnlichste Beschäftigung ist,“ raubte er ihr den ersten Kuss und sie gab ihm ein paar Locken, herrliche Augenblicke.“! - Von hoher Warte (Mühlenley) schaut er ihr lange nach, als sie wieder nach Düren abfährt. „Die Locken der kleinen bösen Zauberin“ müssen natürlich besungen und von Schäfer in allegro moderato vertont. Nun entstehen die „Scholarenlieder“, „Wenn der Flieder blüht“, vertont, eigene Scheffelsche Manier der „Scholarendurst“, „Scholarenzug“, „Scholarenliebe“.

Das wird natürlich auf der Kirmes zu Mersch bei Jülich, im Garten erprobt (1.Juni).

Kommers des Chores zu Richterich wird mit viel Lärm gefeiert. (4.Juni)

Mein Gott! Man ist zwanzig Jahre alt!

### 19. Juni 1902

Besuch des Kaisers in Aachen, Ponttor, studentisches Landsknechtlager, reich geschmückter Markt und Rathaus, die Schornsteinfeger auf den Dächern. Mutter ist auch gekommen. Tilla mit ihren Freundinnen von Düren. Sie verspätet den Zug, schlafen in der Wallstraße. - „Die erste Glut der jungen Liebe schon stark verraucht?“

### 22. Juni 1902

Ausflug nach Hausen. Auf einem Sandsteinfelsen „Scholarentreu“, „ist bei den Besten schwach gegründet.“ Am 28. Juni mit Tilla, die in Ferien kommt, zum Aachener Wald.

### 7. Juli 1902

Schulausflug zur Düsseldorfer Kunstaussstellung. Der jugendliche Besucher ist für solche Genüsse noch nicht gereift.

### 19. Juli 1902

Auch die Heiligtumsfahrt hinterlässt keine tiefen Eindrücke

### 2. Aug. 1902

Entdeckung meines Tagebuches und „kalte“ Bestrafung der Neugierigen.

### 3. Aug. 1902

Besuch bei Familie Cassmann, wo Don Mariano und Don Callisto aus St. Paul zu Besuch sind. Doch für den 20-Jährigen ist St. Paul in Rom schon vergessen!

### 6. Aug. 1902

Beginn der Herbstferien: „Tilla ist niedergeschmettert wegen einer Treulosigkeit und sie schmolzt. Nichtsdestoweniger suche ich die Kleine mit Halmaspiel zu versöhnen.“

### 13. Aug. 1902

„Mir ist das Herz so trüb, so schwer..., als ob die Welt ein Friedhof wär,“ in de profundis meiner Jugendlieder.“

Dann wieder sind Liebchens Wangen sein Brevier! (Monschau 14/8)

Am Rhein bei Unkel möchte er sonder Last und Plag aus der Freude leben! (18/8)

Letztes Gedicht der „Waldblumen“, Erstes: Münstereifel 1.11. 1890

### Sa 16. Aug. 1902

Beginn der Rhein-Mosel und Eifelreise - Mit Bahn über Gerolstein – Prüm – St. Vith – Montjoie. Ankunft um Mitternacht. Kühler „Labetrunk“. „Mein Lieb, der fahrende Scholar küsst heut und morgen und Lippen.“  
Liebesgetändel mit Tilla, „die inzwischen mürbe geworden“, Suschen Knieps in der Jöljüese Kuhl. Wehe über die Schwäche und Torheit des männlichen Geschlechtes!“ (7. Sept. nach Düren)

10. Sept. 1902 Schluss der Ferien

### 16. Sept. 1902

Eröffnung des Aachener Stadttheaters mit Goethes „Egmont“. „Das gemütvollste Spiel geht durch die Darstellung erst recht in geistigen Besitz,“ ja in Fleisch und Blut über. „Wir wandeln unter ihnen und sie unter uns, ein Bund der Vergangenheit mit der Gegenwart, der nur die schönsten Früchte zeitigen kann.“

23. Sept. 1902

Sudermanns „Ehre“: Taumel der Begriffsverwirrungen. Der zersetzende, verneinende Geist lässt am Schlusse doch unbefriedigt.

27. Sept. 1902

„Emilia Galotti“ lässt mich ziemlich kalt, auch wenn es vom Klassiker Herrn Lessing ist. Meisterhaft in der Tragödie selbst der Hofnarr Marinelli.

Sa 28. Sept. 1902

Ausflug mit Tilla und den Freundinnen von Düren-Kreuzau nach Nideggen. Liebliches Bild genossenen Glücks! - Aber brausen, brausen! Sonst fährt der liebende Schelm schließlich noch in den falschen Bahnhof ein.

8. Okt. 1902

Sudermanns „Glück im Winkel“. Urwüchsige Titanenkraft des Lehrers Röckenitz. Schwerer Kampf der Rektorsgattin. Schluss befriedigt nicht vollauf.

Mo 13. Okt. 1902

Mit den Eltern in Lortzings „Zar und Zimmermann“

Di 14. Okt. 1902

„Maria Stuart.“ „Ich muss gestehen, dass der Schiller'sche Klassizismus mit seiner panegyrischen Prachtentfaltung, seinen phrasenhaften Redewendungen mich ziemlich kalt lässt.“ Strenge Kritik der Schauspieler.

19. Okt. 1902

Sudermanns „Es lebe das Leben!“ geheimer Naturtrieb treibt mich zu den Stücken der modernen Realisten.

Sa 9. Nov. 1902

Durch das schwermütig-herbstliche, träumerische Weiche des Wurmtals mit P. Schäfer nach Kohlscheid. Zuerst literarische Gespräche mit J. Heinrich Cremer, dann übermütiges, ja tolles K...igen.

Mo 10. Nov. 1902

Schmusen im Aachener Wald, wie üblich.

So 23. Nov. 1902

Liebesfahrt mit Tilla nach Langerwehe-Schönthal, Marsch von Langerwehe nach Düren! Liebesbeteuerungen und Trauungsgedanken! Lieder von Falschheit und Eifersucht. So brodelt alles durcheinander.

So 14. Dez. 1902

Ausflug nach Richterich. Philosophische Studien mit Ponten.

„Also Waffelessen, Philosophie, Küsse (singulas quumque), oder Ggegensatz der Gegensätze, Materie, Ideal, und dann ein liebes, schwarz.....es Etwas, das beide Begriffe vielleicht zu größerem Einklang verbindet.“

20. Dez. 1902

Die Kommerstreitigkeiten haben mit einem Sieg der „Pastöre“ geendet.

21. Dez. 1902

Weihnachtsferien, wo auch Tilla ankommt. Kneipereien bei Trunk und Gesang bis in die tiefe Nacht, und Papa schon seit längerer Zeit an Podagra jammernd zu Bett liegt.

1903

Aus dieser Stimmung entstehen die Scholarenlieder „Scholarengemeinde“ (29/XII), „Des Schülers Sturz“ (5/I). Dann schweigt die Muse bis nach der Reifeprüfung.

Mi 29. Jan. 1903

Beginn der schriftlichen Reifeprüfung mit dem deutschen Aufsatz: „Die Betrachtung der Natur ist für den Menschen demütigend, aber auch erhebend“.

Sa 31. Jan. 1903

Schluss der Prüfung und Fahrt nach Hause. Das übliche Liebesgetändel.

Nur Unbekannte, Oden, Altertümer! „Die Poesie ein unbrauchbares, ödes Braachland, aus dem sich nur hin und wieder einige Geistesblumenkeime hervorwagen.“

So 22. Feb. 1903

Fastnacht. „Das Aachener Volk weiß nichts von dieser übermütigen, empfundenen Lust.“

Mo 23. Feb. 1903

„Ein zerbrechlich Geschöpf ist der Mann, ein verführerisches Wesen das Weib, besonders wenn es im anmutigen Fastnachtskleidchen steckt und blitzende Augen in die Welt sendet!“

Sa 28. Feb. 1903

Grillparzers „Sappho“. Bruder Tilli ist aus Freiburg zurück mit „sehr gut“ bestandenem Physikum.

### Mi 18. März 1903

Mündliche Reifeprüfung - Mein geistiger Geburtstag. Den blank gebügeltten Erstlingsfrack. Unser letzter Schultag. Wie oft hatten wir ihn ersehnt! Endloses Warten im Vorzimmer. Das Urteil aus dem Mund des Geh. Reg. Rates Dr. Deiters aus Koblenz: 16 freigesprochen. Darunter ich, als letzter mit einer gütigen Verwarnung, die „rollendem Donner und zuckenden Blitzen“ galt. Dithyrambus! Die weißseidene Abiturientenmütze. Telegramm in die Heimat. Jubelsitzung im „Postwagen“. Diner in den „Vier Jahreszeiten“, Kommers bei „Wirtz“. Auch Bruder Tilli erschien auf der Bildfläche. Übermütige Mulus-Zeit, wo man sich als Herr der Welt fühlte, mit all den Frühschoppen und Kommersen.

### 23. März - 4. April 1903

„Frühlingsfrische“ in Hausen, mit Überschau und den Scholarenliedern, Nach Geilenkirchen zu Lamberty und den „Halsbändchen“.

### Fr 20. März 1903

„Rheingold“ mit den schwimmenden, vielmehr hin und her gezogenen Rheintöchtern, der ewig wiederholenden Overture, was auch komisch war.

### Mi 15. April 1903 - Ostermittwoch

Schlusskommers, den Jos. Cremer präsiert. Sa 18. April 1903 Rückkehr nach Hause.

### Mo 20. April 1903

Abreise zur Universität nach Freiburg - Mama geleitete mich zur Bahn; doch fiel mir der Abschied wieder schwer. Wenn ich heute nach 34 Jahren die Jugendzeit überblicke, so gewahre ich vorerst nichts als ein wirres Brodeln und Gären. Sehe ich näher zu, so gewahre ich befriedigt: Es war doch schon Wein! Wenn auch unruhig, trübe gärender. Er klärte sich doch schon in der Dichtung, die erst 1922 mit den „Monschäuern“ reifte, in der Liebe, die sich 1912 mit der Vermählung dennoch treu blieb. Und an die Mutter, die doch alles ermöglicht hat, die herb aber doch herzensgut war, für sie kein einziges dankbares Wort!

Verzeih es dem kindlichen Unverstand, du Tapfere, die du nun schon 7 Jahre auf Monschaus Felsenfriedhof ruhst.

### 13. Auf der Universität zu Freiburg i/Br.

### Mi 22. April 1903

Zum ersten Mal schaue ich von der Höhe des Schloßbergs aufs Freiburgs Frühlingsherrlichkeit hinab! Das herrliche Münster mit dem wunderbar durchbrochenen Turme. Wie eine Schutzwache die Häuser der Altstadt. Schwaben- und Martinstor. Stühlinger und Kaiserstuhl. Auf der anderen Seite der Feldberg mit schneebedecktem Rücken. Wie ein ergrauter Riesen Lorettoberg und Jesuitenschlösschen. Ruhig der Dreisam grüne Wellen.

### Sa 26. April 1903

Zum ersten Mal ins Wî-Land, nach Ehingen, wo uns der goldene Markgräfler Wein die Krone aller Weine zu sein schien.

### Mo 27. April 1903

Immatrikulation

### Di 28. April 1903

Erste Vorlesung, der blinde Professor, der Germanist Kluge, eine ehrwürdige Gestalt, mit 45 Jahren blind! - Ein Blinder führt in die Wissenschaft! Eine neue Welt, die Ethymologie geht mir auf. -Neueste Geschichte bei Dove, Alfred, geb. 1844, Schüler Rankes, Meister der Darstellung, begeistert mich, wird fleißig besucht, der großdeutsche Gedanke erschließt sich mir zuerst. -Reibert will mich in die Philosophie einführen. Ich verzweifle an der Relativität der Dinge. -Baist führt in die historische französische Grammatik ein: kein Wand die F..se! Das ist nicht allzuviel und allzu klug belegt.

Wohnung mit Bruder Tilli, der nach dem Physikum sein Einjähriges bei dem I.R. 113 abmacht, bei Schneidermeister Eutingen. Nicht immer reibungslos verläuft das Zusammenwohnen der „ungleichen Zwillinge“ (s. Roman gl. Titels), des älteren Prosaikers und jungen Poeten. Dafür liest das erste Semester eifrig im Buche der Natur. Glottertal, die Kyburg, werden natürlich zuerst besucht.

### Sa 9. Mai 1903

Hinauf durch die Wälder zum Schauinsland. Blick auf Freiburg und das Münster. Durch Gewitterwolken das silberne Rheinband und der grüne Kaiserstuhl. Durch tosendes Regenwetter bis Horben, das malerisch auf grüner Höhe liegt, freuen uns in traulicher Kachelstube an saurem Landwein, in der Kyburg am goldenen Markgräfler.

### Mi 13. Mai 1903

Über Kirchzarten nach St. Peter (Benediktinerabtei), St. Märgen, Himmelreich, gemütlich in der getäfelten Wirtsstube mit dem riesigen Kachelofen.

### Do 22. Mai 1903 – Christi-Himmelfahrt

Auf dem Feldberg, mit Tilli. Durchs wilde Höllental (Moreau mit seinen geschlagenen Jakobinerscharen), der herrliche Titisee. Durch den Schnee zum Feldberger Hof, Bismarck-Denkmal zum Feldberg-Turm. Blick in den dunklen Feldsee. Im „Adler“ zur Posthalde.



14. Pfingstfahrt in die Schweiz –  
Nach Mailand und an den Bodensee

Sa 30. Mai 1903

Besuchte Orte: Schweizer Jura – Neuenburg, Ouchy - Genfer See: Morges, Rolle, Nyon, Coppet, Genf  
..... Armer Calvinismus! Andere Zeiten! Aus sittenstrengen Genfern mit strengen Reformatorensitten sind leichtlebige Weltstädter geworden!  
..... Chillon, Fribourg, Bern - Berner Oberland, Interlaken, Lauterbrunnen, Briener See, Alpbach-Fälle - Brünig-Bahn, Comer- und Luganer-See, Milano, Gotthard-Tunnel, Teufelsbrücke, Andermatt, Vierwaldstätter See, Luzern

Fr 5. Juni 1903

Bin 21 Jahre alt! - Zürich, Ufenau (Ulrich HUTTEN +), Rapperswyl, Walensee, Sargans, Reichenau, Tiefenkastr, Chur, Ragaz, Tamina-Schlucht, Bodensee, Lindau, Konstanz, Hohentwiel

Mi 17. Juni 1903

Fahrt ins Glottertal und über das Gebirge zum anmutigen Waldkirch auf das die Kastelburg tieftraurig hernieder schaut.

Sa 27. Juni 1903

Von Eichstetten auf dem Kaiserstuhl zur Katharinenkapelle (Klausnerlinde). Über die Höhe nach Neu...den. Aussicht durch gräulichen Nebel versperrt. Bei glühender Hitze nach Altbreisach hinauf zum ...hausmünster, wo der schöne Lettner bewundert wird. Bad im kühlen reißenden Rheinstrom, neben schäkernden Nixen.

Mo 29. Juni 1903 - Peter und Paul

In aller Frühe mit dem Zug nach Elzach. In brennender Hitze das Rohr..... hinauf, an einsamen Gehöften vorbei, 1000 m. Auf und ab nach Schilfach, auf holprigen Fußpfaden zu den fünffachen Wasserfällen der Guttach. Unten wunderschön Triberg, die kühn gewundene Schwarzwaldbahn. In Kehrtunnels ins Kinzigtal hinab. Einkehr in Haslach in der „Sonne“, der Geburtsstätte Hansjakobs. Zuckende Blitze beleuchten die Heimfahrt.

Do 19. Juli 1903

Ausflug mit Bruder Tilli und den Kameraden nach Altbreisach. Fischessen an der Rheinbrücke. Der „Zechpreller“, von den Genossen im Stich gelassen, lässt seine Uhr als Pfand zurück.

Mi 22. Juli 1903

Abschied von Freiburg mit dem Nachtzuge, nachdem ich mir mühsam und verzecht meine 4 Testate geholt und mit Büffel(Lamberty) und Zippel(Rombach) Abschied gefeiert hatte. Leicht schied ich von Freiburg. Die Wissenschaft hatte nur wenig, die Landschaft viel geboten. Die Muse hatte nur in formlosen Scholarenliedern getändelt. Die Ferien - Nichts als sorgloses Kneipen und Liebelei.

Do 23. – Sa 25. Juli 1903

Zwischenaufenthalt bei Paul Schäfer in Bonn

Fr 31. Juli 1903

Wanderung nach Hausen. Einweihung der Bahn Kreuzau – Nideggen: mein erstes Feuilleton im „Stadt- und Landboten“ (Monschauer Heimatzeitung)  
Karl Kühns tragisches Ende (Vater von Tilla Kühn). - Spaziergänge nach Grüenthal, Reichenstein, ins Warchetal nach Reinhardsstein, mit Paul Schäfer, der mich von Aachen besuchen kommt.  
Wieder einmal Abkehr von Tilla. In Hammer die Briefftasche verloren. – „Monscher Kirmes“ wird bis zur Neige gekostet.

So 4. Okt. 1903

Bruder Tilli kehrt vom Militär heim, feuchtfrohliche Kneipabende.

Mo 19. Okt. 1903

Abfahrt zum Studium nach München

## 15. Wintersemester 1903 in München

Di 20. Okt. 1903

„Sei begrüßt, freundliche Bierstadt, als du aus den Wolken eines nebelfeuchten Morgens vor uns auftauchtest, ein Vorzeichen manch nebelfeuchten Katers, den uns Münchener Maßkrüge beschere werden!“

Dieser Gruß ist kennzeichnend für den 21-Jährigen: München ist Bierstadt, nicht Kunststadt! Wohl ist München ja arm an großer, alter eigener Kunst. Die Frauenkirche ist kein Freiburger Münster. Seine Barockkunst ist importiert! Aber auch das Asamkirchlein in der Sendlingerstraße wurde nicht besucht! Die Alte Pinakothek, allerdings Museumskunst, wurde nie gesehen! Das alles blieb dem reifen Manne vorbehalten. Eifriger wurde in der Universität unter bedeutenden Lehrern die Wissenschaft gepflegt.

Der lange Weg von der Mathildenstraße 10, Hinterhaus, wo ich mit Tilli bei der Lehrerwitwe Schmidt wohnte, zum „Sendlinger“, wo wir zu Mittag aßen, betreut von der mit „meinen Buabn“ gesegneten Schankwirtin Franzi und abends mit dem Stangel-Beck und anderen karteten und zechten, ward zweimal tagsüber zu Fuß bei Regen oder gar Schnee zurückgelegt.

So ging's dann immer eiligst, bücherbepackt, die lange Sendlingerstraße hinab, am Asamkirchlein vorbei, doch nie hinein! Über den Marienplatz, wo das „gotische“ Rathaus Hauberrichters, die Kunstuhr angestarrt wird, durch die Wein- und Theaterstraße, an dem italienischen Barock der Theatinerkirche, der florentinischen Feldherrnhalle Gärtners vorüber, die via triumphalis Ludwigs I. hinunter, am Ludwigsdenkmal, an der Hof- und Staatsbibliothek, den „florentinischen“ Prachtbau Gärtners, der italienisch-römischen Ludwigskirche Gärtners vorüber, aber nie hinein vor Cornelius' Jüngstes Gericht!

Quer über den viereckigen Platz, mit Springbrunnen in der Art des Petersplatzes von Bernini! Rauschen durch die Treppenhalle zu den Hörsälen empor.

Eifriges Studium an der Ludwigs I. – Universität. 23 Stunden wöchentlich!

Da höre ich bei Hermann Paul (geb. 1846 in Salbke bei Magdeburg, klein, dürr, nüchtern, aber scharfdenkend als Sprachforscher) „Geschichte der deutschen Literatur im Mittelalter“, sachlich, nehme teil an mehreren Übungen, an gotischen beim Dozenten v.d. Leyen, der deutsche Mythologie seltsam weitschweifig erläutert. Bei Franz Muncker (geb. 1855 zu Bayreuth), dem beredten, begeisternden Klopstock-Biographen, entsteht eine lebendig die Dichtung der klassischen Zeit (seit 1780), deren Denkmäler (Göttinger Sturm und Drang: Lenz, Klinger usw.) ich zuhause begeistert lese, so das begeistert Vorgetragene und in Kollegheften fleißig Nachgeschriebene begeistert, doch kritisch erlebend: wahres Literaturerlebnis!

Bei Johann Friedrich (geb. 1836 in Oberfranken), einem Führer des Altkatholizismus und Freunde Dollingers, höre ich Reformationsgeschichte! Bei Hugo Preuss (der Entwerfer der Reichsverfassung 1919, geb. 1860 in Berlin), damals ein schneidiger und eleganter 43Jähriger, „Geschichte des Preußischen Staates“, bei Walther Gortz (geb. 1867 in Berlin) „Einführung in die Geschichte“, bei dem Mittellateiner Traube „Das Leben Karl des Großen“ von Einhart, bei Beierskircher „Das deutsche Volkslied“, bei Güttler über „Weltanschauung der Klassiker“.

So schwelgte ich in Literatur und Geschichte!

Aber auch in Bier, im Hofbräu und Mathäuser-Keller und sonntags mit Tilli und der „Schmiadischen Familie“ (die Schmiadin. d'Mali, Tillis G'spusi, dr Maxl, Realschüler) im Löwenbräukeller, bei ungeheurem Lärm (Lang) und nachbarlich geteilten Würsten mit Meerrettich und Senf neun Stunden lang!

Hin und wieder Ausflüge in die Umgebung, nach dem Isardörfchen Pullach, „dessen weißer Kirchturm freundlich zur grünen Isar hinabschaut“. Statt des feierlichen Residenztheaters zur leichten Muse ins Gärtner-Theater. (Bettelstudent, Bruder Straubinger, Zigeunerbaron, Fledermaus).

„Die Poesie liegt brach.“ - Bald sind die Weihnachtsferien da. Weihnachtstrubel.

## 16. Weihnachtsfahrt nach Tirol und Venedig

Sa 26. Dez. 1903

Besuchte Orte: Garmisch-Partenkirchen, Zugspitze, Klais und Mittenwald, Wetterstein Scharnitzer Klause, Trümmer der Ponte Claudia, Seefeld, Ruine Franzenstein, Zirler Berg Zirl, Innsbruck, „Goldenes Dachl“, Grab Maximilians in der Hofkirche, „Goldene Rose“, Brenner, Franzensfeste, Eisack-Tal, Bozen, Rosengarten, Ala, Verona, Venedig

Venedig: Auf dem Vaporetto, Canale grande, Rialto-Brücke, S. Biagio, (Deutscher Wirt an der Riva degli Schiavoni), Dogenpalast, Seufzerbrücke, Dampfer zum Lido, Gondelfahrt – Gardasee: Desenzano, Garda, Salo, Riva.

Nun ist die Wintersonne des letzten Jahrestages beinahe feierlich aufgestiegen und beleuchtet die Grenzwarde der österreichischen Forts, der Wache des Deutschtums in welschen Landen. Allmählich senkt sich die Bahn in langen Windungen zu Tal. Doch drunten in Mori herrscht nordisches Sylvesterwetter. In Bozen schneit es sogar, wie daheim im Eifelland. Einsam sitze ich in der südlichen Schenke, wo vor der Tür die Kinder ihr festliches Neujahr ansingen, indes wohl daheim die Geliebte zum frohen Sylvestertrunk rüstet. Traurig und allein.... Endlich fährt der Zug in die dunkle, kalte Sylvesternacht hinaus.

In Franzensfeste reibe ich mir die Augen beim endenden Schlage der Zwölf: Neujahr!

1904

Und dann wieder auf harter Eisenbahnbank nach zu tiefem Schlaf wiederzuerwachen, aus dem ich mit einigen Unterbrechungen in München erwake. Eine Reihe angestrenzter Arbeitstage, durch vierzehntägiges Zahnleiden, das ich mir auf der Heimreise geholt, nicht gerade erleichtert.

#### 10. Febr. 1904

Der Student muss natürlich auch seine „Gspusi“ haben, die Kellnerin Mary aus dem „Restaurant zur Schankgalerie“, dem Verkehrslokal der „Unitas“, wo mich Zippel einführt. Heimgeleit zur Isarbrücke, Küsse vor der Haustür, Arm in Arm auch zum Gärtnertheater.

„Ein gutes Geschick hat mich auch in der Stunde der Leidenschaft vor jeder Unvorsichtigkeit bewahrt.“

Natürlich „Lieder an Mary“ („Veilchen und Asten“) Vergleich zwischen T. und Mary: Beim Erwachen, nachdem ich Mary nach Hause geleitet. „Zwei Herzen“ nachdem ich Mary das Halskettchen geraubt. „Untreue“ („An der Isar im kleinen Liebeshaus“,) „Der Wagen rollt“, nachdem ich Mary in der Droschke nach Hause geleitet, „La reine est morte, vive la reine!“

#### 15. Febr. 1904

„Ich mag nicht mehr!“ - „Dennoch glaube ich, das dies schlichte, treuherzige Mädchen an mir mit einiger Liebe gehangen hat, und es wäre wohl einer festeren Liebe nicht unwert gewesen.“

#### 20. Febr. 1904

Benno-(Bier)Fest im Löwenkeller mit Minister Lang, zwischen dicken, resolutem Heben, Flottenlied unter Pistolenschüssen.

#### Do 16. März 1904

Abreise in die Ferien mit Bruder Tilli, graue Sandsteinformen bei Eichstätt. Nürnberg ist „inzwischen versteinertes Reichsbürgertum“. Der Markt das Kleinod der Bürgerherrlichkeit! Marienkirche, Goldener Brunnen, Beheims bunt bemaltes Haus. „Einblick in das Meer der alten Häuser, Ausblick auf die viel besungene, recht prosaische Pregnitz von der hohen Brücke, die ein Enthusiast mit dem Rialto vergleichen könnte.“ Hans Sachsens Dichterwohnung überrascht durch ihre Einfachheit, der Gänsemännchen-Brunnen durch seine Zierlichkeit im Kleinen. Im Bratwurst-Glöckchen, aber nicht in der Sebalduskirche! Blick von der Burg über das Häusermeer, auf die liebliche, fränkische Landschaft.

Nach anstrengender Fahrt Ankunft im schneeigen Heimatstädtchen (natürlich 4. Klasse!)

„Original Münchener Bier“ von Zippel auch nach Rötgen importiert, im Rucksack über Eichstätt-Nürnberg-Würzburg-Aschaffenburg-Mainz-Köln-Aachen transportiert: Der essigsaurer, von Père teuer bezahlte, dennoch tapfer genossene Trank.

Die Ferien in altgewohnter Weise. Spaziergang mit Pauline Kühn nach der Höfener Mühle, bald mit Tilla in die Dusterheck und nach Grüenthal. Sektfrühstück mit dem Lodzer Richter und jähes Ende durch natürliche Autorität.

#### Sa 23. April 1904

Abreise zurück nach München

#### 17. Sommersemester 1904 in München

Zippel leistet mir angenehme Gesellschaft. Tilli war tags zuvor nach Freiburg abgereist. Die herrliche Rheinlandschaft. Besuch des alten mittelalterlichen Mainz. Dann nächtliche Fahrt. In Eichstätt beim Morgengrauen. Das Studium in diesem Sommersemester noch eifriger gepflegt. 35 Wochenstunden! Bei Munter „Geschichte der Literatur zur Zeit der Romantik“ und Literaturgeschichte, Übungen, bei Paul „Einleitung in das Nibelungenlied“, „Althochdeutsch mit Übungen“, bei v. d. Leyen Goethes Gedichte und mittelhochdeutsche Übungen. Bei Bovinski „Pessimismus in der Literatur“.

Fleißige Betätigung in der Geschichte, bei Hermann Grauert (geb. 1850 zu Pritzwalk) deutsche Verfassungsgeschichte mit Übungen, bei Robert Pöhlmann, dem Kenner der Antike, über die römische Kaiserzeit. Auch dem Französischen wende ich mich wieder zu. Bei Breymann Voyage de Charlemagne, Poetik aber ohne Begeisterung.

Bei Sonnenfeld, Lob und deutsche Philosophie. -Rund 6 Stunden pro Tag! Mit Anmarsch von der Mathildenstraße, wo ich bei der „Schmiden“ wohnen bleibe und die verlassene Mali schüchtern anhimmele.

#### So 1. Mai 1904

Mit der Mali durch „Feld- und Buchenhallen“ nach dem reizenden Pullach auf die Terrasse des Rabennestes, wo sich ein schöner Blick auf das tiefe, rauschende Isartal und das gegenüberliegende Schloss Grünwald.

#### So 8. Mai 1904

Herrlich der Spaziergang auf dem Weg vom Vorort Pasing nach Planegg und dem Wallfahrtskirchlein Maria-Eich.

#### Do 12. Mai 1904 – Christi-Himmelfahrt

Am Fuß des steilen Berghanges durch die Kühle des Buchenwaldes hinauf zum „Rabenwirt“ nach Pullach.

## 18. Pfingstfahrt nach Salzburg

### Sa 20. Mai 1904

„Zu achten reist es sich gut mit leidlich gefülltem Beutel und fröhlichen Herzen hinaus in die weite Ferne, wenn der Rücken im Colloquium gekrümmt, sich straffer und freier aufrichten kann und die neugierigen Augen lustig in die Weite schweifen.“

Herrenchiemsee mit dem Schloss des Phantasten Ludwig II. à la Versailles, dann Latona-Brunnen und Frauenchiemsee mit Kloster und origineller Klosterkneipe.

Nebel und Regen. In Reichenhall aber von der Höhe der Bismarckeiche lohnende Aussicht über die schöne Stadt im grünen Talkessel und die schneeigen Gipfel in der klaren Ferne. Kurpark, Gradierwerk, Basilika (St. Nikolaus, romanische Johanneskirche aus 12. Jahrhundert mit Fresken von Schwind) „sind der Aufmerksamkeit wert.“

Pustend steigt die Bahn zwischen Untersberg und Lattengebirge ins Tal des Weißbaches hinauf nach Hallthurm (710 m) und an der längs der Berchtesgadener Ach nach Berchtesgaden. Von der Höhe der Stiftskirche mit romanischem Westteil, frühgotischem, zierlichen Chor, laden die Pfingstglocken zum Amt. In ihren schönen Trachten strömen die Äpler herbei. An der Ache entlang zum Königsee. Fahrt über den See. Das Echo der Pistolenschüsse. Über Steingeröll zum düsteren Obersee. Rast in St. Bartholomä an Kapelle und Schlösschen im kühlen Wintergarten. Mit dem Omnibus unter dem Gesang lustiger Studentenlieder über Schellenberg nach Drachenloch, von da mit der Bahn nach Salzburg, wo der Schlund des Peterskellers die Durstigen verschlingt.

### Mo 23. Mai 1904 - Pfingstmontag

Rundgang durch Salzburg: Der Mirabell-Rokokogarten, Residenzplatz, Residenz der Großherzogin, Hofbrunnen, Domplatz und Dom (einer Nachahmung des römischen St. Peter), Augustinerkeller. Im überfüllten Eisenbahnzuge durch das regenverhüllte Salzach-Tal, in das ein ländliches Liebespaar mit kräftigen Jodlern die Fahrt erheiterte, nach St. Johann im Pongau, „Das sich auch in der Dämmerung als ein idyllisches Plätzchen erwies.“

### Di 24. Mai 1904

Über Brücken und durch Tunnels an den schönen Zeller See. Maishofen, St. Johann in Tirol, Kitzbühel, Wörgl, Jenbach, Achensee, Petisau

### Mi 25. Mai 1904

Im Eiltempo nach Jenbach zurück an den Innsbrucker Schnellzug. - In Innsbruck, der deutschen Hauptstadt Tirols, der Grenzfeste gegen das immer weiter vordringende Welschtum, dies Mal herrlicher Blick von der Theresienstraße auf die schimmernde Nordkette, wiederum Besuch von Kaiser Maxens Grab in der Hofkirche. Wieder hinauf zum Brenner, aber dies Mal in unerträglicher Sonnenglut. Rast bei kühlem Trunk auf der Passhöhe, wo Goethe 1786 eiligst gerastet. Auf der Straße der Ostgoten, Friedrich I. am dunklen Brennersee vorbei nach dem schön gelegenen Steinach, wo wir im „Steinbock“ rasteten und bis auf drei Abschied nahmen, da fünf heimkehrten.

### Do 26. Mai 1904

Von Steinach nach Innsbruck rasche Wanderung. Dann von Innsbruck wieder der Martinswand gegenüber, am langgestreckten Zirl. Dann aber durchs unbekannte Inntal, bald an freundlichen Dörfern vorüber, bald über den Strom, bald in enge Seitenteiler blickend.

An der Station Ötztal steigen wir aus und folgen der tosenden Ache durch schattiges Waldtal. Bad an einsamer Mühle. Auf hoher Brücke über die gischtschäumende Auerklamm. Endlich winkt Ötz, das schmucke Pfarrdorf, von weitem, von schneeigen Bergen (Acherkogel) umschlossen Tales. Was Wunder, wenn ich da die ungeduldigen Gefährten weiter das Ötztal hinauf wandern ließ und auf der Terrasse des Kesslerwirts bei Speisen und Tirolerwein dem süßen Nichtstun mit Blick auf den Acherkogel mich ergab.

Und da entsteht „in sonderbarer Gedankenverwirrung“ das Gedicht „Unstetes“: Zerbrochen die Liebe, zerissen das Band, und ewig bluten die Wunden!

Auf einer Bank jenseits der geduckten Brücken der Ache am Waldessaum im Angesicht des schneeigen Acherkogels gedichtet.

Fr 27. Mai 1904

Als die Gefährten am Morgen früh zurückgekehrt, Abmarsch nach Station Ötztal und Fahrt Inn aufwärts bis Landeck, dem größten und schönsten Ort des oberen Inntals. Zu Fuß ins Stanzer-Tal hoch über der Arlberg-Bahn aufwärts bis zum Dorf Pians. Herrlicher Blick in das Trisenna-Tal und hinauf aus der Schlucht auf den 86m hohen, 232m langen Trisenna-Viadukt. Rast in entlegener Schenke nahe der elektrischen Kraftstation. Dann in glühender Hitze zur Ruine Wiesberg empor. Einst und jetzt, Schloss und Viadukt. Am einsamen Wärterhäuschen zu Wiesberg noch volle vier Stunden Wartezeit!

Endlich entführt uns der Zug in das immer mildere Rosanna-Tal (Stanzer-Tal) über Brücken, durch Tunnels bis der gewaltige Arlberg mit seiner Breitseite den Weg zu versperren droht. Durch den 10216m langen Arlberg-Tunnel, den drittgrößten Europas bis zur Schöntalhöhe von 1311m. Bei Langenau an der Nordseite des von der Alfenz durchflossenen Klostertals. Vom Wäldli-Tobel-Viadukt Blick auf das tief unten liegende Klösterle, über Viadukte, durch Schutzgalerien unheimlich rasch zu Tal. Immer näher rückt die Bahn der Talsohle, von der die nächtlich erhellten hinaufgrüßen, endlich in Bludenz an der Mündung der Alfenz in die Ill den Talboden nach geradezu wilder Fahrt zu erreichen. Da kosten wir im freundlichen Gasthof zu Bludenz um so freudiger die nächtliche Ruhe.

In Feldkirch Rast. Schönes altdeutsches Städtchen. Marktplatz mit Lauben, Schenke mit rotnäsigen, behäbigem Wirt protzig unter dem Bogen seiner Laube. Über der Stadt die ehrwürdige, von der Ill umrauscht, die sich durch die enge Klamm dem Rheine zuwälzt. An dem zerfallenen Illhäuschen zum Lechenhof. In strömendem Regen Ankunft in Bregenz. Der Bodensee trüb und finster, im Nebel verschwommen. Da duldet es uns nicht lange in dem freundlichen österreichischen Uferstädtchen. Bald im Dampfboot nach Lindau, wohin wir bestes Wetter und frohe Festeslaune mitbrachten. Österreichischen Offiziere, die ihren Kameraden aus dem Reiche einen Besuch abstatteten. Konzert am Nachmittag und Feuerwerk am Abend. Märchenhaft der bayrische Leu am sprühenden See. Nächtliche Heimfahrt über Buchloe nach München.

Wieder fleißige Tage des Studiums. „Nun dreht ein Nichts, ein leeres, mir entgegen, seitdem der kindlich fromme Glaube floh.“ (aus „Nacht“) 14. Juli 1904

3. Juli 1904

„Ajrodith pandhmoz“ (die gemeine Aphrodite)

9. Juli 1904

„Die Heimkehr“: „Der Liebling kehrte nicht wieder!“

11. Juli 1904

Als Abschied der Münchener Zeit - die „Münchener Stacheln“:

Da sind die Langkofler, die nach Pullach fahren, die Kaffeehaussitzer bei einer Schale Kaffee, die Studentinnen, die der Student verschmäht, die Kellnerin: auch, eh die Liebe erlaubt, war mir der Beutel geleert; da wird er toll in Sezession bei der Berge blau, des Grünwalds Grün; da ist die Lokalbahn, in der man gebraten wird, die Redoute, das Manifest der Sozies, bei dem der Genosse seinen Groll in Bier ersäuft, der Fronleichnamsbub, zu dem die Beter zu spät kommen, der Kellner, wo du unter dem Schaum das Bier suchst. Ende Juli - Abschied in München. Fahrt in die Ferien.

19. Wintersemester 1904 in Paris

Sa 9. Sept. 1904 - Monschauer Kirmes.

Abfahrt nach Paris mit dem Klempner Hubert Salzburg, dessen Schwester in Paris mit einem Provisor verheiratet ist. Aus dem schwarzen Nordbahnhof heraus in die Rue Lafayette, unter der oberirdischen „Untergrundbahn“ (Métropolitain) hindurch, die lange Rue D'Allemagne hinab. Bei Mrs. (?) freundlich aufgenommen und gastlich bewirtet.

So 10. Sept. 1904

Nachmittags hinaus zum Park der Buttes Chaumonts. Dieser einstige Steinbruch der „Calvi Montes“, ist zu einem malerischen Park geworden, mit wilden Kalksteinfelsen, die man mit einem kleinen See umgeben hat. Ein Wasserfall, eine Kalksteingrotte, eine Hängebrücke und eine noch höhere Ziegelbrücke, die „Brücke der Selbstmörder“, das Tempelchen auf dem Fels mitten im See, alles das bildet das Entzücken der Arbeiterbevölkerung des Viertels Grilleville. Das letzte Werk Hausmanns, letzte Zuflucht der beiden Teufelchen, der Söhne des Provisors, waren hier kaum zu bändigen.

Mo 11. Sept. 1904

Über den Boulevard de Strasbourg und Sébastopol, am Turm St.Jaques, dem gotischen Turm einer 1789 zerstörten Kirche vorbei, zwischen dem Theater Chatelet und Sara Bernhard, am napoleonischen Denkmal vorüber, durch die untere Avenue Victoire zum Rathaus (Hôtel de Ville), vom einstigen Grève-Platz, wo Hugenotten, Raraillac usw. gehängt wurden. Das Hôtel de Ville, 1871 von den Communards verbrannt, ist ein Prunkgebäude im Stil der „französischen Renaissance“, das kalt lässt.

Über die Brücke von Arcole, der östlichsten der vier Altstadtbrücken zur Altstadt-Insel hinüber. Ehrfürchtig stehe ich auf dem Parvis, wo Karl der Gr. zu Ross sitzt, vor der Fassade von Notre Dame, dieser dreiteiligen schwer abgestrebten, durch die drei Portale kaum ausgebuchteten, durch die Fensterrose und die beiden Doppelfenster durchbrochenen, von der Säulchengalerie durchlichteten, durch die beiden rechteckigen Türme geduckte frühgotische Wucht, düster das fünfschiffige Innere, das noch eine runde Apsis hat. Die erste reich gegliederte Prunkfassade. Mächtig, noch rein zweckmäßig das Strebewerk des Chores, breit ausladend, wie ein Fächer sich hinter dem Querschiff entfaltend. Und ein paar Schritte weiter an der Südostseite der Insel die Morgue, die Schaustätte der Toten! Zurück zum Pont Neuf, der westlichsten der vier Altstadtbrücken, die noch etwas Mittelalterliches hat!

Am Louvre-Kai entlang beobachte ich das Leben auf dem Fluss, auf dem die Seineböthen („mouches“) hin und her flitzen. In den Tulerien-Gärten, zum achteckigen Bassin, wo die Kinder ihr Schiffchen schwimmen lassen. Zur Place de la Concorde, einem der schönsten und größten Plätze der Welt! Dem „Zentrum der Stadt“ (Fritz Stahl, Paris als Kunstwerk), das Werk des Kölners Hittorf. Hier hat einst die Guillotine gestanden. Heute ist der Platz prächtig durch den Obelisken und Leuchter, die beiden Springbrunnen, die acht Städtestatuen (als erste Straßburg, aus Trauer über den Verlust schwarz verschleiert.)

Unvergesslich der Blick von der Brücke, im Süden auf die klassizistische Fassade der Chambre des députés, im Hintergrund auf die Kuppel des Invalidendoms.

Im Norden die gleichen Barockfassaden (1770), Arkaden und Säulenfassaden des jetzigen Marineministeriums, der Automobilklub, dazwischen die Prachtstraße der Rue Royale, im Hintergrund die Säulenfront der Madeleine. Es ist nicht die Einheit und Größe des Petersplatzes; aber unerlebter Reichtum einer Platzgestaltung.

Die Madeleine, 1806 von Napoleon als Ruhmestempel errichtet, ist in der Tat mit ihrer gewaltigen Säulenhalle, eher ein griechischer Tempel als eine Kirche.

Wir fahren die R.R. zurück und treten durch das Portal der Roßebändiger, das den zwei geflügelten Rossen des Tulerien-Portals entspricht, in die Champs-Élysées. Zur Rechten der Palast, der Sitz des Präsidenten, zur Linken der große und der kleine Kunstpalast.

Am „Runden Punkt“, einem prächtigen Blumen- und Brunnenrund, halbwegs zwischen T. und Triumphbogen vorüber, durch die Avenue der Champs-Élysées zur wunderbaren Place de l'Étoile, von dem zwölf Avenuen ausstrahlen, wo sich Napoleons Triumphbogen erhebt. Eine großartige Vedute, „ein Theater von höchstem Range“ (Stahl), das Mittelpunkt eines kaiserlichen Paris werden sollte, ein Pariser Palatin, aber ein halbes Jahrhundert früher, durch Haussmann, Mittelpunkt eines groß gedachten Bebauungsplanes.“

Davon ahnte ich freilich damals noch nichts, als ich mit dem biederer Provisor und dem freundlichen Monschauer Handwerksmeister durch das Menschen- und Wagengewühl der Boulevards hindurchzukommen suchte, vom B. der Madeleine zum B. der Kapuziner, wo sich am Opernplatz gewaltig der Prunkbau der Oper erhebt. Vom Opernplatz zum B. der Italiener, dem lebhaftesten aller dieser weltmännischen, prächtigen Straßen. Ach! Heilfroh war man endlich, am Tischchen eines Restaurants im Freien bei dem schönen Herbstwetter seinen „Bock“ trinken zu können. Auf der Höhe des Omnibusses durch die unendlich lange Rue Lafayette und d'Allemagne wieder nach Hause.

Do 12. Sept. 1904

Frau Provisor sucht mir im Quarier Latin eine Bude. Rue Champollion 19, in der Höhe der Sorbonne bei Felix Boy, Hôtelier, in einer echten Studentenherberge. So bin ich denn allein im Quarier latin gelandet, in Paris! Das Semester hat natürlich noch nicht begonnen.

So benutze ich die Zeit, um mich im „Quartier“ und auf dem linken Seineufer, der Rive gauche, umzusehen. Was weiß ich von der mittelalterlichen „Universität“ (vergl. Stahl 68)? Was von Jean-François Champollion, dem Entzifferer der Hieroglyphen, dem Begründer der Ägyptologie, dem Lehrer am Collège des France, (190-1832) in dessen Straße ich wohne. Ich kenne besser den Boulevard St. Michel, den Boul'Mich, die Hauptstraße des Viertels, die Restaurants und Cafés der Studenten, wo man für einen Franken zu Mittag oder zu Abend isst, am besten gegen Bons, dann hat man bis zum Letzten schon bezahlt, Vorspeise, 6 Austern, poulet rôti mit Salat und Pommes frites, Camembert, dazu einen halben Liter Rotwein, für einen Franken!

Ich sehe jeden Tag den St. Michaelsbrunnen auf dem St. Michaelsplatz an der der Straßenrund, den drachentötenden ehernen Erzengel, auf dem Fels, dem ein Wasserfall entspringt.

Ich sehe aber eher die flanierenden Studenten und ihre kessen Liebchen, die auch das Barrett „seiner“ Fakultät tragen, die Zeitungsjungen, deren lautester „la Pre-e-esse“ ausschreit, die vollgestopften Omnibusse, mit einem Wort, die Gegenwart.

Was weiß ich von der Vergangenheit, der „Universitas“, von der Rue de Fouarre, die nach dem Stroh benannt war, das den Schülern als Sitz diente, von Dantes vico degli strani, von der Rue de la Boucherie, dem gotischen Hof der Medizinschule?

Was schert mich das herrliche St. Severin mit der hohen Maßwerkempore über den hohen Glasgemälden, im ältesten Gassengewirr des Quartier latin (Stahl 76)

Was die frühgotische Spitalskirche St. Julien-le-Pauvre?

Den Boul'Mich auf und nieder zu streifen bis auf den Boulevard Montparnasse und Port Royale, wo die berühmte Abtei zur Hebammenanstalt geworden ist, mich von dem Strom des Lebens treiben zu lassen.

Die Kirche der Sorbonne mit ihrer stolzen Barockfront, der Vierkonchenchor, mit ihrer schönen Kanzel, ihrem feinen Richelieu-Grab zu übersehen, ging ja bei der nächsten Nachbarschaft nicht an.

Auch das Pantheon auf dem Mont de Paris, die prächtigen korinthischen Säulen verhallen mit den Bildwerken von David d' An..., das Vaterland zwischen Freiheit und Geschichte, seinen Kindern, Gelehrten, Staatsmännern, Krieger, Ruhmeskränze austeilend, die Vorhallen mit Chlodwigs Taufe, durch gewaltige Innere mit den berühmten Wandgemälden, Kindheit Genovevas, Leben St. Ludwigs, Jeanne d'Arc, Tergs, St. G. und Attila von Ruris de Charoumes, Casaneleto, die von gewaltigen korinthischen Säulen getragene Kuppel. Die Gruft mit den Gräbern V. Hugos, Voltaires, Rousseaus, Marceau's, Laumes, erregt Bewunderung, das aber noch kein klares Erkennen der Größe des Baues und der Gemälde ist. Stammgast aber war ich nach dem Essen auf dem Boul'Mich im Garten des Luxembourg, mit seinen weiten Terrassen, am achteckigen Bassin, wo die Kinder spielten, unter dem Schatten der Bäume, vor dem Medici-Brunnen. Gegen Ende September aber ward mir das Warten auf die Vorlesung zu lang.

28. Sept. 1904

Abfahrt nach Hause mit vollem Gepäck, vielen Büchern, dabei in Erqualines beim Zoll, da Schlüssel des Schließkorbes vergessen! Im stillen Hausen erhole ich mich von den aufwühlenden Erlebnissen. Das leise Rauschen des Brunnens, die Stille der herbstlichen Wälder, der hochragenden Sandsteinfelsen, alles dies atmet ländlichen Frieden.

1. Nov. 1904

Ich bin nun wieder in Paris, in meinem alten Quartier.

15. Nov. 1904

Ich werde in der Sorbonne immatrikuliert, nachdem alle Dokumente vom Traducteur juré Klepal übersetzt worden waren. (Die zahlreichen Russen konnten jeden Papierfetzen als Dokument vorweisen.)

Mit der Carte d'identité Nr. 1017 ausgerüstet, besuchte ich nun fleißig die Vorlesungen, in dem gewaltigen Gelände, wo es von Studenten aller Nationen wimmelte.

Ich höre: Romanische Philologie bei A. Thomas, Histoire de la langue bei F.- Brumat, geb. 1860 in St. Dié, seit 1900 Professor an der Sorbonne, „von feiner Einfühlung in den Geist der Sprache, in ihr geschichtliches Werden und Sich-Wandeln“ (Herder), dessen Grammaire historique ein klarer Gesamtüberblick ist, keine Einzelabschnitte wie bei den deutschen Grammatikern (Paul Wilmanns).

Littérature française bei Gustave Lauson (geb. 1857 in Orléans), „der mit sicherster Methode der Einzelforschung ...geschichtliche Li.geschichte aufbaut“ (Herder) Lit. allemande bei dem Mülhausener Henri Lichtenberger (1864, seit 1905 an der Sorbonne), einem der gründlichsten, französischen Kenner deutscher Literatur, Grammaire comparé des langues européennes bei V. Henry.

Außerdem höre ich noch im Collège de France an der Rue des Ecoles, vor dessen Front mich Dante, in dessen Vorhalle mich Champollion begrüßen, den berühmten Literaturhistoriker Emile Faguet (1847 in La Roche sur Yorn), dessen Beredtsamkeit hinreißend ist; den weltbekannten Sprachforscher und Phonetiker Gaston Pariz konnte ich nicht mehr hören, da er 1903 verstorben, dafür Abbé Rousselot, Jean Pierre, (geboren 1847, Abbé), den Begründer der experimentellen Phonetik im Institut catholique. Im C.F nach Gabriel Menod (1844 bei Le Havre), reformiert, dann bedeutender Historiker, seit 1905 am Collège de France.

So war mir also eine Reihe berühmter Lehrer beschieden, die vor allem durch ihren blendenden Vortrag glänzten, was ich bei den Deutschen bisher nur bei Muncker gefunden.

Immer weiter drang ich auch vor in die Kunst der herrlichen Stadt, wenn auch mehr mit dem Eifer des Philologen.

Zuerst besuchte ich das Museum des Luxembourg und sah die Werke zeitgenössischer Künstler, wo ich Manet's Olympia, Renoirs's Jeune femme au soleil sehe. Gebeau, St. Cecillas Leib wird in die Katakomben getragen, Cormon, Cain, Héber's Le baiser de Judas usw.

Wie eine Feste, mit ihrer Rustikafront (Pitti) der Palast der Maria von Medici (1615).

Bald war ich auf der Place St. Sulpice mit dem Brunnen der vier großen Prediger, bewunderte die prächtige Barockfassade der aufeinandergebauten Säulenhallen, der dorischen und der jonischen, die von den beiden mächtigen Türmen flankiert wird, eine der besten ihrer Epoche (1733-49)

Beim Pantheon gefielen mir St. Etienne-du-Mont, diese Mischung des gotischen und Renaissance-Stils, die imposante Hallenkirche, in deren Innern mir der prächtige Lettner besonders gefiel.

An der Kreuzung der B. St.Michel u. St.Germain, das Musée Cluny, mit dem altertümlichen Hof. Ein verwirrender Reichtum: Schuhe, Krippen, Klageweiber von Claus Sluter, flandrische Teppiche (David aus Letsch..lung, Fayendcen, franz., it., fläm., holl. Musikinstrumente, Möbel, Elfenbein, Schlösser, Goldschmiedekunst, römische Bäder – mir wirbelte der Kopf!

Den muss man sich abends in der Grande Taverne mit dem deutschen Gefährten (Paul Schäfer, der bei mir wohnt, ein Innsbrucker) bei Münchener Bier erholen.

Auf dem Boulevard St. Germain würdige ich das uralte St. Germain des Prés (weil außerhalb der ma. Umwallung, faubourg), deren Abt Fürstenberg war, die einzige romanische Kirche von Paris keines Blickes.

Mich zieht es zum Invalidendom. Im Außenhof Beauharnais Denkmal, Kanonen aus Antwerpen und Sebastopol, durch den Ehrenhof in die dreischiffige Kirche St. Louis, in deren Mittelschiff ein Wald erbeuteter Fahnen hängt, in den Dom, das Meisterwerk des Hardouin-Mansart (1693-1706) mit der gewaltigen bis zur Laterne 107m hohen Kuppel.

In der kreisrunden Gruft Napoleons Grab, der gewaltige Porphyrsarkophag, die Riesenstatuen seiner Sippe, die Trophäen der Fahnenbündel im bläulichen Licht!

Am Quai d'Orsay vorbei zum Marsfeld mit dem Eiffel-Turm, dem Eisen-Ungetüm von 300m Höhe, den wir nicht besteigen. Mit dem Blick auf den jenseitigen Trocadero, das „orientalische“ Wasserschloss, das wir nicht besuchen. Ein lustiges Studentenleben begann, als wir in der Association générale des Etudiants heimisch werden. Samstags ging's im Birett auf den Montmartre im großen Zuge, zu Fuß vom Quartier, Männlein und Weiblein, in die Künstlerkneipe, wo der illustre Maître sich aufplusterte, wo ins Gartenmöbel eingeheizt wurde.

Oder wir zogen in die Verbrecherkneipen in die Nähe der Markthalle, wo es hieß, bald aus den Katakomben die Flucht zu ergreifen und in rasendem Lauf bis zum Châtelet seine Haut in Sicherheit zu bringen. Und so was nennt man Caves des Innocents!

Die Fontaine des Innocents mit Goujon's edlen Wasserträgerinnen, verhüllt gnädig das Dunkel der Nacht. Oder wir sind Stammgäste in der Grande Taverne, wo die Untersätze der Porzellantellerchen sich türmen. Oder wir wohnen dem „Leichenbegängnis“ des Emile Corbes, der damals als Ministerpräsident gerade in „Blüte“ stand.

Oder wir sind Membres du Comité mit roter Rosette, viel umschmeichelt von den Huldinnen des Quartier latin, für den Studentenball im Ballier.

Weihnachten für ein paar Tage zum Verschnaufen nach Hause.



## 1905

Neujahr - Reveillon in der Grande Taverne. Toller, echt Pariser Übermut. Danach strenges Fasten bei Camembert, Weißbrot und Rotwein, die en gros in den Hallen eingekauft werden. Beim Petroleumofen, der im Bon marché gekauft ist, trübe Tage.

Die Gedichte „Auf des Lagers Pfühl“, „Neue Liebe“, „Quartier latin“, spiegeln die wildschäumende, lärmende Zeit wieder.

In trüben Wintertagen in den Louvre. Zwar ist es nur ein spielerisches blind tastendes Wählen aus der ungeheuren Menge, die Venus von Milo, der Apollo Sagittarius, unter den Bildwerken (wofür hat der Bädeler die Sterne), die Mona Lisa Leonardos, die schöne Gärtnerin Raffaels, Castiglione, Hl. Familie, St. Michael, Veronese, Hochzeit zu Kana, Correggio, Vermählung der hl. Katharina, Rembrandt, Hendrije Stoffels, Tizians Christus mit der Dornenkrone, Fiesole, Krönung der Jungfrau, Ghirlandajo, Heimsuchung.

In der großen Galerie, Sarti, Hl. Familie, Solario, hl. Jungfrau auf grünem Kissen in prächtiger Landschaft, Veronese, Jünger von Emmaus, Caravaggio, Konzert, Murillo, Immaculata, Geburt der Jungfrau, .....

Die Galerien von Dyck und Rubens, die Medici-Bilder...

Die Säle der Franzosen: Watteau, David, Proudhon,....

So durfte ich den Vorhang lüften, verstohlene Blicke tun in das Reich des Schönen, das ich als reifer Mann unverhüllt schauen durfte.

Immer mehr lernte ich es kennen, dies wunderschöne, verführerische, sündige, anmutige, ernste, erhabene , spielerische Paris, diese „Mona Lisa“ mit den Augen der Sphinx.

Ich wandere durch die Avenue des Bois hinaus in den Bois de Boulogne, ich durchwanderte die Totenstadt des Père Lachaise, ich fahre hinaus nach Versailles.

Welcher Blick vom Waffenplatz, auf den die Straßen ausstrahlen, auf den Ehrenhof!

Welcher Blick auf die 580m lange Gartenfront mit 375 Fenstern! Eine Wohnung für 10000 Menschen! Des Sonnenkönigs Residenz! Hardouin-Mansarts Meisterwerk! Welcher Prunk, welche Erinnerungen, dieser Spiegelsaal! Die Räume des Königs (Schlafzimmer, „Ochsenauge“) und der Königin! Der 620m lange Schlachtensaal mit den 34 großen Gemälden und 80 Lüstern! Die Räume des Dauphin im Erdgeschoss.

Und erst der Garten! Le Nôtre's Werk! Der Gesamtblick von den Terrassen auf die Gartenfront. Der Latona- und Apollo-Brunnen! Das reizende Gartenschlösschen, das Große von H.M. für die Maintenon, das Kleine für die Dubary, Marie Antoinettes Gärtchen.

Immer mehr „Denke ich meines Tales“, des schäumenden Baches, des Hauses am Bach, der braunen Augen. Hier in Paris, wo das Leben in tollem Wirbel um mich braust, „Auf schwankendem Kahn allein im Weltmeer“ (Gedicht 15. II. 05)

## 24. Febr. 1905

Nehme in der Sorbonne meine Exmatrikel, melde mich auf der Polizei ab.

## 1. März 1905

Ich bin wieder zu Hause!

## Osterferien 1905

Zu Fastnacht setzt sie sich bei Horchems „verfuckt“(verkleidet) neben mich. Da flammt die alte Liebe mit Macht wieder auf. Doch nun, um nie mehr zu erlösen! Ja, in der Stadt der Untreue lerne ich die Treue! Ich führe sie im Elternhause ein, spreche mich mit der Mutter aus und gelobe, von nun an, fest zu bleiben.

Ein erster „Rückblick“ gibt Rechenschaft von meinem bisherigen Leben (Gedicht 1. April). „noch einmal sprießt endlich die Saat der reinen Jugendliebe.“ Und sie ging herrlich auf: Wie die Narzissen im Venn, so keusch und zart! Kein Liebeln mehr, Liebe! Kein Wankelmuth mehr, Treue! - Treue bis ins Grab!

## 20. Sommersemester 1905 –

## Wintersemester 1907 an der Universität Bonn

So ziehe ich denn als Weltbürger in die rheinische Heimatuniversität ein. Allen Keilversuchen der Verbindungen wird ein hochmütiges „In Paris gewesen?“ entgegengesetzt. An der Beethovenhalle vorüber schlendernd, werde ich von Lamberty (KKG) entdeckt. Von da an bin ich „Konkneipant“ der Uniitas-Alania, Fuchsenerwerber, selber aber mich hartnäckig jeder festen Bindung versagend. Ich wohne Josephstraße 56 II. Stock bei Frau Prinz, einer wahren „Pflegermutter“. Mein Studium strebt eifrigst der Prüfung zu.

## 13. Mai 1905

Ich werde durch Dekan Litzmann ins Album der philosophischen Fakultät, unter 1659 ins Universitätsalbum eingetragen. - So höre ich bei Berthold Litzmann (geb. 1857 in Kiel), dem Theaterhistoriker Neuere Literaturgeschichte und genaues, stilles Proseminar, bei dem alten Polterer Wilhelm Wilmannns (geb. 1842 in Jüterbog) Mittelhochdeutsch und Einführung in die historische Grammatik, im germanistischen Proseminar mhd. Übungen, bei Frauenhöfer Sprache und Literatur.

Bei dem weltberühmten Romanisten Wendelin Förster (geb 1844 in Wildschütz in Schlesien) fr.d. Artikulationsphonetik und Chancun de Willaume im romanischen Seminar, bei dem Franzosen Saufinez, Explications de poètes français modernes, la langue française au XVIe et au XVIIe siècle, bei Lektor Price, englische Übungen für wenig Geübte, bei Funnaioli Sprache und Schreibübungen für Fortgeschrittene, Giacomo Leopardi.

Dazu noch allgemeines Theater bei Weber, Sozialprobleme in den Großstädten, bei Kirschkamp, Über ak. Leben, bei Oskar Jünger Gymnasialpädagogik.

Geschichte ist fallen gelassen!

### Englisch ist in Angriff genommen!

Daneben ein fröhliches Studententum mit Büffel(Lamberty), Zippel(Rombach) usw. Unzählige Briefe und Karten werden mit Tilla gewechselt. In den Pfingstferien natürlich nach Monschau. Schwärmerisch besinge ich die „Neue Liebe“ (15.Juni 1905)

### 1. Aug. 1905

Ich beginne die Herbstferien.

Bei Pfarrer i. R. Offermann in Eicherscheid, der lange Jahre in Leeds gewirkt hat, lerne ich anhand der Zeitung Englisch! Am Morgen 6 Uhr Abmarsch mit dem Dackel Teddy über Grünental nach Eicherscheid. Dort Unterricht bis 12 Uhr. Heimkehr über Eicherscheider Mühle – Menzerath gegen 2 Uhr. Unterwegs Vicar of Wakefield. Dann Studium des Angelsächsischen und Mittelenglischen bei Tilla. Um 7 Uhr abends mit Père zur Stammkneipe Vecqueray zur Kreuzmarriage. Ende 9, 10, 11 Uhr! (Häufiges Schmollen). Danach um 6 Uhr wieder nach Eicherscheid. Honorar am Ende der Ferien: Eine Kiste Zigarren.

### 21. Wintersemester 1905/06 in Bonn

### 8. Nov. 1905

Mit unvermindertem Eifer beginne ich das Studium: Germ. Proseminar bei Willmanns, altnordisch (mit diktiertem Grammatik, bei gewaltiger Präparation, unerbittlicher Willmanns sehr streng, vor dem selbst Lektor Price erzittert, die aber nachher im Krug zum grünen Kranze belohnt wird, wo sich aber der Herr Professor als Pantoffelheld entpuppt). Bei Förster geschichtliche Lautlehre, Altfranzösische Übungen, wovon selbst „Säulen“ erzitterten. Bei Saufinez, Comédie franç. après Molière, bei Funainoli, Sprache und Schreibübungen, Konversation.

Das Englische weiter ausgebaut: Trautmann, Geschichtliche Grammatik, Büllering, History of the English Drama from Shakespeare to the present day, Price, Übungen für Mittelstufe. Bei Dyrff, Philosophie. Dieses Studium wird nach einem seltsamen Tagesplan unerbittlich durchgeführt. Morgens Kolleg, oder auch nicht. Von Mittags 12 bis Abends 9 Büffeln auf der Bude, um 9 Uhr ein Pfiff in der Josephstraße, dann mit den Gefährten ins Hotel „Kronprinz“, von dort zum „Dicken Willi“ auf dem Mausfeld. Die aus- oder angedrehte Gaslaterne in der Josephstraße.

Von der Muse habe ich mich abgewandt, da die Liebe mich vollauf beschäftigt.

In den Weihnachtsferien natürlich nach Hause.

Am 22. Februar 1906 schließe ich das Wintersemester 1905/06, das mich meinem Ziel, Vereinigung mit der Liebsten, wieder einen Schritt näher gebracht hat.

### 22. Die erste Reise nach London – vom 1. März bis 10. April 1906

Über Antwerpen, wo ich Ohm Hermann Weber besuche, fahre ich abends gegen 10 Uhr nach Harwich ab. Die Fahrt auf der meeresbreiten Schelde, die letzten Lichter bei Vlissingen, die unvermeidliche Seekrankheit, die schlaflose Nacht, das Erscheinen des Morgens, all das ist kein ergötzliches Präludium. Gegen 6 Uhr morgens sind wir in Harwich. Durch eine öde Zollhalle zum Zuge, der mich über Colchester durch das eichengrüne Essex nach London bringt. Liverpool-Street, dort werde ich an der Charing-Cross-Station von Father Careless, der die Reise vermittelt hatte, abgeholt und nach meinem Wohnort Bowes-Park, 52 Palmerston Road, bei Familie Bradfield gebracht.

Welches Gewühl von einem Bahnhof zum anderen! Welch lange Fahrt in rasendem Schnellzuge innerhalb Londons vom Bahnhof King's Cross bis Bowes-Park! Da ahnt man die Weltstadt.

Mrs. Bradfield, „auntie“ (Täntchen), bei der ich als „Paying guest“ für 1 Pfund wöchentlich, durch Father Careless, Wood Green, wohne, ist mir eine liebe Wirtin, ihre beiden erwachsenen Söhne Bert (Bürgermeistersekretär) und Redge (Reginald), ein Kaufmann, sind mir Kameraden. Die Familie stammt aus Clevedon, Somerset; es sind Konvertiten, doch nicht überhitzte.

Außerdem wohnen noch drei Lehrer(innen) der nahen Volksschule dort (Ida, die Altjungfer, Madge, Braut, und der würdige Pommy, auch mit ihm bin ich bald gut Freund.

Ich gewöhne mich bald an das englische Familienleben, das eilige Breakfast, den pikanten Lunch, das späte Diner. Ich verschönere die langen Abende durch deutschen Gesang.

Die Weltstadt entdecke ich mir selber. Zuerst die nähere Umgebung Bowes Park, Woods Green's Town Hall Gardens, die allerdings noch recht winterlich sind, aber des Engländers Begeisterung für Grün beweisen.

Sonntags nach Wood Green mit der ganzen Familie in die Kirche. Alles opfert zum Unterhalt der Kirche und der Geistlichkeit vom penny bis zum pound! Sonderbar, das „englische“ Latein. Die Pfarre ist eine Familie. Im Pfarrheim Whist-Tournament. Father Careless, ursprünglich Kaufmann, mit 17 Jahren konvertiert, dann Priester, die sonnige Fröhlichkeit.

Mit der Bahn nach King's Cross. Von dort dringe ich bis ins Herz der City vor. Wo Börse (1844), Bank of England (1780) und das Mansion House (1739), die Wohnung des Lord Mayor's.

Von dort durch Channon Street nach St.Paul's, das Werk von Christopher Wren, der die Kathedrale 1672 nach dem großen Brand von London/ (1666 Great Fire) begann und 1710 vollendete. Gewaltiger, aber kahler Säulen- und Kuppelbau, mit dem „ganz un...ten Grundriß der englischen Dome.“

Durch Fleet Street, das Reich der Zeitungen, über den Strand, zum Trafalgar Square mit der Nelson-Säule und der Riesenfront der National Galerie. An Whitehall vorüber, wo die rotrockige Garde Wache hält zum Parlament, dieser gewaltigen neugotischen Schöpfung (1840-52) von Barry und Pupin, majestätisch an der Themse „aus urgermanischem Geist geborenem gotischen Baustil“, Westminster Abbey (1245), die Ruhmeshalle englischer Geschichte, die kath. „griech.-byz.“ W. Abbey (richtig Cathedral), St. James Park und Palace, der königliche Buckingham Palace mit seinem weiten vergitterten Vorplatz, der klassizistische Bau (1825), der griechische Portaldurchgang zur Hyde Park Corner, Regent's Park und der Zoologische Garten, Regent's Street, die flutende

Geschäftsstraße, wo wir uns an deutschem Bier erquicken, zurück durch Oxford Street oder Piccadilly. Das ist keine allzu große Kunst, aber es ist brausendes, wogendes Leben! Ist Paris Anmut, lärmendes, aber immer heiteres Leben, Kunst mit allen Ecken und Kanten; London ist Kraft, Fülle, Reichtum des Lebens! Im Tower finstere Mittelalter der Türme und Kerker, wo ein Thomas Morus, ein Karl I. gefangen saßen. Tower Bridge, gewaltige Brückengotik, darunter des Stromes wimmelndes Leben: Schiffe, Werften, Häfen! Kristallpalast, ganz aus Glas und Eisen, 500m lang, ein Raritätenkabinett, ein Rummelplatz, an Bank-Feiertagen von 100 000 Besuchern durchwimmelt! Das ist London! Ich lasse mich treiben in diesem Strom. Ab4ends nach dem Dinner dann häusliche Ruhe bei Sang und Spiel im Familienkreise. - Bei heftiger See Rückfahrt über Antwerpen.

### 23. Sommersemester 1906 in Bonn

#### 10. Mai 1906

Nach einem Monat schöner, von der Liebe umheiterten Osterferien wieder in Bonn, wo ich mit größtem Eifer meinem Ziele zustrebe.

Althochdeutsch in Vorlesung und Übungen bei Wilmanns, Germanistisches Seminar bei Litzmann über moderne Literatur, wo die „Koryphäen“ Saladin Schmitt (jetzt Intendant in Bochum), Litzmanns spätere zweite Frau, der spätere Lit. Prof. Endres glänzten, geschichtliche Formlehre, Verslehre, Altitalienisch bei Förster, bei Barat praktische Übungen für Fortgeschrittene, bei Funaioli Conversazione sull' inferno di Dante, sulla vita e le opere minori di Dante, bei Gaufing, Erklärungen über Racine Attalie, bei Trautmann, Übungen, bei Bülbering Critical Interpretation of King Arthur's Gascoine, Middle English Grammar, bei Price, Exercises for advanced students, the English novel from Defoe to Scott. Ein weites, aber mit Erfolg in Lesungen und Übungen, häuslichem Studium bearbeitetes Feld.

Dabei wird aber auch die Geselligkeit nicht vergessen.

Wilhelm Klein aus Aachen („Kuchen“), der Liebhaber von Fr. Börck, der „Kronprinzessin“, ein Extheologe und feinsinniger Literat, der eine Anthologie zusammenstellt, leider im Kriege gefallen, ist mir ein geistreicher Freund.

Theodor Proempeler, aus Monheim am Rhein, von „Kuchen“ als „Schuster“ begeistert, der nach Reclam-Büchlein studiert, der Mann mit dem „Ziegenleder.“

Jupp Dormanns, aus Geilenkirchen, cand. med., eine treue Seele, zu jedem Dienst bereit, derb, aber ein Herz aus Gold! Lamberty, der Konabiturient, usw. Das war eine Tafelrunde im „Kronprinz“, die den Schlag Mitternacht oft vergaß und beim „dicken Willi“ in der „Sama“ (am Markt), den Kampf mit dem Gegner nicht scheute, mit Jupps starken Fäusten in Reserve. Ein Franzose Letrait lernt bei uns die burschikosesten Worte.

Fahrten nach Königswinter, Wanderungen in den Kottenforst. Am Rhein entlang nach Widdig, zur Uferschenke, „gequetschten Heiland“, das war die gewöhnliche Sonntagserholung. Man kannte ja in Bonn jeden Fleck, jede Kneipe, sei's der „Engel“ in der Rheinstraße, das „Höttchen“ am Markt, den „Goldenen Stern“, den „Storchen“ in der Sternstraße. Es war ein heißer Sommer, und man hatte großen Durst. Doch unerbittlich saß man tagsüber stundenlang über den Büchern fest, bis der Pfiff in der Josephstraße mahnend ertönte. Dann auf zum „Affchen“ (Fr. Börck) oder zum „dicken Willi“!

### 24. Zweite Reise nach England

von Bonn schicke ich das Gepäck mit dem niederländischen Dampfschiff nach Rotterdam.

#### 1. Aug. 1906

Ich selbst fahre über Aachen, Simpelveld-Eindhoven mit einem Vakantie-Billetje, großmächtig, wie ein Lord, in der 2. Klasse nach Rotterdam, wo ich um 1 Uhr ankomme. Nach einem holländisch-deftigen Mittagessen nehme ich mir auf den Boompjes Grachten in Mullers Stoom-Matschapij eine Rückfahrkarte nach London. Trinke im „Löwenbräu“ das letzte deutsche Bier und gehe zeitig an Bord, wohin ich mein Gepäck glücklich befördert sehe. Um 4 ½ Uhr bei herrlichem Sonnenschein Abfahrt. Durch den Nieuwen Waterweg zwischen sattgrünen Wiesen nach Hoek van Holland.

Eine herrliche Fahrt bei spiegelglatter See, milder Abendsonne. Lange blitzen die Lichter von Hoek van Holland nach. Herrlich das Erwachen in der strahlenden Morgensonne und die Fahrt in die wimmelnde Themsemündung hinein. In Fenchurch-Street-Station werde ich von englischen Freunden mit Hallo abgeholt.

Nur ein paar Tage im schwülheißen London, dann geht's an die See: nach Worthing.

Mit einem Schnellzug der Great Southern Ry am Flugplatz Croydon vorbei durch die Forest Ridge und den Wald und die South Downs über das Weltbad Brighton an der Küste entlang nach dem stilleren Worthing.

Ein recht betriebsames, munteres „Städtchen“ von einigen 40000 Einwohnern, mit dem klassizistischen Rathaus und Paulskirche, nebst einer katholischen Kirche U.L. Frau zu den Engeln, wo wir Sonntags in die Messe gehen. Wir wohnen in einem möblierten Flat (Erdgeschoß) in der Chatsworth Road, Downsend mit eigener Küche, wie in London. Ich helfe „auntie“ beim Einkaufen auf dem Markt.

Natürlich zuerst zum Pier, der sich nach bekannter Art weit in die See hinausdehnt und am Seeende den bekannten Pavillon trägt. Der Strand, beach, ist flach und sandig. Überall strickende Mütter, spielende Kinder, Kähne mit ehrlichen Seebären, zur Abfahrt bereit. Auf der Promenade wartende Droschken mit schlafenden Kutschern, stolzierenden Spaziergängern. Auch ich in weißer Flanellhose, blauer Tuchjacke, Panamahut mit buntem Band. Quite a gentleman! So werde ich mit auntie, Ida und Redge natürlich auch photographiert.

Morgens vor dem Frühstück Baden, dann Lesen auf einer Bank auf der Promenade, wo das High Life aufhört und die Natur beginnt. Le Aneux' Kriegsroman ist grollender Sturm in der Ferne, den wir aber überhören. Die Stimmung gegen „Billie“ (den Kaiser) ist feindselig.

Wir aber sitzen an der See und lauschen in die unendliche Stille und Bläue hinaus.

Wir machen auch einen Ausflug nach Arundel Castle, dem Schloss der Norfolks, echt englische Gotik im Grünen. An meinem Namenstage (25. August) bin ich wieder in London. Tilla wünscht mir für mein weiteres Leben Glück und Segen. Ihre Mutter, die in Aachen operiert worden ist, sei sehr schwach und elend.

30. Aug. 1906

Maria KUHN geb. COBLENT stirbt zu Montjoie (geb. 14.Okt. 1851). Ich kann nur meinen Trostbrief an TILLA senden.

Ich arbeite unterdessen an meiner Doktorarbeit „Carlo Goldoni auf dem deutschen Theater des 18. J.“, die mir von Prof. Litzmann, Bonn, gestellt worden ist. Ich lese und bespreche in meiner dicken Kladde die Commedia Scelte, die Auswahl in 7 Bänden der Società Editrice Sonzogno, Milano, 1904.

So lese ich mich ein in Goldonis Geist. Ich studiere sein Leben nach Malmenete's prächtigem „Studio“ und nach Petrocchi's „Discorso storico-antico“. Im Britischen Museum finde ich in der Library die Gesamtausgabe, die in Bonn nicht zu haben ist. So fahre ich jeden Morgen zwischen den Clerks von Bowes-Park nach Kings Cross und von dort hoch auf dem Omnibus über Great Russel Square zum Museum. Dort verbleibe ich in der gewaltigen Kuppelhalle der Library bis gegen 4 Uhr nachmittags an meinem Platz, von den Saaldienern prompt beliefert. Hin und wieder Lunch im Restaurant der Library, sonst frugales, mitgebrachtes Frühstück.

1. Okt. 1906

Heimkehr über Rotterdam – Eindhoven – Aachen.

25. Wintersemester 1906/1907 in Bonn

15. Nov. 1906

Vorlesungsbeginn im Seminar bei Wilmanns und Litzmann, Geschichte des Romans, Verslehre und Milton-Übungen bei Trautmann, Interpretation of Scottish Poems bei Bulbring, Hist. Grammar, Altengl. Lyr. Gedichte Gedichte bei Immelmann, English for advanced students bei Price, Clan for recitation of poetry, Prakt. Übungen für Fortgeschrittene bei Barat, Lett. del sec. XVIII. bei Funaioli, Michelangelo bei Clemen, Weiterkenntnis und Gotterkenntnis bei Esser, Älteste Formen des Christentums bei C. Clemen.

Die Kameradschaft mit Lamberty, Dormanns, Proempler usw. im „Kronprinzen“ blüht und gedeiht. Dormanns führt noch einen Schotten bei uns ein „James Westwood“ (jetzt M.A), der sich bald bei uns wohlfühlt.

26. Dritte Reise nach England

Weihnachten 1906

Heimlich, ohne Wissen der Eltern und Tillas, über Antwerpen, Harwich nach London.

Stürmische Überfahrt, Tuten des Nebelhorns auf der Schelde und im Kanal, stundenlanges Warten vor der Hafeneinfahrt von Harwich. Erst nachmittags Ankunft in Liverpool Street, wo Familie Bradfield stundenlang ausgeharrt hat.

Endlich in Bowes Park. - Erste englische Weihnachten, Plumpudding, Küsse unter dem Mistelzweig. Stille Lesestunden mit der Mill with Fl.rn am Kamin. Nach Dreikönigen Abfahrt. Höllensturm auf dem Kanal bei verschlossenen Luken. Froh, mit großer Verspätung in Antwerpen anzukommen. Einen Plumpudding bringe ich als Versöhnungsgeschenk mit nach Hause. Er ist aber steinhart und schmeckt nach Seife.

Das Semester ist nun bald zu Ende. Kaisers Geburtstag mit Westwood nach Hausen. Fastnacht zu Hause. Am 8/3 Semesterschluss.

1907

23. Feb. 1907

Zur Prüfung für das Höhere Lehramt an Schulen zugelassen. Zur schriftlichen Bearbeitung die Aufgabe: 1. Lockes Pädagogik aus ihren philosophischen Voraussetzungen abgeleitet.  
2. Himmel und Hölle M.S.D. XXX.

27. Sommersemester 1907 in Bonn

Ich belege nur noch bei Forster, Repetitorium der Französischen Laut- und Formenlehre, bei Trautmann Allgemeine Lautlehre am 14. Mai 1907. Sonst arbeite ich unentwegt im germanistischen Seminar an „Himmel und Hölle“, auf meiner neuen Bude, Bachstr. 49, an „Lockes Pädagogik“.  
Es sind Tage ohne jede Erholung, nur dem größeren Ziele zueilend. Abends hin und wieder Erholung im Freundeskreise. So vergeht der Sommer rasch dahin. Endlich habe ich meine Arbeiten vollendet und abgeliefert.

28 Vierte Reise nach London

Mitte Juli 1907

Ich bin wieder in London, Bowes Park 52, Palmerston Road, bei meinen alten Freunden.  
Tilla ist mit Familie Aretz für einige Tage in Hausen. Anfang August fahren wir alle nach Clevedon in Somersetshire. Die Fahrt die Themse hinunter, zwischen Windsor und Eton nach Reading – Bath – Bristol im D-Zuge 3. Klasse, Lokalzug über Yatton nach Clevedon  
Noch andere besuchte Orte: Portishead, Weston-super-mare, Coleridge Cottage, Clevedon Court, Castlewood, Old Church, Wain Hill, Lady's Bay, .....  
Wir trinken mit fröhlichen Kumpanen manchen Krug (pot of ale). Werden braun wie die Indianer und fühlen uns in Clevedon und unserem gastlichen Sommerset Cottage wie daheim. Endlich heißt es aber doch scheiden.  
In London nimmt mich meine Arbeit im Britischen Museum mit Carlo Goldoni wieder ganz in Anspruch. Den ganzen September fahre ich täglich im Zug bis King's Cross, auf dem Omnibus bis zum Museum: Guter Goldoni, hättest du doch etwas weniger Lustspiele geschrieben!  
Ende September verlasse ich London für immer? Ich soll nicht mehr nach Gloucester Villa zurückkehren.

29. In Lüttich

Durch Father Careless Vermittlung gehe ich nun noch, zur letzten Vervollkommnung meines Französischen vor dem Examen, nach Lüttich zum Gefängnispfarrer, Joseph Coenen (aumônier de la Prison Centrale), der eigentlich ein biederer Flame aus Maaseick und in der Rue Jean d'Outremeuse 98 ein nettes, stilles Häuschen bewohnt.  
Ist sein Französisch auch etwas hart, sein Herz ist lauter wie Gold, Lambertines Hähnchen und Pommes frites sind großartig! Und wie hat er mir Lüttich gezeigt, den Bischofspalast mit seinen beiden Höfen, diesen köstlichen Wechsel von der Gotik zur Renaissance, all die prächtigen Kirchen, St. Bartholomäus mit dem romanischen Taufbecken, St. Jakob in herrlicher Spätgotik, St. Martin, ein Kleinod dieses hier reich blühenden Stils, St. Johannes und sein Oktogon, St. Ludwig, wo Rupert von Deutz lehrte und viele andere. Auch Papa kommt und labt sich an Lambertines Küche, an Lüttichs Bier.  
Sonntags fahre ich ein paarmal nach Aachen, wo TILLA mich liebevoll empfängt, von wo ich spät nachts (1.30 Uhr) zurückkomme und mit der Droschke nach Outremeuse fahre, während TILLA in Aachen im „Berliner Hof“ übernachtet. Endlich vor Allerheiligen, Rückkehr nach Montjoie. Dann aber gleich nach Bonn, um die letzten Tage vor dem Examen noch einmal einen Überblick zu verschaffen. Ich wohne bei der Tante OSLAENDER im „volkstümlichen“ Annagraben.

30. Die Staatsprüfung am 9. November 1907

Im von „Herzog Heinrich“ fabrizierten neuen Frack steige ich ins Examen.  
Prüfungskommission: Willmanns, Förster, Trautmann, Dyroff und Englert. WILMANNs beginnt: Parzival, ich erstürme den ersten Graben. Mit „Sehr gut“ bestanden. FÖRSTER setzt mir ordentlich mit „Chanson de Roland“ zu: „Sehr gut!“ Mittagspause. „Einzug in den „Kronprinzen“ als Sieger: Bestanden!  
Nachmittags bei DYROFF, Geschichte der Philosophie: „Schade für ihr schönes Talent!“, bei Englert in Religion über die Bücher des Alten Testaments: ein Kinderspiel! Doch dann zuletzt bei Trautmann Beowulf, Verslehre! Bitte um schärfere Prüfung im Neuenglischen in Konversation und Literatur! mit großen Bedenken für die Oberstufe! Demnach „Genügend“! Endlich das „Todesurteil“: in Deutsch, Französisch, Englisch für die Oberstufe mit „Gut“ bestanden!  
Alles schwimmt vor den Augen. Unter den Wandelhallen im Triumph von Klein, Proempeler, Dormanns etc. empfangen! Siegesfest im „Kronprinzen“! Frühmorgens ohne Nachtruhe mit dem ersten Zug nach Köln – Aachen - Montjoie! - So ist denn das große Ziel erreicht! Als „Kandidat des Höheren Lehramts“ verlasse ich Bonn.

Leider ist im Winterhalbjahr kein Eintritt ins Seminar mehr möglich. Zudem muss wahrscheinlich noch das „Einjährige“ abgedient werden. So bleibe ich dann vom 10. November 1907 bis 1. April 1908 in Montjoie: „Zwischen den Schlachten“

Zuerst jubelnder Empfang seitens Tillas. Selbstverständlicher bei den Eltern!  
Paradieren an den Stammtischen. Die Doktorarbeit wird mächtig weitergefördert. Durch Vermittlung des Bürgermeisteramtes schicken die Bibliotheken die seltenen Übersetzungen des 18. Jahrhunderts.  
Musterungsuntersuchung in Bonn: Tauglich! Übungsmarsch nach Aachen hin und zurück!

31. Als „Einjährig Freiwilliger“  
beim Infanterie Regiment 160 in Bonn

1. April 1908 – 1. April 1909

Eintritt in die 7. Kompanie unter Hauptmann Schmidt, einem gerechten, wohlwollenden Vorgesetzten. Die Ausbildung ist zwar sehr anstrengend, man rutscht fast auf den Knien die Treppen herauf.

Die Pausen im Einjährigen-Kasino bei Berliner Weiße mit Schuss lassen dann alles wieder rasch vergessen. Und abends geht's dann, oft in verbotenem Zivil ins „Städtchen“. Ich habe liebe Kameraden: Wagner von der Alania (später Oberleutnant in Frankfurt), Langen aus Frechen (später Bürgermeister von Troisdorf), Kirschesch, med. Colmant, med., Heckgürtel, med., Müller, Lehrer, usw. Als die „jungen“, Holt (Studienrat in Köln), Meyers (Landrat von Ahrweiler) usw., sind die „alten“ (Oktober) Einjährigen.

Die Unteroffiziere, der Feldwebel („Vott“), Vizefeldwebel Heymann (Drosheim), der biedere Sergeant und Fahnenträger, der fuchtige Möller, sind im Dienst stramm, außer Dienst kameradschaftlich. Selbst die Putzstunde ist lustig. Die Instruktionsstunde natürlich ein Kinderspiel. Gott sei dank nehmen wir am Kompagnieexerzieren noch nicht teil.

Ich wohne mit Langen bei Schneider Lorenz Girgenrath, Ermeskeilstraße 36. Frau Girgenrath, Bürgerstochter aus Ahrweiler, tatkräftig, immer gut gelaunt, frischfröhlich, ist uns eine echte Soldatenmutter. Ich habe auch bei allen Übungen gern bei ihr in Bonn gewohnt.

Pfingsten zum ersten Mal auf Urlaub. Stolz wie ein General! Dann aber Eintritt in die Kompanie. Erste Schießübung auf dem Venusberg, dann mit dem Unteroffizier Sitzung bei Manfels in Kessenich.

Die Märsche nach Hangelar fangen an. Bei der Hitze keine Kleinigkeit. Man kennt bald jeden Stein an der Straße. Die Rast am Waldrande ist das Schönste.

13. Aug. 1908

Nach Friedrichsfeld ins Barackenlager. Ich wohne im Friseurgeschäft Jakob Nuyken. Gefecht auf Gefecht bis zu den Tester Bergen hin: Ausflüge nach Wesel, Essen, wo ich Kaplan Jos. Cremer nicht antreffe. Abwechslung bringt „Abkochen im Felde“, fidele Gruppe: Langen, Colant, Kirschesch, Mathar. Ein Fäßchen Bier wird ausgetrunken in Eintracht mit den „alten“ Einjährigen, die schon Unteroffiziere sind (Meyers, Küppers), also eigentlich Vorgesetzte wären, aber doch fidele Kameraden sind.

Fr 4. Sept. 1908

Manöver der 16. Division. Mit der Bahn von Friedrichsfeld nach Siegburg.

Sa 5. Sept. 1908

Von Siegburg über Altenrath, Schlacht auf der Wahner Heide.

So 6. Sept. 1908

Ruhetag im Barackenlager.

Mo 7. Sept. 1908

Vordringen und Schlacht bis Eitorf. Marsch nach Bonn über Uckendorf in die Kaserne.

Mi 9. Sept. 1908

Von Bonn-Pützchen – Ober-Dollendorf bis Königswinter, wo bei Bellinghausen trotzdem gefeiert wird.

Do 10. Sept. 1908

Riesenmarsch durchs Siebengebirge über Ittenbach, Oberpleis, Uckerath, Kirchaib, Damrathstal zur Fankfurter Straße, Gefecht bei Heuberg, dann bei Birnbach, hundsmüde ins Biwakstroh.

Fr 11. Sept. 1908

Weitermarsch über Altenkirchen, Gefecht bei Nieder- und Oberingelbach und Hachenburg, danach ein Gewaltmarsch über Oberreis bis Dierdorf, wo wir auf der Höhe 278 östlich des Städtchens biwakieren und uns trotz des Verbotes doch in den Ort zum Bier stehlen.

Sa 12. Sept. 1908

Durch unermesslich einsame Waldungen geradewegs an kleinen mitten im Wald gelegenen Dörfchen (Waldert, Udert, Nietzert) nach Norden zum Tal der Wied. In Flutersheim, einem Kirchdorf, südl. Altenkirchen, bei einem Weber gastliches Quartier, wunderbarer Samstagsnachmittagsschlaf im rotgeblühten Schrankbett, dann Baden der Füße, ländliches Mittagessen, Trunkspende. Ein Herz und eine Seele.

So 13. Sept. 1908

Ein köstlicher Sonntag und Ruhetag - In der Heimat verleben Vater und Mutter, beide an der Gicht erkrankt, stille Kirmes, und auch Tilla liegt zu Bett.

Mo 14. Sept. 1908

Im Gewaltmarsch über Altenkirchen die Frankfurter Straße hinauf bis Weyersbusch durch den Forst Altenkirchen nach Asbach.

Di 15. Sept. 1908

Durch das Elsaß-Tal über Vettelschen - Notscheid. Gefecht bei St. Katharinen. Wir beziehen Feldwache am Hummelsberg. Biwak in der Scheune, sehen im Abenddämmer das Rheintal. Der Feind wird über den Rhein zurückgeschlagen!

### Mi 16. Sept. 1908

Marsch nach Linz hinab. Dort auf einer Schiffbrücke über den Rhein. Das Ahrtal hinauf um den Fuß der Landskrone herum bis Heppingen, von dort durch ein Tälchen hinauf zur Fritzdorfer Mühle, wo die Endschlacht den Eindringling vernichtet. Über Gelsdorf nach Rheinbach, wo östlich der Stadt an der Straßenkreuzung 178 biwakiert wird. Doch selbst Kaffee mit Rum belebt den Todmüden nicht.

### Do 17. Sept. 1908

Abmarsch über Erzdorf – Gudenau – Ippendorf – Poppelsdorf nach Bonn, wo wir siegesstolz, sonnengebräunt an Familie Girgenrath, ja der ganzen Ermeskeilstraße im Parademarsch auf den Kasernenhof einmarschieren: Der Eindringling ist verjagt! Der Rhein ist frei!

Dann geschniegelt und gestriegelt in die Stadt.

Bis 1. Okt. Ruhepause: die Reservisten werden entlassen. Die Kaserne wird geweißt. Nun sind wir die „Alten“! So vergeht die Zeit mit Schießübungen, Märschen nach Hangelar usw.

Da ich meine Doktorarbeit, die Prof. Litzmann, Bonn, hinauschieben wollte, beim Prof. Muncker, München, eingereicht habe, bitte ich Hauptmann Schmidt um Urlaub nach München (im Dienstanzug auf der Coblenzer Str.). Auf dem Schießplatz Wahn wird er mir gewährt, zugleich meine Beförderung zum Gefreiten verkündigt.

### Fr 24. Nov. 1908

Ich fahre nachts nach München, wo ich morgens nach dreizehntündiger Fahrt ankomme. An zwei Tagen Besprechung mit Prof. Muncker, der sehr liebenswürdig ist: die Arbeit wird angenommen, muss aber umgearbeitet werden. Ich arbeite deshalb schon ein paar Tage in der Staatsbibliothek.

### Sa 25. Nov. 1908

Fahrt mit Hochgürtel (med.), bei dem ich in der „Kabause“ wohne, und die Exdienstkameraden wandern zum Herzogsstand bei herrlichem Wetter. Übernachten beim „Fischer am See“ am Walchensee. Sonntags nachmittags Rückfahrt nach Bonn.

### 19. Dez. 1908

Beförderung zum Gefreiten. Nun bin ich oft auf Wache und Wirtschaftspatrouille.

### 28. Dez. 1908 bis 3. Jan. 1909 Weihnachtsurlaub

Für Kaisers Geburtstag wird ein Prolog für das Kompaniefest gedichtet. Die schlafende Muse ist zur Amazone geworden. Unser Kompaniechef Schmidt ist nun Major, unser lieber Oberleutnant Schrader nun unser Hauptmann geworden. Nach Kaisers Geburtstag vermehrter Einjährigen-Unterricht bei dem trefflichen Oberleutnant Scherty. Die schriftliche Prüfung bestehe ich glänzend, die mündliche auf dem Venusberg vorzüglich.

### 1909

#### 6. Febr. 1909

Als Einjährig Gefreiter zur Hochzeit von Hermann Horchem und Elisabeth Kühn.

#### 26. März 1909

Ich werde zum Unteroffizier und Offiziersanwärter befördert. In vollem Kriegsstaat kehre ich nach Hause zurück: Reserve hat Ruh!

### 32. Seminarkandidat auf dem Gymnasium in der Kreuzgasse zu Köln

#### April 1909 – 1910

Wohnung in der Wolfstr. 4/I bei Frau WOLFF. - Direktor Geheimrat Dr. Jos. VOGELS.

Seminar: VOGELS (Päd. u. E.), Dr. Hans NIEDERLÄMDER (F.), Dr. Karl SELLMANN (D.).

Mitseminaristen: Fr. CRAMER, Dr. Wilh. ERBACH, Franz HEINRICHS, Dr. Ludwig MATHAR, Ferd. BAUMHAUER, Dr. Jakob STEINHAUSEN, Rudolf SCHÜRMAN.

Unterricht: Volle Vertretung als wissenschaftlicher Hilfslehrer (M. 1800), dazu Privatunterricht.

Deutsch, Frz. In UIIG (dort auch Jos. MORKRAMER s.u.)

Die erste Unterrichtsstunde: Jockwers „Attentat“ Englisch UIIIR.

Die Probestunden: Einführung, B. Ausführung, aber ma.. als C. Schluss! Die W-Fragen, Hände weg! Futter in die Raufe! Wo Rauch, da Feuer! In Uniform, nicht im Schlafrock unterrichten (Schürmann). Der gemütliche Cramer, der energische Erbach, der pedantische Heinrichs, der gelassene Baumhauer, der aufgeregte Steinhausen. Sonst geht's kollegial zu.

Ich gebe im Deutschen mein Bestes (Des Glücks Wechselfall Belsazar), Im Englischen geht's nach „Right or wrong my country“ mit dem Bleistift im Mund.

### 33. Herbstferien 1909 in Belgien

#### Anfang August

Um meine Sprachkenntnisse im Französischen aufzufrischen, wieder zu Abbé Coenen nach Liège, Rue Jean d'Outremeuse 98.

Ich schreibe unermüdlich meine Doktorarbeit in dem stillen Häuschen ins Reine. Zwischendurch mit einem 14-Tage-Abonnement eine Reise durch Belgien: Nach Brüssel, nach Blankenberghe mit Karl Krieger aus Monschau; wir treffen Frau Breuer aus Neuss und Elisabeth Josten. In Brügge wird der Beguinenhof, die Hallen mit dem 107m hohen Bergfried, das Rathaus bewundert. In Antwerpen mit Max Pieroth u. Anna Weber im Restaurant Weber in der deutschen Kolonie froh gefeiert; der Joyeuse entrée de Le Prince et la Princesse Albert de Belgique, die vom Kongo zurückgekehrt sind und ihren Weg durch die Zuikerrui ohne große Begeisterung nehmen. Ich kaufe mir die ersten niederländischen Bücher und versuche mich einzulesen. Fahre von Antwerpen ich nach Lüttich zurück.

#### Ende August 1909

Ich kehre ich wieder nach Deutschland zurück. Mittwoch holt TILLA mich in Aachen am Bahnhof ab. Noch einige schöne Tage in Monschau in fleißigem Schaffen an der Doktorarbeit: bald ist das große Ziel erreicht.

### 34. Die Doktorprüfung an der kgl. Ludwig-Maximilians-Universität in München

#### Do 9. Dez. 1909

Ankunft in München frühmorgens, von med. Velder empfangen. Abends im „Treffler“ am Stachus. Nachmittags Besuche bei den Professoren.

#### Fr 10. Dez. 1909

Mündliche Prüfung nachmittags 4 Uhr in der kleinen Aula. Ich werde spät im Hotel „Deutscher Kaiser“ wach. Nun fehlt noch das Kragenknöpfchen am Frackhemd. Die Kameraden stürzen hinaus, es zu kaufen. Dabei auf den Straßen tiefer Schnee! Mit einer Autotaxe komme ich 5 Minuten zu spät an. Grimmig eröffnet PAUL das Examen rigorosum: Ulfilas Steireius, auch desorganisches: Gamoins-communis, commmoines.

Schick, BREYMANN sind nicht allzu strenge, MUNCKER ist wohlwollend. In der Pause zu den harrenden Gesellen: „rite“! Ich werde jedoch gelobt: magna cum laude!

Dem Pedell, der in den Mantel hilft, dem „Herrn Doktor“ gratuliert, gebe ich ein Zehnmarkstück. Mit der Toga im Triumph ins Hofbräuhaus. Spät nachts in den „Deutschen Kaiser“ zurück. Telegramm nach Montjoie: Magna cum laude bestanden! Erbitte telegraphisch 100 Mark! Als ich zum Frühstück herunterkomme, ist das Geld schon da!

#### Sa 11. Dez. 1909

Nach Bensheim zu GRIESEMER, wo wir im Bahnhofshotel bei BAUMGART feiern. Abends nach Köln zurück, wo ich nach Mitternacht eintreffe. Morgens von der Wirtin mit „Herr Doktor“, in der UIIG mit einem Blumenstrauß begrüßt, Direktor und Kollegen sind sehr nett.

#### Weihnachten 1909:

Endlich die offizielle Verlobung. Viele Glückwünsche von den Kollegen der Kreuzgasse. Besuche in Monschau. Dabei beginnt TILLA zu hinken! Einstweilen ahnen wir noch nichts von der tückischen Krankheit, die ihr junges Leben immer mehr untergraben soll. Wir feiern glücklich.



1910

Die letzten Monate in der Kreuzgasse gehen rasch vorüber. Die Doktorarbeit wird bei Vetter Jacob Weiß, Montjoie, gedruckt. Die Korrekturen sind unerbittlich. Die Seminarprüfung wird glänzend bestanden.

35. Probekandidat am kgl. Gymnasium Münstereifel 1. April 1910 bis 1. April 1911

So ziehe ich denn als Lehrer ins alte Erftstädtchen ein, wo ich 1899-1901 als Schüler und Konviktorist weilte. Direktor Dr. Peter Mmayer empfängt mich in seinem altertümlichen, mit Papieren übersäten Amtszimmer. „Bin ich hierhin strafversetzt?“ „Wohl größtenwahnsinnig, junger Mann!“

Deutsch an UII, Französisch VI, UIII, OIII, OII, Englisch als Wahlfach OI.

Ein prachtvolles kollegiales Verhältnis mit den Kollegen: Hoffmann (Jüchen), der „Reserveoffizier“, Prof. Kniepen, Börsch, das bucklige Original, Daussem (Quübel), Jacobs, Dr. Ohm, der freisinnige Mathematiker, Zander („Knubbel“), der Cyniker, Getz, der „Sultan“, Wenauer, der Gesanglehrer, Zimmermann, der Rel. Lehrer, Krahfors, der zappelige Zeichenlehrer.

Ich wohne feudal und doch gemütlich bei Geschwistern Hoever, Lederhandlung.

Abends vom Ober „Ferdinand, vom Köbes“ ins Hotel Höllebrand zum Skat beordert.

Münstereifeler Kirmes wird fröhlich bei Höllebrand gefeiert (Klavierknobeln!) Die „Dummheit“ des Schuldieners Josefowsky aus der Kaschubei. Deutsch in der UIII Jungfrau von Orleans, das historische Frauenzimmer!

Dennoch weiß Peter Mayer genau, was man leistet. „nicht lehren, lernen!“ ist seine Kunst. Ich werde Famulus im sonntäglichen Privatissimum. Wo ich mehr lerne, als bei tausend Professoren. Die poetischen Kegelabende.

Die Namenstagsfeier beim „Onkel“ oder: tempora mutantur! (vergl. 1899-1901) Der Schrecken der Obersekunda, die vom Revolver schießenden, Dienstmädchen liebenden Vorgänger Dr. Fellingner, der in die Uckermark verschwand, verdorben.

Aufsätze: Lessings Werke, aus seinem Leben hergeleitet! „Das können Sie ja selbst nicht!“ „Hier, mein Aufsatz!“ So lehre ich voll Eifer und Begeisterung, so korrigiere ich stoßweise Hefte, besonders Aufsätze, die bei den braven Konviktoristen natürlich immer länger werden. Doch die Muse schweigt.

Tilla ist nun doch, da das Bein nicht besser werden will, nach Aachen ins Elisabeth-Krankenhaus gegangen, wo ich sie im Pavillon Nr.10 sonntags ein paar Mal besuche. Sie wird mit heißen Sandsäcken von Prof. Wesauer auf Ischias behandelt! Werktags harret meiner gewaltige Arbeit und die lässt mich vergessen.

Kurz vor den Ferien werde ich von Dir. Dr. Buchkremer, von der Oberrealschule i.E. Neuss anhopitiert, dem ich mit dem Deutschunterricht (verteilte Rollen), sowie mit französischer Konversation, ich darf wohl sagen, nicht übel gefallen habe. Ein Besuch bei dem Kuratorium in Neuss, wo mich Dr. Krämer (Delhongue, Bertha) lieb aufnehmen, soll anschließen.

Die Übung A - 3. Aug. - 27. Sept. 1910

2. Aug. 1910

Fahre ich von Münstereifel nach Bonn zur Kaserne

6. Aug. - 2. Sept. 1910

bei der 2. Off. Asz. Übungskompanie auf dem Truppenübungsplatz Elsenborn. Führer unserer Abteilung ist Oblt. Schulz, eher Kamerad als Vorgesetzter. Der Dienst auf der Heide ist stramm. Das vor der Front Stehen hat seine Tücken. Nach dem Dienst herrscht bei Borgs dann fröhliches Leben mit Kameraden Mainzer, Fähnrich, Roßberg, Epo, Thomé, Heinrichs, usw. Spät geht's manchmal in die Wellblechbaracke zurück, wo in tiefer Nacht noch Budenzauber tobt. Ausflug nach Stavelot.

Natürlich fahren und wandern wir mit Mainzer jeden Sonntag nach Montjoie, zur Freude Père's, zur Wonne Tillas. Mit dem „feurigen Elias“ spät nachts wieder in die Baracke zurück.

6. Aug. 1910

Telefon aus Neuss: Einstimmig vom Kuratorium gewählt.

Mo 8. Sept. 1910

Unter Oblt. Herber, einem Draufgänger, rücke ich ins Manöver, das quer durch die Eifel bis nach Trier führt. Am ersten Tage Marsch bis Manderfeld, wo ich im Gasthof Heinrizius vorzüglich einquartiert bin. Der Ruhetag darauf tut den durchgelaufenen Füßen wohl, der Schlaf den hundemüden Gliedern nach dem 6stündigen Marsch.

Di 9. Sept. 1910

Von Manderfeld am 9/9 nach Hallschlag auf der Köln-Trierer Straße bis zum Morshaus in der Eifel, von dort über Roth nach Auw, wo an der Hoscheid (612m) Gefecht und Biwak stattfindet.

Mi 10. Sept. 1910

Marsch bis Gondenbrett, am 11/9 Gewaltmarsch über Hontheim, Brandscheid am Südfuß der Schneifel durchs Alf-Tal über Hebscheid, wo das Gefecht sich abspielt nach Norden über Bleialf nach Brusset, wo biwakiert wird.

Do 11. Sept. 1910

Zurück nach Halscheid, wo Biwak bezogen wird, das bitterkalt ist.

Fr 12. Sept. 1910

Nach Prüm, wo endlich Quartier bezogen und Kultur genossen wird.

Meine Füße sind in scheußlichem Zustand. Nichtsdestotrotz lasse ich mir von Tante Fina, Druckerei Weiß, doch die Korrekturbogen von Goldoni ins Manövergelände der 16. Division schicken!

#### Sa 13. Sept. 1910

Marsch durch ein wildromantisches Tal nach Neuerburg, von dort durchs Enztal bis Sinspelt, dann Aufmarsch zum Gefecht auf Höhe 385 östlich Mettendorf, darauf hinunter ins Enztal und nach dem stattlichen Mettendorf in die Quartiere.

Da fühlt man sich wieder als Kulturmensch, gebadet und rasiert.

#### So 14. Sept. 1910

Ruhetag im wahrsten Sinne des Wortes.

#### Mo 15. Sept. 1910

Geht der Tanz von neuem los. Über Hieselrücken nach Oberweis ins Tal der Prüm marschieren wir durch den großen Wald Bedhard nach Rittersdorf im Tal der Nims, schlagen eine Schlacht auf dem Michel-Berg, gehen nördlich in Nattenheim ins Quartier.

#### Di 16. Sept. 1910

Bei glühender Hitze marschieren wir auf der Aachen-Trierer Landstraße ohne Schatten über die Hochebene durch das bierspendende Bitburg, endlos weit bis Helenenberg, dann über Eisenach wieder ins Prümatal herunter nach dem großen Marktort Irrel.

#### Mi 17. Sept. 1910

Muss mich der Bagage anvertrauen, da die Füße einfach nicht mehr mit machen. So geht's hoch zu Wagen nach Helenenberg zurück, durch Welschbillig nach Kordel im Kylltal an der Eisenbahnstrecke Köln-Trier, endlich das weite, sonnige Moseltal, das prächtige Trier!

Das Manöver ist aus! - Mit der Eisenbahn werden wir nach Bonn zurücktransportiert. Dort noch ein paar ruhige Tage.

#### 27. Sept. 1910

werde ich nach einer Prüfung „auf dem Sand“, nördlich Bonn an der Bahnstrecke nach Köln zum Vizefeldwebel d. R. befördert. Stolz, aber noch etwas unbequem, trage ich den „Spieß“. Kleine Festfeier im „Hähnchen“ zu Bonn. Kalza hat leider nicht bestanden. Am 28. Sept. kehre ich siegesstolz zurück. So beginnt dann der Zivilberuf mit großem Eifer.

#### Sa 9. Okt. 1910

fahre nach Hause, da Jacobs mich vertritt.

#### So 10. Okt. 1910

schon um 5 Uhr nachmittags Abschied. Im Hotel Joisten in Euskirchen mit Prof. Jacobs. „Selten ist ein Abschied so schwer geworden.“ Bald bin ich wieder im vollen Betrieb. Samstags schöner Ausflug mit Getz, Krafort, „Juchem“, nach Blankenheim, Satzvey, Euskirchen und zurück im Nachtmarsch.

Bald sind die Weihnachtsferien da, die ich in Monschau bei den Eltern und Tilla verlebe.

#### 1911

Ein trübes Neues Jahr! - TILLA Wunde am Bein, vom Kreisarzt Dr. Peren behandelt, will sich immer noch nicht schließen.

Zu Kaisers Geburtstag (27. Jan.) zur alten 7. Kompanie, für die ich wieder den Prolog gedichtet habe, nach Bonn. Manche Winterfreuden: nächtliche Schlittenfahrten mit Pater Mayer zum „dicken Tommes“.

Fastnacht! Jubel und Trubel bei Hillebrandt. „Prüfung“ der Hoever'schen Seminaristen.

Am 20. März erhalte ich das Zeugnis der Anstellungsfähigkeit (P.S.K. Coblenz I Nr. 3807)

#### 23. März 1911

wird meine Wahl zum Oberlehrer der Stadt Neuss vom P.S.K. (Nr.4011) bestätigt, ebenfalls die Berufungsurkunde. Das wird natürlich bei Hillebrandt gebührend gefeiert. So leb denn wohl altes Gymnasium Münstereifel, verehrter Direktor, liebe Kollegen, trautes Städtchen!

36. Oberlehrer am Gymnasium Neuss –  
April 1911 bis April 1912

So werde ich denn an der Oberrealschule i.E. feierlichst eingeführt. Direktor Dr. Buchkremer ist ein lieber, gütiger Vorgesetzter. Die Kollegen Thiemann (ev. Rel.L.), Hochscheid (kath. Rel.L.), Hünseler, Krämer, Beus, Rosskothlen, Füsser (Zeichenlehrer), sind jung, eifrig, kameradschaftlich. Die Schüler, teils Neußer, teils Großstädter, die aber vom Regen in die Traufe gekommen sind, müssen scharf heran. Das Gesellschaftsleben ist im bürgerstolzen Neuss sehr lustig. Am Stammtisch bei Pilartz, wo ich mit Beus, der ebenfalls noch Junggeselle ist, einem wackeren, tüchtigen Eifeler aus Dreis bei Daun, zu Mittag esse, wo die jungen Ärzte, der dicke Tierarzt Mainz, die Architekten Korinthenberg und Romer verkehren, in der Bürgergesellschaft, wo der Großindustrielle Cornelius Thywissen unumstritten König ist, wo Karl Breuer, Kaufmann und Landsmann aus Monschau, Vinzenz Ortman, Redakteur und Dichter, Papierfabrikant Kraye usw. treue Paladine sind, in der Altbierkneipe „Zum Marienbildchen“. Samtags mit Beus in Düsseldorf, wird manche frohe Stunde verlebt. Ich wohne gediegen bei der Rentmeisterwitwe Flügel in der Breitestraße 13.

Ich gebe Deutsch in Unterprima mit eingehender Literaturgeschichte, Französisch und Englisch in Unter-, Mittel- und Oberklassen.

TILLA wird in Aachen im Maria-Hilf-Hospital von Geheimrat KRABBEL operiert.

37. Übung B - 2. August - 26. Sept. 1911

Von Monschau, wo ich die ersten Ferientage noch genossen habe, nach Neuss und von dort nach Bonn. Der Dienst ist sehr nett. Abends gemütlich im „Kronprinzen“. Leider ist TILLA wieder krank. Wir kommen diesmal nicht nach Eisenborn, da dort die Ruhr ausgebrochen ist.

24. Aug. 1911

Rücken wir mit der Bahn nach Trier und von dort zu Fuß nach dem abgelegenen Dörfchen Trierweiler, wo ich auf dem Gut eines Herrn Tobias einquartiert bin bei Dreck und Schnaken. Mittags speise ich mit Hauptmann und Offizieren zusammen im Dorfgasthaus meist im Freien, bei viel Schorlemorle in dieser Gluthitze. Sonntags geht's nach Trier, wo wir im Hotel „Porta nigra“ wohnen und morgens die Militärmusik hören. Nachmittags ins Café, dann Rundfahrt. Nachher mit dem Kriegerwagen nach Trierweiler zurück.

38. Pfingstfahrt nach Hamburg und Kiel  
mit den Schülern und Dr. Henseler.

5. Juni 1911

Nach achtstündiger Fahrt Ankunft in Hamburg. Nachmittags sofort die Stadtrundfahrt. Bad in der Alster. Hafenesichtigung. Auf einem Ozeandampfer. Nachmittags nach Kiel.

7. Juni 1911

Ankunft in Kiel. Besichtigung von Stadt und Hafen. Ich wohne bei FELIX.

8. Juni 1911

Einsame Fahrt nach Laboe (Marine-Denkmal).

10. Juni 1911

Abreise nach Hamburg. Rest der Pfingstferien in Monschau mit TILLA verlebt.

So 4. Sept. 1911

Sonntagsausflug nach Luxemburg, der malerischen, kunstreichen, deutschen Stadt, wo einen das Welsche fast anwidert.

Do 8. Sept. 1911

Manöver - Werden wir in Trier verladen und gleich durch nach Aachen transportiert, wo wir in der gelben Kaserne untergebracht werden. Ich sehe meinen Liebling wieder, der sehr stolz auf seinen sonnenbraunen „Vize“ ist. Das Manöver am Niederrhein ist bei glühender Hitze sehr anstrengend.

Mo 12. Sept. 1911

Abmarsch um 4.30 morgens über Haaren-Würselen nach Alsdorf. Ich schreibe diese Karte, auf einer Trommel sitzend in Würselen. - Gefecht bei Schleiden, dort Quartier.

Di 13. Sept. 1911

Achtstündiger Marsch in glühender Sonne. In Freialdenhoven quartiere ich mich ins Gasthaus ein.

Mi 14. – Fr 16. Sept. 1911

Märsche bei Linnich und Brachelen am Eisenbahndamm.

Sa 17. Sept. 1911

Riesenmarsch über Rheindahlen bis Dülken, dem Narrenstädtchen, wo wir nachmittags todmüde anlangen und in schönen Quartieren aufgenommen werden. Gloria tibi Dülken!

Im Casino Festabend für das Regiment, wo der schöne Leggewie, ein Mit-Vize, sich wie ein Fisch im Wasser fühlt. Es scheint, wir haben den Feind vor uns her getrieben.

So 18. Sept. 1911

Ruhetag in Dülken. Ich fahre nach M.-Gladbach.

Mo 19. Sept. 1911

Gewaltmarsch über Rheindahlen – Rath — Titz – Hasselweiler. Biwak in Hottorf.

Di 20. Sept. 1911

Kreuz und quer. Biwak im Musikantendorf Kafferen.

Mi 21. Sept. 1911

Marsch von Kafferen durch das alte Städtchen Linnich am hohen linken Rurufer nach Rurdorf – Floßdorf, quer durch das breite Rurtal wieder östlich nach der Hottorfer Mühle, wo die Schlacht geschlagen wird. Wieder aufs untere Rurufer bis Gereonsweiler. Dann südlich über Freialdenhoven nach dem Wallfahrtsort Aldenhoven, wo um 3 Uhr nachmittags Manöverschluss ist, nachdem wir von 4 Uhr morgens marschiert sind. Im Städtchen Aldenhoven wird sich gründlich gewaschen und restauriert.

Um 10 abends Abtransport nach Bonn, wo wir 2 Uhr nachts eintreffen. Die Übung erfolgreich beendet.

Di 27. Sept. 1911

Nehme sonnengebräunt und auf alles „Zivile“ herabblickend, wieder den Dienst auf. (zusammen mit Zollkommissar Baiczynski). Im Herbst werde ich von den Offizieren des Landwehrbezirks Neuss gewählt.

19. Dez. 1911

Von Sr. Majestät zum „Leutnant d.R.“ ernannt.

Nun kommen die „Liebesmahle“ und Versammlungen in Grevenbroich, Neuss usw., wo der alte Hoffmann, Ehrenbürgermeister von Holzheim, paradiert.

In dieser Zeit ist aber auch der Kampf um meine Heirat mit Tilla mit meiner Mutter entbrannt. Er wird schriftlich hin und her geführt. Zwei Tage vor Weihnachten schickt Tilla mir die beiden Atteste von Dr. Peren und Dr. Krabbel. Es nutzt nichts. Traurige Weihnacht einsam in Neuss? Heute nach 25 Jahren, hätte ich nicht anders, aber ruhiger, versöhnlicher gehandelt. Danach bin ich entschlossen, Ostern zu heiraten. Wir kaufen durch Schreinermeister Hermann ROSCHEDA die Möbel in Düsseldorf. Wir werden in Neuss aufgerufen. Die Hochzeit soll zu Hause sein. Ich miete in einem der Thywissen'schen Häuser in der Fringsstraße 165 zu Neuss den ersten Stock. In der Karwoche kommt Tilla mit ROSCHEDA zum Einrichten. Eigenes Heim! - Bald, trotz allem, vereint!

## Zweites Buch: Die Reife zum Dichter

1912

### 1. Jahre des Glücks: Die Hochzeit

So 8. April 1912

Ich fahre Ostersonntag von Neuss nach Hausen, TILLA wird abends von Montjoie kommen. In Mariawald Generalbeichte.

Mo 9. April 1912

In wüstem Schneegestöber fahren wir von Hausen zum Bürgermeisteramt Heimbach zur standesamtlichen Trauung. Trauzeugen sind: Michel LEY und Hermann HORCHEM.

Di 10. April 1912 – Osterdienstag

In Hausen bei Heimbach bei Ohm MICHEL und Tante GRITTY, wird nun die Hochzeit begangen. Nicht gefeiert, fehlen doch meine Eltern!, 10. April Selbst der Herr tut sein Bestes. Kirchliche Trauung in der Pfarrkirche zu Hausen durch Pfarrer RADERMACHER. Unter Böllerschüssen zurück in die „Burg“. Hochzeit im kleinsten Kreise, Schwiegervater KÜHN und Schwager HORCHEM, Tante und Ohm.

Vater hat es doch nicht übers Herz bringen können und ein Telegramm geschickt! TILLI (Bruder) eine Karte! 26 Telegramme aus Monschau! Am Hochzeitstisch Trauernachricht : Hertha ORTMANNs geb. ARETZ in Rheydt bei Geburt ihrer Tochter gestorben! Ist das ein Vorzeichen?

Trübe Stimmung. Am Abend 8 Uhr fahre ich mit der Neuvermählten, die sich ganz und unser traut, nach Düren ab. In Köln übernachteten wir im Fränkischen Hof.

### 2. Die Hochzeitsreise

Mi 11. April 1912

Gegen Mittag am Abfahrt nach Freiburg i.Br., wo wir gegen Abend eintreffen und im Freiburger Hof übernachten.

Do 12. April 1912

Besuch des Münsters und der Stadt, der Ludwigstraße 13 (1903), Schlossberg bis Dattler, Waldsee.

Sa 13. April 1912

Ausflug auf den Feldberg im überfüllten Zug der Höllental-Bahn, am altbekannten Himmelreich vorbei, durch die Enge des Hirschsprungs, durchs erste Grün bei scharfem Wind. Wir wandern am stillen Titisee vorüber, schöne Häuser mit ländlicher Kapelle, Bächlein treiben die sprichwörtlichen Mühlen, der Waldesduft ist bezaubernd, Skileute, Männlein und Weiblein in Hosen, ziehen fröhlich grüßend, vorüber. Wir beginnen zu steigen. Schwieriges Wandern im Schnee bei glühender Sonne. Endlich ist der Feldberger Hof erreicht. Wir speisen in dem großen Speisesaal unter schnatternden, hosenentstellten, biskuitessenden Engländerinnen behaglich zu Mittag. Um 5 Uhr Abstieg durch den tiefen Schnee zum Feldsee, der in seiner dunklen Schönheit träumt. Mühsam stapfen wir an einsamen Höfen vorüber, aus denen blauer Rauch aufwirbelt, an Schulkindern auf Schneeschuhen vorbei, bis wir endlich von oben das Tal von Hinterzarten erblicken, dessen Bahnhof wir im Eilmarsch, gerade noch zeitig für den Eilzug nach Freiburg, erreichten. Todmüde ging TILLA gleich zu Bett, in das ich noch im „Martinstor“ zum bi... muß, um ihr dann auch zu folgen. Der Tag war herrlich, aber zu anstrengend, bei dem Schnee gewesen. Wie ruhte es sich da so wohl in dem weichen Bett.

So 14. April 1912

Ein Bad erfrischt uns am Morgen. Dann zum Münster in die Sonntagsmesse. Bummel auf dem Karlsplatz, wo eine Militärkapelle spielt. Festlich gekleidete, fröhlich gackernde Scharen. Militär jeden Ranges. Mittagessen in der Burse. Fahrt im Sonnenschein nach Günterstal, nun, wir änderten unseren Plan und bestiegen den Zug nach Breisach. Durch die alten Gassen, wie einst als Student, hinauf zum Münster, erlabten uns am Anblick des rauschenden Rheines, der elsässischen Ebene. An der Rheinbrücke Fischessen wie einst, aber diesmal mit Französisch plappernden Elsässern. In Freiburg Abendessen in der fröhlich lärmenden "Burse", dazu ein studentisch herzhafter Trunk!

Mo 15. April 1912

Mit Schnellzug nach Denzlingen, von da durchs Glottertal zum "Engel" in die getäfelte, tannenduftende Wirtsstube. Wir kaufen Teegeschrir für unsern Haushalt. Ein Wäglein bringt uns zur Station Denzlingen zurück. Besuch bei Herrn ORTMANN, dem Besitzer der Freiburger Zeitung, den ich bei PILARTZ kennen gelernt hatte. Er suchte uns im „Kopf“ auf. Nach dem Abendessen früh zu Bett.

Di 16. April 1912

Besuch der neu erbauten, in rotem Sandstein, mit marmorner Eingangshalle, großer Aula prunkender Universität. Welch ein Gegensatz zu unserer alten muffigen „Bude“. Auf dem Schloßberg, Feldbergblick an der Oberen Brücke.

Mi 17. April 1912

Im Zug nach Denzlingen, Waldkirch, Elzach, herrlicher Sonnenschein. Herr ORTMANN schenkt uns eine herrliche Wagenrundfahrt um Freiburg herum. Tee im Haus Loretberg - Kyburg - Rundfahrt.

#### Fr 19. April 1912

Fahrt über Titisee-Neustadt an der aus dem Titisee fließenden Gutach dann über Viadukt, durch Tunnels nach Donaueschingen. Vom Bahnhof zum fürstlichen Park. Dann über die Uhrenstadt Villingen, Peterszell-Königsfeld, St. Georgen mit Uhrenindustrie. Sommerau (834m Höhe), Wasserscheide zwischen Donau und Rhein, durch den 1697m langen Tunnel, durch den Triberger Kehrtunnel zum Bahnhof Triberg, dann durch zahlreiche Tunnels, dem Eisenburg-Tunnel, den Niederwasser-Kehrtunnel hinab in die "Hölle" ins milde Gutach-Tal, hoch am rechten Ufer bis nach Hornberg hernieder. Vom hochliegenden Bahnhof hernieder ins Städtchen, wo wir im "Bären" (Anm. AM: in "Rößle" verbessert) Wohnung nehmen.

#### Sa 20. April 1912

Hornberg - Unser Zimmer im „Bären“ ist unbehaglich, das Essen ist festlich, der Blick auf die Berge im Sonnenschein, die Stille! Da kann man, während TILLA schläft, sein Tagebuch schreiben. Mit einem Kuss wird dann die Liebste geweckt. „Die Hosen des Herrn von Bredow“ von W. Alexis passen als Lektüre in diese Idylle. Am Nachmittag auf den Schloßberg, in beschaulicher Helle, indes das Wetter sich klärt. Blick auf die Stadt. Am Abend Dorfpolitik, über den Untergang der „Titanic“.

#### So 21. April 1912

Mit dem Zug nach Gutach in die Kirche. Schwarzwaldhäuser. Zu Fuß mit den schmucken, freundlichen Kirchgängern nach H. zurück. Festessen: Forellen, Eis. Wirtshausidyll, Männlein und Weiblein au. der Kegelbahn, die Gefährte vor der Tür.

#### Mo 22. April 1912

Morgens Einkäufe. Wir essen früher zu Mittag, um den Zug nach Triberg zu bekommen. Die Bahnstrecke ist herrlich. Von Niederwasser-Dorf bis Niederwasser-Bahnhof zwei Linien übereinander. Hinter dem Bahnhof Blick ins wilde Gutach-Tal, wo die Straße ihren Weg sucht, wo die Kapelle des Steinbißhofes von oben herabgrüßt. Kurz vor Triberg sieht man die Linien dreimal übereinander, die eigene, auf der der Zug langsam aufwärts keucht, unten, die zweite am Anfang des Kehrtunnels zwischen Tr. Und Nußbach, die dritte am Ende des Kehrtunnels. Ein Wunderwerk der Technik. Das Denkmal des Erbauers dieser Schwarzwald- und der Höllental-Bahn Robert Gerwig (1820-85) an der Straße nach Triberg ist wohl verdient. Vom Bahnhof 618m über die Kinzigbrücke dann hinauf nach Triberg (686m). Leider muss ich gestehen: der Geschäftscharakter all dieser „vornehmen“ Weltkurorte, wo die Natur ihr Angesicht verhüllt, wo der „Herr Ober“ herrscht, ist mir ein Greuel. Der Anblick des Wasserfalles versöhnt mich wieder. In drei mächtigen Fällen stürzt die silberhelle Flut über die glitschigen Felsen, donnert zwischen g. schwarzen Fichten zu Tal. Kaum durchdringt der Sonnenschein des Waldes Dunkel, bezaubernd ist das Hell-Dunkel von Waldesnacht und Frühlingssonne. Von verschiedenen Brücken genießen wir das malerische Spiel. Da der Aufstieg der jungen Frau zu ermüdend wurde, so steigen wir auf dem kürzesten Wege zum Bahnhof hinab, wo wir bis zum 4-Uhr-Zug warteten, der uns wieder durch die Kehrtunnels nach Hornberg zurückbrachte.

#### Di 23. April 1912

Frau Dr. wird als Schwarzwald-Maidle in weitem Rock mit grünem Mieder, schwerem Hut mit roten Schwämmen, pftographiert. Nachmittags Spaziergang, den der April-Regen beendet. In der Wirtsstube lese ich die „Hosen des Herrn von Bredow“, indes T. ihre Stickerei fortsetzt.

#### Mi 24. April 1912

Herrlichster Sonnenschein, köstlicher Waldesduft und Vogelsang, Liebe Seite an Seite - das ist der Frühling. Ich lese aus den „Promessi Sposi“ von Manzoni: Don Abbondio's Angst und Zorn. Nachmittags Spaziergang durchs Gutach-Tal nach dem Dörfchen Niederwasser, wo wir im ländlichen Wirtshaus rasteten. Zurück an der anderen Seite des Baches. So nahen sich die herrlichen Tage von Hornberg ihrem Ende. Mögen diese Tage des Glücks das Morgenrot eines langen Tages gemeinsamer Liebe sein!

#### Do 25. April 1912

Um 12 Uhr Abschied von Hornberg. In Baden-Oos sehen wir den jüngsten „Zeppelin“ in seiner Halle. Sonnig. Fahrt den Rhein hinunter. Abendessen in Köln. Fahrt im Mondenschein nach Neuss. Selige Rast im neuen Heim.

#### Fr 26. April 1912

Großes Reinemachen wie in den "Hosen des Herrn von Bredow".

#### So 28. April 1912

Friede im wohleingerichteten Heim.

### 3. Im Schuldienst

#### Mi 1. Mai 1912

Um 6.30 Aufstehen. Trauliches Frühstück zu zweit. Um 8 Uhr auf dem Katheder. Lehrer mit noblem Eifer, aus ganzem Herzen!

#### Do 2. Mai 1912

Nach den angestregten Schulstunden nachmittags Kose- und Ruhestündchen im trauten Heim. Zeppelin auf der Fahrt von Düsseldorf brummt gerade über unsere Wohnung dahin. Mit großer Freude lese ich bei Irving, „Rural Life in England“: „Dieses süße Heimgefühl, diese unentwegte Liebesrast, das ist schließlich doch der Ursprung der höchsten Tugenden, der reinsten Genüsse.“

#### Sa 4. Mai 1912

Spaziergang mit BEUS (Anm. AM: Kollege) und Casimir WEISWEILER, dem Sohn des ehemaligen Münstereifeler Direktors, über die Erftwiesen nach Düsseldorf. Als ich heimkam, fand ich „Büffel“ (Anm. AM: Schulkamerad Aachen. KKG) im Lehnstuhl sitzen. Wir plauderten bis 2 Uhr nachts von „alten Zeiten“.

#### So 5. Mai 1912

Neußer Rennen im Sonnenschein. Mit TILLA durch die Allee nach Grimlinghausen. Bei TILLA traf ich Jupp DORMANNNS. Mit LAMBERTY und ihm verlebten wir dort fröhliche Stunden. Nachher gingen wir noch zur Bürgergesellschaft. Darüber ehelicher Zwist und Versöhnung.

#### So 12. Mai 1912

Sonntagsfrieden. Büffel und sein Liebchen (Fine Hamm) bei uns und bei Pilow.

#### Di 14. Mai 1912

Spargelessen bei BOLLIGs. Der Philosoph P. WUST (Dr. Peter Wust, damals Hilfslehrer an der O.R.S.) enthält sich des Spargels und begnügt sich mit Kartoffeln.

#### Do 16. Mai 1912 - Christi Himmelfahrt

Besuch "KNAHENS" (Klein), der unser Heim bestaunt, der Ästhet! Wir fahren zusammen durch die niederrheinische Landschaft in einem Gewittersturm nach Viersen, um LAMBERTY und Braut im „Bazar“ zu treffen, wo die dortige "Gesellschaft" sich plustert.

#### So 19. Mai 1912

Nach der Plage der Woche in Schule und Studierstube, wo ich den Prinzen von CROY treffe. Der bei Oberlehrer RÖSKOTHEN wohnt, und REIFENRATH, der bei Dr. KRÄMER wohnt, Unterricht gebe. Ist der Sonntagsspaziergang von Haardt, wohin die Elektrische uns bringt, den Rhein entlang nach Düsseldorf, mit der Fähre, ins Apollo-Theater, wo die „Prinzessin als Wäscherin“ an Tünnes, Kasperle und Pantaleone Goldonis erinnert.

#### Mo 20. Mai 1912

Erster Bierabend bei uns, wo RÄDERSCHIED (wissensch. Hilfslehrer aus Köln) das "Wässerchen", WUST den Philosophen macht, alle machen den folgsamen Ehemann.

#### Fr 24. Mai 1912

Beginn der Pfingstferien. Besuch KNAHENS bis Samstagabend, wo wir ihn zur Bahn geleiten. Dann holen wir Vater KÜHN ab. Der unselige Zwist mit den Eltern lebt in seinen Berichten wieder auf. Schmerzlich fragen wir uns, wozu dies alles? Habe ich nicht die Treue gehalten? Sind wir nicht glücklich?

#### So 26. Mai 1912 - Pfingstsonntag

Um 7 Uhr werden wir durch das Summen des Zeppelins hoch über unserer Wohnung geweckt. Nachmittags, wie gewöhnlich, von Haardt den Rhein entlang, nach Düsseldorf mit der Fähre. Bei Waitz im Apollo. Abends behaglich zu Hause. Aber immer wieder der Schatten des Zwistes über uns.

#### Mo 27. Mai 1912 - Pfingstmontag

Eine bange Ahnung! Die Worte der Pfingstpredigt im Münster von der nimmer endenden Unruhe unserer Zeit finden in dem schamlosen Spiel des Düsseldorfer Lustspielhauses „Das Liebespatent“ ihre Bestätigung.

Düster hebt sich, wenn ich mich nicht sehr irre, an unserem Himmel die Katastrophe ab. Wir befinden uns am Vorabend einer schrecklichen Zeit. Und doch klatschen wir, wie das Publikum des "Figaro" Beifall zu unserer Schande, unserer Erniedrigung!

Gibt es in dieser, vom literarischen Standpunkt völlig wertlosen Posse eine einzige Person, über die man nicht Pfui ausrufen möchte. Da ist der Prinzen-Pharisäer, auf der Dirnenjagd. Ist je solche Schamlosigkeit machbar, solcher Zynismus ekelhafter dargestellt worden, als der Onkel Thanzhils? Und doch lachen die jungen Damen der Gesellschaft, von ihren Müttern eingeführt, über seine schamlosen Witze, klatschen Beifall, wenn er offener Szene Dirnen begrüßt! Da ist ein musterhafter Familienvater, ein Schwiegersohn, der von seiner Braut mit einem Versicherungsagenten betrogen wird. Tatsächlich sind die Dirnen die besten Charaktere auf dieser Bühne. Sind wir Blödsinnige oder sind wir Wollüstlinge, daß wir solch schamlose Schaustellungen besuchen?

Sozialismus ante portas! Verbrechen und Laster, verborgen oder offen, ein Menetekel!

Ungeheuer die Massen der Ausflügler in der Stadt und auf dem Land! Diese Jagd nach dem Vergnügen, das andere Kennzeichen unserer Zeit, von dem der Prediger am Morgen sprach, war überall sichtbar, in den Straßen, Bierhäusern usw.

Wie glücklich bin ich mit der Unschuld an meiner Seite! Um Mitternacht waren wir hinaus aus diesem Babylon. Unser Schlaf war der, der Reinheit!

#### Di 28. Mai 1912 - Pfingstdienstag

Mache mit Schwiegervater KÜHN einen Rundgang durch den Neußer Hafen. Ein Trunk in Altbierkneipen, dieses Schimpfen auf Steuern und Missbräuche der Kirche, erinnern mich an die Zunftkämpfe des Mittelalters. Nachmittags, da ich mich nicht wohl fühlte, TILLA allein mit Papa nach Düsseldorf gefahren. Ich lese Victor Hugos „Notre Dame“. Um 7 Uhr ist TILLA mit Papa zurück: nie mehr will sie allein ausgehen!

#### Mi 29. Mai 1912

Mit Papa über Düren nach Hausen, das wie eine Knospe im frischen Grün im Kranz seiner Berge liegt. Im Kirchlein ward uns der schönste Tag unseres Lebens wieder lebendig. In Heimbach gedachten wir vor der Bürgermeisterei froh des ersten Schrittes in den neuen Morgen.

### Fr 31. Mai 1912

Zum ersten Mal im Kraftwagen! In Düren lebten in der Wirthelstraße alte Erinnerungen aus. Zurück im Zuge nach Hausen.

### So 2. Juni 1912

Wir machen zu zweit unsere Wallfahrt nach Mariawald, wo mein neues Leben begann, zur Danksagung für unser lauterer Glück. Wir verleben den Sonntag in Hausen. Um 9 Uhr abends Rückkehr nach Neuss.

### Mo 3. Juni 1912

Letzter Ferientag. Lieschen (Anm. AM: Elisabeth HORCHEM geb. KÜHN) besucht uns mit dem drollig kleinen Sohn Rolf (HORCHEM), der auch in uns süße Sehnsucht erweckt. In Düsseldorf, ins „Apollo“-Theater, wo „Polnische Wirtschaft“ mit WALDEN gespielt wird. Wir sehnen uns nach Hause.

### Mi 5. Juni 1912

Mein dreißigster Geburtstag! Rückblick auf Jugend und Studentenzeit, auf Kampf um, und erfahrenes Glück. Was wird die Zukunft bringen? TILLA verkauft Bluse, um mir ein Geburtstagsgeschenk kaufen zu können: Schreibtischgarnitur, rührende Opferliebe! Stilles häusliches Glück Seite an Seite: ist das nicht Lohn genug für bittere Zwietracht?

### So 9. Juni 1912

Maskenfest in der Bürgergesellschaft zu Neuss bei Musik und Lampions. Alle bewundern und verehren meinen Liebling. So geht die Woche bis Samstag, 15. Juni 1912, vorüber. Zeppelin über Neuss, aus der Klasse heraus jubelt die Jugend ihm zu! Ikarus! In Düsseldorf im Theater: Thomas "Lottchens Geburtstag": verknöchertes Alter, kecke Jugend.

### So 23. Juni 1912

Morgens 6.30 in die Messe, Arbeit bis 9 Uhr, dann Fahrt zu KLEIN nach Dinslaken. Mit Gesprächen über Liebe und Ehe, über Einheit von Kunst und Wort, Bild und Ton, mit köstlichem Mahl, das er uns im behaglichen Gasthof hat bereiten lassen, vergeht allzu schnell die Zeit. Spaziergang zum Stapp, dem Fährhaus, dessen Fährmann ein Original ist. Wie schmeckt da in „Knochens“ Heim bei Frau AHLS die Erdbeerbowle! Und erst Eis und Erdbeeren nach dem köstlichen Essen.

„Hätte der Himmel diese zwei Naturen verschmolzen, Kleins Künstlernatur und meine Arbeitskraft, seine Lebenslustigkeit und meine Ernsthaftigkeit in eine einzige, ein Genie würde daraus entstanden sein! (Nach 25 Jahren: Wie ist dies wahr geworden! - Anm. AM: späterer Kommentar von Ludwig Mathar). In überfüllten Zügen nach Hause.

### Di 25. Juni 1912

Klassenausflug nach Heimbach, Urtsee bis zur Lorbach-Schenke. Forsthaus Mariawald, Marianischer Blick auf Heimbach und das Rurtal, mit dem Zug nach Hausen, behagliche Kaffeerast, Photographieren am Tore (Foto vorh.), endlich Kommers! Mit Bier nach all der Limonade mit Liedern HEIDERHOFFS zur Laute, mit Radau RAHMERS, mit Zukunftsbildern des wieder Student gewordenen Magisters. - Um 18 Uhr Abfahrt über Düren nach Neuss.

### Sa 30. Juni 1912

Nach Rheinberg zu Ohm Gustav KÜHN, dem „Zöllner“, der uns in seinem gemütlichen Häuschen in der Berheimerstraße gastlich aufnimmt. Erdbeerbowle. Gang durchs altertümliche Städtchen, Patzierhäuser, die Pfarrkirche, Rathaus und Markt, Pulverturm und Schloß, Blick von den kastaniengrünen Wällen ins bezaubernde niederrheinische Land. Abendschoppen mit den Honoratioren im „Kölner Dom“ mit Richter, Notar, Apotheker, deftiges Abendessen. Überfüllte Züge. Zurück über Krefeld.

Aus diesen Erinnerungen ist später mein erster Aufsatz „Rheinberg“, der Anfang zu meinem „Niederrhein“ entstanden.

### So 14. Juli 1912

Nach Bonn zu den Verwandten OSLÄNDER, wo Tante Eva 18 Jahre heldenhaft für ihre Kinder lebt. Namenstagsfeier in der Bornheimerstraße. Zurück in überfüllten Zügen bei grässlicher Hitze. Ein Taumel des Genießens um jeden Preis, ist das deine innerste Seele, deutsches Volk?

### Sa/So 20./21. Juli 1912

Besuch Onkel Gustavs bei uns in Neuss, Bürgergesellschaft, Stadt und Hafen. Henry Bordeaux "Les Roquevillard": "Les longues fiancailles occupent et fortifient les jeunes gens." Ist das nicht ein Bild meines eigenen Lebens? Wie habe ich so viel Liebe verdient?

### Fr 26. Juli 1912

Zu meiner Mutter Annas Namenstag einen versöhnlichen, aber meiner und Tillas würdigen Brief, dem ein Geschenk von uns vorausgegangen.

### Sa 27. Juli 1912

Besuch Eva KOHRS aus Siegburg, unserer treuen DUENNA, der wir mit Stolz unser Haus zeigen, mit der wir von alten Zeiten plaudern.



### So 28. Juli 1912

Nach der Messe versöhnlicher Brief von Mutter!

BEUS waren zum Kaffee, KLEINS unerwarteter Besuch. Bei PILARTZ und in der Bürgergesellschaft.

### Mi 7. Aug. 1912

Endlich Ferien! Eine verregnete Reise!

Bis zur Erschöpfung habe ich in der Schule und in stundenlanger häuslicher Arbeit, korrigierend, vorbereitend, meine Pflicht getan, dazu noch die anstrengenden Privatstunden an den Prinz von Croy und Reifenrath!

Hätte die zarteste, lauterste Liebe die Mühsal nicht erleichtert, sie wäre zu groß gewesen!

Doch nun fort aus der Schulfron, ins Freie! - Aus dem Schulfuchs soll wieder ein Dichter werden!

Mit dem Ferienzug von Düsseldorf nach München. Mit EVAS Hilfe raschestes Packen. Sie führt nur aus. Wir verabschieden uns von ihr in Siegburg.

Im Zug lustige Gesellschaft, die Lehrerin, die alles weiß, Malerisches Siegtal: Brücken, Dörfchen, Betzdorf. In der Nacht durch Wetzlar, Gießen nach Frankfurt. Schlaf bis Lohr. Silbern, der Main im Mondenschein: die Hängematte, eine neue Folter für Mitreisende. Im Morgengrauen kennzeichnend nieder. Bayrische Landschaft: zwiebeltürmiges Kirchlein, rotdachige Häuser, Buchen und Tannenwald. In Trachtlingen, dem Knotenpunkt, große Toilette im Freien, vor der selbst die Damen nicht zurückschrecken. Über Dachauer Moos bald in München, wo wir in der Arcisstr. 461 Wohnung nehmen.

### Do 8. Aug. 1912

Erst lange Bettrast, dann Auspacken, Aufstieg zum Monopterus, Besuch des Chinesischen Turmes. Zum Königsplatz: ist das Griechenland? Mittags Aufziehen der Wache an der Feldherrnhalle. Musik auf dem Marienplatz.

Nachmittags, während TILLA schlief, schreibe ich das Gedicht: „Sie schläft“: Muse, bist du erwacht?

Im Bamberger Hof, die Dachauer Bauernkapelle, Lärm, Gewühl, Gaudi!

### Sa 10. Aug. 1912

München - morgens zur neuen Pinakothek; Feuerbachs Wanderers Abschied, Böcklins Spiel der Wellen, Lembachs Bismarck, Leo XIII, Stuvells Sünde, Hafen! Segantinis Am Pfluge, und viele andere.

Spaziergang von der Residenz zum Maximilianeum. Mittagessen bei TRESCHLER. Nachmittags zur Theresienhöhe, zur Bavaria und Gewerbeschau. Abends ins Matthäuserbräu.

### So 11. Au. 1912

Zur spärlich besuchten Messe. Nachmittags nach Pullach zum Raben. Im strömenden Regen durch Wehr nach Großhesse...en. Von der Brücke, da der Regen aufhört, Blick auf den "Alten Peter", das Hochgebirge. Abendessen im Hofbräuhaus.

### Mo 12. Aug. 1912

Herumbummelnd, treffen wir Georg COLMANT (7/160 = 1908) Mittagessen zu Hause, Schläf-chen. Mit Colmant abends ins Bürgerbräu, dann zum Platzl, wo das Bauerntheater noch Bilder echten Bauernlebens gab.

### Di 13. Aug. 1912

Zu unserer großen Freude eine Karte von den Eltern, Inhalt aber großes Leid: Tante GRET von Hausen liegt im Sterben! Unsere zweite Mutter!

Mittagessen in den „Drei Raben“, bleiben zu Hause bei strömendem Regen bis 7 Uhr, dann ins Gärtnertheater „Alt-Wien“, liebenswürdiger Blödsinn, frugales Abendessen im Arcis-Garten!

### Mi 14. Aug. 1912

Das Hundewetter, strömender Regen, dauert und dauert. Was kann man anderes tun als schlafen, lesen, Museen besuchen?

So besuchen wir, nachdem wir bis fast 11 Uhr geschlafen, die Alte Pinakothek: Dürers Apotheke, welche Kraft der Charaktere! Rubens Jüngstes Gericht, welches Leben! Teiners, Breughel, welches Volkstum, die Venezianer und ihre Formenpracht (Tizian, Tintoretto), die Spanier und ihre Lebenswahrheit (Murillos Straßenbuben, Goyas Königin), die Franzosen und ihre Sinnlichkeit (Bouchers nacktes Mädchen), die Engländer und ihre Vornehmheit (Lawrenz, Reynolds). Mittagessen im Arcis-Garten. TILLA nachmittags krank zu Bett. Ich lese, rauche und trinke Bier.

### Do 15. August - Mariä Himmelfahrt

An diesem bayrischen Feiertag fahren wir mit dem Zug um 3 Uhr nach Starnberg. Der See lacht in den prächtigsten Farben vom dunkelsten zum hellsten Blau. Durch den Wald nach Pöcking, nichts regt sich in dieser Stille. Immer wieder Ausblicke auf den See, auf die Ludwigskapelle, das Bismarck-Denkmal. Endlich erscheint Pöcking, im Grün verborgen. Rast im Herrenstübchen des Benrieder Hotels ("Einem Toten"). Dann gehen wir hinunter zum Bahnhof Paffenhofen. In Starnberg Gewitter, schwarzer See. Im Donnersturm heim nach München, wo wir in den "Drei Raben" zu Abend essen und dann im Regen nach Hause eilen.

### Fr 16. Aug. 1912

Letzter Tag unseres Münchener Aufenthalts. Einkaufen (Bozauer), Packen, Sticken, Lesen, Rauchen, Bier trinken, Essen zu Hause.

#### Sa 17. Aug. 1912

Abfahrt 7 Uhr nach Garmisch-Partenkirchen. Bei dichtem Nebel sehen wir die Zugspitze nicht. Mit der neuen Bahn nach Mittenwald, an Klais und seinem freskobemalten Gasthaus vorüber, wo ich Weihnachten 1903 mit Bruder TILLI gerastet habe. Die Karwendelkette ist nicht sichtbar. Mit dem voll besetzten Autobus nach Scharnitz. Nichts als schnoddrige Berliner. Endlich doch noch zwei Plätzchen. Ungeheure Preise in Scharnitz: Mittagessen drei Mark! Weiter! Mit dem Pfersepostwagen nach Seefeld. Prächtiger Rundblick auf die nun klaren Karwendelhöhen. Die meisten steigen aus, da die vier Pferde sonst den gewaltigen Berg nicht zwingen. Waldesduft, tiefe Klüfte, über uns das Geleise der im Bau befindlichen neuen Eisenbahn. Ich gehe rauchend friedlich daneben, immer wieder rückwärts in die Karwendel-Herrlichkeit schauend. Endlich Seefeld. Kurze Rast im überfüllten Kurort. Dann in jähem Abstieg ins Inntal hinunter mit dem Blick auf die Ötztaler Firnen, das weite grüne Tal mit den rotdachigen Dörfern. „Einfach wundervoll!“, wie unsere Reisegefährtin, die Dame aus Berlin, immer wieder beteuerte. Dann ratterten wir durch das nach einem Brande neu aufgebaute Zirl, dann über den Inn zum Bahnhof. Endlich im Zuge nach Innsbruck. Gegenüber die unvollendete Karwendelbahn.

#### Sa 17. Aug. 1912

Innsbruck - Unsere Ferienklause, hoch unterm Dach in der Maria-Theresien-Straße, groß wie ein Saal. Bummel durch die Maria-Theresien-Straße mit eleganten österreichischen Offizieren, Abend-essen beim Beinösl. Um 11 Uhr Alarm: Wanzen! Nächtlicher Exodus mit Hilfe der Hausdiener der "Goldenen Rose", wo wir darauf behagliche Herberge nehmen.

#### So 18. Aug. 1912

Innsbruck - Durch die Reveille von Franz Josephs Geburtstag geweckt, Umzug in ein besseres Zimmer. Systematisches Auspacken der eiligst durcheinander in den Koffer geworfenen Sachen. Behagliches Frühstück. Dann Messe in der St. Jakobs-Pfarrkirche mit Konzert. Anschließend Schlendern durch den Hofgarten inmitten von Offizieren aller Waffengattungen und Farben. Festessen mit Hähnchen in der „Rose“. Mittagstrast, TILLA stickt im Alkolven über der „Goldenen Rose“. Mit der Elektrischen zum Fuß der Hungerberg-Bahn, über die Kettenbrücke, zu Fuß bergauf, zum Schillerhof verirrt. Abendessen in der „Goldenen Rose“, gemütliche Rast bei Terlaner und Virginias (Zigarren).

#### Mo 19. Aug. 1912

Innsbruck - Ein stiller Tag. Bummel durch die alten Gassen, süßes Nichtstun im Hofgarten ("Die Stille"), indes TILLA an der großen, bunten Tischdecke stickt.

#### Di 20 Aug. 1912

Mein Namenstag! Eine Karte von den Eltern! Wegen des Regens bleiben wir den ganzen Tag zu Hause. Abends zum „Deutschen Haus“.

#### Mo 26. Aug. 1912

Abfahrt von Bensheim um 13 Uhr. Von Wiesbaden an die Rheinufer im Schmucke der Trauben. In Köln wieder strömender Regen. Abendessen in Düsseldorf, mit dem Gepäck nach Haus.

#### Di 27. Aug. 1912

Nach Montjoie. Sogleich zu den Eltern. Leidenschaftliche Vorwürfe Mutters, die aber TILLA verschont. Zuletzt doch Vergebung und Versöhnung!

#### Mi 27. Aug. 1912

Wie danken wir Gott für diese Wendung! Wie gut Mutter wieder zu uns beiden ist! Meinen Namenstagskaffee und mein Geschenk erhalte ich doch! - Wir machen unsere Runde durch und ums Städtchen, und man liest in unseren Augen die Freude der Versöhnung. Treffe Joseph CREMER und grüße ihn als Freund. Gehe mit Vater, dessen Augen vor Freude leuchten, zum Bier.

#### Do 29. Aug. 1912

Auch das geliebte Venn wird aufgesucht in seiner purpurnen Pracht. Zur Eschweide, Rast an der "Barriere", Richelsley, Küchelscheid, Bahnhof Kalterherberg. - Heimat, herb aber wunderschön!

#### Fr 30. Aug. 1912

Jahrgedächtnis der Schwiegermutter. Wenn sie das noch erlebt hätte. Dr. KRÄMERS Besuch. Spaziergang nach Höfen, Einkehr im Gasthof Förster. Abends Essen bei den Eltern.

#### Sa 31. Aug. 1912

Regensturm draußen, Glück und Frieden drinnen. Lesen, Stickerei, behagliches Feuer.

#### Di 3. Sept. 1912

So ist der Friede wiederhergestellt. Sonntag Festessen zu Hause mit Forellen und Hähnchen! Man sieht, Mutter tut, was sie kann! Abends mit Vater an alle Stammtische: sie sollen auch sehen, das alles wieder gut ist! Sonst Lesen, Sticken und beim warmem Feuer sitzen. Im Wagen zum Bahnhof. Mit Lieschen und Hermann HORCHEM nach Aachen, Mittagessen in der Brauerei Wirtz. Besuch bei Gretchen im „Guten Hirten“. Mit Schnellzug nach Neuss. Um 9 Uhr zu Bett

Fr 6. Sept. 1912

Großes Reinemachen für den Besuch der Eltern. TILLA tut ihr Bestes, dass alles leuchtet! Das Kupfergeschirr von Monschau wird von uns gescheuert, bis es blitzt.  
Wir alle. TILLA, die kleine Nichte Maria SCHIFFER, die nun bei uns bleiben soll, und ich totmüde zu Bett.

So 8. Sept. 1912

Am Abend holen wir die Eltern am Bahnhof ab, nehmen einen Wagen, essen bei PILARTZ. Dann wird mit Stolz die Wohnung gezeigt.

Mo 9. Sept. 1912

Morgens mit Vater durch Neuss gegangen. Nachmittags nach Düsseldorf, Kaffeetrinken im Savoy, abends im Apollo-Theater.

Di 10. Sept. 1912

Ein herrlicher Tag zu Hause.

Mi 11. Sept. 1912

Mutter kauft uns einen Herd, für TILLA einen Mantel!

Do 12. Sept. 1912

Abreise der Eltern. Nun ist wieder lauterstes Glück in unseren Herzen!

Sa 14. Sept. 1912

Schulbeginn, von 9 bis 13 Uhr. Schwere Lehrarbeit. Spaziergang mit BEUS nach Düsseldorf zum „Kessel“. Mit den Schülern in Goethes Faust, stürmischer Szenenwechsel.

So 15. Sept. 1912

In München-Gladbach Versöhnung nach langem Hin und Her mit nachträglichem Hochzeitsgeschenk. Wegen strömenden Regens nachmittags zu Hause geblieben. Abendessen, bei vollen Bechern bis 11 Uhr abends.  
Wie fühle ich mich da geborgen in meinem stillen, von Liebe umhегten, von meinen Büchern bereicherten Heim!

So 22. Sept. 1912

Wieder nach München-Gladbach zu ARETZ. Zum Bier in den „Rheinischen Hof“, zurück durch die Stadtparks. Um 9 Uhr mit den Eltern Rückkehr nach Neuss.

Mo 23. Sept. 1912

Wenig Schularbeit, gemütlicher Nachmittag mit den Eltern, abends langes Plaudern bei Bier für die Herren und Nüssen für die Damen.

Di 24. Sept. 1912

Wir begleiten die Eltern zum Bahnhof Neuss. Spätabends plötzlich Besuch von Schwager GRIESEMER.

Mi 25. Sept. 1912

Nach der Stunde des Prinzen CROY nach Düsseldorf, wo wir GRIESEMER bei Tietz treffen, gehen mit ihm zum „Apollo“ und zu „Wittelsbach“.

Do 26. Sept. 1912

Mein Heim ist mein Paradies! Da vergesse ich die aufreibende Schularbeit in der Liebsten Nähe!

Fr 27. Sept. 1912

Besuch von Maria ARETZ.

Sa 28. Sept. 1912

Abends kommt auch noch Schwager GRIESEMER von Düsseldorf herüber: Unser Haus ist ein Gasthof!

So 29. Sept. 1912

Tilli und Else essen bei uns zu Mittag. Nach dem Kaffeetrinken bei PILARTZ mit Dr. ULRICH und BEUS.

Mo 30. Sept. 1912

Nach Hausen. Besuch der sterbenden Tante, der Hüterin unserer Jugend und Schützerin unserer jungen Ehe. Herrlich das herbstliche Rurtal mit seinen Sandsteinfelsen und traurig der totenstille Hof. Ich konnte den Tränen nicht wehren, als sie von unserer Kindheit, vom nahenden Tode sprach. Ging hinaus auf die Felsen, wo ich auf einer Bank zum Abschied von der Tante und der Stürme der Jugend das „Dörflein“ schrieb.  
Um 7 Uhr abends über Aachen nach Neuss, wo ich GRIESEMER noch vorfand. TILLA überraschte mich mit einer von ihr ersparten Schreibtischlampe!

Fr 4. Okt. 1912

Mein Glück ist grenzenlos. Mein trautes Studierzimmer, von Büchern umrahmt, mein Liebstes mir zu Seiten. Selbst das Unscheinbarste ist Quell des Glücks: die hübsche Studierlampe. Dazu die wiedergewonnene Liebe der Eltern, welche die Beweise ihrer Liebe verdoppeln, verdreifachen, die geliehenen hundert Mark, um den Uniformschneider zu bezahlen. Dafür bringt TILLA ein Geschenk (Nüsse und eine Flasche Wein) zur Post.

#### Do 10. Okt. 1912

Ein halbes Jahr ist seit unserer Hochzeit verflossen. Bin ich enttäuscht? Himmel, wie glücklich fühle ich mich! Ein neues Leben hat seine Tore für uns aufgetan. Liebe, zarteste Liebe, lauterste Reinheit, selbstlosester Opfermut haben sich mir mit Leib und Seele gereicht. Mögest du ihrer wert sein!

#### Sa 12./So.13. Okt.1912

13 Uhr nach Aachen mit dem Schnellzuge. Die Heimat in des Herbstes buntesten Farben und die Einsamkeit des Venns. Vaters Namenstag 13. Okt., samstags in Liebe und Eintracht gefeiert. Mutter begleitet mich zur Bahn. Züge überfüllt. L. holt mich ab.

#### Fr 18. Okt.1912

Um 6 Uhr beginnen wieder die Stunden rastloser Arbeit: Schule, Privatunterricht, Korrekturen, Umwälzen des Lexikons. Danach Zigarren und Wein. Liebesscharmützel, Liebesgeschenke: Oberlehrermappe und Tagebuch. Fahrt nach Düsseldorf am Samstag, Apollotheater, Wittelsbach, raffinierte Kultur, heim mit dem Lumpensammler.

#### So 20. Okt.1912

Die Kanzelprediger des gewöhnlichen Schlages führen das Volk noch zu sehr an dogmatischen Spitzfindigkeiten herum, anstatt es zu werktätiger Liebe zu begeistern. (Münster) Nachmittags Arbeit an einem Kriegervereinsvortrag über den Balkan. TILLA stickt an der Insbrucker Blumendecke. Die kleine Maria SCHIFFER macht ihre Schularbeiten. Dann Vorbereitung bis 12 Uhr, also 6 1/2 Stunden ununterbrochener Arbeit.

#### Sa 26. Okt.1912

Ausflug nach Münsteriefel (über Köln). Fröhliche Sitzung beim Bahnhofswirt. P.M. ist noch immer der Alte.

#### So 27. Okt.1912

Münstereifel - Ich zeige TILLA das Städtchen, die Stiftskirche, das alte Rathaus, die schön geschnitzten Bürgerhäuser, das Dichterhäuschen auf dem Radberg, von der Höhe Blick auf das sonnige, schieferblanke Städtchen.

Nachmittags Wanderung mit STÜRMER, JACOBS, KRAHFORST, GETZ-EFFENDI durchs Eschweiler Tal, wo der Einsiedler PLUM aufgeschreckt wird, dann nach Eschweiler. Vor Rissdorf am Walde machen wir eine Lichtbildaufnahme. Weiter Blick übers Eifelvorland: Burg Züvel, Römerstraßen und Wasserleitung, Burg Zülpich im herbstlichen Sonnenschein, im Hintergrund der vielfarbige Wald, im Arme die so teuer Erkämpfte. In Satzvey am Bahnhof stärkender Kaffee, in Euskirchen Kirmestrubel. Mit dem D-Zug heim nach Neuss. Verbissene Arbeitstage: Schule, Privatunterricht, Studium, oft zwölf Stunden.

#### Sa 9. Nov.1912

Frühmorgens Fahrt zur Beerdigung von Tante GRET nach Hausen. Kindheitserinnerungen geleiten die teure Entschlafene, meine zweite Mutter, zur letzten Ruhe, auf den stillen Bergfriedhof. An der Tafel drängt sich wieder das Leben ins Trauerhaus. Abfahrt mit den Eltern um 3 Uhr nachmittags.

#### Do 17. Nov.1912

Liebesmahl. Mein Vortrag „Das Land der Schwarzen Berge“.

#### Primavera - 1. Reise nach Italien 1924

Infolge einer Besprechung mit Verlagsdirektor Franz BETTSCHART, Köln, Martinstr. 10 im Verlage BENZIGER & Co., Einsiedeln wird mir zur Vorbereitung des Werkes „Das unbekannte Italien“ eine Italienreise ermöglicht. Der Kunstmaler Ludwig E. RONIG, Köln Kalk, wird mich zur Bebilderung des Werkes begleiten, nachdem ich mit BETTSCHART seine Bilder in Villa Beckers in Kreuz-Weingarten anfangs April besichtigt.

#### 7. Januar 1924

Vertrag mit der Köln-Lindenthaler Baugenossenschaft zum Bau eines neuen Hauses Köln-Lindenthal, Siesldorferstr. 15

#### 15. Feb. 1924

Haus ausgeschachtet.

#### 25. Aug. 1924

Einzug

#### Sa 7. April 1924 - Karsamstag

Abfahrt mit Tilla und Ronig ab Köln Hbf. Herr BETTSCHART gibt uns am Bahnhof das Geleit. Über Frankfurt. Umsteigen in Zug nach Basel überfüllt wegen Messe. Morgens in Basel. Im Speisesaal herrliches Frühstück, nach all dem Schmalhansen der Inflation.

#### Mo 8. April 1924

Der Vierwaldstätter See imponiert dem Maler nicht. T. ist über das dreimal erscheinende Wasen-Kirchlein überm Reußtal. In Göschenen eisig scharfe Luft. Durch Spiraltunnels bei Freggio aus Prato ins anmutige Tal in Faido (Levantina) hinab. Durch die Biaschina-Schlucht, die Piano-Tondo und Travi Spiraltunnels nach Giornico ins untere Tal der Levantina durch breite Tal des Tessin nach Biasca, wo wir am Spätnachmittag totmüde anlangen. Wir steigen in einem kleinen sauberen Gasthof im Albergo nazionale der Bahn gegenüber ab. Hier beginnen "Die Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien".

"Das unbekannte Italien wollen wir suchen mit der ganzen Inbrunst unseres Künstlerherzens" ("Im Tessin").

Wir schlendern trotz unserer Müdigkeit durchs trauliche, schon ganz italienische Städtchen, an der neuromanischen Kirche S. Carlo (1906) zur Urkirche der die Tessinertäler Levantina, Riviera, Val Blainico, zur romanischen Kirche des hl. Peter und Paul (1198) am Petronella-Felsen empor, dann den Kreuzweg über die Steinbrücke der Troda-Wasserfälle zum Petronilla-Kirchlein im Kastanienhain. Stäubend schießt der Wasserfall der Troda lange zum Bahnhof hinab. Hier oben herrlicher Blick über die Trevalli über die Gotthard- (die alte Saumstraße) und die Lukanier- (die Römer-, Franken-, deutsche Kaiserstraße) über Disentis. Biasca als Zugang immer viel umstritten zwischen Mailand und den Urkantonen, erst 1798 Kanton Tessin.

Wieder die Via Crucis hinab zum Kirchbach hinab, wo die Wäscherinnen ins glatten Stein die Wäsche klatschen. Bei Signor Prevosto, dem Propst, durchstößere ich die Bibliothek des Ortsgeschichtlers Ipettore Rosetti, indes der lange Maler in den alten Gäßchen schnüffelt. In der Casa Pellanda (1586), wo Kardinal Frederigo Borromeo abgestiegen, nicht aber der vokstümliche Carlo, dem die neue Propsteikirche geweiht ist, welche Treppen und Dauben! Das schönste Zimmer im Landesmuseum Zürich, der Prachtöfen an einem Juden verkauft!

Durch die Hauptstraße, Via Lucomagno, über die Gneisplatten zum Pretorio und zur Casa Communale. Durch die Via San Gottardo an steilen Matten vorbei, über den Gneisstützen sich die Pergola rankt, an ländlichen Schenken (al giardinetto) zur Bremo-Brücke, über die 1798 die Franzosen, 1799 Saworow zog.

Prächtiger Blick auf die Brücke auf Levantina zum Gotthard, Val Blanco zum Lukanier. Über Biasca dräuend der Pizzo magno, von dem 1919 die Buzza niederging, Steinaufbau zum Bleniotal, Gartenpracht zur Levantina.

#### Di 9. April 1924

Ins Val Blenio

#### Do 13. April 1924

Bei schönem Wetter morgens Ausflug nach Corneto-Tarquina. Vom Bahnhof aus schicke ich Ronig in die Wiesen am Fuß des mittelalterlichen Corneto, dessen Türme hoch und steil aufragen, noch eine w...liche Stadt. T. und ich steigen die Windung der Straße empor. Im Palazzo Vitelleschi liebenswürdige Führung durch Prof. Cultrera: Größe der etruskischen Kunst, heiterer Lebensgenuß! Der liebenswürdige Guida Rastelli geleitet uns durchs düstere Tor in die helle Campagna zu der Gräberstadt an der Straße nach Viterbo. Il cane archeologico. Eine Offenbarung diese wohlhaltenen Fresken: Da ist der Tod nicht Trauer! Das ärmliche Corneto, trotz des Palastes Vitaleschi, welch ein Gegensatz! Am Nachmittag wieder zum Bahnhof hinab, wo Ronig schallend seine von einem Wolfshund zerrissene Hose weist. Abends dann zu Schiff.

Der Dampfer ist heute überfüllt. Nach der Suppe ist für uns das Essen beendet, nicht aber für die Postbeamten, die unser Menue selbstverständlich zu Ende essen, da es nun einmal doch aufgegessen werden muß. An Deck wandelnd schließe ich mit vielen Sarden Bekanntschaft, dir mit stolz von Land, Sitte und Tracht erzählen.

Endlich Morgen nach stürmischer Fahrt: das Fels... Terranova (Olbia), das romanische Kirchlein S. Simplicio, das ich später in S. Giusto wieder sah, die öde Terranova.

Dazu noch 3. Klasse im überfüllten Zuge, zum Glück gleich neben dem Dampfer, und welcher Lärm, welches Durcheinander in den dicht gedrängten Abteilen! Wie tut es mir für Tilla leid!

Doch die Wunder des "Unbekannten" ließen bald alles vergessen. Vor allem diese Ka...en! In Chilivari steigen wir ins Bähnchen nach Bono um. Stundenlang in zahllosen Windungen aufwärts. Einen Rechtsanwalt, den wir befragen, rühmt Bonos Gaststätten, die sogar von ä... Adeligen und ä... Adeligen gehalten würden. Das macht uns guten Mut.

Sonntagnachmittag. Endlich in Bono. Aber erst am Bahnhof (Frau in Tracht), aber noch nicht oben im Städtchen. Durch steinigem Felspfad mit dem Auswanderungsagenten, mit dem wir uns auf der Fahrt angefreundet haben, auf steilem Felspfad hinan. Dann Giovanni, ein Brigantenhauptling, dann ein Aristokrat. Signora Ninetta, eine Felsenhöhle! Der Galgenstrick und Kavalier! Durch den Sig. Giudice, den Agenten der Lloyd Saboneta und Genova engagiert, verschafft uns ein Quartier. Wir schlendern durchs Dorf, Blick ins Tirso-Tal und auf den schneeigen Gennargentu. Nach S. Raimondo in die dauernde, stundenlange Fastenpredigt. Dem Reinen ist auch in der Kirche alles rein! Sole...s Abendessen. Flohhatz, zerbeult und zerstoßen. Der immune Maler.

#### Mo 15. April 1924

Hinab an den Tirso, das Stei... Burg..., die Nuraghen. In Macone in den Schnellzug nach Cagliari, wo wir am Frühhnachmittag ankommen. Mit Mühe erreichen wir im dritten Stock eines möblierten Hotels ein Zimmer, indes der Maler in der Badewanne schlafen muß. Die ...ende Signora, der lange Maler, der lebhaft Dichter über die Hafenspromeade an der Via Roma. Abends schreibe ich die „Gräberstadt“.

#### Di 16. April 1924

Staunen in der Fischhalle. Der Devotionalienhändler, an den uns LUCHESI gewiesen, weist uns an den Maler Filippo FIGARI, Via Maddalena 3, der uns ein liebenswürdiger Führer, auf unseren Italienreisen ein hilfsbereiter, treuer Freund war. Er führt uns durch die Ladenstraße der Via Manno in die sardische Buchhandlung, zur Bastion mit dem herrlichen Blick über Meer und Land, zur Bibliothek der Universität, wo der Bibliothekar uns helfen will, zur Kathedrale. Der lange Maler sucht vergebens Motive, klettert auf die Spitze der Via S. Giovanni, um Kathedrale auf dem Felsen zu malen. Die Palmen im Stadtpark imponieren ihm nicht, das hammer zu Kölle im Zolonische auch. Figaris akademisch volkstümliche Malerei ist dem Expressionisten Kitsch. Abends lädt uns Figari und Frau Alma, die Sängerin, in ein Restaurant an der Kost Ni. Roma, zum Abendessen. Dolci Sardi. Danach zum Cafe Torino, wo Billardspieler üben.

Mi 17. April 1924

Streifen mit Figari. Morgens schreibe ich „Im Innern Sardinien“, das ist wohl das unbekannteste Italien.

Do 18. April 1924 - Gründonnerstag

Um 1 Uhr fährt unser guter Dampfer von der Reede in Cagliari ab. Freund Figari bringt in letzter Minute aus dem Boot meiner Frau einen Blumenstrauß, un mazzo di fiori.

„Sonnige Meerfahrt“ Abfahrt mit herrlichem Blick auf Cagliari, die weiße Meerstadt, die langsam verblaßt. Klotzig Kap des h. Elias. Endlich verschwindet auch Kap Carbonari. Die Sträflinge gefesselt an Bord. Gackernde Hühner. Thea Schleussner aus Berlin, das fleißige "Malsuse", Ronig. Der "alles im Kopp hat". Beweis der "sardische Bauer", der später das Buch als Titelbild ziert. Die gefangenen Steinbutte. Polypen als Nudeln. Zwischen den Inseln Levanzo und Favignana hindurch. Im Gewitter grollt der mächtige Berg S.Giuliano. Endlich zwischen Leuchtturm und Lazarett in den Hafen von Trapani hinein. Langweilige Stunden des Wartens. Herrliche Fahrt an der Nordküste Siziliens entlang.

Endlich Palermo. Im Boot durch den wimmelnden Hafen. Die Fiakerschlacht. Durch wimmelnde Straßen, durch die die Karfreitagsprozession zieht. Wir wohnen sauber im Hotel Centzral. Bald darauf streifen wir durch die Hauptstraße, die natürlich wieder einmal Corso Vittorio Emmanuele heißen muß, bis zum neuen Tor.

Sa 20. April 1924 - Karsamstag

Im Dom machen wir die ganzen Feierlichkeiten mit, die hier noch ihren ursprünglichen Sinn haben (die Taufe des Kindes), die vonb südlicher, heiterer, kindlicher Osterfreude beseelt sind. Das "Buona Pasqua" des Kardinalerzbischofs mit der obligaten Prise. Der strenge Deutsche, selbst T., versteht so etwas nicht. Das Niederrauschen des Fastentuches beim Gloria. Welche Erinnerungen vor Heienrichs VI. und Friedrich II. Grab!

So 21. April 1924 - Ostersonntag

Osterjubiläum ist die Kunst der Martorana, die Kirche "des Admirals" (Roger I.); die Oster... des Wunder des Goldmosaiks. Leider ist der alte quadratische Grundriß mit drei Apsiden verstümmelt worden.

Sa 28. April 1924

Morgens weiter nach Rom. Wir treffen den Bildhauer aus Köln und Frau Studienrätin HERWEGEN; sie erläutern uns die die Fahrt am Fuß von Monte Cassino vorüber nach Rom.

Rom - NESSLRATH wohnt in „Fischers Parkhotel“ Wir selbst wohnen bei den „Grauen Schwestern“ Via dell' Olmata 8, nachdem wir in dem kleinen Hotel in der Nähe des Paantheons kurzen Aufenthalt genommen haben.

Dort erhalte ich von der Schule ein Telegramm, daß Urlaub nicht bewilligt sei. Darauf telegraphiere ich kategorisch zurück: „Trage Vertretungskosten selbst!“

So 5. Mai 1924

An einem schönen steige ich mit TILLA und Ludwig RONIG die Spanische Treppe hinauf, um in der Kirche Trinita dei Monti die geistliche Musik zu hören. Zwischen dem äußeren Vorhang und dem inneren Eingang Gedränge. Als die Andacht aus ist und wir wieder die Treppe hinuntergestiegen sind, treffe ich den Vertreter der Köln. Volksztg. in Rom, Baron REITZ v. FRENTZ, will mir die Adresse aufschreiben, und die Briefftasche fehlt mit Kreditbrief , 200 L und Paß! Das Futter ist rausgeschnitten! Zurück zum Pincio: Habe ich sie auf der Bank liegen gelassen. Mit Baron FRENTZ zu den Schulbrüdern, Darlehen ohne Schuldschein! Photo genommen von Fra ABELE, für Paß auf deutscher Botschaft.

Mo 6. Mai 1924

Morgens zum Credito Italiano zur Stornierung des Kreditbriefs: Schon der 11. Deutsche, auch Professor WITTE aus Köln.

Als wir mittags auf dem Bett liegen, klopft es: Fra ABELE: Ich habe den Paß! Und das Geld? Ladri galantuomini, der Paß im Briefkasten. Nach Köln zu Bettschart telegraphiert: Das Gestohlene wird ersetzt. Telegramm vom Schuldezernenten aus Köln: Urlaub bewilligt!

Maler Ronig erhält Telegramm: Sohn geboren! Ein bedeutsamer Tag!

## Wieder in St. Paul

Nach 25 Jahren! - Wieder in meiner Klosterzelle! Fast überwältigen mich die Erinnerungen, einst und jetzt. Hat mich nicht die Vorsehung geleitet? Mußte ich nicht das Kloster verlassen, um meinen wahren Beruf, den der Feder, meine rechte Sendung, der gottbegnadeten, gottverkündenden Dichtung in der Welt zu finden? Das erkenne ich jetzt klar.

Habe ich nicht in meiner Jugendgespielin das b....ste Weggefährtin gefunden?

Ich werde sehr freundlich in Abwesenheit des Abtes, meines einstigen Mitalumnen, Ildefonso Schuster, ("il professore") aufgenommen. Nun sehe ich die ge...äteten Papstbilder der alten Basilika in den Klostergängen mit anderen Augen me...: schlichte und dadurch erhabene Kunst! Die Zelle des Professors am Benediktinerkolleg St. Paul, des Grafen Barnabà Luigi CHIARAMONTI, des späteren Pius VII, mit anderen Gefühlen. Den Frührenaissancealtar des Choretto, die karolingische Bibel, die Inschriften der Katakomben, der Hosenbandorden des englischen Königs und Kanonikus über der Tür des Refektoriums, die alte Paulusstatue, das Kreuz vor dem St. Brigitta gebetet, vor allem abends die Confessio und das durchl...te Grab des hl. Paulus, über das ich einst mit dem Ohm gebeugt war, all dies ließ mir das erste St. Paul, die hohe Kunst erstehen.

Und auch die anderen Urkirchen erlebte ich jetzt ganz anders, St. Maria Major und sein herrliches Apsismosaik, seine Langschiff.....en, St. Clemente's Apsis und Unterkirche, St. Maria in Cosmedin, San Saba, S. Maria in Domenica, auf dem Cälius usw.

Mit Trauer gewahre ich nun die barocken Entstellungen. (Wohnung Graue Schwestern, Via dell' Olmata) T. schleppt sich von Kirche zu Kirche, rastet in den Bänken, indes ich selber mich begeistere. Zum Trost schlemmt sie auf den Plätzen Venezia und Rusticucci mit Herrn Nesselrath, dem Bekannten der Reise, dem F...en aus Oberkassel, Eis.

Mit Ronig fahre ich dann nach Amelia, der "Stadt des Schweigens". Er malt die Ziegen auf den Felsen.

Mit dem Autobus dann nach Orte und von dort mit dem Bimmelbähnchen über den Berg an Montefiascone (Est, Est) über den Berg nach Viterbo, der "Stadt der Päpste", "Stadt der Brunnen" könnte man sie auch nennen. Stadt der romanischen Kunst in kleinen Kirchen.

Ist das Leben nur ein Spiel? - Ach! Eine Flucht vor dem Tode! Wie ich ihm TILLA zu entreißen suche; auf der flüchtlingseiligen Fahrt nach Mailand, wo das erlesene Abendessen bei Luchesi von ihr nur angenippt wird, auf der Nachtfahrt nach Zürich, wo wir im bescheidenen Gasthof qualvoll nächtigen

## 20. Mai 1924

Über Frankfurt - Singen nach Hause. Dort muss sofort der Arzt geholt werden: Darm- und Brustfelltuberkulose! Wird mir auf dem Flur nach der Untersuchung mitgeteilt. Dabei wird draußen in Köln-Lindenthal am Krieler Dömchen das neue Haus Sielsdorferstraße 15 für uns erbaut! - Dennoch geht das dichterische Schaffen ununterbrochen weiter.

## 28. Mai 1924

Besprechung meines Moselromans „Unter der Geißel“ in der Kölnsichen Zeitung Nr. 377

„erscheint nächster Tage“ (Karte an Eltern vom 31.5.24) - "Der arme Philibert" erscheint gleichzeitig. Haus im Rohbau fertig.

## 7. Juni 1924

Treffen die Freixemplare des "Armen Philibert" von Herder ein.

## 17. Juli 1924

Fahrt nach Bonn zu Prof. Clemen, nun zum Dombau.

## Am 10. Juli

Fahrt mit F. X. BACHEM zum Landeshauptmann Horion nach Düsseldorf im Auto. Literarische Buchwoche in Köln-Deutz Messehalle. Vorlesung aus „Unter der Geißel“ (Bittfahrt des Ratssekretarius SCHWANG zum Kurfürsten von Orsberg)

Peter HECKER hat dafür mein Konterfei gezeichnet (vorhanden), SCHARMITZEL in der Spulmannsgasse es litographiert.

## 23. Aug. 1924

Kurzgeschichten „Streccius“ Frankfurter Zeitung IX.10. „Dieblicher Halben“

## 25. August 1924

Einzug in unser neues Haus Köln-Lindenthal, Sielsdorfer Str. 15. Der Umzug erfolgt durch den Spediteur Wilh. LEICHT. TILLA wird im Feuerwehrauto transportiert!. Während Einrichtung des Schlafzimmers bei Nachbarn auf der Couch.

## 22. Sept. 1924

BETTSCHART schlägt Titel „Primavera“ für das neue italienische Reisebuch vor.

## 27. Sept.

Selbstschilderung für HERDER

## 4. Okt. 1924

Die Buchgemeinde Bonn mahnt an Ablieferung des „Italienischen Reisebuches“.

10. Nov. 1924

bringt Verlagsdirektor SCHMITZ mir die ersten Honorarexemplare der „Mosel“.

27. Nov. 1924

TILLA mit BACHEMS Auto zum „Wunderdoktor“ Rektor ZILLES in Bonn. Honorar 100 RM

28. Nov. 1924

„Settchens Hut“ vor Vollendung

3. Dez. 1924

Plan für einen (nie geschriebenen) Roman „Des Reiches Braut“

2. Reise nach Italien Herbst 1925

Um das Werk „Primavera“ noch zu erweitern, reiße ich mich von TILLAs Krankenbett los und fahre mit leichtem Gepäck, Kofferchen, nach Nord- und Süditalien, Lombardei, Apulien, Abruzzen.

Mo 27. Sept. 1925

Nachts von Köln nach Basel

Di 28. Sept. 1925

Como -Lecco

Mi 29. Sept. 1925

Bergamo - Brescia

Do 30. Sept. 1925

Oglia - Mantova

Fr 1. Okt. 1925

Mantova – Modena - Ferrara

Sa 2. Okt. 1925

Padua - Venedig

So 3. Okt. 1925

Venedig

Di 5. Okt. 1925

Chioggia - Rovigo

Mi 6. Okt. 1925

Amelia, Treffen mit Don CLEMENTE

Fr 8. Okt. 1925

Rom, St. Paul - In der Libreria Herder ein Brief von Tilla

Sa/So 9/10. Okt. 1925

Bari

Mo 11. Okt. 1925

Bitonto (Trulli) - Ruvo

Di 12. Okt. 1925

Andria, Stadt der Staufer

Barletta - Frani

Mi 13. Okt. 1925

Foggia „man überfordert nicht mehr in Italien!“

Troia - Lucera

Do 14. Okt. 1925

Giulianova - Teramo

Sa 16. Okt. 1925

Gran Sasso - Aquila

So 17. Okt. 1925

Aquila, Brunnen der 99 Röhren, Sella di Corno 996m, Rieti, Terni, Rom St. Paul

Mo 18. Okt. 1925

Heimfahrt durchgehend über Sarzana-Mailand-Köln



Di 19. Okt. 1925

Morgens 6.30 Uhr, nachdem ich die Nacht mit Deutsch-Griechen, die über Brindisi-Mailand gekommen, durchgefahren war.

So stand ich dann unerwartet wieder vor meinem Haus und dem wieder totkranken Liebling.

1926

12.-14. Jan. 1926 Fahrt nach Einsiedeln

Gespräch mit Direktor Franz BETTSCHART, Köln, wegen Illustration der „Primavera“, dessen Manuskript, 423 Seiten ich am 1. Januar abgeliefert habe.

Ab mit FD-Zug 12 Uhr ab Köln über Nieserlahnstein längs des überschwemmten Rheins, 18 Uhr Basel, 20 Uhr in Zürich. Dort Übernachten im im Hotel St.Gotthard. Morgens Spaziergang zum See (Federer im Me.occo-Tal). Nachmittags nach Einsiedeln über Biberbrücke, Um- und Absteigen in Waderswil (Gasthof Engel) nach Einsiedeln über Biberbrücke. E. im Schnee, wohlig im Hotel St. Georg (am Stammtisch der Honoratioren (der Gastwirt-Major usw.). Messe und Kommunion der Gnadenkapelle. Besuch bei Meinrad LIENART im „Pfauen“. Am Abend bei BENZIGER Senior, am anderen Tage Besprechung der Illustration, glorioses Mittagessen mit Benziger im „Schwanen“, gemeinsame Fahrt nach Arth-Goldau, wo BENZIGER im Bahnhof weißen Walliser spendiert. Die Nacht durch nach Köln zurück.

Mo 8. März 1926

Morgens um 8 Uhr ist TILLA gestorben. Aufbahrung im Salon. (Die treue Katze liegt unter dem Sarg)

(Anm. FM: Freund August SANDER fotografiert die Tote auf dem Sterbebett. Nach Aussagen seines Sohnes Günther geraten beim Abbrennen des Blitzlichtes die Zimmervorhänge in Brand.)

Beileidsbesuche, als erster Franz BETTSCHART und Frau, Minna KLINGER und Paul BIERING, Worringerstr. 30, unsere Hausherren.

Peter HECKER entwirft Totenzettel. Pfarrer FINGER von St.Stephan Köln-Lindenthal segnet Leiche ein.

Do 11. März 1926

4 Uhr morgens Abfahrt mit dem Leichenauto (Medardus KUCKELKORN) in Begleitung von Dr. Hans LEHMACHER, Hausarzt, und Frau Maria GRIESEMER geb. KÜHN, Schwägerin, über Düren und Germeter, Lammersdorf und das verschneite Venn nach M.onschau. Aufbahrung im Gang des Hauses KÜHGN, Rurstraße, Elternhaus.

BETTSCHART, MUTH, KEIL, Bruder Tilli, Frau ARETZ, Gustav KÜHN, Frau BURGMANN usw.

14 Uhr Abfahrt mit Schwägerinnen Elisabeth und Maria über Gemünd-Kall nach Köln. Desinfektion des Hauses.

So 21. März 1926

Als Hindenburg in Köln war, Abfahrt mit Schwägerin Griesemer nach Bensheim.

Bereisung des Mittelrheins ab 1. Mai

Mannheim - Mainz - Wiesbaden. Von St. Goar aus (Geschw. MAURER) St. Goar (Landrat Dr. STOTZ) in Oberwesel (Notar MÜLLENMEISTER, Pfarrer WIES).

14. Mai 1926

Bacharach, Kaub (Bürgermeister HAUENSTEIN) Niederrheinbuch und die vier Täler, Bgm. JOST aus Bütgenbach, Bereisung des Rheingaus Bingen, Sausenheim, Deisenheim, Kiedrich, Hattenheim, Eltville, Boppard u. Umg. Studienrat KESSELS.

29. Sept. - 2. Okt. 1926

Volkstumstagung in Bad Freyersbach im Renchtal (baden) Lehrerheim.

27. - 29. Okt. 1926

Werbereise für die Firma Krupp an die Mosel; Moselfilm.

31. Okt.

Fahrt nach Monschau mit Sophie FRANK, meiner neuen Haushälterin zu TILLA s Grab.

1. Okt. Allerheiligen

Das Grabmal TILLAs im Schnee. Übernachten bei Joseph WEISS.

2. Nov. 1926:

Bereisung des Kreises Monschau für Heimatfilm (vorhanden) mit Landrat Dr. SCHWENZER, Bgm. Wilh. VOGT, nach Sturmesnacht. Unfall beim Vennhof, dort Entwurf des Monschaufilms für Firma Krupp. 2 Uhr Abfahrt Bahnhof Monschau mit Kameramann Franz Xaver WINDECK.

Primavera  
Frühlingsfahrten ins unbekannte Italien

1927

1. Jan. 1927  
Abschied Frau SIEBEL, Maschinenschreiberin

16. Jan. 1927  
Abendgesellschaft bei Landrat Dr. MEYERS, Bad Neuenahr. Wohne bei Regierungsrat SCHMITZ, Ahrweiler.

Di 1. Febr. 1927  
Vortrag im Kruppkasino in Essen.

So 6. – Mi 9. Febr. 1927  
Werbefahrt für Firma Krupp: Neuwied - Kreuznach

Do 10. Febr. 1927  
Saarbrücken, Vortrag in der Buchhandlung Saarbrücker Landeszeitung), Königin Luise Str.

Fr 11. - Sa 12. Febr. 1927  
Fahrt von Saarbrücken nach Bingerbrück, Vortrag Kreis Ausschuß St.Goar (mit Franz .Xaver WINDECK).  
Weinprobe in Steeg. Übernachten bei HOWENSTEIN.

Fr 18. Febr. 1927  
Bereisung Kreis Siegburg mit A. LUTHAR.

27. Febr. 1927  
„Wunder der Heimat“ fertig. 165 Seiten. Korrekturen von Vater in Köln gelesen, aber wie!

Mo 1. März 1927  
Bereisung Kreis Neuwied

Mi 3. März - Aschermittwoch  
Jahrgedächtnis in Monschau

Do 4. März 1927  
Besuch in St. Stephan

4. Reise nach Italien

März-April 1927  
Gespräch mit Lichtbildner August SANDER, Köln-Lindenthal, Dürenerstr., zwecks geplantem Sardinienbuch.

Di 8. März 1927  
Abreise an TILLAs Sterbetag. Köln ab 9 Uhr mit D-Zug durchgehend über Basel, Mailand bis Genua

Mi 9. März 1927  
Ankunft in Genua – 9 Uhr.  
Besichtigung der Paläste, des Castellascio (Drahtseilbahn) und des Campo Santo.

Do 10. März 1927  
Fahrt nach Pisa. (H. Nettuno)  
4 Tage Aufenthalt in Pisa, Aufnahme des Doms, Taufkirche, Glockenturm. Überschwemmung des Arno.

So 13. März 1927  
Messe in S. Sepolcro, Hochwasser des Arno, Essen in der Volksküche.

Mo 14. März 1927  
Abfahrt nach Livorno, stürmisches Einschiffen mit schwerem Gepäck auf S.M. „Flavio“ zur Meerfahrt nach der  
Hauptstadt Cagliari an der Südspitze Sardinien.

Di 15. Fr 18. März 1927  
Fahrt nach Cagliari

Di 15. März 1927  
Morgens Sonnig, Sturm gelegt, Küste von Corsica, Straße von Bonifacio, Kriegshafen la Maddalena, von  
Geheimpolizei untersucht wegen Photographierens, interniert, von weitem Garibaldi's Caprera. Abends Abfahrt,  
durch gewaltige Felswelt der Inseln, um C. Testu in der Nacht herum.

Mi 16. März 1927

Morgens in Porto Torres. S. Gavino, Re Barbaro, Römerbrücke, Wasserleitung mit Blitzlicht (Wäscherinnen). Abends Fahrt um die langgestreckte Insel Asinara herum, wo im Dunste die Kriegsgefangenenlager mit ihren Friedhöfen sichtbar sind.

Do 17. März 1927

Entlahg der Küste von Alghere—Bosa (Korkverladung am Hafen) Gran Torre di Tristano

Fr 18. März 1927

Morgens S. Antioco um die grüne Carloforte-Insel herum, Inselchen La Vacca, nachher um Cobo Spartivento herum.

Sa 19. März 1927

Nachmittags Ankunft in Cagliari (Via Portoscalas 5)

So 20. März - Di 5. April 1927

Aufenthalt in Cagliari

Mi 30. März 1927

Fahrt nach Villasio

Do 31. März 1927

Dolianova

Fr 1. April 1927

C. Siliqua Acquafredda (Berühmtes Sander-Foto: Schloss-Ruine auf dem Berg, Vorbild für das Buch „Die Rach der Gheradesca“)

Sa 2. April 1927

Besuch in Iglesias und Carbonia (Gebiet der Kohlenminen)

Di 5. April 1927

Fahrt nach Oristano, Photographien der Kathedrale, der Kostüme, Ausflug nach Santa Giusta.

Do 6. April 1927

Fahrt nach Abbasanta, wo sich malerische Nuraghen befinden, Übernachten am Ort, sehr originelle Aufnahmen von August SANDER.

Fr 7. April 1927

Nachmittags mit Postauto über Talsperre des Tirso nach Sorgono, wo wir erst spät abends ankamen. Samstag bei Notar FIGARI (Vetwandeter von Prof. FIGARI) in Aritzo.

So 10. April 1927 - Palmsonntag

Besuch bei Maler Prof. Filippo FIGARI in Atzara, Prozession, Trachten

Mo 11. April 1927

Autopost Sorgono - Forni - Nuoro

Mi 13. April 1927

Fahrt mit der Eisenbahn Nuoro - Tirso Macomer (Rabe) Chilivari, Sassari, Abb. d'Italia, Kulturgenüsse

Do 14. April 1927 - Gründonnerstag

Feier im Dom von Nuoro, nachmittags zur Zisterzienser-Abtei Saccargia, ein Hirt führt uns zur nächsten Bahnstation

Fr 15. April 1917 - Karfreitag

Mit der Eisenbahn nach Terranova (Olbia). Kampf um Plätze auf dem überfüllten Schiff, ruhige Fahrt bis Civitavecchia,

Sa 16. April 1927 - Karsamstag

Civitavecchia, das wir am Morgen sonnig vor uns sehen, interessante Hafenszene. Fahrt nach Rom. Besuch in St. Paul

So 17. April 1927 – Ostersonntag

Kommunion in St. Paul durch Don CALLISTO LÜTTERS OSB

Mi 20. April 1927

Mit Prof. Filippo FIGARI in der Birreria ALBRECHT, Capolacase

Do 21. April 1927

Natale di Roma . Essen mit FIGARI im Restaurant zu Mittag, Zwischenfall mit August SANDER, den die Faschisten bedrohen. (Sardomato)

Freitag, 22. April 1927

Nach Eklat vorzeitige Abreise von August SANDER aus Italien.

Sa 23. April 1927

Ausflug nach Castel Gandolfo mit Prof. FIGARI, Hans HANSEN etc. die Fischlein.

Mo 25. April 1927

Führung Dir. BRAUN vom Borr. Ver. Bonn, Trastevere = Hochzeit

Mo 2. Mai 1927

Mit Don CALLISTO und Don MARIANO LÜTTERS OSB nach Ostia, Besichtigung der neuen Ausgrabungen

Mi 4. Mai 1927

Abreise Rom - Chiasso

Do 5. Mai 1927

Bensheim a.B. Besuch bei Schwager GRIESEMER

Fr 6. Mai 1927

Bensheim - Oberwesel,

Sa 7. Mai 1927

Oberwesel - Köln

#### 5. Reise nach Italien 1928

Di 3. April - Do 19. April 1928

Abf. Köln 6 Uhr D-Zug Worms. - Bensheim - Basel - Mailand

Do 5. April 1928 - Gründonnerstag

19 Uhr Ankunft in Rom

Fr 6. April 1928 - Karfreitag

Rom - St.Paul vor den Mauern

Sa 7. April 1928 - Karsamstag

St.Paul vor den Mauern

So 8. April 1928 - Ostersonntag

St.Paul vor den Mauern - Mittagessen bei Prof. Fil. FIGARI, danach Spaziergang in der Villa Borghese. Besuch der Privatgalerien Roms. Ausstellung FIGARIS im Augusteum.

Di 17. April 1928

Rom ab 20 Uhr – Ankunft Innsbruck 16.20 Uhr – Übernachtung im Hotel „Schwarzer Bär“

Do 19. April 1928

Zurück in Köln

28. Sept. 1928

Kauf des Hauses Monschau, Eschbachstraße 212 von der Witwe Wilhelm Josef Müllem Anna Maria Juliane geb. Schroeder zum Preise von RM 5000 vor Notar Dr. iur. Wilhelm LÜTZELER, Reg.Nr. 746/1928. Mit Wohnungs- und Benutzungsrecht im Grundbuch eingetragen Bd. V. Art. 223 Grundsteuermutterrolle Art. 130 Flurbuch Kartenbl. Nr. 8

#### Geschichte des Hauses Eschbachstraße 212

Das Haus ist als Zwischenhaus zwischen das jetzige Hotel zum Stern (214) und das Haus von Arnold KRÄMER (ehemals Tilmann MATHAR, mein Elternhaus) Nr. 210 gesetzt, war ehemals mit Hotel „Stern“ einem ehemaligen Baasenhause (früher Kaufhaus HIRSCH) durch Türen im Erdgeschoß und Speicher verbunden, verdeckte die Fensterbänke zu 214 zur Rur hin, Erweiterungshaus.

Die Brandgasse unter der Hausnummer 212 gehörte ursprünglich zu 210, das dort älteren Kellereingang hatte, der nicht durch den Bau des Zwischenhauses versperrt werden durfte.

Um .... wohnte dort die Familie Meder. Seit .... wohnte dort die Familie Schroeder, betrieb einen Spezereiladen und Kaffeewirtschaft, durch Max SCHROEDER (schwachsinnig) auch Hausierhandel. 1904 heiratete Maria SCHROEDER Wilhelm MÜLLEM, einen Fabrikschreiner, der 1918 starb. Sie selbst starb am 8. Mai 1935. Danach ging das Haus frei von Wohnrecht an mich über.

#### 6. Reise nach Italien

Di 26. März 1929

Köln ab D. 9 Uhr - Basel an 19 Uhr (Übernachtung „Hotel Jura“)

Reise für die 2. Auflage des Buches „Primavera“

Mi 27. März 1929

Basel ab 8 Uhr - Chur an 11.30 Uhr - Pontresina 15.30 über Bernina-Pass im Schnee, Blick auf Palü, ab 16 Uhr - Sondrio 20.30 Uhr (Übernachtung „Hotel Pasta“)

Do 28. März 1929 - Gründonnerstag.

Sondrio ab 13 Uhr - Tirano 14 Uhr - Calico - Lecco – Ankunft Milano 23.30 Uhr

Fr 29. März 1929 - Karfreitag

Florenz 14 Uhr – Ankunft Rom 17 Uhr

Sa 30. März 1929 - Karsamstag.

Ankunft in St. Paul, Wohnung in Zelle XV, alles noch sehr kalt, ungeheizt, arbeite sehr viel an den Korrekturen für die 2. Aufl. von „Primavera“ und lese Korrekturen zur „Die Rache der Gherardesca“

So 31. März 1929 - Ostersonntag

Pontifikalamt in St. Paul vor den Mauern. Gehe den „Weg der Sieben Kirchen“ (S. Isidor, St. Sebastian, usw.)

Mo 2. April 1929 - Ostermontag.

Spaziergang mit Don Mariano und Don Callisto LÜTTERS OSB aus Monschau über den Damm.

Di 2. April 1928 - Osterdienstag

St. Maria in Trastevere, St. Peter in Montorio, Janikulus, S. Onofrio

So 7. April 1928

Augusteum, Ausstellung von Prof. FIGARI, Parade zum „Tag der Alpini“.

Mo 8. April 1928

St. Salvator in Lauro, Eugen IV.

Di 9. April 1928

Tor di Spechio: Sta. Francesca Romana

Mi 10. April 1928

S.M.N. Foro Augusto, Pal. Cafar, T. Marc.

Fr 11. April 1928

Besuche die Kirchen St. Peter, St. Johann zu den Florentinern, mit Fratello Abele Spaziergang in der Campagna von St. Paul

Sa 12. April 1928

Ausflug nach Castello Marino, Frascati

So 13. April 1928

Tre Fontane

Mo 14. April 1928

Gang durch das malerische Trastevere

Di 16. April 1928

Roma acc Campo Leone, Sezze Romane, Terracina

Mi 17. April 1928

Fahrt mit dem Auto nach Monte Circeo, S. Felice – Besuch der Grotte der Circe, Terracina und die Abtei Fossanova, Primero – zurück nach Rom

Do 18. April 1928

Rom - Orte - Kreft - Amelia, Lugano

Fr 19. April 1928

Mit dem Privatauto nach Todi mit Don Clemente und den Gebrüder LÜTTERS

Sa 20. April 1928

Amelia - Narni - Rom, Mittagessen bei Prof. FIGARI

Di 23. April 1928

S.Maria Maggiore, Pranale Minerva, Foro Argentino, neue Ausgrabungen

Mi 24. April 1928

Besuch im Trastevereviertel S. Anselmo, Maltesergarten, S. Alessio, For de Spechi, Pan. Cafarelli, Foro, Tramato, Trastevere, Via Vascolari

Do 25. April 1928

Rückfahrt nach Köln. Rom- Einsiedeln in einer Fahrt! Zug Rom - Kandersteg 20 Stunden

Fr 26. April 1928

abends Einsiedeln bei BENZIGER (Primavera 2. Aufl.)

Sa 27. April 1928

Einsiedeln - Basel - Bensheim

So 28. April 1928

Bensheim - Mainz-Kastel - Köln (Abendessen im Restaurant „Zülpicher Hof“)

## 7. Reise nach Italien

Do 29. Aug. 1929

Um 14 Uhr Autopost ab M.onschau - 17 Uhr Kall, Ankunft Saarbrücken 20.30 Uhr. Kanterbräu mit Felix und Ella.

Fr 30. Aug. 1929

Ab Saarbrücken 12 Uhr – 14 Uhr in Straßburg an der Kathedrale - 16.30 Uhr Colmar Unterlinden: Grünewald! - Breisach - Freiburg, Katholiken Tag 10 Uhr

Sa 31. Aug. 1929

Besuch des Freiburger Münsters

So 1. Sept. 1929

Festhalle

Mo 2. Sept. 1929

Weiterfahrt Freiburg - Basel - Zürich - Einsiedeln  
Zusammentreffen mit SCHREIBER, SCHEFFER, SEFFEN, FRÖHLICH abends im „Hotel St.Georg“

Di 3. Sept. 1929

Einsiedeln - Chur - Thusis - Via Mala - Splügenpaß - Chiavenna bei sehr großer Hitze  
Chiavenna - Mailand - Bologna - Florenz - Orvieto – Amelia - Narni - Terni - Todi

Do 5. Sept. 1929 – Do 19. Sept. 1929 - Amelia

Fr 20. Sept. 1929

Besuch in Todi und Assisi

Sa 21. Sept. 1929

Assisi - Foligno - Narni - Amelia

Mo 30. Sept. 1929

Amelia - Narni - Roma

Rom, Mo 30. Sept. bis Mo 7. Okt 1929

Wohnung bei den grauen Schwestern, Via dell Olmata 8.

Als ich abends bei Tisch sitze, treffe ich auf einmal Josef Morkramer aus Köln, mein ehemaliger Schüler aus UIIIb in der Kreuzgasse, 1909/10, und seine Mutter Frau Oberlandesgerichtspräsidentin Ottilie geb. Franck. Ist das eiene Freude! Nein, eine Freundschaft für s Leben!

Mit Pfarrer MEURERS von Fortuna besuchten wir dann Roms Urkirchen: St.Agnes, St. Laurentius, St. Clemens, St. Maria in Cosmedin, St. Saba etc. etc. In der „Bibliotheca“ fröhlicher Abschluß.

Mi 2. Okt. 1929

Palestrina, Graue Schwestern, Herrlicher Herbst!  
Schönes Zimmer in Krankenpflege

Fr 4. Okt. 1929

Anagni

Mo 7. Okt. 1929

Rom - Padua (Il Santo!)

Dienst., 8. Okt.

Padua - Venedig. Venedig ab 19.01. München an 7.40

Mittw. 9. Okt. Brenner - Kufstein

Donnerst., 10. Okt. Köln. Kosten 528 RM

1930

Schöne Spaziergänge in Monschau Nähe. Ob. Schwalmtal mit BENNO, Kesternich, Tiefenbach - Dedenborn - Forsthaus Hammer mit Kpl. WEBER

Sa 12. Jan.1930

Vortrag Bedburg (St.Dir Dr. KALZA) über Brück hin und zurück

Mi 16. Jan.1930

Spaziergang zur Höfener Mühle, Kalterherberg

Sa 18. Jan.1930

Zur Biele, Wahlerscheid mit dem Eifel-Verein.

So 19. Jan.1930

Fahrt nach Lüttich.

Malmedy - Stavelot - Pepinster - Lüttich mit Besuch bei Aumonier Chanoine COENEN

Di 21. Jan.1930

Lüttich - St. Denis – St. Martin - St. Croix - St. Paul

Mi 22. Jan.1930

Lüttich - St. Jean, St. Jacques

Rückfahrt nach Aachen - Rheydt

Do 23. Jan.1930

Besuch bei Firma Krupp in Essen, zurück nach Monschau

Mo 27. Jan.1930

Rheydt, Begräbnis Jakob ARETZ (Anm. AM: Schwiegervater von Bruder Tilli MATHAR)

Fr 7. Febr.1930

Vortrag für Eifel-Verein Köln „Die Mosel“ (üb. BRÜCK)

Mi 11. Febr.1930

Köln - Aachen, zurück nach Monschau

Do 6. März 1930

Rückkehr Monschau - Köln

So 16. März 1930

Hückelhofen

Di 18. März 1930

Köln - Monschau

So 23. März 1930

**11 Uhr abends stirbt meine liebe, treue, aufopfernde Mutter Maria geb. OSLAENDER - Ihr verdanke ich alles, was ich bin!**

Mi 26. März 1930

Begräbnis und Leichenessen bei mir zu Hause.

Abfahrt 2. Uhr vom Essen weg zum Vortrag in Kleve.

Do 27. März 1930

Reise Kleve - Köln - Neuwied, zurück nach Monschau

Di 1. April 1930

Abfahrt von Monschau - Neuss

Mi 2. April 1930

Vortrag Köln K.A.V. „Primavera“ im Kunstverein

Fr 4. April 1930

Vortrag für den Eifel-Verein Köln „Die Schönheiten des Eifellandes“



## 8. Reise nach Italien

Mi 23. April 1930  
Abfahrt Köln - München

Do 24. April 1930  
Insbruck

Fr 25. April 1930  
In Verona bei Frau MOZZO-HERDER, Riva, S. Lorenzo 6. Tochter von Frau Gertrud HERDER geb MATHAR, der Schwester von „Matthasch Jüppche“, herrlicher Blick vom Zimmer auf Alpen und Etsch. Eine Woche Studium Veronas.

Sa 4. Mai 1930  
Venedig

Mi 7. Mai 1930  
Ravenna

Do 8. Mai 1930  
Rimini - Ancona - Faligno - Assisi

Fr 9. Mai 1930  
Assisi

Sa 10. – Di 20. Mai 1930  
In Amelia bei Don Clemente

Mi 21. Mai 1930  
Kloster Pantanelli (Recherche Jacopone-Buch) - Orvieto,

Do 22. - Do 29. Mai (Christi Himmelfahrt)  
Rom Villa Monte Pariolo, S. Francesco (Gästehaus vom Kloster St. Paul)

26. Mai 1930  
Zum Namenstag des Abtes nach St.Paul eingeladen. Die Villa S.Francesco ist sehr vornehm in dem neuen Viertel der Monti Parioli gelegen (Lift, Zentralheizung, Essen klösterlich fade). Es wohnt dort ständig ein Kardinal und der Prinz von Sachsen, Domherr in St.Peter, der jeden Morgen im Auto dorthin fährt. Ich per pedes Apostolorum an der Villa Giulia vorbei bis zur „Elektrischen“.

Fr 30. Mai 1930  
Rom - Turin (Nachtfahrt)  
Besuch von Turin, Superga (Nachtfahrt)

Sa 31. Mai 1930  
Turin - Simplon - Zürich - Basel – Köln (Reisekosten RM 788.-)

1931  
9. Reise nach Italien

Do 26. März 1931  
Köln ab 6.50 mit Dr. Karl HOEBER  
Basel 18 Uhr ab Bern an 21.00 Uhr  
Übernachten Hotel Jura, Besuch Bubenbergrplatz

Fr 27. März 1931  
Ab Bern 9 Uhr mit Dr. HÖBER (Kölnische Zeitung) und August DIRKING, Münster i.W., Religionslehrer, Str. am Paulinum. Brig 11.02, Domodossola 11.55, Stresa, Besuch der Isola Bella, des Grabes Rosmini, Übernachtung im „Hotel Milano“.

Sa 28. April 1931  
Ab Stresa 7 Uhr - Mailand 9.00 Uhr – Bologna 10 Uhr, Mittagessen im „Albergo del Sole“

So 29. März 1931 - Palsonntag.  
Bologna - In der Frühe Messe und KOMMMUNION in St. Dominikus, Palmweihe in St. Petronio. Nachmittags zum Friedhof in Madonna di Luca, den Stufenweg hinauf. (Lese hierzu auch die Texte in „Primavera“)

Mo 30. März 1931  
Bologna 14 Uhr - Florenz an 16.30 Uhr, Fieschetteria

Di 31. März 1931  
Florenz - Arezzo

Mi 1. April 1931

Autofahrt zum Hl. Berg der Stigmatisation, La Venna

Do 2. April 1931

Nachmittags in Perugia. Arezzo, Trasimenischer See, Franziskusinsel

Fr 3. April 1931 - Karfreitag

Besuch von Assisi, Teilnahme an den Feierlichkeiten in St. Franziskus. Nachm. San Damiano, Karfreitagsprozession.

Sa 4. April 1931 - Karsamstag

Assisi - Karsamstagsmette in der Kirche St. Peter (S. Pietro)

DIRKING fährt weiter nach Rom. Wir fahren nach Todi, Ankunft Ponte Rio in strömendem Regen „Albergo Mancini“

So 5. April 1931 - Ostersonntag

ASSISI - Osterfeier im Dom mit Dr. HOEBER

Mo 6. April 1931 - Ostermontag

Ponteruti, Brücke über den Tiber, Festung gegen Orvieto

Di 7. April 1931

Ausflug mit Dr. HOEBER in die Tiberschucht. Frederico FERR, Colono del Montaro, (Gastfreundschaft), Mühle del Forello, Überfahrt „Insel der Königin“. Die Höhle des Büßers. Aufstieg nach Acqua-Loreto; Fahrt mit dem Auto nach Todi zurück.

Mi 8. April 1931

Autofahrt nach Colazzone zur Ruine des Nonnenklosters, wo Jacopone gestorben ist.

Do 9. April 1931

Meine Übersiedelung zum Grafen Giacomo PONGELLI, Piana 14

Do 9. April - So 31. Mai 1931

Studien und erste Texte zum Buch „Jacopone da Todi“ - Wohnung im Hause PONGELLI. (Buch existiert aber nur im Manuskript)

Di 14. April 1931

1. Band zum Buch „Jacopone“ begonnen, Sonntag, 31. Mai vollendet

Mi 13. Mai 1931

Fahrt nach Perugia, Besuch bei Prof. Rob. MICHELS

Mo 1. Juni 1931

Abfahrt von Todi, Graf PONGELLI befördert mit dem Pferd mein Gepäck.

Narni, Stadtbesichtigung und Mittagessen, weiter nach Amnelia zu Don Clemente.

Mi 3. Juni 1931

Narni - Amelia - Rom

Sa 6. Juni 1931

Rom - Fara Sabina - Autopost Farfa, Pfarrer Don ..... holt mich ab.

So 7. Juni 1931

Besuch der Abtei Farfa, Besichtigung der Wandmalereien. - Ausflug der deutschen Gemeinde, Bischof HUDEL, Msgr. SCHÄFLER (jetzt Aachen) – zurück nach Rom.

Mi 10. Juni 1931

Rom - Venedig (Nachtfahrt)

Fr 12. Juni 1931

Venedig - Verona. Besuch bei Frau MOZZO – (Verlag Herder), Riva San Lorenzo 4

Sa 13. Juni 1931

Abfahrt Verona - München, Übernachten im Hotel „Drei Raben“

Mo 15. Juni 1931

Besuch bei Dir. Paul SIEBERTZ

Mi 17. Juni 1931

Autofahrt zu Langbehns Grab in Puch! Besichtigung von Fürstenfeld.

Fr 29. Juni 1931

München - Mainz - Wiesbaden, wo ich Bruder Tilli (er ist beruflich im Kreis Biedenkopf) bei Fam. HOFMANN nicht antreffe.

Sa 20. Juni 1931

mit dem Rheindampfer „Bläser“ von Biebrich nach Köln (Reisekosten 894 RM)

Mi 24. Juni 1931

Beginn Buch „Jacopone“ - 2. Band.

Sa 18. Juli 1931

Vortrag in Münster, Große Aula der Universität für Unitas-Verein: „Neueste Literatur“.

So 19. Juli 1931

Besuch von Ewerswinkel - Ferken - Warendorf - Telgte mit Studienrat Aug. DIRKING u. Gottfried HAFERKAMP.

Mo 20. Juli 1931

Zurück nach Köln 18 Uhr.

Mo 3. Aug. 1931

Nach Monschau über Schleiden mit Sophie Franken (Haushälterin)

Wanderungen mit Maria Breuer

FrL. SCHAAF, FrL. HUPPERTZ – „Die drei Grazien um Dr. M.“) Amtsgerichtsrat SCHAFFRATH, Landger. Dr. FRITSCH, der "Sohn".

So 6. Aug. 1931

Kalterherberg - Bielely - Fuhrtsbachtal - Forsthaus Höfen – „Bosche Pitt“, Wanderung: in glühender Sonnenhitze.

Mo 7. Aug. 1931

Wanderung: Kluck - Widdau - Grüental - Lusbich-Ley

Di 8. Aug. 1931

Wanderung: Mützenich - K.K. Bettstatt - Steinley - Conzen - Laufenbachtal - Pan.Straße

Do 9. Aug. 1931

Wanderung: Ehrensteinsley - Richelsley - Ruitzhof - Bhf. K'berg

Fr 11. Aug. 1931

Wanderung: Belgenbachtal - Eicherscheid - Menzerath

Mo 14. Aug. 1931

Wanderung: Rohren - Holderbachtal - Dürholderbachtal - Rinselsbach - Hammer - Tiefenbach - Eicherscheid (abends mit abends zurück)

Do 17. Aug. 1931

Verkehrs-Verein Monschau - 1. Wanderung: Sourbrodt - Ovifat - Bayhon - Polleurbach - Baracke - Ovifat - Longfaye - Malmedy - Robertville - Sourbrodt (Raues)

Sa 19. und So 20. Aug. 1931

Mit Landrat LAUMEN und Klemens WEBER. Gangelter Bruch, Teverner Heide, Sorels, Radebach.

Di 22. Aug. 1931

Verkehrs-Verein Monschau - 2. Wanderung VVM.: Sourbrodt - Hill - Bracke - Vecquee bis 148 - Polleur - Hockay - Mont - Ferme Libert - Malmedy

Mo 28. Aug. 1931

Verkehrs-Verein Monschau - 3. Wanderung: Reichenstein, Pannensterz, Hill, Herzogenwald, Eupen, Baraque Michel, Venn, Eisenborn, Kalterherberg.

Mi. 5. Juli 1931

Köln - Vortrag bei MORKRAMER über „Jacopone“

Di 11. Juli 1931

Köln - Monschau über Schleiden

Mi 26. Juli 1931

Vortrag: Monschau Schloß - Studententagung

Di 1. Aug. 1931

Monschau Schloß - Studentenschaft: Heimatabend

Mi 2. Aug. - Sa 5. Aug. 1931

Monschau - Köln - Monschau

So 13. Aug. 1931

Wanderung: Eupen - Baracke - Malmedy, Aachener Geschichtsverein

Mi 30. Aug. 1931

Monschau - Düren - Köln (ohne Maria!)

Wallfahrt nach Trier z. Hl. Rock

Sa 2. Sept. 1931

Über Euskirchen - Gemünd - Losheim - Prüm - Nimstal - Bitburg - Neuerburg (zum Mittagessen bei Dr. HESS) - Bollendorf - Echternach (bei der Einreise in Luxemburg mit Passschwierigkeiten für Dr. HESS) - Wettrennen mit Bähnchen bis Wasserbillig (Luxemburg). Glücklicherweise über Sauer im Abendschein. In tiefer Nacht nach Saarburg.

So 3. Sept. 1931

Saarburg - Trier, 10 -2 Uhr. Langsames Vorrücken zum Hl. Rock. Rasches Vorüberschreiten!  
Bitburg - Malberg (Heidger) - Daun - Hillesheim - Blankenheim - Münstereifel (Rast) - Köln.

Di 12. Sept. 1931

Köln - Heimbach - Nidegger Brück - Monschau

So 17. Sept. 1931

Rohren - Rocherath - Bütgenbach. Einweihung des Kriegerdenkmals in Bütgenbach, (mit Bildhauer Hermann Kirch, Rohren) KRIEGER - Mutter und Kind. Festzug, meine Festrede, Feier bei Bernh. HILGERS Illumination des Denkmals. Zurück nach Rohren, Übernachtung bei Dederichs

Mo 18. Sept. 1931

Rohren, Kalterherberg, Kirmes, Fahrt mit Architekt LIEBRECHT nach Aachen.

Mi 20. Sept. 1931

Baraque Michel - Herbiester - Jalhay - Spa - Francorchamps - Rotwasser (Onkel Gustav) - Malmedy - Bütgenbach - Wahlerscheid - Rohren, mit Bildhauer KIRCH, Kpl. ZIMMERMANN, GERHARDS, Pfarrer in Rohren, Architekt LIEBRECHT.

So 24. Sept. 1931

Vortrag bei dem Verein für Rhein. Denkmalpflege: „Das Land an Rur und Venn, seine Landschaft, Geschichte, Volkheit, Wirtschaft und Kunst.“

Di 3. Okt. 1931

Fahrt Monschau - Köln

So 8. Okt. 1931

VHS-Führung: Maifeld- und Moselfahrt - Maria Laach - Mayen (Messe) - Münstermaifeld (begeisterte Besichtigung des restaurierten Münsters) - Burg Eltz - Moselkern (Mittagessen) - Cobern (Matthiaskapelle) - Winnigen (Saas) - Koblenz - Köln.

Sa. 14. Okt. 1931

Köln - Nidegger-Brück - Monschau

So 15. Okt. 1931

Bez. Ausschuß für Naturschutz Höfen, Vennwanderung

Mo 16. Okt. 1931

Eifel-Verein Eupen („Aus eigenen Werken“ verboten!)  
Rundfahrt Monschau - Mützenich - Eupen - Kettenis - Hauset - Eynatten - Hergenrath - Astenet - Eupen.

So 22. Okt. 1931

Vortrag zum Jubelfest der Landw. Schule Imgenbroich, „Heimat und Bauer“

Sa 24. Okt. 1931

Vortrag Monschau Jugendherberge: Geographische Fachschaft Bonn

Mo 26. Okt. 1931

St. Vith Apoth. SCHILZ, Oberpfarrer BECKMANN - Monschau, Besichtigung.

Di 31. Okt. 1931

Essen in Malmedy, „Hotel d'Europe“ (Dester)

Do 2. Nov. 1931

Monschau - Aachen - Köln

Mi 8. Nov. 1931

Vortrag Köln, Pfarrsaal St. Michael, Kath. Beamten Verein: „Aus eigenen Werken“, Dr. LOWEN, MORKRAMER, Dr. A. STELZMANN

Do 9. Nov.1931

Vortrag Köln, Pfarrsaal St. Johann (CASPER): Kölner Novellen ("Weberglocke")

So 19. Nov.1931

Vortrag Krefeld St. Anna Gemeindehaus Liebfrauen: „Der Niederrhein“

Mi 29. Nov.1931

Vortrag Köln, Karl-Josef-Haus, Kath. Lehrerinnen Verein: „Geschichte, Kunst und Volkstum im alten Köln“

Mi 6. Dez.1931

Vortrag Dortmund, Lindenhof - K.A.V. (Schulrat KRAEMER): „Neue Literatur im Licht der Zeitnot und Zeitaufgaben.“

So 10. Dez.1931

Vortrag Berg. Gladbach (Kapl. Aloys STRAUCH aus Paustenbach) „Das Grenzland an Rur und Venn im Spiegel eigener Dichtung.“

Mi 27. Dez.1931

Vortrag Kath. Beamtinnen Köln, Harms Hotel, Weihnachtsfeier, (P. Herm. FISCHER): „Aus meinem Leben“

Do 28. Dez.1931

Köln - Lechenich – Rath, Besuch von Pfarrer i.R. SCHÄFER aus M.onschau, P. GUMMERSBACH S.J. - Wende?

## Kriegschronik 1914-18

Hospital zu Montjoie, Rekrutendepot Köln-Arnolshöhe, Verw. Komp. Wesseling  
Jan.-April 1915

Eisernes Kreuz 2. Gkt. 1914 Ilc No 822

April 1915 bis September 1916 Lokststedter Lager, Off. Asp. Lehrkurse

Oktober 1916 bis mit April 1917 OAK Sennelager bei Paderborn

25. März 1917 zum Oberleutnant befördert

Mai 1917 bis Oktober 1917 OAK Libau

Jan. bis März 1918 Dolmetscherschule Berlin, Janowitz-Brücke, Marinehaus

Marz 1918 Armeeabteilung C (Charleville, Gorze)

August bis November 1918 Akonach 21 (Molsheim, Elsass)

11.11.1918 – 11.00 Uhr: SS d Blitz adf 557 großes Hauptquartier: Betrieb infolge Waffenstillstand eingestellt  
Schluss Blitz Molsheim

Akonach 21, 10. Juli 1918: Abzeichen für einmalige Verwundung

18. November 1918 von Akonach 21 in die Heimat entlassen (Oppenau)

22. Nov. 1918

Militär-Bezirks-Kommando Neuss : aus dem Heeresdienst entlassen.

24 .6. 1935 Ehrenkreuz für Frontkämpfer Nr. 64221/35

(Anm. AM: Daten aus dem Schuldienst)

1. April 1919 Studienrat am Gymnasium und Realgymnasium in der Kreuzgasse zu Köln unter Vogels und Prof. Dr. Niederländer

1. Juni 1928 in den Ruhestand versetzt auf seinen Antrag (I7117)

Kollegen: Bilberg, Dornfeld, Nicolai, Giesen, Rückerath, Leo Schwering, Me...k, Oberndörffer, Sauer, Lang, Lötshert, Schmidt, Weinstock

Drittes Buch: Im Kreise der Kinder

1934

Hochzeit mit MARIA BREUER  
und Geburt ALBERTUS

Sa 6. Jan.1934

Dreikönigs-Krippenfahrt. Dann ins Café Jansen) Maria BREUER wahrt Distanz!

Fr 26. Jan.1934

VORTRAG: St. Barbara Köln-Ehrenfeld - „Aus eigenen Werken“ (Kpl. FLAAM)

Sa 4. Feb.1934

In Aachen JOSEF PONTEN-Ehrung, Morgenfeier im Stadttheater,  
VORTRAG: aus „Schneiderlein“. Eintopf, Besuch, Essen im Alten Kurhaus, Eintopf, Übernachtung bei Onkel  
Gustav KÜHN (Bild eines Bürgers)

Mo 5. Feb.1934

12.30 Uhr zurück nach Köln.

Mo 12. Feb.1934 - Rosenmontag.

Karnevalszug auf dem Hohenstaufenring 18 mit Frl. Maria BREUER und Maria SCHIFFER bei HAHNs.

Di 13. Feb.1934

Beichte in der Stolk-gasse

Mi 14. Feb.1934 - Aschermittwoch

Messe in Hohenlind, Aschenkreuz

Eine Woche ernster Besinnung!

So 18. Feb.1934 - 1.Fastensonntag

Maria SCHIFFER als Postillon d'amour (im Liebfrauenheim Bonn) - 15.30 Uhr Köln-Bonn Verlobung mit Maria  
BREUER in Bonn auf dem alten Zoll, Café MÜLLER, nahe Universität 18 Uhr Köln: Weinlokal „Vanderstein-Bellen“:  
Verlobungsfeier mit den Eltern.

Mo 19. Feb.1934

Erster Besuch bei den Eltern Franz BREUER, Postinspektor i.R. und Therese BREUER geb. REMY. Abendessen  
in der Theklastr. 18.

Mi 20. Feb.1934

Maria BREUER holt mich ab. Treffpunkt Café REICHARDT. Jeden Abend bei Maria bis zur letzten Elektrischen um  
1 Uhr. Endlich im Hafen! Jeden Morgen in der Fastenmesse 8 Uhr Hohenlind: Erleben der Liturgie!

So 25. Febr.1934

Unsere Verlobungsanzeige in der Kölnischen Volkszeitung.

Do 1. März 1934

Adoro, ewiges Gebet in der Dominikanerkirche Lindenstr.

Fr 2. März 1934

Mit Frl. SCHMITZ im Wohltätigkeitskonzert in St. Georg, der erste Schritt in die Welt, Hand in Hand!

Sa 3. März1934

Um 2 Uhr hole ich MARIA BREUER, die im Postscheckamt Köln letzten Dienst getan hat, mit Narzissen als erstem  
Gruß der Heimat! Wir beide gehen in St. Aposteln zur Beichte: Eins im Glauben. Besuch bei Mama MORKRAMER.

So. 4. März 1934

ab Köln 9.30 Uhr - an Düsseldorf 10 Uhr zu Bruder Tillmann MATHAR und Frau Else, ab 24 Uhr mit dem Zug  
zurück nach Köln - Ankunft 1 Uhr nachts. -Einführung in die Familie!

Mo 5. März 1934

VORTRAG bei den Kath. Beamtinnen im Karl-Josephs-Haus: „Die Kunst im Ausdruck ihrer Zeit“

Mi 7. März 1934

In St. Andreas zur Albertusmesse

Do 8. März 1934

Jahresgedächtnis für TILLA MATHAR, Köln Lindenthal in St.Stefan: der Segen der Toten!

Fr 9. März 1934

Köln ab 8.30 Uhr Zug nach Winingen an der Mosel. Werbeschrift für das Weingut HAUPT, Mittagessen bei SAAS, Fahrt nach Cobern (KLÄREN JUPP) Bieblisch - Lay - Güls (Fischessen). Ab Koblenz 21 Uhr an Köln-Hbf 23 Uhr, nach Merheim (Köln-Weidenpesch), noch ein paar selige Stunden!

So 11. März 1934

VORTRAG: Höhere Schule Mörs „Der Niederrhein“, gemütliches Abendessen beim Rektor QUINDERS aus Mörs. Nachts Feier bei Tante Mariechen, Wwe. PÜTTMANN in Mörs, zusammen mit Tante Dörken (REMY) aus Geldern, Herr und Frau KITTELMANN, Ernst, Hugo, Werner PÜTTMANN. Übernachtung bei KITTELMANN.

Mo 12. März 1934

Rückreise Mörs - Duisburg – Köln-Hbf

Di 20 – Fr. 23. März 1934

Maria BREUER und Maria SCHIFFER fahren nach Monschau zum Hausputz, wo gröbste Arbeit bewältigt wird. Zurrück um 13 Uhr an Köln-Ehrenfeld, ich hole sie ab, dann zur Sielsdorfer Str. 15

Sa 24. März 1934

Standesamtliche Trauung zu Köln-Nippes, Florastraße, 10 Uhr, durch Standesbeamten ZIEGLER. Zeugen: Franz BREUER sen., Pater Joseph MORKRAMER, Heiratsregister 129/34. Mittagessen mit MORKRAMER in der Theklastr. 18

So 25. März 1934

VORTRAG: Rheinhausen, Pfarrheim „Der Niederrhein und wir“ 18 – 20 Uhr.

Do 29. März 1934 - Gründonnerstag,

Fr 30. März 1934 - Karfreitag

Sa 31. März 1934 - Karsamstag

Besuch in St. Quirinus, Köln-Mauenheim, bei Pfarrer SCHREIBER (Urgroßvetter aus Imgenbroich) Gemeinsames Erleben der Karwoche!

Di 3. April 1934

Kirchliche Trauung in St.Aposteln

durch Pfarrer Dr. KÖNN.

8.30 Uhr, Ansprache Dr.KÖNN persönlich an das Brautpaar, Kaplan MANSTETTEN liest Liturgie, gemeinsame Kommunion der Hochzeitsgesellschaft.

Zeugen: Bruder Dr.med. Tilmann MATHAR und Franz BREUER, jun., Schwager

Hochzeit: Köln-Merheim (Weidenpesch), Theklastr. 18

Abfahrt von Köln-Hbf 18 Uhr, Aachen 19 Uhr, 19.30 Uhr mit der Kraftpost Monschau an 21 Uhr Monschau. Da mißverstanden, Huldigungs-Idee Köbes Flossdorf: „Ludwig MATHAR huldigen seine Werke“

Sa 7. April 1934

Zu Besuch bei Bürgermeister SORIES in Kalterherberg.

Di 10. April 1934

Hochzeitsfeier mit Nachbarschaft.

Mi 11. April 1934

Wander-Führung zum Laufenbach - Conzen - Imgenbroich mit Pfarrer SCHREIBER, Köln-Bickendorf.

Do 12. April 1934

Wander-Führung zur Richelsley

So 15. April 1934

Wander-Führung zur Perlenau

Mi 18. April 1934

Wander-Führung nach Kalterherberg - Biele - Wahlerscheid Zur Erinnerung an die heimliche Liebeswanderung der unbewußt Liebenden, die nun für immer vereint, die Schönheit der Heimat genießen!

Hochzeitsreise nach Freiburg

Do 26. April 1934

Dreimaliges Erleben des Frühlings

Monschau ab 13.30 Uhr - Köln 17.30 Uhr. Seltsamer Empfang seitens Maria Schiffer!

Mo 30. April 1934

Köln ab 7 Uhr Bingerbrück – Neustadt - Karlsruhe, behagliches Wohnen im Hause FUCHS. Dr. KAST und Min.dir. a.D. Dr.FUCHS holen mich ab. Tee bei Mama KAST in der Moltzienstr. 38

VORTRAG: KAV: – „Neueste Literatur im Lichte von Zeit und Ewigkeit“ -: Ein großer Erfolg!



Di 1. Mai 1934

„Tag der Arbeit“: Alles marschiert. Köln ab 15 Uhr Freiburg 17 Uhr. Am Bahnhof große Stille. Absteige „Schwarzer Bär“ am Schwabentor. Abends bei Dr.med.Josef („Jupp“) DORMANNNS, Fahnenbergplatz Die Tücke des Kaiserstüblers, das Verhängnisvolle „Bächle“, das „leere“ Lokal, im Zickzack nach Hause.

Mi 2. Mai 1934

Freiburg, Besteigen des Münsterturms. Opfingen am Kaiserstuhl, Spargelessen mit C.V.-Kegelklub, den Freunden Dr. DORMANNNS.

Do 3. Mai 1934

Münsterblick! Museum.Freiburg – Schlossberg.

Fr 4. Mai 1934

in DORMANNNS prächtigem Kraftwagen: Fahrt ins Glottertal „Zum Engel“

Sa 5. Mai 1934

Ihringen-Breisach (Münster, der Hochaltar, der Lettner, SCHONGAUERS Fresken) Nieder-Rottweil verl. Kirchlein - Altar – im „Rebstock“ (Spargelessen). Heim in stiller Nacht über den Kaiserstuhl.

So 6. Mai 1934

Mit dem Auto in den Schwarzwald: Ravenna-Schlucht, Höllental, Titisee, Feldberg, Mittag im Hotel, zum Bismarckturm (Schneewehen!) Wiesenthal - Todtnau - Schauinsland (Kaffee).

Mo 7. Mai 1934

Mittagessen im Restaurant Kyburg, Gunterstal, eingeladen von HERDER-DORNAICH und Gemahlin geb. HERDER)

Di 8. Mai 1934

Rückkehr nach Köln – ab Freiburg 10 Uhr – Köln-Hbf an 17.30 Uhr.

Do 10. Mai 1934

Führung Köln. Beamtinnen-Führung St. Maria i. Kapitol, Kaffee, Schnurgasse, Cellitinnen.

Mi 13. Juni 1934

Zur Regierung nach Aachen, wegen Denkmal in Strauch

Mi 20. Juni 1934

VORTRAG: beim Geschichts-Verein, Jülich.

So 29. Juli 1934

VORTRAG: in Aachen, Kreisverein der Buchhändler, Neues Kurhaus

Di 31. Juli 1934

Mit Familie SOMMER aus Walsum – Wander-Führung zur Richelsley.

So 5. Aug. 1934

Wander-Führung: mit Familie SOMMER in das Obere Schwalmtal (SORIES)

Mi 8. Aug. 1934

Wander-Führung: Kalterherberg - Hill - Ternell – Eupen - Baraque Michel - Kalterherberg.

Do 9. Aug. 1934

Besuch DORMANNNS, LAMBERTY, FRANZEN, Fahrt Kalterherberg - Mützenich, Conzen, Simmerath, Gemünd, Heimbach, Schmidt, Monschau.

Mi 15. Aug. 1934

Wander-Führung: Baraque Michel, Ferme Libert, Malmedy.

Mi 22. Aug. 1934

Wander-Führung: Ternell - Getzbach - Eupen - Baraque Michel - Xhoffraix - Warchetal-Sperre

Mo 27. Aug. 1934

Gespräch mit Pfarrer STRAUSS, Köln, wegen Martinsspiel, Laienspiel.

Di 28. Aug. 1934

Wander-Führung: Bieleley – mit KLEFISCH.

Mi 29. Aug. 1934

Wander-Führung VVM: Conzen - Reinartzhof - Wesertal - Eupen - Michelshütte - Eisenborn

Mi 5. Sept. 1934

Wander-Führung VVM: Eisenborn - Sourbrodt - Robertville-Sperre - Reinhardstein - Walk - Malmedy - Xhoffraix - Ovfat - Sourbrodt - Warchetal.

So 9. Sept. 1934 – Monscher Kirmes

Wanderung Rohren - Holderbachtal - Hammer (Mittag): „selbzweit“.

Mi 26. Sept. 1934

Wander-Führung VVM: Boverei - Eschweide - Vennhof - Pannensterz - Hill - Clefay - Rurquellen - Sourbrodt

So 30. Sept. 1934

VORTRAG: Bochum Meistersaal BG. Bei Ing. FETTWEIS, „Eigenes Schaffen im Licht von Zeit und Ewigkeit.“

Di 2. Okt. 1934

Wander-Führung VVM: St.Dir. Dr. Eulen, Duisburg-Ruhrort - Führung durch Monschau

Do 4. Okt. 1934

Köln mit WUST bei Dr. HOEBER.

So 4. Nov. 1934

VORTRAG: Mörs KKV. Vortrag „Niederrhein und wir“

Do 8. Nov. 1934

VORTRAG: bei Buchhandlung HERDER, Köln Buchwoche

Fr 9. Nov. 1934

VORTRAG: bei Buchhandlung MUTH, Köln Buchwoche

So 11. Nov. 1934

VORTRAG in Essen-Bredeney,: Lit. Dr. KARP

So 18 Nov. 1934

VORTRAG: Brühl. Bürger-Verein - Lit.: „Aus eigenen Werken“

Fr 25. Nov. 1934

Nibelungen-Rheinf., Köln-Lindenthal, Gleueler Str.18 - VORTRAG: „Brautfahrt ins Venn“

Mi 12. Dez. 1934

VORTRAG in Wuppertal-Barmen, Gesellenhaus: „Neueste Literatur“. Übernachten im Marienhospital.

Do 13. Dez. 1934

Fahrt mit der Schwebebahn nach Wuppertal-Elberfeld.

Fr 14. Dez. 1934

MARIA begleitet mich an die Elektrische, Haltestelle Momsenstraße.

Aachen KAV. Gast bei Prof. Dr. Ludwig BERG, Nizzaallee 3.

VORTRAG: „Jacopone“. (Oberlehrer BERGDRIESCH) Nachher altes Kurhaus mit Joseph CREMER, Dir. BURGKRÄMER, Dr. PEREN (ehem. Kreisarzt, Monschau). Dann mit Jos. CREMER, LAMBERTY bei der „Germania“: Jos. CREMER wird das zu erwartende Kind taufen. Um 13 Uhr bei Prof. BERG Anruf aus Köln (Geuenich)! Ankunft in Köln 9 Uhr.

Sa 15. Dez. 1934 vor Gaudeamus (3. Adv.Sonntag)

ALBERTUS 4 Uhr morgens geboren!

Mi 19. Dez. 1934

Taufe in Köln-Lindenthal, Pfarrkirche St.Stephan, 16 Uhr durch Pfr. i.R. Josef CREMER, alter Mitschüler vom KKG. Aachen und Jugendfreund aus Monschau.

Paten: Bruder Dr.med. Tilmann MATHAR (Onkel) und Therese BREUER geb. REMY (Großmutter).

Schöne Tauffeier mit Bruder Tilly, CREMER, Dir. MEYERS aus Bergheim, altem Mitschüler KKG. Essen von der Rhein. Kochschule, Auf dem Berlich; Wein von Schmitz-Falkenberg, Laurenzplatz. (Maria SCHIFFER im Krankenhaus Hohenlind an der Galle operiert)

Mo 24. Dez. 1934 - Heilig Abend.

Erste Feier mit Mutter und Kind!

1935

Tochter RESEMIE geboren und Großvater  
FRANZ BREUER gestorben –  
So nahe berühren sich Leben und Tod!

Sa 5. Jan. 1935  
Aussegnung MARIAs in St. Stephan.

Fr 18. Jan. 1935  
Rehberg, Großer Kurfürst, Stadthalle. Davor durch E. W. BORCHERT mein Saarprolog: Die Saar ist frei!

Sa 19. Jan. 1935  
Köln, Festball im Zoo, eröffnet durch meinen Saarprolog. (mit M.aria SCHIFFER)

So 27. Jan. 1935  
VORTRAG in Essen-Kupferdreh 17.30 Uhr: „Neue Literatur“

Mi 27. Feb. 1935  
VORTRAG: Euskirchen KAV. OB. Der Dominikanerinnen, Vortrag „Neues eigenes Schaffen im Dienst der Heimat und des Glaubens“. Gast bei Apotheker.

Do 28. Febr. 1935  
VORTRAG: In Kohlscheid im Heimatverein: „Das Land ums Hohe Venn“ (Dr.med. Paul ROSENBAUM)

Fr 1. März 1935  
"Die Saar ist frei!"

Mi 13. März 1935  
Aachen, Aquisgrana K.K.V. Altes Kurhaus, Übernachtung im Hotel „Großer Monarch“.

Sa 30. März 1935  
VORTRAG: Köln, Gereonsdriesch „Italien, Land, Volk und Kunst“

So 31. März 1935 (Laetare)  
VORTRAG in Jülich, Pfarrverein im Oberlyzeum: „Dichter der Heimat“

Mo 1. April 1935  
Besuch bei Kpl. FELDHAUS

Sommeraufenthalt in Monschau

Fr 24. Mai 1935  
Köln-Hbf ab 12.30 Uhr Monschau 16 Uhr. Erste Reise mit ALBERTUS, der sich sehr „vernünftig“ benimmt.

So 26. Mai 1935  
Bezirksausschuß Naturpflege (Dr. SCHWICKRATH) Besuch in Konzen und Reichenstein.

**Sa 1. Juni 1935**  
Mit dem Auto von Juppi WEISS nach Aachen, ab 10.30 Uhr Köln an 12 Uhr.

So 2. Juni 1935  
Um 14.30 Uhr Fahrt Bonn - Siegburg KAV.  
Münster - Schwarz-Rheindorf - Vilich - Siegburg (Pfarrkirche, Abtei) „Kronprinz“

Mo 3. Juni 1935  
Köln-Hbf ab 8 Uhr - Monschau an 11 Uhr.

So 9. Juni 1935 -Pfingstsonntag.  
VORTRAG in Cochem: Einweihung des Martinsbrunnens, Gast bei Wwe. Toni BREUER. Besuch bei Kreisarzt i.R. Dr. WELLMANN, Echternach. Mit Landrat Dr. MÜLLER bei Nalbach.

Mo 10. Juni 1935 - Pfingstmontag.  
Rückfahrt 8.30 Uhr über Schleiden nach Monschau.

Mo 1. Juli 1935  
Beginn des Umbaus des Erdgeschosses im Haus Monschau, Eschbachstr.212.

So 7. Juli 1935

1. Sonderfahrt Brüssel - Antwerpen

Ab Monschau. 6 Uhr mit MARIA, Luise BREUER, ohne Hermann Weber. An Brüssel gegen 10 Uhr , Weltausstellung, Liliputbahn, Schaerbek, St. Gudula, Großer Markt, „Männeken Piß“. Schnellbahn nach Antwerpen. Von Willi Pieroth im Auto abgeholt. Rundfahrt Kathedrale, Markt, Zuikerrui (Kaffee), Schiff „Potsdam“ , Museum, Abendessen in Merxem bei Max PIEROTH und Anna geb. WEBER, Vettern, mit Willi zur Bahn. Monschau an 2 Uhr nachts.

Fr 19. Juli 1935

Wander-Führung: Küchelscheid - Rurhof - Michelshütte - Malmedy mit der Ursulinen-Schule Monschau.

Di 30. Juli 1935

Wander-Führung: Geschichtsverein Monschau (Bgm. VOGT) Grünes Kloster - Sourbrodt - Michelshütte - Hinsterberg - Sourtal - Eupen

Di 6. Aug. 1935

Wander-Führung: Geschichtsverein Monschau nach Eisenborn - Bütgenbach (Denkmal von Hermann KIRCH) - Wirtzfeld (Kirch.rest. von KIRCH) - Büllingen - Amel (Original Pfr. LAMBERTZ aus Kalterherberg) - St.Vith - Engelsdorf - Malmedy - Xhoffraix - Sourbrodt.

Di 13 Aug. 1935

Wander-Führung: Geschichtsverein Monschau Schleiden - Reifferscheid - Wildenburg - Blankenheim - Steinfeld - Schleiden – Monschau.

Do 15 Aug. 1935

Wander-Führung: Mit HOFSTEDDE, Oskar und den Kinder über Baraque Michel - Malmedy nach Spa, Gileppe - Mittagessen.

Sa 17. Aug. 1935

Monschau - Aachen - Köln zum Umzug.

Umzug von Köln-Lindenthal nach Monschau

Einladen in 6 Stunden! Hetze! Abfahrt 11 Uhr nachts mit 3 schwer beladenen Möbelwagen des Sped. Karl Klein, Köln-Nippes. In Kerpen Tanken, kein Benzin! Hinter Gey Versagen des Traktors! Der erste vor nach Monschau. Dort entladen. Um 2 Uhr Ankunft der 2 anderen Wagen mit Maria SCHIFFER. Ausladen, 4 Mann Schreiner KOLL, Hochbetrieb. Abfahrt nach Köln 7 Uhr, Ankunft gegen 10 Uhr in der Theklastr. 18.

Mi 4. Sept. 1935

"Brautfahrt ins Venn" bei Ferd. Schöningh , Paderborn, erschienen.

Do 5. Sept. 1935

Endgültige Abreise von Köln mit dem Auto am Freitag, Köln, Sielsdorfer Str. 15, über Zülpich (Panne), Wollersheim - Gemünd - Schöne Aussicht - Monschau. Maria hat Haus eingerichtet: Ein Schmuckkästchen!

So 22. Sept. 1935

2. Sonderfahrt Brüssel - Antwerpen

Mit Ohm Hermann WEBER und Maria SCHIFFER. Fahrt nach Brüssel Hbf. (Koffer), Großer Markt - St.Gudula, Abfahrt in Weltausstellung - Königl. Waffensammlung - Altes Museum (Breughel nicht wie in Wien!) Antwerpen: Scheldetunnel, Kathedrale, Rubensbilder! Merxem Abendessen.

Do 30. Okt. 1935

Zurück nach Köln

Sa 5. Okt – So 6. Okt. 1935

Wallfahrt des Vereins Kath. Akademiker zu den Heiligtümern des Westerwaldes u.d. Lahn. 15 Uhr ab Köln V.V. Besichtigung in Marienstatt mit P. WELLER. Kaffee in Klosterschenke, Hachenburg beleuchtet, Limburg (West)

So 6. Okt. 1935

Limburger Dom, die 7 Kirchen, Arnstein, Nassau (Mittag) Niederlahnstein, Johanneskirche, Koblenz, St. Castor.

Mi 16. Okt. 1935

Mit Bildhauer Hermann KIRCH nach Strauch und Steckenborn (Hochaltar).

So, 27. Okt. 1935

Einweihung des Kriegerdenkmal in Strauch. Festrede bei strömendem Regen, Kaffee bei BREUER launige Rede. Mit Hermann KIRCH und Bruder Justizinsp. über Gemünd (Kurhaus), Schleiden, Wahlerscheid bei Sturm zurück. Hochwasser in Monschau.

Mo 25. Nov. 1935 (St.Katharina)  
15.45 Uhr wird Tochter Maria Theresia  
im Hause Eschbachstr. 212 geboren.

Um 13 Uhr mußte Großvater Franz BREUER, der mit Großmutter Therese bei uns zu Besuch war, mit Auto von CLEMENS, unter Geleit von Maria SCHIFFER nach Köln-Merheim zurück gefahren werden.

Do 28. Nov. 1935  
Taufe in der Aukirche durch Pfarrer ROEBEN. Paten Hans BREUER (Berlin), Onkel, i.V. Tilman MATHAR sen., Großvater, Patin, Maria SCHIFFER.

Sa 30. Nov. 1935  
Großvater Franz BREUER ist nur fünf Tage später um 19.30 Uhr in Köln gestorben. So nahe berühren sich Leben und Tod!

So 1. Dez. 1935  
Fahrt zur Beerdigung nach Köln über Nidegger-Brück - Düren - Köln. Mit den Schwägern Hans und Franz BREUER Regelung der Beerdigungskosten.

Mo 2. Dez. 1935  
Um 8 Uhr per Zug mit Hans BREUER zurück nach Monschau. Nachgeholte Tauffeier mit Père: So ist das Leben!

Di 3. Dez. 1935  
Rundgang durch Monschau mit Hans BREUER. Schöne Photos! 20 Uhr mit Hans BREUER nach Köln zurück.

Mi 4. Dez. 1935  
Beerdigung von Franz BREUER sen. Abschiednehmen auf dem Nordfriedhof von der Leichenhalle des Nordfriedhofs. P.J. HEINEN als Freund hält die Trauerrede, bedauert, daß die einzige Tochter nicht zugegen. Zusammensein in Theklastraße mit Verwandten, auch Tilli und Else MATHAR anwesend.

Do 5. Dez. 1935  
ab Köln-Hbf 8 Uhr morgens - Monschau an 11 Uhr.

So, 8. Dez. 1935  
VORTRAG: Eifelverein Simmerath: „Land ums Hohe Venn“

Sa 14. Dez. 1935  
VORTRAG: für Architekturklasse Prof. VEIL, TH. Aachen im Burghotel Monschau.

Di 17. Dez. 1935  
VORTRAG in Oberhausen, St. Marien, Pfarrbücherei: „Aus eigenen Werken“.

Weihnachten 1935

Mi 25. Dez. 1935  
Stilles Fest. Tiefe Gedanken über Leben und Tod: Geburt der Tochter, Tod des Schwiegervaters. Unglück des Lehrer BAITZ, Frau und Großmutter auf der „Himmelsleiter“ tödlich verunglückt.

Do 26. Dez. 1935  
Ankunft Mutter Therese BREUER über Nidegger-Brück mit Kraftpost bei gefährlichem Glatteis.  
Mitten im Leben sind wir vom Tod umgeben

1936

FRANZ LUDWIG geboren – 3. Reise nach Österreich

Mo 20. Jan bis 7. Febr. 1936

Besuch bei Mutter Therese BREUER in Köln-Merheim, Theklastr. 18

Mi. 22. Jan. 1936

Vortrag KAV, Priv. Doz. Dr. KLAUSER, Bonn: „Baptisterium Lateran – Taufe, Firmung“

Do 22. Jan. 1936

Köln, Schauspielhaus „Penthesilea ohne Maske“.

Fr 24. Jan. 1936

Besuch in Bonn, Geheimrat Dr. KAUFMANN, Dipl. ing. Reiner OSLAENDER, Drachenfelsstr.

Mi 29. Jan. 1936

Dr. KLAUSER, St. Clemens, Eucharistie

Do 30. Jan. 1936

Besuch P.MORKRAMER, Dominikaner-Kloster Walberberg

Mi 5. Feb. 1936

Dr. KLAUSER, St. Sabina, Buße

Fr 7. Feb. 1936

Mit Oma BREUER nach Düren - Nideggen - Schmidt, dann mit privatem Auto nach Monschau.

So 9 Feb. 1936

Alle fahren gemeinsam nach Rohren zu KIRCH (Gaststätte Dederichs)

Am 1. März 1936

Maria SCHIFFER verlässt uns!

Mo 9. März 1936

Fahrt mit Max und Anna PIEROTH nach Eupen - Herbesthal – Baraque Michel - Malmedy - Kalterherberg

So 15. März 1936

VORTRAG: Eifelverein M.-Gladbach im Künstlerhaus: „Eifel, Mosel, Niederrhein im Bild“

Mi 18. März 1936

Zurück nach Köln

Sa 18. April 1936

VORTRAG in Düsseldorf für Verwaltungsakademie: (OCHS) „Das Rheinland als Reiseland“

Mi 29. April 1936

VORTRAG Exkursion SCHWICKRATH Conzen: „Land umd Hohe Venn“.

Di 5. Mai 1936

VORTRAG in der Uni Köln Cyriel Verzhoven: „Rubens“.

Do 7. Mai 1936

Abends bei Anna SIMONS mit Kunsthändler BROMBACH.

Fr 8. Mai 1936

Besuch von Father Careless, dem Londoner Freund

Mi 13. Mai 1936

Festfahrt der Köln-Düsseldorfer Dampfschiff. Ges. mit dem Schiff „Kaiser Wilhelm“

Do 21 Mai 1936 - Christi Himmelfahrt

Köln - Einweihung „Haus der Rheinischen Heimat“.

So 24 Mai 1936

Besuch in Gymnich bei Gertrud OPLADEN.

Di 2 Juni 1936

MARIA nach Köln mit Marga VOSS, der neuen Haushaltshilfe aus Monschau.

Fr 5. Juni 1936

Geburtstag, ab Köln 13 Uhr - Monschau 16 Uhr.

Mi 12. Aug. 1936

1. Fahrt des Verkehrsvereins Monschau (VVM): „Burgenfahrt“ Schleiden, Reifferscheid, Wildenburg, Steinfeld, Dalbenden, Call, Gemünd, Schleiden.

Mi 19. Aug. 1936

2. Fahrt des Verkehrsvereins Monschau (VVM): „Vennfahrt“ Eupen - Baraque Michel - Vèquee - Duso - Malmedy

Mi 26. Aug. 1936

3. Fahrt des Verkehrsvereins Monschau (VVM): „St.Vither Land“ Wahlerscheid - Rocherath - Wirtzfeld - Büllingen - Amel - Weywertz - Walrode - St.Vith (Mittagessen) - Engelsdorf - Bellevue – Malmedy.

Do 27. Aug. 1936

Besuch von Jupp DORMANNS, FRANTZEN, LAMBERTY in Aachen.

Mi 11. Nov. 1936

Morgens 5.30 Uhr beim Angelus-Läuten wurde unser Sohn FRANZ LUDWIG am Fest des hl. Martin, des Namenspatrons seines Urgroßvaters Martin MATHAR geboren.

Do 12. Nov. 1936

Anmeldung von FRANZ LUDWIG auf Standesamt Monschau (Geburtsregister Nr. M Nr. 36)

So 15. Nov. 1936

Am Fest des hl. Albertus, des Namenspatrons seines Brüderchens, Taufe um 15.30 Uhr in der Aukirche unter großer Teilnahme der Monschauer Kinder durch Oberpfarrer ROEBEN, Paten sind Onkel Franz BREUER jun., Luise BREUER, Tochter von Hubert BREUER und Anna geb OSLAENDER, Stehling, im Beisein von Vater Dr. Ludwig MATHAR, Albertus MATHAR, Störenfried, Oma Therese BREUER.

Abends Tauffeier mit Verwandten, Oma BREUER, Franz BREUER, Familie WEISS.

Am Fest des hl. Martinus, nachdem abends vorher St. Martin „durch Sturm und Wind“ durch Monschaus Gassen, den Kindern voran, geritten war.

### 3. Reise nach Österreich

Di 17. Nov. 1936

Anm. AM: Verkürzte Übertragung der Reisebeschreibung

Mi 18. Nov. 1936

München, Innsbruck: Besuch bei Dr. WEINGARTNER, Verlag Tyrolia wegen „Reisen zwischen Deutschland und Österreich“.

Bruneck, Franzensfeste, Lienz, wo Alfons WIBMER mich abholt.

Do 19. Nov. 1936

Besuch im schönen Hauses der Osttiroler Dichterin Fanny WIBMER-PEDIT in Lienz, Gattin von Alfons WIBMER.

So 22. Nov. 1936

Matrei - Lienz

Mi 25. Nov. 1936

Lienz - Villach

Do 26. Nov. 1936

mittags nach Klagenfurt

Fr 27. Nov. 1936

Autofahrt mit Otto AIBICHLER nach Maria-Wörth und Vicktring.

Gurker Dom. Abschied von Dolores VISER, die hier ihren Hauma-Roman schreibt!

So 29. Nov. 1936

Advent in Klagenfurt - Nachmittags bei Widbert LOWISSER, dem „Dürer Kärntens“.

Mo 30. Nov. 1936

Ab Klagenfurt. Knittelfeld, Seckau, Maria Schnee

Di 1. Dez. 1936

Seckau - Graz mit Kraftpost - Graz, das „Bollwerk des Deutschtums“

Abends erfolglos zum Styria-Verlag.

Do 3. Dez. 1936

Leoben, Göss, die Benediktinerinnen-Abtei, Fahrt Leoben - Eisenerz im tiefen Schnee.

Fr 4. Dez. 1936

Winterliche Fahrt durchs Salzkammergut.

Sa 5. Dez. 1936

Salzburg - Besuch beim Verlag Anton PUSTET.  
„Krampus“ für Kinder nach Hause.

So 6. Dez. 1936

Fahrt Spittal - Lienz zu WIBMERS.

Mo 7. Dez. 1936

Ruhetag, Brief an Maria

Di 8. Dez. 1936

Nachmittags zu WIBMERS.

Mi 9. Dez. 1936

Durch das Pustertal nach Lienz zurück

Do 10. Dez. 1936

Lienz - nachmittags im Museum Aguntum. Besuch bei dem Kunstschlosser Hermann PEDIT (schmiedeeisernen Kerzenleuchter gekauft)

So 13. Dez. 1936

Lienz - Brixen - Innsbruck

Mo 14. Dez. 1936

Mittags Abfahrt Innsbruck abends in München

Di 15. Dez. 1936

München, Einkäufe bei Oberpollinger. Dann Rückfahrt München - Saarbrücken an 23.30 Uhr – Endlich Heim!

Mi 16. Dez. 1936

Ankunft nachts 1 Uhr in Trier, Lungern im Wartesaal mit Soldaten und Arbeitern herum. Ab 4 Uhr Gerolstein 5 Uhr, Brezen und Kaffee im Wartesaal, ab 6 Uhr E-Zug nach Kall an 8.30 Uhr, Kaffee im Wartesaal ab 9.30 Uhr, Schleiden an 10 Uhr. Sehnsucht nach MARIA und Albertus wartet auf ein Telegramm nachts Trier; vergebens! Schleiden ab 11.30 Uhr, vereiste Straßen. Monschau an 12.30 Uhr, MARIA mit ALBERTUS auf Markt! Wiedersehen! Resemie lebendig. FRANZ LUDWIG gemütlich! Auspacken der Geschenke! Erzählung!

So 20. Dez. 1936

Aachen, Einkäufe für Weihnachten, die „Uhr“: der „Ritt in die Freiheit“ über den polnischen Aufstand von 1830. Mit Fam. BUCHARTZ (ehemals Türnich) im Spatenbräu und im REULL Kaffee. mit dem letztem Sonntagswagon zurück nach Monschau.

Di 22. Dez. 1936

Wander-Führung: Bekannte von SOENIUS (Mörs) und Führung durchs Städtchen Monschau 14 - 16 Uhr.

Prächtiges Weihnachten mit den Kindern!

Do Silvester 1937

Oma BREUER fährt zurück nach Köln. Still zu Hause verlebt. Um 12 Uhr Glockengeläut. Stille Besinnung.

1937

Vater TILMANN MATHAR wird 80 Jahre alt! - Stirbt im selben Jahr im Hospital zu Monschau.

5. Januar 1937

Beginn der Übersetzung von Silvio Negro „Vaticano minore“. Kleinigkeiten aus dem Vatikan, für den Verlag Kösel & Pustet, München.

31. Jan. 1937

Ausfahrt mit Josef („Juppi“) WEISS und Frau Betty nach Schwammenauel über Heimbach - Mariawald und Gemünd.

25.-27. Febr. 1937

Bleibe in Köln. Maria mit Albertus fährt nach Monschau zurück.

So 28 Febr. 1937

Wittlich Eifelverein, Notar Dr. HESS, nachmittags mit HESS und Frau geb. HONECKER nach Montroyal (Dr.SPIESS). Hochwasser an der Mosel.

Mo 1. März 1937

ab Wengerohr 11 Uhr - Köln an 14 Uhr.

So 7. März 1937

Vollendung der Übersetzung des: „Vaticano Minore“, „Der unbekannte Vatikan“ - 363 Manuskript-Seiten.



#### Mo 15. März 1937

Hausmädchen Marga VOSS scheidet aus. Schreibe am Roman: „Unterm Kreuz“). Beginn der Lebensbeschreibung „Wanderung im Kreis“. Stille Fasten und Karwoche.

#### 28/29 März 1937 - Weiße Ostern

Winterschnee und Kälte, Trotzdem großer Fremdenverkehr. Sonntagsabends bei Frau HOFSTEDE-HORCHEM. Dienstagsabends sind Anna und Max PIEROTH unsere Gäste. Nachmittags mit Juppi WEISS und Betty nach Simonskall - Germeter - Hürtgen - Bergstein - Nideggen. Einkehr beim „Kuhle Löhr“ (Lorenz Heinen) in Schmidt, durch hohen Schnee nach Hause.

#### Sa 3. April 1937

Wieder Hochzeitstag. In Aachen: Messe im Münster. Empfehlung der „Lieben Frau von Aachen“. Kaufen Stoff für Marias Kleid bei Brand auf dem Markt. Mittagessen in der Maus (LÜTHGENS). Im Ufa-Kino „Der Herrscher“ (mit Emil JANNINGS), üble Tuchmacher, Schwarzweiß-Manier. Oster-Besuch in den „Vier Jahreszeiten“

#### So 4. April 1937

Messe im Monschauer Hospital: Nicht sehen und doch glauben! Weißer Sonntag: Kinderkommunion.

#### Mo 5. April 1937

Hilde FRANKEN, Tochter von Mutter FRANKEN aus Mörs, nun Haustochter (offiziell im NS-Jargon „Pflichtjahrmädel“ genannt)  
Mit Oma BREUER über den Ringsberg im ersten Frühling zu Freund und Original „Karlchen MÜLLER“ in die Perlenau, dort „Hochzeitskaffee“.

#### Di 6. April 1937

Schwiegertochter Käthe BREUER wieder erkrankt. Oma BREUER fährt zurück nach Köln um für die Kinder zu sorgen.

#### Sa 17. April 1937

Rundfunksendung aus Monschau: 1. Zusammenstoß der Kraftwagen im Engpaß am „Hotel zur Post“ - Garage SCHEIBLER, 2. Ein Gang durchs Rathaus, 3. Auf der Terrasse beim Glockenschlagen der Ev. Kirche und des Vennglöckchens (Leiter Dr. ERNST), anwesend stellvertr. Int. Dr. Dr. Friedr. CARTILLE, den ich von Aachen her kenne)

#### So 18. April 1937

Vater wird 80 Jahre alt! 1857 - 1937! Als 9-jähriger hat er den Bänkelsänger singen hören: „O Benedek, reiße aus!“ (1866), als 13-Jähriger die Depeschen von 1870 am Postamt abgeschrieben (1870) und den Vater, den Preußenfeind geneckt: „Se konnt!“ (Sie kommen!) Als 25-Jähriger die Eisenbahn Aachen-Monschau eingeweiht. Als 57-Jähriger den Beginn des Weltkrieges (1914-18) gesehen. Mit 76 den Start des verhaßten Dritten Reiches erlebt. Sein unermüdlicher Fleiß hat den Söhnen das Studium, hohes Beamtenamt, Dichtertum ermöglicht. Sein Lebensmut, seine Schaffensfreude, sein schlagkräftiger Humor leben in meiner Dichtung weiter („Vater Fend“), die Mutters Phantasie beflügelt hat. Seine Redlichkeit, sein Fleiß, seine Lebensfreude mögen das Erbteil unserer Kinder werden! „Vom 14. Lebensjahr bis zum 80ten unermüdlich in Arbeitsamkeit und Fleiß, auch stets reell und gewissenhaft“, so kennzeichnet der 80Jährige (auf der Rückseite eines Kinzettels) sein Leben. Mögen seine Enkel diese goldenen Worte sich zu eigen machen!

Morgens vor dem Hochamt gehen die Kinder hinüber zum Großvater. Nach dem Hochamt Gratulation in unserem Hause. Festessen, Festkaffee, abends Bowle mit Schnittchen. Ein schönes Familienfest! Wenn Mutter doch noch lebte!

#### Mo 19. April 1937

Bierabend Vaters bei Dünnwald. Ich verlese seinen Lebenslauf, des ältesten „deutschen Agenten“, jedem der Gäste ein Leben so lang wie „Atta Türk“ wünschend.  
Ich überreiche dem Jubilar das erste Exemplar des „Mädchen von Neuss“ (Fuldaer Aktiendruckerei) im „Kraaches“ der „Fünf Junggesellen“. Leider fehlen die treuen Freunde, HORCHEMs WELLEM und deshalb auch Wilhelm ROSCHEDA.

#### Sa 1. Mai 1937

Von NS-Kreisleiter SAAL in die Kreisleitung bestellt und als „Heimatredner“ in die Partei gepresst (Anwärter). Der Mai-Festzug, wie jetzt alles, unter Zwang!

#### So 2. Mai 1937

Fahrt mit Juppi WEISS im Auto zur „Schönen Aussicht“. Was ist schon Italien, was Österreich gegen die Heimat?

#### Di 4. Mai 1937

Wanderung nach Grüenthal, Blick von der Lousley, das schönste Wunder der Heimat! Kaffetrinken in der Gaststätte Grüenthal. Mit Mühe und Ach mit ALBERTUS und RESEMIE wieder nach Hause.

#### Mi 5. Mai 1937

Wieder im Dienst der Heimat. VORTRAG: „Monschau und seine Geschichte“ vor ausländischen Gästen im Hotel „Alte Herrlichkeit“.

Fr7. Mai 1937

VORTRAG für den Verkehrsverein: „Monschau und sein Stadtbild“ in der Klosterschenke.

So 16. Mai 1937

Stilles, aber verinnerlichtes Pfingstfest. Beginn der fünften und letzten Fassung des „Jacopone“ mit „Veni creator spiritus“

So 29. Mai - 5. Juni 1937

Wieder in Köln - Besuche Dr. HOEBER, Dr. NAGEL, Pfarrer SCHREIBER in Mauenheim, P. MORKRAMER in Walberg, J. P. WEILER, BROMBACH-SIMONS. Mit der Kraftpost über Nidegger-Brück mit Oma BREUER wieder zurück nach Monschau.

Sa 5. Juni 1937

Bin Fünfzig Jahre alt! Im Kreise von Frau und Kinder! Welche Fügung nach 5 Jahren!

Mo 21. Juni 1937

VORTRAG beim Musikverein in Bracht: „Der Niederrhein“. - Ahnungslos genießen wir den Sommer in der Heimat.

Mo 28. Juni 1937

Besuch bei Familie PIEROTH aus Merksem, die in Rurberg in der Sommerfrische sind.

Mi 30. Juni 1937

Begräbnis von Bernhard HILGERS, Bütgenbach, eines wahren Führers des Volkes.

Fr 2. Juli 1937

Vater Tilmann MATHAR zur Pflege ins Monschauer Hospital gebracht. Nahezu 50 Jahre hat er in der Eschbachstraße gelebt.

So 4. Juli 1937

„Fahrt ins Blaue“ des RBD Köln, Kaffeetrinken in Diele von HORCHEM - Stadt-Führung: durchs Rote Haus, Hinauf zum Bahnhof Monschau.

So 11. Juli 1937

Kölnischer Männerchor, Stadt-Führung durch Monschau.

Di 13. - Fr 16. Juli 1937

Vergebliche Fahrt zum PSK Koblenz, Schulrat WASSERZIEHER, Fahrt nach Koblenz mit MATONETT, Namenstagsfeier Heinrich HAUPT, Wanderung zum Sauerbrunnen u. Matthiasberg. Abends Festessen mit Riesenschmaus. Mein Festpoem aus dem Stegreif.

Sa 17. Juli 1937

Auf Rückreise in Kall Besuch bei Marias Pfarrer NEUNKIRCHEN (i.R. Bachhausen)

Mi 28. Juli 1937

Wander-Führung: Verkehrs-VereinMonschau: Witzerath - Kalltal - Simonskall - Silberscheid - Rollesbroich (mit Frau Paula SCHAFFRATH und Kindern)

11. Aug. 1937

Wander-Führung: Verkehrs-VereinMonschau: Eupen – Baraque Michel - Vèquée - Hockai - Malchamps - Spa - Malmedy.

18. Aug. 1937

Wander-Führung: Verkehrs-VereinMonschau: Urft- Obersee, Paulushof, den steilen Hang hinauf in Sonnenglut nach Försterei Paulushof, mit Autobus nach Mariawald - Heimbach - Rursee - Nidegger - Simonskall - Monschau.

19. Aug. 1937

„Herrenfahrt“ mit Bankdirektor Dr. Willy KLEIN aus Bensheim, Schwager der Frau SCHAFFRATH, den kleinen „Männlein“ Helmut und Mäxchen. Rollesbroich - Simonskall - Zweifall - Roetgen: Die „Wälderfahrt.“

13. Sept 1937

VORTRAG im Ratsaal Monschau für das Geogr. Institut Uni Berlin.

20. Sept. 1937

Rundfunk Köln: Fahrt Perlenau, Muschelsuche, Kalterherberger Kirmes, der „Jrovv Jähl“, verunglückte Aufnahme.

25.-29. Sept. 1937

VORTRAG: In Essen in der Pfarrbücherei, das in Hakenkreuz-Fahnen versinkt wegen des Treffens Hitler-Musolini. Nachts nach Dortmund, zu Kunstmaler AURICH im Auto von BRECHTEM.

Mo, 27. Sept. 1937

Besichtigung von Dortmund mit AURICH, Treffen mit Oberstadtdirektor Anton PESCH im Kronenbräu.

19 - 22 Okt. 1937

Wander-Führung: Volksbühne Köln (Dr.REUTER), Fahrt Eupen - Baraque Michel - Malmedy- Bütgenbach - Monschau. Führung durch Monschau, Fahrt zum Aussichtshotel Hollerath, herrlicher Blick ins herbstliche Eifelland. Nächtliche Fahrt nach Köln. Bei Oma BREUER ein paar stille Tage. Vaters Schlaganfall ruft uns zurück.

Mi 3. Nov. 1937

VORTRAG: im Gymnasium Jülich, , Übernachten bei Verleger FISCHER.

Fr 5. Nov. 1937

Bunter Abend im Kurhaus Aachen mit „Castello“.

Mo 8. Nov. 1937

VORTRAG: Bei den Ursulinen Monschau, „Maria Antoinette in Freiburg“.

So 14. Nov. 1937

Besuch bei Marschall, Pfarrer in Gruiten, abends VORTRAG: im Pfarrheim von Wülfrath, mit Herrn HASPERT.

Mo15. Nov. 1937

Besichtigung Wülfrath mit Herrn HASPERT im strömenden Regen.  
Der tragische Tod meines Neffen Hans Mathar, stud.med. dent. in Rostock.

So 5./6. Dez. 1937

In der Nacht stirbt mein Vater  
Tilmann MATHAR im Hospital zu Monschau.

Do 9.Dez. 1937

Begräbnis im Schneesturm auf dem Fiedhof zu Monschau (Benno MATHAR als ältester, Albertus MATHAR als jüngster Enkel im Trauerzug)

1938

Was wird dieses Jahr uns bringen?

6. Jan. 1938

Wanderung durch Winterlandschaft bis Brath. Danach Kraftpost nach Wahlerscheid, Kaffeerast, Rückfahrt.

13/14. Jan. 1938

Hochwasser in Monschau wie seit 21 Jahren nicht mehr.

23. Jan. 1938

Aufnahme des Rundfunks Köln im Piefekklub bei PIANA.

20. Febr. 1938

VORTRAG im Dominikanerkloster Walberberg: „Jacopone und seine Zeit“

22. Febr. 1938

VORTRAG vor dem Eifel-Verein M.-Gladbach-Rheydt, Stadthalle kleiner Saal, nachher Sitzung mit Dr. SPOR und Dr. DAVIDS.

24. Febr. 1938

Österreich (die Ostmark) besetzt!

Wird es aber auch innerlich geeint, das „Großdeutsche Reich“? Viele Reden und ein Fackelzug durch Monschau.

Mi 11. Mai 1938

Wander-Führung des Pfarrvereins St. Rochus, Köln (Pfarrer SCHREIBER), Monschau – Kalterherberg - Reichenstein - Mützenich.

Sa 14 Mai 1938

Dreierfahrt mit Dichterfreund osephe SCHREGEL und Direktor KELLER nach Rath bei Nideggen.

Do 19. Mai 1938

Wander-Führung für Regierung-Referendare aus Osnabrück: Monschau - Kalterherberg, Reichenstein, Fringshaus, Roetgen

Di 24 Mai 1938

Fahrt mit dem „Gläsernen Zug“ der Reichsbahndirektion Wuppertal.

Fr 27 Mai 1938

VORTRAG für Verkehrs-Verein Monschau: „Verkehr und Kultur“

12 Juni 1938

Wander-Führung für die Buchhändler Düsseldorf (LITTMANN, SCHAFFEIT): Kalterherberg, Reichenstein, Mützenich, Kaiser Karls Bettstatt, Stehling, Bhf. Monschau. Essen in der „Alten Herrlichkeit“.

Sa 18. – So 19. Juni 1938

Fahrt des Eifel-Vereins nach Trier zur Jubiläumstagung über Prüm - Bitburg, zur Jubelfeier in der Trevisis.

So 26. Juni 1938

Sommerfahrt BNS Aachen (Schwickerath): Schöne Aussicht, Dedenborn, Erkensruhr, Wüstebach, ...ung, Höfen, Haus Griesenhonk.

Mi 29. Juni 1938

VORTRAG: Bauamt Krefeld – mit Führung durch Monschau

Mo 4. Juli 1938

VORTRAG: Für die Refendare des Landgerichtes Düsseldorf, in der Klosterschenke am Markt.

Do 7. Juli 1938

Besuch von Bruder Tilli und Else MATHAR mit Tochter Ilse MATHAR in Monschau mitten im „Wild-West“ des Westwall-Baues

So 10. Juli 1938

Freilicht-Oper "Fidelio" auf dem Monschauer Schloss, gespielt vom Stadttheater Aachen.

Sa 16. Juli 1938

VORTRAG: für die Fachschaft der Buchhändler Düsseldorf.

So 17. Juli 1938

Verlobung von Neffe Dr. Benno MATHAR mit Marianne JUNKERS.

Mo 18. Juli 1938

Neuss, Besuch bei BEUSS (Anm. AM: ehem. Kollege am Gymnasium Neuss).

2. Aug. 1938

Wander-Führung: Verkehrs-Verein Monschau: „Vennfahrt“ Eupen - Gileppe - Jalhay - Spa - Francorchamps - Malmédy

10. Aug. 1938

Wander-Führung: Verkehrs-Verein Monschau: „Eifeler Seefahrt“ Urft-, Ober- und Rursee, Heimbach, Gemünd

17. Aug. 1938

Wander-Führung: Verkehrs-Verein Monschau: „Bürgerfahrt“

24. Aug. 1938

Wander-Führung: Verkehrs-Verein Monschau: „Voreifel-Fahrt“: Mechernich, Eiserfey, Kakushöhle, Nöthen, Münstereifel, Veynau, Zülpich (Römerbad), Nideggen, Monschau.

### Reise nach Niedersachsen und Hamburg

Do 1. Sept. 1938

Münster i.W. Rundgang, Abendessen bei KÜPPER in Fechtrup, Nachtfahrt

Fr 2. Sept. 1938

Hamburg, Binnen-Alster, Hagenbeck, Hafenfahrt, Alsterdamm

Sa 3. Sept. 1938

Lüneburg Am Sande, nachmittags Abtsmühle, Kalkberg, Keglerheim

So 4. Sept. 1938

Lübeck, Lauenburg, Stanitz-Kanal, Mölln, Ratzeburg und See, H. Mössing, Dom, Schifferhaus

Mo 5. Sept. 1938

Lüneburg Rathaus, Johanniskirche, Jaus von LANGE, im Regierungsklub bei HESSLING.

Di 6. Sept. 1938

Vormittags Kloster Lüne vorm. Dämmerchoppen bei HESSLING.

Mi 7. Sept. 1938

Lüneburger Heide, Over-Herhaus, Wilsede, Totengrund, Steingrund, Over-Herbach.

Do 8. Sept. 1938

MARIAs Namenstag, Rathaus-Hamburg, Mönkebergstraße Reeperbahn, zum Abendessen in die „Erlanger Bierhallen“.

Fr 9. Sept. 1938

Bardowiek Führung durch Küster WELTER.

Sa 10. Sept. 1938

Braunschweig, „Kriegs“-Essen, Bürgerhäuser, Abfahrt wegen Verdunkelung!

So 11. Sept. 1938

Hildesheim - schöner, stiller Sonntag, im Dom Führung, Markt, St. Andreas, St. Michael, St. Godehard, Mittagessen in der "Rosenstube", abends Duisburg Hbf.

Mo 12. Sept. 1938

In Walsum bei Aloys SOMMER, abends nach Dinslaken, Hotel Rosendahl mit Studienrat ZORN (Unitas Bonn)

Di 13. Sept. 1938

Orsoy, Walsum, Fähre - Orsoy - Kirche, Altar des Haarlemer Meisters, Kirmes (Dr. KREWINKEL, ein Schüler aus Münstereifel), im alten Zollhaus.

Mi 14. Sept. 1938

Vorzeitige Abreise wegen Kriegsgefahr! Duisburg – Aachen – Monschau.

Do 29. Sept. 1938

Schwer lastet eine düstere, bleierne Stimmung über dem Städtchen an der Rur.

Fr 30 Sept. 1938

Frieden!

Sa 10. Okt. 1938

Heimkehr der Sudetendeutschen ins Reich. Fackelzug durchs Städtchen. Wohin rollt nun die Lawine?

Mi 9. Nov. - Do, 10. Nov. 1938

Besuch von Fanny WIBMER-PEDIT aus Lienz Osttirol in Monschau. Erregt großes Aufsehen in ihrer heimischen Tiroler-Tracht. Wanderung Kluck, Widdau, Grüenthal. Do. Spaziergang rund um Monschau.

Mi 16. Nov. 1938 Buß- und Betttag

VORTRAG: im Stolberger Gymnasium. Sehr schöne Feier, Aachener Schauspieler: neueste Dramen. „Dürer reist zur Krönung“, „Eugen geht über den Rhein“. Frühschoppen mit Bürgermeister Dr. FERNSCHILD - Schauspieler KÜRTE. Rückfahrt mit dem Auto nach Aachen. Abends mit LAMBERTZ und Frau in „Vierjahreszeiten“.

So 27. Nov. 1938

VORTRAG beim Eifel-Verein Kalterherberg, „Land ums Hohe Venn“, ohne Lichtbilder.

1. - 3. Dez. 1938 In Köln.

Sa 10. Dez. 1938

VORTRAG: Bei der Jubelfeier des Eifel-Vereins Monschau in der Flora: „Wann ist Monschau Stadt geworden“? Gewühl, Lärm.

So 11. Dez. 1938

Wander-Führung der Hochschule für Musik Köln, Jugendburg Nideggen, zu Fuß nach Rath, dann nach Düren. Vom SCHREGEL-Keller abgefüllt, nach Monschau gebracht.

Silvester 1938

Feier bei Horchem, mit MERGENS, LUKOWSKY, NIEMAN usw. Vor 12 Uhr nach Hause zu Oma BREUER.

Ernste Stimmung: Was bringt das Jahr 1939?

1939

Und nun das „Großgermanische“ Reich!? Zwangseuropa!? Kein Bund freier, gleichberechtigter Staaten, organisch gewachsen wie im Hl. Römischen Reich deutscher Nation!

Dabei wird fieberhaft am Westwall weitergebaut. Verwüstung der Heimat durch Bunker und Höckerlinien! Wild-West im Eifelstädtchen. Viel Lärm in den Wirtschaften, im „Haller“, bei „Piana“ und auf dem Markt. – Kriegsbeginn - Wieder in Köln!

11. Jan. 1939

Arbeite am „Glorreichen Bettler“, die Geschichte des St. Franziskus von Assisi. - Am 2. März vollendet.

16. Jan. 1939

VORTRAG bei der Hauptversammlung des Eifel-Vereins „Wann ist Monschau Stadt geworden?“ (1252)

Mo 23. Jan. - 6. Febr. 1939

Umarbeitung des „Wanderers im Bundschuh“. Mein Dienst am Volke, ein Witiko.

So, 29. Jan. 1939

VORTRAG für den Eifel-Verein Rohren: „Baut auf die schlichten Dörfler“.

26. Febr. 1939

Wander-Führung: Mit dem Eifel-Verein München-Gladbach ins Hohe Venn.

12. März 1939

Wander-Führung: Musikhochschule Köln, Führung und Vennfahrt.

13. und 14. März 1939

75. Jubiläum von Dichterfreund Joseph SCHREGEL in Düren.

15. März 1939

Staatl. Bezirksseminar Köln, Stadt-Führung durch Monschau.

16. März 1939

Angliederung Böhmen und Mährens.

So 26 März 1939

Arbeitstagung Eifel-Vereins auf Burg Blankenheim. Abenteuerliche Autofahrt mit Herrn METZ im tiefsten Schnee bei Sistig.

Mi 1. April 1939

Beginn des Romans „Um Kronen und Herzen“ (Karl IV. von Lützelburg)

Fr 3. April 1939

Hochzeitstag in Aachen. Wanderung mit BIERMANNS zur Perlenau.

So 12. April 1939

Wander-Führung: des Eifel-Vereins Eschweiler nach Kalterherberg, Reichenstein, Höfener Mühle, Düsterheck.

Mo 13. Mai 1939

Verkehrsverein Rheinland Reisen, Gemünd, Kesternich. (Herr und Frau OCHS)

Sa 18./So 19. Mai 1939

Moselfahrt: Trier, Cochem, Winnigen, Laacher See, Godesberg.

Sa 9. Juni 1939

Besuch bei Lehrer (Rektor) MÜLLER, ehem. 160er, und Prof. ZEPP von Päd. Ak.

Sa17./So18. Juni 1939

Vortrag im Alten Kurhaus beim Eifel-Verein in Aachen.: „Heimatwerk Eifel“

Mo 19. Juni 1939

Heimfahrt mit Walter SCHEIBLER und Frau.

Di 20. Juni 1939

Besuch „Jan DÉRKSEN“ mit Fam. CHRISTMANN in Aachen.

Mo 26. Juni 1939

Verkehrsverein Monschau 1. Fahrt Wasserbauausstellung Lüttich in strömendem Regen Ber... - Jalhay - Verviers - Pepinster - Lüttich, Rundgang Markt, St. Bar..., Quai de la Goffe, Museum.

2. Juli 1939

In Aachen mit Mimi und Elfriede SOMMER.

Heimbach Wallfahrt, Gelöbnis, Gemünd, Wahlerscheid

10. Juli 1939

Festspiele Monschau: „König Ottokar“ im Burghof

12.-16. Juli 1939

Umarbeitung des "Reichsfeldmarschall" für Schöningh

17.-18. Juli 1939

Köln, Letztes fröhliches Fest vor dem Kriege! Hochzeit von Neffen Benno MATHAR und Marianne in St. Gereon und anschließende Feier im Savoy Hotel.

20. Juli 1939

In Oma BREUERs Zimmer hin zu den Alpen geschrieben, Grundstein zur Köln Umsiedlung. (Anm. AM: Umbau Dachgeschoss Sielsdorferstr. 15)

21. Juli 1939

Aachen, Naturschutztagung unter SCHWICKRATH.

1. Aug. 1939

Mit SOMMERS (Vater Alois, Tochter Elfriede, Sohn Hans) nach Mützenich, Reichenstein.

2. Aug. 1939

"Tante Fina" OSLAENDER vom Stehlings in Prov. Heil- und Pflegeanstalt „gestorben".

9. Aug. 1939

Wander-Führung: Verkehrs-Verein Monschau: Monschau - Fahrt in die Voreifel.

14. Aug. 1939

MARIA nach Köln zur Einrichtung von Oma BREUERs Zimmer in der Sielsdorferstr. 15

17. Aug. 1939

Verkehrs-VereinMonschau: 2. Fahrt - Festung Lüttich über Stavelot - Remouchamps. Herrliche Ardennenfahrt. In Freude und Sonnenschein. Führung durch Lüttich, große Treppe, Zitadelle, Bl.. . Fabelhaftes Maasfeuerwerk. Abschied vom Frieden!

21. Aug. 1939

Erste Fahnenkorrektur „Reichsfeldmarschall"

23. – 25. Aug. 1939

Köln, Sielsdorferstr. In Omas Zimmer. Beichte in der Stolkgasse, Namensfest, Messe im Krieler Dömchen: St. Ludwig.

"Glorreicher Bettler" erschienen! (Bonifatius-Druckerei, Paderborn).

Nachmittags zurück nach Monschau. Namenstagsfeier mit Kindern, Foto der drei Kleinen von Frau Matter-Steiner. - Friede, aber wie lange noch?

Fr 1. Sept. 1939

Monschau - Herz-Jesu-Freitag, Messe in der Aukirche. Krieg mit Polen! Die Lawine rollt! Was wird sie zerschmettern?

Beginn des Zweiten Weltkrieges

So 3. Sept. 1939

Monschau - Dominica Providentiae: Krieg mit England und Frankreich. Brücken zur Sprengung fertig gemacht.

Mo 4. Sept. 1939

Monschau - 1. Umbruch "Reichsfeldmarschall".

Di 5. Sept. 1939

Monschau - Das Vieh wird weggetrieben!

Korrektur: „Mättesje rettet die Heimat" ( für Herder "Frisch und fromm")

Fr 8. Sept. 1939

Trauriger Namenstag MARIAs.

So 10. Sept. 1939

Düstere Monschauer Kirmes: Wird die Stadt geräumt? Zettelverteilung: „Rottenführer" der Kirchstraße. Alles für Kinder vorbereitet, doppelte Ration im Rucksäckchen

So 17. Sept. 1939

Rote und blaue Zettel. Wird der Umzug nach Köln gelingen? Ferngespräch mit Spediteur ROSELLEN. Ja! Am Freitagmorgen, Vorbereitungen.

Di 19. Sept. 1939

Mit RESEMIE und FRANZ LUDWIG nach Köln. Im überfüllten Postauto nach Düren zum Bahnhof . In Halle Hbf. Köln, Kinder bleiben bei Oma!



Mi 20. Sept. 1939

Allein zurück nach Monschau über Düren bis Kreuzau; Fahrt mit Frl. FLINK, Ruhrberg. An marschierenden Truppen vorbei. Dabei sind die Bunker garnicht fertig! Sommerwohnung im 1.Stock schon eingerichtet.

Fr 22. Sept. 1939

Umzug nach Köln Lindenthal.

Um 9 Uhr fahren die zwei riesigen Möbelwagen über Markt und Aubrücke in schmale Eschbachstraße ein. Um 9.30 Uhr Beginn des Einladens unter Obmann TRIELSCH. Mittagessen im „Stern“. Wir essen mit Albertus bei Nora HORCHEM und Mira im Stübchen. Um 13 Uhr fährt der erste, um 15 Uhr der zweite Möbelwagen ab. Kaffee bei Frau MERTZ. Um 16 Uhr schon 40 Mann Einquartierung im Häuschen! Ich will nicht Zeuge ihres Einzuges sein. Hastiger Abschied bei Maria auf dem Stehling. Frau SSCHMITZ begleitet uns zur neuen Post. Um 17.30 Abfahrt mit dem Pöstchen nach Germeter-Düren.

Monschau leb wohl! In Germeter Parade eines Art. Regiments. In Düren Hbf Abendessen. Langes Warten. Verdunkelung.

Wieder in Köln!

Abends gegen 23 Uhr in Köln-Hbf, der ganz verdunkelt ist. Abendessen und Übernachten bei GEUENICH.

Sa 23. Sept. 1939

Möbelwagen um 13 Uhr vor dem Haus Köln, Sielsdorferstr.15 Ausladen der Möbel, das erst abends um 20 Uhr beendet ist.

So 24. Sept. 1939

Danksagung im Krieler Dömchen.

24. – 30. Sept. 1939

Einrichten der Bibliothek, neues Büchergestell für die eigenen Werke (500 Bände), Anstreicher und Installateur.

So 1. Okt. 1939

Fertig eingerichtet! Friede und Stille im eigenen Heim.

Mo 2. Okt. 1939

Letzte Fahnenkorrektur "Reichsfeldmarschall". Nun erst genieße ich bewußt mein neues häusliches Glück, die labende Ruhe der letzten schönen Herbsttage, den schöpferischen Frieden dieser herrlichen Stille. Ein neues Leben ist mir geschenkt! Ich genieße Köln wie eine neue Stadt, die Kirchen mit ihrer erhabenen Kunst, den herrlichen Rhein mit seinen Brücken und Ufern, die Straßendurchbrüche, das flutende Leben, den herbstlich bunten Stadtwald. Oft nehme ich Albertus mit, zeige ihm den Dom und den Rhein, gehe mit ihm über Hohenzollern- und Hängebrücke, über den "schwebenden Bürgersteig" in den Dom, nach St.Andreas vor den Schrein seines Namenspatrons.

Mi 11. Okt. 1939

Letzter Umbruch "Reichsfeldmarschall"

Häufig auch zum Film (Sensationsprozeß Casilla mit George, Corso. Das Ekel des Hans Moser, Schauburg; Paradies der Junggesellen: Verhöhnung der Ehe! Tch... ; Robert und Bertram, kitschige Vagabundenromantik, Ld W..satire (Kommerzienrats), Skala, Roman eines Arztes, Es war eine rauschende Ballnacht, Zarah Leander, das Weib, das sich ganz opfert; Robert Koch von Paul Joseph Cremers, Leben für große Ideen. Schneider Wibbel, Scala, lärmende Posse ohne Charaktertiefe; Gold in San Francisco; Heimatland, kitschiger Gegensatz Alm - Salon; Premiere der Butterfly ).

Besuch von Freunden: BROMBACH, HECKER, Dr. HOEBER, Maler MÜLLER im Kunst- und Verkehrsverein, Vizepräsident CCHRISTMANN, Johannes DERKSEN.

1. Nov. 1939 - Allerheiligen

Ich beginne wieder mit (Seite 101) "Um Kronen und Herzen" und vollende sie nach vieler Nacharbeit am Heiligen Abend 9.30 Uhr mit 279 Seiten. Ganz der Arbeit hingegeben, genieße ich die labende, schöpferische Stille.

Die wehmütigen Familientage (Opa BREUERs Sterbetag, Seelenamt in der Krypta Köln-Merheim um 7 Uhr), die frohen Feste (St.Albertus Magnus in St. Andreas, St.Nikolaus, Resemies, Franz Ludwigs und Marias Geburtsfest) werden doppelt freudig gefeiert.

Mi 6. Dez. 1939

trifft als Nikolausgeschenk der „Reichsfeldmarschall" ein! ( als Zeitungsdruck in der Steyler „Wochenpost", Berlin-Charlottenburg, erschienen). Bei KÜHLEN soll er 1940 im Verlag erscheinen.

So 10. Dez. 1939

besteht der „Reichsfeldmarschall" in meiner Dichterlesung zu Schlebusch-Montfort die Feuerprobe. Froher Abend bei Kaplan ENGELS. Übernachtung auf der Couch.

Mo 11. Dez. 1939

Nach Köln zurück. Weihnachtseinkäufe im ausverkauften, verdunkelten Köln. Kinderjubiläum um den Weihnachtsbaum. Christmette in St. Stephan.

### 25. Dez. 1939 - 1. Weihnachtstag

Martha HERLE fährt mit „Männlein“ zu Besuch nach Geldern, kommt Oma BREUER zu Besuch. Am 2. Weihnachtstag Bescherung unserer Kinder bei Dr. HOEBER.

Ernstes Sylvester. Selbstbesinnung: Wie Witiko das Ganze tun!

Kein Glockenläuten, kein Neujahrsschießen wie in Monschau. Wird der Siegeslauf andauern? Vertrauensvoll, opferbereit für die Zukunft. Mit Gott!

1940

### 1. Kriegsjahr

#### Mo 1. Jan. 1940

In der bis zu den Füßen des Altares dicht gedrängten Elf-Uhr-Messe des Krieler Dömchens ein Bild des Urchristentums, der Opfergemeinschaft.

Ein herrlicher Sonnenschein verschönt diesen ersten Tag der Sammlung und Stille.

Ich vollende meine Niederschrift der Erinnerungen 1939.

#### Di 2. Jan. 1940

Beginn meiner literarischen Arbeiten: „Ich hatt' einen Kameraden“, Kriegsgeschichte aus Monschau (Abschluß Hochzeit bei Frau NELLES)

„Wieder auferstanden von den Toten“, Kriegserzählungen aus der Kölner Altstadt, für den Volkslit. Verlag, Klosterneuburger 15. Jg.; „Der getreue, ungetreue Verwalter“ für das Sonntagsbuch (8 S. u. Pf.), die Geschichte des Tüte-Köbes aus Kreuzau, den Joseph SCHREGEL in seinem Büchlein „Arbeed“ verherrlicht hat.

Dann heißt es wieder hinaus ins unruhige, kriegerische Leben!

#### Di 9. Jan. 1940

nach M.-Gladbach, Eifelverein, in der Oberstadt im überfüllten Saal vor etwa 100 Personen, über Volkstum und Mundart ums Hohe Venn, mit großem Beifall. Gemütliche Sitzung: „Neuestes aus Monschau“, Übernachten beim Zigarrenhändler LANGENBERG, ehemaligen Bankier, Eifelkenner.

#### Mi 10. Jan. 1940

Zug verspätet, erst 10 Uhr in Köln-Hbf über Neuss. Ab 12 Uhr ab Ubierring nach Bonn mit Rheinuferbahn, Besuch bei Tante Ev OSLÄNDER, dann Sitzung des engeren Vorstands des Eifel-Vereins, Besuch bei Frau Paula SCHAFFRATH, bei Urvetter Reiner OSLÄENDER in der weit draußen am Rheinhang liegenden der Villa, in der Drachenfelsstraße. Rückfahrt in sibirischer Kälte und Dunkelheit gedrängt zwischen Militär der Linie 3 und der Rheinuferbahn 00, um 1.15 Uhr zuhause - todmüde.

#### Do 11. Jan. 1940

wieder stilles Schaffen in Köln. Da genießt man umso mehr die beruhigende Einsamkeit, die beseligende Stille unseres Heims, dieser Insel des Friedens. Bewußt kostet man die Labe.

Die ganze Woche stelle ich Anschriften für den "Reichsfeldmarschall" zusammen.

#### So 14. Jan. 1940

nachmittags besucht uns Peter WEILER und Frau. Ein gemütliches Plauderstündchen.

#### Mi 17. Jan. 1940

kommt Mimi Sommer aus Walsum. Trotz meiner Erkältung bei grimmiger Kälte arbeite ich literarisch an der Sippennovelle, der Hufschmiedegeschichte „Wie der Hufschmied Matthias Mattard ein Monschäuer ward“ für Eifelkalender 1940. Zwei Kaltherberger Geschichten, „Die Hergelaufene“, das die Typhusseuche zum Hintergrund hat und den Herrn Johannes einbezieht. Und „Er heiratet doch“.

#### So 28. Jan. 1940

Kölner Rundfunk: „Wie Lützchen über die Klinge sprang“, der Geschichtenband: "Rauschen der Rur, Raunen des Venns", "Kaiser Karls Bettstatt" umgeändert. „Wie Kaiser Karl das Bauen vergaß“, "Wie Burg Monschau erbaut ward", "Die Monschäuer in der Schlacht von Worringen", "Jutta, die Herrin" (Mit Stadtwerdung), „Das Adelsnest“, „Der Schwertmeister“.

Kälte in Köln. Hoch liegt der Schnee in den Straßen.

„Siegt der wollene Faden?“ (Versuch von Scheibler die „Feine“ Fabrikation in Monschau einzuführen, trotz Belagerung 1689.

#### 28. Febr. 1940

Kurzgeschichten „Der Tanz um den Freiheitsbaum“, „Die letzte Dampfmaschine“. Tatkräftiger Wille zum Neuen.

#### 2. März 1940

Kurzgeschichte „Der Kronprinz kommt!“ (1836)

#### 5./6. März 1940

Kurzgeschichte „Nur ein Hund“ (Staatsgefangener Frh. v. WISER)

7. März 1940

Kurzgeschichte „Die letzte Fahrt“, Beisetzung der Münsterländer nach dem Kampf mit den Lothringern am 15. Dezember 1648.

Do 16. März 1940

Oma BREUERs Schreckensruf: „Flieger über Köln!“. 0.45 - 1.45 Uhr - und wo ist die Abwehr?

17. – 20. März 1940

Fahrt nach Monschau. Unser Häuschen „eine schöne Ruine“. Von Nora Horchem freundlich aufgenommen. Besprechung wegen des Hauses.

Do 28. – Frei, 29. März 1940

Besprechung des „Heimatwerkes Eifel“ in Schleiden mit Landrat SCHRAMM und Prof. WUNSTORFF. Im Auto nach Kall zur Bahn.

Mo 1. April 1940

„Die Eifel“, Bilder von Land, Volk und Kultur, begonnen.

Sa 6./So, 7. April 1940

Hauptversammlung Eifel-Vereins in Bonn.

Mo 8. April 1940

Bonn, Das Begräbnis von Margarethe SCHIFFER (gest. in Heil- und Pflegeanstalt!) verpasst, Maria verfehlt.

Fr 17. April 1940

Kurzgeschichte „Wie die Kinder aus dem Duuves ihre Eltern und wie die Eltern ihre Kinder lieb gewonnen.“

Wochen der Siege im Norden, in Belgien, Holland und Frankreich in den Ostertagen und in den Pfingsttagen.

Sa 17. Mai 1940

2 Fliegeralarme 2 Uhr) und 2.30 Uhr, zum ersten Mal im Keller.

So 18. Mai 1940

Eupen - Malmedy, St. Vith - wieder im Deutschen Reich!

Mo 19. Mai 1940

Muttertag bei Oma BREUER in Merheim, 2 x Fliegeralarm 12 Uhr - 14 Uhr). Vorladung zur Musterung.

Mi 21. Mai 1940

Musterung beim WehrKommando II Köln, Pallenberg-Haus „AV Heimat“.

Fr 23. Mai 1940

Fronleichnam, 5 kurze Fliegeralarme.

Mi 5. Juni 1940

Beginn der Großen Schlacht in Frankreich.

14. Juni 1940

Einmarsch der deutschen Truppen in Paris.

16. Juni 1940

MORKRAMERs Primiz in St. Michael, Frühstück im Pfarrheim. Essen im Zivilkasino.

Do, 20./Frei, 21. Juni 1940

Compiègne: Waffenstillstand

Di, 25. Juni 1940

Trotz Waffenruhe in Frankreich englischer Fliegerangriff. Ab in den Keller! Um 14 Uhr und 22 Uhr wieder Fliegeralarm.

27. Juni bis 19. Juli 1940

20-mal Fliegeralarm!

Unsere Besucher Elfriede SOMMER, Hilde FRANKEN, Hugo PÜTTMANN aus Mörs gemeinsam mit uns im Keller.

1. Aug. 1940

Elsbeth MASSDORF, Köln, Aachener Straße als Pflichtjahrmädchen.

1./2. Alarm (46. Fliegeralarm 3./4., 4.5. (48. Fliegeralarm.)

Acht Wochen Stille in der Heimat –  
6. Aug. – 10. Okt.

Di 6. Aug. 1940

Abreise der ganzen Familie nach Monschau über Aachen. Herrliche Ruhe! Kein Fliegeralarm! Spaziergang mit Amtsgerichtsrat SCHAFFRATH. Ausflug mit Fam. NELLES zum Lehrer BILLIG nach Rohren. Kaffeeschlacht!

4. Sept. 1940

Wander-Führung: Wanderung von Roetgen zur Talsperre Eupen

6. Sept. 1940

Mehrmals zur Zahnärztin KOHL nach Kesternich

Zwei Wochen nächtliche Unruhe in Köln 1 - 12. Okt. - Nacht für Nacht Fliegeralarm. 27/28.9. Bombardement Momsenstraße, Zülpicher Hof sind wir allerdings entgangen.

So 6. Okt. 1940

Besuch bei Dr. SCHRAMM in Wohnung der Schwiegermutter in Köln-Marienburg, Besprechung und Verbesserung des Heimatwerks „Eifel“

Sa 12/So. 13. Okt. 1940

Oma BREUERs Namenstag wird bei uns gefeiert. Die Namenstagsgesellschaft landet im Luftschuttkeller.

Wieder schaffend in Monschau

So 13. Okt. 1940

Über Nideggen nach Monschau.

Do 17. Okt. 1940

Wander-Führung: Durch Regennebel Wanderung mit Onkel Hubert BREUER und dem tapferen kleinen Albertus über Ternell, Getzbach, Talsperre nach Eupen.

Mi 30. Okt. 1940

Zurück nach Köln über Düren mit Albertus.

Mi 30/Do. 31. Okt. 1940

In Köln angekommen, 4-mal Fliegeralarm, um 9, 1, 3, 6 Uhr! Ein würdiger Empfang.

Di 12./Mi. 13. Nov. 1940

Fliegeralarm 2 Uhr – 5 Uhr morgens. Sind wir noch Herrn der Luft?

Fr 15. Nov. 1940

Köln - Namenstag St. Albertus, hilft das Köln?

So 24. Nov. 1940

Vortrag - 8 Uhr Zug ab Köln-Hbf 10.30 Uhr in Lippstadt – 12 Uhr in Dellbrück bei Paderborn. Lesung: „Albert der Deutsche“. Gemütliche Abendstunden beim Kaplan.

Mo 25. Nov. 1940

Rundgang durch Lippstadt zur Klosterruine. Maria Theresias Geburtstag bei 5 Kerzen.

Am Weihnachtsabend in Köln - kein Fliegeralarm. Herrliche Feier mit den Kindern. An den Festtagen ohne Verabredung Fliegerstille. So vergeht des Jahres letzte Woche in weihvoller Stille.

Ernstes Sylvester. Um 12 Uhr feierliches Geläute der Domglocken. Gewaltige Ereignisse in diesem Kriegsjahr 1940: Die Küste vom Nordkap bis zur Biskaya in deutscher Hand! Und doch Alarm über Alarm!

1941

2. Kriegsjahr – erste Bomben auf Köln

Neujahr 1941 - Stille Messe im Krieler Dömchen

Die Wintermonate vergehen langsam in stetem Hangen und Bangen. Die Fliegerangriffe sind seltener, aber dann sehr heftig, sodaß wir Anfang März nach Monschau übersiedeln

9/10. Jan. 1941

Fliegeralarm 2.30 Uhr – 2 Uhr; 22./23. 2-mal, 8.30 Uhr - 10 Uhr, 10.30 Uhr -12.00 Uhr.

So 2. Febr. 1941

Elsbeth MASSDORFs Pflichtjahr ist um, nun kommt Hermine GREFEN aus Monschau.

Do 6. Febr. 1941

Mit Verleger FISCHER aus Wittlich Abschluß über Volksausgabe „Unter der Geißel“.

So 16. Febr. 1941

Besuch bei Pfarrer CASPERS, Köln-Braunsfeld, altem Münstereifeler.  
Onkel Hubert BREUER zu Besuch. Spaziergänge durch Köln.

Aschwermittwoch 26. Febr. 1941

Köln - Messe und Aschenkreuz im Krieler Dömchen

Fr 28. Febr. 1941

Onkel Hubert BREUER mit ALBERTUS nach Monschau.

Sa 1. März 1941

Großangriff auf Köln: Presseamt, Alteburger Str., Bahnhof Bonntor schwer getroffen. Noch sind die Bombenschäden eine Sensation – das wird sich ändern!

So 2. März 1941

Eine „Völkerwanderung“ besichtigt die Greuel der Verwüstung.

Mo 3. März 1941

Brandbomben auf den Frechener Platz und die Sielsdorferstr. 1a, 3, 5,, 7, 9 (exakt getroffen! - nur die ungraden Hausnummern)

Mo 10. März 1941

Großangriff auf die Kölner Altstadt. Am mschwersten getroffen sind die Häuser am Blaubach und die Nächelsgasse.  
Und dabei Siegeszug auf dem Balkan!

Fliegerflucht nach Monschau

11. März bis 12. August

Do 3. April 1941

Hochzeitstag in Aachen. Monschau im Schnee!

Ostertage in Köln 7. - 15. April 1941

Abfahrt bei bitterer Kälte, in Düren Besuch bei dem sehr gealterten Josef SCHREGEL. In der Stille der Karwoche, Umarbeitung von „Um Kronen und Herzen“ für Schöningh.

Das Kar-Triduum wird liturgisch im „Krieler Dömchen“ gefeiert. Was bedeutet sub specie aeternitatis aller Jubel über die Balkansiege?

Ostertage in der Theklastraße Franz Josef BREUER 1. Heilige Kommunion.

Wochen der Stille in Monschau

15. – 25. April 1941

Do 17 April 1941

Wander-Führung: Beim Vennfreund FAGNOUL auf Botrange.

Sa 26. April 1941

Besuch bei Urvetter Caspar CLEVEN in Lager Eisenborn.

15. Mai 1941

Im Mai tiefer Schnee!

23. Mai 1941

Neue, eingehende Umarbeitung „Um Kronen und Herzen“ (23.-31. Mai) begonnen.

Pfingsten in Köln 27. Mai - 5. Juni 1941

27. Mai 1941

Gleich in der ersten Nacht schwerer Angriff auf Köln-Lindenthal 1.30 Uhr – 2.30 Uhr, St. Stephan zerstört. Das Viertel ist schwer beschädigt: Schule Lindenburgstr., Post Geibelstr.

So 1. Juni 1941 - Pfingstsonntag

Hochamt im Krieler Dom

Mo 2. Juni 1941 - Pfingstmontag

Fliegeralarm von 1 Uhr - 3.40 Uhr nachts mit DORLAS im Luftschuttkeller.

Do 5. Juni 1941

Mein 60. Geburtstag im Kriege

Wochen der Arbeit und des Wanderns

in Monschau, 5. Juni bis 12. August 1941

Mo 9. Juni 1941

Wander-Führung: mit Eifel-Verein München-Gladbach unter Dr. DAVIDS, über Sourbrodt - Robertville - Walk - Chôdes nach Malmedy.

Wander-Führung: Geschichtsverein Monschau nach Conzen zum „Stein Karls des Großen“ von 1935.

Grab des Urgroßvaters SCHREIBER von Zahnarzt KLOCK fotografiert.

So, 15. Juni 1941

Wander-Führung: Soziale Frauenschule, Aachen, bei strömendem Regen nach Kalterherberg.

Sa, 21. Juni 1941

Verlagsvertrag "Um Kronen und Herzen" mit Schöningh unterzeichnet.

So, 22. Juni 1941

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel: Krieg mit Rußland! Kampf auf Leben und Tod! Erste Siege: wie lange? MARIA nach Köln, deshalb vier Wandertage mit den Kindern: Höfener Mühle, zum Stehling und Kaiser Karls Bettstatt, nach Rohren mit Hermann KIRCH, zur Richelsley. Dabei dröhnt es in die Sommerstille: Riga, Beresina! In den Tagen der europäischen Zwietracht als Gegenbild die europäische Eintracht zur Historie des Span. Erbfolgekrieges, als Gegenstück zum Prinzen Eugen der Entwurf: „Marlborough oder die Große Allianz“

Mo 7. Juli 1941

Wallfahrt nach Heimbach von Schmidt herab, mit Onkel Hubert BREUER, MARIA und den Kindern, dann zur Hausener Burg, der Stätte der Kindheit, Gebet an Tante GRETS vernachlässigtem Grab.

Mi 9./Do 10. Juli 1941

In der Nacht wird Aachen durch Bomben schwer heimgesucht! Es brennt im Venn, aber deutsche Truppen vor Leningrad und Kiew!

So 13. Juni 1941

Wander-Führung: mit Dr. SCHOTTE, Dichter des ewigen Sonntag, Flüchtling aus Aachen, rund um Monschau. Gemütlicher Kaffee.

Mo 14. Juli 1941

Mit Dr. TAMBOURNINO, Geschw. SALZBURG, FrI. DOPPELFELD nach Kalterberg, Heistert, Höfener Mühle, Perlenau.

Di 22. Juli 1941

mit Studienrat DÜFFEL, Emmerich, zur Richelsley und zu den „Raerener Wasserburgen“

Fr 25. Juli 1941

Wander-Führung: mit DÜFFELs nach Perlenau.

7. Aug. 1941

Wander-Führung: mit SCHAFFRATHs zu den „Raerener Wasserburgen“, Eupen, Botrange, Sourbrodt

Unruhiger Herbst in Köln

Di 12./Mi, 13. Aug. 1941

gleich in der ersten Nacht Fliegeralarm (18./19. 2 Uhr - 4 Uhr, 16./17. 12 - 2.30 Uhr)

Mo 18. Aug. 1941

ALBERTUS 6 Jahre, 8 Monate alt, gleich in die zweite Klasse der Krieler Volksschule aufgenommen.

Sa, 23. Aug. 1941

Goldene Hochzeit von Onkel Heinrich KENTENICH und Tante Therese geb. BREUER im Haus auf dem Filzengraben.

Mo 25. Aug. 1941

59. Namensfest mit Dr. HOEBER, selbstverständlich 11.30 – 14 Uhr Fliegeralarm  
Von jetzt ab fast jede Nacht im Keller: (26./27. 1.15 – 4.00 Uhr; 27./28. 2 – 17 Uhr; 28./29. 11 – 14 Uhr; 29./30. 12 – 150 Uhr; 31.8/1.9 11.15 – 14.00 Uhr; 1./2.9: 11 – 13 Uhr; 2.9: 11 – 12 Uhr; 12./13. 12.30 – 15 Uhr; 15./16.: 11 - 12 Uhr; 20./9.: 11.30-12 Uhr ; 26./9: 10.30 - 12 Uhr.

Mi. 1. Okt. 1941

Beginn der Niederschrift des Romans „Marlborough“, den ich am 8. Dez nach 2 Monaten vollende, in ununterbrochener Arbeit, nächtelang, trotz der ununterbrochenen Fliegeralarm schaffe ich 354 Seiten.

10. Okt. 1941

Die Wehrmacht hat das Asowsche Meer erreicht, ganze Front in Bewegung.  
Fliegeralarm 2.15 – 6.00 Uhr, Luftkampf über Deckstein, endlich einmal ein Flugzeug abgeschossen. 12./13.9: 4 – 6Uhr; 13 Uhr, 9.00 –11.00 Uhr, 4.30 – 6.00 Uhr.

17.Okt. 1941

Fliegeralarm 7./8. Nov.: 9-1; 8/9: 8.15-11. Das Ende des Siegeszuges im Osten beginnt. Es gibt keine Kartoffelmehr.

19.-21. Nov.1941

Hochzeit des Bildhauers u. Gewerbe-Oberlehrers HERMANN KIRCH in Rohren, heimattreues Familienfest nach alter Eifeler Sitte. Von KIRCH von und nach Kall mit Auto abgeholt.

25. Nov.1941

Wiederanstellung als Lehrer an der Höheren Privatschule Dr. Lambert Hövel, in der Lindenstraße 16. Gebe Geschichts-Unterricht des ersten Abendkurses für Abiturienten (AK1).  
Heimkehr zu Fuß nach Lindenthal im Dunkel der Nacht. Fliegeralarm ist jetzt seltener. Kampf überrascht.

11. Dez.1941

Nun auch der Gigant USA mit uns im Kriege!

Weinachtsferien mit Albertus in Monschau

Bei grimmiger Kälte Rückkehr nach Monschau. Wohnung bei HORCHEM im 4. Stock. Arbeite im kalten Hotelzimmer den ganzen Tag an der Korrektur des zu Hause fertig gestellten „Marlborough“.

Mi. 31. Dez.1941 - Silvester

Nachmittags Kaffee der Studienräte mit Frauen bei CLOSE. Abends Feier bei HORCHEM mit RA DREISING u. Frau aus Aachen.

1942

Zwischen Köln und Monschau. Tod von Tochter MARIA-THERESIA MATHAR (Resemie) - Zwischen Köln und Monschau – Wieder im Schuldienst - Ständig Fliegeralarm - Terrorangriffe auf Köln -

Do 1. Jan.1942

Kalt im öden Hotelzimmer. Mit ALBERTUS Wanderung übers „Zelt“ nach Kalterherberg zu Sories. Dort übernachtet.

Fr 2. Jan.1942

Besichtigung der Zollhäuser, Alzenstr., zwecks Kauf, mit Studienrat Beckmann Rheydt, Reichenstein-Kalterherberg.

So 4. Jan.1942

Luise BREUER auf dem Stehlings den ganzen Tag am „Marlborough“ diktiert.

Mo 5. Jan.1942

Hermann KIRCH bringt mich im Auto über Glatteis nach Euskirchen. Mittag im Hotel Joisten. In Köln noch am Nachmittag FrI. ECKERTZ „Marlborough“ diktiert.

So 11. Jan.1942

Erster Kommunion-Unterricht ALBERTUS im Krieler Dömchen in Gegenwart der Eltern.

Mo 12. Jan.1942

Schulanfang der Höheren Priv. Schule, Klassenlehrer IVb, lebendiger Eifer wie in alter Zeit, nach 20 Jahren! Eingehen auf den Einzelnen. Erst am 29. Jan. Fliegeralarm , morgens 9 - 10 Uhr in der Schule.

30. Jan.1942

Manuskript des „Marlborough“ fertig getippt.

2. Feb.1942

ALBERTUS erhält erstes Schulzeugnis der 2. Klasse, Führung und Haltung 1, Deutsch 2 teils mehr, Rechnen 2, Musik 2, Schrift 1.

Ein grausiger Winter! Das Sielsdorfer Sträßchen wochenlang unpassierbar. Abends stundenlang Warten nach dem Abendkursus auf die Linie 15, verschneite Bahnen! Gottseidank Ruhe vor Fliegeralarm.

Täglich liturgische Fastenmesse im Krieler Dom. Furchtbare Abwehrschlacht im Osten.

Wiederaufflackern der Fliegeralarme: 8./9.3: 11.30 - 2.30 Uhr; 9./10.3: 10.30-12.30; 10./11.3: 10.30 - 12.30 Uhr;

13./14. März 1942

10.30 – 1.00 Uhr; Brandbomben auf Köln, danach wieder Fliegerruhe.

So 22. März 1942

VORTRAG: in München-Gladbach. Übernachten beim Zigarrenhändler LANGENBERG.

24./25.März 1942: Fliegeralarm 11 - 13 Uhr, 26./27.3: 11 – 12 Uhr

31. März 1942

Ferienanfang, mit Abend-Kursus 2 in der „Staufenburg“ gefeiert.

So 5. April 1942 - Ostersonntag

Erste HI. Kommunion von ALBERTUS in Hohenlind. Nachmittags Dankfeier im Krieler Dom. In der Nacht schwerer Fliegerangriff auf Köln-Lindenthal ! Bis jetzt 300 mal Flieferalarm. Oberschule Robert-Koch-Straße zerstört. Nach Explosion eines abgeschossenen Bombers.

Mo 6. April 1942 – Ostermontag

„Gang nach Emmaus“ mit Albertus nach Hohenlind. Nachmittag Treffen mit Rektor GROSS u. MORKRAMER.

In der Nacht auf Osterdienstag Fliegeralarm 2.30 -4.00 Uhr. Wie soll das enden?

Di 7. April 1942 – Osterdienstag

Ostermahl in St. Aposteln zur Erinnerung an unsere vor 8 Jahren geschlossene Ehe um 10 Uhr. (seit ein paar Wochen St.Aposteln Ruine!). Nachmittags „Unsitte“ Schüler zum Kaffee.

Mi 8. April 1942

"Damenkaffee".

Do 9. April 1942

Prälat MARSCHALL zu Besuch.

Fr 10. April

Über Bonn, Besuch bei Frau SCHAFFRATH, Drachenfelsfahrt bei naßkalten Aprilschauern, mühsamer Aufstieg, statt Eselreiten - Warteschlangen!

Fliegeralarm: 10./11.April: 12.30 - 14.30 Uhr; 14./15.April: 12.30 – 16.00 Uhr; ich tröste mich mit italienischer Lektüre: Brocchi La Rocca sull'onda, Fogazzoro, Daniele Cortis.



Do 15./16. April 1942

14 - 16.30 Uhr; Schulanfang

Sa 19. April 1942

Bei herrlichem Sonnenschein, Hauptversammlung des Eifel-Vereins.

Mo 20. April 1942

Am Geburtstag des „Führers“ dienstfrei, Film: „Julia“ mit Naturkind Paula WESSELY.

Sa 25. - So. 26. April 1942

Besuch von Mimi und Alois SOMMER, Spaziergang zum Decksteiner Weiher.

In der Nacht 27./28. April wieder Großangriff auf Köln, St. Pantaleon ist abgebrannt, St. Maria in der Schnurgasse zerstört, das Karthäuserkloster (Finanzamt) ausgebrannt. Der Monat Mai gönnt Köln noch einmal eine Atempause, ehe das Inferno so richtig losbricht.

Mi 6. Mai 1942

Taufe von Günther BREUER in Heilig-Kreuz, Köln-Merheim, Emma SCHAAF mit mir Patin. Bald darauf muss der Vater, Schwager Franz BREUER, wieder an die Front nach Rußland.

Pfingstferien in Monschau 22-27. Mai 1942

Ein paar Tage sonnigen Friedens, die Ruhe vor dem Sturm. Ländliche Fahrt von Köln über Aachen nach Monschau gemeinsam mit Rektor ALT aus Kalterherberg.

Sa 23. Mai 1942

Fahrt mit Hermann KIRCH zur Landwirtschaftlichen Berufsschule Roetgen – Mulartshütte – Zweifall. Idyllische Fahrt durch die Wälder nach Lammersdorf und Simmerath durchs frühlingschöne Monschauer Land.

So 24. Mai 1942 - Pfingstsonntag

Festmahl mit Kaninchenbraten.

Di 26. Mai 1942

Festkaffee in Rohren bei Hermann KIRCH.

Mi 27. Mai 1942

8 Uhr ab Monschau - 11.30 Uhr zurück in Köln.

Terrorangriff auf Köln 30/31. Mai

Sa 30. Mai 1942

Furchtbares Bombardement von 24.30 - 3.30 Uhr, Schlag auf Schlag bis um 4.00 Uhr nachts. Dann laufen alle auf die Straße. Ein Brandroter Himmel erleuchtet die Nacht. Metzgerei RÜTTGERS in Flammen, viele Häuser in der Momsenstraße brennen.

So 31. Mai 1942 - Dreifaltigkeitssonntag.

Um 11.30 Uhr Messe im Krieler Dom: Quam investigabiles viae domini!

Abends Wanderung durch das Grauen: Opernhausumgebung und Hahnentor ein Trümmerfeld. St.Aposteln noch in Flammen, Pastor Dr. KÖNN stumm ergeben. Neumarkt in Ruinen. Lautsprecherwagen verkünden: Bäcker und Metzger sollen öffnen.

ALBERTUS zur Zülpicher Str. Zum Schulbesuch geführt. - Ununterbrochene Fliegeralarme.

31.Mai/1.Juni: 12.45 - 13.15 Uhr. Kein Schulausflug. Alarm 10.00 -10.30 Uhr. Zu Fuß zu AK2 und 1, nur ein paar Schüler zugegen. Nach dem (Abend)Unterricht 20.30 - 21.00 Uhr Fliegeralarm im Luftschuttkeller der Schule.

Mo, 1. - Di, 2. Juni 1942

Fliegeralarm: Nachts 24 – 3 Uhr. Morgens Alarm 7.30 – 8 Uhr. Vergebens versucht zu Fuß zur Schule zu kommen. Alarm 12 - 13.30 Uhr; 14 -14.30 Uhr. Abends mit Autobus und Straßenbahn bis Moselstraße, von da aus zur Lindenstraße zum Abendkursus.

Wir haben Onkel Heinrich KENTENICH und Tante Therese aus dem zerstörten Filzengraben bei uns aufgenommen.

Mi 3. Juni 1942 - Fronleichnam.

Ein trauriger Tag. Abends im Krieler Dom. Rückblick und Ausblick auf mein bisheriges Leben. 19.30 Uhr abends Fronleichnamsmesse mit Kommunion.

#### Fr 5. Juni 1942 - 60 Jahre alt!

Denkwürdiges Fest in schwerer Kriegszeit! - Morgens 7 Uhr in meiner Geburtsstunde Messe und Kommunion im Krieler Dom. Betrachtung über die wunderbaren Wege der Vorsehung von dem Laufenbachhause des Tuchmacherstädtchens Monschau zum Benediktinerkloster St. Paul in Rom, Gymnasium in Münstereifel und Kaiser-Karls-Gymnasium in Aachen (KKG), Studium an den Universitäten Freiburg, München, Paris, Ferientaufenthalt in London, Universität Bonn, Seminar in Köln - Gymnasium in der Kreuzgasse, Probejahr in Münstereifel, Oberlehrer in Neuß O.R., an Tillas Seite, Krieg in Frankreich, O.A.K in Lokstedt, Paderborn-Sennelager, Libau, Ausbildungszeit in Molsheim, Studienratszeit in Köln am Gymnasium in der Kreuzgasse. Schriftsteller als Beruf, von den "Monschäuern" bis zum „Reichsfeldmarschall“, Tillas Leiden und frühes Ende, Reisen in Italien (Primavera).

Urlaub und Abschied in der Schule. Leben in Köln und Monschau. Neues Glück mit MARIA. 5 Jahre Heimatschaffen in Monschau, Rückkehr nach Köln, unruhige Kriegszeit, Rückkehr in den Schuldienst. Fliegeralarm, Zuflucht in Monschau.

Bitte um weiteren Schutz der Vorsehung. Nach der Messe Glückwünsche von Frau und Kindern. Das schönste Geschenk „Wir Drei“, Daguerrotypie von Freund AUGUST SANDER, ein Meisterwerk des Lichtbildners. Blumenpracht. Festkaffee mit Christmanns, Oma, Frau SANDER.

Nach dem Abendkursus gemütlicher Abend mit den Familien GEUENICH und DORLA. Glückwünsche der Frankfurter und Kölnischen Zeitung, der Düsseldorfer Nachrichten, des Bonner General-Anzeigers, der Eifelzeitung, des Landeshauptmanns, Landrats Dr. KORNFELD, der R.S.K. (Reichsschrifttumskammer), alter Bekannten (PÜNZELER, Dr. HENNES), Dichterfreunde (KNEIP, SCHREGEL, KÜR TEN).

In der Nacht natürlich Alarm um 0 – 3 Uhr.

#### Der 318. Fliegeralarm!

#### Sa 6. Juni 1942

Schulschluß, Ferien bis zum 27. Juli. Frühschoppen in der „Staufenburg“!

#### So 7. Juni 1942

Stiller erster Ferientag. Fronleichnamsprozession in Hohenlind.

#### Mo 8. Juni 1942

Verabschiedung vom Abendkursus, 75 Themen der Geschichte durchgenommen. 8./9. Juni: Fliegeralarm 1-3.

#### Mi 10. Juni 1942

Ein Rundgang durch das Grauen. Am Bahnhof Ehrenfeld - der Hauptbahnhof ist außer Dienst - habe ich mich nach der Fahrt Monschau erkundigt. Dann Fahrt zur ganz zerstörten Christophstraße. Das Dekagon von St. Gereon ist schwer beschädigt.

Das Bahnhofsviertel unversehrt. Aber St. Ursula und Umgebung an der unversehrten Bahnstrecke ein Trümmerfeld. Hotel Domhof ohne Dach. Buchhandlung Pustet (Haus Saaleck), Unter Taschenmacher ausgebrannt.

Der Alter Markt ein Ruinenfeld. Doch der Jan van Werth steht noch auf seinem Postament, die romanische Apotheke allein noch aufrecht, das Rathaus und der Rathhausturm unversehrt. Groß-St. Martins Turm ausgebrannt, Stapelhaus ohne Dach, Rheinfront unversehrt, Brügelmann, Biergans, Raimann, Lülsdorf am Boden, St. Maria i. Kapitol schaurig ohne Dächer, nur das „Singmeister Häuschen“ und Dreikönigenpförtchen allein stengeblieben, das Overstolzhaus schwer beschädigt.

Auf dem unteren Filzengraben, beim Faßbinderzunfthaus ist das Dach zerstört, vom Haus der Tante steht nur noch der historische Giebel! Und dort haben wir noch vor ein paar Monaten goldene Hochzeit gefeiert! Zum vertrauten Neumarkt, wo C..d. nunmehr ganz am Boden liegt, die großen Kaufhäuser Peters, Hansen, Krüger & Knop nur noch tote Ruinen! Die Kölnische-Zeitung bis aufs Erdgeschoß ausgebrannt, Maria i.d. Kupfergasse gähnt leer, das Gnadenbild gerettet, das Zeughaus ausgebrannt, um St. Gereon Trümmer. Die Dominikanerkirche in der Lindenstraße ohne Dach, Oberschule Köln-Lindenthal, Robert-Koch-Straße jetzt ganz zerstört. Der Lindenthalgürtel ist schwer heimgesucht, die Sparkasse Dürener Str. niedergebrannt, aber das Haus von AUGUST SANDER durch seine eigene Löschfähigkeit gerettet. Eine furchtbare Wanderung! Ein Chaos der Verwüstung! 40% von Köln vernichtet. 80 000 Obdachlose. Hunderte von Autobussen bringen sie über den Rhein, tagelang schwelt es in den Trümmern noch weiter.

Was hilft die Vergeltung in Canterbury? Soll das Abendland denn nun ganz untergehn? Was soll denn der Krieg noch, wenn diese Zerstörungen nicht aufhören.

#### Sommerferien in Monschau

#### 11. - 22. Juli 1942

Nur fort aus diesem Grauen! Was soll sie noch diese Zeugnis-Konferenz? Donnerstags morgens 10 - 12.30 Uhr. Endlich Abfahrt vom Hbf. Köln, der wieder in Betrieb, pünktlich 15.30 Uhr, bei schönstem Sonnenschein durch die Ruinen Kölns, an ausgebrannten Kirche St. Ursula und den zerstörten Hinterhäusern vorüber.

Die Fliegergeschädigten Onkel u. Tante KENTENICH nehmen wir mit nach Monschau. Im nicht zu überfüllten Zug, pünktlich 19.30 Uhr sind wir in Monschau. Das Auto PLUMS bringt uns rasch zur Eschbachstraße.

Spaziergänge und Ausflüge mit den Kindern, zum Troistorffer Weiher und zur Kirche von Conzen, zur Höfener Mühle, zur Fischerhütte (mit Rektor PASSMANN, nach Menzerath (mit Emma SCHAAF), zur Waldschenke (mit Fr. ECKARTZ), ins Warche- und Bayhon-Tal, zur Eschweide, auf den Stehlings (mit Fr. ECKARTZ und Emma SCHAAF). Rund um den Warche-See, zum Kreuz im Venn, nach Widdau durch die Kluck, Rast bei KÜPPER, nach Rohren zu Schneider HERMANNs.

So genieße ich die Schönheiten der Heimat!

MARIA fährt unterdessen immer wieder nach Köln, um festzustellen, ob das Haus noch unversehrt ist. Regen ohne Ende. Hochwasser zu unseren Füßen.

Mi 22. Juli 1942

Morgens 6.30 Uhr Anruf aus Köln von Tante Therese, Onkel KENTENICH um 4.30 Uhr während des Fliegeralarms in unserem Hause Köln-Lindenthal gestorben. Mit Kraftpost 14 Uhr mit Maria und Kindern nach Köln zurück.

Do 23. Juli 1942

Onkel Heinrich KENTENICH liegt friedlich aufgebahrt - die Majestät des Todes! Um 3 Uhr schmerzliches Scheiden.

Sa 25. Juli 1942

Seelenamt im Krieler Dom. Um 15 Uhr Beerdigung auf dem Südfriedhof trotz Fliegeralarm Bewirtung der „Vorgebirgsverwandten“.

So 26. Juli 1942

Während der Anna-Messe im Krieler Dom Fliegeralarm! - Meine gebundenen Manuskripte in der Stahlkammer der Städt. Sparkasse Köln-Lindenthal durch (Lösch)Wasser beschädigt. Alle Einbände verdorben, Handschriften der Manuskripte blieben aber erhalten.

Mo 27. Juli 1942

Wieder Schulanfang. Dann Tag für Tag, kurze, aber häufige Fliegeralarme, die wir im lärmenden Schulkeller überstehen.

Do 13. Aug. 1942

5 x Fliegeralarm: 0.45 - 4 Uhr, 7 - 7.30 Uhr, 7 - 8.00, 9 - 9.30 Uhr, 10-10.30 Uhr.

Sa 15. Aug. 1942

Fliegeralarm: 12 -13 Uhr im Luftschutzkeller der Schule, 14 - 14.30 Uhr. Zu Fuß nach Hause. Pflichtjahrmädchen Hermine GREVEN verläßt unseren Haushalt und geht nach Monschau zurück. (wegen der Bombenangriffe).

Mo 17. Aug. 1942

Hans und Hildegard BBREUER kommen mit Oma BREUER nach Köln-Lindenthal zum Kaffeetrinken

25. Aug. 1942

Toller Namenstag! Fliegeralarm: 0.00 - 3 Uhr in der Schule 3 x Fliegeralarm.

Ferien in Monschau.

Sa 29. Aug. - So 6./9. Sept. 1942

Immer wieder erfrischt mich die Heimat. Spaziergänge nach Perlenau, auf der Terrasse der Villa Hofstede. Durchs Bayhon- und Warchetal nach Malmedy (mit Frau HOFSTEDÉ u. MARIA) mit Hermann KIRCH hin und zurück nach Rohren, Ehrensteinsley, Kalterherberg zu Bürgermeister SORIES.

VORTRAG beim Verkehrs-Verein Monschau für die Stadtverwaltung Monschau: „Das romantische Monschau“

Mo 7. Sept. 1942

Schulanfang. RESEMIE ist zum ersten Mal in der Schule (wo sie sich sehr wahrscheinlich mit ihrer tödlichen Krankheit infiziert hat). Wie wird sie sich schicken? Lange Fliegerstille.

Do 15. Okt. 1942

Namenstag bei Oma BREUER in der Theklastraße gefeiert.

Sa 17. Okt. 1942

Im Schauspielhaus W. KLEFISCHS „Vogelscheuche“ gesehen. Unnatürlich, weltfremd, verschoben. Wochenlang nun schon kein Fliegeralarm.

So 1. Nov. 1942 - Allerheiligen

Nach Monschau mit RESEMIE und MARIA. Der Friedhof in herbstlich bunter Landschaft, ein vertrautes Bild.

Do 5. Nov. 1942

Tod von Dr. Karl HOEBER, dem langjährigen Gönner und Freund (er war Chefredakteur der KÖLNISCHEN VOLKSZEITUNG). - Wie oft haben wir im vertrauten Gespräch zu Hause und auf Spaziergängen durch den Stadtwald uns über Literatur und Kunst, über das grausige Zeitgeschehen und die dunkle Zukunft unterhalten.

Di 10. Nov. 1942

An seiner Beerdigung in Melaten nehme ich teil. Kaplan MEINERTZ hält die Grabrede. Haben uns die Flieger vergessen?

So 22. Nov. 1942

Beginn der Niederschrift „Der Maler und die Gelehrte“ (Francois PONSART und Marianne LIBERT aus Malmedy). Einige stille Wochen ohne Fliegeralarm!

„Siegeszug in Frankreich“. Ruhe vor dem Sturm!

Sa 5. Dez. 1942

Nachmittags 18 Uhr legt RESEMIE sich zum schlafen auf die Bank im Salon, während ich schreibe.

So 6 Dez. 1942

Untersuchung RESEMIEs durch die Ärztin PETERS-HOFER: Toxischer Scharlach! Muss sofort ins Krankenhaus. 14 Uhr mit dem Zug nach München-Gladbach 15 Uhr. Besuch bei Wwe. Dr. SPOOR. VORTRAG: 17 Uhr „Oberstadt“: Unbekanntes Italien im Kasino. Rückfahrt 20 - 22.00 Uhr Köln.

Mo 7. Dez. 1942

Arzt Dr. SEBASTIANY, Köln-Lindenthal, gibt Herzinjektion. Fieberdelirium, Mutter Tag und Nacht am Bett von RESEMIE.

Di 8. Dez. 1942

Sehr schlimme Nacht, morgens scheinbare Besserung, Hoffnung.

Mi 9. Dez. 1942

Um 21 Uhr abends stirbt unsere geliebte Tochter Maria Theresia MATHAR.

Sie stirbt an toxischem Scharlach und Gehirnhautentzündung(Meningitis). Alle Bemühungen des Arztes waren umsonst. Letzte Ölung durch Rektor GROSS.

Herr, dein Wille geschehe! Fahr wohl fromme Seele!

Do 10. Dez. 1942

Oma BREUER, Martha HERLE und Ludwig HERLE sind anwesend. Liebevolle Hilfe der Nachbarn.

Fr 11. Dez. 1942

Maria Theresia MATHAR ist im Wohnzimmer aufgebahrt. Oma BREUER und ich nehmen von ihr Abschied. 10.45 Uhr verläßt sie ihr Elternhaus, ohne daß ihre Mutter von ihr Abschied nehmen darf.

Sa 12. Dez. 1942

Feierliches Engelamt im Krieler Dom mit inniger Ansprache von Rektor GROSS.

13 Uhr Bestattung in Melaten. Große Anteilnahme an trauer Grabstätte. Beisammensein von Verwandten und Bekannten (Oma BREUER, Tante Luise BREUER, Marianne MATHAR, Onkel Hubert BREUER, Maria SCHIFFER, Mimi SOMMER). Nachmittags Besuch von Resemies Grab, das ein Hügel von Kränzen schmückt.

Adventsfeier zu Hause mit den verbliebenen Kindern: O mors amara valde!

Di 15. Dez. 1942

ALBERTUS ist jetzt 8 Jahre alt!

Mi 16. Dez. 1942

Weihnachtsferien nach der 2. Stunde.

So 20. Dez. 1942

Franz BREUER im Urlaub von der Front aus Frauenberg Kurland.

Mi 23. Dez. 1942

9 Uhr morgens: „Der Maler und das Fräulein“ vollendet.

Nachmittags bringen Mutter und Vater ein Christbäumchen auf des Töchterchens Grab.

Do 24. Dez. 1942 - Heiligabend

Die Christmette in Hohenlind ist schon um 16 Uhr. Um 18.30 Uhr Bescherung – diesmal ohne Resemie. 19.30 - 20 Uhr Fliegeralarm.

Fr 25. Dez. 1942 - 1. Weihnachtstag

Besuch bei Franz BREUER in der Theklastraße.

Sa 26. Dez. - Di 5. Jan. Winterferien  
in Malmedy

Ab Köln-Hbf. 12.27 über Jünkerath-Weywertz nach Malmedy 16.34. Fahrt durch Rauhreiflandschaft. Gute Unterkunft auf Zimmer 6 u. 7 im Hotel DESTER in Malmedy mit den Kindern.

So 27. Dez. 1942

Hochamt in der Kathedrale in Malmedy. Besuch von Luise BREUER aus Monschau. Herrlicher Wintertag. Spaziergang zur Eremitage in Bermister, hoch oben weiter Blick auf Rotwasser u. Francorchamps, steil nach Malmedy hinab.

Mo 28. Dez. 1942

Waffelessen auf der „Ferme Libert“. Abstieg durch das wilde Tal des Pouhon des Caves nach Bevercé.

Di 29. Dez. 1942

Es schneit! Zum ersten Mal. Zur Freude der Kinder, die den alten Weg von Stavelot mit dem kleinen Francois DESTER hinabsausen. Wanderung durch tiefen Schnee hinauf nach Falize und Malmedy.

Do 32.Dez.1942 - Silvester

nach dem Essen Spaziergang nach Monbijou. Nachmittags holt Onkel Hubert BREUER aus Monschau seinen geliebten Albertus ab. An der Silvesterfeier im Hotel Dester nehmen wir nur sehr zurückhaltend teil. Vor Mitternacht sind wir wieder auf dem Hotelzimmer. Wir knieen gemeinsam nieder zum Gebet: Herr, erhalte und schütze die Kinder!

1943

Ferien von den Kölner Bombennächten  
in Malmedy und Monschau –  
Reise nach Oberbayern und Tirol.

Fr 1. Jan.1943 – Neujahr

Hochamt in der Abteikirche. Stiller Arbeitstag. Abends bei Dr. Alfons MARICHAL mit Zollrat EHRITT und Frau.

Sa 2. Jan.1943

VORTRAG: Dr. Wilhelm MARICHAL, Sohn meines gefallenen Kameraden Dr. Johann Jos. MARICHAL:  
„Volkserzählgut und Volksglaube in der Gegend von Malmedy“

So 3. Jan.1943

VORTRAG: „Folklore“. Nachmittag zum Kaffee

Mo 4. Jan.1943

Beim Monschauer Landsmann Studienrat P. NEUSS aus Imgenbroich, Nefte von Urvetter SCHREIBER.

Di 5. Jan.1943

Um 13 Uhr Abfahrt über Monschau nach Köln durch herrliche Schneelandschaft. In Monschau bringt Luise BREUER Albertus an den Zug.

Mi 6. Jan.1943 - Dreikönigsfest

Um 8.30 Uhr Festmesse im Krieler Dom. Spaziergang zu den HI Dreikönigen im Kölner Dom und nach St. Andreas zu Albertus Magnus. Besuch unserer lieben Tochter Maria Theresia auf Melaten.

18 Uhr Beginn der Niederschrift des „Romans eines deutschen Malers“ auf Anregung des Leibl-Schwärmers Studienrat August BÖHMER, Essen-Steele: „LEIBL“.

Fr 8. Jan.1943

Schulanfang. Während des Unterrichts 19 Uhr und um 20 Uhr Fliegeralarm. Durch Eis und Schnee zu Fuss nach Haus. Hin und wieder kurze Fliegerangriffe.

Fr 26. Feb.1943

Großangriff mit Hunderten von Sprengbomben und Luftminen, 21 - 2.3 Uhr, auch auf Köln-Sülz, die Krieler Volksschule brennt. - Wo bleibt die deutsche Abwehr? Und warum dann noch dieser Krieg?

Sa 27. Febr.1943

Zu Fuß zur Schule in die Lindenstraße, da die Straßenbahnlinien 15, 19, 1 und 2 wegen Bombenschäden nicht mehr fahren.

Fr 5. März 1943

Albertus mit KOCHs im Auto nach Monschau. Fastnacht verläuft sang- und klanglos.

Di 13./Mi. 14. März 1943

nach Monschau. Namenstagsgang zu TILLAs Grab. Mittagessen im Katharinenwäldchen. Abfahrt allein von Monschau.

Mi 21. März 1943

VORTRAG: Eifel-Verein Bonn: 17 Uhr BBV (Landgerichtsrat Dr. KÜPPERS) Dichterlesung.

27./28. März 1943

Monschau, Mittagessen im Katharinen-Wäldchen.

Fr. 2. April 1943

Feier der Reifeprüflinge im „Lindenhof“ Lindenstr. 92

Mo 19. April 1943

Lehrerausflug nach Refrath.

Mi 21. April 1943

Schulschluss

Kartage 1943 in Monschau

Bei herrlichem Frühlingswetter. Liturgie in der Aukirche. Karsamstag in der alten Pfarrkirche.

1.Reise zu den Leiblstätten Oberbayerns 25.-3.Mai 1943

(Kurzfassung durch AM)

So 25. April 1943 – Ostersonntag

Über Saarbrücken - Augsburg nach Schondorf

Di 27. April 1943

Studium der Kirchenbücher, Schloss Greifenberg, Besprechung mit dem Baron Franz v. PERFALL.

Mi 28. April 1943

von Schondorf über Herrsching, München, Rosenheim nach Aibling, dort am Kaufhaus MAYR eine Leibl-Gedenktafel.

Do 29. April 1943

Nach Barbling. Kirchbild, Information durch Meister Anton SCHMÖLDER. Weiter nach Feilnbach, Kutterling. Im Leiblhaus kein Einlass.

Fr 30. April 1943

Nach Rosenheim. Sterbehaus von Langbehn, Gedenktafel am "König Otto".  
Sa, 1. Mai von Rosenheim nach München - Heidelberg - Bensheim. (Schwager Griesemer)

So 2. Mai 1943 - Weisser Sonntag

7.30 Uhr Hochamt bei den Kapuzinern in Bensheim. Am Krankenbett von Hilde GRIESEMER. Erzählen erzählen von Monschau: Sehnsucht nach Heimat und Kindheit.

Mittags ab Bensheim 12 Uhr, ab Frankfurt Zug überfüllt, bis Wiesbaden gestanden. Blick auf die Ruinen von Mainz: „O rheinische Kultur“!

Durch Frühling am Rhein vorbei nach Köln. MARIA trotz Telegramm nicht zu Hause!,

Di 3. Mai 1943

Abendschulbeginn 17.30 Uhr, 26 Abendkurse 1. Umarbeitung des „LEIBL“ von Seite 148 des Manuskripts an.

So 16. Mai - Muttertag

Besuch an Resemies schön her gerichtetem Grab auf dem Friedhof Melaten.

Di 25. Mai 1943

Umarbeitung des „LEIBL“ bis Manuskriptseite 245 vollendet.

Sa 5. Juni 1943

61 Jahre alt! Missa S. Bonifatii: Nati sunt quasi non nati. Ein Resemie-Bild von AUGUST SANDER (Fotomontage). Prachtband „Maler und das Fräulein“ von Buchbinder SALMEN. Teewagen von Schreiner GRUNER.

So 6. Juni 1943

Albertus und Luise BREUER zum Geburtstagsbesuch, Festtagskaffee. Mit Albertus und Luise zum Bhf.

Fr 11. Juni 1943

Pfingsten in Monschau. Bis 13.30 Uhr Zeugniskonferenz, 15.13 Uhr ab Köln-Deutz. Fahrt durch pfingstgrünes Land

Sa 12. Juni 1943 - Pfingstsamstag

1.30 - 2.30 Uhr Flieger über Monschau.

Do 17. Juni 1943

11.00 - 14.00 Uhr 2. Großangriff auf Köln.

Bombenabwürfe auf über ganz Köln. Bei uns brennt das Eckhaus zur Gleueler Straße, Brenners Hof usw. Seelenamt in St.Mauritius für Familie RANDELOFF (Möhne)

Do 24. Juni 1943 – Fronleichnam

Schulschluß, Konveniat im Café Waldburg. Nachmittags zur Theklastr. Bei der Rückkehr Minensprengung.

Fr 25. Juni 1943

Fliegeralarm: 0.30-2.45 Uhr

2. Reise zu den Leiblstätten und nach Tirol 26.-10. Juli

Sa 26. Juni 1943

17 Uhr ab Köln mit Luise BREUER, die mich behütet. Bis Königswinter gestanden. Schöne Fahrt am Rhein. 23 Uhr in Bensheim unerwartet!

So 27. Juni 1943

8 Uhr Messe in der Pfarrkirche Bensheim, wo P. Augustin O Cap. predigt. Spaziergang zum „Stadtpark“. Mittags in der „Stadtmühle“. Kaffee bei GRIESEMER. 18 Uhr ab Bensheim, Ankunft Heidelberg 19 zum Schloß, herrliche Sicht. 24 Uhr Abfahrt Heidelberg (fuchrbares Gedränge im Zuge) bis Stuttgart 2 Uhr, in Augsburg 6 Uhr ab 7 Uhr - Kaffee am Hbf.

Mo 28. Juni 1943

Schondorf an 8.21. Führung des Pfarrers durch Alt-Unter-Schondorf. Mittag in der "Post". Vergeblich nach Schloß Greifenberg, ab Schondorf 15.45 Weilheim 16.20, ab 16.41, herrliche Fahrt nach Insbruck 20.18. Vergebliche Zimmersuche. Durch „Käthes heimgekehrten Bräutigam“ Unterschlupf im Gasthof Pinzger.

#### Di 29. Juni 1943

Besichtigung Innsbrucks bei klarem Sonnenschein. Mittagessen im „Stiftskeller“. Im Café Nachricht: Brand- und Sprengbomben auf den Kölner Dom! Im Stadtgarten Erinnerungen an Tilla. Herrlicher Garten! Blumenpracht! Ab Innsbruck 17.30 Uhr.

Steinach an der Sill. Ungastlicher Ausblick von rückwärts und Empfang in der "Post", hoch über Gschnitzer Bach nach Trins. Wildes Tal im Regen. Übervolle Kraftpost: „Sans Oanhoamische? Sans Zuagreiste?“ (Hermann). Im ärmlichen Dorf Trins steigt Frau Martina HOFER ein, ein dürres, braunes Weiberl. Hinunter auf den Raffeiser Hof. Wiederseh mit Oma BREUER, Franz, Käthe und Kindern, die dort, dank Bruder von Herrn HOFER, Koch in Frauenburg, Kamerad von Franz, ein Unterkommen gefunden haben. Abendunterhaltung mit Herrn HOFER.

#### Mi 30. Juni 1943

11 Uhr Abfahrt von Raffeis mit Oma BREUER nach Steinach. Dort Dachkammer im „Weissen Rössel" . Karges Essen bei Gemüseplatten. Trüber, naßkalter Tag.

#### Do 1. Juli 1943

Spaziergang hinauf zum Dorf und einsamen Kirchlein von Mauren. Von dort herrlicher Blick auf Steinach und Gschnitz-Tal, auf Habicht im Neuschnee. Am Haus ANDREÉ ein Fresko: Christophorus rettet Jungfrau vom Turm, M.....bahn. Hinunter zum Kalvarienberg. Nachmittags hin und zurück zu Fuß nach Matrei. Treffe in der Kirche unterm Schloß Trautchen (Forst Auersperg) liturgisch bewegte Dame, Freundin des Bildhauers BUCHGSWENDNER. Lange Unterhaltung mit der Feingebildeten, die das "Los von Rom", die Machtpolitik ablehnt und zu dem „Prediger in der Wüste“, dem Johannes von B. fährt. Das ist das wahre Österreich! Uns Rheinländern ist es nicht fremd.

#### Fr 2. Juli 1943

Herz-Jesu-Messe in Steinach. Kalter Glaube? Über Mauren in St. Kathrein auf hohem Wiesenpfad nach Tienzens, hoch überm Navis-Tal, tief hinunter nach Buig. Auf Wiesenpfad die Sill entlang, nach Steinach zurück. Nachmittags nach Triens-Raffeis an der tosenden S. entlang mit stetem Blick auf Habicht und Trins im Neuschnee. Zum Kirchlein St. Georg von Trins, hoch gelegen. Kaffee bei Oma BREUER. Im Abendschein zurück.

#### Sa 4. Juli 1943

Umquartierung in feudales Zimmer Nr. 3. Morgens die Sill entlang nach Buig. Über den Navis-Bach nach St. Kathrein. Nachmittags mit der Bahn zum Brenner. Herrliche Fahrt, Doppelschleife. Am Brennersee ausgestiegen. Menschen strömen zur Grenze. Halt am Schlagbaum: Ist das eine Grenze? Die uns vom deutschen Südtirol trennt? Und warum? Aus Machtpolitik an Italien verkauft! Waldweg Brennerbahn - Gries, Halsbrecherisch, Hohen-Gries, Silschlucht, Steffach-Gries in drei Stunden! Bei Oma angekommen - Kunde von Köln! Kalk in Trümmern!

#### So 5. Juli 1943

8 Uhr Messe mit Schubert-Liedern: Wohin soll ich mich wenden? Spaziergang mit Oma BREUER nach Mauren-Kalvarienberg.

12.13 nach Innsbruck zum Landesfest. Am Stiftskeller Vorbeimarsch von 2000 politischen NS-Funktionären. Ist dies das wahre Tirol?

Warten in Sonnenhitze: Endlich Trachtenzug. Fahnen mit Marketenderinnen, auch von Matrei. Musik: Zu Mantua in Banden. Halbwüchsige Burschen: Letztes Aufgebot! Endlich Einkehr in abgelegenen Gasthof in Hötting, In goldstrotzender Pfarrkirche (Barock) Ewige Anbetung: das andere Tirol! Reiche Kunst der Gebrüder Aham. Madonnenbilder Kra.... Kuppel. Im überfüllten Zug mit den Schützen von Matrei zurück. Oma zurück nach Trins.

#### Mo 5. Juli 1943

Morgens 4.45 nach Gries. Wanderung zum Obernberg-See durch kühl klaren Morgen. Schleife bei St.Jodok, Bahnhof Gries hoch überm Dorf. Immer höher nach Vinaders. Noch höher zur weiten Hochebene von Obernberg. St. Nikolaus auf einsamen Hügel. Fahrt oben durchs Dorf. Immer gewaltiger vor uns der Tribulaum. Über Schotterfelder Aufstieg durch Wald. Grenzer erkennen die Kölner. Immer steiler bis zum Gasthaus. Im Speisesaal behagliches Mittagessen. Zum Kapellchen zwischen vorderem un hinteren See (M. Krönung zwischen Musikanten, M. mit Kind, und Seebild). Um 1/2 2 Uhr Abstieg in Sonnenglut. Rückblick auf Tribulaum. Vorderblick auf Kreuzjoch. In Gries karge Rast. Steil zum Bhf. hinauf. Dort prachtvolle Aussicht auf Obernberger Tal, Vinaders, Tribulaum. Gewitter. Ab 18.07, Steinach 18.24. Tag des Friedens!

#### Di 6. Juli 1943

Und draußen tobt der Krieg, heult Fliegeralarm! Stiller Vormittag. Nachmittags Spaziergang an der tosenden Gschnitz entlang nach Raffeis und zurück, in sengender Sonnenglut, Unterwäsche getrocknet, zurück in Gewitterschwüle. Blick auf Pedaster und Hohe Burg. Telegramm von MARIA: Kölner Heim schwer beschädigt Heim! (Heinz MERMAGEN)

#### Mi 7. Juli 1943

Regnerischer Morgen. Spaziergang zum Kalvarienberg. Nachmittags Luise BREUER als Botin zu Oma. (Anm. AM: Auseinandersetzung mit Franz BREUER, der darauf bestand, daß seine Mutter bei Käthe BREUER und den Kindern in Trins bleiben sollte.)

Als Abschluß Abendwanderung nach Plon (Schützenwirt), herlicher Doppelblick auf Habicht im Gschnitzer Tal und Olgerner im Zillertal!



#### Do 8. Juli 1943

Ab Steinach 6.45 Uhr mit Luise BREUER und Oma BREUER. Letzte Grüße an Mauren, Matrei, usw. In Innsbruck Kaffee im Bhf. 9.12. In Aibling Mittagessen beim Kirchwirt. 13 Uhr nach Feilenbach. Zu Fuß nach Kutterling bei strömendem Regen mit Luise BREUER, nur daß Oma bei Kirchwirt zu Aibling zurückbleibt. Besuch des Leibl-Hauses glückt, da Besitzer zugegen. Plauderei mit Leibls Jagdgenossen, Georg KOLB, Maurer. Ab Feilenbach 17 Uhr nach Aibling. Abends beim Kirchwirt, ab 20.50 Uhr nach Rosenheim. Im strömenden Regen vom Bhf. Übernachtet im "König Otto" in Langbehns Hotelzimmer.

#### Fr 9. Juli 1943

Deftiges Frühstück. Schlendern durch Rosenheim. In München Hunger, doch es gibt nichts zu kaufen. Bei dünnem Bier Ausharren im Hofbräuhaus.

Besuch bei Dr. WINKLER, Verlag Kösel & Pustet: Das „Leibl“-Buch ist angenommen!

Werden gut bewirtet. Aus dem Hofbräuhaus zur Fränkischen Weinstuben geflüchtet. Kein Platz zu bekommen: Schlemmerlokal!

München ab 23 Uhr (Zug von Wien!) dennoch Sitzplatz für die Nacht. Warten auf Felix in Saarbrücken Hbf.

#### Sa 10. Juli 1943

Ab Saarbrücken Hbf 11 Uhr Lange Fahrt durch die Eifel. Rast in Weywertz. Endlich Ferngespräch mit MARIA. Sie ist in Köln! Das Haus ist schwer beschädigt! Maria ist mit einem Feuerwehrauto nach Köln mitgenommen worden! Wir erreichen um 20.30 Uhr endlich Monschau.

#### Fahrten zwischen Monschau und Köln

#### Mo 12. Juli 1943

Mit Lieferwagen von Emil BREUER durch Vetter Joseph WEISS über Kallbrück nach Köln. Aufladen der antiken Möbel und eines Teils der Bücherei. Über Lammersdorf zurück. Unterstellen der Möbel und Bücher im Saal HEISTER (Eifeler Hof) bis 10 Uhr abends.

#### Di 13. Juli 1943

Einräumen im Saal HEISTER. Studierzimmer bei Wwe. Karl STOLLENWERK, Laufenstraße, der Frau des verstorbenen Heimat- und Jugendfreundes.

#### Do 15. Juli 1943

Fahrt nach Köln nur bis Bahnhof Lövenich, dann mit L-Straßenbahn in die Stadt. Einrichten in Köln: Schlafzimmer, Eßzimmer und Salon. Todmüde zu Bett. Kein Fliegeralarm.

#### Fr 16. Juli 1943

7 Uhr Messe im Krieler Dom. Studierzimmer gesäubert. Am selben Mittag wieder zwei Bomben auf Köln! Um 2 Uhr zum Hauptbahnhof „Lövenich“, Straßenbahn ohne Strom. Über Stolberg-Walheim nach Monschau.

#### Di 20. Juli 1943

In STOLLENWERKS „Studierstübchen“ in der Laufenstraße. Wiederbeginn der Arbeit am „Leibl-Buch“ mit Manuskriptseite 310.

#### Mi 3. Aug. 1943

ALBERTUS im Hospital Monschau von Dr. WUNSCH am Blinddarm operiert! MARIA immer wieder nach Köln, viel Arbeit am stark beschädigten Hause Sielsdorferstr. 15

#### Mo 9. Aug. 1943

In ALBERTUS Krankenzimmer (Nr. 53) auf dem Hospital, mittags 12 Uhr das Leibl-Buch mit 371 Seiten vollendet!

#### Di 10. Aug. 1943

ALBERTUS aus dem Hospital Monschau entlassen.

15 Uhr Fahrt des Geschichtsvereins Monschau zum „Grünen Kloster“. Entdeckung der Trümmer des Wallgrabens quer über den Hügel, des Sperrforts am linken Rurufer, der Steine oberhalb auf der großen Wiese, Begehung der Römersstraße Trier-Aachen von der Rurbrücke unterhalb des Grünen Kloster bis Küchelscheid.

#### Mo 16. Aug. 1943 - Fahrt nach Köln mit Maria

Schulbeginn mit Fliegeralarm (9-10 Uhr im Schulkeller). Insel Sizilien wurde von den Deutschen Truppen „planmäßig geräumt“, nachdem Mussolini abgefallen, Badoglio vom König ernannt wurde! Beginn des Endes!

#### 1. Wochendfahrt nach Monschau

#### Sa 21. Aug 1943

Da Oma BREUER mit den Kindern im „sicheren“ Monschau bleibt, fahren wir beide mit einer Monatskarte Köln-Monschau 2.Kl.! (je RM 50.-) jeden Freitagmittag bis Montag frühmorgens in die Heimat. Die sehr anstrengenden, aber von Fliegeralarm nicht erschwerten Fahrten werden durch das Wiedersehen mit den Kindern am Freitag, die Casino-Freuden am Samstag, Festmahl im Kathrinen-Wäldchen am Sonntag belohnt. So geht das Woche für Woche bis 5. September 1944.

Mi 25. Aug. 1943

Alarmloser Namenstag. 7 Uhr morgens im Krieler Dom. Kaffee mit LEYHAUSENS, abends Wein mit den Nachbarn. Oberitalien gesäubert, Rom besetzt. Was hilft das?

Sa 12. Sept. 1943

Monscher Kirmes, Prozession. Marias Namenstag im Katherinen- Wäldchen gefeiert. Danach Spaziergang über den Hargard. Mussolini wird bfreit! Kriegsentscheidend?

Sa 2. Sept. 1943

Entlassungsfeier des „Abend-Kursus 1 Herbst“ im Lindenhof. 10 Uhr Fliegeralarm, nach Ende der Feier zu Fuß durch das nächtliche Köln-Lindenthal, wo ich um 1 Uhr Uhr eintreffe. 7.00 Uhr Köln Hbf. – Monschau.

Sa 23. Okt. 1943

Nun auch Flieger über Monschau! Abends im Casino: Edmund JACOBY wird 75 Jahre alt! Der Weinkeller hat noch immer Reserven.

So 24. Okt. 1943

Mittagessen im Katherinen-Wäldchen mit Herrn und Frau NIEMANN.

Mo 25. Okt. 1943

Besprechung mit Architekt Hans HANSEN über Resemies Grab.

Sa 6. Nov. 1943

Im Kasino mit Felix MATHAR, der zu Besuch ist. Wieder Flieger feindliche über Monschau um 11 Uhr nach dem Hochamt.

Mi 10. Nov. 1943

Theodor LEYHAUSENS Namenstag in Bonn. Fliegeralarm: 19.00 –20 Uhr. Begräbnis WIRTZ, morgens schulfrei. Zum ersten Mal nach Abendkurs Fliegeralarm: 19.15 - 21.00 Uhr im „Beethoven-Bunker“ an der Decksteiner Mühle (welch eine absurde Wortkombination!) Auf dem Heimweg am Hohenstauferbad einen Bombenangriff überlebt.

Mo 15. Nov. 1943

Herr KAUFMANN vom Eifel-Verein wird 80 Jahre.

Di 16. Nov. 1943

Auf Melaten Begräbnis von Frau Geheimrat WINDELSCHMIDT, Mutter des Malers Windelschmidt. Die Zahl der Fliegerangriffe auf Köln nimmt zu.

Fr 26. Nov. 1943

Ab Köln-Süd 12.40 Uhr über Jünkerath-Weywertz-Monschau. Malerische Schneelandschaft bei Losheim.

Sa 27. Nov. 1943

Mit den Kindern zur Richelsley gewandert (Wieder feindliche Flieger am Himmel!)

Sa 4. Dez. 1943

Abendessen mit den Casinofreunden in der „Perlenau“.

So 5. Dez. 1943

Mittagessen mit MARIA im Katherinen-Wäldchen.

Do 9. Dez. 1943

Seelenamt für Verstorbene der Familie Dr. Ludwig MATHAR im Krieler Dom. - 13.15 Uhr nach der Schule Besuch an Resemies Grab.

Fr 10. Dez. 1943

Können nicht nach Monschau wegen Zeugniskonferenzen. - Leibl-Roman zu Ende getippt.

Sa 11. Dez. 1943

Zeugniskonferenz. 12.30 ab Köln-Süd-Jünkerath-Monschau. Abends Casino-Gesellschaft.

Mo 12. Dez. 1943

5.00 Uhr nach Köln. 12.30 Uhr nach Köln-Rath, Lützeratherstr. 44 zum Maler Ludwig E. RONIG.

Mi 15. Dez. 1943

Beginn der Schulferien. 15 Uhr Köln-Deutz-Aachen-Monschau.

Sa 18. Dez. 1943

Fahrt nach Walsum zur Silberhochzeit von Alois und Mia SOMMER, vielmals umsteigen wegen Kilometer-Grenzen. Kohlenrevier unversehrt!

So 19. Dez. 1943

Hochamt in der Pfarrkirche. Festmahl mit Festrede.

Mo 20. Dez. 1943

Von Walsum Fahrt nach Monschau, MARIA fährt nach Köln zu Weihnachtseinkäufen.

Mi 22. Dez. 1943

MARIA um 19.45 Uhr in Monschau am Bhf. abgeholt, Beim Gang zur Stadt Flieger über dem Biesweg.

Fr 24 Dez. 1943 – Heilig Abend

13.30 - 15 Uhr Flieger über Monschau. Heiligabend mit den beiden Kindern: Glockengeläute der Aukirche.

Sa 25 Dez. 1943 - Weihnachten.

5 Uhr Christmette. Danach nach Monschau. Sitte Bescherung! Schlittschuhe, Skier. „Festmahl“ mit Kaninchenbraten aus Gymnich. Abends Gäste: Verwandtschaft vom Stehling, Frau MERTZ von gegenüber. Storia d'Italia illustrata: mein Geschenk.

Fr 31 Dez. 1943 - Silvester

Schneelandschaft. Kinderfreuden. Abrechnung weltlich und geistig.

1944

Bombennächte – Flucht aus Monschau, dann aus Köln - Aufnahme in Gymnich

So rollt denn die Lawine seit Stalingrad immer schneller dem Abgrund zu. Wird sie uns zerschmettern?  
Ernster Jahresabschluß mit Beichte in der Aukirche. Mitternachtsstill im Städtchen: Duckt es sich vor Angst?  
Trotzdem kann der Mensch nicht leben ohne kleine Freuden.  
Festmal zu Neujahr (Willemer Hasen, Festkaffee bei Frau Mertz, Casino bis Mitternacht, italienische Lektüre:Storia d'Italia illustrata.)  
Die Geschichte der Heimat ist mein Trost. Ich schreibe in meiner Studierstube bei Wwe. Stollenwerk zahlreiche Aufsätze für ein Heimatwerk Monschau: Besiedlung des Monschauer Landes, Monschau und Jülich. Gleichlaufend schreibe ich zahlreiche Heimatgeschichten: Liebe übers Grab (Rainald von Montjoie und Elisabeth von Jülich), Wie aus einem Raffler ein Ritter ward (Reinhard von Schönforst), Die Schlacht im Venn (1400 bei Conzen), Ritter ohne Furcht und Tadel (der Amtmann von Rolshausen).  
Im Casino angeregte Abende mit Dr.med. Marcel Frischen, Chefarzt des Theresienhospitals Düsseldorf, der mich zur Lektüre des Romans von Henry Benson (Galla Placidia, Theophanu, Constanze) anregt, mit Bergrat Dörge, Bochum-Aachen mit dem 80-jährigen Fabrikanten DICK, mit Studienrat Peter MERGENS, dem "Hellseher" Amtsgerichtsrat KAULARD aus Köln, dem Wirklichkeitsmenschen. Mit Otto NIEMANN, Edmund JACOBY auf dem Sofa, Weinfreuden bis spät nach Mitternacht. Trotz gelegentlicher Störflieger, von denen keine Notiz genommen wird.  
Sonntagmittags und nachmittags dann oft mit NIEMANNS Tafelfreuden im Katharinen Wäldchen. Karl d. Große, der Einiger Europas, wäre das kein Held für heute? Besprechung mit Pfarrer Toussaint in Weismes auf einer unserer Wochenendfahrten, die alle trotz Eis und Schnee glatt ohne Fliegergefahr verlaufen.  
Samstags Heimatwerk im wohligh geheizten Stübchen bei Stollenwerk. Zuweilen Flieger über Monschau, die kindlich begafft werden, obwohl sie oft stundenlang kreisen. Die Fastenzeit wird werktags streng liturgisch von Aschermittwoch, 23. Febr. bis Freitag vor Palmsonntag zu Köln im Krieler Dömchen verlebt. In Köln häufiger Alarm, aber ohne größere Opfer. Zwei Eifel-Vereins-Vorträge.

Sa 18. März 1944

in Siegburg. Gast bei Schulrat MATINET.

So 19. März 1943

VORTRAG: in München-Gladbach „Volkstum in der Eifel" mit Dr.DERICHs-Ehrang (gestorben im Hospital zu Monschau, liegt auch dort dort begraben) im „Haus der Heimat". Danach in Köln Namenstagsfeier für den getreuen MORKRAMER, wo Dr. HOFFMANN, früher K.V., jetzt bei Kölnischen Zeitung unerbittlich unseren Ruin prophezeit.

Fr 31. März 1944

Ferienanfang, 9-9.15 Zeugnisverteilung der Klasse 2b. 12.37 über Jünkerath im Schneegestöber. 18.30 Uhr Flieger über Monschau.

So 3. April 1944

Palmsonntag 10-jährige Hochzeitsfeier Kommunion selbstweit in der Aukirche. Hochzeitsgeschenke: Aquamarin und Römerkamee. Festmahl mit Oma und Kindern im Katharinen-Wäldchen. Abends Feier mit Frau NIEMANN und den Verwandten vom Stehlings.  
Unliturgisches Kar-Triduum. Am Karsamstag: Eine fromme Prozession, leere Aukirche! Ein Volk am Abgrund ohne Osterfeier! 5x Flieger über der Stadt.

So 10. April 1944 - Ostersonntag

50-jährige Jubelfeier der Erstkommunikanten von 1894 in der Aukirche. 7.45 Uhr Collectio in der Krypta. Festmesse: Welche Erinnerungen! Frühstück bei Oberpfarrer ROEBEN: RODERBUSCH, Maria HOFF usw.. Feiglinge fehlen. (Arnold BBREUER usw.)

Mo 17. April 1944

Schulanfang in Köln, Lindenstraße - Bei Fliegeralarm geht es in die „Röhre", dem Bunker Ecke Zülpicher-Mommsenstr.

Fr 21. April 1944

Großangriff auf die Vorstädte. 14 - 16 Uhr im Luftschuttkeller bei KOEPPE, Sielsdorfer Str. 11: KOEPPE, Vertreter Masch.fabr. Magdeburg, erzählt von Schanghai, San Burocrazio al galoppo (Regierungsrat HAHN, vom Finanzamt, er Preuße, sie Berlinerin, Oberpostinspektor DORLAS, ruhiger Beamter und Frau, Hanni und Steffi Koepp mit Albertus und Franz Ludwig auf dem Sofa. Die erzwungene Gemeinschaft so mancher Schreckensnacht.  
9 -10 Uhr. Im Auto mit Regierungsbaudirektor KOCH (er war der Erbauer des Hafens von Duala), über Jülich nach Aachen Rothe-Erde. Von dort (mit der Kleinbahn bis Walheim) nach Monschau.

Sa 22. April 1944

Luftkampf über Monschau.

#### So 23. April 1944

Hauptversammlung des Eifel-Vereins in Trier

6 Uhr Kommunion in der Aukirche. 7.30 Uhr über Weywertz-Jünkerath. Mittagessen mit SCHRAMM und SCHEIBLER in der Porta Nigra, ohne Wein! 14 Uhr im Weinkeller als Luftschutzraum im Bahnhof. 15 -19 Uhr Trier-Kall, Fahrt durch den Eifelfrühling. Vergebliches Warten auf Landratsfahrer. „Kriegswanderung“ mit Walter SCHEIBLER vom Bahnhof KALL über Dreieck zum Bhf. GEMÜND, wo FrI. LANGEN, Nachbarin aus der Sielsdorferstraße mit ihrem Vater in Gemünd wohnt. Endlich um 22.30 Uhr Fahrt mit dem Landratsauto durch nächtliche Wälder nach Monschau.

#### Mo 24. April 1944

5 Uhr ab Monschau. Von Köln-Ehrenfeld aus mit Auto zum Hbf. Dann zu Fuß zur Lindenstraße. Die bombadierte Schule ist einstweilen geschlossen. Mit der Linie 15, die nur bis Zülpicher Platz fährt, nach Hause. Mit dem Lastwagen ab Dürener Str. nach Bhf-Köln-Ehrenfeld. Ab 15.30 Uhr über Stolberg-Walheim, dort Luftkampf über dem Bahnhof Walheim. 20 Uhr in Monschau.

#### Sa 29. April 1944

23.00 – 2.00 Uhr Erster nächtlicher Fliegeralarm in Monschau. Alles strömt zum Felsenbunker am Burgau. Wir bleiben ruhig im Casino beim Wein.

#### So 30. April 1944

Tod von Tante „Threschen“ KENTENICH geb. BREUER. Sie stirbt in Berzdorf bei Brühl bei ihrer Schwester Traudchen TONDORF geb. BBREUER.

#### Di 2. Mai 1944

Schulanfang, Abendkursus in der halb zerstörten Schule, Lindenstraße 16

#### Fr 5. Mai 1944

MARIA fährt zur Beerdigung von Tante „Threschen“ auf dem Südfriedhof.

#### Mo 15. Mai 1944

Die Schule ist halb zerstört durch eine Luftmine am Opernhaus. Bis Donnerstag kein Morgenunterricht. 5 - 8 Abendkurse.

Beginn des Privatunterrichts an FrI Marianne ROTH aus Berg.Gladbach, Reuterstr. 45, Tochter des Bäckermeisters Josef ROTH aus Köln-Kalk, Hauptstraße.

#### Do 18. Mai 1944 – Fronleichnam

7 Uhr Kommunion im Krieler Dom. Dann 10 Stunden Schuldienst.

#### Mi 24. Mai 1944

Besuch von RESEMIEs Grab auf dem grauenvoll zerstörten Friedhof Melaten.

#### Fr 26. Mai 1944

Schulschluß in Köln. Mit Kollegen in der Opernhaus-Gaststätte. 12.40 Uhr ab Köln-Süd nach Monschau. In Weismes Fliegeralarm.

#### Sa 27. Mai 1944

Auf dem Nachhauseweg vom Casino, Fliegeralarm. Nächtliche „Völkerwanderung“ auf der Kirchstraße zum Felsstollen am Burgau, der als „bombensicher“ gilt.

#### So 28. Mai 1944 - Pfingstensonntag

10 Uhr „Missa accelerata“ („Beschleunigte Messe) in der Pfarrkirche, 3-mal Großalarm – Bomber-Geschwader über Monschau.

#### Mo 29. Mai 1944

Abendessen im Katherinen-Wäldchen, herrlicher Abend im Park.

#### Mi 31. Mai 1944

5.00 Uhr Monschau-Köln-Ehrenfeld. Mit Lastwagen von der Venloer Straße durch das Greuel der Verwüstung. Zu Fuß zur Schule, wo fast niemand mehr anwesend ist. 2 Stunden Unterricht im Schulkeller.

#### Mo 5. Juni 1944

Bin 62 Jahre alt! - Beginn der Invasion in der Normandie: das ist der Anfang vom Ende!

#### Fr 16. Juni 1944

Erste V1 - Geschosse am Himmel.

#### Fr 23. Juni 1944

Oma BREUER wird 70 Jahre alt. Feiern mit Kölner Buttercremetorte, die MARIA tags vorher mitgebracht hat.

#### So 25. Juni 1944

Ausflug mit Kindern in neuen weißen Höschen nach Mützenich zu WEISHAUPTs „aufs Land“, Blick ins weite Land.

Do 29. Juni 1944

Peter und Paul im Krieler Dom. Erinnerungen an Rom. Natürlich Schuldienst, aber wir befinden uns sdauernd im Schul-Luftschutzkeller.

Mi 5. Juli 1944

Besuch in Bonn bei der Witwe von Landrat Dr.GROSSMANN (Neuwied), auch einem Opfer, bei Frau SCHAFFRATH und LEYHAUSEN.

Do 13. Juli 1944

Um 10.30 Uhr Zeugnisverteilung im Cafe HEBER. Zum Besuch der Familie ROTH nach Berg.Gladbach. Gemütliche „Versetzungsfest“ von Marianne ROTH bei reichlich Erdbeertorte im Notstübchen. Durch ein Labyrinth zum Schlafzimmer.

Fr 14. Juli 1944

Abschied an Resemies Grab.

Letzte Ferien in Monschau

14. Juli - 5. Sept.1944

Fr 21. Juli 1944

Treuekundgebung in der Turnhalle im Rosenthal nach dem Attentat auf Adolf HITLER am 20.Juli.

Beginn des Privatunterrichts im „Studierzimmer“ in der Laufenstrasse bei STOLLENWERK für Marianne ROTH, die im „Hotel zum Stern“ einquartiert ist.

In der Freizeit mit Marianne ROTH und den Kindern Ausflüge zu den „Wundern der Heimat“. Ausflug des Geschichtsvereins Monschau nach Conzen, da der Zug ausgefallen ist, zu Fuß über Troistorfs Weiher zurück nach Monschau.

Fr 18. Aug.1944

Albertus auf die Klasse I der Oberschule Monschau. Fliegerstille: Ruhe vor dem Sturm!

Fr 25. Aug.1944

Namenstag - Ludwig, wieder bei drohendem Gewitter, des immer näher rückenden Feindes. - 6.30 Uhr Kommunion in der Aukirche. Abendessen im Katharinen-Wäldchen auf festlich geschmückter Tafel bei einer Flasche Sekt und Festzigarren.

Sa 26. Aug.1944

Besuch von Dr. LEYHAUSEN. Spaziergänge rund um Monschau.

So 27. Aug.1944

Namenstagskaffee. Paris wird von den Deutschen geräumt!

Im Namenstagsgeschenk von Dr. Walter LINDEN „Deutsche Dichtung am Rhein“ heisst es: „Ernstes Eifeltum, die eigentliche Vennschilderung, die katholische Frömmigkeit, die bei Ludwig MATHAR sehr stark hervortritt, insbesondere in seinem Priesterroman „Herr Johannes“ 1930 bleibt immer erdgebunden, standhaft, von inneren Erschütterungen bestimmt. Ein Teil der erdgebundenen rheinischen Frömmigkeit, die sich unter katholischen Formen durch Jahrhunderte gehalten hat.“ - Mein schönstes Namenstagsgeschenk!

Vorbereitungen zum Abschied

Do 31. Aug.1944

Maria fährt am mit gefüllten Koffern nach Köln, um am selben Tag zurückzukehren. Ich selbst fahre am Sa, 2. Sept. 5 Uhr Köln-Monschau und 16 Uhr zurück. Letzter Casino-Abend.

So 3. Sept.1944

Dominica Providentiae - Erstes Zurückfluten von Heereskraftwagen aus Frankreich und Belgien durch Monschau: Flüchtende Etappe wie 1918. Auf dem Marktplatz Aufmarsch der aus Köln herangeschleppten Kinder, die kaum den Tornister tragen können, zum wahnwitzigen „Schanzen“. Letzter „Spaziergang vor den Toren. Überall verschlossene Gesichter. Keiner verrät, was er zu tun gedenkt. Dabei verkündet der stellvertretende Gauleiter SCHALLER im Burgkino Widerstand bis zum letzten Mann! Und als erste flüchten die Partei-Bonzen, die als letzte mit den Truppen abrücken sollten!

Mo 4. Sept.1944

Ich selbst fahre mit vollem Koffer um 5 Uhr nach Köln. 10 Uhr zurück nach Monschau. Zwischen Lammersdorf und Konzen Tiefflieger überm Zug. Mit Ils'chen SORIES Flucht unter die Hecken. Bis tief in die Nacht das Nötigste einpacken.

Di 5. Sept.1944 - Der Abschied

2.30 Uhr Gemeinschaftliches Gebet. Um 4.00 Uhr morgens mit schwerem Gepäck, MARIA und ich wie Lastträger beladen mit Oma BREUER und den Kindern zum Bahnhof Monschau. Ein Letzter Blick vom Bahnhofsweg. Wilder Andrang von Flüchtenden am Bahnhof, wenig Monschauer. Durchsage: „Der „Zug aus St.Vith fährt nicht!“ Läuft aber dann leer ein. Nur für die NSDAP-Kreisleitung? Wir steigen dennoch ein. Langes Warten in Aachen-Rothe Erde. Mit verspätetem Eilzug nach Köln-Hbf., wo auf den Bahnsteigen die Flüchtlinge aus Belgien und Holland lagern. Vom Hbf zur Sielsdorferstr. 15. Fliegeralarm von 11-12 Uhr in KOEPPEs Keller.

#### Mi 6. Sept.1944

7.40 Uhr über Benzelnath nach Brüggel(Erft) – Gymnich. Frühstück bei Stephan CLEMENS in der Poststelle zu Brüggel. 10-jährige Hochzeitsfeier bei Familie WELTER-OBLADEN. Besuch bei Bäcker Heinrich SEGSCHEIDER in der Vorförde. Um 3 Uhr Fliegeralarm. Zu Fuß nach Brüggel, ab 17.10 Uhr in Köln 18.30 Uhr.

#### Schreckenszeit in Köln 5.Sept. - 1. Nov.1944

#### Do 7. Sept.1944

In der Messe im Krieler Dom stärkt mich der Trost des Evangeliums: Nolite ergo solliciti esse

#### Sa 9. Sept.1944

Beim Fest des Märtyrers Gorgonius die Verheißung: Vestri autem capitis capilli omnes numerati sunt. - In diesen Tagen kein Fliegeralarm.

#### So 10. Sept.1944

Bei der Messe (10-12 Uhr) in der Krypta von Hohenlind Großalarm. Generalabsolution. Alter alterius onera portate! Nachmittags an Resemies Grab: Abschied? Brief nach Lüneburg. Tag für Tag neue Kraft in der hl. Messe. Schulunterricht geht weiter: Abendkurs III.

Der Fahrer eines Feuerwehrautos berichtet von der Räumung Monschau. Auch Aachen soll schon geräumt sein! Die Bücher (alle eigenen Werke) werden zu Bäcker ROTH nach Berg.Gladbach in Sicherheit bringen. MARIA fährt nach Merten zu Ohm Johann Breuer, Auwaldsgasse.

Mit Dr. NAGEL zu Pfarrer NIESSEN, St. Pius, Zollstock. Vorstoss der Amerikaner bis Zweifall!

Dr. NAGEL ist in diesen Tagen ein treuer Freund, mit Albertus oft zu ihm, er zu uns.

Flüchtige Monschauer (Familie METZ über Widdau, Zülpich kommen nach Köln zu Familie GEUENICH) berichten, dass 2/3 der Monschauer geblieben sind. Ludwig CREMER erzählt Schauriges aus Aachen.

Schon dröhnt der Geschützdonner zu uns von der Aachen-Front herüber. Immer stärker schwillt er an. Ich schöpfe immer neue Kraft aus den uralten liturgischen Quellen (Kreuzerhöhung, Siebenschmerzen, den Märtyrerfesten Laurentius, Cyprian, St. Mathäus, der Zöllner und Sünder, an den Quatemberfasten): Gaudium Domini est fortitudo nostra (Es.. 8,10). Noch sind uns ein paar wenige stille Tage beschert.

Anmerkung A.M.: In diesen Tagen besuchte uns auch Hermann KIRCH, Leutnant der Gebirgsjäger in Italien im Stab Kesselring, ein Freund meines Vaters, auf Heimaturlaub, um das Schicksal seiner Familie aus Rohren zu klären. Kam mit einem Kübelwagen und Fahrer.

Er brachte für uns Kinder Flieger-Schokolade in Blechdosen mit und für den Vater eine Kiste grüner Virginia-Zigarren. (Der Architekt Hans Hansen, der bei einem Besuch später eine davon rauchte, wurde ohnmächtig!) Leider konnte mein Vater ihm keine genaue Auskunft geben. Hermann KIRCH fuhr dann weiter nach Gemünd, wo er seine Frau und Kinder wiedertraf.

#### Mi 27. Sept.1944

gehe mit Albertus zum ersten Mal zum Friedr. Wilh. Gymnasium Köln-Sülz, Lotharstr. 16 (Oberstudiendirektor GRÖTZ ist ein alter Freund aus der Kreuzgasse). Er hat nur eine Stunde 10 – 11, dann setzt ein Großangriff auf Sülz ein, bei dem die Schule selbst, die Innenstadt, die Ringe, Ehren-, Friesenstr. usw. schwer getroffen werden. Voll Angst hole ich Albertus über die Trümmer ab. Es ist sein erster - und letzter Schultag in der völlig zerstörten Schule.

Maria kommt um 16 Uhr aus Köln-Merheim(heute Weidenpesch) zurück, wo sie von 10 - 12 Uhr im Bunker des „Grünen Hof“ verbracht hat und dann den ganzen Weg zu Fuß gekommen ist.

Ich lese in Margret Mitchells „Gone with the wind“ (Vom Winde verweht): „Die Heimat ist das Einzige auf der Welt, das dauert und, wer nur einen Tropfen edlen Blutes hat, dem ist die Heimerde wie seine Mutter und das Einzige auf der Welt, für das es sich lohnt zu arbeiten, zu kämpfen und zu sterben“. - Sehen wir sie Heimat jemals wieder?

#### Di 3.Okt. 1944

Schwerer Luftangriff. Maria mitten drin. Todesängste wegen ihrer Rückkehr! Zurück 15.30 Uhr. 3 Stunden zu Fuß durch Köln! - Und doch lehrt uns St.Franziskus: Venite ad me omnes qui laborati et onerati estis, et ego reficiam!

#### Do 5. Okt.1944

11 - 13 Uhr – Wieder Großangriff

#### Fr 6. Okt.1944

St. Bruno: Beatus vir, qui post aurum non abiit, nec speravit in pecunia et thesauris. Herr STRATHEN, der Wirt aus dem Kathrinen-Wäldchen ist beim Begraben einer Kuh getötet, und hat doch mit uns noch am 25. August Namenstag gefeiert. Draußen tobt die furchtbare Schlacht um Aachen! Zahnarzt Rudi SCHNITZLER berichtet uns davon.

#### Di 10 Okt.1944

St. Gereon, die „goldene Kirche“ ist zerstört - aber nicht in uns! Besuch bei Prof GETZ in Dellbrück (ehemals Münstereifel), dessen Frau in Malmedy geblieben ist!

#### Sa 14. Okt.1944

Ein weiterer Schreckenstag für Köln: Großangriff 5 - 6 Uhr. Eiligst aus den Betten erleben wir Angriff auf Angriff: Die Mülheimer Brücke, Deutz, Höhenberg usw. alles zerstört, Bahnhof Köln-Süd in Flammen, dann ruhiger Nachmittag.

#### So 15. Okt.1944

Oma BREUERs Namenstag. Wir kommen garnicht zum Feiern! Dauernd Fliegeralarm!

9 -10.30 Uhr Großangriff auf Köln-Lindenthal. Da das Leitungswassernetz nicht mehr funktioniert, müssen wir zum Wasserholen an den Feldbrunnen in Hohenlind, 15.30 Uhr Messe im Krieler Dom - Videte, ut cauti ambuletis, redimentes tempus, quoniam dies mali sunt. Dunkler Nachmittag. Um 7 Uhr bei Kerzenlicht zu Bett.

#### Mo 16. Okt.1944

St. Hedwig: in complexu crucis omnia adversantia superare! 9-10 Uhr „Schule“ Fußmarsch zur Lindenstraße hin und zurück.

#### Di 17. Okt.1944

9 - 10.30 Uhr Großangriff auf Krieler Viertel. Der Altarraum im Dömchen zerstört! Bombenteppich! Bombenhagel und Luftminen über uns in KOEPPEs Keller, das Haus nebenan und Hinterhaus Dr. LETTER (Chemiker, Schwabe aus Rottweil, und Nachbarn von KOEPPE, Sielsdorferstr. 9) bricht neben uns zusammen. Verstaubt, verdreckt und verstört kommt die Familie zu uns durch den „Durchbruch“. Mansarden von KOCH und MÖRS sind abgebrannt. Haus KREMER und Haus REICHARTZ an der Ecke ganz zerstört. Eine Brandbombe direkt vor unserm Haus. Eifrige Helfer löschen bei KOCHs: „Durch der Hände lange Kette um die Wette fliegt der Eimer.“ Beherzte Frau löscht auf dem Dach. Wir selbst und unser Haus unverletzt. Sit laus deo!

Da wir als einzige einen Kohleherd haben, kocht alles gastlich bei uns. Familie Dr. Letters, christlich gefaßt, wird von uns gepflegt. Bei ständigem Fliegeralarm. Und dabei Lektüre eines verdreckten und völlig verschmierten „Hölderlin“.

Aachen ist umzingelt. Besuch bei Frau HANSEN in der Ölbergstr. Nach Zollstock zu Dr. NAGEL (4 Wochen beurlaubt) Über Trümmer zu MORKRAMER: nicht weggehen! Spaziergang mit Rektor GROSS „vor den Toren“: Nur die Liturgie hält uns aufrecht.

#### So 22. Okt.1944

7 Uhr Messe im zerstörten Krieler Dom. „Hier liegt vor deiner Majestät im Staub die Christenschar.“ St. Ursulae et sociarum: Qui flent tamquam non flentes et qui utuntur hoc mundo tamquam non utantur. - Besuch des treuen MORKRAMER. Viele Gedichte: „Die Kölner Heiligen“. „Wir können leben?“ „Der alte Hafen“, „Messe am Morgen“ Ich halte jetzt „Schule“ in meinem Hause für die Kleinen (1. Volksschulklasse Bübi VEITH, Irene FISCHER, 2. Klasse Franz Ludwig MATHAR; 1. Kl. Oberschule Albertus MATHAR, Hansi NÜRNBERG) HAHNs sind in die Rhön geflohen, einer nach dem andern reist ab (KOEPPE).

#### Sa 28. Okt.1944

4 - 5 Uhr. Wieder Großangriff. Bombenhagel auf Koeppes Haus. In der Nacht dauernde Detonationen. Angekleidet liegen wir auf den Betten. Immer wieder in KOEPPEs Luftschutzkeller mit den Familien PAAR und KANTER. Um 6 Uhr morgens nach Haus.

#### So 29. Okt.1944

8 Uhr Christkönigsfest im notdürftig hergerichteten Krieler Dom: Ipse cunctis gentibus unitatis et pacis dona concedat!

Dauernd Fliegeralarm. 5 - 21.30 Uhr abends im Stadtwaldbunker an der Dürener Straße. Fürchterliches Gedränge. Bis 21 Uhr Dunkelheit. Von 21 - 24 Uhr Licht. Kampf um Plätze. Einige „Kölsche“ haben sich häuslich eingerichtet. Wieder einem neuen Großangriff entgangen. Um Mitternacht über Trümmer der Krieler Straße zurück nach Hause.

#### Mo 30. Okt.1944

Um 18.30 Uhr abends in Koeppes Keller. Anfangs Ruhe, dann auf einmal um 20.30 Uhr bis 21.30 Uhr nachts ein schreckliches Bombardement auf die Sielsdorfer Straße (Luftminen). Furchtbarste Todesschrecken. Alle beten. Krieler Straße, Schlegelstraße, Frechener Platz, alles zerstört. Auch unser Haus ist arg mitgenommen. Das Dach ist ganz abgedeckt. Alle Zwischenwände gebrochen. Türen und Fenster herausgerissen. Brandmauer zum Nachbar haus FREITAG 5 cm abgerückt. Aber – Hauptsache das Leben gerettet. Sit laus deo!

Die ganze Nacht Aufräumung mit Hilfe unserer einquaretierten Hausgenossin und Näherin Frl. DICKENS.

#### Di 31. Okt.1944

In Vigilia omnium sanctorum. Um 7.30 Uhr in Hohenlind in der Krypta Erzbischofsmesse. Erzbischof Joseph FRINGS reicht uns die hl. Kommunion.

Notdürftige Reinigungsarbeiten im Hause mit Hilfe von Familie PAAR.

Um 5 Uhr abends mit der großen Karawane in den Bunker in Fort Deckstein. Tausende auf Matratzen und auf dem blanken Fußboden. Leichtgepäck. Die Kinder liegen auf Decken auf der Erde. 20 - 22 Uhr Bombardement auf das Fort im Grüngürtel. Eine alte Frau betet erschüttert den Rosenkranz vor. Ein einziger Unteroffizier hält die Tausende durch Kaltblütigkeit in Schach. Als der Alarm vorbei ist, erlischt plötzlich das Licht. Lange Stunden des Wartens bis 6.30 Uhr. Morgens zurück in das brennende Köln. Um 8 Uhr während dauernder Detonationen Gang nach Hohenlind zur Messe – es war die letzte.

#### Mi 1. Nov.1944 - Allerheiligen

Beati, qui lugent, quoniam ipsi consolabuntur.

Schleuniges Einpacken. Gepäck auf den Kinderwagen. Als wir unser Haus verlassen wollen, nach Marienheide ins Bergische, erreicht uns ein Bote (Herr PAAR aus Kerpen) von Gertrud und Theo WELTER aus Gymnich. Kommt doch hierhin zu uns!



## Die Flucht.

Als wir durch die zerstörte Momsenstraße humpeln, plötzlich Großalarm! Todesangst! Mit S.H.D. Wagen zur Dürener Straße, Streife. Wagenfahrt zu weit, ein Stück nach Müngersdorf rein. Wieder zurück! Die Streife hilft uns auf einem LKW nach Frechen zu kommen, wegen Fliegeralarm müssen wir in einen bergwerksartigen Bunker. Es gibt Graupenuppe und belegte Brote bei der N.S.V. Zu Fuß vom Unterdorf zum Oberdorf (Benzelrath). Endloses Warten im Fliegeralarm. Endlich kommt ein Lieferwagen: Elektriker Pohl aus Kerpen.

Mitnahme erlehnt. Werden aber von Hitlerjungen im „Fronteinsatz“ zurückgewiesen. Nur Oma BREUER mit den Kindern im LKW vorgeschickt. Über nebliges Vorgebirge bis nach Mödrath, aber die Erftbrückchen sind zerstört. In Kerpen Theo WELTER auf dem Amt angerufen. Der schickt Hilfe: den Lieferwagen des Herrn PAAR, Neffe unseres Kölner Nachbarn, der uns nach Gymnich bringt.

## In Gymnich

### Mi 1. Nov. 1944 - Allerheiligen

Zu Besuch im Hause WELTER-OBLADEN in Gymnich (Lebensmittel und Post)

Nachdem wir unser Gepäck im Postraum abgelegt haben, gehen wir zum Abendessen ins enge, bunte, aber warme Wohnzimmerchen. Erzählen unsere Erlebnisse. Plauderei mit Dr. SIEP bei Johannisbeerwein. Übernachten im eiskalten Kinderzimmer. So sind wir denn „Flüchtlinge“, „Evakuierte“, „Ausgebombte“ an fremdem Tische, in fremden Betten!

### Do 2. Nov.1944 - Allerseelen

Drei hl. Messen in der geräumigen, spätbarocken, zwiebeltürmigen Pfarrkirche, zu der die Dörfler in Scharen hinzuströmen. Schöner Raum mit reicher Barockkanzel aus Mariengraden, Seitenaltären im Spätbarock, lieblicher Josef mit Jesusknaben, biskuit - gotischer Hochaltar, Mittelfenster von Ittenbach. Die Kirche des "Gymnicher Ritts". Kommunion in der 2. Messe: Ubi est mors victoria tua? – Tod, wo ist dein Sieg?

Besuch bei SEGSCCHNEIDERS in der Vorpforte. Erkundungsgang in das Schloß des Vicomte de Maistre, die „Gymnicher Burg“, ein barockes Wasserschloß, wo Flieger einquartiert sind und Familie Dr. Leo SCHWERING wohnt.

19 - 20 Uhr Fliegeralarm. Wir gehen in WELTERs Privatbunker im Garten: Schwerer Angriff auf Düsseldorf. Später Plauderei mit Theo WELTER und Dr. SIEP.

### Fr 3. Nov.1944

Hubertustag. Stille Stunden der Arbeit im Ausweichquartier bei Familie HEID, gegenüber der Post: Kurzgeschichte: „Die Stimme“.

### Sa 4. Nov.1944

Kampf um eine Aufenthaltsgenehmigung in Gymnich. Schließlich Aufnahme bei Pfarrer Johannes Kaiser, Spätberuf aus Holzbüttgen, Kreis Neuss. Zum Priester geweiht in Namur 10. Aug. 1911, studierte in Löwen, Kaplan in Hohenbudberg, 1919 Pfarr-Rektor in Ratingen-Tiefenbroich, Pfarrer in Gymnich 13. Okt. 1934, Bruder des Hausmeisters der Oberrealschule Neuss (1911-19)

### So 5. Nov.1944

Fahrt nach Köln. Um 7 Uhr treffen im Schloss Gymnich. Abfahrt mit Militär-LKW 211146, Fahrer SCHINNEMANN aus Hamburg-Barmbeck, Zeitungsjunge bei Tante Töne! Unteroffizier SCHULZE aus Berlin, Ostpreuße.

8.30 Uhr Abfahrt. Sonntagsstille im Park. 9.30 Uhr in der Sielsdorferstr.15. Sie ist menschenleer. Aufladen des Küchenherdes und der Küchengeräte. Dauernd Fliegeralarm.

13.30 Uhr Abfahrt (Herr und Frau KOCH fahren mit bis Junkersdorf). 14.30 Uhr wieder in Gymnich. Ausladen trotz eines Angriffs auf Brüggen. Einräumen im „Saal“ des Pfarrhauses, der Wohnküche werden soll.

17 Uhr hl. Messe. Nachts kein Alarm! Stille Tage in unserer Pfarreinsamkeit.

### Do 9.Nov.1944

Gemütliches Frühstück zur Namenstagsfeier bei Theo WELTER, nachmittags Besuch von Tierarzt Dr. Christian OBLADEN, abends Zusammensein mit Familie WELTER sen. (Schlossgärtner) und Familie HEID.

### Sa 11. Nov.1944

Franz Ludwig wird 8 Jahre alt. Traute Stille im Pfarrhaus. Beichte in der Pfarrkirche.

### So 12. Nov.1944

Gymnicher Kirmes, Gymnicher Pfarrpatron St. Kunibert. Familienfrühstück im neuen Heim im Pfarrhaus. Alarmfreie Tage.

### Di 14. Nov.1944

Abschied von Dr. Siep, der nach Morsbach an der Sieg versetzt ist. Der gefährliche Johannisbeerwein, der selbst einen Wachtmeister der Luftwaffe NOWAK, Müller aus Semdich bei Karlsbad, zu Fall bringt.

#### Mi 15. Nov.1944

S. Alberti Magni, 8 Uhr Messe in der Pfarrkirche.

Zweite Fahrt nach Köln, um Schlafzimmer zu holen. Um 10 Uhr plötzlich Nachricht von Wachtmeister NOWAK. In 10 Min. geht's nach Köln! Mit LKW der Flak. Vom Schloß über Kerpen nach Bocklemünd nach Köln-Lindenthal, Frechener Platz. Wagen dann nach Dellbrück.

Tote Sielsdorfer Str. KOEPPE ist wieder zurück aus Billigheim (Baden), setzt das Haus instand, VEITH und KOCH ebenfalls an der Arbeit. Einpacken des Schlafzimmers, Küchengeräte, Eingemachtes. Erst 17.30 Uhr Erscheinen unseres Flak-LKW. Beladen im Dunkeln. Fahrt zur Militärringstraße - Frechen durch die Stadt. Ausladen vorm Pfarrhause in Gymnich im Dunkeln mit Hilfe von drei im Schloß geholten Russen. Pastor KAISER schlägt selbst Schrank und Betten auf. Bald ist das Schlafzimmer eingerichtet.

Paradiesische Nachtruhe, die selbst 2-mal Fliegeralarm nicht stören.

#### Do 16. Nov.1944

Einrichten des Wohnzimmers. Tagsüber dauernd Großalarm. Immer wieder mit Haushälterin, Fr. Adele DRISKES aus Geldern und Pflegekind Annemie ROBENS, Pflegekind, in den Schulbunker. - Beginn der Schlacht zwischen Wurm und Rur. Ruhige Nacht im neuen Schlafzimmer.

#### Fr 17. Nov.1944

Dauernder Alarm. Unzählige Jabos kreisen über Gymnich. Düren wird total zerstört!

#### Sa 18. Nov.1944

Daueralarm in Gymnich von 10 - 16 Uhr.

#### So 19. Nov.1944

Messe um 8.30 Uhr Messe bis zur Predigt. Dann durch Fliegeralarm unterbrochen. - 11.10 Uhr Beendigung der hl. Messe. Daueralarm bis 16 Uhr. Nachmittags mit bei Martha SEGSCHEIDER zum Kaffee. Stiller Leseabend.

#### Mo 20. Nov.1944

Halte für einige Dorfkinder „Schule“ bei Heids im Wohnzimmer.

#### Mi 22. Nov.1944

Nunmehr donnert's schon von der Front zu uns herüber. Schon ziehen die Karren der flüchtigen Rurbauern durch Gymnich: Sie kommen aus Pier und Merken!

Es entsteht die Heimatdichtung: „Der Gymnicher Ritt“.

Wilder Nachtverkehr. Bei Tage Bomben auf die Straße von Kerpen nach Gymnich (denn hier gibt es einen kleinen Militär-Flugplatz!).

Das Gedicht „Die Flüchtlinge“ malt die Bilder der letzten Tage.

#### So 26. Nov.1944

Letzter Sonntag nach Pfingsten: Propter electos breviabuntur dies illi.

MARIA und Gertrud WELTER gehen im Dunkel der Frühe 4 - 7 Uhr morgens den „Gymnicher Ritt“: Gedicht „Nächtlicher Bittgang“

#### Do 30. Nov.1944

Nun werden auch die Dörfer der Umgebung heimgesucht: Erp wird bombardiert.

Erste Unterredung mit Pater Karl PFLÜGER O.M., Vinzentiner aus der Stölkergasse in Köln, jetzt Flüchtling im St. Josefskloster. (Er ist wie ich ein großer Freund der Liturgie, der Literatur und Kunst, ein Kämpfer wider allem Ungeist, auch in der Religion. Eine Unterredung, der zahlreiche folgen. Ihm und Schw. Godowalda (Küsterstochter vom Hochwald), einer welt- und lebensklugen Frau lese ich nunmehr oft meine neuen Gedichte vor).

#### Sa 2. Dez.1944

Nächtliche Artillerieduelle an der Front. Bei Tage Daueralarm. Abends haben wir kein Licht. Wir sitzen beim Kerzenschein und singen Adventslieder.

#### So 3. Dez.1944 - 1. Advents-Sonntag

Es keimt in mir der Gedanke, das Kirchenjahr in unserer Notzeit lebendig werden zu lassen. Es entsteht als erstes Gedicht der großen liturgischen Dichtung „Advent 1944“, das Erleben des Lichtes nach dem Schrecken der nächtlichen Schlacht. Lesung bei Pater PFLÜGER und Schwester Godowalda. Zu Hause Adventsfeier um den Adventskranz.

#### Mo 4. Dez. 1944

Erste Lateinstunde von Albertus. Halten „Schule“ bei Heid im Wohnzimmer!

In der Wirtschaft KALSCHUEER gegenüber dem Pfarrhaus reges Treiben, ein Nachschubregiment unter dem prächtigen Major PIEPENBRINK. Auch Italiener sollen uns nun zu guterletzt helfen. Kirchgang der Söhne des Südens.

Das häusliche Leben geht daneben still seinen Gang: Am Abend vor Nikolaus spielt Herr WILDENBURG im Kloster den „Heiligen Mann“. Vor Knecht Ruprecht hat sogar Franz Ludwig Respekt. Nachts vor unserem Fenster lärmender Autoverkehr – die Front rollt unaufhaltsam zurück. Unzählige Transporter aller Art fahren am Pfarrhaus vorbei. Es schneit und schneit!

Fr 8. Dez.1944 - Mariä Empfängnis

Spaziergang mit Pfarrer KAISER zum Annakapellchen (Bild von Peter HECKER, St. Anna als Mutter der Kinder) durch die Schneelandschaft. - Von Fliegern überrascht, flüchten wir in einen Hauseingang in der Klosterstraße. Abends Plauderei mit Pater PFLÜGER über Leibl, den Bayern).

Sa 9. Dez.1944

Messe im Kloster zum Andenken an unsere verstorbene Tochter Maria Theresia.  
Wilder Lärm in den Nächten. Hunderte von Panje-Wägelchen rollen ohne Unterlaß nach Westen. Eines Morgens ist PIEPENBRINK abgerückt. Die Rundstedt-Offensive hat begonnen! Ein genialer Plan, aber ohne Benzin?

Fr 15. Dez.1944

ALBERTUS wird 10 Jahre alt.

Sa 16. Dez.1944

Als wir festlich Fr. ADELES Namenstag begehen, kommt vom Schloss, wo Geistliche als Sanitäter im Feldlazarett sind, die Nachricht, daß Monschau zurückerobert ist. Doch das Gerücht bestätigt sich nicht. Im Gegenteil, die Fliegerangriffe auf unseren Nachschub, Straßen und Durchgangsorte, wie Zülpich und Münstereifel setzen mit Heftigkeit ein.

So 24. Dez.1944

Müssen auch den Heiligabend im Luftschuttkeller verbringen! (Fliegeralarm: 8 -16 Uhr und 18 - 20 Uhr, Nachts ist Ruhe.)

Mo 25. Dez.1944 - 1. Weihnachtstag

6 - 8 Uhr Christmette in der Pfarrkirche. Danach Bescherung: Meßgewänder, Kegelspiel, Laubsägen, Altar, Knusperhäuschen (von Bäcker Segschneider)und den schönen großen Weihnachtsbaum.

Di 26. Dez.1944 - 2. Weihnachtstag

6 - 7 Uhr ebenfalls im Luftschuttkeller des Pfarrhauses. „Christmette 1944“

Sa 30. Dez.1944

Der Schnee deckt alles zu. Dauernd Fliegeralarm: der Nachschub soll nicht zur Ruhe kommen. Immer wieder rollen neue Truppen nach Westen, darunter viele junge Soldaten und alte Männer.  
Bald aber sickert es durch: die Rundstedt-Offensive kommt bei Bastogne nicht mehr voran. Und was dann? Wenn der letzte verzweifelte Einsatz verspielt ist?  
So harren wir bang dem Neuen Jahr entgegen: Werden wir in Gymnich bleiben können?

1945

Mo 1.Jan.1945 – Neujahr. Bringt das Neue Jahr uns den Frieden?

Um 8.30 Messe, erleben wir im Kloster den Segen des Herrn: Ut mereamur auctorem vitae suscipere. Strahlender Wintertag. Winterfreuden der Kinder. Neujahrsbriefe der Kinder wie in alter Zeit. Albertus fehlerlos, Franz Ludwig fehlerhaft, aber mit Blumen ummalt.

Sa 6. Jan.1945 - Dreikönige

Geistliche Gespräche mit Pater PFLÜGER. Verlesung des geistlichen Zeitgedichtes „Die Erscheinung des Herrn“. Abmarsch der Einheit Piepenbrink. Angriff im Elsaß. Ohne Benzin? Bald wird auch unser Hinterland, da alle Offensiven gescheitert, von Fliegern stark heimgesucht.

Mi 10. Jan.1945

11 - 15 Uhr Fliegeralarm. Bombengeschwader über der Gymnicher Mühle (Feldflugplatz).

Do 11. Jan.1945

Beginn des Studium Latinum mit ALBERTUS.

Sa 13. Jan.1945

Symposion mit Pater PFLÜGER.

So 14. Jan.1945

Symposion mit Pater PFLÜGER „Warum das Leid?“ Einige ruhige Tage, klarer Winter. Schlacht im Osten. Deutsch und Englisch mit Greti und Leni SCHNEIDER

Mo 22 Jan.1945

Mit Pfarrer KAISER und ALBERTUS durch den Schnee zu Fuß nach Rath zum Monschauer Landsmann Pfr. i.R. Bernhard SCHÄFER. Nachts zurück bei hellem Mondschein. - Wieder dauernd Fliegeralarm.

Mi 24. Jan.1945

Symposion mit Pater PFLÜGER.

Do 25. Jan.1945

für Septuagesima: Auf in den Kampf! Immer wieder Fliegeralarm

Sa 27. Jan.1945

Symposion mit Pater PFLÜGER: Über Liturgie im Allgemeinen und Liturgie der Fastenzeit im Besonderen. „Das Lied der Liebe“ vorgelesen.

Wochentags Unterricht an die beiden SCHNEIDER-Töchter in allen Fächern zur Vorbereitung auf die Klasse 4 und 5 in Pfarrer KAISERSs Wohnzimmer, bei Alarm will Leni SCHNEIDER in den Keller. Jetzt werden die Landstraßen mit Reihenbomben belegt.

Fr 2. Febr.1945 - Mariä Lichtmeß.

Symposion mit Pater PFLÜGER. Lesung des Gedichtes „Lichtmeß“. Fliegeralarm 20 – 4 Uhr.

Sa 3. Febr.1945

Fliegeralarm 13 - 17 Uhr, 19 – 23 Uhr, Leni SCHNEIDER: Unterricht im Keller 15 – 17 Uhr.

So 4. Febr.1945 Sexagesima

Exsurge, quare obdormis, Domine! Wie gewöhnlich Fliegeralarm 19 – 21 Uhr.

Mo 5. Febr.1945

S. Agathae im Kloster Gymnich: Ignobilia et contemptabilia mundi elegit deus (1. Korr.)  
„Memento homo, quia pulvis es“

Mi 7. Febr.1945

Bombenabwürfe in der Nachbarschaft. Symposion mit Pater Karl PFLÜGER. Ständiger Fliegeralarm 20 – 1 Uhr nachts. Beginn des Baues einer Panzersperre direkt vor dem Pfarrhaus: Auch im Wahnsinn steckt Methode!

Do 8. Febr.1945

Volkssturm („Das letzte Aufgebot“) alarmiert und wieder abgeblasen. Wache auf dem Kirchturm: das braucht nur der Amerikaner zu wissen!

Sa 10. Febr.1945

„Auf in den Kampf!“ Symposion mit Pater Karl PFLÜGER 17 – 21 Uhr. Die Front rückt immer näher. Wir müssen jetzt auch nachts in den Luftschutzkeller. Die Kinder schlafen auf dem Boden.

So 11. Febr.1945 - Quinga gesima

Im Kloster 8.45 Uhr Gottesdienst, Fliegeralarm während der Messe.

Mo 12. Febr.1945 - Rosenmontag

12 Uhr, bei der „ewigen Anbetung“ im Kloster flehen wir um Schutz. 11 - 12 Anbetung der Familie Mathar, Andacht zum Hl.Geist.

Di 13. Febr.1945 - Fastnachtdienstag

Vorlesung im Kloster vor den Schwestern „Der Gymnicher Ritt“.

Mi 14. Febr.1945 - Aschermittwoch

Aschenweihe, Aschenkreuz und Messe um 7 Uhr in der Pfarrkirche.  
Den ganzen Tag Fliegeralarm ( 6 - 8, 9 - 17 Uhr) Ununterbrochene Angriffe der Jabos. In der Nacht braust 5-mal die V1 durch den Sternenhimmel mit ihrem feurigen Schweif.

Do 22. Febr.1945

Fliegeralarm - und dabei mit Pater Karl PFLÜGER Gespräche über Liturgie? 20 – 21 Uhr bei Kerzenlicht im Klosterkeller. Zahlreiche Lageberichte von durchkommenden Soldaten auf dem Rückzug. ALBERTUS als Ministrant.

Fr 23. Febr.1945

Jetzt beginnt das Trommelfeuer auf die Quadrater Rurfront. Den ganzen Tag über kreisen die Jabos am Himmel über Gymnich und halten die Straßen unter Feuer. Trotzdem hält Greti SCHNEIDER ihren Unterricht durch. Mittagessen im Luftschutzkeller.

Sa 24. Febr.1945 - Quatember

Von 4 morgens an Sprengungen des Rollfeldes des Militär-Flugplatzes Gymnich. Den ganzen Tag Jabos (Jagdbomber). Das elektrische Licht ist weg, völlige Dunkelheit! An der Front Stille. Von 6 bis 11 Uhr abends „ich gehe hin“, während die Front donnert. Die ganze Nacht wieder Geschützdonner.

So 25. Febr.1945 – Zweiter Fastensonntag:

Haec est enim voluntas dei, sanctificatio vestra.  
Den ganzen Tag über Fliegeralarm. Bombenteppiche auf die Umgegend des Ortes. Ohne Unterlass Geschützdonner von der Front. Reinschrift des Gedichts (s.o.) im Keller.

#### Mo 26. Febr. 1945

Heute kein Fliegeralarm, aber dafür Geschützbeschuß, jedoch ohne Treffer. Einpacken der Rucksäcke. – Wieder Flucht, wohin?

Pastor Kaiser mauert die Kellerlöcher zu. Die Amerikaner stehen schon vor Blatzheim – nur noch 10 Km entfernt. Erste Schüsse über Gymnich. Greti SCHNEIDER kommt zum letzten Mal zum Unterricht.

Abends im Kloster treffe ich durch Zufall „Köbes“ FLOISSDORFF, meinen ehemaligen Freund und Schüler aus Monschau, der nachmittags noch als Propagandaoffizier der Kampfdivision im Lautsprecherwagen Propaganda vom tapferen Hitlerjungen aus Monschau, unter eisigem Stillschweigen der Landser gemacht hatte. Die Oberin gibt ihm trotzdem ein Abendessen mit uns im Keller. Er wohnt beim Kaplan und sein Bursche im Pfarrhaus. Die Nacht verbringen wir auf Bänken und Stühlen in unserem Keller.

#### Di 27. Febr. 1945

Morgens Einrichten des gemeinsamen „Schlafzimmers“ im Luftschutzkeller für Familie MATHAR, FrI. ADELE und Annemie ROBENS (Adoptivkind von Pfarrer KAISER), nebst einer „Dependance“ für den „Herrn Pastor“ im Nebenkeller. Immer wieder Beschuß, dann die Stille vor dem Sturm.

Abends aus Furcht vor der Sprengung der Panzersperre vor unserer Haustür in den Heiz- und Kohlenkeller des Klosters. Dort Übernachten wir mit zahlreichen anderen Schutzsuchenden auf einer riesigen Pritsche.

#### Mi 28. Febr. 1945

Die Heilige Messe wird im Klosterkeller gefeiert. Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum? Mittagessen im Pfarrhaus. Ständiger Granatbeschuß. Nachmittags gespenstische Ruhe.

Die Nacht verbrachten wir im Klosterkeller.

#### Do 1. März 1945

Hl. Messe im Klostersprechzimmer. Den Tag über im Klosterkeller.

Kommen jetzt die Amerikaner? -Unglaubliche Gerüchte. Granatbeschuß. Durch eigene Minen werden einige Häuser in der Hauptstraße schwer beschädigt.

#### Fr 2. März 1945

Schreckens-Nacht im Klosterkeller. Dauernder Granatbeschuß und Fliegerbomben auf Gymnich. Einige Granaten schlagen im Klostergarten ein, Treffer auf die Kaplanei. In der Hauswand klafft ein Riesen-Loch!

#### Um 8.30 Uhr sind die Amerikaner im Kloster!

Ich bin als Dolmetscher für einen Oberleutnant aus Ohio ausgesucht worden. Trinke mit ihm im Sprechzimmer des Pfarrhauses Kaffee. Er bietet mir amerikanische Zigaretten an, Zum ersten mal der Geruch „Ami“-Tabak. Amerik. Feldtelefon auf dem Klosterdach, wo die Schwester-Oberin GODOALDA die weiße Flagge gehisst hat.

Im Pfarrhaus herrscht nun Ruhe. Tagsüber amerikanische Flieger über uns und nun Deutscher Granatbeschuß. Die Amerikaner entfernen die nutzlose Panzersperre vor dem Pfarrhaus. 3-mal Geschützfeuer bis 0.20 Uhr. Wir übernachten wieder im Luftschutzkeller des Pfarrhauses. Ruhige Nacht!

#### Sa 3. März 1945

Morgens Frühstück auf unserem Zimmer. Treffer in der Gartenmauer des Pfarrgartens von unserer eigenen Artillerie, deren Stände unser Quartiergast Hauptmann MAISCH aus Pforzheim noch eingezeichnet hat. Den ganzen Tag wegen des Geschützfeuers (23 Treffer in die Pfarrkirche) im Luftschutzkeller. Auch Mittag- und Abendessen. Um 9 Uhr zweiter Granattreffer im Garten. Alle vorhandenen Gymnicher Männer werden im Schulkeller festgehalten – aus Angst vor dem „Werwolf“. Ich bleibe im Pfarrhaus. Für Frauen jetzt Ausgang von 9 - 10 Uhr morgens.

#### So 4. März 1945 - 3. Fastensonntag.

Trotz allem hält Herr Pastor KSISER um 8.30 eine Messe in der Pfarrkirche ab. Da ein Küster nicht zur Stelle ministriere ich selbst, dann ALBERTUS. Oculi mei semper ad Dominum, quia ipse evellat de laqueo pedes meos! Wir erhalten alle die Generalabsolution. Ruhiger Sonntag: „Könnt ihr den Kelch trinken?“ „Das verhüllte Kreuz“

#### Mo 5. März 1945

Unruhige Nacht. Starkes Trommelfeuer der amerikanischen Artillerie, die deutsche schweigt. Begräbnis der zwei Granatopfer H. KUHLMANN und Frau SCHMITZ während starkem Artilleriefeuer. Nachmittags völlige Ruhe: „Der Stärkere überwindet den Starken“, „Der Demut Sieg“. Noch immer Feuer der amerikanischen Granatwerfer. Brücken auf der anderen Erfseite ist noch immer nicht gefallen.

#### Di 6. März 1945

Ruhiger Tag: „Sieg der Liebe“. Einzug der Falcon Bakers. Köln ist gefallen!

#### Mi 7. März 1945

8 -9 Uhr First English Lessons: für Greti und Leni SCHNEIDER. Was soll der Flug der V1 über die Amerikaner hinweg? Unruhige Nacht: 3 x V1, Schwere amerikanische Artillerie. Hell leuchtet der Himmel durch Brände über Köln. Erste Nacht wieder in unserem Schlafzimmer geschlafen.

#### Do 8. März 1945

8 Uhr Messe in der Pfarrkirche: Salus populi ego sum, dicit dominus. Erinnerung an Tillas Todestag. 8.45 - 9.45 English Lessons. 8 - 18 Uhr Ausgang. Einquartierung BOVINGS aus Düren, Verwandten von Geheimrat PRYM). 8-mal fliegen V1 über unsere Köpfe. Sonst ruhige Nacht.

Fr 9. März 1945

Mache den Dolmetscher für zwei hohe englische Offiziere im Pfarrhaus.

Sa 10. März 1945

Wilde Jagd der amerikanischen Panzer durch die Straßen. Heftige Kämpfe an der Brücke von Remagen. Englischer Unterricht wie gewöhnlich. Anmeldung bei der amerikanischen Militär-Kommandantur auf dem Bürgermeisteramt. Ruhige Nacht.

So 11. März - Laetare: „Freue dich!“

Gaudete in laetitia, qui fuistis in tristitia! Wasser holen. Ein ruhiger Sonntag.

Mo 12. März 1945

Engl. Unterricht auch an Kathrinchen und Mariechen SCHNEIDER. Wieder Dolmetscher für die Amerikaner. „Der abgebrochene und wieder aufgerichtete Tempel“

Di 13. März 1945

Dolmetschen bei den Amerikanern. Minensprengungen. Fenster im Pfarrhaus und Kirchenfenster in der Pfarrkirche zerstört. Lese in der „Stars and Stripes“: March 9th Bridgehead Remagen.“

Mi 14. März 1945

3 - 5 mal Granat-Trommelfeuer, 3 mal V1-Überflug. Ruhiger Tag. Wie immer HI.Messe in der Pfarrkirche.

Do 15. März 1945

Wieder Minensprengungen

Fr 16. März 1945

halbstündlich V1-Überflüge. Sprengungen. V1-Donner während der HI. Messe und Christenlehre. Um 6 Uhr ist das Trinkwasser nach 3 Wochen wieder da. Abends Aveläuten: Vorbote des Friedens?

Sa 17. März 1945

Wieder Minensprengungen. Namenstagskaffee bei Gertrud OBLADEN.

So 18. März 1945 - Passionssonntag

Doce me facere voluntatem tuam. Stiller Sonntagnachmittag: „Schmerzensmann König“

Mo 19. März 1945 – St. Josephstag

8 Uhr Festmesse im Kloster. Predigt von Pater PFLÜGER: „Nichts Außergewöhnliches! Aber das Gewöhnliche ist außergewöhnlich!“ „Das Laute ist nicht gut und das Gute ist nicht laut.“ (Vinzenz von Paul) Morgens fungiere ich wieder als Dolmetscher bei den Amerikanern. Sie haben eine komplette Liste der Gymnicher „Parteigenossen“ bereits mitgebracht.

Mi 21. März 1945

Frühlingsanfang bei strahlendem Sonnenschein. „Der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe“. Nun hält der Frühling mit Macht seinen Einzug.

Do 22. März 1945

Morgenspaziergang im Pfarrgarten. Klarster Sonnenschein. Alles sprießt. Spaziergang zur Gymnicher Mühle am Palmsonntag mit Theo WELTER und den Kindern. Blick aufs blühende Vorgebirge, das einst so lieblich war, ehe die Industrie es verschandelte. Überall sieht man noch Spuren des Kampfes. Ausgebrannte Fahrzeuge und viel Munition liegen an allen Ecken herum.

Immer wieder Verletzte durch Minen. Erst am 20. März 1945 wieder elektrisches Licht und Radio. Nun erst erfahren wir von dem unaufhaltsamen Vorrücken der Amerikaner. (Vor Münster, Kassel, Gemünden) Und noch immer keine Kapitulation. Après nous le déluge – Nach uns die Sündflut !

Do 29. - Sa 31. März 1945 – die Kartage

Für uns ist der Krieg vorüber. Da sind die Tage ernster Besinnung: Worin besteht unsere Schuld? - Schauernd erleben wir den Zusammenbruch des Nazi-Reiches. Aber ist die Seele des Volkes aufgewühlt? Wo sind die Menschen? Bei der Osterfeier in der Pfarrkirche sind wir, die Familien WELTER und WILDENBURG allein.

Ich aber versenke mich tief hinein in die Liturgie und aus ihr entspriesst, im Hinblick auf das Zeitgeschehen, Gedicht auf Gedicht, vom frühen Morgen bis späten Abend: Vor Palm-Sonntag: „Schau! Wenn ich erhöht bin, werde ich alles an mich ziehen!“ Am Palm-Sonntag: „Er möge gekreuzigt werden!“ In der Karwoche: Montag: „Magdalena und Judas“. „Passio beata - passio amara“. Gründonnerstag: „Der Mann der Schmerzen“, „Der Abschied der Liebe“ (Karfreitag) „O vere beata nox“ - Karsamstag.

So1. und Mo 2. April 1945 - die Ostertage

begleiten meine liturgische Dichtung: „Resurrexi, Da nahte sich Jesus und ging mit ihnen“.

Di 3. April 1945

Beim stillen, schönen Symposium lese ich dem Gesinnungsfreunde Pater PFLÜGER meine Ostergedichte vor: Ist auch das „Reich“, das 1000 Jahre dauern sollte, dahin, uns erhebt „Das neue Reich“. Sind auch unsere Städte und unser Land zerstört, uns wird doch „Rettung aus dem Sturm“. Wir jubeln mit Maria Magdalena: „Ich hab' ihn gesucht, ich hab' ihn gefunden!“ Liegen wir auch im Staub: "Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht".

Allmählich kehren auch die Flüchtlinge von der rechten Rheinseite zurück, Familie KNIEPEN aus Lövenich bei Erkelenz, Neffe meines alten Lehrers Professor K. aus Münstereifel.  
Aber es gilt doch: „Mir ist alle Gewalt gegeben“. Was auch draußen geschieht, das Leben der Seele schwingt sich immer wieder empor.

#### So 8. April 1945 - am Weißen Sonntag

FRANZ LUDWIG geht zur ersten Hl. Kommunion. Vom Kindergarten des Klosters abgeholt, geht es in die Pfarrkirche. Hier wird das Taufgelübde erneuert, als wir Eltern tiefbewegt der Predigt Pater PFLÜGERS (Napoleon, Glück, Friede) lauschen, als die Familie mit ihren Gästen festlich das schönste Fest des Lebens feiert. Kindheitserinnerungen verscheuchen dann alle Gewitterwolken des Weltgeschehens, und wenn es noch so grausig ist.

#### Mi 10. April 1945

Spaziergang mit MARIA und ALBERTUS zur Heimat Türnich über Johannis-Brücke, über Planke des Erftkanals, von Kottenforst und kurzer Gang zum ehemaligen Postamt.  
Die Märtyrer der Osterzeit („Te martyrum candidus laudat exercitus“) haben ja auch über Tod und Welt triumphiert.

#### Do 11. April 1945

Ab heute beginnt Matthias WILDENBURG bei mir seinen Lateinunterricht

#### Mo 16. April 1945

Den Gebrüdern Rudi und Franz Joseph NIX, Söhne von Bäcker NIX, erteile ich englischen Unterricht. Dazu noch Greti und Leni SCHNEIDER, E. DOHMEN aus Jülich und Gertrud SCHÜTT aus Gymnich.  
Wir sind Zeugen einer Hausdurchsuchung von ganz Gymnich durch die Amerikaner, die sich aber, wie ich als Dolmetscher bezeugen kann, sehr menschlich benehmen. Sie sind wie große Kinder, spielen Sonntags stundenlang unter uns mitten auf der Hauptstraße ihren Lieblingssport „American Football“ und lassen die Bevölkerung im übrigen in Ruhe. - Und wie von alters her zieht in Gymnich die Bittprozession der Kirchengemeinde zur Annakapelle bei strahlender Morgensonne: „Bittet und ihr werdet empfangen.“

#### Do 26. April 1945

##### Die Italienfront hat kapituliert!

Symposion mit Pater. PFLÜGER. Nun habe ich auch einen Titel für mein liturgisches Gedichtwerk: "Brüder habt acht auf die Stunde!" Es wird noch um die Gefolgschaft des Königs erweitert: der Erzmärtyrer, der Jünger der Liebe, die unschuldigen Kinder.  
Im Dorf unter dem neuen Bürgermeister WILDENBURG Sonntagsarbeit der „PGs“ in der Schützenstraße, bei der er aber selbst mithilft, vom Herrn Pastor „sanktioniert“. Altbürgermeister SCHWEINS und ich sind wegen Krankheit und Alter dispensiert.

##### Hitler in Berlin gefallen?

Bedingungslose Kapitulation eingeleitet (30. April 1945). Zerstörung des Luftschutz-Bunkers an der Gymnicher Kirche.

##### Sa 5. Mai 1945 - Ab 8 Uhr Waffenstillstand!

#### Mo 7. Mai 1945

Morgens 2.40 in Reims im Alliierten Hauptquartier EISENHOWERs die bedingungslose Kapitulation von General JODL unterzeichnet!

#### Di 8. Mai 1945

Theo WELTER wird verhaftet wegen seiner leitenden Position in der NSDAP. Er war aber nie ein Fanatiker gewesen, sondern im Gegenteil sehr hilfsbereit und anständig. (Er wird aber trotzdem ein Jahr lang interniert.)

##### 12.01 Uhr - Der Zweite Weltkrieg ist zu Ende

Immer wieder betrachten Pater PFLÜGER und ich dies schaurige Zeitgeschehen „sub specie aeternitatis“. Symposion am 1. und 9. Mai. Ein Hoffnungsblick zum Himmel ist daher mein Gedicht: „Christi Himmelfahrt 1945“. Um Frieden flehen wir deshalb in den Bittwochenpsalmen, um wahren, gerechten, brüderlichen Frieden!

#### Do 10. Mai 1945 - Christi Himmelfahrt

Ein gewaltiger Ruf nach Frieden ist diesmal der „Gymnicher Ritt“. Uraltes Volkstum stirbt nie aus. Segnen der Fluren am Himmelfahrtsfest. Um 9 Uhr Abmarsch vom „Kreuz“. Klerus und Meßdiener zu Pferde, Bruderschaften, Gymnicher Reiterverein, die Kerpener Kolpingsöhne, Dimerzheim, Herrig, unzählige (teils Militär-)Pferde. 10 Messe durch Pfarrer KAISER. - 13.30 Uhr Ende des „Rittes“ auf dem Kirchplatz. „Großer Gott wir loben dich“ und Sakramentaler Segen.

#### Fr 11. Mai 1945

##### 1. Wanderung von Gymnich nach Köln

Über Brüggen und Fabrik Zieselsmaar, über die Grube Vereinigte Ville in Berrenrath vorbei am Bahnhof. Durch das Grubendorf Berrenrath bis zum Gasthof „Weißes Kreuz (anno 1730)“ an der Luxemburger Straße. Von der Höhe herrlicher Blick auf den Kölner Dom!

Gewaltig ragt er im Morgenrot über die zerstörten Kirchen und Häuser, Die Stadt ein Trümmerfeld! Der Dom, das Wahrzeichen Kölns, des Reiches, des Abendlandes, ein Sinnbild für die Zukunft!  
Durch das langgestreckte Dorf Gleuel, an der Siedlung Sielsdorf vorüber, durch den einsamen, verwüsteten Stadtwald, längs den Bächen, zur Militärringstraße, die von heimatfremden Flüchtlingswagen wimmelt. An der zerstörten Decksteiner Mühle werden wir von einer deutschen Polizeistreife in Räuber-Zivil kontrolliert, zuerst in den Krieler Dom zur Danksagung. Dann zur Sielsdorfer Str. Greuel der Verwüstung! Aber Möbel, Bücher gerettet! Keine Türen und Fenster mehr im Haus! Reinigungsarbeit, Ordnung der Bücherei. Schlafen im Schlafzimmer der Damen Veith. (Herr Veith ist beim Volkssturm in Frankreich vermißt).

#### Sa 12. Mai 1945

S. Pancratii, Christkönigssingmesse im Krieler Dömchen; Sine me nihil facere. Nach Hohenlind zum Erzbischof. Leider nicht zu sprechen. Bis zum 19. Mai übernachteten wir bei Veith.

#### So 13. Mai 1945

Um 5 Uhr Abmarsch zurück nach Gymnich. Einsam bis Gleuel. Dort 7 Uhr Gemeinschaftsmesse: Caritas operat multitudinem peccatorum. Von Berrenrath nochmals herrlicher Blick auf Köln.  
Köln wird wieder auferstehen aus den Trümmern! Abstieg nach Brüggen. Sonntagsglocken. Gluthitze. Kommen todmüde in Gymnich an.

#### Do 17. Mai 1945

Nach der Messe im Kloster Spaziergang mit Pater PFLÜGER und Schwester Oberin im Klostergarten. 17.30-21 Uhr Symposion.

#### Fr 18. Mai 1945

##### 2. Wanderung nach Köln

5 Uhr Abmarsch. Diesmal begleitet mich mein Schüler Matthias WILDENBURG bei glühender Hitze über Berrenrath. Trinken Bier im „Weißen Kreuz“! Blick auf den Dom! 8.20 Uhr morgens sind wir am Krieler Dom; Danksagung. Übernachten beim Nachbar PAAR, unserm „Treuhandler“.

#### Sa 19. Mai 1945

Vigil von Pfingsten, tief liturgisch erlebt: Taufwasserweihe im Krieler Dom.  
7.30 Gemeinschaftsmesse; Wahrer Pfingstgeist. In stiller Stunde lese ich George Bernanos: L'Impostase.  
Um 12 Uhr Audienz bei Erzbischof Dr. FRINGS, dem ich vorige Woche „Das Mädchen von Neuß“ übergeben habe. Vorlesung: "Komm heiliger Geist!", Unterredung mit Frl. TYSZINK, Schwester des Ostliturgiefreundes, Pfarrer in Stommeln, Mittagessen mit Frl. DICKENS.

#### So 20. Mai 1945 - Pfingstsonntag

Veni sancte spiritus! Hochamt im Krieler Dom. Pfingstpredigt Pfarrer GROSS. Mit Herrn PAAR Besuch im Hause Dr.HOEBER. Besuch bei Pfarrer von St. Stephan FUHRMANNNS wegen MORKRAMER im Annakloster! Nachmittags Lesung Bernanos. 18.30 Heilig-Geist-Feierstunde im Krieler Dom. Nächtliches Gewitter erinnert an die Bombennächte!

#### Mo 21. Mai 1945 - Pfingstmontag

8 Uhr Gemeinschaftsmesse im Krieler Dom: Spiritus sanctus docebit vos, all. Regentag, stille Lesestunden.

#### Di 22. Mai 1945

7 Uhr Choralmesse im Krieler Dom: Ego sum otium ovium. Nach dem Frühstück erscheint MARIA. Sie verschließt den Durchbruch, betätigt sich als „Maurerin“ und „Ofensetzerin“. Besuch bei Rektor GROSS und Frl. DICKENS in Hohenlind.

#### Mi 23. Mai 1945

7 Uhr Messe im Krieler Dom: Pacem relinquo vobis, alleluja! Unaufhörlicher, naßkalter Regen. Um 10 Uhr Besuch von Rektor GROSS in der geputzten Wohnung. Ordnen der Bücherei. Amtsgerichtsrat KAULARD aus Monschau - kurzer Besuch. Botschaft: Unser Haus blieb erhalten! Bücherei bei Stollenwerk ebenfalls. NIEMANNs Haus verbrannt!

Abmarsch von Köln nach Gymnich um 14.30 Uhr. Herrlicher Blick von der Berrenrather Höhe auf Kölner Dom. Auto bis Bhf. Berrenrath, Blick aufs Erftland. 19 Uhr in Gymnich.

#### Fr 25. Mai 1945

6.30 in der Pfarrkirche Messe: Non vos relinquam orphanos. Dann 5 Stunden Privatunterricht. Ausgang bis 22 Uhr. - Verdunkelung ist aufgehoben.

#### So 27. Mai 1945 - Dreifaltigkeitssonntag

„Dreieinigkeit“. Neffe von Oberpfarrer LENNARTZ aus Lechenich überbringt den ersten Brief von Luise BREUER aus Monschau!

#### Mo 28. Mai 1945

MARIA fährt mit dem Bauunternehmer DÜSTER im LKW nach Köln, - Dauer der Fahrt: 6 Stunden.

#### Do 31. Mai 1945 - Fronleichnam

Wieder eine Prozession in Gymnich durch den mit Feldblumen und Fahnen geschmückten Ort.

#### Sa 2. Juni 1945

„Fronleichnam 1945“. Symposion mit Pater PFLÜGER.



Di 5. Juni 1945

Bin jetzt 63 Jahre alt, um 7 Uhr Messe in Pfarrkirche. Im Kloster Namenstagsfeier der Schwester Oberin, ALBERTUS trägt ein Gedicht von mir vor. Nachher ein Spaziergang im Klostergarten!

Fr 8. Juni 1945

Herz-Jesu-Freitag 7 Uhr Festmesse im Kloster. Predigt von Pater PFLÜGER: Cor Cordium (Shelley), Lacordaires Liebe ohne Grund, feurig, treu bis in den Tod. Nicht Marmorherzen wie Napoleon. Gottesliebe!

So 24. Juni 1945

S. Johannis Baptistae, Namenstagsfeier von Pfarrer Johannes KAISER. ALBERTUS trägt Gedicht vor: „Die Bienen summen's in der Runde....“

Mo 25. Juni 1945

Unterhaltung mit Pfarrer. WEISSENFELD, Schönau bei Münstereifel, dem Förderer und Wiedererwecker des „Gymnicher Rittes“.

Mi 27. – Do 28. Juni 1945

Fahrt von MARIA, Fr. DÜSTER und Matthias WILDENBURG mit dem Rad nach Monschau. Abends um 8 Uhr kehren sie zurück nach 8-stündiger Hin- und 6-stündiger Rückfahrt.

Vier Monate Beschuß fordern in Monschau 40 Tote (u.a. allein im Haus PETERS 10 Tote, Schneider WASSENBERG, Karl KREBS, Herr STRATEN vom Katherinen Wäldchen usw.) Unser Haus in der Eschbachstraße ist unversehrt, von Frau NELLES und Lehrer SCHMIDDEM aus Höfen, später von Sparkassenleiter THEISSEN (Simmerath) aus Höfen bewohnt. Aber mein Koffer bei Otto NIEMANN im Rosental verbrannt. Meine Möbel im Saale Heister größtenteils verloren (antike Möbel, Bilder. Sachen auf dem Stehling, bei Frau MERTZ, Bücher bei STOLLENWERK in der Laufenstraße durch Frau (Anm. AM: Waldeck) erhalten.

So 1. Juli 1945

Mietvertrag für Haus in Gymnich, Hauptstr. 8 (Anm. AM: altes Küsterhaus) mit der kath. Kirchengemeinde Gymnich abgeschlossen.

Mo 2. Juli 1945

Nach Köln (zu Fuß nach Berrenrath, mit dem Gruben-Bähnchen nach Köln-Gottesweg, um Haus Sielsdorfer Str. 15 zu vermieten. Auf Anraten von Rektor GROSS an Rechtsanwalt MANSTETTEN, Bruder von Pfarrer. MANSTETTEN. Zurück von der Gabelsbergerstraße wieder mit dem Gruben-Bähnchen

Mi 4. Juli 1945

Spaziergang mit Pater PFLÜGER.

Fr 6. Juli 1945

„Die Wiederkunft: Das Weltgericht.“

So 7. Juli 1945

Die erste Post nach dem Kriege aus Monschau (Postkarte von Luise BREUER).

Mo 8. Juli 1945

Mit dem einleitenden Gedicht „Der Vorläufer des Herrn“ - Abschluß der liturgischen Dichtung „Brüder habt acht auf die Stunde“

Di 10. Juli 1945

Erster literarischer Briefwechsel (Jan. 1945) mit Prälat BRAUN, Bonn.

Fr 13. Juli 1945

Symposion mit Pater PFLÜGER. Dort übergibt mir Rektor Hubert RÜTGERS aus Köttingen bei Liblar seinen Band der Werke Joost van der VONDEL: Volleedige Dichtwerken door Albert Verwey, MCMXXXVII HJW Becht, Amsterdam. (Gesamtwerk)

Sa 14. Juli 1945

Beginn der Übersetzung: 6 Maagden (Ursulalegende)

Fr 27. Juli 1945

Übersetzung in zwei Wochen vollendet!

Mo 16. Juli 1945

Luise BREUER überbringt mit LKW von Miessen aus Monschau die eingelagerten antiken Möbel vom Saal Heister (Eifeler Hof).

Mi 18. Juli 1945

Besuch von Marianne ROTH aus Berg. Gladbach mit dem Fahrrad in Gymnich.

Mi 25. Juli 1945

Besuch von Schwager Franz BREUER aus Köln-Merheim in Gymnich. Bitte um Nahrungsmittel (Kartoffel und Brot)

Sa 28. Juli 1945

Ab Gymnich 5.30 Uhr mit dem LKW, über Lechenich (EKB), Eisenbahn Liblar-Köln-Süd. ab Uberring mit Rheinuferbahn nach Bonn zum wiederhergestellten Borr. Vereinshaus. Besprechung mit Prälat BRAUN und FrI. Dr. Hetta WOLF. Gastlich aufgenommen bei Familie LEYHAUSEN. Besuch bei Frau SCHAFFRATH. Besuch bei Baron v. BODDE aus Conz

So 29. Juni 1945

Ab Bonn 15.30 mit der Eisenbahn bis Liblar. Von hier zu Fuß über Köttingen, mit Kutschwäglein von BERNARDS nach Gymnich.

Fr 3. Aug. 1945

Besuch von Rektor RÜTGERS in Gymnich, Vorlesung der „Mädge“

So 5. Aug. 1945

Besuch bei Pfarrer SCHÄFER in Rath.

Mo 13. Aug. 1945

Mit MARIA zum Borromäus-Haus. Dir. BRAUN nicht angetroffen wegen Begräbnis der Venusberg-Opfer. Bei LEYHAUSEN übernachtet.

Di 14. Aug. 1945

Beim Spazieren Plan mit Pater PFLÜGER zu Langbehn-Roman „Der Rufer in der Wüste“. Lesung des Romans von A. ROOTHAAR: „Dr. Vlimmen“ /Halle & Co., Berlin), von v. BODDE entliehen. Kirchenfeindlich, aber sachlich interessant.

So 19. Aug. 1945

Gedicht vom Wiederaufbau des Kölner Doms. MARIA mit MARTHA SEGSCHEIDER per Rad nach Vlatten zu ihren Schwiegerältern, der Bauernfamilie REUTER.

Sa 25. Aug. 1945

St. Ludwig - Festlicher Namenstag, Besuch aus Rath von Pfarrer SCHÄFER.

So 26. Aug. 1945

Besuch bei v. BODDE in Bonn – Übernachtung bei Familie Leyhausen. Abends verspätete Namenstagsfeier.

Di 28. - Fr 31. Aug. 1945

Besuch im Kloster Walberberg. Reise mit Hindernissen. Verspätete Ankunft des „Grubenbähnchens“ in Berrenrath. Deshalb kein Anschluß in Hermülheim. Mit Dienstwagen bis Walberberg. Ankunft im Kloster 10 Uhr abends. Endlich Einlass durch PALM. Bin Eindringling in eine Namenstagsfeier des Priors Pater Augustin GIERLICH. Lange Sitzung mit Dr. HASENBERG.

Mi 29. Aug. 1945

8 Uhr Messe in der Klosterkirche. Spaziergang mit Prof. Dr. CORSTEN im Garten. Besuch bei Freund DÜFFEL in Walberberg. Stiller Nachmittag (MOENIUS, Ital. Reise). Abends Vortrag Dr. LANG aus Berlin.

Do 30. Aug. 1945

Choralmesse S. Rosae Livermore. Unterredung mit Prof. Dr. CORSTEN, Direktor der U.B. Köln. Nachmittags geol. Wanderung mit DÜFFEL durch Lößlandschaft nach RÖSBERG. Von der Mertener Heide Blick über Kölner Bucht. Bei Onkel Joh. BREUER, MERTEN, Auelsgasse, Besichtigung des Chörchens der Martinskirche auf dem Friedhof. Durch Gärten nach Walberberg zurück. Abends Pressebesprechung mit Balten Baron v. POLL aus Hamburg.

Fr 31. Aug. 1945

Rückfahrt 7 Uhr ab Schwadorf, Lechenich, 12 Uhr in Gymnich.

Sa 8. – So 9. Sept. 1945

Besuch von Marianne Roth. MARIAS Namenstag.

Di 11. Sept. 1945

Symposium mit Pater PFLÜGER. Abends Leibl - Lesung

Mo 17. Sept. 1945

Abtransport unserer restlichen Möbel aus unserem halb zerstörten Köln, Sielsdorfer Str. 15 (in zwei Touren von Herrn KRANZ aus Gymnich mit dem LKW abgeholt)

Di 21. - Fr 24. Sept. 1945

Korrektur von „Geissel und Tiara“ (Jacopone-Roman)

Do 29. Sept. 1945

Schwägerin Käthe BREUER aus der Evakuierung zurück (Calbe a.d. Saale), wo Sohn Günther verstorben (sehr wahrscheinlich verhungert) ist. Dortige Bevölkerung war zu den Fremden sehr abweisend.

Mo 1. Okt.1945

Anmeldung von ALBERTUS und Rudi NIX am Dreikönigsgymnasium Köln, Dagobertstraße.

So. 7. Okt.1945

Namenstagsfeier Franz BREUER in Köln-Merheim, Besuch bei Urvetter SCHREIBER in Mauenheim. Um 8 Uhr mit der „Kraftpost“ (es handelte sich dabei hauptsächlich um normale LKW und Gepäckwagen) vom zerstörten Neumarkt in Köln nach Gymnich. Fahrtdauer über Lechenich zwei Stunden .

So 14. Okt.1945

Therese - Oma BREUERs Namenstag mit Käthe BREUER und den Kindern gefeiert.

Fr 19. Okt.1945

Besuch in Berg. Gladbach bei Fam. ROTH. Besuch und Herrichten von Resemies Grab in Melaten. Zu Fuß von Melaten über die Rheinbrücke bis Buchforst in glühender Sonnenhitze, von da mit der Straßenbahn zur Kippermühle vor Berg.Gladbach. Sehr müde angekommen. Gemütlicher Nachmittag und Abend.

So 21 Okt.1945

Messe in der Pfarrkirche St. Laurentius in Berg. Gladbach vor Hansens Mosaiken. Nachmittags beim Dechanten. Abends Zusammensein mit Fam. Roth und Fabrikant Offermann, unbefriedigte Natur. Regen, Regen!

Mi 22. Okt.1945

6 Uhr ab Kippermühle. Von Köln-Buchforst zu Fuß über die Rheinbrücke, das Panorama bietet ein schauriges Bild, zum Neumarkt, mit Kraftpost zurück nach Gymnich. Nacht für Nacht in der Stille des Pfarrhauses. - Arbeit am Langbehn-Entwurf "Der Rufer in der Wüste".

Sa 10. Nov.1945

Wieder ein „Sankt Martinszug“ in Gymnich. Die Fackeln waren meist aus ausgehöhlten Futterrüben.

Sa 17.Nov.1945

25-jähriges Ordensjubiläum der Oberin. Symposion mit Pater PFLÜGER.

So 18.Nov.1945

Das Leben kehrt langsam zurück. Wieder St. Kuniberts-Kirmes in Gymnich: Die alten Heimatbräuche leben wieder auf.

Di 20. Nov.1945

Besuch bei Dr. Hövel in der halb zerstörten Schule mit ALBERTUS. Besuch bei Architekt Hans u. Marie-Luise HANSEN.

Fr 23. Nov.1945

Fahrt mit den drei „Kronzeugen“ zur Entnazifizierung: Bürgermeister von Gymnich WILDENBURG, Pater PFLÜGER, Dr med. JOSTEN zum Militärgericht nach Euskirchen.

Mo 26. Nov.1945

ALBERTUS zum Dreikönigsgymnasium nach Köln auf Quinta, Klassenlehrer Dr. Richard WIRTZ, Sohn eines Taubstummlehrers aus Aachen, der eine Dalmisch (Anm. AM: aus Monschau) zur Frau hatte, Verfasser eines Moselbuches, Übersetzer der Hymnen des Ambrosius, vorzüglicher Lateiner, strenger Lehrer. (Mit Willi SCHÜTZ (Sohn von Schreiner Schütz) per Rad zum Bahnhof Brüggen, von hier nach Berrenrath und von dort mit der Grubenbahn nach Köln-Klettenberg. In Köln bei Oma BREUER geblieben)

Fr. 21. Dez.1945

Weihnachtsferien für ALBERTUS, Namenstag Frl. ADELE, MARIAs, Stimmungsvolle Adventsfeier mit den Kindern.

Di. 25./Mi. 26. Dez.1945 – Erste Nachkriegs-Weihnachten

6 Uhr Christmette, danach Bescherung, Geschenke für die Kinder: Eisenbahn, Holzauto. Unser schönstes Geschenk: die Rötelzeichnungen der Kinder von Luise KEMPF (Anm. AM: Frau des Gymnicher Küsters und Organisten)

Mo 31. Dez.1945 Sylvester

Gemütliche Feier mit Emma SCHAAF.

1946

Zeit des Umbruchs und des Neuanfangs – Häuslich einrichten im Pfarrhaus zu Gymnich.

Di 1. Jan.1946 - Neujahr

Um Mitternacht Glockengeläute. Stilles Gebet: Propitius esto!

Dichterisch beginnt das Jahr mit einer Ergänzung des lit. Dichterwerkes: Der greise Simeon, Die Flucht nach Ägypten. (im Bilde unserer Flucht aus Monschau) Die Rückkehr von Ägypten (als Rückkehr in die Heimat). Der zwölfjährige Jesus im Tempel.

Fr 11. Jan. 1946

Fahrt nach Köln, Besprechung mit Oberstudienrat NIKOLAI, meinem früheren Kollegen in der Kreuzgasse. Unterhaltung mit Prof. Dr. SCHLÜPP, dem Italienfahrer, der für „Primavera“ schwärmt. In der Gesellschaft der Freunde des Wiederaufbaus der Stadt Köln im Kolpinghaus Vorträge von Historiker Dr. KLEERSCH und Architekt Hans Hansen, Große Diskussion, meine Meinung: „fort mit dem ganzen Plunder des 19. Jhdts.“

Mi 16. Jan. 1946

Wieder nach Köln. Im Dreikönigsgymnasium Gespräch mit Oberstudiendirektor Dr. KLEIN: Die geistigen Grundlagen müssen wieder gelegt werden! Zum Kanzler des Erzbischofs, Dr. HAUKE, in der Domstraße: Mein Gedicht als der Auftakt des Zentraldombauvereins. Zu Dr. BACHEM, R. BÖHMER. Plan: „Uralte Wallfahrten“, „Wanderungen zu den römischen Stationskirchen, Erschautes und Erlebtes“. Briefwechsel mit BRAUN, Borromäus-Verein, Bonn. - „Salmoneus“ von Vondel übersetzt.

Fr 25. Jan. 1946

VORTRAG: Mein erster Vortrag nach dem Kriege, in Brüggeln im Pfarrheim: Berufung des Dichters zum Dienst am Volk, Kunst, Gott: Aus dem zerstörten Köln („Die Stimme“), „Kölner Heilige“, „Auch das ist Gottesdienst“ (Leibl), Vondel (Chor der Kölner). Als Abschluß: „Komm, Heiliger Geist!“

Di 29. Jan. 1946

3. Fahrt nach Köln. Besuch bei Hans HANSEN, Bewunderung für seine Phantasielandschaften (Buntkreide). Überbringung der Gutachten von NIKOLAI, Abendessen bei Dr. NAGEL, dort Übernachten. Dr. HÖVEL (Direktor Gymnasium Lindenstraße) abgeschrieben, Zurückziehung der Bewerbung um Wiederverwendung im Schuldienst.

Mi 6. Febr. 1946

Zu Fuß von Gymnich nach Köttingen zu Rektor RÜTGERS: Vorlesung der „Salmoneus“-Übersetzung.

Mo 18. Febr. 1946

Schulamt KÖLN (Bürgermeister LINNARTZ): „Mit der Weiterzahlung ihres Ruhegehaltes bich ich einverstanden.“

Do 21. Febr. 1946

Umarbeitung und Vollendung des „Gymnicher Rittes“. - Der erste Schnee! – Franz Ludwigs Winterfreuden.

So 24. Febr. 1946

Briefwechsel mit Dr. WINKLER Obb. Sterzing Nr. 4

Do 1. März 1946

Beginn der Übersetzung des „Noe“ Vondels.

So 4. März 1946 - Fastnachtssonntag

Vondel Lesung mit Hubert RÜTGERS.

Still zu Hause: Vondel-Übersetzung. Draußen im Ort Narrenggebrüll!

Fr 9. März 1946

Köln - An der Gehaltsstelle der Stadt Köln: Nachzahlung von 5353,35 RM

Mi 14. März 1946

MATHAR-VORTRAG: Gymnich - In der Gaststätte BUSCHWALD Dichterlesung mit musikalischer Umrahmung. Fr. JOISTEN: Gymnicher Ritt, „Leibl, Alter Mann und junges Mädchen“, „Einladung“, Gedicht zum Wiederaufbau des Kölner Domes. Voller Erfolg!

Sa 16. März 1946

MARIA nach Mörs gefahren. „Geissel und Tiara“ von BBG (Bonner Buchgemeinde) zurück. (Anm.: Absage)

Fr 22. – Mo. 25. März 1946

Monschau. 8.30 mit dem Auto von „Juppi“ WEISS im Orkan über Zülpich – Nideggen – Schmidt – Rollesbroich – Simmerath – Monschau 20.45. Uhr. Schaurige Bilder in Nidegger-Brück, Schmidt, Strauch Vossenack (Hier fand im Winter 1944 die verlustreiche „Schlacht am Hürtgenwald“ statt).

Sa 23 März 1946

7 Uhr Messe in der Aukirche. Gedächtnis der lieben Mutter. „Das Wunder von Monschau“: Nur die beiden Scheiblerschen Häuser („Hotel de la Tour“) in der Stadtstraße sind zerstört, von den Amerikanern als Verkehrshindernis gesprengt. Die Türme der Pfarr- und sind Aukirche beschädigt. Besuche bei Jacob WEISS, Frau HOFSTEDE auf den Planken. Unterredung mit Peter LENNERTZ im Aukloster. Besprechung mit Walter SCHEIBLER über Geschichts-Verein bei METZ. Abends bei Familie Dr. JOUCK.

So 24 März 1946

Gottesdienst in der unzerstörten Pfarrkirche. Besuch bei Herrn LENNERTZ, Oberpfarrer ROEBEN, Dr. TAMBOURNINO, Frau NIEMANN - kein Mittagessen. Nachmittags bei Frau STOLLENWERK, Frau WALDECK, Edmund JACOBY. Unruhiger Abend auf dem Stehling.

Mo 25. März 1946

7.30 Uhr mit dem Reichsbahn „Vehikel“ nach Aachen. Streife der Coldstream Guards durch Sperrzone bei Fringshaus. Gang durch das zerstörte Aachen (Elisen-Brunnen, Münster, Rathaus) Frühstück im Bahnhof. Dort Hungergestalten. 12 Uhr mit dem Zug nach Düren. Gang durch das Trümmerfeld, das einst einmal „Düren“ war. 17.30 Uhr Zug von Düren-Zülpich-Euskirchen-Liblar. Von hier Anschluß nach Brüggem. Schwerbepackt nach Hause. Viel zu erzählen.

Do 28 März 1946

In Liblar Untersuchung bei Dr. KERZBERG (Neffe von A. SCHNÜTGEN, Frau geb. WEST-HOFEN, Arzttochter aus Münstereifel. Durch kleinen Frühling von Brüggem nach Gymnich.

Sa 30. März 1946

Mit MARIA und ALBERTUS Spaziergang im Vorfrühling nach Balkhausen, Türnich. Beichte, dann Besuch bei Frau Förster BECKER, die 72-jährig aus der Rhön mit einem Handkärren in die Heimat zurückgekehrt ist.

Mo 1. April 1946

Vom Arbeitsamt Liblar als „arbeitslos“ erklärt!

Di. 2. April 1946

FRANZ LUDWIG erstes Schulzeugnis: Steigt auf in die 4. Klasse.

Fr 5. April 1946

MATHAR-VORTRAG: im K.K.V. Euskirchen. Von Herrn SCHLÖMER, Lechenich, Sparkassendirektor, im Auto zum Concordia-Saal gebracht.

Lesung: Gymnicher Ritt mit geschichtlicher Einleitung, Leibl „auch das ist Gottesdienst“ „Das ist hohe deutsche Kunst“ „Von Laetare bis Passions-Sonntag“ Vom Kölner Dom.

Auf der Rückfahrt Auto-Panne.

So 7. April 1946

Zu Fuß nach Köttingen zu H. RÜTGERS. Statutes of the municipal representatives.

Di 9. April 1946

Ferienfahrt nach Altenberg. Gemütlicher Abend bei Familie ROTH in Berg. Gladbach.

Mi 10. April 1946

Mit den Jungens (ALBERTUS, FRANZ LUDWIG und Willi SCHÜTZ) über Lanzenich-Odenthal-Burg Strauweiler nach Altenberg im kühlen Vorfrühling. Der nackte Dom! Mit der Kraftpost Wupper-Sieg nach Berg. Gladbach. Im Menschenstrom über die Rhein-brücke (Entlausung durch Amerik. Soldaten). Mit Kraftpost nach Gymnich.

Versenke mich in Wilfred Wood, „The Life of John Henry Newman“. Ein herrliches Buch, das mir Rektor RÜTGERS geliehen.

Do 18. – Sa 20. April 1946 - Karwoche

Unliturgisches, einfach-dörfliches Triduum der Karwoche

So 21 – Mo, 22. April 1946 - Ostern

Spaziergang im Schloß-Park. Abends bei SEGSCHEIDER zu Gast. Besuch von Oberarchivrat Dr. KISKY. Onkel Hubert BREUER aus Monschau zu Besuch (24. April - 9. Mai)

Mo 29. April 1946

Mit Onkel Hubert BREUER zum Militär-Gericht nach Euskirchen wegen einer Schreiblizenz. Gang durch die zerstörte Stadt. Besuch bei Frau DAHL in der Buchhandlung ZIMMERMANN. Besuch in der Martinskirche, Stadtturm. Mit EKB ab Frauenbergerstraße.

Fr 3. Mai 1946

Beginn des Entwurfes des Kölner Dom-Romans „Erdenherrscher – Himmelsstürmer“. Ich diktiere den Entwurf der ersten Kapitel Onkel Hubert BREUER. Als dieser am 9. Mai abreist, an Fr. Maria SCHÜTZ vom Bürgermeister-Amt.

Mi 15. Mai 1946

Mit MARIA nach Köln zum Verlag Balduin PIECK, Neußer Str. 624 und zu Dr. WIESEN im Marien-Hospital.

Mi 22. Mai 1946

FRANZ LUDWIG zu Fr. HERBST ins 5. Schuljahr.

Do 23. Mai 1946

Besuch von Landrat HEINEN.

Fr 24. Mai 1946

Schwager Josef GRIESEMER, Stadtbaumeister i.R. in Bensheim gestorben.

Mo 27. Mai 1946

Bittprozession der Litaniae minores durch die Gymnicher Felder bis vor Dirmerzheim,

Di 28. Mai 1946

Bittprozession der Litaniae minores bis vor Kerpen.

Do 30. Mai 1946 - Christi Himmelfahrt.

Herrlicher Gymnicher Ritt, der erste nach dem Kriege. Wahres kirchliches Volksfest bei kühlklarem Wetter. 622 Pferde, über 3000 Pilger.

So 2. Juni 1946

Besuch bei Oberarchivrat Dr. KISKY im Gymnicher Schloß. Studium der Regenten des Erzbischof Heinrich von Virneburg von Dr. Kisky.

Di 4. Juni 1946

MATHAR-VORTRAG: 2. Dichterlesung in Gymnich: Ausgewählte Kapitel aus dem Roman vom Kölner Dom: Kind und Büsser, Berufung, Im Tal der Tränen, Gedicht „Dreieinigkei“. Ergriffene Aufmerksamkeit. Umrahmung durch Organist KEMPF.

Mi 5. Juni 1946

64 Jahre alt! Festkaffe im Pfarrhaus mit Frau GANKEL und Fr. Wilma KISKY.

Fr 7. Juni 1946

Besuch von Luise BREUER aus Monschau.

Sa 8. Juni 1946

Pfingstvigil 6.30 Uhr. Einsamkeit in der Pfarrkirche. Die „Frankfurter Hefte“ Nr. 1. und 2. erschienen. Erneuerung der Zeit in und durch Christus.

So 9. - Mo, 10. Juni 1946 - Pfingsten

Besuch bei Oberarchivrat Dr. KISKY im Gymnicher Schloß

Mi 12. Juni 1946

MARIA fährt mit LUISE BREUER und den Kindern nach Köln.

Sa 15. Juni 1946

Fahrt nach Köln. Mit Rudi NIX zum Dreikönigsgymnasium. Nachmittags bei Dr. NAGEL. Besuch bei Maler LEHMANN. Vor dem Krieler Dom fotografiert. „Die Gegenwart“ (Benno REIFFENBERG).

So 16. Juni 1946

8 Uhr MARIA im Krieler Dom. In festo Smae. Trin. Dichterlesung bei Dr. Nagel. 13 Uhr Köln-Sülz - Berrenrath. Jungens nach Erp zum Bekenntnistag.

Di 18. Juni 1946

Tagung des Histor. Verein Freunde des Rheinland in Bad Godesberg. Tagung auf der Godesburg. Treffe viele alte Freunde: DÜFFEL, BIERMANN, KRINGS, SCHREIBER, SCHEIB-LER. Besichtigung der alten, wieder hergestellten, unversehrten romansichen Kirche von Muffendorf. Mit der Rheinuferbahn nach Köln. Übernachten bei Geschister SCHAAF.

Do 20. Juni 1946 – Fronleichnam

Auf Rat von Dr. MIESEN, Lektor des Pieck-Verlages, Konsultierung des Rechtsanwalt FÜNFZIG, Neusser Wall wegen Mitgliedschaft in der RSK.

So 23. Juni 1946

Köln - Mittags bei Dr. NAGEL, 14 Uhr in der Aula der Universität Gesellschaft d. Freunde des Wiederaufbaus Köln, Festrede Dr. KLERSCH, Ansprachen Dr. PÜNDER, Kardinal FRINGS, OB a.D. Dr. Konrad ADENAUER: Köln auf größerer Basis; Kardinal Frings: „Keine Almosen, Arbeit“!

Mo 24. Juni 1946

Gymnich - Namenstagsfeier bei Johann SCHNEIDER „auf der Bach“, im alten Brennerhof.

Fr 28. Juni 1946 - Herz-Jesu-Freitag

Gymnich - Beginn des Roman-Entwurfs. „Adeodata“, die Gottgeschenke.

Sa 29. Juni 1946

Gymnich - Abends bei Zahnärztin Frau HOLZ mit KNAPPSTEIN: Integraler Katholizismus!

So 30. Juni 1946

Gymnich - Namenstagsfeier von Pfarrer Johannes KAISER.

Mo 1. Juli 1946

Besuch bei Rektor RÜTGERS in Köttingen.

Mo 8. Juli 1946

Fahrt nach Weiden zu Pater MORKRAMER. Mit ihm zusammen nach Köln zum Dombaumeister Dipl.ing Weyres am Römerturm, einem großen Künstler (Christusbild von Altenberg einem lieben Menschen). In Weiden abends beim Organisten Schmolz.

Do 11. Juli 1946

Beginn der Umarbeitung des Romans vom „Kölner Dom“ nach den Regesten von KNIPPING und KISKY.

Mo 29. Juli 1946

Fragebogen erhalten und abgegeben für den Entnazifizierungs-Ausschuß.

Di 30. Juli 1946

Fahrt nach Monschau. Wieder wie Antäus, stark durch Berührung des Heimatbodens. Die „Neue Zeit“ in der Verwaltung (Gewählter Landrat WEISHAUPT, Mützenich), dennoch mit alten Kräften: Bürgermeister SORIES. Treffe bei Tante Gretchen WEISS, Georg GÜTTCHES.

Mi 31. Juli 1946

Besuch bei Otto NIEMANN.

Do 1. Aug. 1946

Zum Kaffee bei Frau STRAETEN im Katherinen-Wäldchen, abends bei Dr. JOUCK.

Fr 2. Aug. 1946

Besuch bei Walter SCHEIBLER, Gespräch mit Bürgermeister LENNERTZ. Abends mit Hauptmann KLIPPE (Polizei) auf dem Stellings bei Luise.

Sa 3. Aug. 1946

Mit ALBERTUS im Auto mit Bürgermeister SORIES und Klärchen nach Kalterherberg. Zurück zu Fuß durchs „Zelt“ nach Monschau.

So 4. Aug. 1946

mit NIEMANN in Gluthitze zum Katherinen-Wäldchen. Bei Frau MERTZ zu Tee und Waffeln.

Mo 5. Aug. 1946

14.30 Uhr ab Monschau mit einem Reichsbahn „Vehikel“ nach Aachen, Revision in Walheim. Von Aachen-Rothe Erde mit dem Zug bis Horrem, 21 Uhr mit Omnibus nach Balkhausen dann zu Fuß nach Gymnich, 22 Uhr zu Hause.

Mi 7. Aug. 1946

Martha HERLE zu Besuch. FRANZ LUDWIG fährt mit ihr nach Geldern in Ferien. Die Stadt wurde in den letzten Kriegstagen fast vollständig zerstört.

Mo 12. Aug. 1946

Umzug im Gymnicher Pfarrhause. Einrichtung eines eigenen Studierzimmers. In meiner Dichterklause, wie „Hieronymus im Gehäus“. Hochzeitsgedicht für Everhard und Annemarie HAMEL geb. Krekel.

Do 15. Aug. 1946

Nach Liblar zum Arbeitsamt. Vernehmung über „Kreis“.

Sa 17. Aug. 1946

Pater MORKRAMER zu Besuch.

Di 20. Aug. 1946

MARIA macht Kevelaer-Wallfahrt (Omnibus) – Besuch in Geldern bei HERLES. Maria holt Franz Ludwig nach Ende der Ferien wieder ab.

Fr 23. Aug. 1946

Albertus mit Onkel Hubert BREUER von Monschau zurück.

So 25. Aug. 1946

Namenstagsfeier in meiner Dichterklause. Reich beschenkt mit Büchern von STREUVELS, WELTY, SCHMITT, Französ. Moralisten.

Di 27. Aug. 1946

Autofahrt mit Dr. KISKY und Dr. BRANDT (M.-Gladbach) nach Aachen zur Tagung des Hist.Verein f.d. Niederrhein im Suermondt-Museum (Vorträge: Keine Auswanderung und STEFFANY: Der Domschatz. Mehr als „frugales“ Essen bei den Franziskanerinnen, Besichtigung des Domschatzes unter Führung von STEFFANY. 16.30 Uhr mit der Bahn nach Horrem, zu Fuß nach Mödrath, Kraftpost nach Kerpen, zu Fuß nach Gymnich.

Fr 30. Aug. 1946

Schulanfang für ALBERTUS.

#### Do 5. Sept.1946

Vollendung der Umarbeitung des 1. Roman vom Kölner Dom.

#### Fr 20. Sept.1946 bis Mo 23. Sept.1946

Abreise zur Rhein. Dichtertagung – 18 Uhr Abfahrt mit Kraftpost bis Lechenich 19.30 Liblar, 20.30 in Köln-Süd. Durch Dunkelheit und Regen zu SCHAAF.

#### Sa 21. Sept.1946

7.40 Uhr mit der Bahn nach Rheydt. Gastlich aufgenommen bei Matthieu BÜCKEN, Keplerstr. 61. Mit dem Auto nach Schloß Rheydt, dem Ort der Tagung, das Kleinod der rhein. Renaissance im Herbstschmuck, der Binnenhof, der Rittersaal im Schmuck der Bilder und Teppiche. Einleitung in drei Sprachen von OB Prof. Dr. MENNICKEN, Aachen, TH. Stadtorchester unter RAABE „Die Schönheit unserer Zeit“. Nachmittags Uraufführung von Johannes BÜCHNER „Traumlied“. Gemütlicher Abend bei BÜCKEN.

#### So 22. Sept.

Stille Messe im Wirtssaal der St.Josefparrei Rheydt: Jüngling von Naim.

Um 11 Uhr im Stadttheater, Matinee: HÜNERMANN liest aus Ewiges Licht, Erich BRANNTLACH, Kleve, der Richter-Dichter: „Der Spiegel der Gerechtigkeit“, M. BECKER: „Friede“, Heinz GRAEF, Ahrweiler, Gedichte, BÜCHNER: Gedichte.

Fahrt zum Schloß Rheydt, Mittagessen. Pfarrer HOLL, Bensberg, Ehepaar SCHÄFER, Hochneukirch.

16 Uhr Feierstunde: Collegium Musicum, Düsseldorf: Alte Musik, Florentiner Tänze, Paragone von Leonardo da Vinci, übersetzt von MENNICKEN.

Abends Dichterlesung am Kamin, sehr stimmungsvoll: Holl (Freiburger Münster), MATHAR (Köbes durch Ha...), Peter KOLLAS (Bütgen), wehmütige Gedichte à la Franz HOYER (erschieden bei Schwann) „Kleine Hand in meiner Hand“, PLOENNIES (Leverkusen) „Im Oberstübchen des Lebens“ Frau JATHO, Gedichte ihres Mannes und „Dies minores“. Viele kommen nicht zu Wort (SCHÄFER).

#### Mo 23. Sept.1946

Mit Frau JATHO und Holl nach München-Gladbach gefahren. Besuch im Museum (Leibl, Thoma, Renoir, Sissar, Pointillisten, Daumier usw.). In Neuss Besichtigung des Quirinismünsters, Besuch bei Dechant LIEDTMANN.

#### Di 24. Sept. - Sa 5. Okt.1946

Reise nach Bensheim über Brüggen - Berrenrath nach Köln. Übernachten in Köln bei Emma SCHAAF.

#### Mi 25. Sept.1946

5 Uhr ab Deutscher (nun EBERT)-Platz, mit dem Omnibus zum Bahnhof Köln-Deutz, mit dem Zug nach Essen, umsteigen in „vorsintflutlichen“ D-Zug nach Hagen, Lennetal in das zerstörte Altenhunden - Kreuztal - Wasserscheide, herbe Höhen, Siegen-Ost, Dillenburg - Herborn - Giessen (im Zug Kriegsgefangene Marineleute und Studenten nach München) Wetterau – Frankfurt-Hbf., total zerstört und verdreckt, im überfüllten D-Zug nach Bensheim . Ankunft 20 Uhr.

#### Do 26. Sept.1946

Spaziergang durchs Städtchen Bensheim, Gang zum Friedhof zu GRIESEMERS Grab. Ausflug nach Zells anmutiger Dörflichkeit.

#### Fr 27. Sept.1946

Ausflug nach Heidelberg - Überfahrt über Neckar, Aufstieg zum Philosophenweg bis zur Hölderlin-Anlage. Blick auf Schloß, leider Nebel. Nach „Mittagessen“ Aufstieg zum Schloß über Kürzer Büchel. Führung durch die Bauten Ruprechts, Friedrichs, Abt Heinrichs. Rast auf der Terrasse. Rückkehr zum Bahnhof. Kaffee im „Schafhäuter“. 18 Uhr ab Heidelberg um Ankunft 19.30 Uhr in Bensheim.

#### Sa 28. Sept.1946

Rast in Bensheim, Gang durchs Städtchen. 14.30 Freiburger Passionsspiel in der ausgebrannten klassischen Pfarrkirche bei herrlichem Sonnenschein.

#### So 29. Sept.1946

Um 9 Uhr Hochamt in der Kapuziner-Notkirche St. Michael: Archangele, defende nos in proelio. Stille Sonntagslesung: Balsac, Honorine; Mereschowsky, Napoleon. Nachmittags Spaziergang nach Schönberg über dem Fürstenlager (jetzt Notwohnungen), Aderbach: Amerikanische Rundschau Heft 9

#### Mo 30. Sept.1946

Fahrt in den Odenwald, nach Lindenfels mit der Kraftpost bei herrlicher Herbstsonne über Reichenbach, Aufstieg zur Burg, Rokokokirchlein, Rundburg, Aussicht, Burglinde. Mittagessen im „Kühlen Grunde“ Lieblicher Wein. Wanderung bergab nach Fürth i.Odenwald, wo die geraden „Kerle“ die Kirche hoch übertragen. Sonst nüchterner Ort, Denkmal von Adam MÜLLER-GUTTENBRUNN. Blick auf Wachenburg. Wettrennen um Anschluß in Weinheim. Fahrt entlang der anmutigen Bergstraße in der Abenddämmerung. Zuhause in Bensheim Bericht über das „Nürnberger Urteil“.

#### Di 1. Okt.1946

Ruhiger Tag in Bensheim bei GRIESEMER. Morgens lese ich: E. Th. HOFFMANN. Nachmittags nach Auerbach, Zum erstenmal „Readers Digest“ gelesen, erste Weinlese nach dem Krieg an der Bergstraße. Das „Nürnberger Urteil“ - Ende und Anfang! Beichte.



Mi 2. Okt. 1946

7 Uhr Messe bei den Kapuzinern. 14 Uhr Bensheim-Weinheim. Besichtigung von Tillas Grundstück. Im Schloßpark die Rieseneder. Alter Stadtmarkt. Blick auf Wachenburg. Telegramm von Benno MATHAR, Eilbrief von Oma BREUER.

Do 3. Okt. 1946

Um 6.30 mit dem Zug von Bensheim nach Frankfurt. Dort Warten in stundenlangem Regen. - 9.45 Zug nach Hagen. Furchtbares Gedränge, Fahrt durch Wetterau, Gießen Wetzlar, Dillenburg, malerisch Bollar, Turm der Dillenburg, Weidenau, Revision, Tunnels, Lennetal, Finnentrop, Werdohl - Altena - Letmatte - Hagen. Umsteigen nach Wuppertal-Elberfeld, schon dunkel, Umherirren. Gertrudenstr. 29 bei Benno MATHAR und Marianne geborgen!

Sa 5. Okt. 1946

11 Uhr von Wuppertal-Elberfeld nach Köln-Deutz., mit der Kraftpost nach Gymnich.

Di 8. - Mi 9. Okt. 1946

Maria nach Monschau zur Sparkasse.

So 13. Okt. 1946

Erste demokratische Kreistagswahl !

Sa 19. Okt. – Mo, 21. Okt. 1946

VORTRAG: Vortragsreise nach Lindlar.

Vom Bahnhof Köln-Deutz herrliche Autofahrt durchs Bergische Land, von Berg.-Gladbach über Herrenstrunden zur Spitze mit Blick auf Biesfeld, hinab ins Sülz-Tal, über Hommerich, Linde nach Lindlar. Unterkunft im Hause HANNES, wo 1795 der Friede zwischen Franzosen und Österreichern geschlossen wurde, hochfestlich aufgenommen.

19.30 Dichterlesung im Kameradschaftshaus der Firma GÖKE: aus dem ersten Roman vom Kölner Dom: Schuld und Sühne der Meister am Dom.

So 2. Okt. 1946

Hochamt mit Chor und Orchester zu Ehren des Pfarrpatrons St. Severinus in der Pfarrkirche Lindlar. Jeus Christus, heri et hodie!

Bei Pfrarrer BRAUN treffe ich Verwandte von Fredrike STIEFELHAGEN aus Altenrath, die den „Herrn Johannes“ (damals als Vikar Gerhard Arnoldy in Lindlar) kennen gelernt.

Nachmittags Spaziergang mit Familie HANNES auf die Altenrather Höhe. Herrlicher Ausblick über das Bergische Land (herber als Odenwald). - Abends Unterhaltung mit Komponist HAMMERSCHLAG und Frau (geb. LEY, Enkelin von Jakob LEY, Bruders von Ohm Michel „Der arme Philibert“) und Fr. BONDIEU, Lehrerin und Gottsucherin.

Mo, 21. Okt. 1946

7 Uhr Messe in S. Ursulae: Qui utuntur hoc mundo, tamquam non utuntur. Morgens Abfahrt mit dem Zug durch das herbstliche Sülzetal, den Königsforst (Hoffnungstal) über die Südbrücke nach Köln-Süd, 13 Uhr weiter nach Berrenrath, Brügggen und Gymnich.

Besuch von Fr. Marianne BLAISE aus Monschau.

Do, 24. Okt. 1946

Fahrt nach Köln zu Dr. NAGEL und Prof. KARST. Nachmittags Besuch im Hörsaal VI der Universität. Dr. Hans Vogts: Kölner Baukunst. Im Untergeschoß: Kölner Glasgemälde. Abends bei Dr. NAGEL. Übernachten bei Emma SCHAAF in Lindebthal.

Fr 25. Okt. 1946

Mein Lichtbildervortrag bei SCHÜTZ in Gymnich: Kölner Kirchen.

Di 29. Okt. 1946

ALBERTUS nach Quarta versetzt.

Fr 1. Nov. 1946 – Allerheiligen

Nach Melaten an Resemies Grab. Mit den Jungens in der Uni zur Ausstellung Glasmalerei. Auf Nordfriedhof zu Großvater BREUERs Grab.

Mi 6. Nov. 1946

MARIA mit ALBERTUS nach Hohenlind zur Untersuchung. - Ich bin endlich entnazifiziert!

So 10 Nov. 1946

VORTRAG: Dr. Hans KISKY in der Gaststätte BUSCHWALD: „Rembrandt“.

Nachher bei Oberarchivrat Dr. KISKY im Gymnicher Schloß.

Di 12. Nov. 1946

VORTRAG: in Lechenich. Fahrt mit Hindernissen, statt 7.45 erst 8.30 Uhr in der Gaststätte „Franziskaner“ - Vortrag: Leibl, Kölner Dom, Gymnicher Ritt.

Mi 13. Nov.1946

MARIA mit ALBERTUS zu Prof. UHLENBRUCK.

Fr 15. Nov.1946

S.A.M.: Doctor universalis, tu esto protector cari pueri!

Sa 16. Nov.1946

Mit MARIA mit ALBERTUS nach Köln zu Prof. UHLENBRUCK, mittags bei FrI. ECKERTZ. Nachmittags 15 Uhr im „Seidenen Schuh“ (von Paul Claudel). Über Köln-Deutz nach Kalker-Kapelle, ROTHs Bäckerei nicht gefunden, mit MARIA und Liesel ROTH, die wir in der Bahn von der Kalker-Post getroffen, nach Berg.-Gladbach, dort 50-jähriges Jubiläum, Festgedicht.

So 17. Nov.1946

Morgens Hochamt in der Laurentiuskirche Berg.-Gladbach. Um 11 Uhr nach Köln-Deutz – mit dem „Müllemer Bötchen“ über den Rhein - 13.15 Uhr in Köln-Sülz, werden von Luise BREUER abgeholt.

Di 19. Nov.1946

Besuch von Maler Peter HECKER

Fr 22. Nov.1946

Luise BREUER nach Momschau zurück.

So 24. Nov.1946

Hochamt des Gymnicher Kirchenchors. Ich höre zum ersten Mal mein Cäcilienlied „Hört ihr sie jauchzen, die himmlischen Chöre?“

Sa 30. Nov.1946

Besprechung mit Verlag Balduin PIECK. Unterredung mit Oberstudiendirektor KLEIN (Dreikönigs-Gymnasium): ALBERTUS bis Ostern beurlaubt.

So 1. Dez.1946 – 1. Advent

Vorbeter des Männerwerkes in der Messe um 6.30 Uhr. Glückwunsch zum 65. Geburtstag von Dr. Kisky im Schloß. VORTRAG: 3. Dichterlesung in Gymnich: Leibl, Katasterblatt, Adventsgedichte, Dombauroman, Kunst und Handwerk.

Mo 2. Dez.1946

Geburtstags-Feier bei Oberarchivrat Dr. KISKY im Gymnicher Schloß.

So 15. Dez.1946

FrI. ADELE (Haushälterin von Pfarrer Kaiser) - Namenstag. (Immer ein kulinarisches Ereignis)

Mo 16. Dez.1946

Vortrag von Dr. Hans KISKY: Michelangelo

Di 17. - Sa. 21. Dez.1946 – Vortragsreise ins Rurgebiet

VORTRAG: Abreise bei bitterer Winterkälte. 6.30 mit der Kraftpost (mit MARIA) nach Köln-Deutz, 8.30 nach Mühlheim-Speldorf, zu Fuß bis zur Stadtmitte, dann zum LITTMANN-Buchladen hinter der Petrikirche. Stadtmitte ist sehr zerstört. Bei Familie auf dem Dudel 26 Mittagessen. -Nachmittags mit B. zu Kaplan BACH in Speldorf, Prof. WEBER, Gregoriushaus Aachen, Organist, Dr. SCHWARZ, Ostflüchtling aus Breslau, Pfarrer BERG. 8 Uhr Dichterlesung im kalten, öden Pfarrheim, wo nur die Hälfte der Pfarrjugend Mühlheim-Speldorf mit Kaplan erschienen ist. Trotz größter Mühe kein Kontakt. Nach Vortrag Plauderei bei Kaplan. Eisiges Schlafzimmer ohne Heizung. Prälat dankt.

Mi 18. Dez.1946

Um 8 Uhr Messe in der schönen Pfarrkirche von Mühlheim-Speldorf, die der Pfarrer sehr liturgisch liest, schönes Altarmosaik aus Beuron. Nach dem Frühstück schüttet Kaplan BACH mir sein Herz über „Krach“ aus. MATHAR-VORTRAG: Um 11 Uhr ab Stadtmitte nach Oberhausen. Mittag im wieder hergestellten Wartesaal 2. Klasse des riesigen unzerstörten Bahnhofs. Gemütlicher Nachmittag bei Kaplan FINKEN (aus Palenberg b. Aachen) und seiner lustigen Schwester im unzerstörten Haus bei der ganz ausgebrannten Antoniuskirche. Abends Dichterlesung im großen Saal des St.Vinzenz-Krankenhauses, der wegen der Kälte nur halb gefüllt ist, wo sich aber ausgezeichnetes Publikum versammelt hat. Bekanntschaft mit Apotheker Hans LERSCH (Miteinjähriger 5. Kompanie Infanterie-Regiment 160: Jahrgang 1908), der sich freut, mich nach fast 40 Jahren wieder zu sehen. Gutes Abendessen und Plauderei bei FINKEN. Behagliches Übernachten im benachbarten Kloster.

#### Do 19. Dez. 1946

Messe vom Sonntag Gaudete in der Saalkirche des Klosters. Nachher Plauderei mit Kaplan von APRATH, Kriegspfarrer in Italien. Besuch bei LERSCH in der Marktapotheke. Tee mit reinem Alkohol gegen die eisige Winterkälte. Ein Fläschchen mit auf die Reise. Mittag bei BUSSMANN. Abfahrt 15 Uhr im überfüllten Zug nach Bochum.

Kampf um Linie 20 am Rathaus, einem gewaltigen Bau. Bei Vikar Joseph KEMPER, einem Bauernsohn aus der Soester Börde, bei der Liebfrauenpfarre.

MATHAR-VORTRAG: Lesung über Leibl (mit Bild), Kölner Dom, kann nicht stattfinden, da die riesigen Kohleöfen im Saal nichts gegen die ungeheure Kälte ausrichten. deshalb findet sie im Studierzimmer des Vikars vor auserlesenem Kreise mit alten Freunden meiner Dichtung statt, die mich in Monschau besucht haben, „Vortrag im häuslichen Kreise“.

#### Fr 20. Dez. 1946

Morgens mit Straßenbahn nach Langendreer, von dort mit Bahn nach Dortmund. Mit Linie 8 zur Lindemannstr. 63 zu FRÖHLINGS, wo wir von Lisbeth und Theo, einem alten Beamten am Hörder Bergwerk, einem integren Katholiken, liebevoll aufgenommen werden. Abends mit Frl. RABIN-KUMPF, Tochter meines alten Monschauer Lehrers. Gemütlicher Abend mit Theo und Lisbeth FRÖHLING.

#### Sa 21. Dez. 1946

8 Uhr Messe in der zerstörten Kreuzkirche in Dortmund. Um 9.30 Uhr nach Brechten mit Linie 8 zu Max AURICH. Wiedersehen in seinem unversehrten Heim mit 1928er weißem Burgunder gefeiert. Nach dem Essen mit Theo FRÖHLING durch das zerstörte Alt-Dortmund. 14.30 Uhr nach Bochum. Langes Warten am Rathaus. Mit Linie 18 nach Linden, mit L. 8 nach Hattingen an der Ruhr zum ernsten, stillen Pfarrer RÖLLE, ehemaligen Bezirkspräses B.V. Dortmund, der mich schon in Monschau besucht hat. Dichterlesung vor auserlesener, aufnahmebereiter Hörschaft (Studienräten, Rechtsanwältin, Min.Dir aus Berlin usw.) Caritasheim im wohl geheizten Saal: Leibl (mit Bild), Adventsgedichte, Kölner Dom, Übersicht. Nach RÖLLEs Schlußworten, „eine Weihestunde“, Unterhaltung mit dem Pfarrer, einem im Gefängnis gereiften, heiligmäßigen Priester. Übernachten im warmen Studierzimmer auf der Couch.

#### So 22. Dez. 1946

9 Uhr Messe in der Pfarrkirche Hattingen mit eindrucksvoller Predigt von Pfarrer RÖLLE. Abfahrt 11 Uhr mit Linie 19 über Isenberg hoch über der vereisten Ruhr, Langenberg nach Elberfeld zu Benno und Marianne MATHAR in der Gertrudenstr. 29. Gemütlicher Sonntag. Adventsfeier im St. Josefs-Krankenhaus ("Kapellchen"), Günther MATHAR als Zwerg, Besuch bei Else. Waldweihnacht Ansprache von Domkapitular u. Pfarrer Von St. Laurentius Brandt. Besuch "bei den lieben Kranken". In der Kapelle Bilder von Dr. KURTHEN, Auferstehung, im Medaillon der Decke: Flucht nach Ägypten, r.u.l. zwei Frauengestalten, irdische und himmlische Liebe. Gemütlicher Abend bei Benno MATHAR bis 2 Uhr nachts.

#### Mo 23. Dez. 1946

Besuch im "Kapellchen" bei der Schw. Oberin, nochmalige Bewunderung der Gemälde von Dr. Kurthen. Zu Mittag bei Benno und Marianne.

Ab 14 Uhr im schrecklich überfüllten Zug bis Köln-Deutz. Langes Warten auf Omnibus bei schauriger Kälte. Ab Köln-Hbf. 17 Uhr nach Liblar. Der dortige Wartesaal eine „Herberge zur Heimat“, da Züge von Euskirchen mit stundenlanger Verspätung. Eisige Kälte. Am Bähnchen tröste ich 80-Jährige, die von Schlesien über München kommt. Zu Fuß von Brügggen nach Gymnich. Endlich daheim!

#### Di 24. Dez. 1946 – Heiligabend

7 Uhr Abends in meiner Klause Bescherung: ALBERTUS erhält seinen Motor. FRANZ LUDWIG eine Skihose - aber ohne Skistiefel.

#### Mi 25. Dez. 1946

6 Uhr – Feierliche Christmette

#### Do 26. Dez. 1946

Konzert des Männergesangsvereins Gymnich. Liebhaber-Theater in der Gststätte „Zur Krone“, sentimentales Weihnachtsspiel à la Cortho-Mahler, stirbt nie aus. - "Opernsänger"!

Besuch im Schloß bei Dr. KISKY und bei uns, Lehrerin Frl. WILDENBURG.

Weihnachtslesung: C.O. JATHO „Urbanität“, Hans CARLs „Dachau“, Dr. Max BIERBAUM „Die letzte Romfahrt Kardinals v. Galen“ – Alles „Nachkriegsthemen

#### Di 31. Dez. 1946 - Silvester

Beileid zum Tode von Josef SCHREGEL, ein guter Mensch, ein lebenswürdiger Dichter, ein treuer Freund. „Rheintreue“ wird weiterleben. Silvesterfeier bei Dr. Kisky im Gymnicher Schloß bei veritablem Moselwein. Inmitten einer ernsten Gesellschaft mit ernstem Besinnen: Wann endet die deutsche Not? Nächtliche Heimkehr im Neuschnee.

1947

Der grausige Winter 1947 - Hungern und Frieren!

Unvermindert hält die schreckliche Kälte an. So bin ich froh, wieder zu Hause zu sein. Das stille Leben der Arbeit. Es entseht die Kurzgeschichte für den Verlag „Der Quell“ (St. Georgus STAUF), Münster i.W. "Das neue Leben", Schicksal eines Heimkehrers, eines Vennbauern, der voll Sorge in sein zerstörtes Heimatdorf zurückkehrt, mitten durch die Greuel der Verwüstung, des Dürener Landes, des Hürtgenwaldes, der Venndörfer, der seine Heimatkirche zerstört aber seinen Scheffenhof durch die Liebe und Treue seines „Drückchens“ (Gertrud), die nicht geflüchtet ist, erhalten sieht, der mit ihr in der Taufkapelle unter dem Schutz des eidestreuen St. Pankratius den Bund fürs Leben schließt, ihr zuliebe auf dem Hof des geflüchteten, endlich heimgekehrten Schwiegervaters wieder aufbaut.

Gespräche führen (mit lieben Freunden (SEGSCHNEIDERS, Frl. REUTER aus Vlatten, Kaplan ABRAMEIT, KISKYs) bescheidene Freuden zu genießen, Heimatkunde zu pflegen (die Brodermann-Glocke unserer Pfarrkirche, die Jubilarin von 1447, im Jahr vor der Glocke Pretiosa des Doms von Meister Br. Und seinem Sohn Johannes gegossen).

Seit langer Zeit wieder einmal Symposion mit Pater PFLÜGER.

Mit ALBERTUS klebe ich die Exlibris (Gymnicher Pfarrkirche) in die Bücher über Kunstgeschichte ein (Kunst 1-552).

Di 7. Jan. 1947

Größte Kälte seit 1892 (-20° Kälte)

Do 16. Jan. 1947

Mit ALBERTUS bei mildem Wetter nach Köttingen zu Rektor RÜTGERs bei festlichem Kaffee.

Do 23 Jan. 1947

Zweite Kältewelle!

Do 30 Jan. 1947

Gymnich - Roman „Die Uchteln“, eine Kleinstadtgeschichte, für den Christophorus-Verlag, Herder KG, Freiburg i.Br.. Keine Reihe von Schnurren, sondern inniges Volkstum, das sich nicht unterkriegen läßt, vom Vennfuhrmann zum Autofahrer umstellt, das Handwerk als Kunst ausübt.

So 2 Febr. 1947 Septuagesima

Gymnich - Wieder 5-9 Symposion mit P. PFLÜGER. Bis Mitternacht Arbeit an den "Uchteln".

Mo 3. Febr. 1947

In Purificatione BMV. 7.30 Festmesse im Kloster Gymnich. Predigt von P. PFLÜGER: Verstehen, verzeihen, helfen! Joh. vom Kreuz: Nach dem Maß meiner Liebe werdet ihr gerichtet. Jeden Morgen Versenken in die Liturgie, Teilnahme am hl. Opfer: Wäre dies Erdenleben sonst erträglich?

Di 4. Febr. 1947

Vollendung der „Uchteln“.

Mi 5. Febr. 1947

Versammlung des Volksbildungsringes des Landkreises Köln in der Berufsschule Hürth, Leiter Dr. MEYER, Knapsack.

Fr. 7. Febr. 1947

Grimme Kälte. ALBERTUS zum Namenstag von Dr. Richard WIRTZ.

Di. 11. Febr. 1947

Die alte Uhr geht wieder, vom Vater von Kaplan ABRAMEIT instand gesetzt. - Es ist wieder eine Seele im Zimmer.

Mi 12. Febr. 1947

Berg.-Gladbach. Essen im Fürstenhof, in Köln-Kalk Besichtigung der Bäckerei ROTH, in Berg.-Gladbach Kaffee bei ROTH, Abendessen bei Pfarrer Alois STRAUCH aus Paustenbach. Besichtigung der schönen Kirche. Innige Madonna von PILARTZ, Pieta. Streng, vom Land.

VORTRAG: im „Berg. Löwen“: Roman „Leibl“, „Aschermittwoch 1945“, „Das neue Leben I“, ergreifende Premiere (Pfarrer STRAUCH). Abends bei ROTH mit Peter HECKER.

Do 13. Febr. 1947

Heimfahrt nach Gymnich im Tauschnee.

Fr 14. Febr. 1947

Wieder grimmige Kälte.

So. 16. Febr. 1947

Fastnachtsabend bei Dr. KISKY im Schloß Gymnich.

#### Mo, 17. Febr. 1947

Abendgesellschaft bei uns (Pfarrer KAISER, ADELE, Dr. KISKY und Vilma KISKY, Martha SEGSCHEIDER): Antun Meis, „Kirmes in Knollendorf“, übertrumpft von Jos. Müller, Aachen, „Wie der Wickes an et Fraanz jesatz wued un wie he van wäjen de Morilitiet wer davan jesatz wued“.

#### Di 18. Febr. 1947

Die bäuerliche Fastnacht ist eine Grimasse echter Volksfröhlichkeit.

#### Mi 19 Febr. 1947 - Aschermittwoch

Grimmige Kälte! Und das Volk hungert und friert.

#### Sa 22. Febr. 1947

Anmeldung von Peter BRAND für Quinta am Dreikönigsgymnasium. MARIA führt Gespräch über ALBERTUS mit Oberstudiendirektor KLEIN. Mittagessen mit den Kindern im „Kölner Hof“.

MATHAR-VORTRAG: Ab Köln Hbf. 15.30 Uhr nach Krefeld-Oppum. Werde in Ürdingen abgeholt von Studienrat ZIMMERMANN. Abendessen im Rheinschlößchen. Abendunterhaltung mit Oberstudiendirektor Dr. BROENS aus Grevenbroich, Schwager von ZIMMERMANN und Oswald SCHICK aus Lützenbach, einem Mitschüler in Münstereifel. Übernachten im „Hotel Matthieu“ - ungeheizt.

#### Mo 23. Febr. 1947

Durch tiefen Schnee zur Messe im „Kapellchen“: Ecce nunc tempus acceptabile, ecce nunc salutis. Frühstück im „Rheinschlößchen“.

VORTRAG: „Die Kunst am Niederrhein“ im Kino vor 500 begeisterten Zuhörern.

Spaziergang über den Rheindamm mit Blick auf die zerstörte Rheinbrücke. Studienrat STELZMANN (Mexico) zeigt mir schöne alte Häuser, barock und klassizistisch. Wir bewundern das mächtige von SCHINKEL erbaute Rathaus. Mittagessen im „Rheinschlößchen“ bei klarem Blick auf den Rhein.

MATHAR-VORTRAG: 16 Uhr mit der Schnellbahn Mors-Düsseldorf bis Oberkassel, von dort mit der Neußer-Trambahn von Oberkassel nur bis Handweiser. Zu Fuß bis Bf. Neuß. Zug nach Grevenbroich 17.40 fährt gerade ab, es war der letzte.

Karges Abendessen im „Kessel“. Übernachten bei Gymnasialdirektor Dr. KRÜPPEL aus Alkrath Kr. Grevenbroich, Unterhaltung über Una sancta im Anschluß an den Vortrag mit Dr. LAROS in Neuss.

#### Mo 23 Febr. 1947

7 Uhr mit Dr. BROENS nach Grevenbroich, Frühstück bei Frau BROENS, Bahnhofstr. 46. Besuch bei Dr. BROENS im Gymnasium, das er tatkräftig wieder aufbaut. Mittagessen bei Frau BROENS. Um 14.30 im überfüllten Zuge nach Köln. Überall an den Strecken sieht man „Kohlenklau“. Köln-Hbf um 6 Uhr.

#### Fr 28. Febr. 1947

Otto HOEVERMANN beschreibt in seinem Buch: „Die Altvorderen“ (H.-de Berghes, Aldenhoven, Menzen, alles Monschäuer Familien). Das ist der feste Grund, auf dem wir aufbauen können.

#### Mo 3. März 1947

VORTRAG: „Köln als Kulturstätte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart“ für die Studienfahrt der TH Karlsruhe (Führung Prof. Dr. E. KAST) im Bonnetor-Bunker, begeistert aufgenommen. Im Hahnetor Vortrag über Nachimpressionismus: Ist das ein Anfang? Gemeinschaftsessen im Bunker.

Abends „Maskenball von Verdi“ in der Aula der Universität. Durch Schneeschauern im tristen Dunkel und grimmiger Kälte nach Hause (zu Dr. NAGEL auf der Couch). Bis Mitternacht Diskussion.

#### Do 6. März 1947

Um 6 Uhr mit Linien 13 und 8 zum Hahnetor. Zu Fuß durch die Trümmer der Altstadt zur Hauptpost. 8 Uhr mit Kraftpost nach Gumnich.

#### Fr 7. März 1947

Wieder neue Kälte!

#### Mi 12. März 1947

Fahrt nach Aachen. Mit MARIA und ALBERTUS mit Kraftpost nach Köln. 8.30 mit Dr. NAGEL, Freund BEHR, Maritta und Student SCHNEIDER nach Aachen. Führung der Studienfahrt TH vor das und durch das Aachener Münster, bis Schatzmeister STEFFANY die Führung übernimmt, aufs Gewölbe des Hochchors, wo die Treffer erfolgten. Prof. Dr. PIRLETs Eisenverankerung. „Mittagessen“ in der Maus.

Besprechung mit Willi SCHÜTZ von der Volksbücherei St. Jakob. Kaffee bei Pfarrer SINZIG (aus Dattenberg) St. Jakob. Besuch bei Dr. LAMBERTY und Frau in der Kaiserallee 33.

\*\*\*MATHAR-VORTRAG: im Suermondt-Museum vor 400 Zuhörern. Umrahmung durch Kirchenchor St. Jakob. Einleitung Pfarrer SINZIG, Domroman, „Dreieinigkeit“, das „Neue Leben“ erster Teil. Großer Beifall! Dank Pfarrer SINZIG. Unterhaltung mit Weihbischof Dr. HÜNERMANN, Oheim von Wilh. HÜNERMANN. Plauderei in St. Jakob.

Do 13. März 1947

Um 12.30 Uhr mit SCHEIBLERs LKW nach Monschau. Fahrt durch schneefreie Landschaft. Heimat! Conzen, Imgenbroich schwer heimgesucht, die Tuchmacherpaläste verschwunden! Die Pfarrkirche von Conzen zerstört. Nur der Turm steht noch, ohne Helm. Die kar. Kapelle ohne Dach. 14.15 an der Umgehungsstraße. Blick aufs Städtchen Monschau. Gemütlicher Abend bei Waffeln auf dem Stehling mit Hauptmann (ÖI) Klippe, Frau MERTZ.

Fr 14. März 1947

Monschau - 7 Uhr Messe in der Aukirche: Da mihi bibere! Tagung des Geschichts-Vereins unter Walter SCHEIBLER im Vinzenzsaal des Gesellenvereins über Heimatbuch.

Sa 15. März 1947

Monschau - 7 Uhr Messe: Vade etiam amlius, noli peccare! Herrliche Winterlandschaft. Tee und Abendessen bei Frau HOFSTEDE auf den Planken.

So 16. März 1947

Monschau - Heimatkundliche Besprechung mit Walter SCHEIBLER - Kaffee mit Waffeln bei Otto NIEMANN. Confessio, Stiller Abend bei Frau MERTZ.  
Nur in der Heimat wurzelt meine Kraft!

Mo 17. März 1947

Monschau - 7 Uhr - Messe, 9 Uhr im Polizeiauto nach Aachen. Erst 12 Uhr Abfahrt, 2 Stunden Warten an der Hauptpost. Nicht mitgenommen! Mit dem Zug 17.10 nach Liblar. Schwer bepackt von Brügggen nach Gymnich. Herr POTHE bringt das Gepäck auf dem Rad. - Nach 11stündiger Fahrt wieder zu Hause.

Do 18. März 1947

Muß wegen einer Erkältung das Bett hüten. Benütze die Muße, um "Wanderung im Kreise" beizuschreiben.

Mi 26. März 1947

FRANZ LUDWIG verläßt die Volksschule Gymnich mit sehr gutem Zeugnis. Nun läßt auch die Kälte nach. Langsam hält der Frühling seinen Einzug. Aber nun lauert der Hunger in den Großstädten: Hungerdemonstrationen (Köln und Wuppertal). Wann endet diese Not?

Ein schüchterner Frühling.

Palmsonntag, 30. März 1947

Und dennoch vita nuova! Mit Palmweihe und Hochamt beginne ich die heilige Woche. Mit Lesung der „Wahlverwandschaften“ von Goethe, das neue geistige Leben: Heiligkeit durch Schönheit (Ottillie), Ich türme ihn weiter meinen Dom, den Kölner Dom, das Sinnbild der Einheit des Abendlandes. Hoch ragt die Gestalt der Seherin, der Retterin: Adeodata!  
Ende der Aufzeichnungen 19478

## Danksagung

Herzlich möchte ich mich bedanken bei allen, die mich mit Rat und Tat bei dieser Dissertation unterstützt haben: Meinen Eltern Hannelore und Franz-Ludwig Mathar, meinem Onkel und meiner Tante, Albertus und Margret Mathar, meiner Patentante Maria Klein-Schmidt und ihrem verstorbenen Mann Carlos, Frau Prof. Cepl-Kaufmann, Herrn Prof. Dietger Pforte, Dr. Nina Heidrich und meinem Verlobten Peter.

Für die Unterstützung bei meinen Recherchen danke ich der Universität Aachen für die prompte und unbürokratische Hilfe, der August Sander-Stiftung Köln für die Einsicht in ihre Archive und Herrn Charles Servaty für die Einsicht in seine ausgezeichnete Magisterarbeit.

Für das Korrekturlesen danke ich Sabine und Robert.

Ohne Hilfe hätte ich es nicht geschafft.

Als kurze Anmerkung sei gesagt: Die Verfasserin dieser Dissertation ist die Enkelin von Ludwig Mathar, was sowohl Vorteile als auch Risiken birgt. Es besteht bei Familienmitgliedern immer die Gefahr der Beschönigung und Parteinahme. Dies gilt natürlich in besonderer Weise im Hinblick auf die Rolle Ludwig Mathars in der Zeit des Nationalsozialismus.

Dennoch geht es darum, sämtliche Tatsachen und Begebenheiten möglichst objektiv und wahrheitsgetreu darzulegen.



## Versicherung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit ohne Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe; die aus fremden Quellen (einschließlich des Internets) direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Köln, den 3.2.15

Unterschrift

# Lebenslauf Eva Maria Mathar

Eva Maria Mathar geb. 04.04.1979 in Engelskirchen  
wohnhaft: Theodor-Heuss-Ring 34, 50668 Köln, Deutschland  
Tel.: +49/163/4711 363 evamathar@[web.de](mailto:evamathar@web.de)

## **Berufserfahrung:**

Firma: Quadro Entertainment GmbH 2010-2012  
Position: Redakteurin, Rechercheurin, Verantwortliche für PR, insbesondere im Social Media-Bereich, fest angestellt, Vollzeit  
Aufgaben: Recherche für Lehrvideos/VBooks, Konzeptausarbeitung, Lektorat, Kundenbetreuung, PR-Massnahmen bei Twitter, youtube, Facebook und in Foren, Werbespots vom Konzept bis zum Schnitt in Final-Cut Pro

Firma: center.tv Heimatfernsehen Ruhr 2007 - 2010  
Position: Redakteurin, Rechercheurin, Reporterin, VJ, Moderatorin, Vertrieb, PR-Verantwortliche, fest angestellt, Teilzeit  
Aufgaben: Erstellung von Fernsehbeiträgen wie Nifs, Reportagen, Reporterstücken, Nachrichten und live-/ live-on-tape- Interviews inkl. Konzeption, Recherche, Text, Gästeakquise/ -betreuung, Kamera (HD, Mini-DV, Chip), Vertonung, Präsentation vor der Kamera, Moderation der Talksendung „Reviergespräch“, Schnitt in Final Cut Pro, Sponsorenakquise, Aufnahmeleitung

Firma: Zalbertus New Media 2008 – 2010  
Position: Assistentin der Geschäftsleitung, fest angestellt, Teilzeit  
Aufgaben: Content-Management diverser Websites, Event-Organisation, Verfassen von PR-Texten, Erstellung von IPTV/Crossmedia- Konzepten, Ghostwriting (Vorträge, Texte zu User Generated Content, Videojournalismus in Theorie und Praxis, Zeitgeist-Analysen), Website-Pflege

Firma: Bibliophilen Gesellschaft, Köln 2006-2008  
Position: Archivarin, freie Tätigkeit  
Aufgaben: Katalogisierung von Bibliotheken mit Microsoft Access

Firma: Deutsche Welle TV, Berlin 2003 - 2005  
Position: Produktionsassistentin Redaktion Kultur & Wissenschaft, fest angestellt, Teilzeit  
Aufgaben: Recherche, Organisation und Koordination der Sendeplanung, Transkription in deutscher und englischer Sprache

Firma: PR-Agentur Wirb, Basel 1999 – 2001  
Position: freie Mitarbeiterin, Teilzeit  
Aufgaben: Verfassen von Werbe- und PR-Texten, sowie Kurzgeschichten für  
Sonderbeilagen, Fotografie, Kundenbetreuung

Firma: Messe München „Drinktec-Interbrau“ 2001  
Position: Assistentin der Ausstellungsorganisation  
Aufgaben: Termin- und Messebau-Koordination

**Praktika:**

Firma: center.tv, Köln, „Stadtgespräch“ Sept./Okt. 2006  
Aufgaben: Schnitt (Avid), Themenrecherche, Kamera, Interviews, Gästeakquise

Firma: Emons-Verlag, Köln, Lektorat Nov./Dez. 2004  
Aufgaben: Manuskript-Gutachten, Lektoratsarbeiten

Firma: Deutsche Welle, TV-Produktion Juni 1999  
Aufgaben: Assistenz bei: Schnitt, Studio-Aufzeichnungen, Disposition

**Studium:**

Grundstudium: Germanistik, Philosophie, Medien- und 1999 -2001  
Kommunikationswissenschaften  
an der Universität Basel

Hauptstudium: Neuere deutsche Literatur, Philosophie, 2001-2005  
Publizistik- und Kommunikationswissenschaften  
an der Freien Universität Berlin

Abschluss: Magister 2005

Promotion: Doktorandin an der seit 2007  
Heinrich-Heine-Universität, Düsseldorf

**Schulausbildung:** Abitur am Apostelgymnasium Köln 1999

**EDV-Kenntnisse:** Alle gängigen Office – Anwendungen, PC und Mac,  
Anlegen von Datenbanken in Excel und Access  
Website-Pflege mit Content-Management-System (CMS)  
Schnitt in Final Cut Pro  
Grundkenntnisse Avid

**Sprachen:** Englisch: fließend  
Französisch: fließend, etwas aus der Übung  
Spanisch: Grundkenntnisse  
Latein: Großes Latinum

**Sonstiges:** Mitglied der Bibliophilen Gesellschaft, Köln seit 2000  
Weltreise: USA, Argentinien, Bolivien, Chile Okt. 05 – Jan. 06  
Neuseeland, Australien, Indonesien  
Au-Pair-Aufenthalt in Nizza, Frankreich Juni-Sept. 2000

**Interessen:** Kreativ Kochen, Literatur, Reisen, Filme & Musik, Twittern, Segeln